Marine-Infanterie Regiment Nr. 3

1914-1918

Das Kaiserliche
Marine-Infanterie-Regiment
Nr. 3

Aus Deutschlands großer Zeit

Heldentaten deutscher Regimenter

Die Teilnahme der Truppenteile der ehemaligen deutschen Armee und Marine am Weltkriege, bearbeitet unter Benutzung der amtlichen Kriegstagebücher.

Truppenteile der ehem. Kaiserlichen Marine,

aus dem Kontingent des Marine-Korps in Flandern:

Das Kaiserliche Marine-Infanterie-Regiment Nr. 3.

88. Band.

1936

Bernhard Sporn Verlag Zeulenroda (Thüringen)

Das Kaiserliche Marine-Infanterie-Regiment Nr. 3

in den Stürmen des Weltkrieges von 1914—1918

Mit Hilfe von amtlichen Quellen, Kriegstagebüchern und Aufzeichnungen bearbeitet

von

Oblt. d. R. a. D. Tannen
Lt. a. D. Rudolf Illing
Lt. d. R. a. D Aug. Schütz
Major a. D. Kurt Freiherr von Forstner

BIBLIOTHEK FÜR ZEITGESCHICHTE
Weltkriegs-Bücherei
F 461:88
STUTTGART

1936

Bernhard Sporn Verlag Zeulenroda (Thüringen)

K

„Der schwarze Jäger“ v. Prof. P. Rieth

Den Toten,
die starben, auf daß wir leben,

Den Kameraden,
die ihr Vermächtnis hüten,

Den Helden der Pflicht,
die schweigend, unerkannt und unbelohnt
Kraft und Leben einsetzten,

Den Enkeln,
die den Vätern nacheifern und des Vaterlandes
schwer errungene Wehrfreiheit
wahren mögen!

Die Infanterie allein bricht den letzten
Widerstand des Feindes. Sie trägt die
Hauptlast des Kampfes und bringt die
größten Opfer. . . "
Altes Exerzier-Reglement Ziff. 264

Generalmajor a. D. Julius von Bernuth,
Kommandeur des Marine-Infanterie-Regiments Nr. 3 vom Herbst 1914 bis Frühjahr 1918

Zum Geleit!

Den letzten Heldengang des Kaiserlichen Marine-Infanterie-Regiments Nr. 3 zu schildern, ist die Aufgabe des vorliegenden Werkes.

Mit dem unglücklichen Ausgang des welterschütternden Ringens scheint die ruhmvolle Geschichte der Marine-Infanterie zunächst abgeschlossen. Aber ihr Geist wird weiterleben: der soldatische Geist der Ehre und Pflicht und der unerschütterlichen Treue zu Volk und Vaterland, der Geist des willigen Gehorsams, der heldischen Tapferkeit, des steten Opfersinns und der echten Kameradschaft!

Als ich im April 1914 auf unserem Kasernenhof in Cuxhaven das aus China zurückgekehrte, kriegsstarke I. See-Bataillon nach 2½jähriger aktiver Dienstzeit bis zum Herbst des Jahres in die Heimat beurlaubte und in meinen Abschiedsworten an die Pflichten des beurlaubten Seesoldaten, an den Fahneneid und unsere stolze Tradition erinnerte, da ahnte wohl niemand von uns, wie nahe die Zeit war, in der es galt, unser Treuegelübde vor dem Feinde zu erfüllen, und daß ich das beurlaubte Bataillon schon am 30. Juli zurückrufen würde.

Heute, da die Geschichte unseres Marine-Infanterie-Regiments Nr. 3 fertiggestellt ist, setze ich mich im Geist wieder als Kommandeur vor die Front des stolzen Regiments, das ich von der Aufstellung an bis zur großen Schlacht in Frankreich 1918 geführt habe.

Mein ganzes Bestreben ist es gewesen, die deutschen Männer in seinen Reihen in altpreußischer Schule zu unüberwindlichen Soldaten zu erziehen. Mit stolzem Bewußtsein kann ich im Verein mit Euch, meine Kameraden, die Ihr dem Regiment angehörtet, heute sagen, daß in dem Regiment eine Truppe erstanden war, die selbst in unserem unvergleichlichen, einzigartigen deutschen Heere leuchtend hervortreten konnte.

Vorbehaltlos sei es hier ausgesprochen: In allen Kriegslagen hat das Regiment sich bewährt und ausgezeichnet, allezeit ist es seinem Eid treu geblieben — bis zum bitteren Ende!

Die Regimentsgeschichte soll den 45 Offizieren und 1789 Unteroffizieren und Mannschaften, die ihren Treuschwur mit dem Tode eingelöst haben, in unauslöschlicher Dankbarkeit ein Denkmal setzen zu ewigem Gedächtnis; sie soll den lebenden Mitkämpfern zur Erinnerung und Genugtuung gereichen.

Die Nachkommen und kommenden Geschlechter aber mögen in den Taten ihrer Väter und Brüder ein leuchtendes Vorbild finden.

Nach langen Jahren des Elends, des Jammers und der Verzweiflung hat uns ein gütiges Geschick unseren Führer geschenkt. Er riß das Reich vom Abgrund zurück und schuf eine neue starke Wehrmacht, die die stolze Tradition der herrlichen, alten Armee weiter pflegen wird. Aber auch heute gilt das Wort des alten Feldmarschalls von Moltke aus seiner Reichstagsrede vom 16. 2. 1874:

„Wir dürfen uns darüber keiner Täuschung hingeben: wir haben an Achtung überall, an Liebe nirgends gewonnen."

Darum muß uns der alte mannhafte Geist unserer treuen, tapferen Kämpfer erhalten bleiben. Recht und Geltung kann auf dieser Welt nur einem Volk zuteil werden, das fähig ist, Ehre und Dasein mit dem Schwert in der Hand zu verteidigen.

In diesem Sinne wollen wir das Andenken unserer gefallenen Helden in Ehren halten und unserem Führer Adolf Hitler und seinem Werk Treue geloben bis zum letzten Blutstropfen.

Marburg, im August 1936.

Julius von Bernuth,
Generalmajor a. D., 1914—1918 Kommandeur
des Marine-Infanterie-Regiments Nr. 3.

Vorwort.

Am 19. 11. 1917 dankte der damalige Oberst v. Bernuth unserem Regiment nach heldischer Bewährung mit den schönen Worten:

„Wir können mit Stolz auf die Kampftage bei Poelkapelle zurückschauen ..... Die Helden aber, die für den Ruhm des Regiments in der Verteidigung unseres Vaterlandes den Soldatentod starben, wollen wir ehren für alle Zeiten. Ihre Namen und Taten werden uns unvergeßlich sein".

Die Worte bedeuteten eine einzulösende Verpflichtung und ein Vermächtnis an die Überlebenden.

Glücklich traf es sich, daß Generalmajor a. D. v. Bernuth nach dem Großen Kriege eine große Anzahl seiner ehemaligen Offiziere zu unserer Offizier-Vereinigung zusammenschließen konnte. Wir alle sahen neben der Pflege der Frontkameradschaft und Wahrung der Tradition des im Kriege erstandenen Regiments nunmehr eine Hauptaufgabe darin, seine Taten und Leistungen für die Geschichte festzuhalten.

Schon im Jahre 1919 wurde mit den Vorarbeiten zu einer Regimentsgeschichte begonnen. Eine Reihe von Schwierigkeiten stellte sich ihnen sogleich entgegen. Die materielle und ideelle Hilfe einer See-Soldaten-Vereinigung, wie sie bei den Schwesterregimentern bestand, wurde schmerzlich vermißt; denn das III. Stamm-See-Batl. Tsingtau-Cuxhaven, aus dem unser Mar.Inf.Regt. 3 hervorgegangen war, ergänzte sich aus dem ganzen Vaterlande, ohne landsmannschaftlich besonders gebunden zu sein. Infolgedessen mußte der Zusammenhalt der See-Soldaten des Regiments nach dessen Auflösung bald entbehrt werden. Er wurde nur in den persönlichen Beziehungen Einzelner in kleineren Kreisen gepflegt.

Daher wohl erwiesen sich die ersten Versuche, Bausteine aus den Kreisen der Regimentsangehörigen zu beschaffen, als wenig erfolgreich. Hinzu kam, daß auch die Angehörigen der Offizier-Vereinigung unter den dem Kriege folgenden drückenden wirtschaftlichen Verhältnissen nur schwer die Zeit fanden, um an die teilweise oder vollständige Niederschrift von Kriegsbegebenheiten zu gehen. Andererseits standen der Vereinigung keine wesentlichen Mittel zur Verfügung, denn nur allmählich gelang es, ein bescheidenes wirtschaftliches Fundament zu finden.

Leutnant Schütz (August) übernahm die Vorarbeiten für Werbung, äußere Gestaltung und Drucklegung. Aus dem zuerst kärglich vorliegenden Anschriftenmaterial sammelte er in systematischer, nahezu zweijähriger Arbeit aus dem ganzen Reich Vorbestellungen in einem Umfange, daß

eine genügend große Auflage — und damit der Druck überhaupt — sichergestellt war.

Unterdessen war es dem letzten Adjutanten des Regiments, Oberleutnant Tannen, gelungen, weitgehende Unterlagen für die Abfassung der Regimentsgeschichte zu beschaffen. Oberstleutnant Jaeger vermittelte, daß das Reichsarchiv in Potsdam die Kriegstagebücher mit allen Anlagen zur Verfügung stellte. Auf ihnen wurde das vorliegende Werk zumeist aufgebaut. Unsere Kriegsakten enthielten auch den für die Schilderung des ersten Somme-Einsatzes wichtigen Bericht des in der Flandern-Schlacht gefallenen Leutnants Hake. Dieser unter dem frischen Eindruck des Erlebens niedergeschriebene Bericht wurde wortgetreu übernommen.

Weiter wurden von dem inzwischen zur Großen Armee abberufenen Oberstleutnant Bruns in mühseliger Arbeit die Unterlagen für die Verlustliste gesammelt; und nunmehr schritt Oberleutnant Tannen zur teilweisen Niederschrift.

Da erstand eine neue Erschwerung. Bei der Revolution 1918 war das Kriegstagebuch des zweiten Halbjahres 1918 verloren gegangen. So fehlten gerade für diesen bedeutsamen Zeitraum jegliche Unterlagen! — Ein glücklicher Zufall half weiter. Leutnant Illing, damals Ordonnanz-Offizier des Regiments, fand umfangreiche, seit dem Kriege unberührte Aufzeichnungen in seinen Akten vor und vermochte danach die Schilderung des letzten Abschnitts des Großen Krieges auszuführen.

Die noch fehlenden Abschnitte, insbesondere die Flandern-Schlacht, wurden ebenfalls von ihm dargestellt. Schließlich nahm er noch eine Überarbeitung des gesamten Materials vor, um der Reinschrift ein einheitliches Gepräge zu geben. Seine Arbeit verdient besondere Anerkennung, da sie trotz starker beruflicher Inanspruchnahme in verhältnismäßig kurzer Zeit geleistet wurde. Auch die Übersichtskarten und Stellungsskizzen sind sein Werk.

Mehrere ehemalige Kameraden stellten noch ihre Tagebuchaufzeichnungen, ihr Bildmaterial und andere Unterlagen zur Verfügung, die eine wesentliche Bereicherung des Inhalts ermöglichten.

Major a. D. Frhr. v. Forstner unterstützte uns schließlich bei der Drucklegung mit seinem Rat und umriß den Gang der großen Geschehnisse wie der Schlachten, in denen unser Regiment gekämpft hatte. Der Leser lernt also nicht nur die Geschichte unseres Regiments, sondern auch die Zusammenhänge kennen, die sein Schicksal bestimmten. Er erhält ferner einen Einblick in das Wollen und Planen der deutschen wie der feindlichen Obersten Heeresleitungen in dem Titanenkampf, dessen bescheidene Mitspieler wir im Mar.Inf.Regt. 3 gewesen sind.

Unsere Bildbeilagen sind zum Teil als gedruckte Tafeln im Text des Buches untergebracht. Der andere Teil ist zu einem besonders schönen photographischen Anhang zusammengefaßt. Gerade die Bilder sollen sich in die Schilderungen der Kriegshandlungen würdig eingliedern und dazu beitragen, dem Leser manche ernsten, aber auch frohen Ereignisse lebendig

vor Augen zu führen. Unter den Bildbeilagen befinden sich besonders wertvolle Beiträge unserer Kriegskameraden Martin Betzou und Prof. Franz Eichhorst, die uns durch ihre eindringlichen, tief empfundenen Bilder deutlich vor Augen führen, was wir in den langen Kampfjahren bei unserem Regiment erlebt haben. Beiden Herren gebührt unser herzlichster Dank. Um das Zustandekommen der Bildbeilagen erwarb sich Leutnant Schütz besondere Verdienste.

Allen, die durch Überlassung eigener Aufzeichnungen und durch die Einsendung von Bildern und Skizzen die Abfassung und Ausgestaltung dieses Werks ermöglicht haben, ferner allen, die finanzielle Unterstützung leisteten, und ganz besonders den Verfassern und Mitarbeitern, den Herren Oberltn. Tannen, Ltn. Illing, Ltn. Schütz und Major v. Forstner, sei an dieser Stelle unser herzlichster Dank ausgesprochen.

So liegt nun fast zwei Jahrzehnte nach dem schmerzlichen Kriegsende die Geschichte unseres teuren Marine-Infanterie-Regiments Nr. 3 vor uns. Eine gewaltige Ernte war zu bergen. An 12 000 deutsche Männer kämpften, bluteten und starben in seinen Reihen, und wir wissen, daß das Erleben von wenigen Kriegswochen oft schon manchen Mitkämpfer dazu bewogen hat, ein ganzes Buch darüber zu schreiben. Die Verfasser sind sich darum bewußt, daß sie nur einen Teil dessen erfassen konnten, was im Laufe von 52 Kriegsmonaten von den vielen Tausenden erlebt und geleistet worden ist. Sie dürfen aber von sich sagen, daß sie alles zur Verfügung gestellte Material gewissenhaft verarbeitet haben. Möge jeder Leser, der eine ihm besonders am Herzen liegende Begebenheit oder den Namen eines lieben Kameraden vermißt, nunmehr selbst noch zur Feder greifen, um unser Werk für sich selbst und seine Nachfahren zu ergänzen.

Hiermit ist die heiligste Ehrenschuld gegenüber unseren Gefallenen eingelöst. Ihnen, die ihr Leben ließen für Volk und Vaterland und für uns, ist das Werk in Ehrfurcht und Dankbarkeit gewidmet.

Die Offizier-Vereinigung
des Marine-Infanterie-Regts. Nr. 3.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Zum Geleit! von Generalmajor a. D. v. Bernuth . . VII—VIII
Vorwort der Offizier-Vereinigung . . . . . IX—XI
Inhaltsverzeichnis — Verzeichnis der Skizzen — Abkürzungen XII—XXVII

Überblick über die Geschichte der Seebataillone und der Marine-Inf.Regter. im Großen Kriege . . . . . 1— 8

Einleitung . . . . . 9— 23
Kriegsschuld und Kriegsursachen, S. 9—16. — Der deutsche Feldzugsplan, S. 17. — Lüttich, S. 18. — Die Ereignisse in Nordfrankreich bis zur Marneschlacht und Überführung unseres Regiments nach Löwen, S. 18—23.

1 9 1 4.

I. Die Mobilmachung des VII. S.Batls. Die ersten Kämpfe vor Antwerpen und die Belagerung der Wasserfestung vom 1. 8.—20. 10. 24— 39
1. Ins Feld . . . . . 24— 28
2. Die Feuertaufe am 10. 9., S. 28. — Kampfeindrücke des Untffzrs. Hilke am 10. und 12. 9., S. 29—30. — Gen.Feldm. v. der Goltz an Obstlt. v. Bernuth, S. 31 . . . . . 28— 31
3. Die Belagerung von Antwerpen . . . 31— 39
Das VII. S.B. am 17. 9. in Vilvorde. — Kriegsgliederung der Marine-Division, S. 31. — Gen. v. Beselers Entschlüsse, Kräfteverteilung der Belagerungstruppen und Vormarsch, S. 32—33. — Kampfbericht des Sgt. Haeder über die Tage vom 26.—29. 9., S. 34—35. — Die „Dicke Bertha", das Regt. bis zum 6. 10. im schw. Feuer der Forts Bredendonck und Waelhem, über die Nethe, Freiwillige zum Sturm auf Fort Waelhem, S. 35. — Vormarsch auf Boom am 7. 10., S. 36. — Antwerpen gefallen! S. 38. — Würdigung der Bezwingung, Dank der Kaisers, S. 39.

II. Von Antwerpen zur Yser. Marne-Rückzug und Ringen um die Flanke bis zum Erstarren der Front . . . . . 40— 59
1. In Ostende am 23. 10. — Das Marne-Geschehen . . . . . 40— 47
2. Das Ringen um die Flanke im Oktober . 47— 50
Die Krise vor Arras am 5. 10., S. 47. — Die Vorbereitung der Schlacht an der Yser, Einsatz der jungen Reservekorps, 1. Phase der Schlacht vom 18.—24. 10., S. 49—50.
3. An der flandrischen Küste . . . . 50— 54
Errichtung der Wacht an der flandr. Küste, S. 50. — Die Schließung der Schleusen von Nieuport und die

Seite

Kämpfe um Ypern bis zum 18. 11., S. 51—52. — Die Mar.-Division vom 3. 11. an vor Nieuport; Obstlt. v. Bernuth am 7. 11. Kommandeur des Küstenabschnittes Nord, S. 52—53.

4. Der letzte Großangriff auf die Yserlinie 54— 57
Heißer Kampf am 11. 11., Ausgang der Schlacht, S. 56—57. — Die schweren Verluste unserer Feinde, Churchills Plan zur Rückeroberung der Küste, S. 57—58.

5. Die Aufstellung des Mar. Inf. Regts. Nr. 3 58— 59

III. Die Fahne unseres Regiments, nach Maj. a. D. K. Schneider . . . . . 60— 63
Das Skutari-Detachement, S. 60. — Das Gefecht von Visegrad gegen die Serben; Rückkehr von Serajewo über Schönbrunn bei Wien, S. 63.

IV. Im Überschwemmungsgebiet vor Nieuport, vom 28. 11. 14—6. 3. 15 . . . . . 64— 85

1. Zwischen Rattevalle und Mannekensvere 64— 72
Übernahme des Abschnitts am 2. 12., S. 64—65. — Die Chronik des Regiments bis zum Angriff der Franzosen auf Lombartzyde und St. Georges am 16. 12.; Untffz. Mengers über die Feldwache Union, S. 66—71. — Die Kämpfe bis vor Weihnachten, S. 71 und 72.

2. Im Lombartzyde-Abschnitt . . . . 72— 75
Erstes Kriegsweihnachten; Eiserne Kreuze I. und II. Kl.; „Ein Weihnachtsfest", Gedicht von V.Fw. Mittau; Liebesgaben der Heimat.

3. Die Kämpfe um St. Georges, vom 28.—30. 12. 78— 79
Obstlt. v. Bernuth erspart dem Regt. unnütze Verluste, S. 79.

4. In der Yser-Stellung, vom 31. 12. 14—5. 1. 15 80— 83

1915.

„Die Beerdigung des Oblt. Böhrs und Lt. Zimmermann am Neujahrstage", Gedicht von V.Fw. Mittau, S. 89—81. — Hptm. Lindners Tod am 2. 1., der Kompanieberich, S. 82. — Ablösung, S. 83.

5. Ruhezeit in Brügge, vom 6. 1.—6. 3. . . 83— 85
300 Mann Ersatz am 18. 1., S. 84. — Kaisers Geburtstag, Bereitstellung in den Dünen von Middelkerke am 30. 1., S. 85.

V. Stellungskämpfe an der Yser, vom 7. 3. 15 bis zum Jahresende . . . . . 86—118

1. Rattevalle—St. Georges . . . . . 86— 92
Kleinkrieg und Arbeitsdienst, die Stellung und ihr Ausbau, S. 86—88. — Der erste Gasangriff im n.östl. Ypern-Bogen am 22. 4., S. 89—90. — Die umstrittene Terstille-Ferme; Tagebuchblätter des Hptms. Runge, S. 90—92.

2. Die Kämpfe vom 9.—13. Mai . . . . . 92— 96
Angriff auf St. Georges und Nieuport am 9. 5., S. 92—94. — Angriff auf die Union-Ferme am 12. 5., S. 95. — St. Georges erobert! S. 96.

Seite

3. Im Schoorbakke-Abschnitt bis zum 4. Juni . 96— 97
Die Verluste des Regts. vom 7. 3.—14. 5.; schwerer Abschied von schöner Stellung, S. 97.

4. Zwischen Yser-Kanal und Violette-Ferme 98—107
Übernahme des Mannekensvere-Abschnitts am 4. 6. — Lt. Reinicke über seine Erlebnisse in der Terstille-Ferme, S. 98—99. — Verpflegungs- und Gefechtsstärken des Regts. am 11. und 12. 7., S. 100—101. — Ein Zeitungs-Berichterstatter zu Besuch, S. 101—104. — Minenstollen am 8. 10. fertig!, S. 104. — Kaiserparade am 20. 10. in Ostende, S. 105. — Ein Regiment kann zurückgezogen werden; Hptm. Runge über ein Patrouillen-Unternehmen der 10. Komp. vom 1.—3. 12., S. 105—106. —

5. Ruhezeit an der Küste, vom 22. 12.—24. 1. 16 . 107

Rückblick auf die Kriegsereignisse des Jahres 1915 . . . . . 108—119
Ergebnis: Rußlands Heere weit zurückgeworfen; eine Brücke durch Serbien zur Türkei geschlagen; der Damm im Westen hat seine Bruchsicherheit erwiesen; die Wacht an der Küste unter Admiral v. Schröder steht fest, aber Gleichgewicht der Kräfte an den Hauptfronten in Ost und West. Viel bleibt zu tun. Der Schwerpunkt des Krieges kehrt für 1916 nach dem Westen zurück.

1916.

VI. Die Stellungskämpfe an der Yser, vom 25. 1.—29. 9. 16 . . . . . 119—137

1. Im Mannekensvere-Abschnitt, vom 25. 1.—3. 3., vom 7. 4.—13. 5. und 19. 6.—6. 8. . . . . 119—124
„Die Kirche von Mannekensvere", Gedicht von V.Fw. Mittau, S. 120. — Einsatz und Abschnittseinteilung, S. 121. — Utffz. Mengers über landwirtschaftliche Betriebe in Slype und Pieters-Cappelle. Ablösung durch das Matr.R. 3; Besetzung des alten Küstenabschnitts. Ausbildung am s.M.G. in Knocke durch Oblt. Wilhelmy; Vorstoß Betzou-Silberberg am 10. 4., S. 121—122. — Kaiserparade am 10. 8. in Beernem, 2 E.K. I. vom Ob. Kriegsherrn überreicht. — Rumäniens Eintritt in den Krieg; Gen. v. Falkenhayn Führer der 9. A. gegen Rumänien, Hindenburg-Ludendorff am 29. 8. zur Obersten Führung berufen, S. 123.

2. Im Abschnitt Stüvekenskerke, vom 21. 8.—29. 9. . . . . 124—126
Anzeichen für Einsatz im Großkampf, S. 124. — Ablösung durch die 20. Landw.Div. am 29. 9., Vollkampfkräftig, vortrefflich gerüstet an die Somme, S. 126.
Offiziersverteilung beim Abmarsch zur Somme . . 127—129
Der Belfried von Brügge (Bild von Prof. Schnakenbeck.

Das Kriegsjahr 1916 bis zum Einsatz des Regiments an der Somme . . . . . 130—137

Seite

Die Weiterführung des Mehrfrontenkrieges. — Der U-Bootkrieg. — Warum Verdun? — Scheitern der Offensive der Österreicher gegen Italien. — Die Brussilow-Offensive am 4. 6., S. 135. — Grünkreuzschießen vor Verdun am 11. 7.; Rumänien soll den Todesstoß führen, S. 137.

VII. Die Somme-Schlacht . . . . . 138—197

1. Vorgeschichte und Verlauf bis zum 1. Einsatz des Regts. . . . . 138—145

Gen. Joffre's Pläne für 1916, S. 138. — Englands Untätigkeit, S. 139. — Entscheidung am 31. 7. im Salonwagen Poincarés und Siegeszuversicht der Feinde. — Unsere 2. Armee in Erwartung des Ansturms, das Stellungssystem beiderseits der Ancre, S. 140—42. — Feuerorkan und Sturm am 1. 7., S. 143. — Ergebnisse bis Ende August; Rumäniens Eingreifen, Berufung Hindenburg-Ludendorffs; die Feldherrn in Cambrai, S. 143—144. — Höhepunkt der Schlacht: Ende September beim Einsatz unseres Regiments, S. 145.

2. Der 1. Einsatz im Staufen- und Grandcourt-Riegel . . . . . 145—170

Bahnüberführung der Bataillone von Ichteghem und Brügge bis Vélu, vom 30. 9.—2. 10., S. 145—146. — Der heiße 1. 10.; das III. Batl. rückt von der Kl. Achiet- in die Below-Stg. bei Pys, das II. Batl. in den Grévillers-Riegel, das I. Batl. bezieht Biwak bei Biefvillers; die drei Mar.Inf.Regter. unter Gen.Maj. Graf Moltke im Verbande der verst. 4. Ers.Div. im bisherigen Abschnitt der 7. u. 8. J.D. des IV. A.Ks. Sixt von Arnim, S. 145—149. — Obst. v. Bernuth geht am 3. 10. die Stellungen ab; der Staufen-Riegel zum Teil eingeebnet: „Schippen" mit äußerster Kraft, S. 149—150. — Die Betrommelung am 5. 10. offenbart alle Schrecken der Materialschlacht, S. 151. — Die 9. Komp. am 7. 10. durch die 6. Komp. abgelöst. V.Fw. Stahlbock über Vorbringen der Verpflegung, S. 152. — Das Vernichtungsfeuer hält an; Großangriff wird erwartet. Die Patrouille Warncke stellt Sturmausgangsstellungen fest. Major Schneider alarmiert das II. und III. Batl., S. 153—154. In der l. Flanke geht am 7. Le Sars verloren. Die 10. und 11. Komp. nach 7 Tagen von der 5. und 8. abgelöst; Feind — Kanadier — dringt ein und wird durch die 7. Komp., Keiser, herausgeworfen, S. 155. — Großkampf, heldische Bewährung unserer Leute, S. 156. — Zwar schwere Verluste, aber kein Fußbreit Boden verloren, S. 159. — Lt. O. Tuercke über die Kämpfe; die Sanitäter, S. 160. — Der Feind trommelt weiter; Ablösungen; Abriegelung der Below-Stg. und des Staufen-Riegels nach links; Nachschub an Pi.-Gerät; Verstärken der Stellung, S. 161. — Ablösung der 4. Ers.Div. am 12. 10.; kanad. Teilangriff scheitert, S. 162. — Gesundheitszustand verschlechtert sich; Gefallenen-Denkmal im Park von Louverval, S. 163. — Ablösung am 16./17. durch R.E.R. 3;

Seite

nach Marquion, Haynecourt und Sancourt; Kaiserparade; „Die Marinebrig. zählt zu den besten Truppen...". Lob und Dank durch Kronprinz Rupprecht, die General Sixt v. Arnim, v. Werder und v. Below, S. 164—167. — Tabelle der Verluste, S. 166. — Erfahrungen, S. 167—170.

3. Ruhetage in Flandern, vom 22. 10.—15. 11. Verladen in Aubigny-au-Bac; bei Seclin 32 Bomben auf das I. Batl., S. 170. — Adm. v. Schröder und die Truppe; 337 Mann Ersatz; Schanzen an der Yserfront; Bildung des Mar.Ers.Batls. 1 in Brügge am 10. 11., S. 171. — Die Ordonnanzen munkeln .... 170—172

4. Der 2. Einsatz an der Somme, vom 16.—26. 11. Verladen am 16. 11. in Ghistel. Unterkunft in Aubigny-au-Bac. Unter der 4. Garde-Inf.Br., Gen. v. Obernitz. Einsatz zwischen Pys und Geudécourt im Grabengewirr der Butte de Warlencourt. Die Mar.Inf.Regter. 2 und 3 bilden 3 Regimenter zu je 2 Bataillonen: III./M.J.R. 2 und II./M.J.R. 3 das Regt. Schneider, S. 173. — 21. 11.: das I. Batl. fährt bis Frémicourt und erreicht um Mitternacht Bapaume. Schrecklicher Anmarsch; schwierige Ablösung des 5. G.Regts. durch „zähflüssig, gelbschwarzen Schlamm"; das III. Batl. kommt in Bereitschaft; es geht erst in der Nacht zum 27. nach vorn; starker Regen am 25.; die Schlacht stirbt, S. 175—177. 172—177

5. Stellungskämpfe an der Somme vom 27.11.—16. 1. 17 . . . . . 178—181
Ablösung am 30.11. durch das 5. G.R., II. und III. Batl. kommen nach Cambrai und Séranvillers, Lesdain und Esnes; Cambrai ein zweites Brügge; am 5. 12. wieder mit der Vollbahn bis Frémicourt und im Nachtmarsch in Stellung, S. 178. — Das Instandhalten der Gräben eine Sysiphus-Arbeit; am 13. wieder in Ruhe; Überschüsse aus der Marketenderei; am 22. 12. dritte Ablösung: „Es wird nicht gesprochen!" statt Boots-Kan. Battr. Verstärkung durch 4. G.Mi.W.A. und M.G.Sch. Sch.A. 16, S. 179. — Bapaume; der 24. 12.: Alarmbereitschaft! Liebesgaben; Präsident Wilsons Friedensbotschaft. Lt. Ludwigs Tod bei der Ablösung; Totenfeier in der Kirche von Rumilly; das Regt. Schneider am 18. 12. aufgelöst, S. 180—181.

6. Das II. Batl. vom 23. 11.—25. 12. . . . . 181—183
Am 24. in den Gallwitz-Riegel; in der Nacht zum 29. vom 5. G.Gren.R. abgelöst; nach Avoingt und Niergnies in Ruhe; am 3. 12. über Frémicourt wieder in Stellung bis zum 12.; nach Cambrai bis zum 20. 12., S. 182. — Am Weihnachtsabend Ablösung durch das III./M.J.R 2; zuletzt in Masnières; die Weihnachtsgaben des Marine-Korps zum Jahresende, S. 183.

1917.

7. Bei der 10. Komp. an der Somme. Aus dem Tagebuch des Major Runge, 5.—29. 12. 16 . 184—190

Seite

Besichtigung des Regiments nördl. Masnières am 3. 1. — Am 7. 1. Ablösung aller Bataillone in vorderster Linie, S. 189. Die Siegfried-Stellung. Ablösung am 12. und 13. 1. „Zurück ins gelobte Land", S. 190. — Dank des Kronprinzen Rupprecht und der 4. Garde-Div.

8. Rückblick auf das 2. Halbjahr 1916; der Ausgang der Somme-Schlacht . . . . . 190—197
„La bataille suprême". Verdun an der Somme gerettet. Frankreichs ungeheure Blutopfer. Rumäniens Eintritt in den Krieg, S. 191—192. — Des Kaisers Neujahrsgruß. „Somme-Kämpfer"! Friedensangebot nach dem Fall von Bukarest; der Feinde Hohn, S. 196. — 1 Goldmilliarde, um Deutsche durch Deutsche zu besiegen. — Tod des Kaisers Franz Joseph. Selbständigkeitserklärung Polens, das U-Boot, die letzte Waffe, S. 197.

VIII. Vor Ypern und Nieuport . . . . . 198—203

1. Ruhetage in Brügge vom 16. 1.—26. 2. — Parade am 27. 1. Besichtigung durch Adm. v. Schröder am 20. 2. . . . . 198—199

2. Im Struyve-Abschnitt vor Ypern. Vom 28. 2.—23. 3. . . . . 199—201
Schlechte Stellung; 2 erfolgreiche Patrouillen unter V.Fw. Effler bringen 5 Gefangene ein.

3. Zurück nach Brügge. Vom 25. 3.—15. 4. . . 201—202
Bildung eines Sturmtrupps. Maj. Schneider am 10. 4. mit Führung des M.J.R. 2 beauftragt.

4. Im Bamburg- und Rattevalle-Abschnitt. Vom 16. 4.—28. 5. . . . . 202—203
Am 22. 4. Patrouillen-Unternehmen mit Gasangriff unter Lt. Schwarz. Am 28. 5. Hindenburg beim Marinekorps. Das I. Batl. auf dem neuen Deich in Parade. Am selben Tage Befehl zur Bildung der 3. Mar. Div. Deren Kriegsgliederung, S. 203.

IX. Der Großen Schlacht in Flandern entgegen. Das „Strandfest" am 10. 7. . . . . 204—219

1. Im Lombartzyde-Abschnitt. Vom 29. 5.—16. 6. 204—206
Abschnittseinteilung und Kampfgliederung des Regiments, S. 206. — Feindl. Gasangriff am 31.5. und 4.6.; Bericht des V.Fw. Stahlbock. S. 205. — Am 6. 6. Abblasen eigenen Gases. Lebhafte Fliegertätigkeit, S. 206.

2. Die Erstürmung des Yser-Brückenkopfes: „Das Strandfest" . . . . . 206—211
Das III. Batl. am 17. 6. nach Wisseghem und Nieuwmünster verlegt. Ein Patrouillen-Unternehmen bringt 11 Gefangene ein und die Nachricht, daß die brit. 32. Div. die Franzosen abgelöst hat. Die 3. M.D. und 199. R.D. sollen den Sturm durchführen. Die Vorbereitungen und das gewaltige Aufgebot an Sonderformationen; Unterstützung von der See, S. 207. — Zäher Kampf mit brit. Patrouille am 4. 7.; Sorge, ob Feind die Absicht erkannt hat, S. 208. — Der ersehnte Tag, der 10. 7., der Heeresbericht, S. 209. — Glänzendes Ergebnis; Kaisertelegramm; Gegenangriffe der Engländer abgeschlagen; erbitterte Kämpfe bis zur Ablösung am 16. 7., S. 210.

Seite

3. Eingreifdivision. Vom 17. 7.—8. 8. . . . 211
Gerippeübungen mit Begleitbatterien.

4. Wieder im Lombartzyde-Abschnitt. Vom 8. 8.—8. 9. . . . . 211—212
Engl. Gefangene am 22. und 27. 8.

5. Ruhezeit als Eingreifdivision. Vom 9. 9.—12. 10. 212
Am 26. 8. starke Beschießung von der See her. Am 6. 10. große Übung. Lt. Tannen für den nach der Türkei kommandierten Hptm. v. Keyserlingk Regts.Adj. Rückblick auf den Verlauf des ersten Halbjahres 1917 . . . . . 212—219
Der Feind zum Friedensangebot vom 12. 12. 16; Ansicht des Abg. Scheidemann; wie sollte die 3. O.H.L. den Krieg fortführen? — Gen.Oberst v. Conrads Ansicht. Der Kampf gegen die Deutsche Seele; die Hungerblockade; Heldentum der Frau; Absichten des Gen. Nivelle, S. 215. — Der U-Boot-Krieg; der Siegfried-Rückzug, S. 216. — Die Gr. Arras-Schlacht und Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne; diese führt zur Erschütterung der Manneszucht im französ. Heere; Ausbruch der russ. Revolution; die Hoffnung auf Amerika, S. 218. — Die Kraftprobe zwischen den beiden „weißen Völkern" S. 219.

X. Die Große Schlacht in Flandern vom 22.7.—6.12. 220—248

1. Das Vorspiel: der Kampf um den Wytschaete-Bogen, vom 20. 5.—21. 6. . . . . 220—222
Die größte Minensprengung des Krieges. Die Front für den Hauptangriff frei.

2. Die Sommer-Schlacht in Flandern, vom 22. 7.—17. 9. . . . . 222—227
Feldmarschall Haigs Taktik; seine Vorbereitungen. „Wann werden sie kommen?" — 17 Schnellbrücken über den Yser-Kanal, S. 223. — Unsere Gegenwirkung, die Artillerieschlacht; der phantastische Munitionsverbrauch; der Sturm am 31. 7.; am Abend jede Durchbruchsgefahr gebannt, S. 224. — Landregen; das Kriegswerk der Bayern über den Charakter der Schlacht, S. 225. — Blick auf die anderen Kriegsschauplätze: die Österreicher muß ein Schlag gegen Italien retten; Rußland treibt dem Bolschewismus entgegen, trotz tiefen Einbruchs des Gen. Kornilow in die österr. Steillungen bei Stanislau; Deutsche Gegenschläge, die 1. G.D. rückt in Tarnopol, die 2. G.D. in Riga ein; am 21.9. wird der Brückenkopf Jakobstadt erstürmt; im Oktober die Inseln Ösel, Dagö und Moon erobert; Lenin und Trotzki nach Rußland durchgelassen, S. 226. —

3. Die Herbstschlacht in Flandern vom 18. 9. —3. 10. 17 . . . . . 227—228
Der Feind vorwärtsgepeitscht. Ludendorff über den Monat Oktober 1917.

4. Der Einsatz unseres Regiments vom 14. 10. —19. 11. . . . . 229—244
Am 12. 10. mit Bahn und zu Fuß zur Gruppe Staden;

Seite

sofortige Ablösung in der Flandern-I-Stg., S. 227. — „Ein einziges Kraterfeld"; Hetzzettel aus Flugzeugen; Kämpfe im Vorfeld, regste Fliegertätigkeit. Trommelfeuer in ständiger Steigerung, S. 230—234.

Der Großkampftag des 22. 10. . . . . 234—237
Gasschießen; Besetzung der Trichter-Stg.; das Regiment erwartet die Sturmflut in der H.W.L. — Das Batl. Laub tritt zum Gegenangriff an; brit. Massenangriffe brechen zusammen, Luftkämpfe; das III. Batl. hart mitgenommen. Patr. Knoop stellt fest, daß der Feind seinen Gewinn vom Vormittag preisgegeben hat, S. 237.— Das Regiment am 23. 10. herausgezogen: Wiederum kein Fußbreit Boden verloren! — Das I. Batl. in Sleyhage, das II. in Kaphoek das III., der Mi.W. und Fernsprech-Zug in Sleyhage, die M.G.K. in Vergelderhoek; am 26. Trommelfeuer auf der ganzen Front; am 27. Alarmbereitschaft; am 29. neuer Einsatz; fdl. Großpatrouillen werden zersprengt; am 30. Trommelfeuer, S. 238. — Gasschießen am 1. 11. und 3. 11., S. 239. — Vom 5.—9. 11. in Hooglede; am 12. wieder Einsatz bis zum 15.; am 8. von Gits nach Ostende, S. 240—241. — Kampfstärken und Verluste, S. 442. — Dank des Obst. v. Bernuth. Was die Schlacht an Material und Truppen verschlang, was die Bahnen leisteten, S. 243—44.

Der Ausgang des Kriegsjahres 1917 . . 244—248
Die Tankschlacht von Cambrai; der Durchbruch von Tolmein und Flitsch; Fähnrich Krylenko erbittet am 26. 11. für Rußland einen Waffenstillstand; die Losung für 1918: Angriff!

XI. Der Winter 1917—1918 . . . . . 249—252

1. Erholung im Küstenabschnitt . . . . 249—250
Vom 18.—21. in Ostende, dann von Dünbergen bis Lisseweghe verteilt. Am 27.11. Feier des 3jährigen Bestehens des Regiments.

2. Zum letzten Male vor Lombartzyde, vom 12. 12. 17—22. 2. 18 250
Einsatz am 11. 12. Bis Jahresende Stellungskrieg gegen Franzosen. Wir beherrschen das Vorfeld.

1918.

Schneeschmelze am 14. 1., am 24. und 25. 2. nach Ostende, dann mit Kleinbahn nach Moerkerke, Vivekapelle und Maldeghem, S. 252.

XII. Die Große Schlacht in Frankreich. Vom 17. 3. — 6. 4. . . . . 253—281

1. Vorbereitungen. Absichten der O.H.L. Vormarsch. . . . . 253—263
Gerüchte; Abgabe von Gepäck und Akten in Brügge. Die Kühnheit des Angriffsentschlusses; Gunst der Lage nach dem Ausfall Rußlands und nach den Blutopfern unserer Feinde 1917; Zwang zum Schlagen wegen Notlage der Heimat, Versagen der Bundesgenossen und zu erwartendem Eintreffen der amerikan. Heere, S. 255—

Seite

256. — Die zu lösenden Aufgaben. Unser Regiment bereitet sich auf den Angriff vor und wird am 11. 3. nach Trith-St. Legère, St. Saulve und Valenciennes überführt, S. 258. — Die Durchbruchspläne: „St. Georg", „St. Michael I—III", „Mars", „Achill" und „Hektor"; am 24. 1. fällt die Entscheidung für „St. Michael" mit 63 Inf.Divisionen und über 2000 Batterien, S. 260. — Riesengeschütz für Paris; soll der Angriff am 20. 3. aufgehoben werden? Das Regiment vom 17. 3. an auf dem Vormarsch; Obst. v. Bernuth Kommandeur der 22. R.Br., Abschied von ihm; Major Bruns übernimmt das Regiment; Marsch über Saulzoir nach Haussy, S. 261. — Die letzten Schleier fallen, Besprechung am 20.3. in Cattenieres; der 1. Gen.St.Offz. enthüllt die Aufgaben der Armeen und der 3. M.D., S. 262. — Die letzte Nacht, S. 263.

2. Von Cambrai bis St. Albert, vom 21.—28. 3. 263—270
Die Front brüllt auf! Das Regiment am 21. von 11 Uhr vorm. an verfolgungsbereit. — Unterbringung am Abend in Fermen; Harren bis 22. Mittags; abends Biwak in der Schelde-Stellung; Abmarsch am 23. um 2.45 Uhr nachm. auf Epéhy, S. 264. — Am 24. um 12.15 Uhr morgens Weitermarsch; 6 Uhr nachm. Biwak bei Manancourt; schwere Bombenangriffe; am 25. 6 Uhr morgens Marsch bis zum Vaux-Wald, S. 265. — Gegen 4 Uhr nachm. in Combles. Bombenangriffe während des mühseligen Marsches; um 6 Uhr nachm. im zersplitterten Delville-Wald; die Eisernen Portionen werden verzehrt. Regen, in der Nacht Frost; Einsatz in vorderer Linie; Gefechtsstreifen, S. 266. — Die Schwesterregimenter stürmen am 26. den Wald von Mametz; das Regiment kann zum 1. Mal wieder warm verpflegt werden, da die Gr. Bagage sich in Bazentin Le Gr. heranwindet. In Contalmaison schwere Verluste durch Fliegerbombe; bei Sonnenuntergang vor Albert, S. 269. — Der Feind hat am Rande des Somme-Schlachtfeldes sich zu hartnäckigem Widerstand gegliedert; Biwak bei La Boisselle. Der Übergang über die Ancre wird am 27. früh durch das M.J.R. 1 erkämpft. Unser I. und III. Batl. müssen es ablösen; Kampfgeschwader Richthofen bringt 12 fdl. Flugzeuge zum Absturz; Ablösung in der Dunkelheit bis zum 28. 3. 2 Uhr morgens, S. 270.

3. Die Erkämpfung des Brückenkopfes vor Albert. Vom 29. 3.—9. 4. . . . . 270—275
Die 3. Komp. stürmt am 29. die beherrschende Höhe 110; Die Schlacht holt Atem und entbrennt am 30. aufs neue; am 31., dem 1. Ostertag brit. Sturm auf die Höhe 110; unser I. und III. Batl. weisen ihn blutig ab, S. 271. — Am 1. 4. neuer Angriff restlos abgeschlagen; am 3. erfolgreiches Patr.Unternehmen, der Führer, Lt. Meißner, vermißt; heftige Art.-Gegenwirkung des Feindes, S. 272. — Angriff für den 5. 4. angesetzt, der 5. 4. — Schicksalstag; es gelingt, wenn auch unter sehr schweren Opfern, die Stellung zu verbessern, S. 274.

Seite

4. Rückblick auf die Gr. Schlacht in Frankreich 275—280
Clémenceau. Die Opfer unserer Feinde im Jahre 1917; ihre Pläne für 1918. Der 21. März keine Überraschung, S. 276. Die Wirkung auf die Ob. feindlichen Führer. Panik in Paris: „Die gefährlichste Krise des Weltkrieges!" S. 277. — „Der Widerstand stärker als unsere Kraft", S. 278. — Ergebnisse, S. 279. — Umgruppierung zur Schlacht von Armentières, S. 280. —

5. In Reserve bei Bazentin-le Grand vom 10.—22. 4. 281

XIII. Die Kämpfe vor Aveluy. Vom 23. 4. bis 18. 8. 282—305

1. Vor Aveluy. Vom 23. 4. bis 30. 5. . . . . 282—286
Einsatz am 23. abends nach englischem Angriff. Die Schlacht um den Kemmel löst auch hier erhöhte Kampftätigkeit aus, S. 282—283. — Die neue Stellung. Die überflutete Ancre-Niederung Tag und Nacht unter Feuer, S. 284. — Sinken der Gefechtsstärken. Kampfgliederung und Wechsel der Bataillone. Am 10. 5. Feindangriff auf Albert; ebenso am 19., dem 1. Pfingsttag, S. 285—286.

2. Ruhezeit in Cambrai. Vom 30. 5. bis 15. 6. . 286—289
Am 3. 6. Appell und Eis. Kreuz-Verleihung durch Oberst v. Götze. Die Kriegslage Ende Mai: der glänzende Sturm über den Damenweg; nur noch ein Ablenkungsangriff.

3. Im Aveluywald. Vom 15. bis 29. 6. . . . . 289—291
Wiedereinsatz am 15. 6. Die Verdienste der tapferen Fernsprecher, S. 290. — Lebhafteste Fliegertätigkeit, Bombenabwürfe, Vergasungen.

4. Die Kämpfe um die Höhe 110. Vom 30. 6.—2. 7. 291—292
Die Höhe geht verloren. M.J.R. 2 riegelt nach links ab. Die Höhe mit Flamm.W. und Handgranaten wieder erobert.
Die Offizierverteilung vom 11. 7. . . . . 292—293

5. Stellungskämpfe im Aveluywald. Vom 3.—27. 7. 294
„.....Die Mannschaft gibt ihr Bestes her". Grippe! Räumungsbefehl.

6. Die Räumung des Ancre-Brückenkopfes. Vom 28. 7.—2. 8. . . . . 295—301
Die Räumung durch die sich verdüsternde Kriegslage erzwungen. Der letzte Angriff über die Marne: Verrat, S. 296. — Der franz. Tankangriff am 18. 7. aus den Wäldern von Villers-Cotterêts, S. 297. — Das Eintreffen der Amerikaner: Feindangriffe nach deutscher Schule, S. 298. — Regimentsbefehl, S. 299—300. — Die Räumung in der Nacht zum 2. 8. planmäßig vollzogen, glänzend gelungen, S. 301. —

7. Stellungskämpfe an der Ancre. Vom 3.—15.8. 302—305
Der Feind arbeitet sich langsam heran. 40 Flieger über der Stellung. „Irgend etwas liegt in der Luft". Zur Kriegslage. Marschall Fochs weitschweifende Siegespläne, S. 302. — Der „schwarze" 8. August: „Streikbrecher", „Kriegsverlängerer". Kronrat am 14. 8. in Spa. Der Krieg ist zu beendigen. Verzicht auf Belgien.

Seite

Der Feind läßt uns nicht mehr zur Ruhe kommen, S. 304. — Die Geschichte unseres Regiments zeugt von der ganzen Schwere des letzten Ringens. Die 3. Mar.Div. vom 16. an in Ruhe. Anerkennung durch Gen. Wellmann, S. 305. —

XIV. Die Schlacht von Monchy und Bapaume. Vom 16. bis 30. 8. . . . . 306—327

1. Von britischer Sturmflut umbrandet. Vom 23.—29. 8. . . . . 306—312

In Baracken bei Flers und Lesboeufs. Der Feind greift am 21.8. von Monchy-au-Bois—Bucquoy auf Bapaume an. Regiment am 22. von 4 Uhr früh an alarmbereit. Trommelfeuer. 23. 8.: Das Regiment mehrfach verschoben. — Am Abend Ablösung östl. Irles, bis 24. 4. morgens durchgeführt. Um 7.30 Uhr Befehl, sich vom Feind zu lösen, S. 306—308. — Die Nacht zum 25. sehr unruhig. Zwischen Thilloy und Geudécourt. Der Engländer bricht im Nebel rechts durch, S. 309 — Kritische Lage. Gegenstoß erobert Thilloy zurück. In der Nacht zum 26. Sammeln der Bataillone in Le Transloy. Um 9.30 die „endlose Straße" des endlosen Krieges. Zwischen Rocquigny und Le Transloy in Baracken, S. 310. — „Fast übermütige Stimmung". 27. 8.: Wolkenbruch. Um 8.30 Uhr nach Havrincourt. Biwak. Um 9.15 Uhr abends Alarm. Um Mitternacht nach Epinoy. Am 28. 8. um 8.15 Uhr morgens Biwak. 29. 8.: Appell durch Major Schulze-Höing. 9.30 Uhr abends nach Mastaing, S. 311. — Nach Flandern, S. 312. —

2. Ruhetage in Flandern. Vom 1.—14. 9. . . . 312

Verluste. Kampfwert der Truppe. Nachersatz. Marschbefehl.

3. Kämpfe um die Siegfriedstellung. Vom 25. 9.—8. 10. . . . . 313—327

Am 15. mit Bahn nach Rieux. Heeresgruppenreserve. Abschied von Flandern. Hauptwallfahrtsorte der Nationen: Ypern, Dixmude, Leffinghe; das brit. Totenmal in Ypern und brit. Totenehrung. Das vlämische Totenmal in Dixmude, die deutsche Ehrenhalle in Leffinghe. (Bericht des Marineoberpfarrers Koene), S. 313—15. — Wieder in der Siegfriedstellung. Am 6. 9. abends in Stellung bei Marcoing und Masnières. Am 24. schießen Flieger 3 unserer Fesselballons ab. Luftkämpfe; feindliches Geschwader von 30 Flugzeugen. Am 27. früh schlagartig Trommelfeuer. Erbitterter Großkampf um Cambrai. Feind erreicht Flesquières. Unser Regiment steht der 20. J.D. zur Verfügung, schlägt sich heldenhaft, bringt alle Anstürme des Feindes zum Stehen, S. 319 — 28. 9.: Hinter die Schelde, S. 320.— Feuer stehend freihändig in die dichten Massen des Angreifers! Nach Niergnies und Avoingt, S. 321. — Noch 11 Offiziere 223 Mann. Cambrai bleibt in deutschem Besitz, S. 322. — XIV. R.K. plant Gegenangriff für den 3. Oktober. In der Nacht zum 4. 10. nach Cauroir. Am 7.

Seite

30 km-Marsch nach Famars, Querenaing und Monchaux; man hat ein Dach auf dem Kopf, S. 327. —

XV. Kämpfe um die Hermann- und Hunding-Stellung. Vom 8. bis 21. 10. 1918 . . . . . 328—337
Schon am 8. 10. wieder zur Front. Einsatz in der Hermann-Stg. Am 11. in 2. Linie bereitgestellt, S. 328—31.

1. Kämpfe um die Hermann-Stg. Vom 9.—16.10. 330—332
Einsatz am 9. 10., S. 330. — Am 11. in 2. Linie, S. 331. — Feind zieht schnell seine Artillerie nach, S. 332. —

2. Großkampftag 17. 10. . . . . 332—333
Amerikaner greifen mit Tanks an.

3. Großkampftag 18. 10 . . . . . 333—337
Die Artillerie hinter die Sambre, S. 333. — Der Feind trommelt. Angriff verlustreich abgeschlagen. Mittags kommt der Feind vor. In der Nacht zum 19. in neue Stellung. Bericht des Gr. Moltke über seine Brigade. Ablösung am 20. morgens, S. 335. — Die Gefechtsstärken am 21. 10., Lt. Schwarting und Hptm Lange, S. 336—37. —

XVI. Die Kämpfe bis zur Kapitulation und der Heimmarsch. Vom 22. 10.—20. 12. . . . . 338—360

1. Ausweichen in den Marle-Riegel. Vom 22.—30. 10. . . . . 338—339
Das Regiment nach je 2 Rückmärschen und Ruhetagen am 26. neu eingeteilt in Wassigny.

2. Die militärischen und innerpolitischen Ereignisse bis zum Sturz des Generals Ludendorff am 26. 10. . . . . 339—346
Fochs riesenhafter dreifacher Angriff und sein Ergebnis, S. 339—40. — Auch die Feinde bis zum Winter am Ende. Hindenburg-Ludendorffs Entschluß, den Krieg zu beendigen, S. 341. — „Revolution von oben." Notenwechsel mit Wilson. Gen. Ludendorff am 17. 10. vor dem Kabinett des Prinzen Max, S. 343. — Preisgabe des U-Bootkrieges, Aufrollung der Kaiserfrage, Ludendorffs Verabschiedung, der Kaiser lehnt die Forderung des Innenministers auf Abdankung am 1. 11. ab, S. 343—346.

3. Rückzugskämpfe vor der Antwerpen—Maas-Stellung. Vom 27. 10.—11. 11. . . . 346—352
Vom 27.—30. 10. Ruhetage. Stellung hinter dem versumpften Souche-Bach bis zum 5. 11. Div.Befehl zum Ausweichen hinter die Serre, S. 346—47. — Am 5. planmäßiger Rückzug, unbemerkt vom Feinde. 8 Offiziere, 800 Mann Ersatz; von den Leuten treffen 435 ein. 3 Kampfgruppen, S. 349—350. — Am 7. und 8. 11. in der Thonbach-Stg. Bei Maquenoise über die belgische Grenze. Regste Fliegertätigkeit bei klarem Wetter. Ein A.- und S.-Rat funkt „an Alle". Gerüchte über eine Revolution in Kiel, S. 351. — Am 11. 11. trifft um 11.30 Uhr die Nachricht vom Waffenstillstand ein, S. 352. —

4. Die Abdankung des Kaisers . . . . 352—354
Befragung der Regimentskommandeure in Spa, darunter Major Schulze-Höing. Ultimatum der

Seite

Sozialdemokratie. Das deutsche Heer unbesiegt. Hindenburg zur „Flucht des Kaisers".

5. Waffenstillstand und Rückmarsch. Vom 12. 11.—20. 12. . . . . 355—360
Die Härte der Bedingungen. Kein Widerstand gegen Soldatenräte. Am 12. in Philippeville, S. 355—56. — Am 14. Beginn des Heimmarschs. Bei Dinant über die Maas. Am 23. mit Heimatliedern über die Grenze, S. 356—57. — Gr. Moltkes Dank für die hervorragende Haltung der Truppe. Am 2. 12. Rheinübergang bei Mehlem, S. 358. — Nach Entlassung der südd. Mannschaften vom 15. mit der Bahn von Neunkirchen nach Wilhelmshaven. Der Einmarsch. Lt. Betzou hißt schwarz-weiß-rote Fahne, S. 359—60. — Die freiwillige Schützentruppe. Demobilmachung bis Weihnachten, S. 360. —

Schlußwort . . . . . 361—368

Ehrenliste . . . . . 369—447

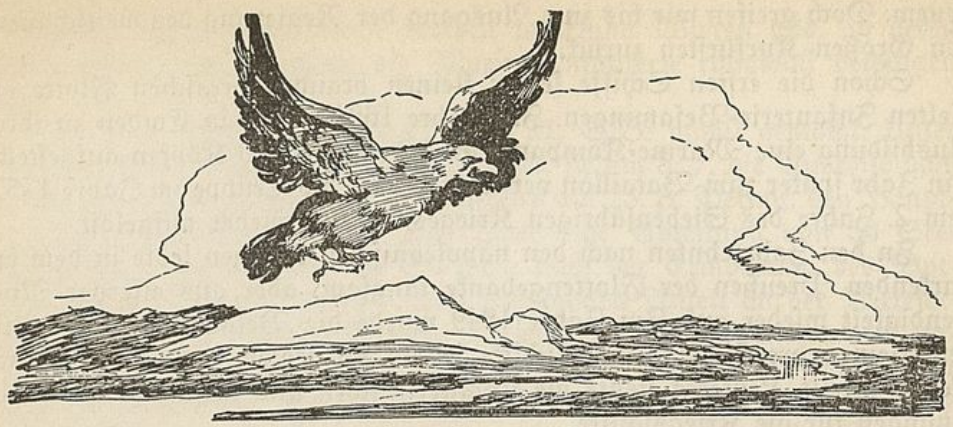
Verzeichnis der Skizzen.

		Seite
1.	**Beginn der Marneschlacht.** Der rechte deutsche Flügel am 5. 9. 1914	21
2.	Übersichtskarte zu den **Kämpfen um Antwerpen,** Herbst 1914; (westlich anschließend: Skizze 3)	26
3.	Übersichtskarte zum **Einsatz in Flandern,** Herbst 1914	41
4.	**Höhepunkt der Marneschlacht.** Der rechte Heeresflügel am Nachmittag des 9. 9. 1914	42
5.	**Abschnitte „Dünen" und „Polder",** Sommer 1915	55
6.	**Abschnitte „Lombartzyde" und „Bamburg",** Sommer 1915	68
7.	**Abschnitt „Rattevalle",** Sommer 1915	76
8.	**Abschnitt „Mannekensvere",** Sommer 1915. (Skizzen 5—8 anschließend)	77
9.	**Die Westfront** Ende September 1916	125
10.	Übersichtskarte zum **Einsatz im Sommegebiet,** September 1916	146
11.	**Erster Einsatz** im Sommegebiet, 1. Oktober 1916	148
12.	**Zweiter Einsatz** im Sommegebiet, November 1916. (Skizzen 11 und 12 aneinander anschließend)	173
13.	**Abschnitt „Struyve"** im Ypernbogen, März 1917	200
14.	Einsatz in der **Flandernschlacht** (Übersichtsskizze), Oktober 1917	230
15.	**Abschnitt „Poelkapelle",** 30. Oktober 1917	232
16.	Kämpfe um **Albert** und den **Aveluy-Wald,** Frühjahr und Sommer 1918	267
17.	Übersichtskarte zum Einsatz in der **Hagen- und Hunding-Stellung** Oktober 1918 (östlich anschließend an Skizze 10)	329
18.	Skizze der **rückwärtigen Stellungen 1918**	337

Abkürzungen.

I., II., V., VII.	=	I., II., V., VIII. Bataillon oder Abteilung
1., 2., 3. usw.	=	1., 2., 3. Kompanie oder Batterie
Adj.	=	Adjutant
A.K.	=	Armee-Korps
A.O.K.	=	Armee-Oberkommando
Art.	=	Artillerie
B.A.	=	Bilder-Anhang (photogr. Bildbeilage am Ende des Buches)
Batl.	=	Bataillon
B.K.B.	=	Boots-Kanonen-Batterie
B.T.	=	Bild-Tafel (im Text des Buches als Kunstdruckblatt eingeschaltet)
Brig.	=	Brigade
B.T.K.	=	Bereitschafts-Truppen-Kommandeur
E.D.	=	Ersatz-Division
E.O.	=	Erkundungs-Offizier
F.A.R. oder Fa.R.	=	Feld-Artillerie-Regiment
F.H.B.	=	Feld-Haubitz-Batterie
Fj.	=	Fahnenjunker
Fw.	=	Feldwebel
Fw.Lt.	=	Feldwebel-Leutnant
Flak.	=	Flieger-Abwehr-Kanone
Fu.A.R.	=	Fuß-Artillerie-Regiment
G.G.R.	=	Garde-Grenadier-Regiment
G.R.z.F.	=	Garde-Regiment zu Fuß
G.R.D.	=	Garde-Reserve-Division
Gefr.	=	Gefreiter
Gen.	=	General
Gen.Kdo.	=	General-Kommando
Hptm.	=	Hauptmann
I.D. oder Inf.Div.	=	Infanterie-Division
I.R.	=	Infanterie-Regiment
Kapt.z.S.	=	Kapitän zur See
Kdr.	=	Kommandeur
Komd. Adm.	=	Kommandierender Admiral
Komp.Führer	=	Kompanieführer
Kr.Tgb.	=	Kriegs-Tagebuch
K.T.K.	=	Kampf-Truppen-Kommandeur
L.Esk.	=	Landwehr-Eskadron
L.M.G.	=	Leichtes Maschinengewehr
L.M.W.	=	Leichter Minen-Werfer
M.D.	=	Marine-Division
M.J.	=	Marine-Infanterie.
M.J.R.	=	Marine-Infanterie-Regiment
Mar.Korps	=	Marine-Korps
M.Ob.Ass.Arzt	=	Marine-Oberassistenzarzt

M.Ob.St.Arzt	=	Marine-Oberstabsarzt
M.G.	=	Maschinen-Gewehr
M.Gew.	=	Maschinen-Gewehre
M.G.K.	=	Maschinengewehr-Kompanie
M.G.S.S.Abt.	=	Maschinengewehr-Scharfschützen-Abteilung
M.A.R.	=	Matrosen-Artillerie-Regiment
Oblt.	=	Oberleutnant
Offz.Stv.	=	Offizier-Stellvertreter
O.H.L.	=	Oberste Heeres-Leitung
Ord.Offz.	=	Ordonnanz-Offizier
Pi.	=	Pionier
Pi.V.K.	=	Pionier-Versuchs-Kompanie
Radf.K.	=	Radfahrer-Kompanie
Ref.	=	Reserve
R.D.	=	Reserve-Division
R.F.A.R.	=	Reserve-Feldartillerie-Regiment
R.Pi.	=	Reserve-Pionier-Bataillon
San.Maat	=	Sanitäts-Maat
S.B.	=	See-Bataillon
Seef.	=	Seesoldat
Sergt.	=	Sergeant
S.M.G.	=	Schweres Maschinengewehr
St.P.	=	Stützpunkt
Utffz.	=	Unteroffizier
U.P.	=	Unteroffizier-Posten
Verpfl.Offz.	=	Verpflegungs-Offizier
Vfw.	=	Vizefeldwebel
Zahlm.	=	Zahlmeister.



Überblick über die Geschichte der Seebataillone und der Marine-Infanterie-Regimenter im Großen Kriege*).

Die Geschichte der Marine-Infanterie ist eng mit dem Wachstum oder dem Niedergang deutscher Seegeltung verknüpft. Sie reicht bis in die Zeiten des Großen Kurfürsten zurück, ruht von 1720 bis 1850 und beginnt von neuem mit der Schaffung einer zunächst preußischen Flotte. Mit deren Entwicklung wurden im Jahre der Reichsgründung, also 1871, aus zwei sechs Kompanien. Mit der Erwerbung von Kiautschou im Fernen Osten im Jahre 1898 wurde als Besatzung für den aufblühenden Handelsplatz aus dem I. und II. S.B. in Kiel und Wilhelmshaven ein III. S.B. mit einem Stamm-See-Bataillon als Ersatztruppenteil in Cuxhaven gebildet. Hiermit beginnt erst eigentlich die Geschichte der See-Bataillone von

*) Nach der Geschichte des Mar.Inf.Regts. 2 und einer Gedächtnisrede des Feldw. Markus vom II. S.B. vor der Hauptgruppe Nordsee des Reichswirtschaftsverbandes ehem. und aktiver Berufssoldaten am 16. 11. 1919. Feldw. Markus begann: „Im Etat der neuen Marine ist die Aufstellung der S.-Bataillone nicht vorgesehen. Unter dem Druck eines Friedensvertrages, der das deutsche Volk zu Sklaven seiner bisherigen Feinde macht, wird eine Truppe ausgeschaltet, die während Jahrhunderten eng mit der Marine verwachsen war." Er schloß: „Wir leben in einer Zeit, in der man nichts mehr von den Taten hören will, die deutsche Truppen und auch die Marine-Infanterie im Großen Kriege vollbrachten. Man träumt den Traum vom ewigen Frieden! Doch der wird verfliegen vor einer harten Wirklichkeit, die uns schon heute nur zu deutlich zum Bewußtsein bringt, daß der Weltkrieg nicht der letzte war. So wird eine Zeit kommen, in der man sich an den Heldentaten der Söhne Deutschlands von 1914—1919 begeistern wird! Und in der Geschichte von Heer und Flotte wird auch die der Marine-Infanterie manches Ruhmesblatt füllen. Wir, die wir bei dieser Truppe dienten, geben die Hoffnung nicht auf, daß sich unser Vaterland von den ihm auferlegten Fesseln befreien wird. Auch das neue Deutschland wird sich eine Marine schaffen, die ihre Flagge gleichberechtigt mit denen anderer Nationen auf allen Meeren zeigen darf. Mögen mit dieser Marine neue See-Bataillone erstehen, um sich der Taten derer würdig zu zeigen, die ich heute von ihnen verabschieden muß. In dieser Hoffnung bringen wir den scheidenden Kameraden unsere Abschiedsgrüße dar."

neuem. Doch greifen wir bis zum Ausgang der Regierung des weitschauenden Großen Kurfürsten zurück.

Schon die ersten Schiffe seiner kleinen brandenburgischen Flotte erhielten Infanterie-Besatzungen. Im Jahre 1684 wurde in Emden zu ihrer Ausbildung eine Marine-Kompanie in Stärke von 120 Köpfen aufgestellt. Ein Jahr später zum Bataillon verstärkt, wurde die Truppe im Jahre 1757, dem 2. Jahre des Siebenjährigen Krieges, bereits wieder aufgelöst.

In den Jahrzehnten nach den napoleonischen Kriegen lebte in dem erstarkenden Preußen der Flottengedanke langsam, aber aus eiserner Notwendigkeit wieder auf. Im Jahre 1849 wurde die Besatzungen der wenigen, kleinen preußischen Kriegsschiffe in ein Matrosen- und ein Marine-Korps geteilt. Letzteres stellte die infanteristischen und artilleristischen Besatzungen für die Kriegsschiffe.

Zunächst standen zwei Kompanien in Stettin. 1852 wurden sie nach Swinemünde verlegt. Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 13. 5. erhielten sie den Namen: „See-Bataillon".

Den Dienst an Bord regelte eine besondere Vorschrift. Die Wachen und Posten auf den Schiffen waren in erster Linie zu besetzen. Bei Landungen und im Gefecht kämpften und handelten die Seesoldaten als Infanterie. Am 7. 8. 1856 erhielten sie im Gefecht von Tres Forcas die Feuertaufe. *) Während des dänischen Krieges von 1864 nahmen sie an Bord der preußischen Kriegsschiffe an dem 4stündigem Gefechte bei Rügen am 17. 3. und an anderen Gefechten teil.

Im Jahre 1873 wurden die Seesoldaten von 6 Kompanien von Bord der Fregatten zurückgezogen, um nur noch auf den Panzerschiffen Verwendung zu finden. Als der „Große Kurfürst" am 31. 5. 1878 — also 38 Jahre vor dem glorreichen Seesiege vom Skagerrak — unterging, fanden dabei 58 Mann den Seemannstod.

Im Jahre 1886 wurden aus dem See-Bataillon zwei Halbbataillone gebildet, von denen das eine nach Kiel, das andere nach Wilhelmshaven kam; doch schon 1889 wurden sie Vollbataillone mit den Bezeichnungen I. und II. S.B. Die Besitzergreifung von Kiautschou im Jahre 1898 machte die Aufstellung des III. S.B. notwendig. Seine Garnison wurde Tsingtau!

Zur Ausbildung des Ersatzes für dieses Bataillon erstand das III. Stamm-S.B. in Cuxhaven. Gleichzeitig wurden alle Seesoldaten von Bord aller Kriegsschiffe zurückgezogen.

---

*) 1852 hatte der eben wiederhergestellte D. Bundestag die deutsche Bundesflotte durch Hannibal Fischer versteigern lassen! Die Fregatte Gefion und der Dampfer Barbarossa war in preußischen Besitz übergegangen. 1856 unternahm Admiral Prinz Adalbert mit der Fregatte Danzig eine Kreuzerfahrt nach dem Mittelmeer, um die Piraten an der nordafrikanischen Küste El-Rif zu strafen. In dem heftigen Landungsgefecht bei Tres Forcas erstürmten unsere Seesoldaten eine steile Felsenküste, mußten danach aber vor der Übermacht der verwegenen Burschen einen verlustreichen Rückzug antreten.

Um die Jahrhundertwende brachen in China Wirren aus, an deren Niederwerfung sich nunmehr die Marine-Infanterie ruhmvoll beteiligen sollte.

Am 19. 6. 1899 wurden das I. und II. S.B. mobil gemacht. Unter den Augen des Obersten Kriegsherrn traten sie am 3. 7. die Ausreise nach dem Fernen Osten an und erreichten bereits am 23. 8. Peking, den Hauptherd des „Boxer-Aufstandes". Hier hatte eine Abteilung von 50 Seesoldaten unter Oblt. Graf von Soden nach der Ermordung des Botschafters Frhr. von Ketteler schon ruhmvollen Anteil an der Verteidigung des Viertels mit den Botschaftsgebäuden der europäischen und anderer Mächte genommen. Mit ebenso großer Umsicht wie glänzender Tapferkeit hatte Graf Soden die schwierige Verteidigung gegen starke Banden erbitterter Aufständischer und auch regulärer chinesischer Truppen bis zum Eintreffen der dringend ersehnten Hilfe durchgeführt und mit seiner kleinen Heldenschar sich nicht nur den Dank der eingeschlossenen Weißen, sondern auch deren unbegrenzte Hochachtung vor deutschem Soldatentum erworben. Der Kaiser zeichnete ihn mit dem Pour le mérite aus. 12 Seesoldaten starben in harter Pflichterfüllung schon damals für die Ehre und das Ansehen des Reichs an einem der Brennpunkte des Weltgeschehens den Heldentod.

Am 21. Januar 1905 wurde sodann das II. S.B. nach Südwestafrika entsandt, um den Aufstand der Hereros niederzuschlagen. In wasserlosen Sandwüsten und fast undurchdringlichem Dornbusch einen landeskundigen Feind zu stellen, war eine Aufgabe, die von der Truppe höchste Hingabe verlangte und ihr große Leiden auferlegte. Die für den schwierigen Kampf nur wenig vorbereitete Truppe brachte große, schmerzliche Opfer.

Auch in Ostafrika regten sich die Eingeborenen. So wurde aus dem I. und II. S.B. eine Marine-Feldkompanie zusammengestellt und im August in das Aufständischen-Gebiet überführt. Doch war die Ruhe dort bald wiederhergestellt, und schon im April 1906 konnte die Kompanie heimkehren.

1908 wurde beim I. und II. S.B. noch je ein Telegraphen-Zug aufgestellt. 1912 erhielt jedes Bataillon eine Maschinengewehr-Kompanie. Während des 2. Balkankrieges ging im Jahre 1913 eine Abteilung von 4 Offizieren und 107 Unteroffizieren und Leuten nach Skutari in Albanien. (s. Geschichte der Fahne des Regiments, Seite 60 ff.).

So hatte die junge Truppe schon ersten Lorbeer mitten im Frieden zu pflücken vermocht! — Nunmehr kam der Weltkrieg.

Über ihren Ersatz sagt die Geschichte des M.J.R. 2, daß sich das nur schwache Offizierkorps aus besonders ausgesuchten Offizieren der ganzen Armee ergänzte, die die Leute trotz großer Schwierigkeiten hervorragend ausbildeten und eine vorbildliche Manneszucht in der Truppe mit der schmucken Uniform mit Tschako, Gardelitzen und gelber Stickerei auf weißer Schulterklappe begründeten. Günstig war, daß sich zahlreiche Offi-

ziere des Beurlaubtenstandes und Ref.Offz.-Anwärter zu den See-Bataillonen hingezogen fühlten, die sich im Kriege vortrefflich bewährten.

Vorzüglich war das Soldaten-Material: „Körperlich durchweg sehr kräftig, dabei von bestem Willen und tadelloser Gesinnung erfüllt". Bei der schnellen Verstärkung der Rahmentruppen zu Beginn des Krieges, mußten die jungen Kompanien stark mit Ersatz aufgefüllt werden. Aber die Truppe gewöhnte sich schnell an die Verhältnisse des Feldlebens trotz des im Frieden weniger durchgebildeten Ersatzes und der eingestellten älteren Jahrgänge.

Zunächst rückten die See-Bataillone in die für den Kriegsfall vorgesehenen Stellungen. Die Werke von Helgoland, Wangerooge und andere Befestigungen waren zu besetzen. Aber Deutschland würde seine See-Bataillone bald an brennenderen Stellen brauchen! Mitte August begannen die Vorbereitungen zur Aufstellung von 2 Mar.Inf.-Regimentern. Das Erste wurde aus dem I., V. und VIII. S.B. in Kiel, das Zweite aus dem II., IV. und VI. S.B. in Wilhelmshaven aufgestellt. Ende August zogen sie ins Feld. Inzwischen kehrte das Skutari-Detachement zurück, das sich bereits bei Visegrad glänzend geschlagen hatte. Im fernen Osten aber erfüllte das III. S.B. im Kampfe mit den Japanern seine Pflicht und rettete im Verbande der Besatzung von Tsingtau durch die tapfere Verteidigung der unzulänglich ausgestatteten Festung gegen ein vielfach überlegenes Belagerungskorps Ruf und Ehre des deutschen Namens bei der gelben Rasse.

Ein kurzer Überblick über die Verwendung der Marine-Infanterie-Regimenter im Weltkrieg wird dem Leser zu schneller Unterrichtung nicht unwillkommen sein. Wir schicken ihn daher unserer eigentlichen Geschichte voraus.

Die Tätigkeit der Regimenter begann vor Antwerpen mit der Abschließung der großen Wasserfestung, der Zurückweisung gefahrdrohender Ausfälle, dem glorreichen Sturm, der die Festung binnen 12 Tagen zum Staunen der ganzen Welt zu Fall brachte. Hierbei erhielten die Seesoldaten den Namen „Schwarze Jäger", wohl, weil sie noch in blauen Uniformen und schwarzen Mänteln kämpfen mußten!

Dann ward es die stolze Aufgabe der Marine-Infanterie, die im Kampfe mit England so hochwichtige Wacht an der Nordsee zu errichten und eisern zu halten.

Ein schwerer, blutiger, aber stolzer Ruhmestag ward für sie der 11. 11. 14, an dem Lombartzyde mit stürmender Hand genommen und der Feind bis an den Yser-Kanal zurückgeworfen wurde.

Ende November trafen das IX. und X. S.B. im Felde ein. Am 27. wurde auf einer Wiese bei Snelleghem die Bildung des M.I.R. 3 vollzogen.

Im Dezember versuchte der Feind, uns von der Küste zu vertreiben und den äußersten rechten Flügel der Westfront zu zertrümmern. Vom 15. 12. an über Weihnachten bis in den Februar hinein dauerte dieses Ringen. Ein Großkampftag war der 28. 1., an dem besonders das

M.J.R. 2 wütenden Angriffen französischer Kolonialtruppen standhielt und verlorene Stellungsteile zurückeroberte.

Nunmehr flauten die Kämpfe ab, sodaß die Truppe daran gehen konnte, sich nicht nur festere Stellungen zu schaffen, sondern auch Unterstände in Beton, die ein längeres Verweilen der Truppe in vorderster Linie erlaubten. Die in schwierigstem Polderland und feuchtem Überschwemmungsgebiet hier vollbrachte Arbeit verdient hohe Anerkennung.

Ende April wurde das M.J.R. 2 alarmiert und bei Langemarck eingesetzt, wo es an dem ersten erfolgreichen Gasangriff des Krieges teilnahm, aber dann auch unter schweren Verlusten die neugewonnene Front zu befestigen hatte.

Das M.J.R. 3 und M.J.R. 1 wurden dafür bei einem Sturm auf Nieuport eingesetzt, der sich in erbitterte, bis in den Sommer fortschwelende Teilkämpfe auflöste.

Darauf folgte eine schier endlose Zeit zehrenden Stellungskrieges bis Mitte 1916. In dauerndem Wechsel ging es in die vorderste Linie, in die Reserve- oder Ruhestellungen. Manche harte Stunde war zu bestehen! Tückische Feuerüberfälle der Artillerie, schwere Minen im Lombartzyde- und Dünen-Abschnitt, Abwehr überraschender Patrouillen hielten die Truppe in Atem und forderten manche Opfer. Ewiger Kampf mit dem Wasser zwang sie zu eisernem Fleiß. Die wahrhaft schweren Zeiten aber sollten erst kommen!

Am 24. 6. 1916 begann eine der gewaltigsten Schlachten des ganzen Krieges, der Ansturm von Engländern und Franzosen an der Somme. Ende September wurden auch die 3 zu einer Brigade vereinigten Marine-Infanterie-Regimenter in ihr an dem wichtigsten Brennpunkt der Front bei Pys eingesetzt. Trotz heftigster, mit gewaltiger Übermacht geführter Stürme — es galt in den Monaten Oktober und November für den Feind hier die Entlastung der eben in den Krieg eingetretenen, unter den Keulenschlägen der Armeen Falkenhayn und Mackensen zusammenbrechenden Rumänen — verloren die Regimenter keinen Fußbreit Boden. Sie bestanden mehrere der allerschwersten Großkampftage, und der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern urteilte: „Die Marine-Infanterie gehört zu den besten Truppen, die im Bereiche der Heeresgruppe eingesetzt waren."

Mitte Oktober wurden die zusammengeschmolzenen Regimenter nach Flandern zurückgeführt, unverzüglich wieder aufgefüllt und im November abermals an die brennende Somme-Front geworfen.

Ihr Einsatz dauerte jetzt bis Mitte Januar. Wohl flaute die Schlacht ab, aber durch das Ausharren in knietief verschlammten Gräben während strömender Herbstregen erlitten die Regimenter mehr Ausfälle durch Krankheit als durch Feuer. Unaufhörliche Regengüsse machten die Wege grundlos, Erfrieren der Füße und ernste Erkältungskrankheiten minderten die Gefechtsstärken und vermehrten die Lasten der Gesundgebliebenen.

Nach kurzer Ruhezeit in Flandern, wurde die Brigade wieder an der Küste eingesetzt. Ende Februar leistete das M.J.R. 3 wertvolle Hilfe bei Kämpfen um Ypern. Dann ging das M.J.R. 1 an diese Front.

Anfang Juni wurde die Brigade zu einer selbständigen Kern-Division verstärkt, der 3. Mar.Div. Ihre erste Tat war die Erstürmung eines Brückenkopfes an der Yser-Mündung am 10. 7. 1917. Über 1300 Gefangene kamen ein. Das Sprungbrett nach Ostende war für den Feind abermals verloren, als er sich zu seiner größten Anstrengung des Krieges überhaupt anschickte: der Eroberung unserer U-Boot-Basis in Zeebrügge! Seine heißen Bemühungen, die schwere Schlappe wieder gutzumachen, führten zu zweimonatigen erbitterten Kämpfen, die die 3. Mar.Div. abwechselnd mit der 199. J.D. durchhalten mußte.

Am 12. 10. wurde sie alarmiert, dann nach Süden geworfen und während 36 Tagen in der Gr. Flandernschlacht eingesetzt. Hier gab es in versumpftem Kraterfeld unter verheerenden Feuerorkanen härteste Tage. Aber die mörderische Schlacht erstarb nach viermonatigem Wüten wiederum als strahlender deutscher Abwehrsieg im Wasser und Schnee des flandrischen Winters. Und die 3. Mar.Div. hatte das Ihre dazu in selbstloser Hingabe beigetragen!

Im Winter 1917/18 lag die Division zum letzten Mal an der Küste.

Ende Februar begannen für sie die Vorbereitungen zur Großen Schlacht in Frankreich. Die Regimenter wurden mit der Bahn zuerst nach Valenciennes überführt. Vom 11. 3. an rückten sie in zumeist nächtlichen Märschen westlich an Cambrai vorbei zur Front und folgten vom 21. 3., dem Sturmtage, an dichtauf den Truppen erster Linie. Am 4. Tage der Schlacht rückten sie bereits in die Kampffront ein, und am 26. fiel ihnen das wichtige Albert zu. Zugleich wurde nördlich der Übergang über die Ancre unter herben Opfern erzwungen.

Die Schwierigkeiten des Nachschubs über das gewonnene, tiefe Trichtergelände und strömender Regen geboten nun leider einen verhängnisvollen Halt. Erst am 5. 4. konnte der Angriff auf einen Feind, der sein letztes Bataillon an die Einbruchstelle herangeworfen hatte und nicht müßig geblieben war, um sich einzurichten, fortgesetzt werden. Der Angriff überstieg die Kräfte der bereits hart mitgenommenen Truppe. So mußte sich die Division am Walde von Aveluy abermals zur Verteidigung einrichten. Von nun an hatte sie unter dem Feuer des Feindes, dessen starke Artillerie ja jetzt, im Jahre 1918, über unerschöpfliche Munitionsmengen verfügte, sehr schwer zu leiden. Dennoch errang das M.J.R. 2 noch Anfang Juli einen schönen Erfolg mit der Rückeroberung einer verlorenen Höhe, die zur Behauptung des Brückenkopfes von Albert unbedingt in unserem Besitz sein mußte. Anfang August, als unsere Gefechtsstärken mehr und mehr dahinschmolzen, während die des Feindes ständig zunahmen, und allmonatlich 200000 Amerikaner über das Meer kamen, mußte der Brückenkopf dennoch geräumt werden. Es war der Beginn allmählichen Zurückweichens bis zum Kriegsende.

Am 21. 8. griff der Feind mit Tankgeschwadern zwischen Arras und Miraumont mit dem Ziel der Eroberung Bapaumes an, als gerade die abgekämpfte 3. Mar.Div. endlich für kurze Zeit zurückgezogen werden sollte.

Sie wurde unverzüglich wieder in die brodelnde Hölle der erbitterten Schlacht geworfen und darin in heldenmütigem Widerstand fast aufgerieben. Erst am 26. 8. konnten ihre schwachen Kompanien in die Umgebung der Trümmer von Havrincourt gelegt werden. Aber kaum im Biwak notdürftig eingerichtet, wurden die todwunden Streiter abermals aufgescheucht.

Gegen 11 Uhr abds. rückten die Letzten der Letzten wieder nach vorn, in Richtung auf Arras, um den drohenden Durchbruch abzuwenden.

Am 31. aber kam dann wirklich die Erlösung! Nach 14 Ruhetagen im heimatlichen Flandern traf die Division notdürftig und zum Teil mit Ersatz von zweifelhaftem Wert aufgefüllt wieder bei Cambrai ein. Es war der 16. September geworden, und nun vollbrachte die Division am 27. im Angriff ihre letzte große Waffentat. Dem über die Siegfried-Stellung vorgedrungenen Feind entgegengeschleudert, stürmten die Seesoldaten mit Todesverachtung noch einmal wider den übermächtigen Feind an. Aber in der einen Flanke blieb der Wald von Bourlon in Feindeshand, und im Nebenabschnitt tobte der Kampf um Cambrai. Der Feind mußte jeden kleinsten Raumgewinn teuer erkaufen. Die Stadt bekam er nicht.

Am 4. 10. abgelöst, wurde die Division schon nach wenigen Tagen der links anschließenden Armee zugeführt. Hier wies sie am 10. 10. einen großen Tank-Angriff ab. 10 der Teufelskarren blieben zerschossen vor ihrer Front liegen. Jetzt war der Ausfall an Leuten so groß, daß die Stärke jedes Regiments kaum noch die einer Kompanie erreichte. Die dritten Bataillone wurden aufgelöst, die anderen zu 3 Kompanien formiert. Eisernes Rückgrat der Truppe aber bildete die stattliche Anzahl der Maschinengewehre, auch die M.W.-Gruppe! Kaum neu gebildet, kam die Division in die Gegend von Marle. Aus dieser Gegend wich die Front langsam, zielbewußt geführt, bis zuletzt entschlossen kämpfend auf die Maas zurück, hinter der sich, von Antwerpen her kommend, eine so starke Stellung gefunden hätte, daß sie der ebenfalls erschöpfte Feind niemals mehr anzugreifen gewagt hätte! Angesichts des Stromes hätten auch seine Tanks versagt!

Auf dem Marsch in die Antwerpen—Maas-Stellung erreichte die Division am 11. 11. die niederschmetternde Nachricht von der durch die Revolution in der Heimat verursachten schmachvollen Übergabe der Festung Deutschland. Die Front wußte nur wenig von den Ereignissen im deutschen Vaterlande, an denen sich dort breite Massen in sinnlosem Freudentaumel berauschten. Für die Frontkämpfer war das Bluten und Sterben, das Leiden und Dulden nun zu Ende. Aber drückend legte sich auf sie eine neue Last: das klare Bewußtsein, daß der verratene Krieg dem Einzelnen eine schwere Zukunft bringen werde!

Anders als geglaubt und erhofft, trat die Division den Heimmarsch durch Südbelgien und Luxemburg an, eine letzte gewaltige Leistung von

Führung und Truppe. Am 7. 12. erreichte sie Neunkirchen in Westfalen. Mitte Dezember wurden die Regimenter in ihren alten Garnisonen aufgelöst.

Fast nur die aktiven Unteroffiziere blieben zurück. Alle Bemühungen, die Truppe zusammenzuhalten, blieben erfolglos; — diese Blätter werden noch berichten warum! Aber doch verblieben viele Kameraden im Freikorps „Schwarze Jäger"!

Wie die Division gekämpft hat, mögen die Verlustzahlen der Mar.Inf.Regter. 2 und 3 beweisen. Es starben in ihren Reihen für Kaiser und Reich:

2 Majore, 8 Hauptleute, 9 Oberleutnants, 84 Leutnants, 1 Feldwebelleutnant, 22 Offizier-Stellvertreter, 6 Fähnriche, 6 etatsmäßige Feldwebel, 77 Vizefeldwebel, 97 Sergeanten, 279 Unteroffiziere, 1098 Gefreite, 1875 Seesoldaten, 1 Intend. Sekretär. Dazu kommen 1011 für tot zu erklärende Vermißte. Das Mar.Inf.Regt. 1 gibt seine Toten mit 71 Offizieren und 2074 Unteroffizieren und Seesoldaten an. Demnach schlummern allein von den drei Mar.Inf.Regtern. 6722 Männer in Feindesland.

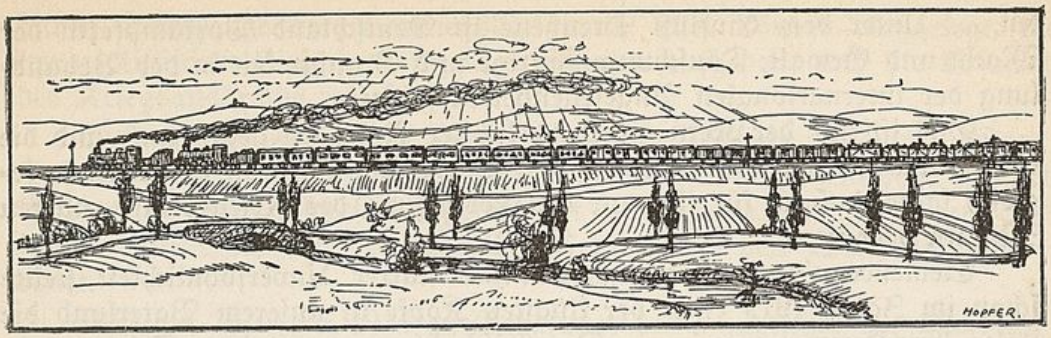
Rechnet man überschlägig die Verluste der anderen Formationen hinzu, so ergibt das über 8000 Gefallene in der 3. Mar.Div.! Groß ist die Zahl der Schwerkriegsbeschädigten, und wenn wir die der Verwundeten überschlagen — im Verhältnis 1 : 3 zu den Toten —, so haben etwa 24 000 Mann in den Reihen unserer 3. Mar.Div. geblutet!*) Das ist ein ungeheurer Blutzoll! Aber:

„Leiden und Sterben ist Männerlos.
Leiden und Sterben für einen Großen Gedanken ist ehrenvoll...
Leiden und Sterben für's Vaterland ist heilig.....
Und das Brechen soviel tausender Augen soll die Lebenden zur Treue mahnen!"

So wollen wir bis zum letzten Atemzuge Vollstrecker des Vermächtnisses unserer Gefallenen sein, das da lautet:

Deutschland!

*) Genaue Zahlen waren nicht zu ermitteln.



Einleitung.

Kriegsschuld und Kriegsursachen. Der deutsche Feldzugsplan. Die Ereignisse in Nordfrankreich bis zur Marneschlacht und Überführung unseres Regiments nach Löwen.

Der Weltkrieg, dem das uns teure M.J.R. 3 Entstehen und ruhmreiche Geschichte verdankt, kam im Juli 1919 in mörderischen Friedensdiktaten nur zu vorläufigem Abschluß. Dem mit Waffen unbesiegbaren, nur durch List und Betrug zu überwindenden Deutschland zwangen die Furcht und der Haß der Gewinner — niemals Sieger — Verträge auf, die seine selbst verschuldete Wehrlosigkeit verewigen und seine Entwicklung für immer verkrüppeln sollten. Um so grausame, barbarische Verträge, wie sie seit den punischen Kriegen Roms mit Karthago unterlegenen Völkern nie mehr auferlegt worden waren, in den Augen besser gesinnter Volksteile zu rechtfertigen, fügten die feindlichen Staatsmänner wider besseres Wissen dem in 440 Artikel gefaßten Friedensinstrument einen Paragraphen ein: die Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege! Dieser, der § 231, erhielt dann noch durch den französischen Minister Clémenceau eine längere Begründung, in der der Krieg als das größte Verbrechen gegen die Menschheit und die Freiheit der Völker, das jemals eine sich als zivilisiert ausgebende Nation mit Bewußtheit begangen habe, bezeichnet wurde. Während alle Mächte bemüht waren, eine Ära der Freundschaft zwischen den Völkern anzubahnen, hätten Deutschlands autokratische Lenker unaufhörlich Mißtrauen und Feindschaft zwischen ihren Nachbarn gesät, mit allen Elementen der Unruhe in allen Ländern gemeinsame Sache gemacht, unausgesetzt die eigenen Rüstungen zur Befestigung militärischer und maritimer Macht vergrößert und hierzu aufgeboten: Universitäten, Presse, Kanzeln und den Mechanismus der Staatsmaschine, um ihr Evangelium des Hasses und der Gewalt zu predigen, damit das deutsche Volk zu gegebener Stunde auf ihren Ruf antworten könne.... „Ihre Furcht, es möchten die Pläne der Weltherrschaft durch die wachsende Flut der Demokratie zunichte gemacht werden, führte dazu, alle ihre Bemühungen darauf zu richten, jeden Widerstand mit einem Streich zu brechen, indem sie Europa in einen Weltkrieg stürz-

ten.... Unter dem Einfluß Preußens ist Deutschland Vorkämpferin der Macht und Gewalt, Täuschung, Intrige und Grausamkeit in der Behandlung der internationalen Angelegenheiten gewesen...."

Das ist nur der Kern ungeheuerlichster Anklagen gegen uns, und die Grundlage für jenes Todesurteil von Versailles, von dem Clémenceau sogleich sagte, daß es für ihn nur die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln bedeute.

Clémenceau's zynischem Bekenntnis starrer Unversöhnlichkeit stellte schon im Jahre 1919 einer der klügsten Köpfe in unserem Vaterland die stolze Erwiderung entgegen: „Die Geschichte war mit dem Frieden von Tilsit und dem Jahre 1813 nicht zu Ende! Sie wird es auch nicht mit dem Frieden von Versailles sein!" Und Hermann Stegemann schrieb seherisch in seinem Werk über den Krieg:

„Die Zeit wird kommen, da nicht nur die Besiegten, sondern auch die Sieger diesen Verträgen fluchen und sie, sei es Stück für Stück, sei es auf einem neuen ... Kongreß in Bausch und Bogen verdammen werden, um eine neue Welt zu schaffen."

In der Tat haben sich jene Verträge von Versailles, Trianon, Sèvres und St. Germain schon heute gegen ihre Urheber gewandt, sind sie nach vielfacher Durchlöcherung in der Hauptsache bereits zerrissen. Mitteleuropa aber ist balkanisiert. Sollte dem Wettrüsten der Vorkriegszeit ein Ende bereitet werden, so starrt heute die Welt mehr und mehr in Waffen. Neue Probleme tuen sich auf, und die anscheinend verteilte Erde wird immer aufs neue aufgeteilt, — wir brauchen nur an die Besitzergreifung Mandschukuos durch Japan und Abessiniens durch Italien zu denken. Die Völker ohne Raum bilden Unruheherde; die mit Raum zittern um ihren Besitz, und die mit reinem Landerwerb belohnten Bundesgenossen der Entente fürchten um ihre Beute.

Träumt, träumt ihr den Friedenstag? —
Träume, wer träumen mag!
Krieg ist das Losungswort.
S i e g — und so tönt es fort.

Wir erlebten Geschichte, wir erleben und werden Geschichte erleben. Diese Erkenntnis, die Ungeheuerlichkeit der Kriegsschuld- und der auch niemals zu vergessenden Koloniallüge, verpflichten uns ebenso wie die damals einzulösende Dankesschuld gegen unsere Gefallenen, aus dem großartigen Geschehen des Weltkrieges zu lernen. Denn es gibt keine häßlichere Schuld als das Vergessen und keine strafwürdigere Torheit, als nicht im Buche der Geschichte zu lesen, in dem nach den Worten des Grafen von Schlieffen verzeichnet steht: wie alles kam, wie alles kommen mußte und wie alles wieder kommen wird....

Zur Zeit, da unsere Regimentsgeschichte erscheint — Weihnachten 1936 —, haben sich längst die Archive der meisten in den Weltkrieg verstrickten Mächte geöffnet. Unzählige Erinnerungen und Verteidigungsschriften führender Staatsmänner sind veröffentlicht worden. Militärattachees, Botschafter und Gelehrte aller Nationen haben die tausend-

fachen Schachzüge der Vorkriegsdiplomatie aller Länder bloßgelegt, die imperialistischen Ziele der einzelnen Staaten aufgedeckt und die Ursachen des Kriegsausbruchs erforscht.

Das Ergebnis liegt für jeden, der guten Willens ist, klar zu Tage: Unbeirrbar hat die deutsche Regierung, vor allem Kaiser Wilhelm II., den Frieden zu erhalten versucht, zielbewußt haben viele Staatsmänner Botschafter, Generale und Admirale der Feindmächte den Weltbrand vorbereitet.

Als am 28. Juni 1914 zu Sarajewo, der Hauptstadt der öster.-ung. Provinz Bosnien, ein junger serbischer Verschwörer mit Revolverschüssen den österr.-ungar. Thronfolger, den Erzherzog Franz Ferdinand von Este, und seine Gattin tötete, war die Bluttat nur der zündende Funke in einen seit Jahrzehnten aufgehäuften Zündstoff. Warum und wie er sich gehäuft hat, wollen wir noch kurz aus einer erdrückenden Fülle von Tatsachen darlegen, da sich dem Leser erst dann ein tieferes Verständnis für die Ursachen und Kräfte eröffnen wird, die die Schicksale unseres Regiments in Flandern, an der Somme und im Artois im Verlaufe eines 52monatigen Krieges bestimmten.

Dem Ausbruch eines Vulkans müssen unterirdische Gewalten vorarbeiten. Je länger sie in seinen Eingeweiden rumoren und brauen, um so plötzlicher und verheerender wird sich einmal der Strom feuerflüssiger Lava aus flammendem Krater herabwälzen. — Einem Wolkenbruch muß eine mehr oder minder lange Zeitspanne guten Wetters vorausgehen, während der die Glut der Sonne unmerklich ungeheure Wassermassen aus Meeren und Gewässern zu einem anscheinend in ewiger Bläue sich wölbenden Himmel emporsaugt. Eines Tages aber werden sich schwarze Wolken zusammenballen, dann unter Blitz und Donner bersten und als gewaltige Wasserfluten hemmungslos niederstürzen. Kaum anders können wir uns das Entstehen eines großen Krieges vorstellen.

Der Aufstieg unseres Volkes nach den Einigungskriegen von 1864, 66 und 70/71, die Vermehrung seiner Bevölkerung von 1871—1914 von 40 auf 70 Millionen *), die überwältigende Tüchtigkeit und Arbeitskraft dieser mit zähem Willen zu höherer Lebenshaltung strebenden Masse, nicht zuletzt der Arbeiter, die Notwendigkeit der Schaffung einer mächtigen Ausfuhrindustrie und eines blühenden Welthandels zu ihrer Ernährung schufen vor allem der ersten Handelsmacht der Erde, dem meerbeherrschenden England, wachsendes Unbehagen. Seine Sorgen fanden Ausdruck in zahlreichen Presseäußerungen; deren eindrucksvollste — nach einer Begegnung des Kaisers mit dem Zaren niedergeschrieben — ist wohl die eines

*) 1649, am Ende des 30jähr. Krieges, nur 4—5 Millionen!

ungenannten Regierungmitgliedes vom Herbst 1897 in der „Saturday Review". Im Auszug lautet sie:

„Bismarck hat längst erkannt, was nun auch das britische Volk einzusehen beginnt, daß es in Europa zwei unversöhnliche, sich bekämpfende große Nationen gibt, die den Erdkreis zu ihrer Domäne machen und überall Handelstribute einfordern möchten: England mit seiner langen Geschichte erfolgreicher Angriffskriege und seinem wunderbaren Glauben, daß es in der Verfolgung eigener Interessen zugleich Licht unter den im Dunkeln lebenden Völkern verbreitet, und Deutschland, Blut vom gleichen Blut, mit geringerer Willenskraft, aber vielleicht schärferer Intelligenz. Sie treten in jedem Winkel des Erdballs in Wettbewerb. . ., überall, wo die Flagge der Bibel und der Handel der Flagge gefolgt ist, steht der deutsche Handelsreisende mit dem englischen Kaufmann im Kampf. Wo es Bergwerke auszubeuten oder Eisenbahnen zu bauen, Eingeborene von der Brotfrucht zum Büffelfleisch, von der Enthaltsamkeit zum Branntwein zu bekehren gilt, suchen Deutsche und Engländer sich auszustechen.

Millionen Nadelstiche schaffen den größten Kriegsfall aller Zeiten!

Wenn Deutschland heute aus der Welt ausgelöscht wäre, gäbe es morgen in der Welt keinen Engländer mehr, der dadurch nicht reicher geworden wäre. Kleine Nationen haben jahrelang um eine Stadt oder Erbfolge gekämpft. Müssen wir nicht um einen jährlichen Handel von 200 Millionen Pfund kämpfen? . . . Die Verstärkung der Flotte hat nur die Wirkung, Englands Schlag um so schwerer niederschmettern zu lassen. Nur ein paar Tage, und die deutschen Schiffe werden auf dem Meeresboden ruhen. . . Hamburg, Bremen, der Kieler Kanal und die Ostseehäfen würden bis zur Bezahlung der Kriegsentschädigung unter britischen Kanonen liegen. Nach getaner Arbeit würden wir Frankreich und Rußland nur zu sagen brauchen: „Sucht euch Ersatz! Nehmt euch von Deutschland, was ihr wollt... Ceterum censeo: Germaniam esse delendam!" — Deutschland ist zu vernichten — wie Karthago durch Rom!

Das waren Kriegserklärung und Versailles 17 und 21 Jahre zuvor angekündigt.

Noch versuchte England während der Nöte des Buren-Krieges und in tiefer Beunruhigung wegen des Druckes Rußlands auf Indien und einer Annäherung zwischen Deutschland und Rußland um die Jahrhundertwende, Deutschland durch Bündnisangebote zu lähmen. Sie waren kaum ernst gemeint. Mit der Thronbesteigung König Eduards im Jahre 1901 aber begann zielbewußt die diplomatische Vorbereitung des Krieges, die uns unter dem Namen „Einkreisungspolitik" wohlbekannt ist.

König Eduard wußte zunächst ein enges Zusammengehen mit Frankreich anzubahnen. Die Herabdrückung Deutschlands auf den Stand von 1815, Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens und der Vormachtstellung in Europa seit Ludwig XIV. und die Wiederherstellung der durch Sedan getrübten Waffenehre waren das keinen Tag seit dem Frankfurter Frieden aus den Augen verlorene Ziel der eitlen und rachsüchtigen französischen Nation. Am 8. April 1904 war sie die Entente Cordiale mit England eingegangen. Am 22. und 23. Nov. 1912 war es dann zu einem Briefwechsel zwischen Sir Edw. Grey, dem engl. Außenminister, und Paul Cambon,

dem französ. Botschafter in London gekommen, in dem Frankreich für den Fall eines Krieges mit Deutschland jede Unterstützung zugesichert wurde.

England besaß in dem späteren Feldmarschall Wilson, seit 1910 Chef seiner Operationsabteilung, einen Offizier, der mit ganzer Hingabe die Aufstellung und Ausrüstung des engl. Expeditions-Korps bearbeitete, seit langen Jahren Belgien und Frankreich bereiste und eine herzliche Freundschaft mit dem Obersten Foch schloß. Gelegentlich eines Besuchs der franz. Kriegs-Akademie fragte er den damaligen Kommandeur, Oberst Foch, welches die schwächste britische Streitmacht sei, die im Falle des erwogenen Konfliktes für Frankreich von Nutzen sein würde? — Die Antwort lautete: „Ein einziger gemeiner Soldat! Wir würden dafür sorgen, daß er getötet würde." — „Dieser Mann, sagt Wilson, wird die alliierten Armeen befehligen, wenn es einmal zum Gr. Kriege kommt."

Englands diplomatisches Meisterstück aber war die Ueberbrückung der Gegensätze zu Rußland. Schon im Jahre 1907/08 war eine Verständigung über die Interessensphären im nahen Osten und in Persien zwischen beiden Mächten gelungen. Den Marine- und Militärübereinkommen zwischen Frankreich—Rußland und England—Frankreich sollte eine englisch-russische Konvention im August 1914 folgen, deren Durchberatung im April begonnen worden war. Sie sah gemeinsame Flottenhandlungen in Nord- und Ostsee, in den Dardanellen, im Schwarzen- und Mittelmeer vor.

Italien und Rumänien waren bereits von Deutschland-Oesterreich-Ungarn losgelöst und die Kriegsrüstungen weit gediehen. Die Bearbeitung der öffentlichen Meinung in aller Welt wurde gegen Deutschland bedenkenlos gefördert.

Im Sommer 1912 hatte Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Oheim des Zaren, nach groß angelegten Manövern bei einem Festmahl in Nancy den Kristall mit schäumendem Champagner erhoben: „Ich trinke auf unsere gemeinsamen Siege in der Zukunft! **Au revoir à Berlin, messieurs!**" — In demselben Jahre war Raymond Poincaré Präsident der franz. Republik geworden. Einer seiner Vorgänger erklärte damals: „**Poincaré! — C'est la guerre!**"

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für Algerien und Westafrika und der dreijährigen Dienstzeit, mit der Einstellung der Rekruten im 20. Lebensjahr und der Verlängerung der Gesamtdienstzeit seiner wehrhaften Männer um 3 Jahre spielte Frankreich jetzt seine letzten Trümpfe aus. Da die Nation so schwere Rüstung unmöglich lange tragen konnte, mußte unweigerlich der Gebrauch folgen.

Als Poincaré Mitte Juli 1914 nach Petersburg reiste, wahrlich nicht, um dem Verhängnis zu wehren, sagte die Gattin des Großfürsten Nikolai Anastasia, Tochter des Königs von Montenegro, zu dem franz. Botschafter Paléologue:

„Wissen Sie, daß wir geschichtliche, heilige Tage erleben? . . . Morgen bei der Truppenschau werden die Kapellen nur den Marsch „Lorraine" und „Sambre et Meuse" spielen . . . ein Telegramm meines Vaters kündigt mir an, daß wir vor Ende des Monats Krieg haben werden. . ."

Und bei Tisch: „... es wird von Österreich nichts übrig bleiben... Sie werden Elsaß-Lothringen zurücknehmen... unsere Heere werden sich in Berlin vereinigen... Deutschland wird vernichtet sein... Ich muß mich mäßigen; denn der Kaiser sieht mich an..."

Als Poincaré in Dünkirchen wieder franz. Boden betrat, erklärte er, daß er es bedauern müsse, wenn der Krieg nicht ausbreche. *)

Und Deutschland? dessen „Militarismus" den Krieg entfesselt haben soll?

Gegenüber den englischen Drohungen von 1904 und 1907, unsere kleine Flotte in ihren Anfängen „kopenhagen" zu wollen, das heißt ohne Kriegserklärung zu überfallen und zu versenken, um danach unseren Handel zu vernichten und unsere Kolonien zu rauben, förderte Kaiser Wilhelm den Bau der deutschen Flotte, die in dem Großadmiral von Tirpitz ihren genialen Schöpfer und Baumeister fand. Sie wurde zu spät und nur zögernd gebaut, und im Jahre 1912 gar noch ihr Bau verlangsamt. Sie sollte die Engländer davor abschrecken, uns mitten im Frieden zu überfallen, also nur der Erhaltung des Friedens dienen.

Zu Lande wurde unsere Volkskraft indessen so wenig genutzt, daß das um 30 Millionen an Volkszahl schwächere Frankreich mehr Soldaten besaß: 4 980 000 gegen 4 870 000! **)

Nach demütigender Krise im Jahre 1911 — wir waren im Streit um die offene Tür in Marokko haarscharf am Kriege vorbei gegangen — entwickelte der deutsche Chef des Gr. Generalstabes, Gen.Oberst v. Moltke, in einer Denkschrift an die Reichsregierung:

„Während Deutschland von seiner militärpflichtigen Mannschaft zur Ausbildung mit der Waffe nur... 53,2 vom Hundert aushebt, hebt Frankreich 82,9 aus. Alle bereiten sich auf den großen Krieg vor, den alle über kurz oder lang erwarten... Immer bleibt es Pflicht eines jeden Staates, nicht nur den kommenden Ereignissen ins Auge zu blicken, sondern sich auch auf den Tag der Entscheidung vorzubereiten, der darüber urteilen wird, ob seine innere Kraft ihn zu weiteren Forderungen berechtigt oder nicht."

---

*) Dafür hat ihm ein französischer Geschichtsforscher 1921 zugerufen: „Sie, Herr Poincaré, haben eine Sprache der Drohung geführt. 1912 blieb der Friede dank der Friedensliebe Deutschlands erhalten. Ihnen und ihrer Politik aber ist es zu danken, daß auf französischem Boden in 600 Kilometer Ausdehnung ein einziger Kirchhof entstanden ist. Sie dürfen sich rühmen, der erste Totengräber Europas zu sein!"

**) Die Friedensstärken 1914 betrugen: in Deutschland 760 908, Österreich-Ungarn 477 859 Mann, also auf Seiten der Mittelmächte: 1238 967 Mann; bei Rußland: 1 445 000, Frankreich: 910 000 Mann; — es hatte infolge der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstpflicht im Jahre 1913, die das Land finanziell auf die Dauer zu tragen nicht in der Lage war, 4 Jahrgänge unter den Fahnen! In England betrugen sie 248 000, Belgien 61 282, Serbien 51 500, zusammen 2 715 882 Mann, also von Anfang an mehr als das Doppelte der Mittelmächte!

Durch Nichtgerüstetsein unsere Feinde in den Glauben versetzt zu haben, daß sie leichtes Spiel in kurzem, frisch-fröhlichem Krieg haben würden, das ist unsere Kriegsschuld; allerdings neben einer zweiten: durch den in der jüdisch-demokratisch-sozialistischen Presse ihren Ausdruck findenden inneren Hader das Bild innerer Morschheit und Verfallsreife vorgespiegelt zu haben!

Das waren Worte voll Einsicht und Verantwortungsbewußtsein. War der Krieg überhaupt zu vermeiden, so nur nach der Weisheit des Feldmarschalls von Moltke.

„Nur das Schwert ist es, das die Schwerter in der Scheide zurückhält.... Sicherheit finden wir nur bei uns selbst." *)

Dieser Rat, die Armee stark zu erhalten und nur sich selbst zu vertrauen, war das Vermächtnis des Siegers von Sedan gewesen.

Er ward so schlecht befolgt, daß der englische Arbeiterführer Lloyd George am 1. Januar 1914 schreiben konnte: „Die deutsche Armee ist nicht nur für das Bestehen des Reichs, sondern auch für das nackte Leben und die Unabhängigkeit des Volkes selbst lebenswichtig. Denn Deutschland ist nun einmal von anderen Nationen umgeben, deren jede ein Heer besitzt, ungefähr ebenso stark wie das deutsche. Während wir für den Schutz der eigenen Küsten auf einer 60%igen Ueberlegenheit unserer Seestreitkräfte gegenüber Deutschland bestehen, besitzt es Frankreich gegenüber nichts, was einer solchen Ueberlegenheit nahekäme, und hat außerdem mit Rußland zu rechnen. Vergessen wir das nicht." —

Lloyd George hat vielleicht innerlich hinzugefügt: „Also haben wir nichts zu befürchten, wenn wir an der Seite Rußland-Frankreich-Belgiens losschlagen! Wohl aber dürfen wir auf schnellen und leichten Sieg hoffen, den andere für uns pflücken werden...."

Jedenfalls erschien den feindlichen Staatsmännern der Sieg gewiß. Sir Edw. Grey befand sich in der glücklichen Lage des deutschen Generalstabs: wenn dieser den Aufmarsch so sorgfältig vorbereitet hatte, daß er in den ersten Wochen nach Kriegsausbruch fast die Hände in den Schoß legen konnte, so brauchte Grey nur Rußland vorangehen und die Dinge treiben zu lassen. Deutschlands Durchmarsch durch Belgien würde ihm das Stichwort liefern, um die englische öffentliche Meinung für den Eintritt in den Krieg zu gewinnen. —

Der Blitz zuckte somit in den letzten Julitagen 1914 nieder, als die Stunde erfüllet war. Seitdem Serbien am 25. Juli 3 Uhr nachm. unter halber Zurückweisung einer ihm am 24. von Oesterreich-Ungarn in einem Ultimatum gestellten, nur zu berechtigten Sühneforderung seinen Kriegswillen durch die Mobilmachung der Armee bekundet hatte, folgten die militärischen Maßnahmen der anderen Mächte Schlag auf Schlag:

25. 7.: 9 Uhr abends befahl Österreich-Ungarn eine Teilmobilmachung gegen Serbien.
26. 7.: 3.26 Uhr vorm. befahl Rußland den Beginn der Kriegsvorbereitungsperiode.
27. 7.: stellte England die vorgesehene Demobilmachung einer zu einer Probemobilmachung (!) versammelten Flotte ein.
29. 7.: erließ England nachmittags ein Warnungstelegramm für Heer und Flotte, befahl Montenegro die Mobilmachung.

---

*) Aus der letzten Reichstagsrede des 90jährigen Feldmarschalls vom 14. Mai 1890.

Abends befahl Rußland die Mobilmachung für mehr als die Hälfte seines Heeres gegen Österreich-Ungarn. Seine sibirischen Korps waren schon seit Ostern nach Europa unterwegs!!!

30. 7.: befahl Rußland 6 Uhr abends die Mobilmachung für die gesamte Wehrmacht, Frankreich die Aufstellung des Grenzschutzes gegen Deutschland: 11 Inf.-, 10 Kav.Div. werden dazu mobil.
Deutschland ordnete die Sicherung der Flotte an.

1. 8.: um 4.30 Uhr morgens befahl England

1. 8.: um 4.30 Uhr nachm. befahl Frankreich, um 5 Uhr nachm. Deutschland die Mobilmachung.

2. 8.: um 2.35 Uhr morgens befahl England die Mobilmachung der Flotte,

4. 8.: um 4 Uhr nachm. die Mobilmachung der Armee.

118 Millionen Deutschen, Oesterreichern und Ungarn standen nunmehr rund 260 Millionen Einwohner der feindlichen Staaten gegenüber, ungerechnet die englische Kolonialbevölkerung. Später würden 132 gegen 775 Millionen Erdbewohner kämpfen. „Alles wies für die Mittelmächte darauf hin, in einem raschen Sieg Rettung zu suchen."

Feldmarschall Conrad v. Hötzendorf urteilt:

„Von der Kriegsschuld Einzelner zu sprechen, ist blanker Unsinn und beweist nur den gänzlichen Mangel an Erfahrung, geschichtlichem Denken und geschichtlicher Erkenntnis!"

und gibt damit eine Erläuterung zu dem moltkeschen Wort:

„Der ewige Friede ist ein Traum und nicht einmal ein schöner. Der Krieg ist ein Glied in der göttlichen Weltordnung. . ."

Ob wir ihn nun aber aus dem natürlichen Wachstum aufsteigender und den Besorgnissen absteigender Völker oder aus dem bösen Willen ehrgeiziger Staatsmänner und Soldaten, Botschafter und Diplomaten erklären: heilige Pflicht sei uns, männlich und klar über seine großartige Erscheinung zu denken und die Verteidigung des bedrohten Erbes der Väter mit Leben und Gut als die höchste sittliche Aufgabe des Einzelnen zu erkennen, alle pazifistischen Schwächeanwandlungen und Ideologien aber abzulehnen!

Das Geschlecht vom August 1914 hat diese Mannespflicht mit einer Leidenschaft erkannt und begriffen, wie nur in den stolzesten Augenblicken kampferfüllter deutscher Geschichte. Kein Mann, der sich seiner Wehrpflicht entzog! Ganz Deutschland flammte auf wie eine Pulvermine. Helle Begeisterung, heiliger Zorn über den aufgezwungenen Krieg ergriffen Alt und Jung. Und Kaiser Wilhelm II. sprach sein schönes, versöhnendes Wort: „Ich kenne keine Parteien mehr. Ich kenne nur noch Deutsche." An das in herrlichem Angriffsgeist sich kriegsbereit machende Heer richtete er den Erlaß:

„Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre mein und meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den F r i e d e n zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. — Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West und jenseits der See haben wir bisher im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft ertragen. Man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie sich unsere Feinde

zu tückischem Ueberfall rüsten. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren wäre. — So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind! Darum auf! Zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande.

Um Sein und Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten. Um Sein und Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens! Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß, und wir werden diesen Kampf auch gegen eine Welt von Feinden bestehen!

Noch nie ward Deutschland besiegt, wenn es einig war!

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war."

Nach dem Eintritt Englands in den Krieg am 4. August befanden sich die Mittelmächte in der Lage einer belagerten Festung. Sollte die Besatzung nicht früher oder später dem Erstickungstod verfallen, so mußte sie den Ring der Belagerer sprengen und deren Heere im offenen Felde vernichten.

Das Problem der Führung des Zweifrontenkrieges war nur so zu lösen, daß der Angegriffene in der Festung sich entweder im Osten oder im Westen Luft schuf. Rußlands Millionenheere konnten selbst nach schweren Schlägen in das Innere des großen Landes ausweichen. Frankreichs Heere dagegen mußten sich unbedingt zum Kampfe stellen. Hielt man sich im Westen in der Verteidigung, so konnten die Westmächte sich auf Holland und Belgien stützen; dann würde früher oder später die lange Grenze von Ostfriesland bis zur Schweiz zu schützen sein. Es gab daher nur einen Weg: mit aller Macht Frankreichs starkes Millionenheer tödlich zu treffen; und da Frankreich seine Ostgrenze mit einer Kette von neuzeitlichen Gürtelfestungen und Sperrforts abgeschlossen hatte, an denen sich unsere Korps verbluten mußten, wiederum nur die eine Möglichkeit: Umgehung der Linie Verdun—Belfort, Einbruch in das Gebiet Frankreichs auf der am wenigsten befestigten Front, zwischen dem Meer und Mezières an der Maas. Freilich schützte sie auch hier ein Glacis: Belgien mit dem Festungsdreieck Lüttich—Antwerpen—Namur, würden die vorrückenden Kolonnen durch das starke Maubeuge geteilt werden. Doch es blieb kein anderer Weg.

Der in den Tagen vom 7.—17. August sich vollziehende Aufmarsch unseres Westheeres in Stärke von etwa 1,6 Millionen Mann, gegliedert in 7 Armeen mit 10 Kavallerie-Divisionen, ging von Crefeld bis zur Schweizer Grenze dank sorgfältiger Vorbereitung und der Tüchtigkeit eines glänzend geschulten, vorbildlich pflichttreuen Bahnpersonals reibungslos vonstatten. Sein Gelingen war der erste große Sieg. Inzwischen wurde das Einfallstor in Belgien eingeschlagen.

Kein Geringerer als General Ludendorff hatte im Frieden die Pläne zur Fortnahme der Festung Lüttich in tollkühnem Handstreich vor vollen-

deter Armierung entworfen. 6 friedensstarke Brigaden sollten danach in Gewaltmärschen zwischen den intakten Forts hindurch in das Innere der Festung einbrechen. Nur die Erwägung, daß die schwere Festungsartillerie sich kaum trauen werde, während der Nacht in das dicht besiedelte, unübersichtliche und zerrissene Bergland des Festungsgebiets hineinzuschießen oder aber, daß sie dann wenig oder nichts treffen werde, gab einige Hoffnung auf Gelingen.

5 Brigaden scheiterten in der Nacht vom 5. und 6. 8. Eine mittlere verlor den Führer durch tödliche Verwundung. Da setzte sich der Quartiermeister der 2. Armee, General Ludendorff, den ohne Notwendigkeit sein inneres Feuer nach vorn in die Gefahr getrieben hatte, an die Spitze der führerlos gewordenen Truppen der 14. Inf.Brig. vom III. A.K. und führte sie trotz Tod und Feuerspuk bis an die Maas.

Am nächsten Morgen, dem 6. 8., gab hier der Komm. General des X. A.Ks., General der Inf. v. Emmich, den Befehl zum Einmarsch in den Stadtkern. Lüttich in deutscher Hand! Dröhnend durchhallte die Nachricht die ganze Welt. Danach wurde der Kranz der 12 Panzerforts zusammengeschossen, von denen das stärkste der Forts, Fort Loncin an der Straße nach Brüssel, durch den zweiten Schuß aus einer „dicken Bertha", einem 42 cm Mörser, in die Luft flog. Der Schuß hatte einen Panzerturm bis in eine Munitionskammer durchschlagen. Vom 19. an konnten sich unsere 1. und 2. Armee durch die Enge von Lüttich hindurchzwängen. Das belgische Feldheer unter König Albert wich nach Antwerpen aus. Unser rechter Heeresflügel schwenkte gegen die Front Valenciennes—Namur ein.

Zugleich rückte die Heeresmitte, die 3., 4. und 5. Armee, gegen die Maas südlich Namur bis nördlich Verdun vor, während die 6. und 7. Armee in Lothringen und im Elsaß angriffen. Da auch der Feind mit 4 starken Armeen von Belfort bis nordwestlich Charleville vorbrach, eine 5. Armee gegen die Sambre westl. Namur und das englische Expeditionskorps westl. Maubeuge auf Mons vormarschieren ließ, kam es in den Tagen vom 20.—24. August zum gewaltigen Zusammenprall der Millionenheere.

Der stürmische Angriffsschwung der feldgrauen Infanterie, unterstützt durch überlegene Führung, glänzende Waffen, wie die Haubitzen und 21 cm-Mörser der schweren Artillerie des Feldheeres, warfen den Feind überall in die Verteidigung. 9 Tage nach Beginn des Vormarsches standen unsere Armeen von Cambrai bis zur Schweizer Grenze in Feindesland.

Am Abend des 26. 8. erhielt Gen. Joffre, der franz. Oberbefehlshaber, ein düsteres Bild von der Lage. Alle seine Armeen meldeten von schweren Verlusten, großer Erschöpfung, unvermeidlichem Rückzug. Brennend erschien ihm die Befreiung der Mitte und des linken Flügels von dem Druck des mit beispielloser Schnelligkeit nachstürmenden Verfolgers. Aber trotz bitterer Enttäuschung über das Versagen seiner Infanterie verlor er keinen Augenblick seine kaltblütige Entschlußkraft. Nach im Frieden — wohl tausendfach — durchdachtem Plan nahm er die Mitte zielbewußt unter

Ausnutzung jedes starken Abschnittes zurück, während er seinem äußeren, dem Westflügel, dauernd Verstärkungen zuführte. Wenn die Deutschen nach verrauchter, erster Kampfbegeisterung, durch blutige und unblutige Verluste geschwächt, bei rückwärtigen Verbindungen von bedenklicher Länge an Stärke verloren hatten, sollten seine Armeen zum Gegenangriff wieder Front machen. — So befahl er die Zurücknahme seiner 3.—5. Armee in die Linie Craonne (nordwestl. Reims)—La Fère. Das genügte nicht! Also zurück bis in die ungefähre Linie St. Menéhould (in den Argonnen) — nördlich der mittleren Marne—Soissons—Compiègne. — Drohend erhob sich schon der Verlust der Hauptstadt!

Argen Verdruß bereitete ihm die Flucht der bei Mons am 22. und Le Cateau am 26. 8. geschlagenen Engländer. Dreimal suchte er Sir French auf, um ihn zum Halten zu bewegen. Er erhielt Zusagen, die alsbald gebrochen wurden. 15 000 Mann Verlust, 80 Geschütze verloren, das war bei 5 Inf.- und 1¼ Kav.Divisionen ein empfindlicher Verlust. Reibungen mit den franz. Truppen bewogen Sir French zu dem Bericht an den Kriegsminister Lord Kitchener, Englands bedeutendsten Mann, „er sähe dem Verlauf des Feldzuges nicht zuversichtlich entgegen. Sein Vertrauen in die Fähigkeit der franz. Heeresleitung, ihn erfolgreich zu Ende zu führen, sei fast geschwunden." Dem Leiter des Nachschubs gab er am 27. die Weisung, die Ausladehäfen von Le Hâvre und Rouen nach der Loire-Mündung und nach Le Mans zu verlegen. Und am 30. August erklärte er für das Richtigste, hinter die Seine bei Mantes (45 km unterhalb Paris, recht nahe an seinen Schiffen!) auszuweichen.

General Joffre hatte eben zur Entlastung der Engländer jenen Angriff der 5. Armee befohlen, der am 29. und 30. 8. zur Schlacht von St. Quentin geführt und die Armee in die Gefahr doppelter Umfassung gebracht hatte.

Da eilte Lord Kitchener am 1. September nach Paris, um Sir French in der engl. Botschaft klar zu machen, daß die Entente gefährdet sei, wenn er seine Armee ausschalte. Danach wollte der Marschall hinter der Marne stehen bleiben. Als ihm aber deutsche Heereskavallerie bei Dammartin und deutsche Jäger in Villers-Cotterêts und Crépy en Valois gemeldet wurden, ordnete er wieder unverzüglich nächtlichen Rückmarsch bis Melun an der Seine (östl. Paris) an.

General Joffre mußte dem neuen Kriegsminister Millerand — auch eine Kabinettskrise hatte das parlamentarisch regierte Land bereits durchgemacht — bekennen: „La situation est assez grave" — „die Lage ist ernst genug!", während der russ. Verbindungsoffizier, Oberst Ignatiew, seiner Regierung meldete, daß der Einzug der Deutschen in Paris nur eine Frage von Tagen sei, — keine angenehme Ergänzung in Petersburg zu der Schreckensnachricht von der Vernichtung der Armee Samssonow in den Tagen vom 25.—28. 8. bei Tannenberg!

„Schweren Herzens" setzte Gen. Joffre nunmehr am 2. 9. in einem Geheimbefehl eine weit zurückliegende Verteidigungsfront fest. Wir können

nur mit Bewegung die Orte auf der Karte feststellen. Sie verlief etwa von Brienne le Château (südwestl. Nancy!) über Arcis zur Aube — Nogent sur Seine — Montereau faut Yonne — Melun nach der Südostspitze von Paris, somit zwischen den Gürtelfestungen Nancy und Paris eine tiefe Einbuchtung bildend, in die die Deutschen hineinmarschieren mochten. Bis dahin konnten sich die Boches totmarschieren! Danach würde Joffre auf sie das „blitzende Vergeltungsschwert" niedersausen lassen!

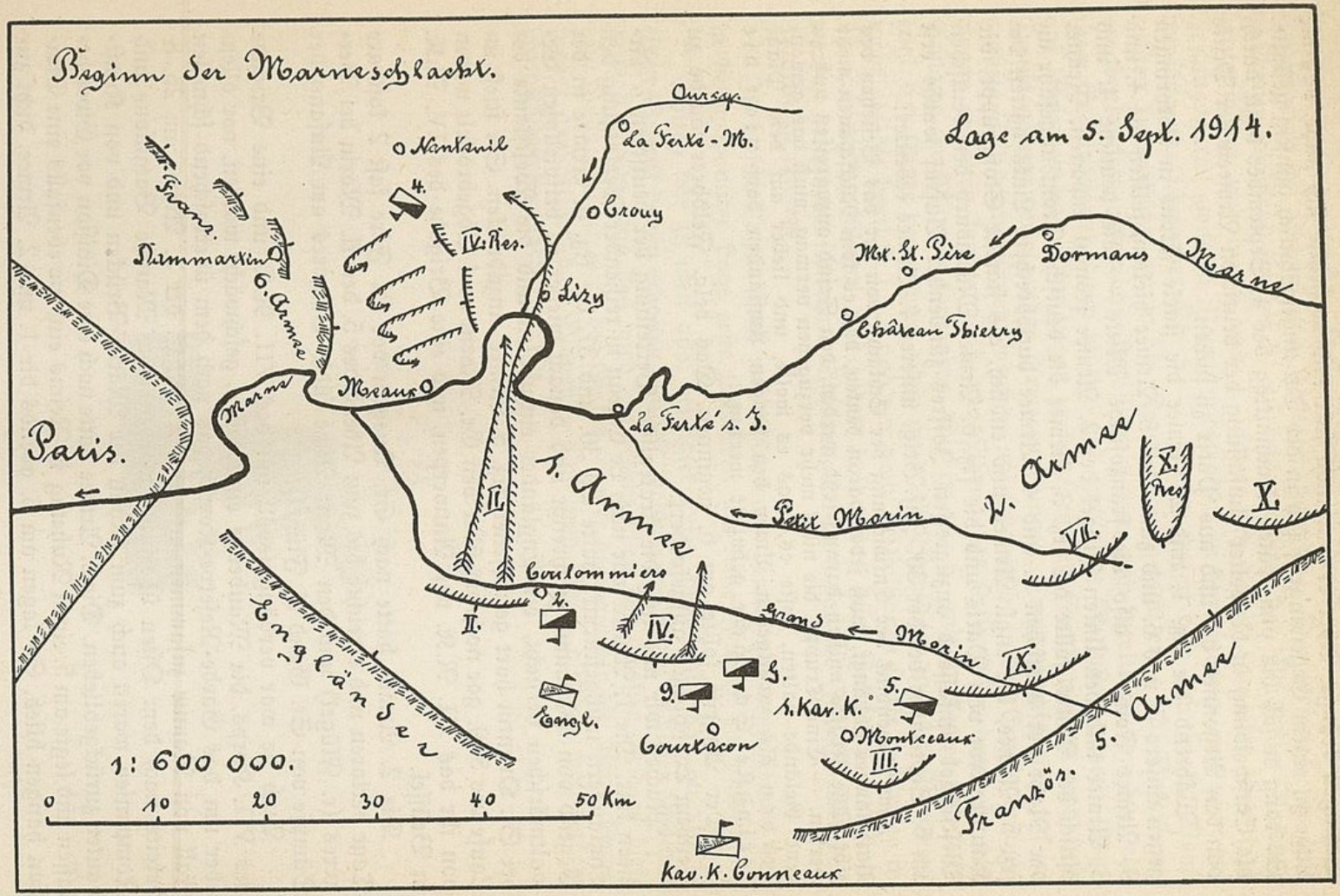
Dieser Front strebten in wachsender Auflösung und seelischer Bedrücktheit am 2., 3. und 4. 9. die grausam gelichteten franz. Divisionen der Mitte zu. Ihre Führer hatten sie „in möglichster Schonung, aber in größter Ordnung, nötigenfalls unter Anwendung drakonischer Maßnahmen" zurückzuführen. Doch winkte den Poilus wenigstens einmal eine ruhige Nacht, und dann Auffüllung und Ergänzung.

Mit Bewunderung muß uns indessen erfüllen, daß Gen. Joffre trotz des deutschen Sturmmarsches es verstand, zwischen seiner 5., bei St. Quentin geschlagenen, und seiner 4., an der Maas hart mitgenommenen Armee eine neue Armee einzuschieben, die 9. Armee Foch, und daß er einer mit dem Schutz von Paris betrauten, bereits bei Amiens von unserer 1. Armee zerzausten 6. Armee erhebliche Verstärkungen zuzuleiten vermochte. Nie verließ ihn die Gewißheit, daß jeder Marsch vorwärts an der Kampfkraft der Deutschen zehre und sich ihrem Nachschub einmal unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen würden. Wenn seine Armeen nur noch 14 Tage hielten und einem Sedan entrannen, so mußte die russische Dampfwalze ihre Schuldigkeit tun; nämlich namhafte deutsche Kräfte nach dem Osten rufen. Dann war Frankreich gerettet.

In Paris entfaltete der Kommandant, General Galliéni, eine fieberhafte Tätigkeit zur Armierung der keineswegs fertigen Festung. Die Ordnung in der von wilder Panik ergriffenen Millionenstadt war aufrechtzuerhalten, Vorsorge für die zerpflückt eintreffende 6. Armee und ihre Verstärkungen aus dem Elsaß zu treffen und die vorderste Kampflinie auszubauen. Am 2. 9. floh die Regierung nach Bordeaux. Hunderttausende der Bewohner folgten täglich ihrem schlechten Beispiele. Massen von Flüchtlingen strömten dafür hinein und brachten trübe Kunde vom Zustand der eigenen, oft plündernden Truppen und der brausenden Kampfbegeisterung eines von stolzem Siegergefühl getragenen, furchtbaren Verfolgers.

Da erhielt General Galliéni am 3. September eine Nachricht, die ihn aufatmen ließ: „Kluck ist nach Südosten abgebogen. Er will anscheinend an der Ostfront von Paris vorbeimarschieren."

Für General Galliéni stand sogleich fest: die hohle, nur von einer Kavallerie-Division und einer Seitendeckung geschützte Flanke unserer 1. Armee war aus Paris heraus anzufallen! — Er forderte von Joffre den Entschluß zum Angriff auf unseren rechten Heeresflügel. Dieser erklärte aber: zu früh! — Galliéni wandte sich nunmehr an den Kriegsminister, der wiederum Vorstellungen bei dem Oberstkommandierenden erhob. Schroff tadelte darauf Gen. Joffre, daß man ihn zu vorzeitigem


Beginn der Marneschlacht.
Lage am 5. Sept. 1914.
Ourcq.
La Ferté-M.
Nanteuil
Crouy
Lizy
Dammartin
6. Armee
Franz.
IV. Res.
Meaux
Marne
Paris.
Mt. St. Père
Dormans
Marne
Château Thierry
La Ferté s. J.
1. Armee
2. Armee
Petit Morin
X. Res.
X.
VII.
II.
Coulommiers
IV.
Grand Morin
IX.
Engländer
Engl.
Courtacon
s. Kav. K.
Montceaux
III.
Französ. 5. Armee
Kav. K. Conneaux
1: 600 000.
0 10 20 30 40 50 Km

Skizze 1.

Schlagen dränge. Aber er war nicht stur und verhehlte sich nicht, daß die Lage zu einem Gegenangriff sich in der Tat ungewöhnlich günstig gestalte. So rang er sich bis zum späten Nachmittag des 4. September dazu durch, die Entscheidung in doppelter Umfassung der deutschen Armeen der Mitte von den Argonnen her und aus Paris zu suchen.

Während die frz. 1. und 2. Armee die starke Front in Lothringen gegen unsere 7. und 6. und zum Teil 5. Armee hielten, sollten die 4. und 9. Armee Foch — also die französische Mitte — die deutsche 4. und 3. Armee und den linken Flügel der 2. Armee frontal anpacken. Rechts, östlich der Mitte, sollte die frz. 3. Armee die deutsche Front ungefähr an der Naht der deutschen 5. und 4. Armee durchbrechen. Links hatten die frz. 5. Armee, die engl. Armee und endlich, als stärkste Stoßgruppe, die Hauptreserve von Paris und die frz. 6. Armee Maunoury den deutschen Westflügel umfassend anzugreifen. Joffres zündender Aufruf wurde erst am 6. September bei der 30. Inf.Brig. unserer 4. Armee erbeutet:

„Im Augenblick der Entwicklung der Schlacht, von der das Bestehen des Vaterlandes abhängt, muß jeder daran denken, daß es kein Rückschauen mehr gibt. Alle Kräfte müssen darangesetzt werden, den Feind anzugreifen und zu werfen. — Eine Truppe, die nicht mehr vorzugehen vermag, muß das gewonnene Gelände halten, koste es, was es wolle, und lieber auf dem Platze sterben als zurückgehen. Unter den jetzigen Umständen darf nicht die geringste Schwäche geduldet werden."

Der Angriff sollte am 6. beginnen. Das belg. Feldheer wurde zu gleichem Losschlagen aufgefordert.

Machen wir uns kurz die strategische Verteilung der deutschen 7 Armeen klar. Die 1. Armee war nach Le Cateau in reißender Verfolgung den Engländern nachgestürmt; hatte am 30. und 31. die frz. 6. Armee in der Gegend von Bapaume zersprengt und danach wieder in beispiellosen Gewaltmärschen versucht, die Engländer einzuholen und die Westflanke der bei St. Quentin hart getroffenen frz. 5. Armee einzudrücken. Sie stieß im Laufe des 5. 9. gar noch bis über den Gr. Morin vor! Abgebröckelt waren von ihr das III. R.K. vor Antwerpen, und eine Brigade des IV. R.K. in Brüssel.

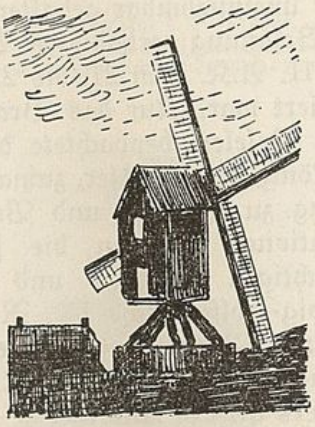
Die 2. Armee hatte nach St. Quentin vor La Fère fast 2 kostbare Tage verloren und erreichte bis zum Abend des 5. den kl. Morin bei Bergères (r. Flügel) und den Mont Aimé südl. Bergères am Anfang der Sümpfe von St. Gond (l. Flügel).

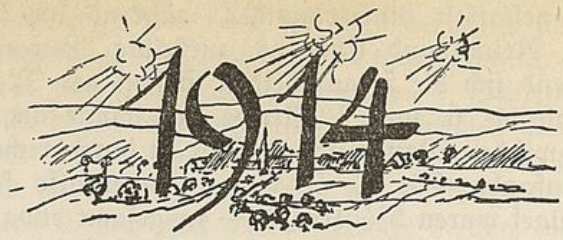
Auch sie war verhängnisvoll um das VII. R.K. und eine Brigade des VII. Korps, die Maubeuge einschlossen, geschwächt worden, vor allem aber um das Garde-Reserve-Korps, das nach dem überraschend schnellen Fall von Namur zusammen mit dem XI. A.K. der 3. Armee am 25. 8. bereits nach dem Osten überführt worden war. Manche Bataillone und Kompanien waren auch zum Schutz der Marne-Brücken und von Kunstbauten zurückgeblieben. Die 3. Armee hatte noch eine Division vor Givet belassen und legte am 5. einen Ruhetag in Reims ein, wo ebenfalls eine Division hängen blieb. So lagen am 5. abends die 1. und 2. Armee, dicht zu-

sammengezogen, gestaffelt hintereinander, während die 3. Armee einen Tagemarsch, bei Reims und Châlons, zurücklag. Daran schloß sich die 4. Armee, während sich die 5. auf beiden Seiten der Maas um Verdun herumschlang und die 6. und 7. Armee sich damit abquälten, den frz. Festungsgürtel zwischen Nancy und Epinal zu durchbrechen, eine nicht zu bewältigende Aufgabe. Die 5.—7. Armee lagen also fast brach. Vom rechten Heeresflügel waren 5½ Korps — insgesamt etwa 120 Bataillone — abgebröckelt. Zahlreiche Bataillone hatten auch bereits 50 vom hundert ihrer Gefechtsstärken durch blutige und unblutige Verluste verloren. Dem auf Reserven und Mun.Lager zurückgedrückten Feind war es trotz des Drucks unserer verfolgenden Armeen gelungen, Truppenverschiebungen in großem Stil durchzuführen, sodaß er mit Übermacht in das Entscheidungsringen eintreten konnte. Bis zum Abend des 9. 9. sollte nunmehr die Schlacht im Marnebecken toben. Die frz. 9., 5. und 6. Armee und das engl. Exp.Korps vermochten allein rund 200 Bataillone und 190 Batterien mehr als die deutsche 1., 2. und nur noch 3 Divisionen starke 3. Armee in die Schlacht zu führen! Und zudem drohte das belg. Feldheer, aus Antwerpen heraus die schwachen Sicherungstruppen vor der Festung über den Haufen zu rennen.

In diesen Tagen stand unser Regiment bereits vor dem Feinde, um in hochgespannter Lage erste Lorbeeren um seine Fahnen zu winden. —

Holten wir zu weit aus, geneigter Leser, so bedenke, daß du nur so einen Begriff davon erhalten konntest, welch hohes Spiel in diesen Wochen gespielt wurde. Und das wird das Kennzeichen des Großen Krieges bleiben: Immer höher wird der Einsatz, immer dramatischer die Verwicklung, immer großartiger das Planen — bis zum jähen, bitteren, von keinem Frontkämpfer erwarteten Ende.





I. Die Mobilmachung des VII. S.Batls. Die ersten Kämpfe vor Antwerpen und die Belagerung der Wasserfestung vom 1. 8. — 20. 10.

1. Ins Feld.

Während der rechte Flügel unseres Westheeres im letzten Drittel des August in Gewaltmärschen auf und über Brüssel vordrang, wurden bei den Seebataillonen in den Heimatgarnisonen emsig Vorbereitungen getroffen, um aus der ursprünglich für den Küstenschutz bestimmten Truppe feldtüchtige Kampfverbände zu bilden.

Die Verteidigung der Küsten konnte dank unserer Stärke zur See weniger frontdienstfähigen Marineteilen überlassen werden. Immer brennender aber wurde mit dem Sturmmarsch des rechten Heeresflügels auf Paris die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen und Flanken der 1. Armee Kluck und 2. Armee Bülow. Dazu drohte in deren Rücken das 5½ Divisionen und 1 Kavallerie-Division starke belgische Feldheer mit 80 000 Mann in der für uneinnehmbar gehaltenen, neuzeitlich ausgebauten, von 70 000 Mann Besatzung verteidigten Wasserfestung Antwerpen, an der das Pommersche II. A.K. vom 21. bis 22. August in kaum 30 km Entfernung vorbeimarschiert war. Nur das Brandenburgische III. R.K., unter Gen. d. Inf. von Beseler, beobachtete danach die beachtenswerte Streitmacht unter dem König der Belgier, zumal sich die zu wildem Haß aufgepeitschte Bevölkerung zu Aufruhr und Volkskrieg bereithielt. Nur schwache Landwehrformationen schützten die für den Nachschub der 1.—3. Armee lebenswichtigen Bahnen und zahlreiche Kunstbauten. Wenn auch das Schleswig-Holsteinische IX. R.K. aus der Heimat anrollte, so wurde doch weitere Verstärkung der deutschen Kräfte in Nordwestbelgien mit jedem Tage dringender. Auf St. Helena hatte Napoleon gesagt: „C'est pour Anvers que je suis ici!“ — Um Antwerpens willen bin ich hier! — Kein Zweifel konnte darum bestehen, daß die Westmächte alles daransetzen würden, um ein solches Bollwerk und das Heer des verbündeten Belgien für sich zu nutzen und zu retten.

Admiral v. Schröder,
Kommandierender Admiral des Marinekorps in Flandern 1914—1918.
„Der Löwe von Flandern", gest. 23.7.33.

Admiral a. D. Schultz,
vom 7. Nov. 14 bis 16. Aug. 15
Kommandeur der 2. Mar.-Div.

Vizeadmiral z. D. Jasper,
vom 17. Aug. 15 bis Kriegsende
Kommandeur der 2. Mar.-Div.

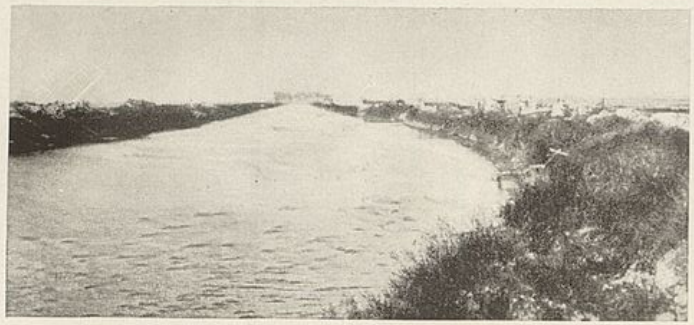
Generalmaj. a.D. Graf v. Moltke,
1916 Inspekteur d. Mar.-Inf., zugleich Kdr. d. Mar.-Inf.-Brigade;
vom 9.4.17 bis 1918 Kriegsende
Kommandeur der 3. Mar.-Div.

Vizeadmiral a.D. Frhr. v. Nössing
Kdr. der 3. bezw. 2. Mar.-Brigade.
Vom 28. Jan. 16 bis 10. Nov. 17

Generalmajor a.D. v. Goetze
Kdr. des M.J.R. 2 1914—1916,
später Kdr. d. Mar.-Inf.-Brigade

Generallt. a.D. v. Eberhardt,
Kommadeur der Marine-Inf.-Brigade vom 19.12.14—18.9.16

Tafel IIb



Yser mit Vorpostenstellung, Dezember 1914—Januar 1915

Laufsteg zur Derstille-Ferme, Frühjahr 1915

Seesoldaten in Stellung; feindliche Leuchtkugel
von Prof. Franz Eichhorst

Eiserne Korporalschaft 9. Komp. Ende 1915

So war die letzte, in der Heimat flüssig zu machende Kampfkraft zur Entspannung der Lage im westlichen Belgien heranzuziehen.

Schon am 26. 8. war die Aufstellung einer Mar.Inf.Brigade unter dem bisherigen Inspekteur der Marine-Infanterie, Generalmajor v. Wichmann befohlen worden. Die Nordseestation in Wilhelmshaven stellte das 2. M.I.R. aus dem II., IV. und VII. S.B. in Stärke von 4500 Mann auf, die Ostseestation in Kiel das 1. M.I.R.

Zugleich aber wurde die Bildung einer Matr.Art.Brigade unter Kapitän z. S. Herr und die Zusammenfassung beider Brigaden in der Marine-Division unter Admiral von Schroeder mit Oberst von Hülsen als Chef des Stabes verfügt. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß eine große organisatorische Leistung mit der Aufstellung einer voll kampftüchtigen, allen Aufgaben des neuzeitlichen Krieges gewachsenen Infanteriedivision im Laufe einer einzigen Woche zu vollbringen war. Dabei fehlten feldgraue Uniformen, Zeltausrüstungen, vorschriftsmäßige Fahrzeuge und Feldküchen. Auch Schanzzeug war nur spärlich vorhanden. Die Bespannung mit ostfriesischen Pferden war gut; die Ausstattung mit Reitpferden dagegen wiederum mäßig. Man mußte sich einen großen Teil des Gerätes vom Feinde holen! Der Stand an Berufsoffizieren war sehr niedrig; doch eine große Zahl von Offizieren des Beurlaubtenstandes stand zur Verfügung. Sie und die Reserve-Offizier-Anwärter sollten sich vortrefflich bewähren.

Vorzüglich war der Soldat. „Körperlich durchweg sehr kräftig, dabei von bestem Willen und tadelloser Gesinnung erfüllt", wenn auch im Frieden nicht genügend ausgebildet*).

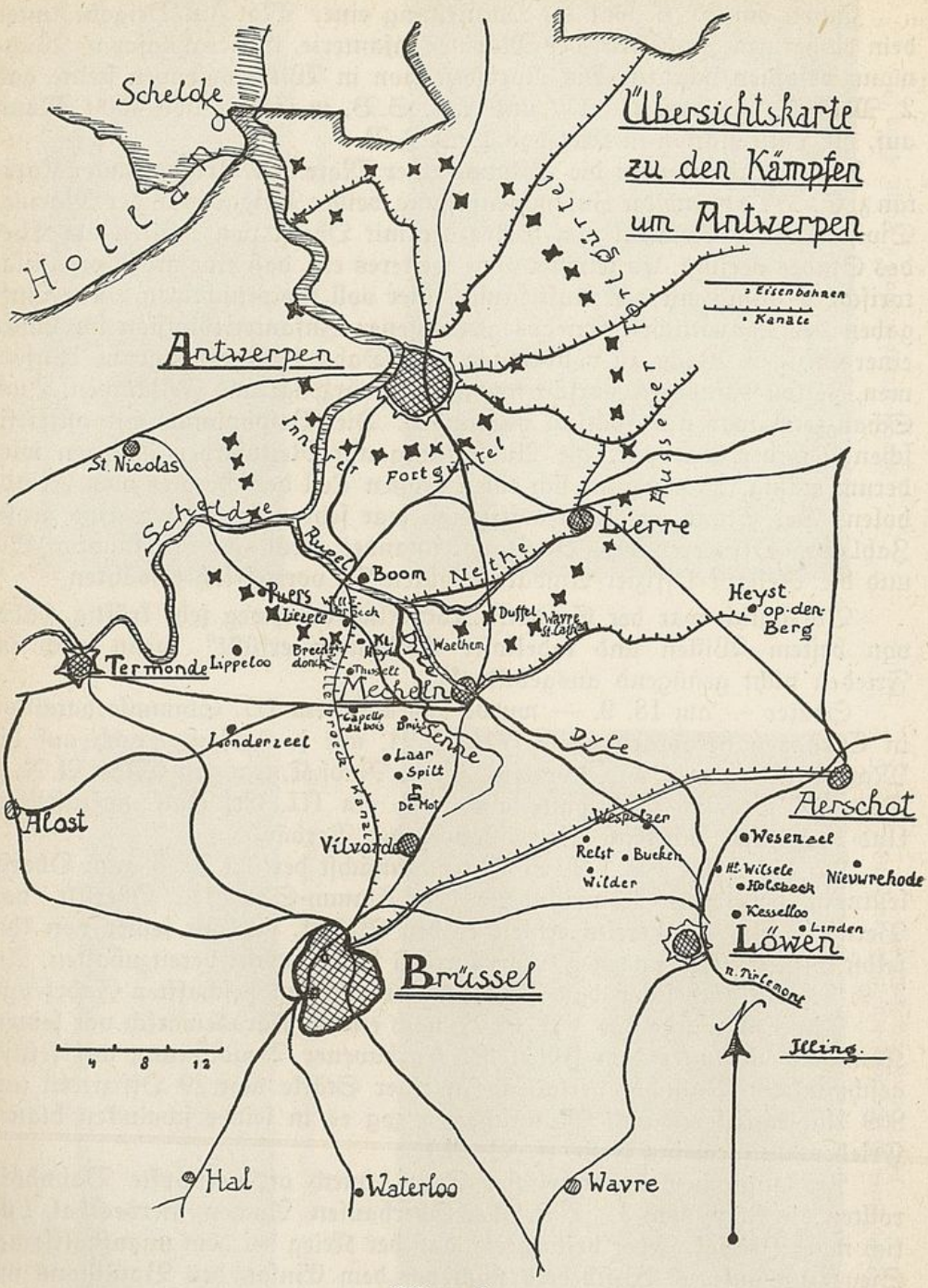
Später — am 18. 9. — wurde das aus dem III. Stammseebataillon in Cuxhaven hervorgegangene VII. S.B. mit je 2 Komp. noch auf die Matr.Art.Regter. 1 und 2 verteilt. Seine Radf.K. trat zum Matr.A.R. 1. Das III. Stamm-S.B. hatte auch noch ein III. Ers.Batl. aufzustellen. Und doch zeigte sich keine Verwässerung der Verbände.

An die Spitze des VII. S.B. trat zunächst der am 22. 8. zum Oberstleutnant beförderte Kommandeur des Stamm-S.Batls., Oberstlt. von Bernuth. Am 27. bereits erhielt er den Befehl, sich mit seiner von ihm selbst aufgestellten jungen Truppe für den Abtransport bereitzuhalten. Am 2. 9. begann auch schon das Verladen der mühsam beschafften Fahrzeuge.

Am 3. 9. wurde das VII. S.B. nach einem Parademarsch vor seinem Kommandeur unter dem Jubel der Cuxhavener Bevölkerung auf festlich geschmücktem Bahnhof verladen. In einer Stärke von 29 Offizieren und 909 Unteroffizieren und Mannschaften zog es in seiner schmucken blauen Friedensuniform ins Feld. (s. B. A.).

In langsamer, beschwerlicher Fahrt, durch oft verstopfte Bahnhöfe, rollten die Züge vom 3.—7. 9. über Oberhausen, Aachen, Herbesthal, Lüttich nach Brüssel. Jeder befürchtete, daß der Krieg bei dem unaufhaltsamen Siegeszug unseres Westheeres noch vor dem Einsatz des Bataillons mit

*) Geschichte des M.I.R. 2, S. 14.


Übersichtskarte
zu den Kämpfen
um Antwerpen
Eisenbahnen
Kanäle
Schelde
Holland
Antwerpen
Innerer Fortgürtel
Äusserer Fortgürtel
St. Nicolas
Schelde
Rupel
Boom
Nethe
Lierre
Heyst op-den-Berg
Puers
Liezele
Duffel
Waelhem
Termonde
Lippeloo
Mechelne
Dyle
Senne
Laar
Spilt
De Mot
Londerzeel
Alost
Vilvorde
Aerschot
Wespelaer
Relst
Bucken
Wilder
Wesenzeel
Nieuwrehode
Kesselloo
Linden
Löwen
Brüssel
Illing.
4 8 12
Hal
Waterloo
Wavre

Skizze 2.

der Eroberung der Hauptstadt des Erbfeindes entschieden sein könne. Doch schon am 7. 9. begann sich die Lage vor Antwerpen zu ernster Krise zuzuspitzen.

Am 25. 8. war ein erster Ausfall der Belgier aus Antwerpen erfolgt. Er hatte auch das im Ausladen begriffene IX. R.K. getroffen, war aber mit Hilfe der Brandenburger blutig abgeschlagen worden.

Indessen blieb die Lage gespannt. Gerüchte von englischen Truppenlandungen an der flandrischen Küste, geschickt ausgesprengt, hatten die O.H.L. am 5. 9. veranlaßt, den Befehl zur Bildung einer ganzen Armee im westlichen Belgien zu erteilen. Vom linken Heeresflügel im Elsaß sollten vom 8. und 9. 9. an das XV. A.K. und die 7. K.D. herangeworfen und Gen. v. Beseler bis zum Eintreffen des A.O.K. 7 unter Gen.Oberst v. Heeringen unterstellt worden. Die neu gebildete 7. Armee erhielt den Auftrag, zu gewaltsamer Klärung der Lage westwärts vorzustoßen.

Der Vorstoß begann am 7. 9., dem gleichen Tage, an dem das VII. S.B. um 11,30 Uhr vorm. in Löwen eintraf. Die 5. R.D. und die noch anrollenden Seebataillone und Matrosen-Regimenter bildeten zur Stunde die einzige Sicherung gegen die Festung, in der am 3. und 4. auch der größere Teil der aus Namur entronnenen 4. belg. Div. eingetroffen war.

Nach Ausladung marschierte das Bataillon in glühender Mittagshitze nach Steenockerzeel in Unterkunft. Das VII. S.B. bildete zunächst das IV. Batl. des 2. Matrosen-Regts. unter Obstlt. v. Goetze.

Das seit dem 6. 9. im Marnebecken und am Ourcq im Gang befindliche Entscheidungsringen machte sich hier aber bald fühlbar. Von der französischen Heeresleitung aufgefordert, entschloß sich König Albert von Belgien für den 9. 9. zu einem zweiten, groß angelegten Ausfall aus Antwerpen mit dem Ziel der Wegnahme der Bahn Lüttich—Brüssel. Der gegen Aerschot gerichtete Hauptstoß traf jetzt auch die Marine-Division mit erheblicher Stärke, zum Glück nicht unerwartet, und brachte den Regimentern so die Feuertaufe.

In der Nacht zum 8. hatte sich das Bataillon alarmbereit gehalten, da eben für den frühen Morgen ein Angriff aus Mecheln erwartet wurde. Die Marine-Infanterie-Brigade hatte an der Chaussee Brüssel—Wespelaer in Höhe von Relst Aufstellung genommen. Ein Angriff war jedoch nicht erfolgt. Mittags hatten die Regimenter schon wieder Unterkunft in Breken, Relst und Wildern beziehen können.

In der folgenden Nacht war das Bataillon sogar nach Löwen zurückgezogen worden, um mit Vorposten nach Norden und Nordosten zu sichern. Nunmehr brach der 9. September an, — am Ourcq und südlich der Sümpfe von St. Gond der Tag der großen Entscheidung!

Der Vormittag verlief zunächst ohne besondere Vorfälle. Doch auf eine Meldung, daß die Belgier ein um Aerschot stehendes Landsturm-Bataillon auf Niewerhode zurückgedrängt hätten, wurde das Bataillon um 2,30 Uhr nachm. alarmiert. Auf Befehl der Marine-Division dagegen

unterblieb ein von Obstlt. v. Bernuth beabsichtigter Vorstoß auf Aerschot. Nachmittags wurde das auf dem Bahnhof von Löwen eintreffende Landwehr-Brigade Ers.Batl. 39 Obstlt. v. Bernuth zur Verfügung gestellt und zur Sicherung der Bahn Löwen—Mecheln eingesetzt.

2. Die Feuertaufe.

(Dazu Skizze 2, S. 26).

Am 10. 9. kam das VII. S.B. zum ersten Male ins Gefecht. Unter Hptm. Bruns rückte es um 5 Uhr morg. ohne die bei Schloß Wildern zum Schutze des Brigade-Stabes zurückbleibende 1. Komp. in folgende Vorposten-Aufstellung: Radf.Komp.: Ausgang Löwen nach Tirlemont, 2. Komp.: am Kloster Kessel-Loo unter Sicherung der Straße Löwen—Winghe—St. Georges, 3. Komp.: am Ausgang Kessel-Loo—Linden unter Sicherung dieser Straße, 4. Komp. und Stab: auf Höhe 75, 4 km nordöstlich Löwen. Bereits um 7 Uhr vorm. zeigte sich belgische Infanterie bei Hoolsbeek und Haut Wilsede; kurz darauf trat belgische Artillerie bei diesem Ort in Tätigkeit und beschoß die in Richtung Wygenael angreifende Landwehr-Brigade, und sodann 4 Stunden lang erfolglos die Höhe 75. Das Gefecht nahm erst eine entscheidende Wendung, als gegen Mittag eine Haubitz-Batterie des F.A.R. 51, die auf der Bahnfahrt durch Löwen auf Veranlassung von Obstlt. v. Bernuth ausgeladen worden war, in dem Gelände westlich Kessel auffuhr, innerhalb kürzester Frist die Artillerie bei Haut Wilsede zum Schweigen brachte und aus dem Waldgelände südlich Halsbeek vorgehenden Feind zu fluchtartigem Zurückgehen veranlaßte. Diesen Augenblick benutzte die 4. Komp. mit dem Landst.Batl. 92 zum Vorstoß auf Haut Wilsede. Der Gegner wurde völlig geworfen. Die 4. Komp. konnte als erste Trophäe 3 Geschütze nach Löwen zurückbringen.

Inzwischen wurde die 3. Komp. in dem Höhengelände hart östlich Linden von überlegener Kavallerie mit Artillerie und M.Gew. aus Richtung Vyver Bosch angegriffen und hart bedrängt. Es galt, rasch Hilfe zu bringen, und es gelang auch den Zügen Edelbüttel und Boening der 4. Komp., unter geschickter Ausnutzung des Geländes, sich in den Rücken der östlich Linden kämpfenden Belgier vorzupürschen und sie nach einem überraschenden Feuerüberfall in frischem Draufgehen gänzlich zu vertreiben. Alle 4 Geschütze der belgischen Batterie wurden erobert. Gleichzeitig hatte auch der 3. Zug der 4. Komp. und eine Kompanie des Landst.Batls. 92, über Höhe 75 auf Linden vorgehend, die Stellung der 3. Komp. erreicht und somit die erheblich mitgenommene Kompanie aus ihrer bedrängten Lage befreit. Der Kampf war zu unseren Gunsten entschieden und der Ausfall der Belgier an dieser Stelle abgeschlagen. (s. B. A.).

Nach Einbruch der Dunkelheit rückte das Bataillon zum Bahnhof Löwen, wo es in einem Transportzug unterkam.

Ueber die Kämpfe des Tages berichtet Untffz. Hilke, 3. Komp.:

„Am Morgen des 10. 9. 14 bezogen wir die Höhen unweit von Löwen und lagen in unseren Stellungen, als wäre eine Uebung in der Heimat. Alles war in Ruhe und Frieden. Im Nu hatte sich das Bild geändert.

Die 2. Komp. links von uns gab heftiges Feuer ab. Eine Patrouille des 11. belg. Linienregiments war von der 2. bemerkt worden. Sie wurde vernichtet. — Bald nahmen wir ein feindliches Flugzeug wahr, das sicherlich unsere Stellung auskundschaften sollte. Trotz unseres starken Feuers kam es zu seinem Auftraggeber zurück, wohl mit genauer Meldung. Es war für uns kein angenehmes Gefühl, den großen Vogel heil abfliegen zu sehen! Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten. Im Vorgelände wurde es dann bald lebhaft. Feindliche Infanterie entwickelte sich; Gewehrfeuer begann zu knattern, und als die Geschosse unmittelbar bei uns einschlugen, wurde uns recht beklommen zu Mute. Doch bald lag Salve auf Salve in den dichtgegliederten Reihen der belgischen Kompanie. Nur unter starken Verlusten konnten sie die Lücken wieder ausfüllen. Für uns wurde es zwar auch brenzlig. Artillerie bummerte auf uns ein, und unbarmherzig hielt der Tod reiche Ernte. Doch grausamer noch schnitt seine Sense beim Feinde. Die Kameraden rechts und links von mir waren wohl die ersten unserer Komp., die ihr junges Leben für das Vaterland opferten. Angesichts meiner gefallenen Kameraden ging ich zum knieenden Anschlag über, um besser zielen zu können; denn jetzt mußte jeder Schuß sitzen, da der Feind uns weit überlegen war. Kam. Rauhhaus, ein Landsmann von mir, hatte mich beobachtet. In sorgender Kameradschaft stieß er mir seinen Gewehrkolben in die Rippen, forderte mich so zum Hinlegen auf. Immer näher kamen inzwischen die feindlichen Schützen, Schrapnells rissen Lücken in unsere Reihen. Krachen und Surren; ein Sprengstück riß mir den vorderen Tschakoschirm ab, ein anderes zerschlug mein Gewehr am Handschutz. Kurz entschlossen nahm ich einem Toten das Gewehr ab, nachdem ich erst einen Verwundeten in einem Hohlweg abgeliefert hatte. Diese Handlung hatte mein Hptm. Scheibe mit Unmut beobachtet. Doch ich hatte meiner Pflicht genügt und ging wieder an meinen alten Platz zurück; hier leitete mit größter Ruhe der von uns allen so sehr beliebte Offz.Stellv. Helmke das Feuer. Von hier aus hatten wir gute Uebersicht, so daß wir dem Feinde starke Verluste zufügen konnten und er einen Sturm nicht wagte. Wir beobachteten auf ungefähr 800 Meter eine Radf.-Patrouille. Neben mir lag einer der besten Schützen der Komp., Gefr. Paul. Die Radfahrer hatten hinter den Chausseebäumen Deckung genommen und boten so ein gutes Ziel. Paul hatte nun die Möglichkeit, sie zu vernichten. Er traf gut, so leid es ihm tat. Spät am Abend, nachdem wir uns den ganzen Tag vorn behauptet hatten, mußten wir zurückgehen. Erst bei völliger Dunkelheit kamen Paul und ich am Bahndamm von Löwen an, wo sich die Komp. gesammelt hatte."

Am 11. 9. bezog das Bataillon erneut Vorposten und rückte um 8 Uhr vor mit der 3. Komp. auf Höhe 75, mit der 2. und Radf.Komp. an die Straße nach Haut Wilsede, mit der 4. Komp. und dem Stab als Reserve östlich Höhe 75. Trotz wilder, zu erhöhter Gefechtsbereitschaft führender Schießerei erfolgte kein Angriff.

Am 12. 9. versammelte sich das Detachement von Bernuth um 5.30 Uhr vorm. am Nordausgang von Kessel. Da die 39. J.D. des XV. A.K. in Löwen ausgeladen worden war, sollte der Gegner in nördlicher Richtung auf Antwerpen zurückgeworfen werden. Das VII. Seebatl. hatte zu beiden Seiten der Straße Haut Wilsede auf Drylinden in Richtung Wesenael vorzugehen, unterstützt durch 2 Batterien des F.A.R. 51

auf Höhe 75, in der rechten Flanke durch die Landsturmbataillone 37 und 39 gedeckt. Nachdem unsere Artillerie das vom Gegner besetzte Haut Wilsede unter Feuer genommen hatte, gingen 3. Komp. östlich, 2. Komp. westlich der Hauptstraße gegen dieses Dorf zum Angriff vor. 4. Komp. folgte als Reserve hinter der Mitte. Es gelang der 2. Komp., in unwiderstehlichem Ansturm in den Südrand von Haut Wilsede einzudringen und, ohne Rücksicht auf eigene schwere Verluste, 2 Geschütze und ein M.G. zu nehmen. Hierdurch wurde es auch der 3. Komp. ermöglicht, das Dorf zu erreichen. Vereint mit dem Jäg.Batl. 8, wurde nun der überall weichende Gegner unter für ihn empfindlichen Verlusten auf Drylinden und in das Waldgelände südlich Wesenael verfolgt. Gegen Abend sammelte sich der Rest des Bataillons bei Haut Wilsede und rückte dann nach dem Bahnhof Löwen ab, um die Nacht wieder im Zug zu verbringen. — 2 Züge der 4. Komp. unter Oblt. Edelbüttel waren beim Vorgehen in das J.R. 20 geraten. Sie beteiligten sich bei ihm mit Auszeichnung an den weiteren Kämpfen und kehrten erst am 14. zusammen mit der 1. Komp. von Schloß Wildern nach Löwen zurück.

Untffz. Hilke schreibt von seinen Eindrücken in diesen Kämpfen:

Am 12. 9. ruhte unser Bataillon vor Wesenael. Ich konnte einige Worte mit meinem treuen Kameraden Kleinschmid wechseln. Er war in der 2. Komp. durch seinen immerwährenden Frohsinn sehr beliebt. Doch heute war all seine Fröhlichkeit verflogen. Still kam er zu mir und erzählte mir von seinen Lieben in der Heimat. Es waren letzte Worte! Still ging er in den Kampf und kehrte daraus nicht zurück. — Nun lagen wir schon eine ganze Zeit vor dem Dorf, als plötzlich Granatfeuer einsetzte: „An die Gewehre! — rechts heraus schwärmen! 2. K. nimmt das Dorf!" Die Befehle waren im Handumdrehen ausgeführt. Unser Zug, unter Oblt. Oster, ging rechts vom Dorf vor. Vom Feind war nichts zu sehen. Links von uns knatterte starkes Gewehrfeuer. Vor uns lag ein Bauerngehöft, das wir zu erreichen versuchten, als wir plötzlich von dort aus Feuer erhielten. Auf einem Kleeacker gingen wir in Stellung. Unsere Gruppe lag allein ohne Anschluß nach links. Mitten in ihr gab unser braver Oberleutnant ein Vorbild von Ruhe und Kaltblütigkeit ab. Wir befanden uns in äußerst peinlicher Lage. Der Feind hatte vom Gebälk der Scheune gute Uebersicht. Seine Kugeln pfiffen hageldicht über unsere Köpfe hinweg. Das Gelände bildete zum Glück einen toten Winkel, und so konnten uns kaum Verluste treffen. Die kurze Zeitspanne in dem Klee, wurde uns aber doch zur Ewigkeit. Dazu kam noch, daß wir rechts keinen Anschluß hatten und Gefahr liefen, auch von dieser Seite her angegriffen zu werden. Nachdem unser Oberleutnant durch Winkspruch um Verstärkung gebeten hatte, schickte uns der Hauptmann einen Befehlsüberbringer mit der Meldung: „Verstärkung kann nicht erfolgen! — Aushalten!" Aber liegen bleiben war unmöglich; so gab unser Oberleutnant den Befehl: „Tornister ablegen! Seitengewehre aufpflanzen! Sprung! — auf, marsch, marsch!" Unser plötzliches Vordringen jagte den Belgiern einen solchen Schrecken ein, daß sie sich zur Flucht wandten. Wir nahmen dann noch das Dorf. Schneid und gute Führung hatten uns gerettet."

Am 13. 9. rückte das Bataillon um 6 Uhr vorm. in die Vorpostenstellung des vorigen Tages ein. Heftiger, sich immer mehr nach Norden hinziehender Artilleriekampf bestätigte die Nachricht, daß die Belgier nach Antwerpen zurückwichen. Sie mochten große Verluste erlitten haben!

Am 14. 9. wurde das VII. S.B. als Hauptreserve in die Kaserne nach Löwen verlegt. Dort verblieb es bis zum 17.

Am 15. 9. überreichte Gen.Feldmarschall von der Goltz, der zeitweise den Kämpfen der letzten Tage beigewohnt hatte, Obstlt. von Bernuth das E.K. II, die erste Kriegsauszeichnung in der Marinedivision, mit warmen Worten der Anerkennung für die Leistung des VII. S.B.

Der Generalfeldmarschall sagte:

„Mein lieber Herr v. Bernuth! S. M. der Kaiser hat für die Marine-Division 100 Eiserne Kreuze übersandt. Ich wollte es mir nicht nehmen lassen, das erste davon Ihnen selbst zu überbringen und Ihnen dabei für Ihre Führung in den Gefechten der letzten Tage meine besondere Anerkennung auszusprechen. Ich hatte Gelegenheit, zu beobachten, mit welcher Ruhe Sie Ihre Befehle gaben und es immer wieder verstanden, die zahlreichen Tatarennachrichten zu prüfen und von wirklichen Tatsachen zu unterscheiden. Das hat mich als alten Soldaten besonders erfreut! Ich enthielt mich jeder Einmischung und freue mich sehr, daß Ihre Tätigkeit auch an Allerhöchster Stelle die ihr gebührende Würdigung erhalten hat. — Als äußeres Zeichen überreiche ich Ihnen das E.K. II. Kl. und spreche den Wunsch aus, daß das erster bald folgen möge!“

3. Die Belagerung von Antwerpen.

(Dazu Skizze 2, S. 26).

Inzwischen hatte General von Beseler schon am 9. 9. den Befehl zur Eroberung von Antwerpen erhalten. Außer einem Korps standen ihm für diese Aufgaben an Infanterie die 4. Ers.D., die Mar.Div. und drei Landwehr-Brigaden, 26., 37. und 1. Bayer., zur Verfügung.

Zum Aufmarsch der Belagerungstruppen wurde das VII. S.B. am 17. 9. nach Vilvorde in Kraftwagen verladen, wo die Kompanien zunächst Unterkunft bezogen.

Hier wurde sie in der nachstehenden Kriegsgliederung neu formiert.

Kriegsgliederung der Marine-Division.

Kommandeur: Admiral von Schroeder.
Chef des Stabes: Oberst von Hülsen.

Mar.-Inf.-Brig.:
Generalmajor v. Wichmann

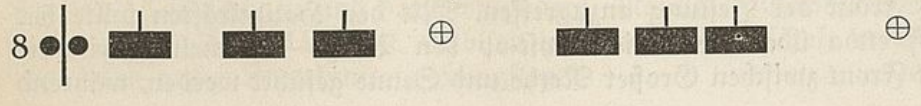
1. Mar.-Inf.Regt.
Obstlt. Lessing

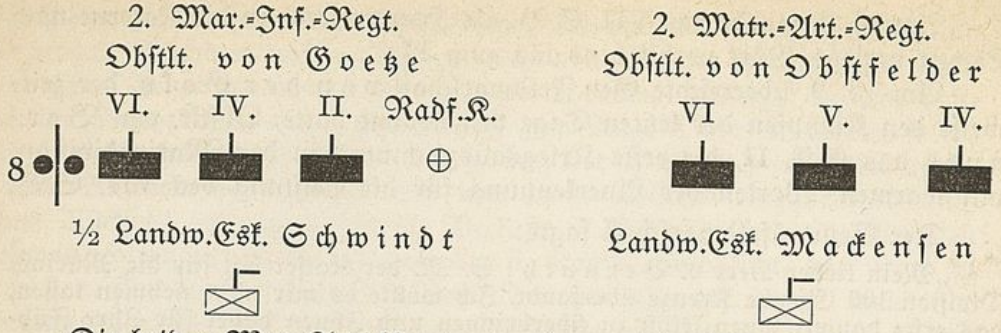
VIII. V. I. Radf.K.

Matr.-Art.-Brigade
Kapitän zur See Herr

1. Matr.-Art.-Regt.
Obstlt. von Bernuth

III. II. I. Radf.K. VII. S.B.





Die beiden Matr.Artl.Regter. wurden aus der XV., XVI. und XVII. Matr.Art.Abt. und dem VII. S.B., dessen Kompanien, wie schon erwähnt, geschlossen als infanteristischer Stamm auf beide Regimenter verteilt wurden, zusammengestellt.

Dem Matr.Art.Regt. 1 wurden die 3., 4. und Radf.Komp. des VII. S.B. zugeteilt, während die 1. und 2./VII. S.B. sich beim Matr.-Art.Regt. 2 befanden

Die Bataillone des M.A.R. 1 wurden geführt von:

Korv.Kapt. Darmer, I. Batl.,
Hauptm. Bruns, II. Batl.,
Kapt.Lt. Fengler, III. Batl.

Die Belagerung Antwerpens wird stets ein Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte sein. Die Größe der Aufgabe erhellt am besten daraus, daß Gen. v. Beseler statt der im Belagerungsplan vorgesehenen elf Divisionen nur fünf zur Verfügung gestellt werden konnten und der Gegner außer der Besatzungsarmee noch über 5¼ Feld-Divisionen und eine Kavallerie-Division verfügte. Hierzu kam, daß die Abschließung der Festung nach Norden und Nordwesten sowohl aus Mangel an Streitkräften wie wegen der Grenzführung gegen Holland unmöglich war. Infolgedessen blieb den Belagerten stets eine Verbindungsmöglichkeit zu den Verbündeten offen.

Nach langen Erwägungen entstand bei der Führung des Belagerungskorps der Plan, im allgemeinen aus südlicher Richtung, also aus der Gegend anzugreifen, in der das III. R.K. mit der M.D. bereits die beiden Ausfälle aus Antwerpen abgewiesen hatte. Die Schwierigkeiten, denen man hierbei an der wahrscheinlich überschwemmten Nethe entgegenging, mußten eben überwunden werden, — einen anderen Weg gab es nicht. Einem gleichzeitigen Nebenangriff von Westen, der große Bedeutung erlangt haben würde, konnte die O.H.L. wegen Mangel an Truppen und Munition nicht zustimmen.

Gen. von Beseler mußte daher den kühnen Entschluß fassen, die stärkste Front der Festung anzugreifen. Mit den Hauptkräften sollte der Angriff etwa über die Linie Heyst-op den Bergh—Mecheln gegen die Südost-Front zwischen Großer Nethe und Senne geführt werden, während

es im Westen, der Senne zunächst, nur darauf ankam, bis zum Dendre hin die Südfront abzuschließen.

Das Werk des Reichsarchivs urteilt: „Es war eine schwere, fast unausführbar erscheinende Aufgabe, vor die Führung und Truppe gestellt waren."

Die Kräfteverteilung sah vom linken Flügel an folgende Truppen vor: 4. Ers.Div. zwischen Schelde und Willebroeck-Kanal, anschließend die Marine-Division bis zur Bahn Brüssel—Mecheln—Antwerpen, alsdann die 5. und 6. R.D. Die beiden Flanken der Angriffsfront sicherten je eine Landwehrbrigade. Den linken Flügel der Marine-Division bildete unser M.A.R. 1.

In der Zeit vom 17.—26. 9. hielt es eine Stellung von Schloß de Mot bis zum Kanal, baute sie nach Kräften aus und klärte mit Patrouillen bis Laar auf. Die Besetzung des Dorfes Laar durch feindliche Großpatrouillen wurde durch einen nächtlichen Vorstoß des II. Batls. am 22. beseitigt.

Der allgemeine Vormarsch begann am 27. Ohne stärkere Gegenwirkung setzte sich das II. Batl. gegen 8 Uhr vorm. in den Besitz von Laar und grub sich nördlich des Ortes ein. Das I. Batl. ging rechts in Richtung Dries vor und grub sich in Höhe des II. Batl. ebenfalls ein. Das III. Batl. folgte zunächst als Brigade-Reserve.

Der Gegner hielt das Wäldchen nordwestlich Laar besetzt und nahm das Dorf unter Artilleriefeuer.

Um 5 Uhr nachm. wurde das III. Batl. — bis dahin in Reserve — dem Regiment zur Verfügung gestellt. Danach ging es weiter vor und hielt abends die Linie westlich Dries—Bois d'Ala—Kanal besetzt.

Der Vormarsch kostete 3 Tote und 10 Verwundete.

Am 28. 9. um 8.30 Uhr vorm. wurde der Vormarsch bis an die Bahn Mecheln—Capelle au Bois fortgesetzt. Die Marine-Infanterie-Brigade nahm am gleichen Tage Mecheln mit stürmender Hand. Jetzt machte sich bereits die schwere Artillerie aus den Forts bemerkbar. Der Stab richtete sich in Oxdonk ein.

Der 29. sah das Regiment im weiteren Vormarsch über De Bist auf Hoogstraet. Schwächere Besatzung von Kleyne Heyde wurde in nördlicher Richtung zurückgetrieben. 2 Uhr nachm. begann der Angriff auf Krekelenberg, das gegen 3 Uhr in unsere Hand fiel. Die überall zurückgehenden Belgier wurden mit Schnellfeuer verfolgt. Die Radfahr-Kompanie, die die Verbindung mit der 37. Landw.Brig. aufrechterhielt, vertrieb den Gegner aus Thisselt und nahm ihm das erste M.G. mit Hundegespann ab. Nach weiterem Vordringen erreichte das Regiment abends die Linie Château de Blaesfeld—Punkt B. 24 am Kanal.

Die am 27. dem Regiment zugeteilte Bootskanonen-Batterie wurde mit ihren 4 Geschützen und den verfügbaren Maschinen-Gewehren auf die Linie verteilt. Das III. Batl. verblieb in Alarm-Bereitschaft in Thisselt. Der Stab bezog Unterkunft in Hoogstraet.

Der 29. forderte das Opfer von 1 Toten, 24 Verwundeten, 2 Vermißten.

Seine Erlebnisse in diesen Kampftagen schildert der damalige Sgt. Georg Haeder, 1./VII. S.B. wie folgt:

„Am 26. 9. vorm. wurde die 1. Komp. unter Hptm. Lindner von Vilvorde aus in Marsch gesetzt, um den nördlichen Ausgang von Eppeghem zu besetzen. Das Dorf war verlassen und nur ein alter Mann, der nicht mehr gehen konnte, zurückgeblieben. Er saß in einem Sessel auf der Dorfstraße und wurde von uns in ein Haus gebracht. Die Kompanie richtete sich am nördl. Dorfausgang ein, und zwar mit dem linken Flügel an der Straße Eppeghem-Sempst, dem rechten am Damm der Bahn Brüssel—Mecheln, Anschluß I. Seebataillon. Zur Sicherung wurde eine stehende Patrouille unter mir mit den Gefr. Wedekind und Schubert und vier Seesoldaten, — alles alten Tsingtauern und Männern, die bei jeder Unternehmung mit dabei sein mußten —, vorgeschickt. Ausgeschwärmt gingen wir im freien Felde vor und erreichten nach etwa 2 Kilometern ein von einer hohen Hecke umgebenes Gartengrundstück mit einem Haus. Nach Durchsuchung im Garten und Haus auf Feind, wurden Beob.Posten ausgestellt, da das Gelände gut zu übersehen war. Daß hier die Belgier vor uns gehaust hatten, bewies uns ein im Gewächshaus liegendes, erschossenes schweres Schwein.

Auf dem Bahndamm 300 m östlich, stand auf einem hohen Signalmast in halber Höhe ein Posten des I. Seebatls. in feldgrauem Mantel. Die Verbindung hatten wir mit dem I. Seebatl. noch nicht hergestellt, als eine feindliche Radf.-Patrouille in Stärke von 5 Mann auftauchte. Da sie auf uns zumarschierte, — anscheinend von dem vereinzelten Haus angezogen —, wollten wir sie fangen. Als sie auf etwa 200 m an uns herangekommen war, eröffnete der Posten des I. Seebatls. das Feuer. Die Belgier ließen ihre Fahrräder fallen und flüchteten in die nahe, regulierte Senne, so daß sie in einem toten Winkel zu uns Schutz fanden. Kurz darauf kam auf der Straße Eppeghem-Sempst ein Panzerauto an und hielt etwa 400 m von uns entfernt. Ich befahl alle Mann ran an die Hecke. Dem mußten wir eins aufbrennen! „Legt an! — Feuer!“ — und dann Schuß auf Schuß auf den Kasten. Das Panzerauto nahm mit einem M.G. das Feuer auf und brauste dann plötzlich mit großem Gang nach Sempst zurück. Vor Einbruch der Dunkelheit holten wir uns die von der Patrouille zurückgelassenen Fahrräder und kehrten damit zur Kompanie zurück. Unser Hauptmann war schon wegen unseres langen Ausbleibens besorgt gewesen und hatte uns bereits als vermißt melden wollen.

In der Nacht gingen wir wieder nach vorn, da sich vor der Stellung feindliche Kavallerie zeigte.

Am 29. begann unser Vormarsch. In Schützenlinie ging die 1. Komp. vor, weit vorn Hptm. Lindner mit dem Hornisten Altrock und mir mit dem Entfernungs-Meßgerät. Alle hatten nur den einen Wunsch: Ran an den Feind! Als die Kompanie Feuer erhielt und Hptm. Lindner „hinlegen“ kommandierte, führte doch keiner den Befehl aus. Stehend freihändig, wie auf dem Schießstand, wurde das Feuer erwidert. Dann ging es hinter dem fluchtartig zurücklaufenden Gegner her. Fort Londerzeel wurde jetzt von unserer schw. Artillerie unter Feuer genommen. Einige gutsitzende Granaten genügten, um die Besatzung mürbe zu machen. Sie hißte die weiße Flagge, und über 300 stattliche Kerle kamen heraus, um abgeführt zu werden. In Londerzeel wurde haltgemacht. Die Bewohner hatten das Dorf fluchtartig geräumt; das Mittagessen stand noch auf dem Feuer; und da wir noch keine Gulaschkanonen besaßen, verpflegte sich ein jeder so gut, als er etwas zum Essen fand. Am Abend wurde der Vormarsch fortgesetzt. Da die Bel-

gier die Netheniederung überschwemmt hatten, mußten wir davor Schützengräben ausheben und weiteren Befehl zum Vorgehen abwarten. Die feindlichen Batterien entdeckten unsere Stellung bald, schossen aber schlecht. Die meisten Schüsse gingen zu kurz und daher ins Wasser; jäh spritzten dann hohe Fontänen auf. Am nächsten Tage hatten wir auch Verluste. Die Komp.-Schreibstube hatte sich 50 m hinter dem Graben in einem einzelnen Haus an der Landstraße niedergelassen. In einem Zimmer saß Feldw. Klauschen, im anderen saßen Utffz. Wendt und Gefr. Fröhlich an Stammrollen arbeitend. Auf dem Vormarsch war zu deren Anlegung ja keine Zeit gewesen. Ich kam von einem Beob.-Posten, der sich 100 m entfernt, auf einem Dachboden befand, überbrachte eine Meldung über den Stand einer uns beschießenden Batterie und ging wieder. Da heulte eine Granate heran. Gefr. Fröhlich war sofort tot, Utffz. Wendt wurde schwer verwundet und sofort abtransportiert. Unseren lieben Fröhlich senkten wir abends ins kühle Soldatengrab."

Während sich die Infanterie auf der ganzen Linie an den Fortgürtel heranarbeitete, traf nach und nach die Generallt. Borkenhagen unterstellte Belagerungsartillerie ein, von der besonders die auf Eisenbahnwagen stehende Batterie Becker mit vier 42 cm kurzen Marine-Kanonen, „Dicke Berthas", und 2 Batterien 30 cm österreichische Skodamörser und fünf 30,5 cm schwere Küstenmörser Hervorhebung verdienen. Im ganzen verfügte Gen.Lt. Borkenhagen über 173 schwere Geschütze, darunter die genannten 13 schwersten.

Entsprechend dem Plan, die Fortslinie bei Wavre Ste. Cathérine zuerst zu durchstoßen und dann nach Osten aufzurollen, ging die Masse der Artillerie östlich und südlich von Mecheln in Stellung. Der Artillerie-Aufmarsch war im wesentlichen am 28. 9. beendet.

Vom 20. 9. bis 6. 10. hielt das Regiment unter schwerstem Artilleriefeuer, besonders aus den vor der Front liegenden Forts Bredendonck und Waelhem, die am 29. abends eingenommene Linie. Während die schwere und schwerste Artillerie die starken Werke niederkämpften, arbeiteten sich die Marine-Infanterie-Brigade und die 5. R.D. unter Ueberwindung des äußeren Fortgürtels bis zum 2. 10. an die Nethe heran und überschritten unter schwersten Kämpfen das 400—500 m breite Hindernis in den Tagen vom 3. bis 6. Oktober.

Auch das M.A.R. 1 blieb nicht untätig. Durch Patrouillen-Unternehmungen und kleinere Vorstöße wurde der Gegner vor seiner Front beunruhigt. Mit auflebendem Feuer versuchte dieser, jeden deutschen Vorstoß zu vergelten. Dabei erlitt die Radfahr-Kompanie durch zwei Volltreffer schmerzliche Verluste. Die feindlichen Beobachter auf dem Kirchturm von Blaesveld werden wohl noch manchem in Erinnerung sein!

Für die Sturmkolonnen auf Fort Waelhem stellte das Regiment 25 Freiwillige; infolge noch nicht ausreichender artilleristischer Niederkämpfung blieben die Sturmkolonnen im stärksten Feuer 600 m vor dem Fort liegen.

Vom 4. 10. an aber ließ das feindliche Feuer allmählich nach — eine Folge des planmäßigen Vordringens der rechten Nachbartruppen.

Am 6. 10. war endlich die Nethe überwunden, sodaß am 7. das Regiment den längst erwarteten Befehl zum weiteren Vorgehen erhielt.

Die Verluste betrugen vom 30. 9. bis 6. 10.: 8 Tote, 51 Verwundete.

Gleichzeitig übernahm Konter-Adm. Frhr. von Rössing die Führung der Matrosen-Artillerie-Brigade.

Die im Verlauf der Nacht vom 6. zum 7. Oktober vorgetriebenen Patrouillen meldeten, daß das Gelände vor Blaesveld um 5 Uhr vorm. vom Feind geräumt, die Kanalbrücke von Willebroeck abgedreht und durch Sprengung beschädigt sei, ebenso die Eisenbahnbrücke 300 m nördlich, die nach der Mitte abgedreht und in der Drehungsachse zerstört sei. Die Orte Blaesveld und Willebroeck erwiesen sich noch vom Feinde schwach besetzt. — Um 11.30 Uhr vorm. erging der Befehl zum Vorgehen, und zwar sollte sich das Regiment noch am gleichen Tage in den Besitz der Rupelbrücke südlich Boom setzen und den Ort unter allen Umständen einnehmen, um ihn als Brückenkopfstellung auszubauen.

Mit dem vordersten Bataillon trat um 1.50 Uhr mittags der Regimentsstab den Vormarsch nach Willebroeck an. Das I. Batl., das bisher die Stellung bei Krekelenburg besetzt hatte, sammelte sich und rückte hinter dem III. und II. Batl. nach Blaesveld vor. Von einem Hausgiebel am Rand von Willebroeck konnte der Stab die Wirkung der Beschießung des Forts Bredendonck durch die 30,5 cm Mörser beobachten. Gegen 3 Uhr nachm. traf Admiral Frhr. v. Rössing beim Regts.Stab ein. Da die Artilleriewirkungen günstig beurteilt wurden und sich nur noch wenig Leben auf dem Fort zeigte, beabsichtigte Obstlt. von Bernuth, das Fort zur Uebergabe aufzufordern. Die Mörser-Batterie wurde verständigt, von 3,15 bis 3,35 Uhr das Feuer einzustellen, damit sich der Adjutant des III. Batls., Oblt. Platz, als Parlamentär vor das Fort begeben konnte. Obgleich die Besatzung durchaus für die Uebergabe zu sein schien, lehnte sie der Kommandant kurz ab, worauf nach Rückkehr des Parlamentärs die Beschießung des Forts erneut aufgenommen wurde. Die Batterien des Forts erwiderten das Feuer durch eine Beschießung von Willebroeck. Eine Reihe unterminierter Häuser in der Stadt flog in die Luft. Die Explosionen richteten jedoch keinen wesentlichen Schaden mehr beim Regiment an. Obstlt. von Bernuth entschloß sich, an dem noch nicht genommenen Fort vorbei den Vormarsch auf Boom fortzusetzen. Der Vormarsch wurde durch Radfahr-Patrouillen eingeleitet, die gegen 3 Uhr die Rupelbrücke erreichten. Eine an der Brücke angebrachte Sprengladung wurde rechtzeitig durch Zerschneiden der Leitungsdrähte unschädlich gemacht, sodaß die Patrouillen und bald darauf das II. Batl. über die Brücke in Boom einrücken konnten.

Gegen 6.40 Uhr waren unsere Bataillone in Boom eingezogen. Das I. und II. Batl. sicherten den nördlichen Rand der Stadt, während das III. Batl. als Reserve in Boom verblieb. Die Patrouillen der Radfahr-Kompanie und des II. Batls. erbeuteten zahlreiche Geschütze, die die Bel-

gier auf ihrem Rückzug im Stich gelassen hatten. — Im Laufe der Nacht wurde die Verbindung mit der Infanterie-Brigade rechts aufgenommen.

Radfahr-Patrouillen klärten am 8. Oktober vorm. weiter bis dicht vor die innere Fortlinie auf. Auf Fort VII waren Beobachtungsposten zu erkennen; in den Fortwällen wurde geschanzt. Um 4 Uhr nachm. traf die Nachricht vom Fall des Forts Bredendonck ein. — Nachmittags erhielt das Regiment den Befehl, nach Westen abzurücken, da die 4. Ers.Div. durch die Matr.-Art.-Brig. abgelöst werden und auf Lokeren vorrücken sollte. — Gegen 9 Uhr abds. erfolgte der Abmarsch nach Lippeloo. Von dort aus rückte das Regiment gegen Mitternacht nach Londerzeel. —

Zur gleichen Stunde wurden durch eine Schirmlafetten-Batterie des F.A.R. 8 aus einer Stellung 2 km östlich Lierre die ersten Schüsse in die Stadt Antwerpen abgegeben. Die moralische Wirkung auf die Bewohner der alten Hansastadt war unbeschreiblich. Eine Massenflucht setzte ein. Der Beschießung war eine Ankündigung durch den spanischen Militär-Attachee und Aufforderung zur Uebergabe vorangegangen.

Gleichzeitig mit unserem frontalen Vorgehen während der letzten Tage waren die verfügbaren Landw.-Brigaden — 37., 9. Ers.Brig. und 1. Bayer. Landw.Brig. — in allgemein nordwestlicher Richtung und auf Lokeren angesetzt worden, um ein Entweichen der belgischen Armee — gegen 90 000 Mann — zu verhindern. Die Stoßkraft von 2 Landw.Brig. war jedoch viel zu gering, um die Aufgabe mit Erfolg durchzuführen. In weit größerem Umfange, als es die deutsche Führung ahnte, waren bereits das Gros des belgischen Feldheeres sowie englisch-französische Unterstützungstruppen nach Westen und Nordwesten ausgewichen.

Am 9. 10., gegen 4,30 Uhr vorm., trafen die Bataillone in Londerzeel ein und bezogen hier Ortsunterkunft. — Vormittags wurde die Linie Larendriesch—Lippeloo—Wolf besetzt. — Das Zwischenwerk westlich Reyweg hatte sich ergeben; noch besetzt waren Fort Liezele und die Redoute Puers.

Inzwischen war nach Einstellung der Beschießung von Antwerpen der 2. Generalstabs-Offizier des Generals v. Beseler, Hptm. von Heeringen, mit einem Schreiben an die Stadt Antwerpen geschickt worden, worin diese zur Uebergabe aufgefordert wurde. Kaum hatte er das Hauptquartier in Thieldonck verlassen, als Vertreter der Stadt angekündigt wurden! In Begleitung des spanischen Generalkonsuls erschien gegen Mittag der Bürgermeister de Vos, um wegen Uebergabe der Stadt zu verhandeln.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten fanden die Verhandlungen schließlich einen dramatischen Abschluß, indem Gen. von Beseler erklärte:

„Glauben die Herren etwa, mit einem Popanz zu verhandeln? Ich stehe hier für Seine Majestät den Deutschen Kaiser und die Truppen, die hier geblutet haben! — Wenn die Bedingungen nicht binnen 2 Minuten unterzeichnet sind, lasse ich das Bombardement auf die Stadt fortsetzen."

Hierauf wurden die Bedingungen unterschrieben. Antwerpen, die drittgrößte Festung der Welt, war gefallen.

Der Einmarsch der Truppen, die nicht für die Verfolgung des belg. Feldheeres benötigt wurden, wurde für den folgenden Tag vorgesehen. — Beim Regiment traf die Nachricht der Uebergabe gegen 4 Uhr nachm. ein. Sie wurde mit Begeisterung und Jubel aufgenommen.

Im Laufe des 10. 10. wurden die im Abschnitt des Regiments liegenden Forts und Zwischenwerke besetzt und die hier gemachten Gefangenen nach Mecheln überführt. Gegen Mittag erreichte das Regiment der Befehl, daß am nächsten Morgen die Brigade geschlossen in Antwerpen einziehen solle. So rückten bei Einbruch der Dunkelheit die Bataillone über Willebroeck—Boom in Richtung Antwerpen ab. Den Rest der Nacht verbrachte das Regiment in Ortsunterkunft etwa 4 km vor Antwerpen, in Häusern an der Straße Boom—Antwerpen.

Bei hellem Sonnenschein, mit klingendem Spiel, rückte am 11. Oktober gegen 10 Uhr vorm. das Regiment durch das Boom'sche Tor in Antwerpen ein. Der Regts.-Tambour, Feldw. Puschmann, machte durch sein martialisches Aussehen und seinen Tambourstock anscheinend größten Eindruck auf die staunende Bevölkerung.

Das Regiment rückte zum Rathaus, setzte die Gewehre zusammen und wurde für die Besetzung der Forts eingeteilt. Das I. und II. Batl. rückten alsdann in die Forts und Werke des Ostabschnittes, während das III. Batl. mit der M.G.K., Bootskanonen- und Radf.Komp. in Doerne Unterkunft bezog. Der Stab kam im Schloß Ter Rivieren in Doerne unter.

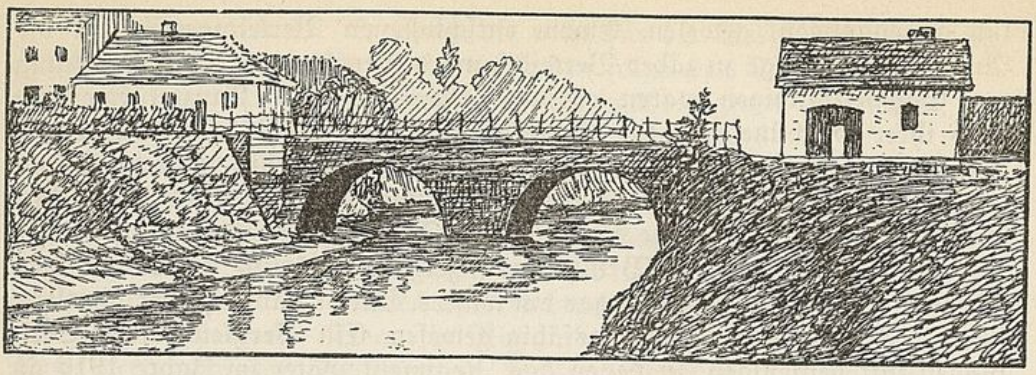
Die Kriegsbeute bei der Einnahme von Antwerpen war groß. Rund 1300 Geschütze mit über 300 000 Schuß, sowie große Mengen Lebensmittel, Getreide, Kolonialwaren jeder Art, Wolle, Petroleum, Kupfer, Silber und vieles mehr fielen uns in die Hand. Gering war die Zahl der Gefangenen. 28 000 Mann, darunter 2000 Engländer, wurden in Holland entwaffnet. Das belgische Feldheer war leider entkommen.

Obgleich das III. R.K. mit unterstellter 4. Erf.Div. schon am 11. 10. die Verfolgung aufnahm, gelang es nicht, den mit Siebenmeilenstiefeln fortlaufenden Feind einzuholen. Noch schneller als unsere Truppen, die über Lokeren—Gent (12. 10.), Brügge (14.) verfolgten und am 15. Blankenberghe am Meer erreichten, flohen Belgier und Endgländer westwärts. Eine außerordentlich starke Stellung hinter der Yser bot ihnen erste Möglichkeit, um sich festzusetzen. Die Königliche Familie, die Militär- und Zivilbehörden verließen ihr Land. — Die folgenden Wochen sollten uns dann in schwersten Kämpfen an der Yser lehren, daß die Eigenartigkeit des Polder-Landes den Belgiern ein stärkerer Verbündeter war als der Engländer.

Vom 11. bis 21. 10. hielt das Regiment die verschiedenen Forts von Antwerpen besetzt. Die Zeit wurde mit Bergen der Beute, Instandsetzungsarbeiten und Einrichtung zur Verteidigung ausgefüllt. Die Truppen hatten eingehend Gelegenheit, die zur Verteidigung der Forts getroffenen Einrichtungen zu besichtigen. Wie sich dabei herausstellte, war die Wirkung unserer Artillerie bei weitem nicht so groß, wie anfäng-

lich angenommen, gewesen. Einem entschlossenen Verteidiger hätten die Anlagen noch lange zu zäher Verteidigung dienen können. Nach Schätzung von Sachverständigen waren vielmehr etwa 75% der Panzertürme und 70% ihrer Geschütze nach der Kapitulation noch brauchbar. Ebenso konnte von einer Zerstörung der Werke, wenn auch Decken bis zu 3 m Stärke durchschlagen wurden, nicht die Rede sein. Nach der hohen Zahl der Mörsergranaten hätte man eine weit größere Wirkung erwarten können. Die Böschungen, Wälle und Brustwehren zeigten natürlich Veränderungen in der Gestaltung, teilweise sogar ein wüstes Durcheinander, aber sämtliche Forts wären noch verteidigungsfähig gewesen. Ein Vergleich dieser Stellungen mit denjenigen, in denen das Regiment später im Jahre 1916 an der Somme und in der Flandernschlacht mehrtägigem Trommelfeuer trotzte, beweist, daß der draufgängerische Angriffsgeist der deutschen Truppen und die mangelnde militärische Tüchtigkeit der Verteidiger und nicht nur die Wirkung der deutschen Artillerie die Entscheidung herbeiführten. — So konnte die Festung mit weniger als der Hälfte der im Frieden dazu für notwendig erachteten Anzahl von Divisionen bezwungen werden. Voll berechtigt war der stolze Jubel in der Heimat, in den sich das Dankesläuten der Kirchenglocken mischte. Auf die Meldung von der Eroberung Antwerpens richtete S. M. der Kaiser an Gen. von Beseler folgenden Fernspruch:

„Ich danke Ihnen für die Meldung über die Einnahme von Antwerpen, die Mich mit wahrer Freude erfüllt. Es ist Ihr und Ihrer wackeren Truppen hohes Verdienst, eine der größten und stärksten Festungen der Welt in kurzer Zeit bezwungen zu haben. In größter Dankbarkeit verleihe Ich Ihnen den wohlverdienten Orden Pour Le Mérite und ersuche Sie, Ihren unvergleichlichen Truppen Meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ich danke Gott mit Ihnen, der uns diesen schönen Sieg beschert hat."



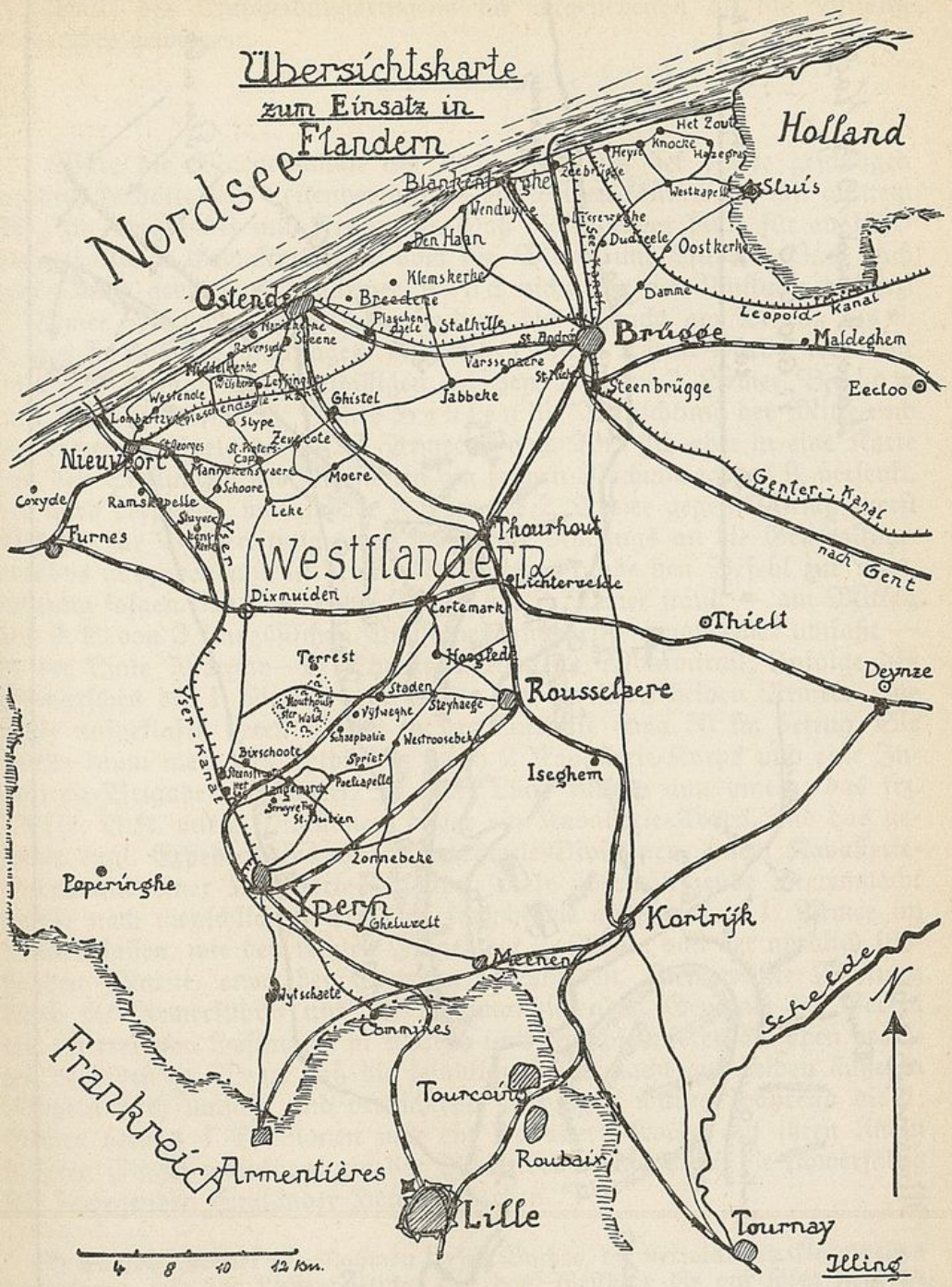
II. Von Antwerpen zur Yser. Marne-Rückzug und Ringen um die Flanke bis zum Erstarren der Front.

1. In Ostende am 23. 10. — Das Marne-Geschehen. Die Schlacht an der Aisne bis zum 27. 9.

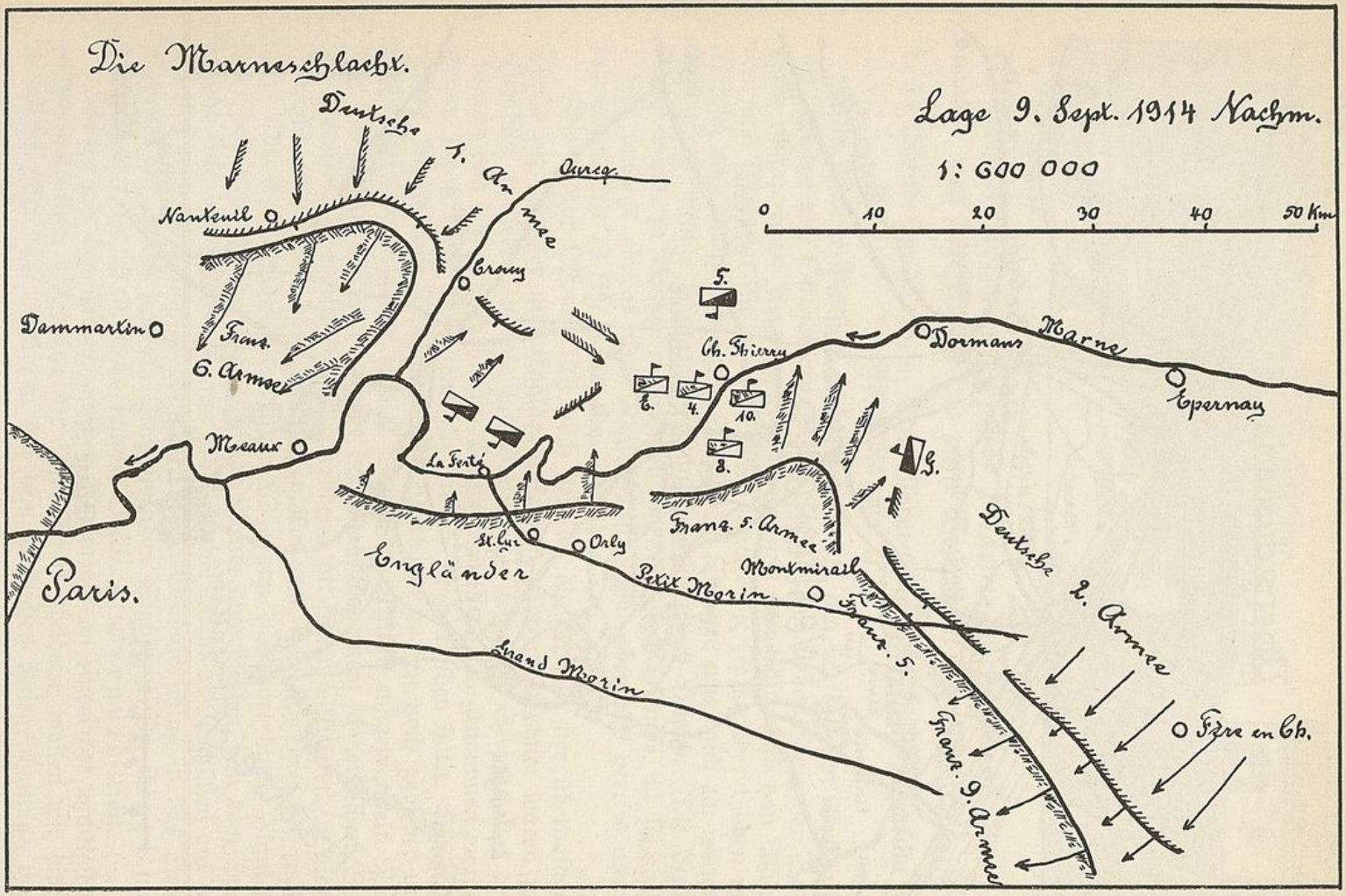
Die Marine-Division erhielt am 20. 10. den Befehl, den Vormarsch auf Brügge und Ostende anzutreten. Infolge der Ueberlastung der Bahn durch umfangreiche Truppenbewegungen und den Nachschub von Munition und Material für die 4. Armee, dauerte die Fahrt über Löwen und Brüssel nach Brügge bis zum 23. 10.. In Brügge ergab sich ein weiterer Aufenthalt infolge dringender Munitionszüge nach Ostende. Die Radf. Komp. wurde in Brügge ausgeladen und fuhr nach Ostende, wo sie gegen 1 Uhr mittags eintraf. Der Regimentsstab war ebenfalls bereits vorgefahren und seit 12 Uhr mittags in Ostende.

Die Stadt Ostende ließ noch deutlich die Spuren der überhasteten Flucht der Belgier und Engländer kennen. Ihre Bewohner waren fast vollzählig geblieben, da die zur Verfügung stehenden Seefahrzeuge und Bahnen von den zurückgehenden Truppen in Anspruch genommen worden waren, sodaß keine Abschubmöglichkeit für sie bestanden hatte. Die zahlreichen Hotels und Pensionen des Weltbades waren noch geöffnet und wurden teils in Lazarette, teils in Truppenunterkünfte umgewandelt. Nach dem Eintreffen in Ostende wurde der Stab von einem schmerzlichen Verlust betroffen. Während der Kommandeur mit seinen Offizieren im Hotel Majestic am Strand das Mittagessen einnahm, löste sich einer der englischen Torpedobootszerstörer, die in Höhe von Nieuport durch Flankenfeuer den linken Flügel der belgischen Armee unterstützten, von dem Gros ab und fuhr auf Ostende zu, um plötzlich eine Reihe von Schüssen auf die am Kai liegenden Häuser abzugeben. Eine Granate schlug in das Hotel Majestic ein, zerriß den am Tisch sitzenden Stabsarzt Dr. Lippe und verwundete Oblt. Hetschko schwer, Obstlt. v. Bernuth leicht.

Bevor wir den Einsatz unseres Regiments an einem der wichtigsten, heißumstrittensten Abschnitte der Yser-Front schildern, wollen wir einen Ueberblick über das Geschehen auf dem westlichen Kriegsschauplatz vom


Übersichtskarte
zum Einsatz in
Flandern
Nordsee
Holland
Sluis
Oostkerke
Damme
Leopold-Kanal
Brügge
Maldeghem
Eecloo
Steenbrügge
Genter-Kanal
nach Gent
Ostende
Blankenberghe
Wenduyne
Den Haan
Klemskerke
Breedene
Stalhille
Jabbeke
Ghistel
Nieuwport
Coxyde
Furnes
Ramskapelle
Moere
Leke
Thourhout
Westflandern
Lichtervelde
Dixmuiden
Cortemark
Thielt
Deynze
Terrest
Hooglede
Rousselaere
Staden
Vijfweghe
Steyhaege
Westroosebeke
Bixschoote
Spriet
Poelcapelle
Iseghem
Zonnebeke
Poperinghe
Ypern
Gheluvelt
Kortrijk
Meenen
Wytschaete
Commines
Tourcoing
Roubaix
Armentières
Lille
Tournay
Frankreich
Schelde
N
Illing
4 8 10 12 Km.

Skizze 3.


Die Marneschlacht.
Lage 9. Sept. 1914 Nachm.
1: 600 000
0 10 20 30 40 50 Km
Deutsche
1. Armee
Ourcq
Nanteuil
Crouy
Dammartin
Franz.
6. Armee
5.
Ch. Thierry
Dormans
Marne
Epernay
6.
4.
10.
8.
Meaux
La Ferté
Franz. 5. Armee
Deutsche 2. Armee
St. Cyr
Orly
Engländer
Petit Morin
Montmirail
Grand Morin
Franz. 5.
Franz. 9. Armee
Fère en Ch.
Paris.

Skizze 4.

Höhepunkt des Entscheidungsringens im Marnebecken an bis Anfang November gewinnen.

Wäre die Marneschlacht als Kriegsspiel auf der Karte geschlagen worden, so hätte kein Leitender anders entscheiden können als mit glattem Sieg für Engländer und Franzosen. Daß die in zuvor kaum für ausführbar gehaltenen Gewaltmärschen vom Gr. Morin und Aubetin-Bach nach dem Ourcq geworfene 1. Armee Kluck nicht nur den Ansturm der frz. 6. Armee Maunoury abwehren, sondern die Schlacht am Mittag des 9. 9., des 5. heißen Kampftages, mit vollem Siege krönen würde, wäre ihr im Spiel ebensowenig zuzubilligen gewesen, wie der 2. Armee Bülow und 3 Divisionen der 3. Armee Hausen die Vernichtung der Mitte und des rechten Flügels der frz. 9. Armee Foch. Wer sich aber in eine Karte von den Stellungen der Divisionen am frühen Nachmittag des 9. versenkt, der wird verstehen, warum der Führer der 2. Armee gegen Mittag zuerst Befehle zur Vorbereitung eines möglichen Rückzugs an die Generalkommandos ausgeben und in der 3. Nachmittagsstunde den Befehl zur Ausführung folgen ließ. Der rechte Flügel der 2. Armee stand — am Mittag des 9. 9. von 3 französischen Divisionen angegriffen, von einer umfaßt — in der Linie Margny—Le Thoult, nordöstlich Montmirail. Infolge des Abmarsches der 1. Armee zum Ourcq war zwischen beiden Armeen eine Lücke aufgeklafft, deren Breite in der Luftlinie etwa 50 km betrug. Sie wurde kaum mehr als notdürftig durch 2 Kavallerie-Korps und eine Infanterie-Brigade verschleiert. In diese Lücke rückten nun hinein: das frz. XVIII. A.K. mit 3 Divisionen, davor ein Kavallerie-Korps, und das gesamte engl. Exped.-Korps mit 5 Infanterie-Divisionen, einem Kavallerie-Korps und einer Kavallerie-Brigade. Diese überwältigende Heeresmacht mußte nach menschlichem Ermessen sowohl die ausgeblutete 1. Armee im Rücken fassen, wie den rechten Flügel der 2. Armee von der nördlich fließenden Marne, etwa bei Epernay, abschneiden. Zielbewußte Führung durch die Armeeführer und die Kommandierenden Generale im Verein mit unerreichten Leistungen in Marsch und Kampf unserer Truppen brachten es indeß zu Wege, daß die feindliche Uebermacht auf beiden äußeren Flügeln noch umfaßt und vernichtend geschlagen wurde, während die 1. Armee bereits 4 Divisionen und ein Kavallerie-Korps auf ihren linken inneren Flügel zurückbog, um der Rückenbedrohung durch die schwerfällig sich bewegenden Engländer Herr zu werden. *)

---

*) Es überschreitet den Rahmen dieses Buches, die verwickelten Einzelheiten darzulegen, wie das Unbegreifliche, daß das Westheer die auf Sieg stehende Schlacht abbrechen mußte, Tatsache wurde. In allen Momenten sorgfältig erforscht, geben darüber der 4. Band des Reichsarchivswerks und die Bände 22—26 der bei Stalling erschienenen „Schlachten des Weltkrieges" Aufschluß. Immerhin sei hier der Kern herausgeschält.

Am Abend des 8. 9. erschien ein Vertreter der O.H.L. im Gr. H.Qu. der 2. Armee zu Montmort zur Unterrichtung über die Lage: der zu trauriger Berühmtheit gelangte Oberstlt. Hentsch. Er wußte den Gen.Obst. v. Bülow von einer hoffnungslosen Lage der 1. Armee, sie wäre nur noch „Schlacke", und von der Notwendigkeit eines Rückzugs für den Fall, daß das engl. Exped.-Korps die Marne überschreite, zu überzeugen

Am 9. 9., 7 Uhr morgens, trat dieser „schreckliche Pessimist" die Fahrt nach Mareuil, in das Gr. H.Qu. der 1. Armee, an. Gen.Oberst v. Bülow rechnete damit, daß er binnen 2 Stunden im Kraftwagen in dem etwa 65 km entfernten Ort eintreffen und ihn in der 3. Stunde durch Funkspruch über die dortige Lage unterrichten werde. — Doch in qualvoller Spannung verrannen zu Montmort die Stunden. Erst gegen 1 Uhr wurde ein Funkspruch von der 1. Armee aufgefangen, nachdem Gen.Oberst v. Bülow schon gegen 10 Uhr vorm. eine vorzügliche, den Vormarsch der Engländer bestätigende Meldung des Fl.Lts. Berthold erhalten hatte. Dieser Funkspruch lautete: „Linker Armeeflügel geht über Crouy—Coulombs bis Montigny-Gandelu zurück..." Er wurde als die lang erwartete Antwort des Obstlts. Hentsch angesehen! Die düstere Kennzeichnung der Lage bei der 1. Armee durch Obstlt. Hentsch vom gestrigen Abend schien also Wirklichkeit, die 1. Armee einer „Katastrophe" entgegenzueilen. Auch Nachrichten von der Kavallerie gaben unheilvolle Kunde vom Vorgehen frz. und engl. Kräfte in den Rücken beider Armeen. Ueber den Umfang des von seiner Armee erstrittenen Sieges hatte Gen.Oberst v. Bülow immer noch keine Kunde. Erst gegen 3 Uhr meldete ein Ord.Offizier den vollen Sieg unseres Gardekorps und der Sachsen bei Sezanne und das Zurückfluten der Franzosen von jenem letzten starken Stützpunkt vor der Seine. — Zu spät! — Man glaubte in Montmort, daß die 1. Armee „völlig geschlagen, und in Auflösung zurückflutend", den Rückmarsch angetreten habe und daß es nun keine andere Wahl als schnellstes Zurück mehr gebe.

Der Rückzugsbefehl um 1 Uhr mittags löste bei allen Teilen der 2. Armee „zuerst staunendes Nichtverstehen, dann stärksten Unwillen und Erbitterung" aus. Nur eine Stimme, die des Kommandeurs der 2. G.D., des Gen.Lts. v. Hutier, sei wiedergegeben: „... Ueberall das Gefühl vollsten Sieges nach schwerem Kampf. Stimmung bei der Truppe und Div.Stab glänzend..... ich hatte den linken Fuß im Bügel, da sprengte der Ord.Offz., Oblt. v. Busse vom G.Füs.R., heran, sprang vom Pferde und kam bleich wie der Tod auf mich los. Als ich fragte, was ihm fehle, flüsterte er mir ins Ohr: „Es soll alles sofort zurückgehen." .... „Ist man verrückt geworden?" — so ungeheuerlich war die Nachricht!"

In Wahrheit aber hatte Gen.Oberst v. Kluck bei der 1. Armee am Abend des 8. gewußt, daß am Brennpunkt der Entscheidung am 9. 9. die Ueberlegenheit der Zahl über den Feind hergestellt sein würde: „Der 9. 9. sollte die fast übermenschlichen Anstrengungen der Truppe während der vergangenen Wochen und die kühnen, verantwortungsfreudigen Entschlüsse sowie das zähe Durchhalten der Führung trotz aller gefahrvollen Krisen mit dem großen Endsieg krönen." In der Tat, gegen Mittag des 9. hatte man jede Gefahr eines Rückenangriffs durch die Engländer durch Zurückbiegen des linken Flügels gebannt. Der Befehl hierzu war der unglückseligerweise bei der 2. Armee aufgefangene und als Rückzug aufgefaßte Funkspruch gewesen! Hätte das „geht zurück" anders, etwa „wird in die Linie .... zurückgebogen" gelautet, es wäre zu keinem Mißverständnis gekommen.

Indeß schritt der Angriff des rechten Flügels der 1. Armee — ¾ IX. A.K. und 6. J.D. — glücklich vorwärts: „Ein sonniger Herbsttag und die Marschrichtung auf Paris heben die allgemeine Stimmung. Zum ersten Mal seit Mons ... setzte sich die Division in voller Stärke, Brigade neben Brigade, entfaltet in Bewegung, — ein Anblick wie auf dem Truppenübungsplatz! Der

Angriff ging zwar langsam, aber gut und ohne große Verluste, vorwärts, sodaß ... der Eindruck eines vollen Tageserfolges herrschte", schreibt der Gen. St.Offz. der 6. J.D. Und dann sagt ein Hptm. vom R.J.R. 72 der 43. Res. Brig., die dem Feind in den Rücken marschierte und 6 Uhr nachm. die gr. Straße Nanteuil—Paris überschritt:

„Inf.Feuer erhielten wir sehr schwach... Wir sahen aber mit bloßem Auge auf etwa 800 m und weiter ständiges und unaufhörliches Zurückfluten des Feindes zu Pferd und Wagen in Richtung südwestlich auf Paris und schossen mit hohen Visieren in diese zurückgehenden Massen des IV. frz. Korps bis zur Dunkelheit hinein..."

Obstlt. Hentsch war auf größtem Umweg nach Mareuil gefahren und dort erst gegen 12.30 Uhr mittags eingetroffen! Er hatte dem Gen. v. Kuhl mitgeteilt, daß die 2. Armee als „Schlacke" bereits den Rückzug angetreten habe, was gar nicht zutraf, und schließlich den Befehl zum Rückzug der 1. Armee im Namen der O.H.L. gegeben! — —

Das Werk des Reichsarchivs schließt seine Betrachtungen über diese seit Leipzig und Belle Alliance bedeutsamste Schlacht der Weltgeschichte mit den Sätzen:

„Das Schicksal der Armee von 1914, der unter so erschütternden Umständen der heiß erkämpfte Sieg gerade in den Augenblick, in dem sie ihn sicher in der Hand zu haben wähnte, entrissen wurde, und der selbst der Feind hohe Bewunderung gezollt hat, ist voll tiefer, ergreifender Tragik." — Denn von dieser Armee sagte der spätere Marschall Foch: „O diese Armee von 1914, das muß man sagen, sie war ein prächtiges Kriegswerkzeug. Sie war stahlhart! Niemals in der Folge hat Deutschland eine solche Armee wieder besessen." — Dann schließt das Werk des Reichsarchivs mit einem Satz, der wie ein Orakelspruch anmutet: „An der Marne wirkten sich Schicksalsmächte aus, deren sinnvolles Walten vielleicht erst kommende Geschlechter erkennen werden, nachdem die weltgeschichtliche Epoche moderner europäischer Staatenbildung ihren Abschluß gefunden hat und ihre inneren Zusammenhänge und Wirkungen aufgedeckt worden sind." — Wir wollen den Worten „sinnvolles Walten" hier nur die Deutung geben: Alle Dinge sind im Fluß! Möge unser Volk aus früheren Versäumnissen lernen und pflegen, was allein Anrecht auf Bestehen im Völkerleben gibt: wehrhaften Geist und heldische Gesinnung! — Unser Buch ist ja im Grunde auch nur ein Beitrag hierzu.

Das Unabänderliche, was der Feind das „Marnewunder" nennen sollte, vollzog sich vom Nachmittag des 9. 9. an. Der rechte Heeresflügel marschierte vom 10.—13. 9. nordwärts, und sein Rückzug zog vom 13. an auch den der 4. und 5. Armee nach sich. Erstere war bis von Vitry le François und über Revigny hinaus vorgedrungen, letztere hatte fast Verdun eingeschlossen, um die starke Festung als reife Frucht zu pflücken!

Der Rückmarsch war für alle Teile eine Probe auf Herz und Nieren hinsichtlich der ersten und heiligsten Tugend des Soldaten, der Pflicht zum Gehorsam. Stegemanns Urteil hierüber verdient in Erz gegossen zu werden: „Die in Fleisch und Blut übergegangene Manneszucht kannte keine Zweifelsfragen und duldete keine Schwäche!" Und nur darum büßte das Heer nichts an innerem Gehalt ein. Es blieb in der Hand der Führer,

ohne seinen Siegesglauben zu verlieren. Umgekehrt schnellte der im Erlöschen begriffene Kampfmut der Feinde mit jäher Flamme empor, um fortan als ein alle Krisen späterer Kriegsjahre überdauernder religiöser Glaube an den Endsieg weiterzuglühen.

Gen. Joffre ließ es an Siegesfanfaren nicht fehlen, trieb zu reißender Verfolgung an und erlangte nun auch die Mitwirkung der plötzlich entschlossen vorgehenden Engländer.

So entbrannten am 14. und 15. an der Aisne und bei Reims neue erbitterte Kämpfe. Allein die Verfolger erlebten in ihnen nur herbste Enttäuschungen: „Plötzlich und unerwartet hatten die Deutschen Halt geboten und standen in starker Stellung und einheitlicher Heeresfront kampfkräftig bereit, um jedes weitere Vordringen zu verwehren." Die 5 Brigaden, die das am 9. 9. zu Fall gebrachte Maubeuge belagert hatten, und das zuerst eintreffende Korps der 7. Armee hatten am Chemin des Dames die Lücke zwischen der 1. und 2. Armee geschlossen, zwei Korps den rechten Flügel der 1. Armee gestützt. *) Dies war dringend nötig, da am 17. das frz. Kav.Korps Bridoux bereits im Rücken der 1. Armee bis vor St. Quentin schweifte!

So bildete sich eisern der nach Süden gerichtete Teil der lebenden Mauer im Westen: Die 1. Armee richtete sich mit dem äußeren Flügel um Noyon ein und bog ihn in Richtung Roye nach Norden um. Die 7. Armee schloß sich von Vailly bis Berry-au-Bac, die 2. Armee bis östlich von Reims an. Die 3. und 4. Armee gruben sich in der Champagne, die 5. Armee von den Argonnen bis östlich Verdun ein.

Der Kriegsminister, Gen. v. Falkenhayn, der am 14. die Leitung der Operationen übernommen hatte, beschloß, die Vorwärtsbewegung durch Angriff auf der ganzen Front unter Umfassung des feindlichen Westflügels wieder in Fluß zu bringen, nachdem auch die 6. Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern aus Lothringen nach dem rechten Heeresflügel überführt worden war. Dagegen verfolgte der Feind mit äußerster Anstrengung weiter das Ziel, den kühnen Eindringling durch Umfassung seines frei im Gelände verlaufenden Westflügels bis über die Maas zurückzuwerfen. Während die Schlacht an der Aisne bis zum 27. 9. tobte, war schon das Ringen um Ueberflügelung und Abgewinnen der Flanke in vollem Gange.

Zugleich wurde in der Heimat die Ausrüstung und Ausbildung von 6½ jungen Reservekorps gefördert, deren Aufstellung Gen. v. Falkenhayn am 15. 8. befohlen hatte. Kriegsbegeisterte Freiwillige — blühendste deutsche Jugend — füllten zumeist ihre Reihen. Auf Truppen-Uebungs-Plätzen erhielten sie in fieberhafter Eile eine Notausbildung. Am 10. 10. sollten die schlecht und recht zusammengehämmerten Verbände verladebe-

*) Es waren das VII. R.K. und die 26. Inf.Brig., das XV. A.K., von dem Teile bei Löwen mitgekämpft hatten, das schlesw.-holsteinsche IX. R.K. und das aus der 4. Armee herausgezogene, westwärts in Marsch gesetzte XVIII. A.K..

reit an den Rampen der Güterbahnhöfe stehen, um in Feindesland überführt zu werden.

Der Feind setzte indessen bis Ende September eine Verfolgungsarmee von 5 Korps und weiter 4 Territorialdivisionen über Roye und Albert gegen die Flanke der 1. Armee an. Ihr Stoß wurde von zwei bayerischen und dem badischen XIV. R.K. wie der Heereskavallerie aufgefangen. Anfang Oktober dehnte sich die Kampffront schon von Chaulnes bis nördlich Arras aus! Und wir müssen dieses Entstehen der Front bis zum Meere, wenn auch nur in Umrissen, kennen lernen, da unser Regiment an ihr — auf dem späteren Felde der Somme-Schlacht und der harten Entscheidungskämpfe des Jahres 1918 — seine stolzesten Leistungen vollbringen sollte. Wir können also nicht früh genug in diesem Gelände heimisch werden!

2. Das Ringen um die Flanke im Oktober.

(Dazu Skizze 3, S. 41).

Als am 29. 9. die französischen Umfassungsversuche vor Albert scheiterten, wurden zur selben Stunde der O.H.L. die Anfänge von 5 weiteren französischen Korps gemeldet! Leider verfügte der Feind im Gegensatz zu uns über ein vortreffliches Bahnnetz; leider erkannte er früher als wir die Stärke der Verteidigung im Zeitalter der M.G. und Rohrrücklauf-Schnellfeuergeschütze! Daher entschloß er sich schneller dazu, starke Kräfte aus seiner gesamten, still gelegten und erstarrenden Front herauszuziehen. — Zudem schienen Angriffe englischer, aus der Heimat und den Kolonien herangeführter Kräfte aus dem weiten Raum von Brügge, Gent, Tournai und Douai zu drohen. Dennoch hoffte Gen. v. Falkenhayn, Anfang Oktober mit dem frisch angesetzten Garde-Korps, dem IV. A.K. und 3 Kav.Korps, denen weitere Divisionen folgen würden, in der Schlacht von Arras vom 1.—13. 10. den feindlichen Nordflügel bis hinter die untere Somme zurückzudrücken.

In der Tat rückte am 4. und 5. für uns der Sieg nochmals in greifbare Nähe. Viertelstündlich verließen Züge Arras in westlicher Richtung. Südlich der Stadt meldeten Flieger rückgängige Bewegungen, und wirklich hatten die Führer der frz. 2. Armee vor Roye, de Castelnau, und der frz. 10. Armee vor Arras, de Maudh'uy, den Rückzug hinter die untere Somme befohlen.

Da ernannte Gen. Joffre am Abend des 4. den Gen. Foch zum Oberbefehlshaber über sämtliche Truppen in Nordwestfrankreich.

Gen. Foch verabschiedete sich unverzüglich von seiner 9. Armee und traf im Kraftwagen am 5. um 4 Uhr morgens in Breteuil, dem Gr. H. Qu. der frz. 2. Armee, ein. Er verlangte Ausharren bis zum Aeußersten und übernahm für alle Folgen die Verantwortung. Um 10 Uhr war er bereits in Aubigny, dem Gr.H.Qu. der frz. 10. Armee. Gen. de Maudh'uy

legte dar, daß am Abend zuvor wichtige Punkte wie die Vimy-Höhe verloren worden seien und die Abschnürung von Arras nur eine Frage von Stunden sei. Dennoch verbot Gen. Foch auch hier jedes Zurück. Mochten um die 3. Nachmittagsstunde ganze Bataillone südlich Arras panikartig zurückfluten und die Truppen nördlich wanken, der harte Wille Fochs zwang die Weichenden zum Frontmachen, und der Eckpfeiler Arras wurde gehalten, ein Bollwerk von hohem Wert für alle kommenden Kriegsjahre.

Der Druck der Deutschen ließ nicht nach. Sorge bereiteten Gen. Foch die Bedrohung von Lille, die Lage vor Antwerpen, das Auftauchen deutscher Reitergeschwader bei Hazebrouck, wodurch sich das brit. II. Korps veranlaßt sah, seine Ausladungen bis St. Omer zurückzuverlegen. *) — Doch ob Zug um Zug La Bassée am 11. und Lille am 12. fielen —, es würde auf das Ende ankommen!

Schon am 13. sollten die frz. 10. Armee und das brit. II. und III. Korps aus der Gegend von Béthune zur Rückeroberung von Lille schreiten. Ihr Angriff lief sich fest, und die Engländer verlangten danach nur einen schmaleren Abschnitt. Joffre willigte ein, forderte jedoch als Entgelt das Eingreifen von Kriegsschiffen gegen die an der Küste von Antwerpen her demnächst zu erwartenden deutschen Kräfte. Er erhielt die Zusage, daß ein starkes Geschwader am 18. vor Nieuport erscheinen würde.

Indeß rollten unsere jungen Reservekorps in Feindesland. Vier davon bildeten mit dem III. R.K. und der 4. Ers.Div. die 4. Armee unter Herzog Albrecht von Württemberg. Sie rückten vom 17. an aus der Linie Eecloo—Deynze—Audenarde gegen die Yser vor. — Damit stand ein großer Schlag bevor.

Vom 13.—18. 10. schoben sich daher die Heere beiderseits zurecht. Ihre Führer rechneten, daß sich doch einmal die gegnerischen Kräfte erschöpft haben mußten, sodaß man endlich mit einem Mehr zu entscheidender Umfassung gelangen könne. Auf deutscher Seite standen allein von Armentières bis Roye 11¼ Korps angriffsbereit. Und zwar zwischen Miraumont und Roye 4 Korps als 2. Armee unter Gen.Obst. v. Bülow, anschließend 7 Korps als 6. Armee unter Kronprinz Rupprecht, weiter ein Reiterheer von 10 Kavallerie-Divisionen vorwärts der Lys bis

*) Am 29. 9. hatte Marschall French an Gen. Joffre die Bitte um Ueberführung des Exped.-Korps nach Flandern gerichtet, mit triftigen Gründen: dort kreuzten sich keine englischen und französischen rückwärtigen Verbindungen, wohl aber beständen die kürzesten zur Heimat. — So unbequem die Forderung war — die Korps mußten an der Aisne ersetzt und eine große Truppenverschiebung dicht hinter einer brennenden Kampffront durchgeführt werden —, der Verbündete war behutsam zu behandeln. So wurde ihm der Beginn der Bahntransporte mit dem 5. 10. zugesagt. Bis zum 19. 10. würden dem II. und III. brit. Korps und dem brit. Kav.Korps das brit. I. Korps Haig folgen und danach mit der von Antwerpen zurückweichenden 7. brit. Div. des IV. Korps auch die hohen Kampfwert besitzende frisch eingetroffene ind. Lahore-Div. im Raume La Bassée—Ypern—St. Omer versammelt sein, eine starke, kriegserfahrene Armee!

Bailleul und Estaires. Dahinter befanden sich weitere Divisionen im Anrollen.

Klar lag die Absicht des Feindes, unseren Nordflügel zu umfassen, zu Tage. So wollte Gen. v. Falkenhayn die französisch-britischen Korps erst einmal anrennen lassen. Die Kavallerie erhielt darum die Weisung, vor dem angreifenden Feind langsam zurückzuweichen, und ihn so in den „flandrischen Sack" hineinzulocken. Lag sein Nordflügel von der Lys bis La Bassée fest, so mußte der Stoß der 4. Armee mit ungeheurer Wucht in die hohle Flanke treffen. Mit dem Augenblick, mit dem dieser Stoß wirksam werden würde, sollte die 6. Armee zum Gegenangriff schreiten und mit einer Gruppe nördlich Arras über die Loretto-Höhe auf St. Pol durchbrechen; ebenso sollte die 2. Armee auf Amiens durchstoßen. Gelangen diese Pläne, so mußten namhafte Kräfte des frz. Heeres und das gesamte brit. Exped.-Korps nördlich der Somme eingekesselt und gegen das Meer gedrückt werden!

So rückte der letzte Entscheidungskampf des Jahres 1914 im Westen heran.

Die jungen Reservekorps erreichten nicht die weitgesteckten Ziele jenseits der Yser. Sie hatten fürwahr besten Willen, grimmigen Trotz, lodernde Kampflust, lautere Vaterlandsliebe, hochgespanntes Ehrgefühl, das nichts schimpflicher dünkte als Schwäche; aber der Kampf gegen kriegsgeübte Kerntruppen des Feindes in schwierigstem Gelände erforderte noch mehr: höchstes soldatisches Können! Mit der Sorglosigkeit von Anfängern stürmten sie frisch drauf los — um schwerste Verluste zu erleiden.

Die nassen Nebelnächte griffen die Nerven ebensosehr an wie die Eindrücke des Kampfes. Die Kriegsfreiwilligen erwürgten wohl den „feigen Schweinehund", entsannen sich der erhebenden Stunden des Ausmarsches und flüchteten sich in ihrer Ohnmacht gegen sprühende M.Gew. in die frühere Begeisterung zurück:

„In den grauenvollsten Stunden der Schlacht, als sie der Tod in ganzen Kolonnen abführte und die flandrischen Kanäle sich von Blut rot färbten..., als blutrot der Brand der Dörfer lohte und die dumpfe Ohnmacht der Verzweiflung über das Feld kroch, da erscholl jener Gesang, der die brechenden Augen der Sterbenden noch einmal aufleuchten ließ und die Lebenden vorwärtsriß in übermenschlichem Antrieb, der den Schlachtenlärm durchbrüllte und die Schar der Todgeweihten hoch über alles Menschliche hinaushob: „Deutschland, Deutschland über alles...." (W. Beumelburg).

Am 23. 10., als die erste ungestüme Kraft verbraucht war, hatten sie immerhin den Feind überall in die Verteidigung geworfen, ihm den Houthoulster-Wald und manches Dorf entrissen und schwerste Verluste zugefügt. Was aber erreichten die aktiven Korps? — Nun, die 2. Armee mußte sich aus Munitionsmangel ruhig verhalten, und die 6. Armee errang im schwierigen Angriff große Erfolge, ohne doch den Feind ganz werfen zu können. Auf dem äußersten rechten Flügel am Meer aber wurde die 4. Ers.Div. durch Kriegsschiffe in den Dünen festgebannt, vermochte das III. R.K., das mit ehernem Hammer Bresche in die feindliche Front

hatte schlagen sollen, nicht so schnell die Yser zu überwinden, obwohl es den dort eingenisteten Belgiern hart zusetzte.

Mit dem 24. 10. ging die erste Phase der Schlacht an der Yser unentschieden zu Ende. Der auf der ganzen Linie gestellte und gefesselte Feind sollte nunmehr an schwacher Stelle durchbrochen werden. Während das III. R.K. weiter die Belgier zum Weichen bringen sollte, wurden frische, aktive Kerntruppen südöstlich Ypern zum Durchbruch angesetzt: die Gruppe Fabeck *). Sie würde ihren Angriff mit dem 30. 10. beginnen.

In dieser Woche hatte die Marine-Division die wichtige Aufgabe, die 4. Ers.Div. zu unterstützen und die Küste von Ostende bis Knocke zu besetzen, also die rechte Flanke der 4. Armee zu sichern.

Unser Regiment, dem wir uns nunmehr zuwenden, erhielt den Befehl, den Abschnitt Ostende zu übernehmen und alle Maßnahmen zu hartnäckiger Verteidigung zu treffen.

3. An der flandrischen Küste.

(Dazu Skizze 3, S. 41).

Im Laufe des 24. trafen die Bataillone in Ostende ein und bezogen hier Unterkunft. Für die Nacht wurde erhöhte Alarmbereitschaft angeordnet. Die Radf.Komp. fuhr zu Rad nach Zeebrügge weiter.

Obstlt. v. Bernuth übernahm mit seinem Stab die Geschäfte der Ortskommandantur.

Die Bataillone nahmen ihre Sicherungsabschnitte ein, und zwar das II. Batl. die Küste Ostende—Middelkerke, das I. Batl. die Küste Blankenberghe—Zeebrügge. Das III. Batl. blieb als Reserve in Lisseweghe. Die Radf.Komp. wurde östlich nach Heyst vorgeschoben.

Die Tage bis zum 2. 11. vergingen in steter Alarmbereitschaft und Erwartung feindlicher Land- und Seeangriffe. Von der Yser her war starkes Artilleriefeuer hörbar.

So errichtete unser Regiment mit den Schwesterregimentern zusammen die Wacht an der flandrischen Küste, während westwärts die mörderische Schlacht weiter tobte.

Die Belgier — Gen. Joffre hatte König Albert am 18. 10. versprochen, daß seine mitgenommene Armee nur 48 Stunden lang die Yser-Linie halten solle — hatten bis zum Abend des 25. bereits 15 000 Mann verloren. Die Hälfte ihrer Geschütze war ausgefallen, für den Rest hatten sie nur je 100 Schuß für das einzelne Rohr. Die eisernen Portionen waren aufgezehrt. Verpflegung wagten die Essenträger nicht mehr

*) XV., II. bayer. A.K., württbg. 26. J.D. und 6. bay. R.D. unter dem kommandierenden Gen. des XIII. A.K. von Fabeck. Der Stoß sollte gegen die Linie Ypern—Kemmel am 30. 10. vorbrechen. Die eisernen Divisionen, zu denen auch noch die pomm. 3. J.D. und 11. Landw.Brig. traten, griffen mit beispielloser Tapferkeit während 4 Tagen bis zum 3. 11. an. Sie brachten im Kampf um Hecken und Waldstücke die allerschwersten Opfer.

nach vorn zu bringen. In dieser Not rieten die Engländer dazu, die Yser zu stauen und den Rückfluß der bei Flut in das Land eingeströmten Meereswogen zu verhindern.

Es war ein harter Entschluß für den König der Belgier, fruchtbarste Teile seines Landes einer zerstörenden Ueberschwemmung preiszugeben! Doch es gab keine andere Rettung. Die Sorge war nur noch die, ob die Versumpfung gelingen werde. Denn durch die Schleusen von Nieuport strömte zu wenig Wasser ein. —

Es beginnt ein Drama von höchster Spannung.

Am 26. laufen Teile der belg. 1. Div. in wilder Panik auf Furnes und Poperinghe zurück. Die Gef.Stärke des Heeres beträgt nur noch 14 500 Gewehre. Deutsche Küstenbatterien nehmen bereits den Kampf gegen die engl. Schiffe auf, sodaß deren Wirkung schwächer und schwächer wird. — Am 28. ergibt die Erkundung, daß die Deutschen zahlreiche schwere Geschütze über die Yser herübergebracht haben. Oeffnen sie die Schlünde, so wird es um Belgiens Heer geschehen sein. Noch am Abend fegt die dünnen Linien ein Feuerorkan bis an den Damm der Bahn Nieuport—Dixmude zurück. Die Deutschen rücken näher. Gegenangriffe einer frz. Kerntruppe scheitern. Die Flut steigt nicht.

Da gelingt es in der Nacht zum 30. einer kühnen belgischen Patrouille, die Wehre des am Ostrand von Nieuport befindlichen Reservoirs erst zu öffnen und dann bei Eintritt der Ebbe wieder zu schließen. Im Laufe des Tages wird so die Ueberschwemmung wirksam. Die Wasser steigen dem Angreifer langsam bis zum Knie. Er kann sich nicht mehr hinlegen! Seine Schützen erleiden schwere Verluste. Trotzdem verspüren die Belgier kein Nachlassen der deutschen Angriffskraft. Rings um Ypern rast der Kampf mit furchtbarer Erbitterung und zehrt die letzten engl. Reserven auf. Am 31., um 2.40 Uhr nachm., gibt Gen. Haig, der Führer des I. Korps, den Befehl zur Preisgabe Yperns und zum Rückzug in die Linie Arras—St. Omer—Dünkirchen! — Da stellen 3 Kompanien die Lage bei Gheluvelt noch einmal her. Und in der Nacht, in einem Kriegsrat, setzt Gen. Foch durch, daß Ypern trotz allem gehalten wird. Die Belgier aber erleben an diesem Tage ein Wunder: die Deutschen geben ihre wütenden, dicht vor dem Ziele stehenden Anstürme auf.

Am 1. 11. hallt jedoch die Welt wieder vom Siege des Grafen Spee bei Coronel. Am 2. nimmt die 13. J.D. jene Kapelle, von der die Sage geht, daß ihr Besitz über Sieg oder Niederlage entscheide: Notre dâme de Lorette. Die Türkei erklärt unseren Feinden den Krieg. Dagegen rollt im Osten die russische Dampfwalze aus Warschau und Iwangorod auf Posen und Schlesien zu: 65 Divisionen, in mächtiger Phalanx!

Der 3. 11. wird einer der schwersten Tage im gewaltigen Ringen.

Das III. R.K. und eine Division des XXII. R.Ks., kaum vor Perwyse herausgezogen und schon wieder bei Langemarck eingesetzt, sollen mit den anderen Korps der 4. Armee, noch verstärkt durch die 9. R.D., den Feind nördlich Ypern schlagen. Das ergeben 4½ Korps! Südöstlich Ypern wird die ebenfalls verstärkte Gruppe Fabeck mit mehreren Kavallerie-Divisionen abermals mit Einsatz der letzten Reserve zum Sturm schreiten. Aber nirgends gelangen die tapferen Stürmer über Teilerfolge hinaus. Bis zu diesem Tage hat die Schlacht 33 000 Tote und Verwundete bei der 4. Armee, 27 000 bei der 6. Armee, davon allein 17 250 bei der Gruppe Fabeck, verschlungen. 13 000 Mann werden bei der 4., rund 10 000 bei der 6. Armee vermißt. — Gen. von Falkenhayn steht vor der unendlich schweren Entscheidung, ob er den Kampf abbrechen und den Schwerpunkt des Krieges nach dem Osten verlegen oder nochmals das Glück der Waffen versuchen soll. Um aber im Osten zu entscheidendem Siege zu gelangen, wird er etwa 5 Korps dem Westheer entnehmen müssen und das wiederum nur können, wenn er die Fronten durch Zurücknahme verkürzt. — Abermaliger Rückzug? — Er glaubt, das nur tun zu dürfen, wenn er zuvor im Westen einen sichtbaren Waffenerfolg erkämpft hat. Und so soll wenigstens Ypern genommen werden. Sein Fall wird schon allein die Front erheblich strecken.

So macht Gen. v. Falkenhayn die letzte Kraft flüssig, ja stellt zuletzt eine Division aus Regimentern — den letzten Reserven der stillgelegten Front — zusammen. Am 10. und 11., schließlich am 17. und 18. 11. werden die neu herangeführten Divisionen angreifen.

Die Schlacht schwelt bis dahin weiter; denn auch der Feind gibt keine Ruhe und bringt das letzte Bataillon, ja die letzte Schwadron heran, schließlich noch 16 Divisions-Reiterregimenter. Die erschöpften Belgier werden am 7. von der frz. Gruppe Bidon — 3 Divisionen — abgelöst. Gen. Bidon, der Kommandant von Dünkirchen, gibt sich die redlichste Mühe, der Marine-Division wenigstens Lombartzyde wieder zu entreißen. Hier wird es also zu heißen Kämpfen kommen.

Am 4. 11. wurde bereits der Marine-Division und der 38. Landw. Brig. der Küstenabschnitt anvertraut. Links von ihr kamen die 4. Ers.Div. und gegenüber von Dixmude die 43. R.D. in Stellung. Alle Verbände werden nun unter dem Gen.Kdo. des XXII. R.K. zusammengefaßt. Damit rückt auch unser Regiment in den Brennpunkt der Kämpfe ein. Denn jetzt und in noch weiter Zukunft wird der Feind alles daransetzen, um uns wieder von der Küste zu vertreiben.

Das M.A.R. 1 wird an den entbrennenden Kämpfen als „Detachement Bernuth", aus dem III./M.A.R. 1 und dem I./Matr.Regt. 2 gebildet, teilnehmen. Das Detachement bildete am 3. 11. zunächst eine Reservetruppe für die 38. Landw.Brig. in Middelkerke und gleichzeitig für die Strandbefestigung in Ostende. Es bezog zu diesem Zwecke Ortsunterkunft in Leffinghe, und der Führer hatte die Befugnis, den einen oder anderen

Abschnitt nach eigenem Ermessen zu unterstützen. Das I. und II./M.A.R. 1 verblieben in ihren Küstenabschnitten.

Nachdem die Bataillone abends in Leffinghe eingetroffen waren und, durch Feldwachen gesichert, dort Unterkunft bezogen hatten, wurden sie um 2 Uhr nachts (4. 11.) alarmiert. Der Adjutant der 38. Landw.Brig. teilte mit, daß ein Ausfall aus Nieuport erfolgt und der Gegner bereits in Westende eingedrungen sei. —

Die beiden Bataillone wurden daraufhin sofort nach Slypebrug in Marsch gesetzt, wo das I/M.R. 2 die Bereitschaftsstellung sicherte. Gegen 3 Uhr vorm. gab Obstlt. v. Bernuth den Befehl, daß das I./M.R. 2 mit dem linken Flügel am Plasschendaele-Kanal sich mit drei Kompanien entwickeln solle, um in westlicher Richtung vorzugehen. Das III./M.A.R. 1 folgte rechts gestaffelt. Infolge der Ueberschwemmung und zahlreicher nasser Gräben kamen die Verbände nur langsam vorwärts. Gegen 4 Uhr vorm. traf die Nachricht ein, daß der feindliche Angriff zum Stehen gekommen sei und die Landwehrbrigade ihrerseits angriffe. Zu ihrer Unterstützung solle sich das Detachement der Bewegung anschließen. Das III./M.A.R. 1 wurde darauf in der vorderen Linie eingeschoben. Infolge der Dunkelheit bereitete der Vormarsch in dem unbekannten Gelände Schwierigkeiten, zumal auch heftiges feindliches Artilleriefeuer einsetzte. Gegen 6.30 Uhr hatten sich die beiden Bataillone bis auf etwa 800 m an Nieuport herangearbeitet, ohne auf ernsthaften Widerstand gestoßen zu sein. Um die Verbindung mit der 38. Landw.Brig., deren Vorgehen sich noch langsamer gestaltete, nicht zu verlieren, ließ Obstlt. von Bernuth hier halten. Als gegen 9 Uhr die Meldung eintraf, daß die Landw.Brig. in ihre alten Stellungen zurückginge, konnte auch das Detachement abrücken.

Gegen 11 Uhr vorm. trafen die Bataillone wieder in Leffinghe in ihren alten Unterkünften ein. — Die Verluste waren gering; durch Artilleriefeuer wurden Lt. Schumann und 4 Mann verwundet. —

Am 7. begannen die Vorbereitungen für den neuen Angriff der 4. Armee, der am 10. 11. losbrechen sollte. Das Detachement erhielt den Befehl, um 5.30 Uhr vorm. nach Krokodil, von dort weiter nach Westende-Bad zu marschieren und hart westlich des Ortes in den Dünen eine Bereitschaftsstellung einzunehmen. Im Laufe des Vormittags traf der Kommandeur der 38. Landw.Brig., Gen.Lt. v. Kotze, in Westende-Dorf ein. Die durch die 38. Landw.Brig. verstärkte Marinedivision bildete den rechten Flügel der 4. Armee. Ihr wurde der Abschnitt von der Küste bis zur Linie Rattevalle—St. Georges zugewiesen. Der Divisionsstreifen war in einen Abschnitt „Nord" unter Obstlt. v. Bernuth und Abschnitt „Süd" unter Obst. Lessing eingeteilt; Trennungslinie bildete die Straße Middelkerke—Westende—Nieuport. An Truppen standen Obstlt. v. Bernuth zur Verfügung: drei Kompanien M.A.R. 1, I. S.B., 4 M.Gew. vom M.J.R. 2. Der Angriff sollte am Vormittag des 10. beginnen. —

Während des ganzen Tages herrschte lebhafte Artillerietätigkeit. Gegen 7 Uhr abds. wurde auf Grund erkannter feindlicher Angriffsabsicht eine Kompanie vom M.A.R. 1 in die vordere Linie eingeschoben und eine Kompanie zur Deckung des rechten Flügels am Strand eingesetzt. Gegen 8 Uhr traf auch noch das I. S.B. ein. Gegen Mitternacht ließ die feindliche Infanterie-Tätigkeit nach. Versuche des Gegners, in unsere Stellungen einzudringen, wurden abgewiesen, und die eingeschobenen Kompanien danach zurückgezogen. Am nächsten Morgen setzte wieder lebhafte feindliche Artillerie- und Infanterie-Tätigkeit ein, sodaß gegen Mittag die Verstärkungen in der vorderen Linie wie am Abend vorher abermals eingesetzt wurden. Truppenbewegungen ließen auf eine Unternehmung des Gegners schließen. Die Kompanie Pechel wurde daher ebenfalls vorn in einer Dünenmulde bereitgestellt. — Eigene Patrouillen nahmen Aufklärungen für den beabsichtigten Angriff vor. Angesichts der gespannten Lage wurde zur Gewährleistung einheitlicher Befehlserteilung Obstlt. v. Bernuth auch das I./L.J.R. 77 unterstellt. In den frühen Abendstunden wurden für den bevorstehenden Angriff die beiden Kompanien des I./L.J.R. 77 in vorderster Linie durch Kompanien des M.A.R. 1 abgelöst. —

4. Der letzte Großangriff auf die Yser-Linie.

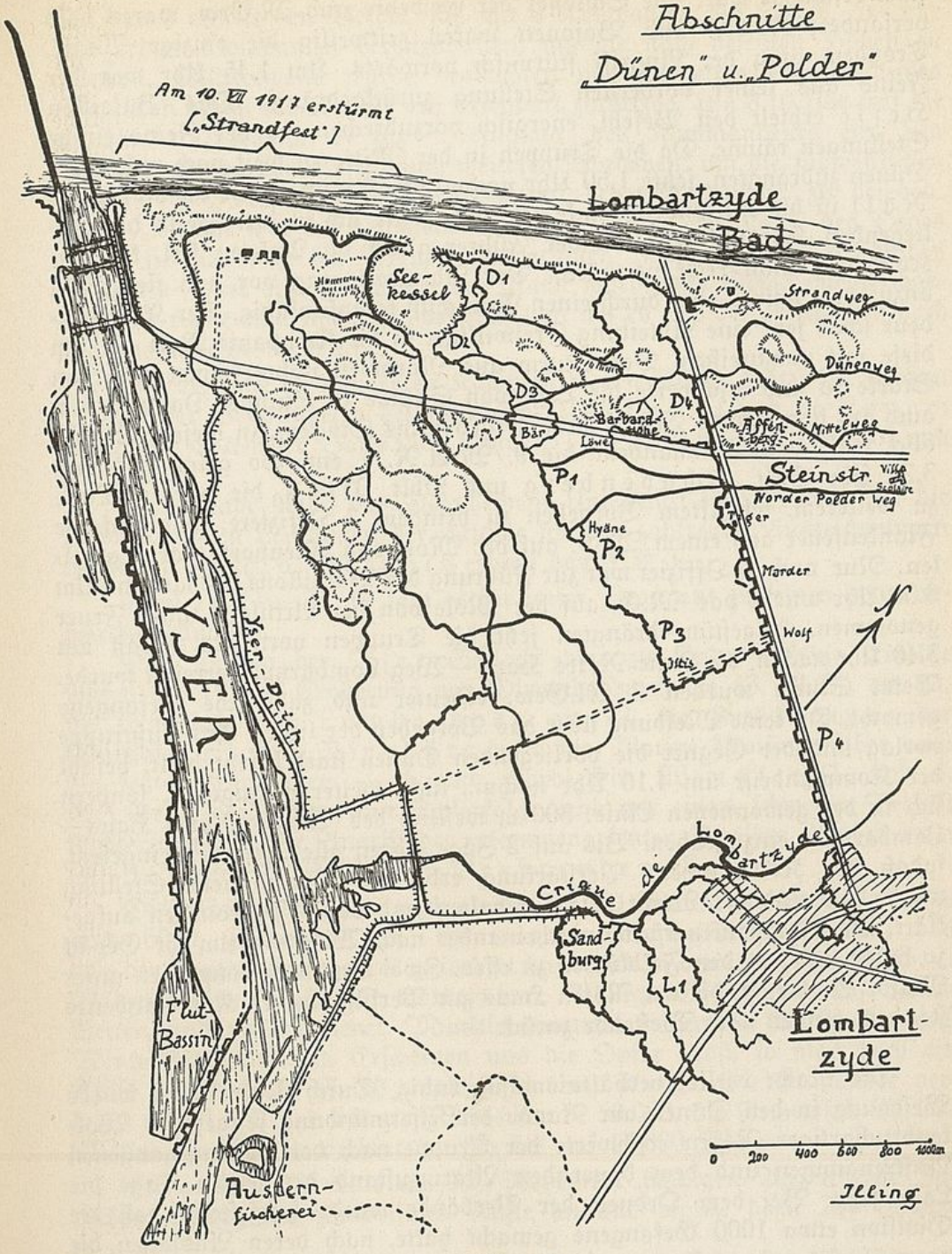
Der Angriff der 4. Armee nahm planmäßig am 10. 11. seinen Anfang und führte stellenweise zum Erfolg. Der Angriff der Marine-Division wurde auf den 11. verschoben. Während des ganzen Tages herrschte heftiger beiderseitiger Artilleriekampf. Im Laufe des Tages wurde in Erwartung eines feindlichen Angriffs die vordere Linie wiederum vorübergehend verstärkt. Mit Gen. v. Wichmann fand wegen des bevorstehenden Angriffs eine Besprechung statt. Der Abschnitt des Detachements v. Bernuth wurde verkleinert. Er sollte sich für den Angriff nur auf das Gelände zwischen Meer und Chaussee Westende—Nieuport ausschließlich erstrecken. Durch diese Aenderung verblieben dem Kommandeur zum Angriff nur 3 Kompanien Seesoldaten, 4 M.Gew. und 3 Kompanien Matrosen-Artillerie. Diese Kompanien waren am 11., 7 Uhr vorm., in folgender Weise aufgestellt:

Von der Straße Westende—Nieuport nach rechts eine Kompanie, daran anschließend Kompanien bis zum Meer.

Am rechten Flügel gestaffelt eine Kompanie des Batls. Hesse, Kdr. des II. S.B., gef. 11. 11. 14.

Als Reserve hinter der Mitte 2 Kompanien M.A.R. 1.

Die Artillerie eröffnete mit Hellwerden das Feuer auf die feindlichen Artillerie- und Infanterie-Stellungen. Um 12,35 Uhr traf der Befehl ein, mit dem Angriff um 1,15 Uhr zu beginnen. Das Wetter war dafür denkbar ungünstig. Heftiger Nordwest-Sturm schlug den Truppen den


Abschnitte
„Dünen" u. „Polder"
Am 10. VII 1917 erstürmt
[„Strandfest"]
Lombartzyde
Bad
See-
kessel
D1
D2
D3
D4
Strandweg
Dünenweg
Barbara-
höhe
Bär
Löwe
Affen
Mittelweg
P1
Steinstr.
Norder Polder Weg
Hyäne
P2
Marder
Wolf
P3
Yser-Deich
YSER
P4
Lombartzyde
Crique de
Sand-
burg
L1
Flut-
Bassin
Austern-
fischerei
Lombart-
zyde
0 200 400 600 800 1000m
Jelling

Skizze 5.

feinen Dünensand entgegen, sodaß ein Zielen unmöglich und das Sehen stark erschwert war. Die Schlösser der Gewehre und M.Gew. waren bald versandet; Kolben und Bajonett waren zeitweilig die einzige Waffe. Trotzdem ging der Angriff stürmisch vorwärts. Um 1,45 Uhr war der Feind aus seiner vordersten Stellung zurückgedrängt. Das Bataillon Hesse erhielt den Befehl, energisch vorzubrechen, da der Feind einige Stellungen räume. Da die Truppen in der Mitte zu weit nach rechts den Dünen zudrängten, setzte 1,50 Uhr nachm. der Kommandeur die Kompanie Rall in die entstandene Lücke ein. Sie sollte sich in den Besitz der vorliegenden Höhen setzen. Da der Führer gleich im Anfang fiel, kam die Kompanie nicht recht vorwärts. Der Adjutant ging vor, um sie richtig anzusetzen, wurde aber durch einen Armschuß kampfunfähig. Der Kommandeur schob jetzt eine Abteilung Freiwilliger in die Kompanie Rall ein, um diese mit vorzureißen. Der Sturm aus Nordwest nahm immer mehr an Stärke zu und erschwerte die Lage von Stunde zu Stunde. Dadurch kam auch auf dem rechten Flügel das Vorgehen ins Stocken. In diesem Augenblick setzte der Kommandeur die 9./M.A.R. 1 ein. So gelang es nun 3,20 Uhr Oblt. Schadenberg und Oblt. Platz, die vordere Linie zu weiterem, lebhaftem Vorgehen zu bringen. 3 Offiziere, wohl infolge Flankenfeuer aus einem M.G. auf der Mole von Nieuport, waren gefallen. Nur noch 1 Offizier war zur Führung des Bataillons vorhanden. Um 3.30 Uhr wurde das M.G. auf der Mole von der Artillerie unter Feuer genommen. Ungestüm drängten jetzt die Truppen vorwärts, sodaß um 3,40 Uhr nachm. die Linie Rotes Haus—Weg Lombartzyde erreicht wurde. Beim Sturm wurden 2 M.Gew. erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht. Da keine Meldung über das Vorgehen der linken Anschlußtruppe vorlag und der Gegner die vorliegenden Dünen stark besetzt hielt, befahl der Kommandeur um 4.10 Uhr nachm., nicht weiter vorzugehen, sondern sich in der gewonnenen Linie: 300 m westlich des Weges Rotes Haus—Lombartzyde einzugraben. Bis auf 2 Züge waren alle Reserven eingesetzt, sodaß der Kommandeur Verstärkung erbat. Die gewonnene Stellung wurde während der Nacht besetzt gehalten und durch Patrouillen aufgeklärt. Die Kompanien rückten nacheinander nach Westende, um ihr Gepäck zu holen und aus den Feldküchen zu essen. Zwei Landwehrkompanien unter Major Albers, die am Roten Haus zur Verfügung des Kommandeurs standen, gingen nach Westende zurück. —

Die Nacht verlief verhältnismäßig ruhig. Durch Patrouillen wurde Besetzung in den Dünen am Rande der Ysermündung festgestellt. Wolkenbruchartiger Regen erschwerte der Truppe nach den vorangegangenen Anstrengungen und dem dauernden Alarmzustand der letzten Tage die Lage sehr. Bei dem Ordnen der Verbände wurde festgestellt, daß die Division etwa 1000 Gefangene gemacht hatte, nach deren Aussagen die gegenüberliegende, erst vor wenigen Tagen von den Argonnen heranbeförderte französische Territorial-Division als nahezu aufgerieben gelten konnte.

Am 12., 7,15 Uhr vorm., kehrten die Kompanien zurück. Major Albers erhielt den Befehl, sich mit 2 Kompanien des Batls. Hesse und seinen Kompanien bereitzuhalten, um die noch besetzten Höhen zu stürmen. Mittlerweile wurde beobachtet, wie sich etwa ein feindliches Bataillon längs des Kanals auf Nieuport zurückzog. Um 8.10 Uhr traf die 2. Landw.Pi.Komp. 9 zur Verfügung des Kommandeurs ein. Um 8,50 Uhr erging der Befehl zum weiteren Vorgehen, um die südwestlichen Dünenhöhen, von denen der Yser-Kanal beherrscht wurde, zu besetzen. Um 10,10 Uhr war die befohlene Stellung erreicht. Im Laufe des Tages wurde sie mit Hilfe der Pioniere eingerichtet. Zeitweilig lebte feindliches Artillerie-Feuer auf. Im Laufe der Nacht wurde das Detachement abgelöst und rückte nun nach Middelkerke, von wo es mit der Kleinbahn nach Ostende abbefördert wurde.

Die Verluste in den letzten Kämpfen waren schwer. Unter der großen Anzahl der Verwundeten befanden sich Oblt. Pechel und Lt. Lange; unter den Toten der Batls.Adj. Oblt. Platz (s. B.T. VIb, Bild 6) und Lt. Rall.

In Ostende bezog das Detachement Unterkunft im Theater. Für die hervorragenden Leistungen der Truppe wurden zahlreiche Auszeichnungen verliehen. Obstlt. v. Bernuth erhielt das E.K. I.

Vom 14. 11.—22. 11 kam es für unser Regiment zu keinen nennenswerten Kämpfen.

Das Drama der Yser-Schlacht war zu Ende. Schöne Erfolge waren am 10. die Eroberung von Dixmude durch die 43. R.D., am 11. die Einnahme von Lombartzyde, am 12. die Zurückdrängung der Franzosen bis nach Nieuport durch die Marine-Division. Aber auch die letzten Divisionen — 4. und Garde-Div. Winckler (1. und 4. G.J.Br.) — erreichten nur Teilerfolge, und mit einem schweren Verlust scheiterte am 17. der Angriff der zusammengesetzten Division Hofmann (40. J.Br. und 26. R.Br.) bei Verbranden Molen.

Diese Stürme kosteten noch einmal 23 500 Mann, brachten allerdings auch 6000 Gefangene ein. Es war ein verzweifeltes Ringen, das von der Truppe Ungeheures gefordert hatte und in dem um jeden Fußbreit Boden erbittert gekämpft worden war. Völlige Erschöpfung auf beiden Seiten und vollkommener Munitionsmangel ließen es in Wasser und Winterkälte ersterben. Erscheinen uns die Opfer groß, so mag doch ein Trost sein, daß der Feind ungleich schwerer blutete. Die Engländer verloren vom 14. 10. an bis zum Schlachtende 50 000, die Franzosen 140 000 Mann; die Belgier verbluteten sich bis auf 14 000 Mann.

Churchill*) regte am 22. November baldigen Angriff zur Zurückgewinnung der flandrischen Küste an und wollte dazu 200 schwere

*) Er, der englische Marineminister, hatte am 9. November 1914 bei einer großen Rede in der Londoner Guildhall unter brausendem Beifall seiner Zuhörer erklärt: „Wir haben folgenden Wahlspruch: Während die Land-

Schiffsgeschütze zur Verfügung stellen. Umsonst! Die Verbündeten waren zu Lande am Ende ihrer Kraft, unter dem Zwang der ernsten Lage der Russen vor Weihnachten an vielen Teilen der Front überhastet aufgenommene Angriffe wurden völlige Mißerfolge. — Zeit war für uns gewonnen, Dauer und Ausgang des Krieges aber waren ganz ins Ungewisse gerückt.

5. Die Aufstellung des M.J.R. 3.

Inzwischen war durch eine Allerhöchste Kabinettsorder vom 3. 11. aus der Marine-Division das Marine-Korps geworden, der bisherige Kommandeur, Admiral von Schröder, zu seinem Kommandierenden Admiral unter unmittelbarer Unterstellung unter S.M. den Kaiser ernannt worden.

Dem Marinekorps wurde die Deckung des rechten Flügels des Landheeres von der Küste bis Schoorbakke und der Schutz der flandrischen Küste bis zur holländischen Grenze übertragen. Zunächst war das Marinekorps in zwei Divisionen zu zwei Brigaden zu zwei Regimentern gegliedert. Der 1. Marine-Division waren eine Eskadron, 2 Abteilungen Feldartillerie, eine l. Mun.Kol., 2 Mar.Pi.Komp. und eine Mar.San.-Komp. zugeteilt, der 2. Marine-Division 3 Eskadrons, 3 Mar.-Feldbattr., 3 Mar.Pi.Komp. und 2 Mar.San.Komp. Der 1. Mar.Div. wurde die Küstenstellung, der 2. Mar.Div. die angrenzende Landfront bis Schorbakke zugeteilt. An Marinekorps-Truppen wurden noch aufgestellt: ein Regiment schwere bewegliche Korpsartillerie (3. M.A.R.), die nötigen Kolonnen und Trains, 1 Eisenb.-Betriebs-Komp., 2 Landw.Pi.Komp., die Kraftfahrtruppe der Marine, 1 Mar.Fernsprechabt., 2 Mar.Landfliegerabt., 1 Wasserflugstation, 1 Mar.Feldluftschiffer-Komp., 1 Mar.-Fesselballonabt., 1 Mar.-Bauabt. Namur, 2 Mar.Kriegs- und 4 Mar.-Feldlazarette. Die Werften in Brügge, Ostende, Antwerpen und Gent wurden dem Korps unterstellt und ihm zunächst je 1 Torpedoboots- und 1 U-Boot-Flottille, 1 Boots-Abteilung und 1 MinenKomp. mit 9 Fischdampfern zugeteilt.

Die Armierung der Küstenfronten mit Schiffsgeschützen wurde sofort in Angriff genommen. Allmählich wurden 25 Küsten-Batterien schwersten und mittleren Kalibers an der ganzen Front eingebaut, die die M.A.R. 1 und 2 der 1. Mar.Div. besetzten. Hinzu traten noch Strandbestreichungsbatterien und Leuchtkanonen. Die infanteristische Besatzung der Küste

---

karten Europas sich ändern, geht Englands Geschäft seinen gewöhnlichen Gang." Wir haben viel Sorgfalt und Geld auf unsere Flotte verwendet. Nun ist es an der Flotte, für diesen Aufwand aufzukommen. Tatsächlich sind wir auf dem besten Wege dahin. Die wirtschaftliche Erdrosselung Deutschlands durch die Seeblockade braucht Zeit. Nur Geduld! Wir sind erst im dritten Monat. Warten wir bis zum 6., zum 9., zum 12., dann werden wir den Erfolg sehn, der nur in der Stille reifen kann, der aber so sicher ist wie das Fallen der Blätter im Herbst. Deutschlands Verderben ist das Ziel."

Oberstlt. a. D. Schulze-Höing,
v. Aug. 1918 bis Kriegsende Kdr. des M.J.R.3; vorher Batls.-Kdr. (III.) u. wiederholt Regts. Führer M.J.R. 1

Oberstlt. a. D. Bruns,
Kdr. des I./M.J.R. 3 1914—1918 wiederholt Regts.Führer, M.J.R. 3, gest. 13.5.32

Oberstlt. a. D. Jaeger,
Kommandeur II./M.J.R. 3
Herbst 1914 bis Frühjahr 1915

Hauptm. a. D. Laub,
Kommandeur II./M.J.R. 3
1915—1918

Hauptm. v. Langen,
II./M.J.R. 3 Ende 1916

Hauptm. d. L. a. D. Brennecke,
II./M.J.R. 3, bei d. Somme-Einsätzen 16/17 Rgts.-Nachschub-Off.

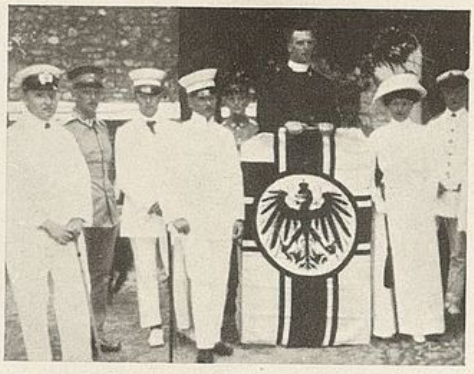
Major Runge
bis Ende 1916 10. Komp.
M.J.R.3, Nov. 1916 Batls.-Führer
III./M.J.R. 3, Ritter des Ordens „Pour le Mérite"

Oberstlt. a.D. Paul Schneider,
(vergl. B.f.T. IV b/Bild 4)
Kommandeur III./M.J.R. 3
Ende 1914—Ende 1916

Major Becker,
Oktober 16—Frühjahr 17 Komp.-Führer 2./M.J.R. 3, Frühjahr 17 bis Okt. 18 Kdr. III. Batl. M.J.R. 3

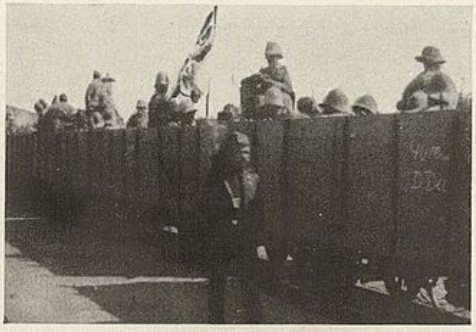
Tafel IIIa

Deutsche Kaserne, Detachement Skutari 1913/14



Deutscher Feldgottesdienst in Skutari am Nachmittag des 2. Aug. 1914 durch den englischen Feldgeistlichen Kaplan Smith

Einzug des Detachements in Serajewo mit der Reichs-Marine-Kriegsflagge, der späteren Fahne des M.J.R. 3



Abfahrt von Cattaro nach Mostar, 7. August 1914

Das deutsche S.B.-Detachement in österr. Uniform vor der Schlacht bei Visegrad, 20. August 1914

Angriff des S.B.-Detachements gegen die von den Serben besetzten Höhen bei Visegrad, 20. August 1914

wurde durch 2 neu aufgestellte Küstenbataillone vervollständigt. In Brügge, Antwerpen, Ostende und Gent wurden die vorhandenen Ausbesserungs-Werkstätten zu Kriegs-Werften ausgebaut, Ostende und Zeebrügge zu Stützpunkten für Torpedo- und U-Boote hergerichtet und in Brügge Artillerie- und Munitionsdepots und ein Kommando des Torpedo- und Minenwesens errichtet, das spätere „Kommando des Minen- und Sperrfeuerwesens".

Die Kopfstärke des Marinekorps mit seinen Nebenformationen betrug gegen Ende des Krieges 60—70 000 Mann.

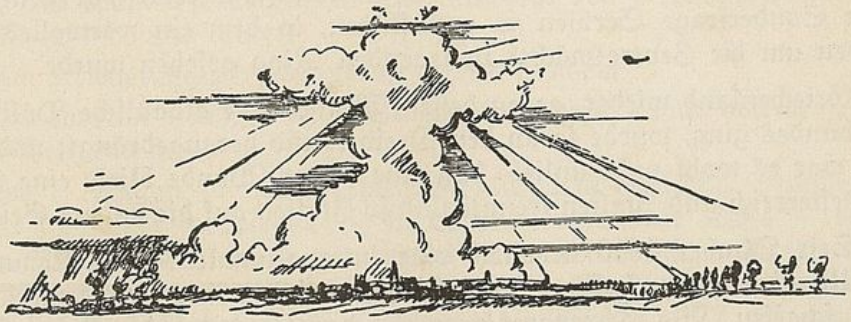
Am 23. erhielt das III./M.A.R. 1 Befehl, nach Middelkerke abzumarschieren, wo es gegen 4 Uhr nachm. eintraf. Nachmittags ging der Geheimbefehl über Bildung des M.J.R. 3 ein.

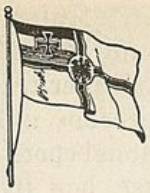
Am 27. übernahm Kapitän zur See Fischer das M.A.R. 1; Obstlt. v. Bernuth wurde zum Kommandeur des neu zu bildenden M.J.R. 3 ernannt.

Das Regiment bestand zunächst aus dem
alten Regimentsstab,
dem II./M.A.R. 1, früher VII. S.B.,
jetzt I./M.J.R. 3 unter Major Bruns,
dem IX. S.B., jetzt
II./M.J.R. 3 unter Hptm. Jaeger,
der Radf.Komp. M.A.R. 1,
jetzt Radf.Komp. des M.J.R. 3 unter Hptm. Laub.

Das I/M.J.R. 3 wurde im Laufe des Tages nach Jabbeke befördert, das II./M.J.R. 3 befand sich seit einigen Tagen in Snelleghem, wo auch der Regts.Stab im dortigen Schlosse lag.

Im Laufe des Vormittags des 28. 11. begrüßte Obstlt. v. Bernuth das kampferprobte I. und das neu aus der Heimat eingetroffene II. Batl. in ihren Unterkünften.





III. Die Fahne unseres Regiments!

nach Major a. D. Kurt Schneider.

Die durch den Obersten Kriegsherrn dem Regiment verliehene Fahne hat folgende Vorgeschichte: (s. B.T. IIIb, B. 1—6).

Der 2. Balkankrieg hatte die bestehenden großen Gegensätze in Europa noch einmal von dem Zusammenstoß abgelenkt, aber die über Europa liegende Spannung nicht beseitigt.

Eine Konferenz in London hatte ein selbständiges Albanien beschlossen. Aber zu den Schwierigkeiten der Abgrenzung und der Unreife der Bevölkerung kam die Rivalität zwischen Serbien, das Wünsche im Norden, und Griechenland, das Wünsche im Süden des für Albanien in Aussicht genommenen Gebietes hatte, hinzu. Und die Großmächte selbst waren sich nicht einig. Der Dreibund war für ein unabhängiges Albanien mit ausreichendem Staatsgebiet. Italien hätte das gleiche Interesse mit Oesterreich verbinden müssen, nämlich hier ein für Oesterreich wie Italien gleich unangenehmes Vordringen Serbiens zu verhindern. Aber Italien verfolgte nicht nur das negative Ziel, die albanische Küste nicht in andere Hände kommen zu lassen, sondern blickte selbst begehrlich nach dem anderen Ufer der Adria mit Valona. So strebte es längst danach, den italienischen Einfluß in Albanien wirtschaftlich und kulturell zu erweitern. Das gab seiner Haltung einen zweideutigen Charakter. Frankreich war geneigt, in dieser Sonderfrage Serbien zu unterstützen, in dem ein wertvolles Glied für den um die Zentralmächte zu legenden Ring gesehen wurde.

Griechenland wieder, gegen dessen Wünsche die albanische Politik des Dreibundes ging, wurde so an den Dreiverband herangedrängt; und England war es wohl nicht unlieb, daß eine offene Wunde blieb, eine Frage, die Oesterreich und Italien trennte und so Italien auf die andere Seite zog.

Seit Oktober 1913 arbeitete eine internationale Kontrollkommission für Albanien. Unter holländischen Offizieren sollte eine Gendarmerie Ordnung schaffen. Als Thronanwärter für das Land wurde Prinz Wilhelm zu Wied gewählt, der am 3. 11. 1913 die Kandidatur auch annahm. War es schon nicht leicht für einen christlichen Fürsten, als Herrscher über eine mohammedanische Bevölkerung zu walten, so bereitete die mittelalterliche Struktur der sozialen und politischen Verhältnisse in der

Bevölkerung weitere Schwierigkeiten, und die mühselige Arbeit, diesen kleinen Staat von 30 000 qkm und 900 000 Einwohnern auf die Beine zu bringen, wurde durch Prätendenten unablässig gestört. Der gefährlichste unter ihnen war Essad Pascha. Er suchte ein selbständiges Mittelalbanien zu schaffen, und den internationalen Einfluß gegen ihn durchzusetzen war schwierig, weil Italien und Oesterreich nicht einig waren.

Um den Entscheidungen der Grenzkommission Nachdruck zu verleihen, wurden von den hieran interessierten Großmächten Truppen-Kontingente nach Albanien mit dem Sitz in Skutari gesandt. Deutschland entsandte hierzu von der Mittelmeerdivision S.M.S. Breslau und, etwa im April 1913, ein kleines Landungskorps. Dieses wurde im Juli 1913 durch ein Detachement, das zu ungefähr gleichen Teilen vom 1. und 2. S.B. in Stärke von 3 Offizieren, 108 Unteroffizieren und Mannschaften zusammengesetzt war, abgelöst.

Als Führer wurde der damalige Major und Adjutant der Marine-Station der Nordsee, Paul Schneider, bestimmt. Der Komp.Führer war Oblt. Bode, später durch Oblt. Kurt Schneider abgelöst. Zugführer waren: die Lts. Apel und von Below.

Besondere militärische Aufgaben fielen den einzelnen Truppen-Detachements der europäischen Mächte nicht zu, da ihre Anwesenheit genügte, um den Entscheidungen der Grenzkommission von Seiten der an Albanien grenzenden Länder Rechnung zu tragen.

Das gesellschaftliche Leben zwischen den Offizierkorps und der Verkehr unter den Mannschaften war recht rege und zum Teil freundschaftlich. Eigentümlicherweise war aber der Zusammenhalt zwischen den englischen und deutschen Soldaten trotz der erheblichen Sprachschwierigkeiten viel enger, als der mit den Oesterreichern. In dieses friedliche Garnisonleben schlug plötzlich die Nachricht vom Serajewoer Mord. Anschließend erfuhr man von der Spannung zwischen Oesterreich und Serbien. Dann war Schluß. Jeder telegraphische Verkehr hörte auf. Die einzige Drahtung, die noch an das deutsche Detachement durchkam, war von SMS. Breslau aus Brindisi gesandt und lautete:

„Im Kriegsfalle mit Oesterreich vereint handeln".

Von nun an erfuhr man in Skutari kaum noch etwas von dem, was in der Welt vor sich ging.

Am 1. August morgens erhielt plötzlich das englische Detachement Befehl, sich sofort in Medua — 46 km entfernt an der Küste — einzuschiffen. So rückte es am 2. vormittags nach dorthin ab, nachdem am 1. abends die englischen Offiziere in der deutschen Messe noch in herzlichster Weise abgefeiert worden waren. Während die Truppe am 2. morgens abmarschierte, hielt noch der englische Feldgeistliche, Kaplan Schmidt, einen Feldgottesdienst in deutscher Sprache ab (siehe Bild Nr. 2), um eine einige Wochen vorher getroffene Vereinbarung einzulösen. Dann ritt er seinem Detachement, das schon mehrere Stunden Vorsprung hatte, nach.

Am 3. August wurde das deutsche Detachement von dem Führer des österreichischen aufgefordert, am 4. nachmittags mit ihm gemeinsam abzumarschieren und sich am 5. in Medua an Bord des österr. Dampfers Sophie Hohenberg einzuschiffen. Das Detachement rückte hierzu abends um 6 Uhr — eine Stunde nach dem österreichischen — aus Skutari ab. Zuvor trat die Kompanie vor der Kaserne in Skutari an. Nach kurzer Ansprache des Führers, die mit dreimaligem Hurra auf den Allerhöchsten Kriegsherrn endete, wurde die Reichs-Marine-Kriegsflagge von der Kaserne eingeholt. (siehe Bild 1). Am rechten Flügel stand das italienische Musikkorps, das die 3 Hurras auf den Kaiser und das Einholen der Flagge mit der deutschen Nationalhymne begleitete. Darauf rückte die Kompanie unter den Klängen der italienischen Musik ab, begleitet von dem berittenen Offizierkorps der Italiener. Außerhalb der Stadt verabschiedeten sich die italienischen Offiziere von den deutschen aufs freundschaftlichste mit dem begeistert ausgesprochenen Wunsch: „Auf Wiedersehn vor Paris"! Daß die Italiener später auf der anderen Seite von Paris standen, konnte man damals nicht ahnen. Aber jener Wunsch war beim Abschied wohl aufrichtig gemeint gewesen.

Als das Detachement nach glücklicher Fahrt am 6. 8., zu einer Zeit, als unsere Kriegsschiffe im Mittelmeer, von englischen gejagt, eine Zuflucht in Konstantinopel fanden, in Castelnuovo-Cattaro landete, wurde dort die Reichskriegsflagge zum ersten Mal als Truppenflagge gezeigt, um die deutsche Truppe in Oesterreich besonders kenntlich zu machen. Dieses Heiligtum der Soldaten war in der Zwischenzeit schlecht behandelt worden. Als nämlich die Kompanie nach dem feierlichen Einholen von der Kaserne in Skutari abmarschierte, hatte der linke Flügelmann die Flagge schnell zusammengerollt und sich unter die Tornisterklappe gesteckt. Hier war sie wohl verwahrt geblieben, bis sie in Castelnuovo entfaltet werden sollte. Wie aber jetzt einen passenden Fahnenstock auftreiben? — Da sich nichts geeignetes fand, wurde vom nächsten Gartenzaun eine Latte abgebrochen und die Fahne daran befestigt. Und so begleitete sie, wohlbehütet vom Fahnenträger Sgt. Schmidt vom 2. S.B., das Detachement bis zum Einzug in Serajewo (siehe Bild Nr. 3), wo ein würdigerer Stock beschafft werden konnte.

Und weiter begleitete sie die kleine Truppe in die Schlacht. Die Kompanie wurde beim Vormarsch des VI. österr. A.K. als 5. Komp. dem Bataillon zugeteilt, mit dem sie in Albanien zusammen gewesen war. — Das deutsche Detachement war nämlich von Serajewo nicht nach Deutschland zurückgeführt worden, weil die damals eingleisige Bahn von Serajewo nach Norden infolge des Aufmarsches der 6. österr. Armee unter Gen.-Feldzeugmeister Potiorek so überlastet war, daß jeglicher nicht unbedingt nötige Transport vermieden wurde. Mit Genehmigung beider Kaiser beteiligte sich deshalb das Detachement an dem Vormarsch gegen die Serben. Da die Truppe in Kakhiuniform eingekleidet war — sämtliche Kammerbestände hatten in Skutari zurückbleiben müssen, — so mußte sie

jetzt in österr. Uniformen eingekleidet, mit österr. Waffen und Munition versehen werden. Bei dem am 20. 8. 14 bei Višegrad stattfindenden schweren Gefecht mit den Serben erhielt das deutsche Detachement dann die Feuertaufe und zeichnete sich durch schneidiges, die österr. anschließende Schützenlinie mit fortreißendes Vorgehen rühmlich aus. In diesem Gefecht verlor das Detachement 3 Tote. Schwer verwundet wurde Oblt. Schneider, leicht Lt. von Below. Außerdem wurden 23 Mann teils schwer, teils leichter verwundet. (s. B. 4, 5 und 6).

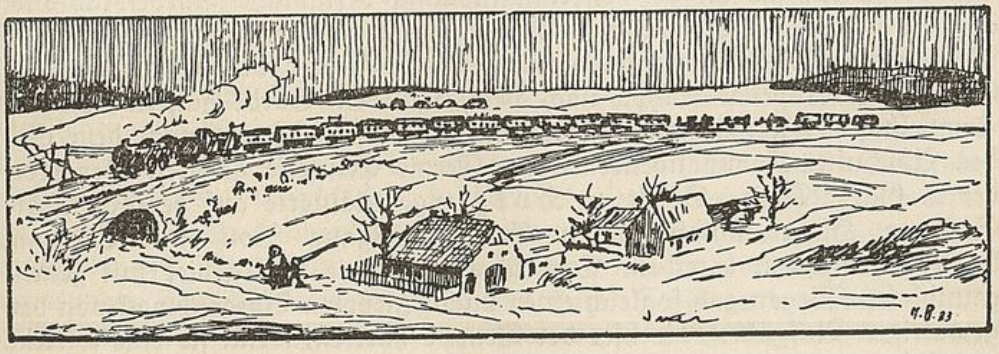
Dann wurde die Gruppe nach Serajewo gelegt und zurücktransportiert, als die Bahn weniger belastet war.

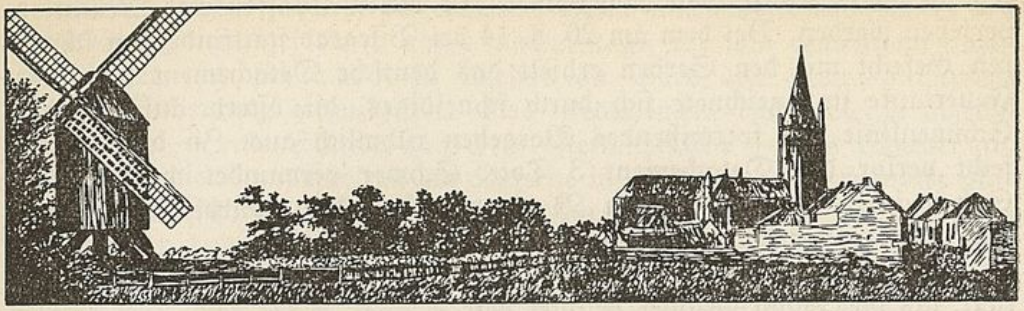
Bei der Durchfahrt durch Wien nahm Kaiser Franz Josef Gelegenheit, den Offizieren in Schönbrunn bei Wien für ihre Teilnahme am Gefecht bei Višegrad zu danken. Am 6. 9. traf die Truppe in Berlin und am 7. 9. in Wilhelmshaven und Kiel ein.

Die Fahne begleitete den nach Wilhelmshaven zurückkehrenden Teil. Als sodann hier das 10. S.B. aufgestellt wurde, auf das die aus Albanien zurückgekehrten Mannschaften zum größten Teil mit verteilt wurden und zu dessen Kommandeur der inzwischen zum Hauptmann beförderte Oblt. Kurt Schneider bestimmt war, führte dieses Bataillon die Fahne mit ins Feld, worauf sie durch AOK. zur Erinnerung an Višegrad dem Mar.Inf.Regt. 3, zu dem das 10. S.B. trat, verliehen wurde.

Es geschah durch A.K.O. vom 8. Juli 1915. So war unsere Fahne eine der Letzten, die Kaiser Wilhelm II. einer Truppe verliehen hat.

Die Fahne ist nach Beendigung des Krieges an würdiger Stelle im Museum für Meereskunde aufgehängt worden, wo sie leicht gefunden werden kann, nämlich in dem „Lichthof", der als kostbarste Reliquie der Marine auch die Flagge S.M.S. „Scharnhorst" in großem Schrein aufbewahrt.





IV. Im Ueberschwemmungsgebiet vor Nieuport

vom 28. 11. 1914 bis 6. 3. 1915

1. Zwischen Rattevalle und Mannekensvere.

(Dazu Skizzen 7 und 8, S. 76 und 77).

Operative Erfolge waren vorerst an der Westfront nicht mehr zu erwarten. Die Entscheidung lag im Osten, wo eben jetzt großartige Pläne des Feldmarschalls v. Hindenburg zur Reife gediehen. Der Westfront fiel damit die entsagungsvolle Aufgabe der Abwehr zu, die, arm an äußeren Erfolgen und gefährlich für den kriegerischen Geist der Truppe, dieser in zermürbender Gleichförmigkeit ungeheuere seelische und körperliche Opfer für viele Wochen auferlegte.

Nach der Ende November 1914 in Jabbeke erfolgten Zusammenstellung des 3. M.J.R., dessen III. Batl. erst Anfang Dezember von Wilhelmshaven im Anrollen war, traf am 1. 12. die Nachricht ein, daß das Regiment die an der Yserkanalstellung befindliche Garde-Kav.Div. ablösen solle. Zur Besichtigung der angewiesenen Stellungen fuhren am Nachmittage die Kommandeure und Komp.-Führer des I. Batls. über St. Pierre Capelle—Slype nach dem von den Garde-Jägern besetzten Tempelhof. Von hier wurden sie auf grundlosen Wegen nach dem Sitz des Abschnitts-Kommandeurs in der Ferme Eclusette geleitet. Der Kdr. der 2. Garde-Drag., Obstlt. v. Holzing, erläuterte auf der Karte die Stellung. Hieran schloß sich ein Erkundungsgang. Von einer Stellung konnte man kaum sprechen. Das überschwemmte Ysergebiet mit seinen grundlosen Wegen gab sogleich einen unangenehmen Vorgeschmack von den gewaltigen Aufgaben, die hier der Truppe harrten, wenn sie eine wirklich verteidigungsfähige Stellung ausbauen wollte.

Am 2. 12. vormittags wurden alle Vorbereitungen zur Uebernahme des neuen Abschnittes getroffen, das Bataillon auch einer Schutzimpfung gegen Typhus unterzogen. Das I. Batl. marschierte gegen Mittag zunächst

bis St. Pierre Capelle und erreichte diesen Ort gegen 5 Uhr nachm. Von hier aus wurde es nach Einbruch der Dunkelheit kompanieweise von Offizieren der Garde-Dragoner in die neue Stellung vorgeführt. Sie lag zwischen dem Plasschendaele- und Yser-Kanal, verlief mit dem rechten Flügel an Ketsbrug in allgemein südlicher Richtung am Ostrande des den Großen Nieuwland-Polder umschließenden Dammes entlang, bis dieser an dem Knick des Yserkanals in den Ostrand des letzteren überging, und weiter mit dem linken Flügel bis zu dem von Mannekensvere nach Westen führenden Weg. Das ganze Gelände des Nieuwland-Polders, zwischen dem Yser-Kanal und St. Georges, war durch das Oeffnen der Kanalschleusen bei Nieuport überschwemmt. Nur die etwas höher gelegenen Fermen ragten noch inselartig aus der Wasserfläche auf.

Eine Kompanie besetzte die Stellung südwestlich Rattevalle,
eine Kompanie im Anschluß daran die nördlich Mannekensvere liegenden Fermen,
eine Kompanie mit 3 M.Gew. den Yserkanaldamm zu beiden Seiten der Straße von Mannekensvere—St. Georges und schob einen Zug mit 1 M.G. nach St. Georges vor,
eine Kompanie blieb als Reserve in Rattevalle,
der Bataillonsstab kam in die Fme. Eclusette.

Die Ablösung vollzog sich ohne Schwierigkeiten und Verluste, wenn auch verschiedentlich Artilleriefeuerüberfälle niederprasselten.

Das Winterbild der nun beginnenden Stellungskämpfe wird in der Erinnerung beherrscht von einem grau verhangenen Himmel, der fast täglich seine Schleusen öffnete und neue Fluten auf den wie ein Schwamm sich vollsaugenden, durch und durch getränkten Boden goß. Unsere Seesoldaten, in schmale Gräben gezwängt, bis zu den Knien im Schlick stehend, führten einen täglich sich erneuernden Kampf gegen das nasse Element, um den als Brei tückisch zerfließenden Boden zum Stehen zu bringen. In schachtelartigen Unterständen suchten sie kümmerlichen Schutz gegen Nässe, Winterkälte und oft einsetzende Beschießung.

Nur unermüdlichem Fleiß gelang es nach und nach, erträgliche Zustände zu schaffen. Die wenigen im Kanaldamm flüchtig eingegrabenen Erdlöcher, mit dünnen Brettern und etwas Grasnarbe abgedeckt, mußten durch erweiterten Einbau zu brauchbaren Unterständen ausgebaut werden. Zehntausende von Sandsäcken, in den Pionierdepots hergestellt, wurden sowohl an den Grabenrändern wie bei der Errichtung von Schulterwehren geschichtet und Brettafeln zur Stützung der Grabenwände eingebaut. Weiter wurden Schießscharten angelegt und durch Stahlblenden verstärkt, die es Scharfschützen gestatteten, bei verringerter eigener Gefährdung den nahen feindlichen Graben zu überwachen und manchen kaltblütig gezielten Schuß auf unvorsichtige Gegner abzugeben. Es folgten Lattenroste und Knüppeldämme, Neuanlage und Vervollständigung der Drahthindernisse vor der Stellung, Anbringung von Masken zur Deckung gegen Sicht, Lauf- und Brückenstege zur Verbindung mit den über die Yser vorgeschobenen

Postierungen, Anlage von Munitions- und Vorratsdepots. Besondere Sorgfalt wurde den Entwässerungsanlagen zugewandt.

Am 4. 12. 6 Uhr abends wurde das I. durch das II. Batl. abgelöst. Stab und 2. Komp. kamen nach Slype, je eine Kompanie nach Tempelhof und Gehöft Zelte. Es herrschte bei der Ablösung ein furchtbares Unwetter, das vor allem den Mannschaften in vorderster Linie bei dem Mangel an genügenden Unterständen hart zusetzte.

Die Chronik der nächsten Wochen verzeichnet folgende Ereignisse:

5. 12. 1914. In Slype und den belegten Fermen wurden in den nächsten Tagen die Quartiere in Ordnung gebracht. Die Mannschaften konnten wenigstens ihre durchnäßten Sachen trocknen und sich von den Anstrengungen der ersten Grabenbesetzung erholen.

6. 12. Nachdem am Vormittag, nach einem Gottesdienst in der zerschossenen Kirche zu Slype, die Vorbereitungen für die gegen Abend erfolgende Ablösung des II. Batls. getroffen, für den Weiterausbau der Stellung genügend Schanzzeug verteilt und Material für Unterstände bereitgelegt worden war, marschierte das Bataillon nach Einbruch der Dunkelheit kompanieweise nach vorn. Wieder unter strömendem Regen vollzog sich die Ablösung des II. Batls., das nach Slype abrückte; die Nacht verlief ohne besondere Ereignisse.

7. 12. Am weiteren Ausbau der Stellung wurde trotz aller Ungunst des Wetters rüstig gearbeitet.

8. 12. Endlich klärte sich das Wetter auf; damit wurde auch die beiderseitige Artillerietätigkeit reger. Ein Fesselballon in der Gegend von Slype beobachtete und lenkte unser eigenes Feuer.

Da die Ferme nordwestlich Fme. Violette durch ein Versehen bei der Ablösung nicht wieder besetzt worden war, erging vom Regiment der Befehl, sie unverzüglich wieder in Besitz zu nehmen. Vorfühlende Patrouillen erhielten aus ihr Feuer, drangen aber nach kurzem Feuerkampf ein. Der Gegner — wie sich nachträglich herausstellte, Matrosen des benachbarten Süd-Abschnittes, die, wohl zum ersten Mal eingesetzt, die Lage nicht überblickten, — räumte das Gehöft.

Am Abend löste das II. Batl. das I. vorn ab. Da inzwischen das III. Batl. des Regiments aus Wilhelmshaven eingetroffen war, wurde eine Neugliederung in der Weise vorgenommen, daß das vorn abgelöste I. Batl. in Reserve nach Leffinghe kam und das Bereitschaftsbatl. III nach Slype rückte. So sollte alle zwei Tage ein Wechsel erfolgen.

9. 12. Das Res.Batl. in Leffinghe nutzte die knapp bemessene Zeit zur Instandsetzung der Waffen und des Anzuges und zur Ausbildung für die besonderen Aufgaben des Stellungskrieges aus, besonders im Umgehen mit den ersten bisher unbekannten Handgranaten.

Das Bereitschaftsbataillon in Slype baute eine 2. Stellung vor Tempelhof und Zelte aus und leistete nachts den Hauptarbeitsdienst in dem Vorschaffen des zum Ausbau der vorderen Linien benötigten Materials.

Da das II. Batl. eine Unternehmung gegen die vor St. Georges liegende, von Belgiern besetzte Ferme im Laufe des Nachmittags ausgeführt und die Besatzung vertrieben hatte, wurde zur etwaigen Unterstützung um 6.30 Uhr abends das Res.Batl. in Leffinghe alarmiert. Innerhalb einer halben Stunde am Ausgang von Slype marschbereit, kam es jedoch nicht zum Einsatz.

10. 12. Die Nacht verlief ruhig. Am Vormittag wurde die Truppe zum zweiten Mal gegen Typhus geimpft. Alle Vorbereitungen zur Uebersiedelung nach Slype, im angeordneten Wechsel, wurden getroffen. Da vor Tempelhof und Zelte eine 2. Stellung angelegt werden sollte, wurde sie am Nachmittage ausgesucht und durch die beiden dort untergebrachten Kompanien in Angriff genommen.

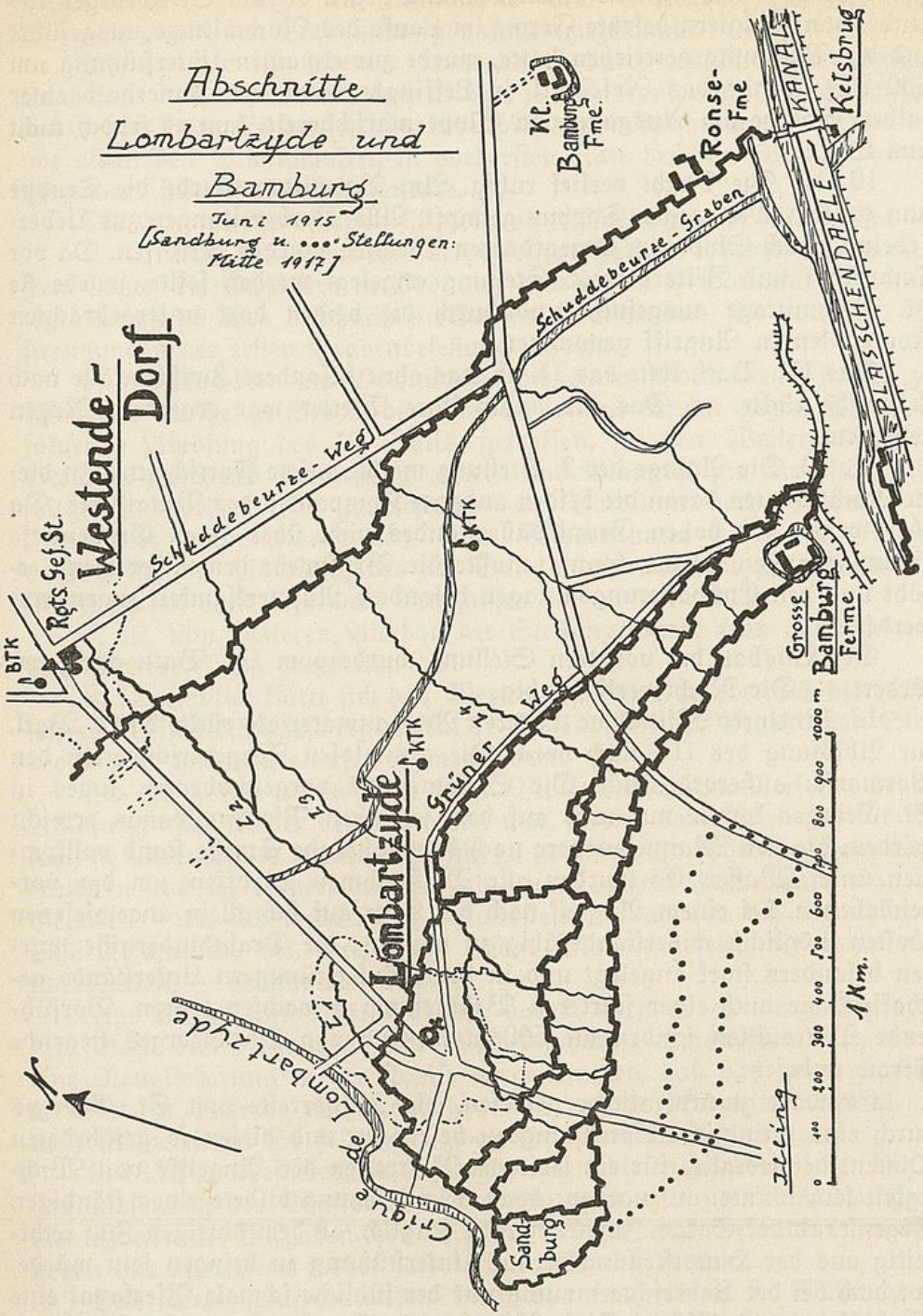
Das III. Batl. löste das II. ab, das ohne besondere Zwischenfälle nach Leffinghe rückte. — Das bis dahin klare Wetter war erneutem Regen gewichen.

11. 12. Die Anlage der 2. Stellung machte rasche Fortschritte. In dieser Nacht bauten daran die beiden anderen Kompanien des Bataillons. Da aber wegen des hohen Grundwasserstandes nicht über ½ m Grabentiefe hinausgegangen werden konnte, mußte die Brustwehr dementsprechend erhöht und den Entwässerungsanlagen besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden.

Der Ausbau der vorderen Stellung wurde vom III. Batl. eifrig gefördert. — Die Nacht verlief ruhig.

12. 12. Unter Mitnahme weiteren Ausbaumaterials rückte das I. Batl. zur Ablösung des III. nach vorn. Die grundlosen Wege erschwerten den Vormarsch außerordentlich. Die Stellung des vorgeschobenen Zuges in St. Georges konnte nur noch auf dem südlichen Yserkanaldamm erreicht werden, die von Mannekensvere nach dort führende Straße stand vollkommen unter Wasser. Es wurden alle Maßnahmen getroffen, um den vorgeschobenen, bei einem Angriff nach der Lage auf sich allein angewiesenen Posten möglichst widerstandsfähig zu machen; die Drahthindernisse wurden besonders stark angelegt und in den Häusertrümmern Unterstände geschaffen, die auch einer stärkeren Beschießung gewachsen waren. Vorfühlende Patrouillen fanden die 500 m westlich von St. Georges liegende Ferme unbesetzt.

Es wäre zweckdienlicher gewesen, die Häuserreste von St. Georges durch eine gründliche Sprengung zu beseitigen und diesen so gefährdeten Posten, der lediglich für ein weiteres Vortragen des Angriffs von Wichtigkeit sein konnte, aufzugeben; denn die Besetzung bildete einen ständigen Gegenstand der Sorge. Immer war es fraglich, ob dem dortigen Zug rechtzeitig aus der Hauptstellung heraus Unterstützung zu bringen sein würde, bot doch bei der Ueberschwemmung nur der südliche schmale Yserkanal eine Verbindungsmöglichkeit! Diese 600 m lange Strecke aber mußte bei einem Angriff auf St. Georges unter stärkster feindlicher Artilleriewirkung zurückgelegt werden. Wollte man nun aus Prestigegründen diesen Punkt


Abschnitte
Lombartzyde und
Bamburg
Juni 1915
[Sandburg u. ••• Stellungen:
Mitte 1917]
Westende-Dorf
Rgts. Gef. St.
BTK
Schuddebeurze-Weg
Schuddebeurze-Graben
Kl. Bamburg Fme.
Ronse-Fme
KANAL
Kelsbrug
PLASSCHENDAELE
Grosse Bamburg Ferme
Lombartzyde
Grüner Weg
KTK
Sandburg
Crique de Lombartzyde
Illing
1 Km.

Skizze 6.

besetzt halten, so mußte wenigstens für weitgehende Artillerieunterstützung Sorge getragen werden, und dazu waren wiederum die wenigen Batterien des Abschnittes mit ihrer in dieser Zeit chronischen Munitionsknappheit nicht befähigt.

Die Ende des Monats sich um St. Georges abspielenden Ereignisse bestätigten leider die Richtigkeit solcher Erwägungen.

13. 12. Feindliche Artillerie betätigte sich an diesem Tage lebhafter, aber behinderte den Ausbau der Stellung weniger als der erneut einsetzende Regen. Eine Besichtigung des Ketsbrug-Abschnittes führte dazu, einen Untffz.-Posten in das alte Fort vorzuschieben. Man hatte von diesem Punkte einen vorzüglichen Ueberblick über das unter Wasser gesetzte Nieuwland-Polder-Gebiet mit seinen Fermen, wie über den nördlich des Plaßschendaele-Kanals gelegenen Abschnitt der angrenzenden 1. M.D. Als gegen Abend in letzterem Abschnitt lebhaftes Gewehr- und Artillerie-Feuer einsetzte und die verschiedensten Lichtsignale aufstiegen, wurde die Reserve-Kompanie in Rattevalle in den vordersten Graben bei Ketsbrug vorgeschoben. Es war nur blinder Alarm!

14. 12. Am Vormittag wurde die etwa 1 km südöstlich Eclusette eingebaute Batterie von feindlicher Artillerie beschossen. Gegen Abend löste das II. Batl. das I. Batl. ab. Dieses rückte nach Leffinghe, während das III. Batl. nach Slype in die Bereitschaft übersiedelte. —

15. 12. Gegen 6 Uhr morgens wurde von einem englischen Kreuzergeschwader die Küste zwischen Westende und Middelkerke beschossen. Für das I. Batl. wurde erhöhte Alarmbereitschaft angeordnet. Um 3 Uhr nachm. alarmiert und der 1. Mar.Div. Admiral Jasper unterstellt, rückte das Bataillon über Middelkerke nach Westende-Dorf. Während 2 Kompanien sofort nach dem Ostausgang von Lombartzyde vorgezogen wurden, um dem von der 1. Mar.Div. geplanten Unternehmen als Rückhalt zu dienen, verblieben Stab und 2 Kompanien in Westende-Dorf. Der Angriff brachte eine große Zahl gefangener Franzosen ein.

16. 12. Das I. Batl. marschierte, ohne eingesetzt worden zu sein, um 5.15 Uhr vorm. nach Leffinghe zurück und langte dort gegen 7.30 Uhr vorm. an.

An diesem Tage setzten am Nordflügel lebhafte Kämpfe ein. Der Angriff der Franzosen unter General de Mitry richtete sich gegen die rechte deutsche Flanke. Er versuchte die Linie Lombartzyde—St. Georges einzudrücken und sie im schmalen Küstenstrich aufzurollen. Hierfür waren französische Marinefüsiliere und Teile der 2. und 4. belg. Liniendivision bereitgestellt, die nach gründlicher Artillerievorbereitung am 16. 12. beiderseits der Straße Nieuport—Lombartzyde vorbrachen, während gleichzeitig englische Schiffe den zwischen Yßermündung und Westende-Bad liegenden Dünenstreifen unter Feuer hielten.*)

*) Diese Angriffe wurden durch die schweren Niederlagen der Russen ausgelöst. Sie sollten deutsche Kräfte im Westen festhalten. Uebereilt unternommen, scheiterten sie hier wie auch an anderen Stellen.

Die 1. Mar.Div. fing zwar zunächst den Vorstoß auf, sah sich dann aber gezwungen, die vorgeschobenen Stellungen auf Lombartzyde selbst zurückzunehmen. Bei Einbruch der Dunkelheit hatte der Gegner die Westausgänge dieses Dorfes erreicht und grub sich hier ein, um am nächsten Morgen den Angriff auf Lombartzyde durchzuführen. Da traf ihn in der Nacht der Gegenstoß der unverzüglich herangeführten Marine-Infanterie-Brigade. Im Dünenabschnitt vorgehend, brachte sie in immer erneutem Ansturm den Gegner um seine bisher errungenen Vorteile, entriß ihm Stellung nach Stellung und zwang die Belgier zu fluchtähnlichem Zurückgehen auf Nieuport. Die Franzosen sahen sich in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen; ihre Kraft zu weiteren Angriffen war gebrochen.

Auch das I. Batl. beteiligte sich an diesen Kämpfen. Erst am Morgen des 16. nach Leffinghe zurückgekehrt, wurde es um 1.30 Uhr nachm. erneut alarmiert, über Middelkerke nach Westende vorgezogen und bei der Villa Scolaire dem Kommandeur des 2. Matr.Regts., Obstlt. v. Obstfelder, zur Verfügung gestellt. Zwei Kompanien wurden sofort zum Bataillon Scheibe, M.J.R. 2, nach Lombartzyde vorgezogen. Um 11 Uhr nachts wurden der Stab mit den beiden anderen Kompanien, denen ein weiteres Bataillon des 2. Matr.Regts. und eine M.G.K. zugeteilt wurden, die aber in der Nacht unauffindbar blieben, längs der Steinstraße vorgeschoben, um die Marine-Infanterie-Brigade nach etwa gelungenem Angriff in den Dünen in Richtung des weithin sichtbaren Leuchtturms zu unterstützen. Da der Angriff über die von Lombartzde nach Lombartzyde-Bad führende Straße nicht hinauskam, gruben sich die Kompanien an dieser, den Polder begrenzenden Straße ein und stellten die Verbindung mit der Marine-Infanterie-Brigade nach den Dünen in Richtung Lombartzyde und mit den beiden vorgezogenen, im Verbande des Bataillons Scheibe eingesetzten Kompanien her.

Von dem harten Dienst in den vorgeschobenen Postierungen gibt Untffz. Mengers der 5. Komp. folgende anschauliche Darstellung:

„Mit der ersten Gruppe der 5. Komp. bezog ich am 14. 12 die Feldwache „Union". Die Nacht verlief ruhig, wie wir es in diesem Abschnitt gewohnt waren. Beim Feinde wurde aber lebhafter Wagenverkehr bemerkt, der die Nacht hindurch anhielt. So wurde die Feldwache auf 18 Mann verstärkt. Mit allen Kräften verstärkten wir unsere Stellung und unser Gehöft. Der feuerfest gebaute Schweinestall wurde Wachlokal. Etwa 3—400 Zentner auf dem Boden liegende Futterkartoffeln bildeten gute Deckung. Am Morgen des 15. konnten wir feststellen, daß bei der kleinen Noordhuisferme Infanterie die dort befindliche Kanalbrücke überschritt und sich etwa in 800 m Entfernung eingrub. Auf etwa 1200 m glaubten wir Artl. feststellen zu können. Inzwischen war auf unserem rechten Flügel und in den Dünen das Art.-Feuer lebhaft geworden. Alles deutete darauf hin, daß uns etwas bevorstand. Gegen 11 Uhr wurde St. Joris (St. Georges) unter Feuer genommen. Wir sahen, wie unsere Kameraden Deckung hinter der Kirche suchten. Schule und andere Gebäude fielen wie Kartenhäuser um. Zeitweise war das Dorf vor Staub und Rauch kaum zu sehen. Um 2.15 Uhr aber richtete sich das Art.-Feuer auf unsere Stellung. Zuerst kamen einige Schrapnells, dann Granaten lagenweise.

Der erste Verwundete ist schnell da. Mauern stürzen, Steine, Dachziegel, Holz und Eisen sausen durch die Luft. Mehrere Granaten treffen unser Wachlokal, in dem sich inzwischen alles versammelt hat; sie lassen Steine und Mörtel von oben herabfallen. Die Kartoffeln kommen auch in Bewegung und verfinstern zeitweise die Luft. Die Zunge klebt am Gaumen; was man sagt, klingt fremd. Nach zweistündiger Beschießung läßt plötzlich das Feuer nach; die Granaten gehen über uns hinweg. Die feindliche Infanterie verhält sich noch ruhig. Da mit einem plötzlichen Angriff vor Eintritt der Dunkelheit gerechnet wird und in der Annahme, daß die Besatzung der Feldwache erledigt ist, sendet Oblt. Apell von der 8. Komp. 3 Gruppen unter Utffz. Markus zur Verstärkung. Diese ziehen das feindliche Art.-Feuer auf sich! Kaum haben sie jedoch die Unionferme erreicht, als es erneut und noch heftiger über uns herfällt. Erst mit der Dunkelheit flaut es ab, dagegen lebt das Gewehrfeuer auf und hält die ganze Nacht über an. Gegen 9 Uhr kommt Oblt. Apell, um sich den Trümmerhaufen zu besehen.

Wir waren glimpflich davongekommen! Der 16. 12. verlief ruhiger, um 2 Uhr nachts erfolgte die Ablösung!" —

17. 12. In dieser Stellung, die sehr unter feindlichem Artilleriefeuer zu leiden hatte, blieb das Bataillon auch am 17.

Gegen Abend schob sich das II. M.J.R. 2 unter Major von Hanstein in die Stellung des I. Batls. ein. Wenn auch in der Nacht weitere Angriffe nicht erfolgten, rollte doch während der ganzen Nacht auf beiden Seiten lebhaftes Gewehrfeuer hin und her.

Auch im Yserabschnitte hatte die feindliche Artillerie-Tätigkeit zugenommen. Hier war es besonders St. Georges, das starkem Feuer ausgesetzt war, wodurch die Unterstände an der Schule und Kirche beschädigt und der Besatzung empfindliche Verluste zugefügt wurden.

18. 12. Schon in den frühen Morgenstunden setzte Artilleriefeuer ein und hielt den ganzen Tag über an. Sogar österr. 30,5 cm-Mörser traten in Tätigkeit; ihr Feuer wurde vom Schützengraben aus so wirksam gelenkt, daß der Gegner starke Verluste erlitt und fluchtartig Deckung suchte.

Nach Einbruch der Dunkelheit wurde das I. Batl. vom Bataillon Wantke, M.J.R. 2, abgelöst. Das immer noch starke, weit in das Hintergelände reichende Artilleriefeuer veranlaßte die Kompanien, zunächst in kleineren Abteilungen und erst von Middelkerke aus geschlossen den Rückweg nach Leffinghe anzutreten, wo sie in später Nacht eintrafen.

Das außerordentlich heftige Artilleriefeuer und Rückschläge in den Unterabschnitten III und IV östlich Lombartzyde veranlaßten die 2. Mar. Brig., Obstlt. v. Bernuth auch diesen Abschnitt zu unterstellen. Gleichzeitig wurde das II. Batl. Jaeger von Slype dorthin in Marsch gesetzt. Es sollte mit dem Bataillon Dörnberg sowie der Radf.Komp. mit Einbruch der Dunkelheit im vorerwähnten Abschnitt ablösen.

Der neue Abschnitts-Kdr. traf um 1.15 Uhr nachm. in Westende-Dorf ein und schob die bald folgende Radf.Komp. als Rückhalt im Abschnitt III vor. Die zwischen 6 und 7 Uhr abds. angesetzte Ablösung, und zwar Bataillon Jaeger im Unterabschnitt III, Bataillon Dörnberg im Unterabschnitt IV, mußte zunächst ausgesetzt werden, da man mit einem

erneuten Vorstoß des Gegners rechnete. Erst als ein solcher bis 9 Uhr abds. nicht erfolgte, wurde die Ablösung kompanieweise durchgeführt. Der weitere Verlauf der Nacht war ruhig.

So wurden an diesem Tage alle drei Bataillone des Regiments in drei verschiedenen Front-Abschnitten eingesetzt, um mit dazu beizutragen, einen Durchbruch der Franzosen zu vereiteln.

19. 12. Gegen 8 Uhr vorm. setzte eine Beschießung ein, die sich in der Hauptsache auf den Abschnitt III des II. Batls. richtete, der dort liegenden Kompanie Verluste zufügte und sie zwang, den Graben zeitweilig zu räumen. Leider schwieg trotz mehrfachem Anfordern unsere Artillerie, sodaß der Gegner die Feuerüberlegenheit behielt.

Auf die Nachricht, daß das Batl. Dörnberg im Abschnitt IV stark bedrängt werde, wurde das in Westende-Dorf eingetroffene und Obstlt. v. Bernuth als III. Batl. zur Verfügung gestellte Garde-Jäg.Batl. alsbald nach diesem Abschnitt vorgezogen. Es kam aber nicht zum Einsatz, denn das Batl. Dörnberg wies inzwischen einen erneuten Vorstoß der Franzosen, der an einer Stelle sogar den vordersten Graben erreichte, unter schweren Verlusten für den Gegner aus eigener Kraft ab. Das in der Nacht abgelöste I. Batl. in Leffinghe blieb zunächst der 1. Mar.Div. unterstellt; auf die Meldung des Vorstoßes der Franzosen im IV. Abschnitt wurde es um 6 Uhr abds. nach Ravensyde gezogen und trat hier unter den Befehl des Gen. von Wichmann.

Der Einsatz des Regiments vom 15. bis 20. 12. kostete 1 Offizier, Lt. Paxmann, und 33 Tote, 114 Verwundete, 2 Vermißte.

Gegen 7 Uhr abds. traf für den Abschnitt v. Bernuth die Ablösung durch das R.J.R. 203 ein, die Ablösung erfolgte ohne Schwierigkeit kompanieweise. Der Stab und das II. M.J.R. 3 bezogen Ortsunterkunft in Middelkerke.

Das III. Batl. blieb im Abschnitt Rattevalle—St. Georges eingesetzt.

2. Im Lombartzyde-Abschnitt.

(Dazu Skizze 6, S. 68).

21. 12. 1914. Das Regiment von Bernuth, (I., II. und Garde-Jäg. Batl.) wurde nunmehr der 86. Inf.Brig. unterstellt und bildete die Reserve für den III. und IV. Abschnitt, der sich von der Chaussee Westende-Dorf—Lombartzyde (rechte Grenze) bis zum Plaschendaele-Kanal (linke Grenze) erstreckte. Das I. Batl. fand in dem stark belegten Middelkerke kein Unterkommen und verblieb in Ravensyde.

22. 12. Der Divisionsbefehl brachte für den 23. 12. die Ablösung in vorderster Linie, wozu alle Vorbereitungen getroffen, Munition und Vorräte ergänzt und Material für den Einbau von Unterständen empfangen und bereitgelegt wurden. Da an der Front Ruhe eingetreten war, konnten die Kompanien für den schweren Dienst in vorderster Stellung die nötigen Kräfte sammeln.

23. 12. Am Spätnachmittag löste im Abschnitt III I./M.J.R. 3 mit Radf.Komp., im Abschnitt IV I./203, Hptm. Friedrich, ab; der Regts.Kdr. hatte gleichzeitig das Kommando über diesen Abschnitt in Westende-Dorf übernommen, während das II./M.J.R. 3 als Reserve in dieses Dorf vorrückte.

Die Ablösung selbst war nicht unbemerkt geblieben, sodaß, hauptsächlich aus Mangel an geeigneten Annäherungsgräben, durch plötzliche Feuerüberfälle Verluste — 2 Tote, 11 Verwundete — entstanden.

Am Weiterausbau der Stellung, die zu der Zeit nur aus einem einfachen Schützengraben, fast ohne jegliche Deckungsmöglichkeit bestand und noch verschiedene Lücken aufwies, wurde eifrig gearbeitet. Die Grabensohle war stark verschlammt und bedurfte durchgreifender Entwässerungsanlagen. Die Unterbringung der verhältnismäßig noch starken Kompanien vollzog sich in den schmalen Gräben nicht ohne Schwierigkeiten. Wohl hauptsächlich hierdurch läßt sich die hohe Zahl der Verluste erklären, die das Artilleriefeuer in den nächsten Tagen verursachte. Auf wiederholtes Anfordern erst setzte unsere Artillerie mit Vergeltungsfeuer ein.

In vorderer Linie waren 4 Kompanien eingesetzt, 1 Kompanie blieb in Lombartzyde-Dorf in Reserve; 2 Kompanien des II .Batls. beteiligten sich in der Nacht an der Herstellung von Verbindungswegen. Die Leute führten bei diesen Arbeiten stets Gewehre und Patronen mit sich, um jederzeit eingreifen zu können.

24. 12. Mehrfache Beschießung von einer flankierenden Batterie nördlich Nieuport, die dem I. Batl. 11 Tote und 14 Verwundete zufügte, veranlaßte unsere Artillerie, das Feuer hiergegen aufzunehmen. Mit dem Stellungsbau wurde fortgefahren. Allmählich entstand eine einheitlich durchgehende Stellung.

Oblt. Lange und Oblt. Schadenberg wurden mit dem E.K. I. ausgezeichnet; außerdem traf eine Anzahl E.K. II. ein, willkommene Weihnachtsgeschenke für Unteroffiziere und Mannschaften, die sich während des Einsatzes in den Dünen, der Polder-Stellung, im Rattevalle-Abschnitt und vor St. Georges verdient gemacht hatten.

Gegen Abend trat vollkommene Stille an der Front ein. Aber abenteuerliche Gerüchte waren in Umlauf. So saß die ganze Besatzung mit aufgepflanztem Seitengewehr in höchster Alarmbereitschaft in ihren Gräben, gefaßt auf einen Angriff des Gegners.

25. 12. Als gegen 3.15 Uhr morg. lebhaftes Artillerie- und Infanteriefeuer einsetzte und die ganze Front ergriff, standen die Kompanien zur Abwehr an der Brüstung.

Bis gegen Mittag wurde hauptsächlich Lombartzyde-Dorf beschossen; dann wurde es ruhiger. Ein von Pionieren der Armee in Stellung gebrachter schwerer Minenwerfer beseitigte mit wohlberechneten Schüssen zwei Häuser vor unserer Front, die feindlichen Scharfschützen Unterschlupf geboten hatten; diese hatten uns empfindliche Verluste zugefügt; es wurden

daher auch bei uns Scharfschützen ausgesucht, die, mit Fernrohr-Büchsen ausgerüstet, bald mit gleicher Münze zahlten.

Um in der Nacht einem vermuteten, erneuten Vorstoß des Gegners wirksam zu begegnen, wurden jedem Unterabschnitt noch eine Kompanie des II. Batls. zur Verfügung gestellt.

Die Verluste der Weihnachtstage waren schwer. Sie betrugen beim
I./M.J.R. 3 15 Tote, 24 Verwundete, 1 Vermißten,
II./M.J.R. 3 9 Tote, 14 Verwundete, 1 Vermißten,
mithin 64 Mann Gesamtverluste.

In Erinnerung an dieses erste Kriegsweihnachten entstand das folgende tiefempfundene Gedicht:

Ein Weihnachtsfest!

von Hoboist V.Feldw. Mittau.

Im Schützengraben im Unterstand,
Weit unten vor Nieuport im Belgierland,
Zusammen gekommen aus Ost und West,
Da feiern vier Deutsche das Weihnachtsfest,
Vier deutsche Seesoldaten.

Ein künstliches Bäumchen, einfach und schlicht,
Das brennt mit einem einzigen Licht,
Und vier Männer singen feierlich leis
Das alte Lied, das ein jeder noch weiß:
„Es ist ein Ros' entsprungen.

Und wie die vier Männer so sinnend stehn,
Zerdrückt ein jeder verstohlen die Trän',
Denkt er zurück an sein Weib, sein Kind,
Und ob er es jemals wiederfind't,
In der fernen lieben Heimat.

Dann aber rafft sich der Erste auf:
„Das Schicksal nehme seinen Lauf!
Wenn ich falle, dann sterb ich für's Vaterland
Und Gott wird beschützen mit sorgender Hand
Mein Weib und meine Kinder.

Und der Zweite sagt: „Lieber tot als Knecht!
Ich gebe mein Leben für unser Recht!
Was soll mir mein Weib, was soll mir mein Kind,
Wenn die Feinde Herren des Vaterlandes sind!
Nein, lieber will ich verderben!"

Und der Dritte sagte ernst und schlicht:
Ich vergesse mein Weib, meine Kinder nicht;
Aber dem Kaiser gelobte zuerst ich Treu,
Dem geliebten Kaiser, ich schwör es aufs neu,
Und sollt mit dem Tod ichs besiegeln!"

Da wandte der Vierte sich feierlich ab:
„Mir träumte vorhin, ich sah ein Grab;
Vier Seesoldaten ruhten drin aus
Nach manchem harten und blutigen Strauß.
Doch zu Häupten stand s i e g h a f t und erzbewehrt
Die f r e i e Germania mit r u h e n d e m Schwert."
Er schwieg — da — ein Pfeifen, ein Krach, ein Schrei! —
— Volltreffer! — Das Weihnachtsfest war vorbei.

★

26. 12. Im Verlauf der Nacht wurden eine ganze Zahl neuer Unterstände eingebaut, auch der Verbindungsweg zum rechten Flügel fertiggestellt und telefonische Verbindung vom Bataillonsstand mit der mittleren Kompanie des vorderen Grabens geschaffen.

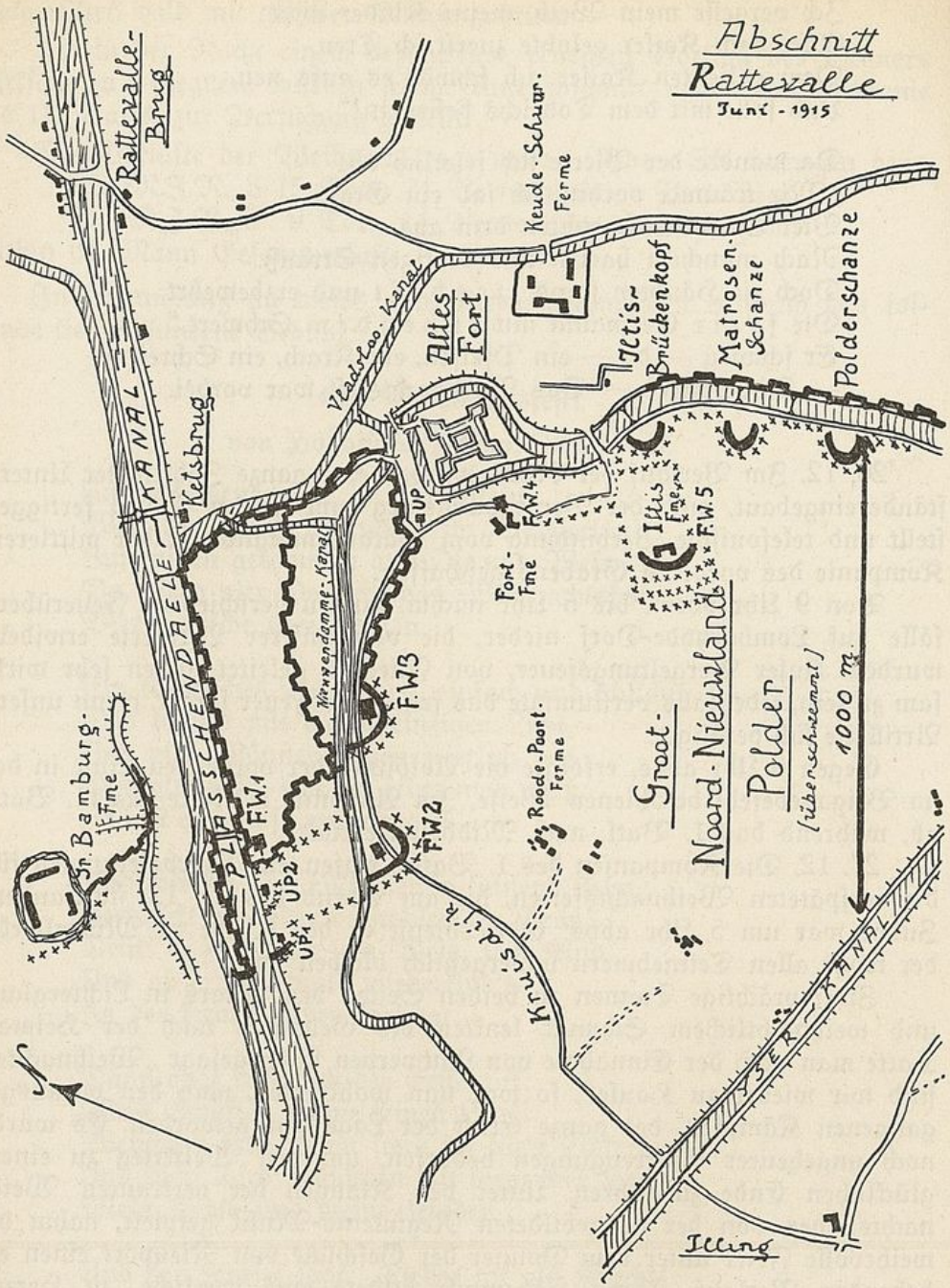
Von 9 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. gingen verschiedene Feuerüberfälle auf Lombartzyde-Dorf nieder, die von unserer Artillerie erwidert wurden. Unser Vergeltungsfeuer, von Fliegern geleitet, schien sehr wirksam zu sein, jedenfalls verstummte das feindliche Feuer sofort, wenn unsere Artillerie sich betätigte.

Gegen 6 Uhr abds. erfolgte die Ablösung der vordersten Linie in der im Brigadebefehl befohlenen Weise. Im Abschnitt III löste das II. Batl. ab, während das I. Batl. nach Middelkerke rückte.

27. 12. Die Kompanien des I. Batls. trafen nun Vorbereitungen für die verspäteten Weihnachtsfeiern, die am Abend des 27. 12. stattfanden. Zuvor war um 5 Uhr abds. Gottesdienst in der Kirche zu Middelkerke, der wohl allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird.

Zwei prächtige Tannen zu beiden Seiten des Altars in Lichterglanz und weihnachtlichem Schmuck lenkten die Gedanken nach der Heimat. Hatte man nach der Einnahme von Antwerpen schon gesagt „Weihnachten sind wir wieder zu Hause", so war nun wohl allen, nach den vorausgegangenen Kämpfen, der ganze Ernst der Lage klar geworden. Es würde noch ungeheurer Anstrengungen bedürfen, um den Weltkrieg zu einem glücklichen Ende zu führen. Unter den Klängen der vertrauten Weihnachtslieder, von der neugebildeten Regiments-Musik gespielt, nahm die weihevolle Feier unter dem Donner der Geschütze von Nieuport einen erhebenden Verlauf. Ihren Höhepunkt bildete eine herrliche, zu Herzen gehende Predigt des Oberpfarrers des Marine-Korps K o e h n e.

Anschließend feierten die Kompanien im Beisein des Kommandeurs in ihren Revieren. Alle freuten sich vieler Gaben, die die opferbereite Heimat überreichlich gespendet hatte.


Abschnitt
Rattevalle
Juni - 1915
Rattevalle-Brug
Keude-Schuur-Ferme
Altes Fort
Vladsloo-Kanal
Iltis-Brückenkopf
Matrosen-Schanze
Polderschanze
Ketsbrug
PLASSCHENDAELE KANAL
Nieuwendamme-Kanal
Fort-Fme
F.W.4
F.W.5
Iltis Fme
F.W.3
F.W.2
F.W.1
UP
UP1
UP2
Sr. Bamburg-Fme
Roode-Poort-Ferme
Groot-Noord-Nieuwland Polder
(überschwemmt)
1000 m
Kruisdijk
YSER-KANAL
Illing

Skizze 7.

Abschnitt
Mannekensvaere
Juni 1915
Vadsloo
Kapelle
Mannekens-
vaere
Rittmeister.
Fme
Kl.
Yser-Fm.
Brückenkopf
Mannekensvaere
Brückenkopf
Tommensteg
Kolonnen-
Brückenkopf
YSER
U.P.
St. Georges
Union-
Fme.
UP1
UP2
UP3
Terstille
Fme.
Sappe
Violette-
Fme
Horcher-
gruppe
St. Georges
Feind

Skizze 8.

3. Die Kämpfe um St. Georges.

(Dazu Skizze 8, S. 77).

28. 12. 1914. Der 28. 12. brachte den Verlust von St. Georges. Das in dem Abschnitt noch verbliebene III./M.J.R 3 war durch das Matr.-Regt. 3 abgelöst und befand sich in Reserve in Leffinghe.

Während das Unternehmen des Gen. De Mitry auf seinem linken Flügel bei Lombartzyde, wo er die Entscheidung gesucht hatte, vollkommen gescheitert war, gelang es dem auf St. Georges angesetzten rechten Flügel, durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff einen gewissen Erfolg zu erringen. Nach mehrtägigem unbemerkten Vorschieben der Postierungen im Poldergelände und auf der Straße Nieuport—St. Gorges, setzte am 27. 12. eine heftige Beschießung von St. Georges und des nach Mannekensvere führenden Yserdammes ein, die die Besatzung von St. Georges in Stärke von 1 Zug I./M.J.R. 3 von jeglicher Verbindung mit ihren Hauptkräften abschnitt. Unter dem Schutze seines Artilleriefeuers bemächtigte sich der Gegner des Fährhauses nördlich des Ortes, das er als Stützpunkt für den weiteren Angriff benutzte. Von dort trug er vor Tagesanbruch den Angriff weiter vor. Die Franzosen drangen von Nord und West, Belgier, von Ramscappelle in flachen Brückenkähnen herangebracht, von Süden in St. Georges ein. Die Besatzung wurde teils nach tapferer Gegenwehr überwältigt, teils im Unterstand, in dem sie Deckung gesucht hatte, gefangen genommen; nur wenigen Leuten gelang es, sich nach der Hauptstellung durchzuschlagen. Ein weiteres Vordringen des Gegners wurde vor der Hauptstellung blutig abgewiesen.

Die Nachricht von diesen Ereignissen erreichte gegen Mittag das Regiment in Middelkerke. Gleichzeitig wurde von der Brigade angeordnet, daß Obstlt. von Bernuth seinen alten Abschnitt in Slype wieder übernehmen und das I. Batl. ebenfalls dorthin abrücken sollte. Das III. Batl. war bereits alarmiert und hatte eine Kompanie nach Mannekensvere vorgeschoben.

Der Brig.Kdr., Admiral Wilbrandt, der bekannt gab, daß auch die Union- und Terstille-Fme. geräumt wären, erteilte Obstlt. v. Bernuth den Befehl, St. Georges den Franzosen wieder zu entreißen. Das III. Batl. Schneider sollte diesen Befehl ausführen, wozu ihm das I. Batl. unterstellt wurde.

Der ursprünglich auf 7 Uhr abds. angesetzte Angriff erfolgte 8.30 Uhr abds. durch die Kompanien des III./M.J.R. 3 auf beiden Seiten des Yserkanals und auf der Straße nach St. Georges, geriet aber trotz aller Tapferkeit sehr bald ins Stocken, da der Feind die Dämme und Anmarschwege mit seinem Feuer beherrschte, und sein Artilleriefeuer starke Verluste hervorrief. Außerdem war das Wasser, wahrscheinlich durch Oeffnen der Dämme, um 1½ m gestiegen. Immerhin gelang es dem III. Batl., die Union- und Terstille-Fme. wieder zu besetzen und zu halten. (s. B.T. IIb und IVa).

Gegen 12.30 Uhr nachts wurde von Major Schneider der Befehl zum Zurückgehen der auf St. Georges angesetzten Sturmabteilungen gegeben.

Inzwischen hatte das I. Batl. mit zwei Kompanien den Abschnitt bei Rattevalle und mit zwei Kompanien die Yserstellung bei Mannekensvere besetzt; die Radfahrkompanie war als Reserve in Slype verblieben.

Als nun das III. Batl. sich in der Yserstellung gesammelt hatte, wurden drei seiner Kompanien für diese Stellung bestimmt, während eine Kompanie nach Mannekensvere in Reserve rückte. Die beiden Kompanien des I./M.J.R. 3 wurden nach Slype und die Radf.Komp. und I./Matr. Regt. 3 von hier nach Leffinghe in Marsch gesetzt. Die weitere Nacht verlief ruhig. Ein orkanartiger Sturm unterband jede weitere Tätigkeit.

29. 12. Gegen 11 Uhr vorm. trafen Admiral von Schroeder mit dem Chef des Stabes, Oberst von Hülsen, und dem Artl.Kdr., Oberst Bornkamp, in Slype ein. Mit dem Stab der 2. Mar.Div., dem Brig.- und Regts.-Kdr. des Abschnitts wurden die Angriffsmöglichkeiten erörtert. Obstlt. v. Bernuth riet unter Hinweis darauf, daß der Besitz von St. Georges dauernde unnötige Verluste kosten würde, die zu der taktischen Bedeutung des Ortes in keinem Verhältnis stünden, von einem Angriff ab. Der Brig.Kdr. war gleicher Ansicht, doch befahl Admiral v. Schroeder, wohl aus Prestigerücksichten, einen erneuten Angriff, der aber auf Vorhalt des Obstlts. v. Bernuth nicht mehr für den 29., sondern erst für den 30. 12. befohlen wurde, nachdem unsere Artillerie gewirkt hatte.

Der Tag verstrich unter Artilleriekämpfen, die bis in die mondhelle Nacht andauerten.

Der Sturm wurde für 6.50 Uhr nachm. angesetzt. Er sollte vom III./M.J.R. 3 und I./Matr.Regt. 3 gemeinsam ausgeführt werden, nachdem von 6.50 Uhr abds. bis 7.05 Uhr St. Georges, das bereits während des ganzen Nachmittags unter Feuer lag, mit Rauchgranaten sturmreif geschossen worden war.

Der Angriff wurde in 4 Kolonnen, denen Pi.-Sturmtrupps und M.Gew. zugeteilt waren, ausgeführt. Im Abschnitt bei Rattevalle täuschten 3 Kompanien des I./M.J.R. 3 Angriffsabsichten vor, indem sie Anmarschwege des Gegners nach St. Georges unter Feuer hielten. Eine Kompanie und die Radf.Komp. wurden als Rückhalt nach Mannekensvere vorgezogen.

Trotz aller Vorbereitungen und allen Opfermutes der Sturmtruppen mißlang der Sturm abermals, da es der Artillerie nicht gelungen war, den Gegner in St. Georges niederzukämpfen. Das Dorf war besonders stark mit M.Gew. besetzt, die die schmalen Dämme beherrschten, und als auch die feindliche Artillerie wirksam in den Kampf eingriff und starke Verluste verursachte, wurde von Major Schneider im Einverständnis mit dem Regts.-Kdr. der Rückzugsbefehl auf die Hauptstellung an der Yser gegeben.

3. In der Yser-Stellung. Vom 31. 12.—5. 1. 15.

Während das III. Batl. die Stellung an der Yser besetzt hielt, und die beiden Kompanien des I. Batls. weiter in Mannekensvere verblieben, rückte das I. Batl. nach Leffinghe ab.

Die Nacht verlief ruhig, ein Gegenangriff erfolgte nicht.

An Verlusten zählte das III. Batl.: Oblt. Boers, Lt. Zimmermann und 18 Mann tot, 113 Mann verwundet, 34 vermißt.

31. 12. Da auch das II. Batl. in den Abschnitt zurückkehrte, trat die Besetzung wieder wie zuvor in Kraft. So löste 6 Uhr abds. das I. Batl. in vorderster Linie ab; das III. Batl. kam nach Leffinghe, das II. Batl. in Bereitschaft nach Slype.

Verstärkt war die vorderste Linie, die durch 3 Kompanien des I. Batls. besetzt wurde, durch die M.G.K. Schreiber und Bootskan.-Battr. Wittbach des 3. Matr.Regts.

Die Ablösung ging ohne Störung vor sich, die Nacht wurde nur um Mitternacht durch eine Geschützsalve einer Batterie unterbrochen, die damit einen Sylvestergruß nach St. Georges sandte.

1. 1. 1915. Das I. Batl. hatte die Yserstellung mit 3 Kompanien, einschließlich Radf.Komp., besetzt, die beiden anderen Kompanien waren im Rattevalle-Abschnitt verblieben. Mit dem Stellungsbau wurde fortgefahren. Die feindliche Artillerie war sehr rege, störte aber die Arbeiten nicht weiter.

Am Vormittage fand für das Ruhebataillon Neujahrs-Gottesdienst in der Kirche von Leffinghe statt.

3 Uhr nachm. wurden die beim Sturm auf St. Georges gefallenen Offiziere unter großer Beteiligung auf dem Friedhofe zu Leffinghe zur letzten Ruhe geleitet. Unter dem Eindruck der Feier verfaßte V.Fw. Mittau das folgende Gedicht:

Die Beerdigung des Oblt. Boers und Lt. Zimmermann am Neujahrstage 1915.

Es heult der Wind um den Leffingher Turm,
Und pfeift um die Gräberreihen,
Die Mannschaft, gehärtet in Feuer und Sturm,
Stumm steht sie, in langen Reihen.

Schon wieder sind zwei dahingerafft —
Zwei tapfere Soldaten —
Gebrochen der Heldenleiber Kraft,
Zu Ende die wackeren Taten.

Sie fielen, den Degen in der Faust,
Als deutsche Offiziere,
Nicht hatte ihnen vorm Tode gegraust,
Freund Mors, er war ja der ihre.

Nun liegen sie tot, nun liegen sie stumm
Und der Pfarrer spricht ernst und gerührt;
Und der Kommandeur, er blickt sich im Kreise um,
Dann hat er das Wort geführt:
„Kameraden, es starben den Heldentod
Die zwei, die so stumm hier liegen,
Auch wir geloben in Not und in Tod
Zu sterben oder zu siegen!"

Vielhundert Fäuste ballten sich da,
Es blitzten die Augen Verderben:
„Der Kaiser, das Vaterland hurra!
Auch wir verstehen zu sterben!"

Spät abends trafen der Brig.- und Regts.-Kdr. in der Yserstellung ein. Sie äußerten ihre volle Befriedigung über die bisher trotz Nässe und Schlamm geleistete Arbeit. Der Bau eines neuen Kommandeur-Standes im vordersten Graben ward begonnen. Nach seiner Fertigstellung sollte die stets starker Beschießung ausgesetzte abgelegene Fme. Eclusette aufgegeben werden.

In der Nacht lebhafte Artillerie-Tätigkeit, wohl als Antwort auf eine Beschießung von Nieuport durch unsere schwere Artillerie, die an verschiedenen Stellen der Stadt Brände entfacht hatte.

2. 1. Früh morgens setzte eine viertelstündige Beschießung von See aus auf Lombartzyde und den Dünenabschnitt ein. Die beiden Kompanien des Rattevalle-Abschnittes hatten in der Nacht je eine Feldwache am südlichen Plaschendaele-Kanaldamm und am Crique de Nieuwendamm vorgeschoben und eingebaut. Gleichzeitig wurde mit dem Ausbau von Sappen zu diesen Postierungen und den Unteroffizierposten zu beiden Seiten des Yserkanals in Richtung St. Georges begonnen. Brückenstege über diesen Kanal, die jederzeit in Kürze unbrauchbar gemacht werden konnten, waren bereits bertiggestellt. Die Fw. I am Plaschendaele-Kanal in Höhe der Bamburg-Fme. wurde durch 2 M.Gew. verstärkt, die einen feindlichen Angriff im nördlichen Abschnitt flankieren konnten.

Am 2. 2. erlitt unser Regiment einen besonders herben Verlust durch den Tod Hptm. Lindners, des Führers der 1. Komp.

Ein in seiner Schlichtheit und Echtheit der Empfindung ergreifender Bericht schildert den Tod des hervorragenden Offiziers wie folgt:

„Die Kompanie rechnete wunderschön: Vom 2. 12. an für 3 Wochen im Graben, also am 23. nach Brügge, über Weihnachten in Ruhe! — Es sollte anders kommen.

Am 23. teilte Hptm. Lindner seinem versammelten Bataillon mit, daß es dazu ausersehen sei, in der Folgezeit die Yser-Stellung gegen die Franzosen zu halten. — So würde mancher Kamerad, der in heller Vorfreude darauf hoffte, die Feiertage fröhlich zu verleben, noch hier ins Gras beißen. Aber niemand dachte nur entfernt daran, daß Hptm. Lindner das Todeslos ziehen könne! Denn wer ihn aufrecht und mit lächelnder Miene im Feuer stehend gesehen hatte, der mochte ihn für kugelfest halten.

Am 25. gab er die Führung des IV. Seebatls. ab. Von seiner ihn sehnlichst zurückerwartenden Kompanie im Graben vor Lombartzyde wurde er aufs freudigste begrüßt. Am 27. feierte er mit ihr in Middelkerke Weihnachten und sprach sehr zum Herzen seiner alten Tsingtauer, indem er des vorigen Festes im fernen Tsingtau gedachte.

Am 28. wurde das Bataillon alarmiert. Während der Angriffe auf St. Georges lag die Kompanie abwechselnd in Reserve in M., S. und R.

An Sylvester ging es wiederum in die vorderste Linie bei Mannekensvere. Dort war die Lage nach dem Verlust von St. Georges wesentlich schwieriger geworden. Die Franzosen besaßen Beobachtungsposten in den Trümmern, die mit großer Aufmerksamkeit alle unsere Bewegungen erspähten und alsbald ihrer Artillerie meldeten. So litten wir sehr unter schwerem Art.-Feuer. Schon war eine Granate in den Unterstand neben dem des Hauptmanns geschlagen. Darum befahl er am Abend des 2. Januar noch besonders: schnellste Verstärkung unserer Stellung während der Nacht! —

Die Spaten klapperten. Wir arbeiteten fieberhaft drauf los. Hptm. Lindner traf Anordnungen und ging mit Hptm. Schreiber, dem Führer der M.G.K., die Stellungen ab. Dann ein Aufblitzen drüben, und 2 Granaten! „Die werden doch nicht getroffen haben?" — geht's durch die Reihen. Ein Pionier-Leutnant ist leicht, Hptm. Schreiber schwer — zerfetzte Hand —, Hptm. Lindner aber tödlich verwundet. Sein Bursche, Feldw.Lt. Muth und noch 2 machen sich alsbald auf — es ist 9.30 Uhr —, um den Todwunden durch Schlick und Schlamm zum Verbandsplatz zu tragen, ein trauriger Zug. Nach Anlegung eines Notverbandes wird Hptm. Lindner im Kraftwagen nach Ghistelles gebracht und dort mit seinem Burschen allein gelassen. Trotz Morphium hat er starke Schmerzen, beißt aber die Zähne aufeinander und erwartet kaltblütig den Tod, der ihn um 3 Uhr morgens erlöst.

Er starb wie ein echter deutscher Offizier, fröhlich in dem Gedanken, in dem Beruf zu sterben, dem er mit Leib und Seele angehörte, nicht ohne noch seiner Kompanie und seines Nachfolgers zu gedenken.

Am 6. 1. begruben wir unseren Hauptmann in Leffinghe. Der Kommandeur ließ uns noch einmal vor dem Sarge präsentieren; und wer den Griff sah, dürfte daran seine Freude gehabt haben. Dann spielte die Musik „Ich hatt' einen Kameraden", und alle, Offizier wie Mann, wurden sich noch einmal dessen bewußt, was sie an diesem Hauptmann besessen hatten. Kaum einer, so hart ihn der Krieg gehämmert haben mochte, konnte seine Bewegung verbergen. Oblt. Schadenberg erhielt die Führung der 1. Komp."

Während der Nacht lag Feuer auf dem Dünen-Abschnitt, auf Westende-Dorf und Lombartzyde.

3. 1. Am Tage nur geringe Artillerie-Tätigkeit. In Leffinghe Ausbildung des Scheinwerferpersonals, das die Bedienung der im vorderen Abschnitt eingebauten Scheinwerfer übernehmen sollte. Nach Einbruch der Dunkelheit Wechsel der Bataillone.

Das II. Batl. besetzte die vorderste Linie, das III. Batl. rückte nach Slype und stellte dem II. 200 Mann zum Ausbau zur Verfügung; das abgelöste I. Batl. kam nach Leffinghe.

Bei der Ablösung im südlichen Abschnitt war eine Matrosenkompanie von St. Pierre Cappelle fälschlich nach Mannekensvere vorgerückt, sie wurde vom Führer der Radf.Komp. auf den richtigen Weg zurückgeschickt. Durch lautes Benehmen zog sie die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich, der das Gelände westlich Mannekensvere und die Anmarschstraße bald darauf unter Feuer nahm. Hierdurch wurde die eigene Ablösung erschwert. Den ablösenden Kompanien wurden durch mehrere Volltreffer auf der Straße Verluste — 7 Tote, 21 Verwundete! — zugefügt.

4. 1. 6.30 Uhr vorm. setzten heftige Artilleriekämpfe ein.

Infolge Beschießung von Slype um 3.20 Uhr nachm. räumte das III. Batl. das Dorf und verblieb in den Gehöften an der Straße Slype—Leffinghe. Auch eine wegen Uebergabe des Abschnittes von dem Kdr. der Mar.Inf.Brig., Gen. v. Eberhardt, angesetzte Besprechung mußte außerhalb des Ortes stattfinden. Den Abschnitt des Regiments v. Bernuth sollte am nächsten Tage das 1. M.J.R. übernehmen, dessen III. Batl., Schulze-Hoeing, in vorderster Linie ablösen sollte. Die Kompanieführer wurden durch Offiziere des Regiments in die Abschnitte Mannekensvere und Rattevalle vorgeführt. — Geschanzt wurde bis zur letzten Minute.

5. 1. Beim Morgengrauen beschossen die Bootskanonen einige besetzte Häuser von St. Georges südl. der Kirche. Der Gegner räumte sie darauf.

Das in vorderster Linie ablösende III. Batl. des M.J.R. 1 kam 5.10 Uhr in Leffinghe an und wurde nach Slype weiter in Marsch gesetzt.

I. und III. Batl. M.J.R. 3 sollten nach erfolgter Uebergabe nach Brügge abrücken, das II. Batl. bis zum 7. 1. in Snaeskerke verbleiben. Die Radf.Komp. fuhr zum Quartiermachen nach Brügge voraus.

Als Zwischenquartier für die Nacht wurden dem I. Batl. Ghistelles, dem III. Batl. Westkerke angewiesen und die Bagagen den Bataillonen zur Verfügung gestellt. Zur Führung für das M.J.R. 1 blieben einige Offiziere und Unteroffiziere in den Abschnitten zurück.

5. Ruhezeit in Brügge.

Vom 6. Januar bis 6. März 1915.

(Dazu Skizze 3, S. 41).

6. 1. 1915. Das I. und III. Batl. trafen aus Ghistelles und Westkerke um 2.30 Uhr nachm. auf der Straße Jabbeke—Brügge in Höhe der Funkstation von Brügge ein. Um 3 Uhr erfolgte von hier aus der Einmarsch in die Stadt mit klingendem Spiel. Auf dem Rathausplatz fand ein straffer Vorbeimarsch vor dem Kdr. Admiral v. Schroeder statt. Die Kompanien wurden sodann geschlossen in Kasernen, Schulen und großen Gebäuden untergebracht. Das Regiment bildete die Reserve des Marine-Korps.

7. 1. Mittags traf auch das II. Batl. M.J.R. 3 aus Snaeskerke in Brügge ein und wurde vom Kommandeur auf dem Marktplatz an dem Kommandierenden Admiral vorbeigeführt.

Mit diesem Tage übernahm das Regiment sämtliche Wachen in Brügge; die Bataillone wechselten dabei täglich. Das I. Batl. machte den Anfang. Da noch stärkere Arbeitskommandos angefordert wurden, waren stets zwei Kompanien voll beschäftigt. Das Aufziehen der Wachen erfolgte um 1 Uhr nachm. mit Musik nach den Bestimmungen der Garnisondienstvorschrift.

Wohl allen Regimentsangehörigen wird dieser Aufenthalt in Brügge unvergeßlich bleiben. Die altertümliche einstige Hansestadt wird von dem einen als das Venedig des Nordens, von Ganghofer aber treffend als „die mattgewordene Perle einer großen flandrischen Vergangenheit" bezeichnet. Uns brachte nach einigen Einrichtungsarbeiten der Aufenthalt in Brügge die wohlverdiente Erholung nach schweren Arbeits- und Kampftagen im Dezember; und jetzt endlich die herbeigesehnte Einkleidung in Feldgrau.

In den Kompanien wurde nach den Erfahrungen des Stellungskrieges die Ausbildung rastlos gefördert; Uebungen in den Bataillonen und im Regiment, auch in größeren Verbänden, schufen eine Truppe, die nach Ausbildung und Stimmung zuversichtlich an weitere Aufgaben herantreten konnte.

18. 1. Am 18. 1. trafen 300 Ersatzmannschaften aus Wilhelmshaven ein und wurden auf die Bataillone verteilt. Sie wiesen nunmehr folgende Stärken auf:

	Offiziere	Offz.Stellv.	Portepee-Unteroffz.	Unteroffz.	Mannschaft
I.	11	16	21	99	961
II.	9	12	21	85	970
III.	11	14	21	71	987

Aus der Zeit in Brügge geben folgende Ereignisse einen Einblick in die Diensttätigkeit:

20. 1. Gefechtsmäßiges Schießen der M.G.K. in dem zum Schießplatz von der 3. Mar.Brig. eingerichteten Gelände südöstlich von Varsenaere.

21. 1. Nachtübung des I. und II. Batls. östl. Brügge in dem Gelände Maele—Vyvecapelle. Abbruch der Uebung und Rückkehr in die Unterkünfte, weil Alarmbereitschaft befohlen war.

22. bis 24. 1. Die Alarmbereitschaft blieb bestehen. Die Wachen des Regiments wurden vom Matr.Regt. 3 abgelöst.

25. 1. 4.30 Uhr vorm. Alarmierung des Regiments mit anschließender Gefechtsübung gegen das Matr.Regt. 3 im Gelände bei Dudzeele. Regt. rückte 1.15 Uhr nachm. ab.

26. 1. Paradeaufstellung im Regiment und Parademarsch auf dem Kasernenhof in der Langen Straße.

Die M.Gew. werden mit Stahlschutzschildern versehen.

27. 1. Kaisers Geburtstag wurde 7.30 Uhr vorm. durch Großes Wecken eingeleitet und durch Gottesdienst und Parade auf dem Burgplatz vor dem Admiral v. Schroeder und Vorbeimarsch aller Truppen in Gruppenkolonne auf dem Rathausmarkt festlich begangen.(B.T. IIa 1.)

28. 1. Alarmierung, Bereitmachung für alsbaldigen Bahntransport. Der Feind hatte mit überlegenen Kräften im Dünenabschnitt und bei Lombartzyde angegriffen. Die Brigade sollte zur Unterstützung vorgezogen werden. Das I. und III. Bataillon trafen 1 Uhr nachm. auf dem Bahnhof Brügge ein, wurden aber nicht verladen, da 1.30 Uhr nachm. die Nachricht von der Zurückweisung des feindlichen Angriffs eintraf.

Am Spätnachmittag wurde die Alarmbereitschaft aufgehoben.

29. 1. Schießen und Exerzieren. Laut Brigadebefehl sollte das Regiment am 30. 1. morgens nach Ostende verladen werden.

30. 1. Die Unterkunft wurde durch das Matr.Regt. 3 übernommen.

9.30 Uhr vorm. Abfahrt des I. Batl., 10.30 Uhr des II., 2 Uhr nachm. des III., Wachbatls., nach Ostende. Das um 10.50 Uhr vorm. in Ostende eintreffende I. Batl. wurde sofort mit der Straßenbahn nach Middelkerke weiterbefördert; Die Radf.Komp. fuhr dahin voraus. Das Regiment sollte auf Befehl des Obersten Freiherrn v. Buttlar am 31. abends das Matr.Regt. 4 ablösen und den rechten Unterabschnitt in den Dünen übernehmen. Auf die Vorstellungen des Kapt. z. S. Rohardt, der mit seinem Matr. Regt. 4 im Abschnitt verbleiben wollte und hierzu die Genehmigung des Mar.Korps erhielt, wurden das II. und III. M.J.R. 3 in Ostende angehalten, das I. Batl. wieder nach dort zurück geleitet, sodaß das ganze Regiment nach Ostende kam.

6 Uhr abds. wurde das II. Batl. und 2./M.J.R. 3 unter Hptm. Jaeger dem Kpt. z. S. Rohardt zur Verfügung gestellt. Sie verblieben in der Nacht bei Villa Scolaire und rückten am 31. 1., ohne eingesetzt zu werden, nach Middelkerke.

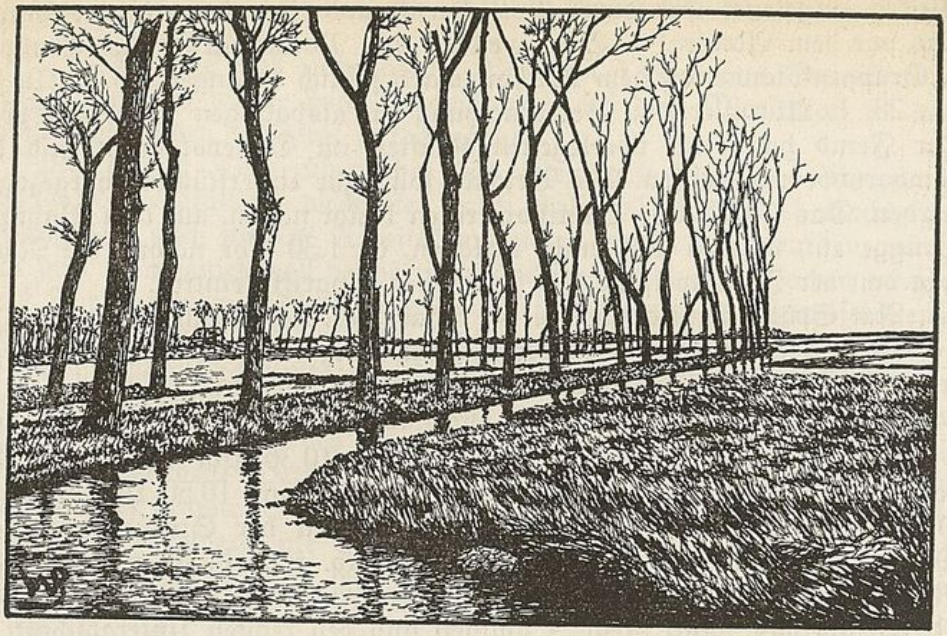
1. 2. Gegen 11 Uhr nachts erhielt das Regiment den Befehl, am nächsten Tage wieder nach Brügge zurückzukehren. Um Mitternacht warf ein feindlicher Flieger eine Bombe in unmittelbarer Nähe des Offizier-Kasinos ab, ohne Schaden anzurichten.

2. 2. Im Laufe des Vormittags wurde das II. Batl. mit der Bahn nach Brügge zurücktransportiert. Ihm folgten bald darauf das I. Batl. (ohne 2. Komp.), die Radf.Komp. und M.G.K.

Das III. Batl. bezog nach Eintreffen in Brügge Ortsunterkunft längs der Straße Genter Tor—Assebrouk bis zur Eisenbahnbrücke Ecloo, das I. Batl. in St. Kruis.

3. 2. Das II. Batl. und 2 Kompanien des I. Batls. wurden in der Nacht zum 3. Februar abgelöst und trafen mittags in Brügge ein. Dem II. Batl. wurden Unterkunft an der Straße: Ancienne Porte de St. Cathérine — Steenbrügge zugewiesen.

Der Einsatz in der Reservestellung kostete immerhin 2 Tote, 13 Verwundete.



Aus der Geschichte M.J.R. 1 Prof. Dr. Schnakenbeck

V. Stellungskämpfe an der Yser.

Vom 7. 3. 1915 bis zum Jahresende.

1. Rattevalle—St. Georges.

(Dazu Skizzen 7 und 8, S. 76 und 77).

Mit Beginn des März begann für das Regiment eine Zeitspanne von 13 Monaten entsagungsvollen Ausharrens in den überschwemmten Yser-Abschnitten zwischen Mannekensvere und Lombartzyde, die erst am 30. April 1916 endete und nur einmal durch einen Einsatz weiter südlich bei Dixmude vom 13. 5.—4. 6. unterbrochen wurde.

Größere Kampfhandlungen ereigneten sich für das Regiment während dieser Zeit nur vereinzelt, aber der stete Kleinkrieg, zeitweise stark überlegenes feindliches Artilleriefeuer, zum Teil aus schwersten Kalibern, in die rechte Flanke von der See her, stellten im Verein mit dem ständigen Kampf gegen das Wasser an die Truppe hohe seelische und körperliche Anforderungen, ohne in schönen Waffenerfolgen und frischem Draufgehen ihren Lohn zu finden.

Abgesehen von etwa 3 Monaten Einsatz in den Küstenabschnitten, lag das Regiment ständig mit etwa 6 Kompanien in Stellung, außerdem mußte ein großer Teil des sogenannten Ruhe-Bataillons nächtlich zum Arbeitsdienst nach vorn, um die Stellungen in erträglichem Zustand zu erhalten. Die Verluste des Regiments in dieser Zeit betrugen etwa 1600 Mann, d. h. mehr als die Hälfte seiner Kampfstärke, sodaß also jeder zweite Mann im Laufe dieser langen Monate ausfiel. Man muß sich diese Tatsachen vergegenwärtigen, um die Größe und Schwere dieses

Stellungskrieges an der Yser-Mündung richtig zu würdigen, der keine packenden Schilderungen von großen Kampfhandlungen — wie später an der Somme und in der Flandernschlacht — erlaubt. Ungesehene und unbeachtete Beweise treuer Pflichterfüllung bei den vorderen Postierungen, auf den rings vom Wasser umgebenen Fermen, in mangelhaften Unterkünften — ohne Schutz gegen Feuer und Witterung, auf Patrouillengängen, beim Bergen Verwundeter oder beim Meldedienst wurden täglich, ja stündlich vollbracht. Sie fanden aber in den Heeresberichten nur Erwähnung mit den Worten: „An der flandrischen Küste zeitweilig stärkeres Artilleriefeuer", oder einer ähnlichen, für die Heimat wenig besagenden Meldung.

Die gesamte Stellung, in der das Regiment während dieser Zeit den einen oder anderen Abschnitt besetzt hielt, lag im überschwemmten Ysergebiet.

Dies Gelände wird von Osten nach Westen von dem Kanal Nieuport—Leffinghe und der kanalisierten Yser durchflossen, die im Schleusenkopf bei Nieuport in die breite Ysermündung münden. Durch diese Kanäle wurde damals das ganze Gelände östlich und südlich Nieuport überflutet. Die flachen Marschweiden, Polder genannt, liegen ja zum Teil unter dem Meeresspiegel. Aehnlich wie in unserem Ostfriesland oder Dithmarschen ist das ganze Gelände von Gräben und Kanälen durchzogen, die in normalen Zeiten die Be- und Entwässerung der Wiesen bewirken. Durch den hohen Bahndamm Nieuport—Ramskapelle—Dixmude wurde das Wasser nach Osten gestaut, sodaß die Stellungen des Feindes verhältnismäßig trocken lagen. In dieses Ueberschwemmungsgelände hinein war nun die Stellung gebaut, und zwar etwa 4 km. östlich Nieuport. Die Hauptstellung erstreckte sich hinter dem östlichen Yserdamm, der einen leidlichen natürlichen Schutz mit dem Hindernis des Flußlaufes davor bot. Nördlich St. Georges, wo die Yser einen Knick nach Westen macht, folgte die Stellung dem Nieuwland-Polder-Kanal, um nordwestlich des Alten Forts, einer kleinen altertümlichen Festungsanlage ohne militärischen Wert, den Plaschendaele-Kanal zu kreuzen und nordwestlich Lombartzyde in den Dünen zu enden.

Dieser Stellung vorgelagert erstreckte sich eine Kette von Feldwach-Stellungen, die bis zu 700 m weit in das Ueberschwemmungsgebiet vorgeschoben waren. Eingebaut in die Trümmer ehemaliger Bauernhöfe, lagen sie rings vom Wasser umgeben. Die Verbindung mit der Hauptstellung erfolgte über hölzerne Laufstege, die ständiger Beschießung ausgesetzt waren. Die Besetzung dieser Fermen konnte meist nur nachts vor sich gehen. Die Namen Terstille-, Union-, Violette-, Kleine und Große Hemme-Ferme werden sämtlichen Mitkämpfern unvergeßlich sein.

In der Hauptstellung wurde ständig versucht, das Wasser durch Gräben abzuziehen; durch starke Pumpen wurde das Wasser in die Yser zurückgepumpt und auf diese Weise eine gewisse Erleichterung geschaffen. Die Unterstände konnten kaum in die Erde eingelassen werden; die Eindeckung mußte daher mit Eisenbahnschienen, Schwellen und Sandsäcken

erfolgen, die alle mühselig mit Trägerkolonnen in die Stellungen zu schaffen waren und, infolge Feuerwirkung und Witterung, ständiger Erneuerung bedurften. Durch ein allmählich entstehendes Fernsprechnetz wurde die Nachrichtenvermittlung durchgeführt, wobei natürlich die Verbindung mit den Fermen vor der Front die größte Schwierigkeit bereitete. Wie oft mußten Leitungen während der Nacht geflickt werden!

Die Kompanieführer waren in der Hauptstellung untergebracht; die Abschnitts-Kommandeure hatten ihre Gefechtsstände in einer Ferme hinter der Hauptstellung, die häufig stärkster Beschießung ausgesetzt war, da sie infolge des unvermeidlichen Verkehrs bei dem flachen, einzusehenden Gelände bald als Kommandostellen erkannt waren. (s. B.T. VIIa, 3).

Die vielen Monate in dieser Stellung waren ausgefüllt mit unverdrossenem Ausharren, zeitweilig unter starkem Feuer, mit dem Aufbau der eingefallenen und zerschossenen Stellungen, mit ständigen Patrouillengängen zur Aufklärung über den Feind, der Abwehr feindlicher Patrouillen-Vorstöße und täglichem Kampf mit dem Wasser.

7. 3. Der Abschnitt, den das Regiment vom 7. 3. bis 13. 5. besetzte, wurde rechts von Rattevalle, links von Mannekensvere begrenzt. Der Batls.-Stab war in der Eclusette-Ferme untergebracht, wo sich gleichzeitig auch der Regts.-Gefechtsstand befand, während in ruhigeren Zeiten Regts.Stab und Ruhe-Bataillon in Leffinghe lagen. (B.T. IVa, 4).

Im Laufe des Abends löste das II. Batl. in vorderer Linie ab.

Es wurden Vorbereitungen getroffen, um einen 42 cm-Mörser an der Straße Ostende—Thourout einzubauen, der die Aufgabe erhielt, den Templerturm von Nieuport zu beschießen.

Die kommenden Tage wurden mit kleineren Patrouillen-Vorstößen und Stellungsausbau ausgefüllt. Nacht für Nacht stellten die Bereitschafts- und Ruhebataillone große Arbeitskommandos, um Material in die vorderen Stellungen zu tragen und das Stellungsbataillon zu unterstützen. Zehntausende von Sandsäcken wurden nächtlich gefüllt und zur Deckung auf die Unterstände und Brustwehren gelegt. Jeden Abend mit Eintritt der Dunkelheit hatten sich im Pi.Park von Slype die Arbeitskommandos zu melden, die Eisenbahnschienen, Betonplatten, Laufbretter, Faschinen, spanische Reiter, Stacheldrahtrollen, Pfähle und Bretter in die Stellungen trugen. Besonders in regnerischen Nächten, wenn die Wege aufgeweicht und die Laufstege glitschig waren, ertönte mancher Stoßseufzer und derbe Soldatenfluch über die schwere Arbeit, die den Ruhebataillonen zugemutet wurde. Sehr schwierig war vor allem der Transport zu den vorderen Feldwachen, zur Terstille-Ferme und zu dem U.P. St. Georges. Durch das Aufblitzen der Leuchtkugeln oder das Aufflammen der gegnerischen Feldgeschütze waren die Trägertrupps häufig gezwungen, Deckung zu nehmen, und manch spanischer Reiter, manche Holzschwelle, deren Transport bis über die Yser schon unsägliche Schwierigkeiten bereitet hatte, gingen noch im letzten Augenblick dadurch verloren, daß sie in einem der tiefen Gräben im Schlamm versanken. Aber Pflicht-

gefühl und Kameradschaft überwanden alle Schwierigkeiten, die sich der nächtlichen Arbeit entgegenstemmten. Bei Tage erschienen verschiedentlich Monitore in Begleitung von Torpedobooten, die auf weite Entfernungen unsere Stellungen und das rückwärtige Gelände mit stärkstem Kaliber beschossen und häufig die Ruhe in Slype und Leffinghe gefährdeten. Der Wasserstand im Vorgelände wechselte täglich, und besonders starkes Anschwellen führte häufig zu starken Zerstörungen der mühsam aufgebauten Brustwehren. (s. B.A. und B.T IIb).

Mehrfach traf jetzt Ersatz ein, darunter auch die früher bei Loewen verwundeten Seesoldaten, die wieder felddienstfähig geworden waren. Die täglich eintretenden Verluste wurden so wieder ausgeglichen, sodaß die Gefechtsstärke des Regiments fast unverändert blieb.

Sobald es die Witterung gestattete, versuchte die eigene Artillerie, dem Gegner möglichst große Verluste in und bei Nieuport beizubringen, aber auch der Gegner war nicht müde, und häufige Beschießungen, auch der rückwärtigen Quartiere, brachten uns nicht unwesentliche Verluste.

Die Zurückgewinnung der Häusertrümmer von St. Georges, die am 28. 12. 1914 verloren gegangen waren, schien der höheren Führung sehr am Herzen zu liegen. Das A.O.K. drängte bei Eintreten günstigerer Jahreszeit Anfang April erneut auf Wiedereinnahme dieses Postens. Solange keine ausreichende Artillerie zur Verfügung stand, wehrte sich das Regiment, noch weitere brave Seesoldaten bei solchem Unternehmen zu verlieren. (s. B.A.).

Mitte April machten sich sodann die Vorbereitungen für die zweite Schlacht bei Ypern auch beim Regiment bemerkbar. Die 4. Armee versuchte erneut, den Angriff fortzusetzen, um die Landungsplätze am Kanal dem Gegner abzuringen. Mit dem neuen Kampfmittel des aus Gasflaschen abzublasenden Giftgases — was zu erproben war — sollte ein erster Versuch durchgeführt werden. Hierzu standen das XXIII, XXVI. und XXVII. R.K. zwischen dem Yperlee-Kanal und der Straße Menin—Ypern zur Verfügung. Gegenüber lag die starke Armee des Gen. Sir Herbert Plumer mit dem brit. II., IV., V. Korps, einer verstärkten kanad. Division und einem Kav.Korps. Den Küstenstrich hielt Gen. de Mitry mit Afrikanern besetzt, und außerdem kreuzten vor Nieuport Monitore.

Der deutsche Hauptangriff sollte im Ypernbogen stattfinden, aber auch an der Küste vorgestoßen werden, um die Breite des Angriffs zu verschleiern und feindliche Kräfte zu fesseln. Am 22. 4. setzte der Angriff auf der Linie von Drie Grachten bis Becelaere plötzlich ein. Um 5 Uhr zischten Chlorgase aus den Gasflaschen, und langsam vom Wind getrieben, krochen grüne Schwaden über das Niemandsland in die feindlichen Gräben. Ueber alle Erwartungen hinaus konnte der Angriff bis tief in die feindlichen Stellungen vorgetragen werden, dann aber fehlten Reserven, um den Erfolg des ersten Tages auszunutzen. Ihre Bereitstellung war trotz des Angebots des Admirals v. Schröder versäumt worden. So

gelang es dem Feinde mehr und mehr, seine Reserven heranzuwerfen, sodaß der große Anfangserfolg nicht ausgenutzt werden konnte.

Im Abschnitt des Regiments wirkte sich der Angriff durch starke beiderseitige Artillerietätigkeit sowie zahlreiche kleinere Patrouillenunternehmungen aus.

Ein Erinnerungsblatt aus diesen Tagen, das wir einem Mitkämpfer der 10. Komp. verdanken, sei hier eingeschaltet.

„Die 10. Komp. hatte im Frühjahr die „Terstille-Ferme unter allen Umständen zu halten". Man gelangte zu ihr aus der Kolonnenbrückenkopf-Stellung über die immer etwas schwammigen Felder und mit Reisigbündeln ausgebesserten Feldwege, durch das Feuer aus eingestellten Gewehren stets stark gefährdet. Zum Ausbau von Unterständen und zur Verstärkung der Stellung mußten die Leute der in Slype in Ruhe liegenden Kompanie oft nachts über Mannekensvere zur Terstille heraus, ein beschwerlicher und gefahrvoller Dienst! Viel Blut floß dabei.

Am 25. 4. hatte der Feldwachhabende Offz.Stellv. Gräff die Arbeiten von 100, vom Regiment zur Verfügung gestellten Leuten einer in „Ruhe" befindlichen Kompanie zu leiten. Es war eine helle Mondnacht zur Zeit der ersten Gasangriffe im nahen Ypern-Bogen. Kurz nach Mitternacht kam der Führer, Hptm. Runge, nach vorn, um sich von dem Stand der Arbeiten zu überzeugen. Da schlugen vier Granaten dicht neben dem „Garten der Ferme" ein und krepierten krachend mit dickem Qualmballen. Gejage nach den wenigen Unterständen setzte ein, während die nächste Lage scharf über die Köpfe der sich an den Eingängen der Unterstände zusammendrängenden Seesoldaten hinwegrauschte. Die nächste Lage aber saß, sie warf Hptm. Runge und mehrere Leute zu Boden, traf aber zum Glück nicht einen der überfüllten Unterstände. Immer neue Granaten fegten heran, bis sie endlich weiter nach der Brückenstelle hinüber gingen; also hatte der Feind das Ziel gewechselt! Der am Auge verwundete Hauptmann und etwa vier Verwundete wurden nach rückwärts gebracht. Noch mehrfach lag in dieser mondklaren Nacht das Feuer auf der Terstille Fme.

Während des Sommers blieb die Terstille Fme. und ihr Vorgelände der Tummelplatz der 10. Komp. und der oft von dem tapferen Feldw. Worch oder Sergeant Steiner geführten Patrouillen. Während der eine gegen die Noordvaart aufklärte, hatte der andere den Auftrag, bis zur 150 m entfernten feindlichen Vorstellung vorzustoßen und möglichst Gefangene zu machen. Wie hier gehandelt wurde, geht aus der Eingabe zur Verleihung mit dem eis. Kreuz I. Kl. an den Feldw. Worch durch seinen Hauptmann hervor:

„Als die Kompanie vom 30. 6. bis 2. 7. in vorderster Stellung war, gab ich Worch den Befehl, mit 8 ausgesuchten Leuten das Gelände südwestl. Terstille Ferme bis möglichst nahe an die feindliche Stellung aufzuklären und Patrouillen, die sich dort in letzter Zeit gezeigt hatten, zu überfallen. W. führte den Auftrag mit großer Kaltblütigkeit und großem Schneid durch. Besonders in der 2. Nacht hat er, dicht vor der feindlichen Vorstellung auf Lauer liegend, stärkere Patrouillen auf 15 m herankommen lassen und ihnen durch Feuerüberfall empfindliche Verluste beigebracht. Tagsüber saß er am 2. 7. freiwillig in den wegen des häufig dorthin gerichteten Artillerie-Feuers nicht besetzten Trümmern der Ferme. Seine hier gemachten Beobachtungen sind von größter Bedeutung auch für die weitere Artillerie-Wirkung. Tollkühn nutzte W. die Nähe des Gegners (300 m) aus, um mit Zielfernrohrgewehr Mannschaften, die sich in der Noord-Straat-Stellung zeigten, abzuschießen. In der folgenden Nacht stellte er fest, daß sich im Gelände vor der Ferme keine Patrouillen mehr herantrauten.

Worch ist wegen seiner in den Kämpfen um St. Georges Ende Dezember 1914 an den Tag gelegten Tapferkeit und unermüdlichen Verwundeten-

fürsorge im stärksten Feuer zum Sergeanten befördert worden. Er hat sich als der kaltblütigste, beste Patrouillenführer in zahlreichen Fällen bewährt. Als Führer war er seinen Leuten stets ein leuchtendes Vorbild aller soldatischen Tugenden."

Hptm. Runge berichtet in seinem Kriegstagebuch:

„Kurz nach Mitternacht am 1. 7. wechselte ich mit der 9. Komp. Lt. Vogel, die Stellung und übernahm wieder die Sicherung meiner alten, jetzt jämmerlich zerschossenen Terstille-Ferme. Obwohl aus den Stellungen bei der Ryckenhock-Ferme das Vorgelände, Brückenkopf und Brücken gerade um Mitternacht stark unter dem Feuer eingestellter Gewehre liegen, ging der Wechsel ohne Verluste vonstatten. Feldw. Tecklenburg kam als Feldwachhabender auf Terstille, Worch und Steiner hatten ihre Patrouillenaufträge. Während ich so die „Karre" laufen ließ, richtete ich mich mit Lt. Poß, meiner eben beförderten 17½jährigen Stütze, im Unterstand häuslich ein. Gegen 2,30 Uhr nachts waren die beiden Patrouillen gegen den Feind zurück und hatten nur noch abziehende Patrouillen gesehen. Mit Gefangenen war es daher nichts. Der Tag verlief ruhig.

Wie jeden Abend, so wurde auch heute gegen die Sonne beobachtet, wobei sich alles drüben recht schön gegen das Licht abhob. Gegen 8,30 Uhr kam gleichzeitig vom linken Flügel und vom Gefr. Esser, der im Trümmerhaufen der Terstille sich eingenistet hatte, die Meldung, daß von der Großen Noordhuys-Ferme aus an einem Laufgraben nach vorwärts gearbeitet würde. Tatsächlich konnten wir mit Zielfernrohren auf einige im hohen Gras schleunigst zurückkriechende Leute schießen. Es waren französische Marinesoldaten. Gegen 10,30 Uhr war es dunkel genug geworden, sodaß die Patrouillen und die Verstärkung für die Feldwache vorgehen konnten. Die Kompanie-Ordonnanz brachte Post, Zeitungen und Unterschriften und um 12 Uhr war das Essen der neuen Feldwache beendet. Ich ging mit Lt. Poß und Ordonnanz Niegisch auf demselben Weg zur Terstille hinaus, den ich bei der letzten Verwundung zurückgekommen war. Wir kamen im Finsteren an Trupps vorbei, die teils an einer Sappe, teils an kleinen Unterständen arbeiteten oder Eisenbetonplatten für diese mit vorbrachten. Die Granatlöcher häuften sich, sodaß wir nur noch mühsam vorwärtskommen konnten, ohne durch Fehltritte Lärm zu schlagen. Ehe ich mich versah, waren wir am Drahthindernis links der Terstille-Ferme angelangt; im Dunklen erkannte ich in Schützenlöchern dicht an den spanischen Reitern Leute von mir, die mir im Flüsterton bestätigten, daß die Patrouille Worch hier durchgegangen war. Einige Gewehrschüsse pfiffen über uns hinweg, Leute mit Betonplatten stießen uns auf dem engen Fußpfad an; ich wandte mich nun nach rechts zum „Garten", der nur mehr ein wüstes Chaos von Granatlöchern, Baum- und Unterstandstrümmern war. Gespenstisch ragten kahle Baumreste in den Nachthimmel empor. Als ich hinter den Trümmern der Ferme dem Feldwachhabenden Anweisungen gebe, geht in Richtung der Ryckenhockferme heftiges Gewehrfeuer los; kaum ist es verstummt, krachen rechts vorwärts Handgranaten, deren Feuerschein deutlich zu sehen ist. Wieder pfeift es einige Zeit wie toll durch die Luft; bisss—bisss! Ich gehe im niedrigen Laufgraben weiter, als ich noch während des Gewehrfeuers Leute sehe, die schußfertig sind oder laden und rufen: „Da kommen die Franzosen, wir müssen schießen!" Ich weiß, daß Patrouille Steiner auf dem Rückweg sein muß und befehle schnell: „Niemand schießt, hier ist Hptm. Runge!" So ist ein Unglück verhütet, und ich freue mich, daß ich gerade zur Stelle war. Gleich darauf kommt Steiner an; er und 4 seiner Leute sind verwundet und erzählen lebhaft, daß sie eine starke feindliche Patrouille abgeschmiert haben. Ich schicke alle nach Hause, da sie ganz die Nähe des Feindes vergessen. Für diese braven Leute ist es hier auf Terstille schon sicher genug, um sich laut zu unterhalten. Ich ermahne alle nochmals, recht ruhig zu bleiben und kehre dann zum Kolonnenbrückenkopf zurück. Erst eine

Stunde später erscheint Worch, mit allen 8 Leuten heil und vergnügt. Auch er hat wie Steiner heute Patrouillen bis auf 20 m herankommen lassen und ihnen arg mitgespielt. Fast ohne Schüsse zu erwidern, lief drüben alles davon! Ich stellte, nachdem die Verwundeten versorgt waren, die Meldungen und meine Beobachtungen auf einer Skizze an das III. Batl. zusammen; erst gegen 5 Uhr, als ich im Morgenlicht sah, daß nichts mehr zu erwarten war, ging ich im Unterstand schlafen, hundemüde!

2. 7. Vormittags wurde ich schon von der Brigade angerufen, die noch einiges genauer wissen wollte. Major Schneider sagte mir, daß sich der Oberstleutnant sehr über meine Meldung gefreut habe und sie gleich bis zur Division weitergegangen sei. Die Kompanie solle für die guten Patrouillengänge heute Abend nach der Ablösung gleich einrücken und nicht mehr schanzen. Lt. Poß blieb am Tage in der Terstille und Vizefeldw. Worch erbot sich freiwillig, am Tage aus den Häuserresten genaue Beobachtungen anzustellen; hin und wieder hörte man von ihm einen Schuß aus seinem Zielfernrohrgewehr. Der Feind verhielt sich merkwürdig ruhig, kein Schuß traf die Stellung. Umsomehr belegte unsere Artillerie die feindlichen Stellungen. Ich konnte den ganzen Tag in Hemdsärmeln vor meinem Unterstand sitzen, wo Bank und Tisch zweckmäßig aufgestellt waren. Gegen 7 Uhr abds. gab es noch ein stärkeres 21 cm-Schießen von uns ohne viel Erfolg. Abends, ehe es dunkel wurde, ging wieder das Gesumme von Mücken los, die recht lästig wurden. Bei Eintritt der Dunkelheit ging ich allmählich von der Yser nach Mannekensvere zurück. Von dort fuhr mich mein Wagen nach Slype."

2. Die Kämpfe vom 9.—13. Mai 1915.

Für den Anfang Mai wurde auch im Abschnitt der Marinedivision ein Angriff geplant, der die Inbesitznahme des östlichen Yserufers nördlich Nieuport sowie die Einnahme von St. Georges und Nieuport selbst zum Ziele hatte. Das Regiment, dem das II./M.J.R. 1 zugeteilt wurde, erhielt als Angriffsabschnitt den Raum Ketsbrug bis Brückenkopf Kolonnenbrücke. Es bildete zwei Abschnitte:

A: Plasschendaele-Kanal bis Yserkanal ausschließlich,

B: Ysertal beiderseits einschließlich bis Brückenkopf Kolonnenbrücke einschließlich.

Als Ziel des Angriffs wurde

für Abschnitt A: die feindliche Stellung vordere Linie bei „Route" — Kruisdyk, hintere Linie: Zuyder—Groening—Polder,

für Abschnitt B: feindliche Stellung vordere Linie an den Yserkanaldämmen beiderseits St. Georges, Linie St. Georges — Pont Katelersdamme, hintere Linie Ostrand von Nieuport zwischen Yserkanal—Noordvaart,

in Aussicht genommen. Das Regiment sollte im Verbande der Mar.Inf.-Brig. angreifen, die ihrerseits der 44. R.D. unterstellt war. Durch Sturmreifmachen der feindlichen Stellungen und Niederkämpfung der feindlichen Artillerie sollte unsere Artillerie den Angriff der Infanterie unterstützen.

Als Regiments-Gefechtsstand wurde die Eclusette-Ferme bestimmt, Zeitpunkt: der 9. Mai. — Da der Befehl für den Angriff erst spät einging, blieb nur geringe Zeit für die Angriffsvorbereitungen. (B.T. IVa, 4.)

9. 5. Um 4 Uhr vorm. hatte das Regiment die befohlenen Sturmausgangsstellungen eingenommen, und zwar die Bataillone I und II in vorderer Linie, das III. Batl. marschbereit in Slype und Zelte, II./M.J.R. 1 mit Stab und zwei Kompanien in Slype und den beiden anderen Kompanien in den Unterständen bei Schoore und den rückwärtigen Stellungen bei Marelle. Trübe und regnerisch begann die Morgendämmerung des für das Regiment so verhängnisvollen Tages. Gegen 12 Uhr mittags begann das Vorbereitungsfeuer der Artillerie. Gleichzeitig erging der Befehl, daß der Infanterie-Angriff um 2 Uhr nachm. erfolgen solle.

Punkt 2 Uhr setzte er auch ein. Das I. Batl. stieß in zwei getrennten Kolonnen der 1. Komp. unter Oblt. Schadenberg und einem Pionier-Sturmtrupp in Stärke von 1 Offizier und 3 Gruppen aus der Stellung der Feldwache zwischen Plaschendaele-Kanal und Nieuwendamm auf die gegenüberliegenden Stellungen ins „Route"-Viereck vor. Gleichzeitig brach die 2. Kolonne mit zwei Zügen der 2. Komp. unter Lt. Uhlhorn und einem Pioniertrupp aus der Stellung zwischen UP. 1 und UP. 2 auf die Stellungen zwischen Crique de Nieuwendamm und Roodeport-Ferme vor. Die Reservekompanien rückten in die freigewordenen Stellungen der 1. und 2. Komp. nach. Bereits nach wenigen Minuten kamen die beiden Kolonnen in mörderischem Infanterie- und Maschinengewehr-Feuer zum Stehen. Bald darauf setzte auch starkes Artilleriefeuer ein, sodaß trotz bestem Angriffsgeist an ein weiteres Vordringen nicht zu denken war. Wie sich herausstellte, waren die feindlichen Stellungen kaum beschädigt worden und stark besetzt. Um 2.30 Uhr setzte der Bataillonskommandeur unter Oblt. Edelbüttel noch eine Sturmkolonne der 4. Komp. ein, aber auch diese brach vor den Stellungen im Infanterie-Feuer zusammen. Soweit möglich, gruben sich die Sturmtrupps vor den Hindernissen des Feindes ein oder suchten in den mit Wasser gefüllten Gräben Deckung.

Oblt. Schadenberg war bald tödlich getroffen zu Boden gesunken. Lt. Uhlhorn erhielt einen Bauchschuß und blieb in einem der Gräben liegen.

Der gleichzeitige Angriff auf die Stellungen in St. Georges blieb ebenfalls ohne Erfolg. Auch hier waren die feindlichen Stellungen unversehrt, ein Angriff bei hellem Tage völlig aussichtslos. Nunmehr setzte im ganzen Abschnitt des Regiments außerordentlich starkes feindliches Artillerie-Feuer ein, das besonders heftig die Terstille-Ferme in Mitleidenschaft zog, wo drei Unterstände völlig eingeschossen wurden, sodaß die Besatzung ohne jeden Schutz dem Feuer ausgesetzt war. Im Laufe des Abends unternahm der Gegner verschiedene Gegenangriffe, die jedoch abgeschlagen wurden, wobei ihm 6 Gefangene abgenommen wurden. Die vorgetriebenen Kolonnen wurden mit Einbruch der Dunkelheit zurückgezogen, nachdem die Verwundeten zurückgebracht waren. — Das Artillerie-Feuer hielt auch nach Dunkelwerden in unverminderter Stärke an, besonders heftig und andauernd am linken Flügel gegen die Terstille- und Union-Ferme und den Unteroffiziers-Posten St. Georges. Auf diesen Feld-

wachen war es besonders wirkungsvoll. Nicht nur auf Terstille wurden die Unterstände eingeschossen, ebenso wurden sämtliche Stellungen der Union-Ferme und des U.P. St. Georges vollständig zerstört. Der größte Teil der Besatzung fiel. Sämtliche Maschinengewehre waren verschüttet und verschmutzt, die Widerstandskraft der Reste der vorhandenen Besatzung wurden durch die Wirkung des Dauerfeuers und die Vernichtung der Stellungen und Waffen schwer erschüttert. Gegen 12 Uhr nachts stieß der Gegner überraschend auf die drei genannten Stellungen mit starken Kräften vor. Während die Besatzung der Terstille, die durch Pionier-Kolonnen verstärkt war, den Angriff abschlagen und dabei Gefangene machen konnte, wurden die Besatzungen der Union-Ferme und des U.P. St. Georges überwältigt und niedergemacht. Nur einzelnen Leuten gelang es, sich auf die Hauptstellung zurückzuziehen.

10. 5. Auch am folgenden Tage blieb die beiderseitige, insbesondere die feindliche Artillerietätigkeit, sehr heftig. Die Verluste des Regiments bei dem mißlungenen Angriff am 9. Mai waren:

Tot: Oblt. Schadenberg, Lt. Jahn und Wilde, Offz.Stv. Helmke und Muth, außerdem 49 Unteroffiziere und Mannschaften.

Verwundet: Lt. Uhlhorn und die Offz.Stv. Heilmann, Friemann, Silberberg, Straßburger und 174 Unteroffiziere und Mannschaften; außerdem 35 Mann vermißt, von denen wohl die meisten als gefallen gelten müssen.

Das durch die Angriffe am vorangegangenen Tage stark mitgenommene I. Batl., insbesondere die 1. und 2. Komp., wurden im Verlaufe der Nacht nach Slype zurückgezogen, die 3. und 4. Komp. besetzten die vorderen Stellungen, und die 11. und 12. Komp. wurden auf die Unterstände bei Rattevalle, Keude—Schuur-Ferme und Steinstraße vorgezogen.

Im Laufe des Tages wurden größere Truppenverschiebungen nach Nieuport festgestellt, sodaß mit der Dunkelheit erhöhte Alarmbereitschaft angeordnet wurde.

11. 5. Die Ursachen des Mißerfolges vom 9. Mai wurden eingehend erörtert. Der einzige Grund lag in der gänzlich unzureichenden Artillerievorbereitung. Der Artillerie waren unzureichende Munitionsmengen zur Verfügung gestellt worden; auch hatte die Beobachtung versagt, da das Wirkungsschießen ohne Erfolg geblieben war. Als der Infanterieangriff begann, hatte sich die Artillerie verschossen, sodaß während und nach dem Angriff ihre Unterstützung fehlte und unsere Infanterie schutzlos dem heftigsten Feuer ausgesetzt war.

Der Angriff sollte mit dem Ziele der Wiedernahme des U.P. St. Georges und der Union-Ferme am 12. 5. abends wiederholt werden. Die Wiedereroberung sollte durch das II. und III. Batl., unter Leitung des Majors Schneider, erfolgen.

Am Nachmittag fand eine erneute starke Beschießung unserer Stellungen bei Mannekensvere mit leichter und schwerer Artillerie statt. Das feindliche Feuer war wiederum außerordentlich treffsicher, sodaß ein Un-

terstand auf dem Brückenkopf, der jetzt die vorderste Postierung darstellte, eingedrückt, die Böschungen und Brustwehren schwer beschädigt und die zu dem Unteroffizierposten führende Sappe teilweise völlig eingeebnet wurden. Die eingebauten Maschinengewehre waren schnell gefechtsunbrauchbar.

Die beiderseitige Artillerietätigkeit dauerte bis gegen 1 Uhr nachts an und ließ alsdann allmählich nach.

12. 5. Um 3 Uhr vorm. übernahm Major Schneider den Befehl über den linken Unterabschnitt und erhielt vom Regiment die letzten Befehle für die Wegnahme der Union-Ferme und des U.P. St. Georges. Im Laufe der Nacht wurden die eigenen vorgeschobenen Stellungen so gut wie möglich ausgebessert und durch Drahthindernisse gesichert. Während des Tages wechselten mehr oder weniger heftige Kämpfe ab. Gegen 4 Uhr nachm. eröffnete die eigene Artillerie die Beschießung der Union-Ferme und des U.P. St. Georges. Major Schneider beobachtete die Wirkung des Feuers vom Fährhaus aus und gab über den Artillerie-Verbindungsoffizier das Ergebnis an die Artillerie weiter. So wurde das Vorgehen vom Gegner schnell erkannt und mit Artillerie- und Maschinengewehr-Feuer bekämpft. Nachdem die Sturmkolonne der 7. Komp. in den feindlichen U.P. eingebrochen war und verschiedene Gefangene gemacht hatte, richtete sie sich sofort unter Verwendung des feindlichen Unterstandes und des vorgefundenen Materials in der genommenen Stellung ein. Ein Vorstoß von hier aus gegen die Union-Ferme wurde jedoch durch starke Gegenwirkung unmöglich gemacht. Die auch später noch gegen die Union-Ferme angesetzten Sturmtrupps der 6. Komp. blieben ebenfalls ohne Erfolg und brachen im feindlichen Feuer zusammen.

Das gegnerische Artilleriefeuer verstärkte sich inzwischen, sodaß die bereitgestellten Pioniere zum Ausbau des neugewonnenen Postens nicht mehr nach vorn gelangten. Um die Einnahme der Union-Ferme dennoch zu erzwingen, wurde die 10. Komp. vom Regiment zur Verfügung gestellt und noch eingesetzt; aber auch sie konnte die Lage nicht mehr ändern.

Um 6 Uhr abds. arbeitete sich, unter Führung des Lt. Roesgen, der später beim Angriff schwer verwundet wurde, ein Sturmtrupp der 7. Komp. in einer in den vergangenen Nächten ausgehobenen Sappe bis auf etwa 200 m vor dem feindlichen U.P. auf der Straße St. Georges—Nieuport vor, um auf ein verabredetes Zeichen den U.P. durch Ueberraschung zu nehmen. Er wurde dabei durch einen Stoßtrupp der 8. Komp., der den Gegner in seiner linken Flanke fassen sollte, unterstützt. Links von der 7. Komp. versuchte ein Sturmtrupp der 6. Komp., in derselben Weise die Union-Ferme durch überraschenden Angriff zu nehmen. Für die 7. Komp. war der Angriff äußerst schwierig. Der Vorstoß konnte lediglich auf der schmalen Straße rechts und links von überfluteten Wiesen und Gräben eingeschlossen, stattfinden.

Während es ihr unter Hptm. Schneider dadurch gelang, den Posten auf der Straße zu überrennen, mißglückte der Angriff der

6. Komp., da die Leute ohne Deckung den eigenen Schützengraben überklettern mußten, und dabei einzeln abgeschossen wurden. Der Mißerfolg war darauf zurückzuführen, daß das Gelände vor der 6. Komp. sumpfig war und infolgedessen keine Annäherungssappe vorgetrieben werden konnte.

Bis gegen 1 Uhr nachts wurden die Versuche, die Union-Ferme wiederzunehmen, verschiedentlich erfolglos fortgesetzt, bis sich der Kommandeur entschloß, die Angriffe einzustellen. — Das überlegene Artilleriefeuer dauerte mit unverminderter Heftigkeit während der ganzen Nacht an und ließ erst in den Morgenstunden etwas nach. Die Scharte des 28. 12. war ausgewetzt, U.P. St. Georges endgültig wieder in unserer Hand.

3. Im Schoorbakke-Abschnitt bis zum 4. Juni.

Im Laufe des Abends begab sich der Kommandeur des I. Batls. mit Kompanie- und Zugführern zur Besichtigung und Orientierung in den Schoorbakke-Abschnitt, den das Regiment am nächsten Tage im Anschluß an das I./M.J.R. 3 übernehmen sollte. Der Abschnitt wurde begrenzt: im Norden durch die Route de Furnes ausschließlich Zande, im Süden durch die Linie Vicogne-Château, Molembrug, Nordrand des Bois de Loukelaire, Molendorp, 1 km südlich Erneghem.

13. 5. Um 3 Uhr vorm. wurden die 6. und 7. Komp. durch die 9. und 10. abgelöst. Sie rückten nach Slype; die Stellungen der 5. und 8. Komp. wurden von den beiden übrigen Kompanien des Batls. Schneider besetzt. Mit Morgengrauen begab sich Obstlt. v. Bernuth nach Leffinghe zurück. Vormittags besuchte er die Verwundeten in den Lazaretten. Lt.d.R. Uhlhorn erhielt das E.K. I.

Zwischen 4 und 5 Uhr nachm. trafen das I. und II. Batl. des ablösenden R.J.R. 208 in Leffinghe ein. Während I./R.J.R. 208 in Leffinghe verblieb, rückte das II. Batl. nach Slype vor, wo nach seinem Eintreffen die 6. und 7. Komp. noch im Laufe der Nacht nach Leke weitermarschierten. Anschließend daran rückte auch das I./M.J.R. 3 nach Leke, von wo aus es im Laufe der Nacht das X. bzw. XII. Ersatzbataillon in vorderer Linie ablöste. Infolge starker Dunkelheit war dieser Stellungswechsel, besonders bei den vorderen Postierungen, gegen 2 Uhr morg. beendet. Die Stellung war wie folgt besetzt:

1. Komp. im Anschluß an M.J.R. 1 bei Schoorbacke bis Brücke 16 einschließlich,
3. Komp. anschließend bis Kavallerie-Brücke einschließlich,
2. Komp. daran anschließend bis Tervaete.
4. Komp. übernimmt den linken Flügel im Anschluß an XII. Ersatzbataillon.

Sämtliche Kompanien hatten 1 bis 1½ Züge auf die Feldwachstellungen vorgeschoben.

Die Verluste der vorangegangenen Tage betrugen beim Regiment:

Offiziere: Gefallen: Lt. Friedrich, verwundet: Lt. Roesgen,

außerdem 18 Unteroffiziere und Mannschaften gefallen,
78 verwundet und 2 vermißt.

Am 14. 5. mittags wurde der Abschnitt vom Oberst Bock im Regiments-Stabs-Quartier in Leffinghe übernommen.

Die Verluste des II. Batls. betrugen an diesem Tage: 5 Tote, 25 Verwundete, 28 Vermißte, die Gesamtverluste des Regiments seit dem 7. 3. erreichten die Höhe von: 493 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften! —

Auch die Verluste des Gegners müssen außerordentlich hoch gewesen sein, da allein vor der Terstille noch 70 tote Belgier geborgen wurden.

Die neue Stellung, die das Regiment nunmehr innehatte, war ein ruhiger Abschnitt, hinter dem breiten Ueberschwemmungsgebiet zwischen dem Bahndamm Ramskapelle und der Yser. Die Hauptstellung befand sich wiederum am östlichen Ufer und war teilweise gut ausgebaut. Auch die vorgeschobenen Postierungen boten leidliche Sicherheit. Sie bestanden von Nord nach Süd aus den Fermen:

Schweine-Ferme mit Flankenpostierungen,
Beverdyk-Ferme,
Uhlhorn-Ferme,
Duivenskot-Ferme,
Vicogne-Château und Stuyvekenskerke.

Die wesentlichste Aufgabe hier bildete der Ausbau der rückwärtigen Stellungen, der auf Anordnung des A.O.K. mit allen Mitteln zu fördern war.

Das Regiment blieb in dieser Stellung bis zum 4. 6. Ein Bataillon lag stets in vorderer Linie, eins in Bereitschaft in Leke und eins in Ruhe in Moere. Die Ablösung geschah in der Weise, daß alle 12 Tage ein Bataillon 6 Tage als Korpsreserve in Moere lag. Die stark mitgenommenen Kompanien hatten in den 3 Wochen der Besetzung Gelegenheit, sich auszuruhen und Material und Anzug in Ordnung zu bringen.

Die Tage des Einsatzes verliefen ohne besondere Vorkommnisse. Dem Regiment wurden verschiedene neue Offiziere zugeteilt. Sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wurden mit Gasbinden versehen, die in einem kleinen Beutelchen am Waffenrock getragen wurden. Ebenso begann jetzt die planmäßige Ausbildung der Unterführer. In den heimatlichen Truppen-Uebungsplätzen wurden Kurse eingerichtet, zu denen das Regiment die ersten Reserve-Offizier-Anwärter entsandte.

3. 6. Der Abschied aus der schönen Stellung fiel schwer!

In der Nacht zum 4. Juni wurde das II. Batl. durch ein Bataillon des Ers.Regts. 4 in vorderer Linie abgelöst. Es rückte noch im Laufe der Nacht nach Ghistelles.

4. 6. Am 4. 6. übernahm der Kommandeur des Res.Ers.Regts. 4 den Abschnitt. Dem Regiment wurde von der Brigade besondere Anerkennung für seine Leistungen in den letzten Wochen ausgesprochen.

4. Zwischen Yser-Kanal und Violette-Ferme.

(Dazu Skizze 8, S. 77).

Am Abend marschierten die Kompanien des III. Batls. getrennt nach Slype. Gleichzeitig übernahm Obstlt. v. Bernuth den Mannekensvere-Abschnitt vom Kommandeur des R.J.R. 208. Das I. Batl. war inzwischen von Leke nach St. Pieters Kapelle gerückt, um die vorderen Stellungen zu übernehmen. Die Ablösung verlief glatt. Die 3. Komp. besetzte den rechten Flügel, anschließend die 1. Komp. mit einem Zuge rechts der Straße St. Georges, anschließend die 2. Komp. bis zum linken Flügel, die 4. Komp. die Stellungen am westlichen Yserufer, den Kolonnen-Brückenkopf und die Postierungen an der Terstille-Ferme. Die 3. Komp. erhielt die Feldwache am nördlichen und südlichen Yserdamm östlich des Yserknicks zugewiesen, die 1. Komp. besetzte den Mannekenvere-Brückenkopf und die Feldwache an der Straße St. Georges.

Auch diesmal lösten sich die Bataillone wieder in regelmäßigem Wechsel ab; ein Bataillon in vorderer Linie, ein Bataillon in Bereitschaft in Slype und ein Bataillon als Ruhebataillon in Ghistelles. Ebenso wechselte der Stab achttägig mit dem Stabe des Matrosenregiments, Kapitän von Hornhart, zwischen einem Gefechtsstand in Slype und dem Ruhequartier in Ghistelles ab. Geschäftszimmer, große Bagage und Musik lagen in Ghistelles. —

Die diesmalige Ablösung brachte dem Regiment wohl die längste Besetzung einer Stellung: nicht weniger als 5½ Monate — bis zum 21. 12. — verteidigte das Regiment hier die flandrische Front, stets auf der Wacht gegen feindliche Infanterie-Vorstöße, trotz starken und stärksten Artilleriefeuers von Land und See und nicht zuletzt im Kampf mit den Unbilden der Witterung und den Tücken des Ueberschwemmungsgebietes.

Die Kampftätigkeit hatte sich seit den Maikämpfen etwas beruhigt. Es war in der Zwischenzeit zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen gekommen, Freund und Feind hatten am Ausbau ihrer Stellungen gearbeitet. So dienten auch die nächsten Wochen in erster Linie der Befestigung der Linien, insbesondere der vorderen Postierungen, zur Verbesserung der Anmarschwege und zur Herstellung einigermaßen erträglicher Unterkunftsräume,

Schwierig blieben die Verhältnisse auf den vorgeschobenen Postierungen aber auch in dieser Zeit. Lt. Reinicke der 11. Komp. schreibt darüber:

„In der Nacht zum 11. Juni löste ich mit meinem 3. Zug der 11. Komp. auf der Feldwache „Terstille-Ferme" ab, in Stärke von etwa 30 Mann und 1 M.G. Die Feldwache lag ungefähr 600 m von dem Schützengraben in überschwemmten und von breiten Gräben durchzogenem Gelände. Nur schmale Laufstege führten hinüber. Die „Terstille-Ferme" war ein jetzt zerschossenes Bauerngehöft, in dessen Garten, um den ebenfalls ein breiter Graben führte, eine Sandsackstellung und einige Unterstände errichtet waren. Die Unterstände, aus Holz gebaut, boten damals wohl Schutz gegen Sicht und Granatsplitter, aber nicht gegen Volltreffer. Es war ein weit vorgeschobener Posten,

der schon viel Blut gekostet hatte. Die feindliche Stellung war 200 bis 300 m entfernt.

Am frühen Nachmittag des 11. Juni wurde die Feldwache mit einigen schweren Granaten belegt. Bald ließ aber das Feuer wieder nach. Durch einen Volltreffer in den Postenstand wurde der ausgestellte Doppelposten getötet. Der weitere Tag und Nacht verliefen verhältnismäßig ruhig, wir hatten keine Verluste mehr.

Am 12. Juni, gegen 2 Uhr nachm., setzte mit einem Schlage heftiges schweres Artilleriefeuer ein, das sich immer mehr steigerte. Solch ein Feuer hatten wir noch nicht erlebt; Schlag auf Schlag schlugen die schweren Granaten ein. Ein Unterstand nach dem andern flog in die Luft. Ich gab Befehl, daß sich die Leute in die Granattrichter im Gelände verteilen sollten. Bei dem ebenen Gelände war dies sehr schwierig. Nur durch Wasser kriechend war so ein Loch zu erreichen. Die Fernsprechleitung nach dem Schützengraben war zerstört. Plötzlich, gegen 4 Uhr, hörte das Feuer auf. Wir erwarteten endlich den Angriff, denn nichts ist schrecklicher, als wehrlos im Granatfeuer zu liegen. Es setzte jetzt auch starkes Maschinengewehr- und Gewehrfeuer ein. Der Unterstand, in dem ich mit etwa 10 Mann lag, war bis jetzt nicht getroffen. Ich befahl: „Sofort heraus! Feldwache auf jeden Fall halten!" Gleichzeitig sprang ich mit meiner Gefechtsordonnanz zuerst heraus. In diesem Augenblick setzte das Artilleriefeuer wieder ein. Ich hörte den Abschuß und warf mich schnell seitlich des Unterstandes hin. Es war auch die höchste Zeit, denn mit lautem Krach schlug eine schwere Granate in den Eingang des soeben verlassenen Unterstandes und verschüttete ihn. Der nachfolgende Mann wurde tödlich getroffen. Meine Gefechtsordonnanz war in einen Granattrichter gesprungen, glaubte aber, ich sei getroffen, und kroch daraufhin zum Schützengraben zurück, um dort zu melden, daß ich gefallen sei.

Mit Sehnsucht erwarteten wir die Dunkelheit, aber an dem langen Sommertag wollte und wollte es nicht dunkel werden. Sowie jemand gesehen wurde, setzte neben dem Trommelfeuer noch Maschinengewehrfeuer ein. Als der Feind annahm, daß wohl keiner mehr leben würde, versuchte er, die Feldwache zu nehmen, wurde aber abgewiesen.

Endlich wurde es allmählich dunkel, und schon kam die Kompanie bei heftigem Schrapnellfeuer unter unserm Kompanieführer, Oberleutnant Schmidt, vor, um nötigenfalls die Feldwache wieder zu nehmen. Keiner von diesen glaubte ja, daß noch jemand von uns leben würde. Die Freude war groß, daß doch noch welche lebten und die Feldwache auch noch in unserm Besitz war. Sofort wurden die Leute aus dem verschütteten Unterstand befreit und die Verwundeten zurückgebracht. Acht Mann waren gefallen, ebensoviel verwundet, einer war vollständig blind. Noch in der Nacht wurden wir abgelöst und kamen auf einige Tage nach Ghistelles in Ruhe.

Vor versammeltem Bataillon erhielt ich dort am anderen Tag von meinem Regiments-Kommandeur, Obstlt. v. Bernuth, nach einer kernigen Ansprache das Eiserne Kreuz. Danach mußten die tapferen Mannschaften der Feldwache neben ihrem Regiments-Kommandeur Aufstellung nehmen und mir wurde die Ehre zuteil, dem Bataillon den Parademarsch zu kommandieren, der von Kommandeur und der kleinen tapferen Schar der Feldwache abgenommen wurde.

Diese Tage werden wohl allen, die dabei waren, stets in Erinnerung bleiben."

Die seinerzeit viel umstrittene Union-Ferme war inzwischen vom Gegner geräumt worden, da er wohl auch eingesehen hatte, daß die dort entstehenden Verluste nicht im Verhältnis zu der Bedeutung dieses Fleckchens durchwühlter Erde standen. Auch wir besetzten sie nicht wieder ständig, sondern legten nur Patrouillen während der Nacht hinein, ein

Beweis für die Richtigkeit der früheren Weigerung des Obstlt. v. Bernuth, die Union-Ferme noch einmal anzugreifen. Wenn man heute rückblickend erwägt, welche ungeheuren Verluste die Besitzerhaltung der Ferme unserem Regiment gebracht hat, so dürfte darüber kein Zweifel bestehen, daß die erlittenen Opfer in keinem Verhältnis zu der taktischen Bedeutung der Trümmerstätte standen. Es ist sehr bedauerlich, daß diese Erkenntnis nicht bei den höheren Kommandostellen rechtzeitig vorhanden war!

An einem der nächsten Tage brachte die Gefangennahme einer Patrouille vor dem Drahthindernis der Terstille Aufschluß über den Gegner: das 13. belgische Infanterie-Regiment. — Die Tage vergingen mit täglichem Fallen und Steigen des Wassers, dessen Höhe in den Morgen- und Abendberichten pünktlich gemeldet wurde, mit bald stärkerem, bald schwächerem eigenen und feindlichen Artilleriefeuer, mit nächtlichem Infanterie-Störungsfeuer, Vorgehen eigener Patrouillen und feindlichen Vorstößen, Sonnenschein mit Fliegerbesuch, stürmischem Regenwetter mit Ueberschwemmung der Unterstände, Ausbessern von zerschossenen Laufstegen, festen und Tonnen-Brücken, Wachen und Horchen in vorderer Linie, Materialschleppen in Bereitschaftsstellung und endlich Ruhe und Erholung in Ghistelles. Bei dem Ausbau der vorderen Stellungen wurden auch jetzt noch häufig Leichen deutscher und feindlicher Soldaten aus den schauerlichen Dezember- und Mai-Kämpfen geborgen.

Nicht nur in vorderer Linie wurde geschafft, auch im Hinterland gearbeitet, um der allmählich beginnenden Nahrungsmittelknappheit entgegenzuwirken. (B.T. VIIa, 1). Unter der Leitung des tüchtigen Ortskommandanten von Slype, Lt.d.Seewehr Weerda, entstanden bald wohlbestellte Felder bis fast in die vorderen Linien! Belgisches und heimatliches Vieh wurde herangebracht, um es auf den fruchtbaren Wiesen zu weiden, die Verpflegung der Truppe zu vervollständigen und die Heimat zu entlasten. Weizen wurde nachts zwischen den Artilleriestellungen mit Sichel und Taschenmessern geschnitten. Namentlich nachts herrschte reges Leben. Abend für Abend brachte die Kleinbahn von Ostende über Leffinghe nach Slype Züge voll Pionier-Material, das auf den Pionierplätzen bearbeitet und im Laufe der Nacht in die Stellungen vorgebracht wurde. Mit duftendem Heu vollbeladen fuhren die Züge zurück, um die Proviantämter in Ostende und Brügge zu füllen. Ruhige Tage an der Front wechselten mit Tagen starker beiderseitiger Beschießung ab. Häufig war die Zahl der Toten und Verwundeten groß. Zum Schutze gegen Seuchengefahr, die jetzt im Sommer besonders groß war, wurden die Truppen wiederholt geimpft. Der Heimatsurlaub für Offiziere und Mannschaften begann Tatsache zu werden, an die keiner von uns geglaubt hätte, wenn man ihm davon beim Ausmarsch 1914 erzählt hätte. — Die Verpflegungs- und Gefechtsstärke des Regiments schwankte in diesen Monaten zwischen 66 Offizieren und etwa 3000 Mann Verpflegungs- bei 49 Offizieren und 2500 Mann Gefechtsstärke und 70 Offizieren und

3500 Mann Verpflegungs- bei 55 Offizieren und 3000 Mann Gefechtsstärke. Die täglichen Abgänge wurden durch monatlichen Zugang von geheilten Verwundeten und neuausgebildetem Ersatz ausgeglichen.

Allmählich begann sich die Ausrüstung der Kompanien mit technischen Hilfsmitteln zu vervollkommnen. Die Zahl der Maschinengewehre wurde erheblich vermehrt; besonders tüchtige Schützen erhielten Zielfernrohr-Gewehre; Panzerschilder wurden eingebaut, vor allem in den Postierungen, wo Freund und Feind sich oft nur auf wenige Meter gegenüberlagen, sodaß von hüben und drüben die gegenseitige Unterhaltung und der Rauch der Zigaretten gut wahrnehmbar waren.

Die Ruhetage in Ghistelles waren für das Regiment eine wahre Erholung. Die Unterbringung war angenehm und sauber; das Verhältnis zu der Bevölkerung gestaltete sich von Tag zu Tag besser; das Soldatenheim und das nahe Ostende brachten wünschenswerte Abwechslung. Nachmittags spielte im Park von Ghistelles die Musik. Zur Erinnerung an den Ausmarschtag des VII. S.B. (I./M.J.R. 3) fand am 3. 9. in Ghistelles ein Feldgottesdienst statt. Nachdem Marinepfarrer Seiler kurz über das verflossene Kriegsjahr gesprochen hatte, gedachte Marinepfarrer Weiß der Zukunft. Obstlt. v. Bernuth streifte noch einmal die Zeit seit dem Ausrücken aus Cuxhaven, den Ausmarsch, die Tage von Loewen, den schnellen Vormarsch und die Einnahme von Antwerpen, sowie die heldenhaften Kämpfe in den Dünen und an der Yser. Er gedachte der vielen Tapferen, die ihr Leben lassen mußten oder schwer verwundet in der Heimat lagen.

Am 8. 9. wurde der Ruheort gewechselt. Ebenso löste der Regimentsstab jetzt in Ostende ab.

Mitunter besuchten Zeitungs-Berichterstatter die Front, um der Heimat Kunde von ihren Söhnen am Feinde zu geben. Einer dieser Herren kam im August auch einmal zu uns, und seine lebendigen Stimmungsbilder sollen nicht verloren sein. Sie lauteten:*)

„Ein Stock war eine Notwendigkeit; denn wie sollte man bei Dunkelheit über die öde und tückische Ebene der Yser-Gegend nahe der Küste marschieren, ohne zu stolpern? Zwar ist auch die finstere Nacht nie völlig lichtlos. Aber dieser zerklüftete, hier sandige und steinige, dort morastige Boden, der lauter Furchen, Schrunden, Erdriffe und Grasbuckel, zwischendurch auch manch freundliches Granatloch aufweist, stellt dem Wanderer eine Fußfalle nach der andern. Jetzt hat man einen kleinen Abgrund, jetzt einen kleinen Chimborasso, jetzt eine glitschige Stelle vor sich, die das Fühlhorn des Stockes abtasten muß.

Südlich vom Plaschendaele-Kanal, in dessen schnurgeradem Wasserstreifen sich der letzte Abendschimmer des Himmels spiegelte, durchschritten wir noch einige totenstille Ortschaften. Nichts rührte sich, kein Laut war vernehmbar. Die Häuser starrten sich mit schwarzen Gesichtern an . . . Nun hörten auch sie auf. Weithin Leere und Verlassenheit; kaum ein Baum oder Strauch. Verloren, geheimnisvoll nur stiegen in großen Abständen die Schattenrisse eines Gehöfts aus der kahlen Fläche. Eine Zeit lang griff die Hand neben dem Wiesenweg noch in die vollen Ähren eines Kornfeldes. Jetzt faßte sie nur noch

*) Auszug. Der Berichterstatter war Dr. Max Osborn.

eine Weile die dünnen Spitzen hoher Heidekräuter, bis nur noch dürres Gras zwischen Schlammflecken und Pfützen spärlich wucherte, die sich allmählich erweiterten: wir näherten uns dem überschwemmten Yservgebiet ....

Dunkle Gestalten huschen vorbei oder hocken auf dem Boden, mit einer Erdarbeit beschäftigt, legen Kabel und ziehen Drähte oder bringen irgendwelche Gegenstände, Bretter, Eisenstücke, her und hin. Brennende Zigarren, wie Glühwürmchen in der Luft schwankend, kündigen sie an. Etwas rollt über die Straße: Feldküchen! An verabredetem Punkt machen sie Halt, und aus den Gräben vorn kommen Leute mit großen Töpfen, um für die kämpfende Truppe das ersehnte, warme Essen zu holen. Alles in der Stille, ohne Licht, ohne viel Reden. In der Ferne knattert's. Die Patrouillen begrüßen sich. Und rings entfaltet sich nun das nächtliche Kriegsfeuerwerk. Leuchtkugeln und Raketen steigen auf; gelbliche und weißliche, lampenartige, große und funkelnde kleine Lichter streuen grelle Helligkeit herum. die bald wieder erstirbt. Von der Küste her spielen Leuchttürme und Scheinwerfer; ihre weithin greifenden Strahlen zucken aufgereat über das Land. Dazu blitzt es am Horizont. Sind es Geschütze? Man lauscht wartend auf den Schall des Abschusses. Er kommt nicht. Also ist's ein Wetterleuchten. Jäh, unvermittelt, unberechenbar schneidet all dies Geflimmer in das Dunkel, dem kein Schlaf mehr gegönnt ist.

Noch eine Stunde weiter, und etwas Seltsames schimmert: langgestreckte, wunderliche Gebilde steigen blaß aus dem Boden. Es sind die ersten Stellungen. In den gewachsenen Boden der Fluß- und Kanaldämme sind mit Sandsäcken, Zementlagen, Balken, Eisen und Beton die Befestigungen und Unterstände eingebaut. Es sieht aus, als zöge sich eine endlose, in Nichts verschwimmende Traumstadt aus orientalischen Märchen aus niedrigen, spukhaften Häusern hin, deren Eingang man nicht erkennen kann, ohne Fenster, mit flachen Dächern. Doch was sich vor diesen phantastischen Bauten bewegt, sind nicht Geister oder Zauberer aus 1001 Nacht, sondern handfeste Marine-Infanteristen, die das eroberte Land gegen Belgier und Franzosen verteidigen. Die geben nichts wieder heraus, und wenn die drüben außer England noch den Satan selbst als Bundesgenossen hätten! Ein prachtvoller Menschenschlag! Starke, breitschultrige schwere Burschen, denen man das Gruseln nur sehr umständlich beibringen könnte, abenteuerlustig, gewandt und zuverlässig. Viele „alte Tsingtauer" sind darunter, Reservisten, die ihre aktive Dienstzeit einst in Kiautschou verbracht haben, — Kerle wie aus Stahl, mit denen anzubinden ich keinem raten möchte. Was wären all die kunstvollen Gräben und Bauten, wenn nicht die geballte Kraft dieser Helden dahintersäße!

— — — — — — — — — — — — —

„Heute nacht gehe ich nach vorn, um unsere M.Gew. zu revidieren", hatte mein Freund Bruno H a k e gesagt. „Du darfst mitkommen."

Abends saßen wir in einer Rosenlaube beim Imbiß und Trunk zusammen. Ein lieblicheres Quartier wie dies in dem kleinen Ghistel kann sich niemand wünschen. Der Hauswirt ist Gärtner; hinter dem Hofe, in dem seine Frau und seine Töchter, stets zutraulich lächelnd, herumhantieren, glüht ein flandrischer Obst- und Blumengarten in allen Farben. Mitten durch die prangende Schönheit zieht sich ein Kiesweg; am Ende ist die Laube. Von Westen, aus der Richtung von Nieuport, Dixmude und Ypern, grunzen die Geschütze herüber. Über dem versponnenen Laubdach rattern die Propeller kreisender Flugzeuge auf Patrouillenflügen. Wir aber sitzen traulich beisammen und wieder staune ich darüber, was der Krieg aus uns Deutschen gemacht hat! Mein Freund Hake war Herausgeber der angesehenen Deutschen Rundschau. Jetzt ist er Leutnant in einer Maschinengewehr-Kompanie, sieht aus, spricht und handelt, als habe er niemals ein anderes Gewerbe getrieben und niemals gewußt, was eine Redaktion ist, niemals unter höflichen Wendungen Manuskripte zurückgeschickt. Man könnte an der Front das Kaiserwort wenden:

‚Ich kenne keine Zivilberufe mehr; ich kenne nur noch Soldaten!' — eisernstraffe Pflichtmenschen!

Nachdem mir noch Obstlt. v. Bernuth — sein Onkel war Minister unter Wilhelm I. und ist auf Menzels Krönungsbild zu finden — seinen Segen erteilt hatte, durfte ich also mit nach vorn.

An dieser nördlichsten Ecke der Westfront spielte das Maschinengewehr eine bedeutende Rolle. Wachsam spähte sein Fernrohr bei Tag und Nacht zum Gegner, um bei jedem verdächtigen Geräusch Feuer zu speien. Wehe dem, der auf den paar Wegen, die hier durch das Sumpf- und Wassergelände führen, einen Angriff vortragen wollte. In Miniaturforts lauern sie, die an sorglich gewählten Punkten aus den Gräben ragen.

Wir machen den einzelnen Posten unsern Besuch. Rings raunt und wispert es: das Geflüster des nächtlichen Schützengrabens! Man tut seine Pflicht ohne viel Worte. Aus der Weite dröhnt dumpf das Grollen der Kanonen vor Ypern. Vor Nieuport schweigt jetzt die Artillerie. Aber die Gewehre geben ihre Peng-Peng-Zwiegespräche nicht auf. Aus den Ritzen der Unterstände fällt wohl ein Lichtschimmer, dringt auch eine zur Mundharmonika halblaut gesungene Melodie. Abgerissene Bruchstücke von Liedern aus fernen Ländern verklingen. Denn Tsingtauer und Afrikaner sind weitgereiste Herren, die sich da die Zeit vertreiben — deutsche Schiffe trugen sie über manche Meere.

Wir verlassen die Gräben. Sonderbar blinkt es auf: die Yser! Lautlos fließt ihr träges Wasser zwischen den Uferdämmen der See zu. Kein Glucksen erzählt von dem Blut, das an ihrem Namen klebt. Tückisch schillernd, unbewegt von allem Menschenleid, das sie seit zehn Monaten mit angesehen, macht sie ihre Reise. Halt! Plätschert da nicht etwas? Ja, ein Marineinfanterist badet seelenruhig, auf einer Holzbrücke hockend, die Füße, während Schüsse in langem, merkwürdigem Echo über die Wasserfläche schollern. Denn hier, zwischen Mannekensvere und St. Georges, liegen unsere Stellungen auf dem linken Yserufer, mitten im Überschwemmungsgebiet. Blickt man über die Schulterwehren hinaus, so trifft das Auge auf Wasserflächen und schillernde Sumpfpartien. Und was der Feind einst ins Werk setzte, um unseren Angriff aufzuhalten, ist ihm jetzt selbst schwerstes Hindernis; denn ein Vorstoß auf unseren Yserbesitz ist fast unmöglich. Wir haben uns also beim Feinde herzlichst zu bedanken.

Nun gehen wir noch weiter zu den Posten vor, die noch ein stattliches Stück vor unseren Gräben liegen. Jetzt heißt es aufpassen! Um meinen verräterischen Kragen bindet mir Freund Hake einen leeren Sandsack, damit er nicht leuchten kann. Wenn die Raketen uns mit Helligkeit übergießen wollen, nehmen wir ein wenig auf dem Heideboden Platz, damit die Franzmänner uns nicht mit Zielscheiben verwechseln. Auf Stegen und Balken geht es über Bäche und aufgeweichte Stellen. Pfützen und Lachen begleiten uns. Der Erdboden bekommt hundert Augen, mit denen er uns in der Finsternis anglotzt. Und plötzlich sind wie bei den Tapferen, die dicht am Feinde auf der Wache stehen. Ohne die geringste Erregung, einfach und selbstverständlich der Pflicht gehorchend, hüten sie die vorgeschobenen Stützpunkte, lugen aus, schützen die in ihrem Rücken vor Überraschungen; jede Sekunde bereit, den Kampf zu beginnen, wenn es drüben gewünscht werden sollte. Wir Schatten huschen sie durcheinander. Selbst die Gesichter können noch zuviel Licht reflektieren — so ziehen die Posten schwarze Schleierkappen über den Kopf, daß sie nun wirklich wie Gespenster oder vermummte Boten der heiligen Fehme erscheinen. Sie stülpen noch eine feldgraue Mütze über die sonderbare Hülle oder verschlingen beide zu einer Kopfbedeckung, die an die burgundische Tracht des 15. Jahrhundert erinnert. „Dat is man bloß wegen die dummen Mücken", sagt mir augenzwinkernd einer von ihnen, um plötzlich den Schleier beiseite zu schlagen, mich erstaunt zu betrachten und auszurufen: „Nee, Dunnerslag,

een Zivilist!" Andere kommen herbei, das Meerwunder zu betrachten. So etwas sieht man nicht alle Tage. „Peng" — „Peng" —: die Herrschaften von der anderen Seite wünschen auch, sich an dieser Begrüßung zu beteiligen.

Bei der Ferme Terstille sind wir am äußersten Punkte. Mit eiserner Zähigkeit halten die Unsern diese Stellung, die schon heftigen Angriffen trotzte. Den Gegner ärgert das über die Maßen; aber es hilft ihm nichts. Die Ferme ist ein Trümmerhaufen, dessen zackige Umrisse in die Nacht ragen. Ihr einst kostbarer Garten besteht nur noch aus ein paar zerschossenen und zerfetzten Baumstämmen. Aber unverdrängbar sitzen unsere Leute in diesem Winkel. Wer sich herantrauen sollte, würde mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden. Was hat die Besatzung nicht schon durchgemacht! Als die Überschwemmung noch toller war, konnten die Abzulösenden nur nachts durch Wasserstrecken watend, zuletzt schwimmend zurück, die Ablösenden nur in gleicher Weise nach vorn. Doch das machte ihnen alles nichts. Die Terstille wollten sie halten — weiter nichts. Und also geschah es. (s. B.A.).

Wir kehren behutsam zurück, um so vorsichtiger, als die nächtliche Leuchtkugel des lieben Gottes: der Mond, langsam am Himmel emporsteigt und, noch von Wolkennebeln halb verhüllt, ein bleiches, schauerliches Licht über die kahle Erde gießt. Als wir die Yser wieder überschritten, ist seine gelbe Scheibe ganz aus den Dünsten heraus und spiegelt sich klar in der dicken, dunkeln Flut. Im Unterstand bei dem trefflichen Offz.Stv. Staerck der M.G.K. gibt es Kognak und Rotwein im einem sorgsam-sauber ausgestatteten Holzkämmerchen zwischen Sandsäcken. Und wenn auch nebenan vorgestern eine Granate eingeschlagen hat, die das Schutzwerk an einer Stelle anplitterte, — es schmeckt uns doch. Und nebenan legen wir uns jetzt eine Stunde auf die Strohsäcke. Wie gut schläft es sich in diesen schummerigen Höhlen . . .!

Ein fahler Morgen dämmert auf, als wir den Heimweg antreten. Ein leiser Frühwind schauert über das Land. Aus den Pfützen duftet es wenig lieblich herüber. Chlorgeruch mischt sich damit. Aber die Lerchen vergessen ihre Stunde nicht. Unbekümmert um die unsagbaren Mühen der Menschen und den Tod, der aus jeder Ecke lauert, zwitschern sie ihr Lied. Die Natur ficht das alles nicht an. Es ist immer, als wollte sie sagen: ‚Haut euch, mordet euch nur! Ich bleibe, wer ich bin!'

Nun wird es heller. Deutlich erkennen wir drüben Nieuport mit seinen zerschossenen Türmen, südlich davon die Schornsteine von Ramscapelle und am Meere die Häusergruppen von Westende und Middelkerke. Weit geht der Weg übers freie Feld, den die Artillerie-Beobachter drüben gewiß verfolgen, und an einsamen Kirchen und verlassenen Gutshöfen vorbei, bis uns nach langer Wanderung die erste Bauernfrau begegnet.

Wieder sitzen wir in der Rosenlaube. Aber auf den vorgeschobenen Posten liegen und lauern nach wie vor die Tapfern der Front und kennen keine Erholung. Sie wachen und spähen nur, schußfertig, abwehrbereit, Tag für Tag, Nacht für Nacht, daß keiner ihnen die Ufer der Yser entreiße: Helden des Ausharrens, deren Ruhm das ganze Vaterland singen soll!"

Anfang Oktober war ein in der Straße nach St. Georges seit Wochen vorgetriebener Minenstollen fertig, der Querstollen abzementiert, alles zur Sprengung für die Stunde eines Angriffs vorbereitet. Verschiedentlich erschienen mehrere größere feindliche Geschwader zwischen Nieuport und Zeebrügge. Die Truppen wurden mehrfach alarmiert. Irgendwelche Vorkommnisse ereigneten sich jedoch nicht; im Gegenteil, an der Front blieb alles auffallend ruhig. Schon begannen allmählich der nahende Spätherbst und Winter sich bemerkbar zu machen. Das Wetter wurde wochenlang

regnerisch und legte die beiderseitige Infanterie- und Artillerietätigkeit im Abschnitt des Regiments und in den übrigen Frontabschnitten lahm.

Am 20. 10. fand auf der Strandpromenade in Ostende eine Parade vor dem Kaiser statt, an der der Regimentsstab und das II. Batl. teilnahmen. Der Kaiser fuhr langsam in Begleitung des Herzogs Albrecht von Württemberg und Admirals v. Schröder die Front ab. Major Schneider wurde bei dieser Gelegenheit mit dem E.K. I, die Gefreiten Stelze und Rauh mit dem E.K. II ausgezeichnet. Exz. Schröder erhielt den Orden Pour le mérite. —

15. 11. Mit Rücksicht auf das Abflauen der Kampfhandlungen konnte ein Regiment aus der Stellung herausgezogen und als Korpsreserve an der Küste bereitgestellt werden. Der Abschnitt des Regiments wurde daher nach Norden erweitert und in Zukunft mit 6, durch 20 M.Gew., 8 Bootskanonen und 9 M.W. verstärkte Kompanien besetzt. Ein neuer Unterabschnitt mit dem Kommandeur im alten Fort, wurde geschaffen. Der Abschnitt reichte nunmehr von der Kolonnenbrücke bei Mannekensvere bis zur Ketsbrug.

Am 2. 12. fand ein größeres Patrouillenunternehmen statt, wobei gegen 6 Uhr nachm. der feindliche U.P. gegenüber unserem U.P. 1 durch Handstreich des III. Batls. genommen wurde. Hptm. Runge schildert das Unternehmen wie folgt:

„Der 1. 12. war ein besonders schöner Tag, der ein genaues Beobachten aller Einzelheiten an der nahen feindlichen Stellung ermöglichte. Man konnte deutlich Leute mit Stahlhelmen an einem größeren Unterstand arbeiten sehen. Sie wurden mit Zielfernrohrgewehren unter Feuer genommen und vertrieben. Die beste Beobachtung gestattete der weit vorgeschobene Postenstand auf dem Kanaldeich, der nur etwa 40 m von dem feindlichen Postenstand entfernt lag. Am 2. 12. spielte ich mit meinen Leutnants im Unterstand Skat, als gegen 4 Uhr nachm. Lt. Treplin von der Bootskanonenbatterie erschien und um Anweisung eines Platzes für ein in vorderer Linie einzubauendes Geschütz bat. Der Skat wurde unterbrochen; alle Offiziere gingen in der Sappe bis zum vordersten Postenstand, um die erwünschten Ziele für das Geschütz anzugeben. Dort war gerade ein lebhafter Gedankenaustausch mit dem feindlichen Posten darüber im Gange, ob der Feind nicht überlaufen wolle, da dann der Krieg für ihn zu Ende sei. Ich befahl, hinüberzurufen, daß der anwesende Hauptmann dafür gesorgt habe, daß nicht geschossen werde. Er würde den Leuten auf der Kanalseite des Dammes entgegenkommen. Dies geschah, und schon kam wirklich so ein Kunde aus dem feindlichen Stand heraus. Hastig, mit schlechtem Gewissen, übergab er seinen Revolver und machte vorschriftsmäßig darauf aufmerksam, daß dieser geladen sei. Auf Befragen gab er an, daß noch 4 Mann drüben zurückgeblieben seien, daß aber gleich die von einem Unteroffizier geführte Nachtverstärkung da sein müsse. Lt. Sahr erhielt den Befehl, sofort mit einigen Leuten nach dem Postenstand herüberzukommen und durch den Reservezug Handgranaten und Leuchtmunition nach vorne schaffen zu lassen; dann stürmte ich mit Lt. Poß und einigen Seesoldaten hinüber. Schon kam ein kleiner Turko heraus und gab den Seesoldaten gerührt die Hand. „Bon camerade!" versicherte er immer wieder. Zwei weitere Turkos wurden gefangen zurückgeschickt.

In Erwartung der angekündigten Ablösung mußte nun blitzschnell gehandelt werden. Bisher hatte der Feind nichts gemerkt; kein Schuß war gefallen. Nachdem der Postenstand abgesucht war, wurde von unseren herangekommenen Verstärkungen der ganze Stand feindwärts umgemodelt und ein M.G. in Stellung gebracht. Ich eilte zum nahen Telefonunterstand des vorgeschobenen Zuges zurück, ließ die 4 Gefangenen nach dem alten Fort zurückbringen, und meldete den Erfolg nach rückwärts. Gefechtsordonnanz Engel meldete viertelstündlich über die fortschreitenden Arbeiten und Beobachtungen beim Feinde. Erst nach einer guten halben Stunde begann der Gegner, mit M.G.- und Artilleriefeuer die Stellung meiner 10. Komp. zu belegen. Schwache Versuche der Franzosen, den Stand wieder zu gewinnen, wurden durch die vorn eingesetzte Gruppe des Untffz. Esser mit Handgranaten mühelos abgewiesen. Es gelang den Franzosen bis zum Hellwerden nicht, ihren Postenstand zurückzugewinnen.

Obstlt. v. Bernuth und die zu einer Geburtstagsfeier in Leffinghe versammelten Offiziere des III. Batls. schickten noch in der Nacht folgenden Glückwunsch: „An Führer der Kaiserlichen 10. Komp. Wir senden Ihnen herzlichen Glückwunsch zum Erfolge Ihrer Kompanie". Gleichzeitig kam der Befehl, den feindlichen Postenstand bei stärkerem Angriff zu räumen.

Der 3. 12. verlief erstaunlich ruhig, bis am Nachmittag die Anmarschwege, vordersten Postierungen und Unterstände kräftiges Artilleriefeuer erhielten, wodurch leider Verluste eintraten. Mit Dunkelwerden setzte plötzlich um 6.30 Uhr nachm. schwerstes Artilleriefeuer auf den Abschnitt der 10. Komp. ein. Unaufhörlich heulten Granaten heran und barsten mit Höllenlärm. Gleichzeitig stiegen auf beiden Seiten Leuchtkugeln aller Farben in die Höhe. Angstvolles Rufen außerhalb der Unterstände der gerade zurückkommenden Essenholer wurde von dumpfem Krachen übertönt. Der Feind verlegte durch Sperrfeuer dem Reservezug den Weg nach vorn. Hierbei fiel der bei vielen Patrouillengängen bewährte und mit dem E.K. I ausgezeichnete Feldw. Worch, ein schwerer Verlust für die Kompanie. Rote Leuchtkugeln, am vorderen Postenstand abgeschossen, wurden gemeldet: der Feind greift an! Ich eilte über freies Feld nach vorn, dort aber herrschte beste Stimmung und gute Zuversicht bei den Männern. Die Verluste blieben verhältnismäßig gering, weil nach dem Einschießen am Nachmittag starker Westwind zu wehen begann und die meisten Schüsse zu weit gingen. Vorn rechts auf der Straße auf dem Deich war fortgesetztes Aufblitzen und Krachen, dazu eine Leuchtkugel nach der anderen, zu beobachten. Dort arbeitete Untffz. Esser mit seinen ausgesuchten Leuten und machte dem Gegner das Herankommen an seinen alten Postenstand schwer. Im Schein der Leuchtkugeln sah man deutlich die Stahlhelme der heranschleichenden Franzosen blinken. Kaltblütig bearbeiten sie Essers Leute mit ihren Handgranaten. Wildes Aufschreien war bis in die Stellung zu hören. Auch drüben kämpften ausgesuchte Leute. Von 14 Mann, die mit Esser dort vorn eingesetzt waren, blieben nur 4 unverwundet. Die Verwundeten wurden zurückgeschickt. Esser selbst blieb, trotz mehrfacher Verwundung, so lange vorn, bis alle Handgranaten verworfen waren. Währenddem hatten die in den rückwärtigen Stellungen zusammengezogenen feindlichen Reserven in unserem Feuer schwerste Verluste erlitten. Dies wurde in den nächsten Tagen unseren Leuten durch den feindlichen Posten bestätigt. Der Gegner begnügte sich damit, seinen alten Postenstand wieder zu besetzen und auszubauen.

Der Kommandeur erließ am 4. 12. den Regiments-Befehl:

„Der 10. Komp. spreche ich für die in den beiden letzten Tagen bewiesene Tapferkeit meine besondere Anerkennung aus."

Die Aufgabe des genommenen feindlichen Postens lag in den taktischen Verhältnissen. Es war von mir befohlen, ihn bei überlegenem Angriff zu

räumen. Die Gefangennahme der 4 Turkos war aber ein großer Erfolg und für die O.H.L. von größter Bedeutung.

Die Verluste der 10. Komp. bedaure ich von ganzem Herzen, wir müssen sie aber ertragen; denn ohne solche können wir uns den Geist, den wir zum Angriff gebrauchen, nicht erhalten.

Ehre dem Andenken derer, die dabei gefallen sind!"

5. Ruhezeit an der Küste vom 22. Dezember 1915 bis 24. Januar 1916.

(Dazu Skizze 3, S. 41).

Am 18. 12. traf der Divisionsbefehl für die Ablösung des Regiments ein. Der Stab und das I. Batl. sollten in Heyst und Dünbergen, das II. Batl. in Knocke und III. Batl. in Lisseweghe und Dudzeele Unterkunft beziehen, die Sonderformationen einen Tag später ablösen.

Die Ablösungen vollzogen sich planmäßig am 21. und 22. Dezember ohne Schwierigkeiten. Die Bataillone fuhren mit den Kleinbahnzügen, die die Bataillone des ablösenden M.J.R. 3 herbeiführten, in ihre Ruhequartiere zurück. Für den beurlaubten Obstlt. v. Bernuth übernahm vom 22. an Major Schneider die Führung des Regiments. Die Bataillone waren in den Küstenorten recht gut untergebracht und konnten zum ersten Mal das Weihnachtsfest in Ruhe verbringen.

Am 24. 12. fanden nachmittags und abends in den Kompanien Weihnachtsfeiern statt, an denen der Regiments- und die Bataillonsführer teilnahmen. Außer Liebesgaben aus der Heimat, konnten die Kompanien aus Kantinen-Mitteln jedem Soldaten eine kleines Geschenk auf den Tisch legen; besondere Zulagen und Ausgabe von Wein trugen zur Erhöhung der fröhlichen Stimmung bei. — Am 25. 12. fanden Gottesdienste statt. —

Nach den Weihnachtstagen wurde mit den notwendigen Instandsetzungsarbeiten für Waffen, Geräte und Kleider und der nach der 6½monatigen ununterbrochenen Stellungszeit dringenden Ausbildung der Truppe begonnen.

Der Silvester-Abend wurde mit Punsch und Pfannkuchen in gehobener und doch auch ernster Stimmung verbracht. Keiner, der nicht deren gedacht hätte, die ihren Treuschwur auf Kaiser und Reich im letzten Kampfjahr mit dem Tode eingelöst hatten. Als die Schläge der Turmuhr die Mitternacht verkündeten, begann der 17. Monat des Weltkrieges. Und an der Schwelle des neuen Jahres wollen wir uns noch einmal in den Dezember 1914 zurückversetzen, als die Fronten in Ost und West in verhaßtem, dem ganzen deutschen Heere bis dahin kaum bekannten Maulwurfskrieg erstarrten, um uns danach zu fragen: Welches waren die Ergebnisse der im Jahre 1915 gemachten Anstrengungen? Welche Aufgaben waren gelöst worden und welche harrten noch der Lösung?

Rückblick auf die Kriegsereignisse des Jahres 1915.

In einem Mehrfrontenkrieg mußte Deutschland einen der Hauptgegner nach dem anderen niederzuringen suchen. So hatte Gen.Obst. v. Moltke bei Kriegsbeginn mit wuchtigen Schlägen die Heere der Westmächte entscheidend treffen wollen und dazu sieben Achtel der verfügbaren Streitkräfte eingesetzt. Gen. v. Falkenhayn hatte nach dem Marne-Rückschlag willensstark und zäh dasselbe Ziel verfolgt. Auch er hatte Mitte November jene Hoffnung zu Grabe tragen müssen. Zugleich hatte der Vormarsch der russischen Heeresmassen aus Polen gegen Schlesien zu tiefem Stoß in das Herz Deutschlands und die verzweifelte Lage des österreichischen Bundesgenossen verlangt, den Schwerpunkt des Krieges nach dem Osten zu verlegen. Unzureichend, tropfenweise und zu spät waren deutsche Korps dorthin überführt worden. Vor Weihnachten war auch hier die einen Raum von 900 km in der Breite überspannende Front von der Bukowina bis zur Memel-Mündung im Stellungskrieg erstarrt. Rückschläge in Galizien und selbst in Serbien, wo Belgrad wieder geräumt wurde, aber hatten unheilvoll angekündigt, daß die Kampfkraft des Heeres der Doppelmonarchie erschöpft war. — Die Lage der Mittelmächte gestaltete sich bitterernst, und ein düsteres Zukunftsbild zeichnete sich vor dem geistigen Auge des deutschen Generalstabschefs ab: Nach dem Scheitern der letzten Stürme auf Ypern erschien ihm das stahlharte Heer vom August nur noch als „zertrümmertes Werkzeug", während sich Zweifel in seine Seele schlichen, ob er der glückhafte Feldherr sei, um die so überaus schwierigen Probleme des Dreifrontenkrieges bei drosselnder Seeblockade zu meistern. Spätestens bis Ende Januar glaubte er, das in seinen unausgebauten Stellungen, in Winterskälte und Nässe leidende Westheer aus dem Zustande kaum erträglichen Ausharrens erlösen zu müssen, wenn nicht der hohe Schwung und vor keiner Aufgabe zurückschreckende Angriffsgeist der ersten 6 Kriegswochen erlöschen solle. Verpflegungsschwierigkeiten, Rohstoff- und wahrhaft verhängnisvoller Munitionsmangel erhoben drohend ihr Haupt. Weiter bereitete drückende Sorge die Lage der auf sich selbst gestellten und auf deutsches Kriegsmaterial angewiesenen Türkei, zu der keine Verbindung bestand. Zu Anfang des Jahres 1915 tauchten neue Gefahren auf: der Eintritt Italiens in den Krieg, der Übergang aller Balkanstaaten zum Feinde, die immer unneutralere Haltung Amerikas. — Wo lag der rettende Ausweg aus so düsterer Lage?

Welche Wege man immer einschlagen mochte, eins war gewiß: in Ost oder West mußte ein ganzer Sieg erstrebt und dazu mit aller nur zusammenzuballender und verfügbarer Kraft zugeschlagen werden! Schon 20 Jahre zuvor hatte Graf Schlieffen ja gelehrt, daß bei gleicher Teilung der Kräfte auf beide Kriegsschauplätze die Gefahr drohe, daß der Krieg in Bahnen gerate, die auf eine entscheidungslose Kriegführung hinauslaufen würden. „Durch ein Hin- und Herziehen von Streitkräften von einem zum andern Kriegsschauplatz, ein Zurückdrängen des Feindes hier und dort,

dann ein Wiedervorgehen", wäre der Feldzug niemals zu gewinnen, „sondern nur durch möglichste Vernichtung erst des einen, dann des andern Gegners zu Ende zu führen." — Nun standen im Westen 95½ deutsche Infanterie-Divisionen gegen 107 der Verbündeten, im Osten 102½ deutsche und österr.-ungarische gegen etwa 120 russische und serbische Divisionen. Die Gefahr wuchs greifbar nahe empor, daß sich in zermürbendem frontalem Abringen West- und Ostheer ergebnis- und entscheidungslos bis zu völliger innerer Aushöhlung aufrieben. Furchtbar schien sich die Nichtausnutzung der Volkskraft in 2 Jahrzehnten vor dem Kriege und die Unterlassung seiner wirtschaftlichen Vorbereitung am ganzen Volke rächen zu sollen.*)

Die Heimat ahnte nichts von den unermeßlichen Sorgen, die sich vor der O.H.L. auftürmten.

Für Gen. v. Falkenhayn blieb der westliche der Haupt-Kriegsschauplatz. Dort würde der Entscheidungskampf ausgefochten werden müssen, und hierfür wiederum die Voraussetzung sein, daß dem Westheer durch weite Zurückdrängung, Lähmung und möglichste Schwächung der Russenheere volle Rückenfreiheit erkämpft wurde. Für die Erreichung dieses Zieles stellte Gen. v. Falkenhayn nunmehr „schweren Herzens" die im Laufe des Winters fast aus dem Boden gestampften neu gebildeten 13 Divisionen Oberost, also Hindenburg-Ludendorff, zur Verfügung. Die Sieger von Tannenberg und den Masurischen Seen erhielten damit die Verstärkungen, um, trotz grimmigster Kälte, vom 7.—15. Februar die Winterschlacht in Masuren zu schlagen. So groß ihr Gewinn mit der Zertrümmerung einer dritten russischen Armee, fast 100 000 Gefangenen und einer Riesenbeute war, so fruchtbar diese Ergebnisse sich auswirken würden, so wenig wurde doch das erhoffte Ziel erreicht, nämlich den Russenheeren in Polen über Ossowiec am oberen Narew und Bialystok in den Rücken zu gelangen.

Gen. v. Falkenhayn unterstützte sodann mit gleich schwerem Herzen großzügige Pläne des Gen.Obst. v. Conrad zur Befreiung Galiziens. Die Schlachten im vereisten Hochgebirge der Karpathen führten nur zu herben Enttäuschungen bei unersetzlichem Kräfteverbrauch. Inzwischen erfolgten Ende Februar und am 18. März Beschießungen der veralteten Dardanellenforts durch starke Geschwader der Verbündeten. Die Öffnung des Seeweges in das Schwarze Meer und Eroberung von Konstantinopel hätte nicht nur Rußland jeder Sorge um die Versorgung mit Kriegsmaterial durch die Entente behoben, sondern auch alle Balkan-

*) „Über die planmäßige Gesamtkriegsstärke von 3,8 Millionen Köpfen hinaus hatten mehr als 2 Millionen ausgebildete wehrpflichtige Männer bei der Mobilmachung in den Kriegsformationen des Heeres keine Verwendung gefunden; weitere 3,5 Millionen Wehrpflichtige waren zu Kriegsbeginn vorhanden gewesen, die keinerlei militärische Ausbildung genossen hatten, so daß annähernd 5,5 Millionen Wehrpflichtige bei Kriegsausbruch militärisch zunächst nicht verwandt wurden." (Werk des Reichsarchivs, VI. Band, S. 445).

staaten an die Seite unserer Feinde geführt. Österreich-Ungarns Schicksal wäre damit schon 1915 besiegelt gewesen. Und wahrhaft erpresserische Forderungen stellte Italien für die Fortdauer seiner Neutralität*). Deren Unerfüllbarkeit und die Notlage der Türkei lösten aber nunmehr bei Gen. v. Falkenhayn den kühnen, allein rettenden Entschluß, aus, den die hochernste Stunde erheischte. Er überließ Gen.Obst. v. Conrad die 11. Armee unter Gen.Obst. v. Mackensen zu entscheidendem Schlage gegen die Russen. Gemeinsam mit der österr.-ungarischen 4. Armee unter Gen. v. Arz sollte sie die Front der Russen zwischen den Beskiden und der Oberen Weichsel durchstoßen und die Front des Feindes unter Aufrollung der anschließenden Abschnitte weit zurückwerfen. Freilich standen dann mehr oder minder heftige Anstürme der Engländer und Franzosen auf die Westfront in Aussicht. Wie weit durfte diese darum geschwächt und von Reserven entblößt werden? Wie hoch konnte die Bruchsicherheit des fieberhaft aufgebauten Deichs im Westen veranschlagt werden? — Seine Widerstandsfähigkeit war noch keineswegs unbedingt erprobt worden und darum die Frage nicht ohne weiteres zu beantworten. Verantwortungsfreudig aber nahm Gen. v. Falkenhayn das Wagnis auf sich, die Westfront zunächst um 12 Divisionen zu schwächen. Sollten danach Rückschläge eintreten, so waren sie eben in Kauf zu nehmen. Mochten die engl. Kräfte auf 15 Korps bis zum April anschwellen und die französischen Heere nach Erholung von den Kämpfen im Herbst und Winter und nach Einstellung eines ganzen Rekrutenjahrgangs stärker denn je zum Angriff schreiten, die Lage der Mittelmächte war derart schwierig, daß die höchste Weisheit allein in Aushilfen von entschlossenster Kühnheit lag.

Gen. v. Falkenhayn wurde der Entschluß zur Niederringung Rußlands mit Einsatz stärkster Kräfte durch das zur Armee wiedergewonnene Vertrauen und die unerbittliche Tatsache erleichtert, daß infolge der Munitionsknappheit an der Westfront bis auf weiteres kein aussichtsreicher Schlag zu führen war. Ein erster Lichtblick für ihn war es gewesen, als Regimenter des III. A.Ks. vom 8.—14. Januar einen Angriff des Feindes bei Soissons und westlich in eine schwere Schlappe verwandelten, indem sie im Gegenangriff den Feind über die Aisne zurückwarfen und ihm

*) Am 5. April, als für alle Klarblickenden der Eintritt Italiens in den Krieg gewiß war, ersuchte Gen.Obst. v. Conrad den deutschen Generalstabschef, Divisionen der Doppelmonarchie durch deutsche in den Karpathen ablösen zu lassen, damit erstere nach der italienischen Grenze geworfen werden könnten. Gen. v. Falkenhayn mußte ablehnen, telegraphierte aber tags darauf an den Reichskanzler: „Schärfster deutscher Druck in Wien, um dort selbst übermäßigen italienischen Forderungen zur Annahme zu verhelfen unter Bereiterklärung stärkster militärischer deutscher Unterstützung im Osten und eventuell preußischer Gebietsabtretungen." — So ernst sah Gen. v. F. die Lage an! Aber am 10. April forderte Italien in Wien bei sofortiger Abtretung Südtirol mit Bozen, den Isonzo mit Görz und Gradiska, Triest als Freihafen und unabhängigen Staat, Inseln im adriatischen Meer, Valona, Verzicht auf Albanien! Gegenüber so ungeheuerlichen Forderungen konnte es nur Ablehnung geben.

5200 Gefangene, 35 Geschütze und 6 M.Gew. abnahmen. Die Überzeugung von der Festigkeit der lebenden Mauer war in ihm weiter durch das Scheitern eines starken Ansturms der Engländer auf die Stellungen des VII. A.Ks. zwischen Lille und La Bassée vom 10.—12. März und der Ausgang der Winterschlacht in der Champagne gewesen. Bei Neuve-Chapelle hatten 2 engl. Korps der westfäl. 14. J.D. kaum mehr als ein Dorf zu entreißen vermocht, und den Versuch mit fast 13 000 Mann gebüßt. Allerdings hatte die verstärkte Division auch vom 9.—20. März über 9 000 Mann an blutigen Verlusten gehabt. In der Champagne hatte die frz. 4. Armee in einem viermonatigen Ringen, das im Februar und März in ununterbrochenen Wellen hartnäckiger Anstürme seinen Höhepunkt erreicht hatte, unserer 3. Armee keine irgendwie nennenswerten Geländevorteile abzuringen vermocht. Einem Verlust von 1 100 Offizieren und 45 000 Mann auf unserer Seite von Ende Dezember 14 bis 1. April 15 stand der Blutzoll von 240 000 Mann auf Feindesseite gegenüber! — Der auf Attigny erstrebte Durchbruch war also in Strömen Bluts erstickt. Dazu hatte das bad. XIV. A.K. Anfang März an der Loretto-Höhe dem Feinde wichtige Höhen und 800 Gefangene abgenommen, war am 22. April der uns bekannte Gas-Angriff bei Drie Grachten erfolgt und weiter erbittert, aber erfolgreich im Yser-Bogen gerungen worden. Die Kämpfe hier sollten erst Ende Mai abflauen.

Dieses unbeugsame, durch nichts zu brechende Heldentum an der Westfront gab nunmehr der O.H.L. die Gewißheit, im Osten Kühnstes wagen zu dürfen, obwohl es feststand, daß Gen. Joffre neue Großangriffe vorbereitete und sich die Engländer wohl oder übel daran würden beteiligen müssen.

Um die dann vom 2. Mai an im Osten mit ungeheurer Wucht niedersausenden, die stärksten russischen Stellungen zerschmetternden Schläge der Armeen Arz von Straußenburg (ö.-u. 4. Armee) und Mackensen (11. Armee) rief in der Tat eine neue wütende Verennung der gespannten Westfront hervor. In der Frühjahrsschlacht im Artois mußten vom 9. 5. bis 18. 6. 20 nördlich des Kanals von La Bassée und beiderseits des Flüßchens Scarpe 25 eingesetzte deutsche Divisionen 33 britisch-französische abwehren. Verschwenderisch war schon jetzt der Materialaufwand der Feinde. Dennoch zerschellten alle Anstürme, trotz eines Blutopfers der Verbündeten von 134 500 Mann! Unsere 6. Armee, die hier einen neuen glänzenden Abwehrsieg erstritt, verlor dagegen 1560 Offiziere und 71 512 Mann. Das lockende Ziel der Abschnürung des weiten Bogens um Noyon, für das unsere Feinde im Westen jene Hekatomben gebracht hatten, rückte ihnen jedoch nur ferner denn je, — trotz der Schwächung des deutschen Westheeres um nach und nach 14½ Divisionen. Heißes gleichzeitiges Ringen an zahlreichen Brennpunkten der vom Meer bis zur Schweiz vulkanisierten Westfront müssen wir unerwähnt lassen.

Unsere Feinde führten ihre Mißerfolge auf das deutsche M.G. und die deutsche schwere Artillerie zurück. Sie zogen ferner aus ihren Niederlagen

die Lehre, daß nur zu Beginn eines Großangriffs Aussicht auf einen Durchbruch bestehe. Danach versteife sich der Widerstand mit jedem Tage. Ihre Schlußfolgerung war nicht unrichtig. Das Reichsarchivswerk reicht neben der Artillerie und auch den glänzend organisierten Eisenbahnen, die bei Steigerung der Schnelligkeit pünktlich die größten Truppenverschiebungen auszuführen wußten, den vollsten Lorbeerkranz der die Hauptlast des Kampfes tragenden, im Feuer des Feindes zusammenschmelzenden Infanterie der Stellungsdivisionen, „die in unerschütterlicher, glänzender Tapferkeit den mit großer Kraft vorgetragenen Ansturm zahlenmäßig weit überlegener Gegner immer wieder zum Stehen brachte." Und es urteilt: „Die Westarmeen konnten auf ihre in zäher Abwehr errungenen Erfolge mit stolzer Genugtuung zurückblicken. Ohne ihre aufopfernde Hingabe hätten die Siege auf dem östl. Kriegsschauplatz nicht erfochten werden können. Den tapferen Kämpfern, insbesondere im Artois, gebührt daher mittelbar ein hervorragender Anteil an den ruhmreichen Siegen im Osten."

Inzwischen rückte der Fall der Dardanellen in fast sichere, nahe Aussicht, entstand infolge der Versenkung des engl. Dampfers „Lusitania" am 7. 5. eine gefährliche Spannung zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland und trat mit dem Eintritt Italiens in den Krieg am 21. 5. eine letzte Verschärfung der Lage ein. Und nun, nachdem die letzte europäische Großmacht dem Feindbund beigetreten war, drohten auch alle Balkanstaaten in das gegnerische Lager abzuschwenken. Vor allem wurde der Verdacht rege, daß Rumänien bereits durch vertragliche Abmachungen gebunden sei.

Trotzdem hielt Gen. v. Falkenhayn unbeirrt an der Weiterführung des Feldzuges fest, der mit dem Durchbruch von Tarnow—Gorlice am 2. 5. begonnen und binnen 12 Tagen die russische Front in einer Breite von 300 km aus den Angeln gehoben hatte, um in 100 km Tiefe (Luftlinie!) über 3 große Flußabschnitte hinweg bis an den San zu führen *).

Trotz aller hemmenden Nachschubschwierigkeiten erschien es ihm als das Glücklichste, die Ergebnisse des gelungenen Durchbruchs voll auszunutzen. Und so ging unter steten schweren Kämpfen über unzählige Stellungen eines Feindes hinweg, der im Stellungsbau und der Kunst des Rückzuges Meister war, der Feldzug weiter, um alle Nachbararmeen mit vorwärtszureißen. Die Kämpfe gipfelten in 4 gewaltigen Durchbruchsschlachten, in denen allein unsere 11. Armee 87 000 Mann opferte. Sie

*) Es kam Mitte Mai zu außerordentlich schwierigen Aussprachen zwischen den beiden Generalstabschefs, ob man in Galizien in die Verteidigung fallen und mit 40 Divisionen dem neuen Feind zu Leibe gehen solle, der mit 30 Divisionen angreifen werde, oder ob man den Feldzug gegen Serbien erledige, damit Bulgarien gewinne und die Brücke zur schwer ringenden Türkei schlage. Wir können nichts von diesen Verhandlungen mitteilen, bei denen die verschiedenen Auffassungen hart aufeinanderprallten, verweisen aber auf das Anfangskapitel des 8. Bandes des Reichsarchivswerks.

führten im Laufe der 8. Woche zur Befreiung der Festung Przemysl und zur Einnahme von Lemberg, der Hauptstadt Galiziens, am 3. und 22. 6. Auch der Reiter auf fahlem Roß, der Schrecken aller Feldzüge früherer Jahrhunderte: Cholera, Typhus und galizische Ruhr, tauchte gespenstisch auf. Aber „was die Truppe und die Nachschubformationen in dieser Zeit in unentwegtem Vormarsch meist bei glühender Hitze auf schlammbedeckten Straßen, tiefen Sand- oder schlechten Gebirgswegen geleistet und an Entbehrungen in dem vom Feinde ausgesogenen, kaum Unterkunft bietenden Lande ertragen hat, kann der Führung würdig an die Seite gestellt werden." — Diese Taten waren, nochmals sei es betont, nur möglich, weil das Westheer sich in seinen Tag und Nacht mit eisernem Fleiß geförderten Stellungen über alles Lob erhaben schlug.

Es würde zu weit führen, auch nur in Umrissen die Fortsetzung der Operationen zur Niederringung des russischen Kolosses wiederzugeben. Nur wenige Ergebnisse seien genannt. Ende Juli konnte zu letztem, feldzugentscheidenden Schlage ausgeholt werden. 2 Armeen schwenkten aus Galizien nach Norden auf Brest-Litowsk ein, 2 rückten in Polen vorwärts, 2 brachen aus Südostpreußen gegen den Narew vor: die Hauptkräfte Rußlands in Polen sollten erdrückt werden, während Hindenburg-Ludendorff zäh den allerkühnsten Plan verfolgten: die Festung Kowno zu Fall zu bringen und dann über Wilna einen unbedingten Todesstoß in den Rücken der Russenheere in Polen zu führen.

Leider vermochte sich Gen. v. Falkenhayn zu diesem herrlichen Plane nicht aufzuraffen. Sein Herz blieb im Westen, wo er neue Gewitter heraufsteigen sah, sein Geist wurde beengt durch Krisen und Gefahren an allen Fronten. Aber doch rückten am 5. 8. Truppen unserer 9. Armee unter Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern in Warschau ein, fiel am 19. 8. Rußlands stärkste Festung, Nowo Georgiewsk an der Mündung des Narew in die Weichsel. Tags zuvor war Kowno am Memelstrom erobert worden. Ueber diese glänzende Waffentat urteilt Ludendorff:

„Mit geringeren Mitteln ist noch nie eine Festung angegriffen worden. Aber die Truppe ... war von dem frischen Geiste ihrer Führer beseelt." Mit Nowo Georgiewsk gerieten 90 000, mit Kowno 20 000 Russen in Gefangenschaft. Dort wurden 1600, hier 1300 Geschütze neben unermeßlichem Kriegsmaterial und wertvollsten Vorräten erbeutet. Am 26. 8. wurde Brest-Litowsk besetzt und bis zum 30. 9. eine Linie erreicht, die von der rumänischen Grenze östl. Czernowitz, längs des Sereth in fast gerader Linie nördlich über Pinsk vor dem Rokitno-Sumpfgebiet, über den wichtigen Bahnknotenpunkt von Baranowice, den Narocz-See in Litauen und Driswyati-See südl. Dünaburg zur Düna bei Jakobstadt und endlich zum Rigaischen Meerbusen westlich der ehrwürdigen Hansestadt Riga führte. Ein gewaltiges Gebiet war erobert worden, und die Heere des Zaren hatten von Mai an mehr als 2,2 Millionen Mann, davon 1 000 000 Vermißte, verloren. Dennoch zählten sie noch 1 350 000 Mann mit 4650 Geschützen, gegliedert in 126 Divisionen, und leider errangen sie gegen Jah-

resende wieder namhafte Erfolge in Ostgalizien gegen ausgeblutete Divisionen der Doppelmonarchie. Das trug nicht wenig dazu bei, ihr geschwundenes Selbstvertrauen noch einmal neu zu beleben.

Während dieser beispiellosen Siegeszüge vermochten die Verbündeten im Westen bei einer Ueberlegenheit um 600 Bataillone eine Heeresreserve von 50 Divisionen auszuscheiden und gewaltigere Schläge als zuvor vorzubereiten, die am 25. 9. an zwei Hauptangriffsfronten und an mehreren Nebenabschnitten losbrachen.

Abermals wurde die Westfront von schwerster Krise geschüttelt und bis zum Reißen gespannt, während am Isonzo, in Serbien und an den Dardanellen hart gekämpft wurde. Es war, als ob die Mittelmächte niemals ihrer Siege froh werden sollten! Gen. v. Falkenhayn war es nach mühseligen, durch die Torpedierung der Arabic*) am Tage des Falls von Nowo Georgiewsk verzögerten Verhandlungen gelungen, am 6. 9. ein Waffenbündnis mit Bulgarien abzuschließen. Endlich öffnete sich damit die Aussicht auf die Lösung einer der für uns brennendsten Lebensfragen: eine gesicherte Verbindung zur Türkei durch die Führung eines Feldzuges zur vollen Niederwerfung Serbiens. Da trafen im Westen neue Großangriffe mitten in die Vorbereitungen dazu. Würde er sich unter den plötzlich veränderten Umständen durchführen lassen? — Das war die Schicksalsfrage, die sich für Deutschland nunmehr auftat!

Seit August hatten Gen. Joffre die Herbstschlacht im Artois und in der Champagne, Feldmarschall French die Herbstschlacht von La Bassée mit Nebenangriffen bei Aubers (Ind. Korps), Bois Greniers (brit. III. Korps) und östl. Ypern (2 Divisionen der 2. Armee) vorbereitet. Der französische Hauptangriff im Artois sollte durch die 10. Armee des Generals d'Urbal mit 14 Divisionen in erster Linie nördl. und südl. der Scarpe vorbrechen. Dahinter wurden ein Kavallerie-Korps und eine Spahi-Brigade zur Ausnutzung des erhofften Durchbruchs bei Aubigny bereitgestellt. Die Artillerie war allein hier um 420 schwere Geschütze verstärkt worden. Minenwerfer, Gas- und Phosphor-Brandgeschosse sollten in reichem Maße verwandt werden. Die engl. 1. Armee würde mit 6 Divisionen des brit. I. und IV. Korps südl. des Kanals von La Bassée auf Loos angreifen. Sie hatte zahlreiche Gasflaschen eingebaut. 2½ Kav.-Korps und eine Heeresreserve von 3 Divisionen marschierten in Gegend

*) Am 4. Februar war der uneingeschränkte U-Bootkrieg aufgenommen worden. Bei der Torpedierung der auch mit Kriegsmaterial beladenen Lusitania am 7. 5. und Arabic am 19. 8. waren einige Amerikaner ums Leben gekommen. Präsident Wilson nahm diese Tatsache zum Vorwand, um uns die einzig wirksame Waffe gegen die Seemacht, England, aus der Hand zu winden. Alle Wendungen von „Menschlichkeit" und „Freiheit der Meere" waren erbärmliche Heuchelei. Die am Kriege Milliarden verdienenden Vereinigten Staaten von Nordamerika, denen sich die Westmächte über und über verschuldeten, wollten nicht Deutschlands Sieg, da sie damit befürchten mußten, daß ihre Gläubiger zahlungsunfähig würden. Vor den Drohungen des Präsidenten wich unsere Regierung leider zurück, zumal sie zunächst nur über 41 U-Boote verfügte.

von Béthune auf, um nachzuhauen. „Bei beiden Armeen herrschte der feste Wille, diesmal den Durchbruch zu erzwingen und damit die Entscheidung des Krieges herbeizuführen."

Nach Einschießen bei klarem Wetter begann das Wirkungsschießen am 22. September. Die Phosphorgranaten setzten Unterkünfte und Unterstände in Brand, wenn sie durchschlugen. Schwerste Kaliber zerschmetterten selbst in Felsen eingesprengte Hohlräume und bergmännisch abgesteifte Stollen. Bombenwürfe auf die wichtigsten Bahnhöfe legten den Verkehr lahm und richteten beträchtlichen militärischen Schaden an. In ständiger Steigerung pflügte das Artillerie-Feuer lange Linien des vordersten Grabennetzes um. Das Feuer war so dicht, daß „eine stehende Wand emporgeschleuderter Lehmmassen jeden Einblick von rückwärts her" in die vordersten Linien verhinderte. So brach regnerisch und herbstlich trübe der 25. 9. an. Bei Loos wirbelte am frühesten Morgen Trommelfeuer, dann wälzte ein Gasangriff größten Stils giftige Schwaden über das gewellte, gut gangbare Angriffsfeld. Nacheinander rollten 4 mächtige Rauchwolken zu unseren Gräben herüber. Das Gas hatte eine gelblichrote, der Rauch eine schmutzigweiße Färbung. Vorn sah man nur 3, im Divisions-Stabs-Quartier der von 4 brit. Divisionen angegriffenen 117. J.D., 4½ km rückwärts in Wingles, nur 30 Schritte weit. Dann drückte der Ansturm der Engländer die letzten Verteidiger bis auf ihre 2. Stellung zurück. Die Lage gestaltete sich hochernst. Schwache Reserven wurden vom Kronprinzen Rupprecht dem bedrohten Abschnitt des Generals Sixt v. Arnim, zu dessen IV. A.K. die 117. J.D. gehörte, mit größter Beschleunigung zugeführt, und ein nächtlicher Sturm der tapferen westfäl. 26. Res.Brig. bei Haisnes und Hulluch brachte den Ansturm wenigstens an der gefährdetsten Stelle zum Stehen.

Um 1.30 Uhr nachm. griffen die Franzosen die 14 km breite Front Liévin—Roclincourt an, nachdem Trommelfeuer aus rund 1170 leichten und 483 schweren Rohren seit 9 Uhr vorm. auch das letzte Leben in den deutschen Gräben vernichtet zu haben schien. Hier traf der Hauptstoß das schles. VI. A.K. unter Gen. v. Pritzelwitz. Zwischen Neuville St. Vaast und Souchez errang der Feind Erfolge von schwerwiegender Bedeutung. Zwischen Lens und Arras konnte der Befehl der höheren Führung nur lauten: Ausharren um jeden Preis! — Gegenangriffe der letzten Reserven bis zum nächsten Morgen hielten aber auch hier die Lage.

„Noch schwerer als im Artois war die Krise in der Champagne", sagt das Reichsarchivswerk, wo der französische Massenangriff um 10,15 Uhr mit 19 Divisionen gleichzeitig und einheitlich begann und bis zum Abend die Abwehrfront der 3. Armee des Gen.Obst. v. Einem in 17 km Breite zurückdrückte. Auf 13 km Breite rannten sich aber die Franzosen vor der 2. Stellung fest, und zum Glück ballten sich die Sturmtruppen gerade da, wo sie am weitesten eingedrungen waren, nämlich an der Straße Souain—Somme-Py, in Klumpen zusammen. Den Franzosen

nutzte es auch nichts, daß sie ihren Sturmtruppen „nettoyeurs" — Grabensäuberer — folgen ließen, die die überrannten Verteidiger niedermetzelten.

Gen. v. Falkenhayn hatte noch am 24. dem Gen.Obst. v. Einem, dem Führer der vor allem angegriffenen 3. Armee, gegenüber fernmündlich geäußert, der Franzose besäße „keinen Schneid" mehr. Die Enttäuschung war für ihn groß, als er am 25. mit dem Ob. Kriegsherrn an der Front eintraf und nun fast die letzte Reserve aus der Hand geben mußte, um größtes Unheil zu verhüten. Die für Serbien bestimmte 5. J.D. und zwei abgekämpfte Korps aus dem Osten, das XI. und Garde-Korps — dieses hatte im Osten allein 8000 Mann verloren —, mußten, mit jüngstem Ersatz kaum notdürftig aufgefüllt und dringend ruhebedürftig, den bedrohten Abschnitten unverzüglich zugeleitet werden. So schwoll die 6. Armee bis zum Einsatz neuer Großangriffe nach einer Pause vom 29. 9. — 10. 10. auf 2½ Div. mit 902 F.- und 271 schw. Geschützen an, während 16 britische und 19 französische Infanterie-Divisionen die Angriffe fortsetzten. Die Last des Kampfes trug diesmal zumeist das Garde-Korps. Als die Angriffskraft des Feindes Mitte des Monats Oktober gebrochen war und dann die Kämpfe bis zum November abflauten, hatte die Armee 1100 Offiziere und 50 000 Mann geopfert, gegen ebensoviel der französischen 10. Armee im Artois und 56 812 der Engländer, deren Feldmarschall nach London berichtete, daß er nicht mehr an die Möglichkeit einer glücklichen Beendigung des Krieges glaube. Wohl zumeist wegen dieses Unglaubens wurde Feldmarschall French am 19. Dezember seiner Stellung enthoben.

Auch die neuen Anstürme der Franzosen in der Champagne von 3 Armeen brachten der 3. Armee nur ruhmvolle Abwehrsiege. Die Schlacht erstarb um die Mitte Oktober. Opfern in Höhe von 1700 Offizieren und 80 000 Mann der 3. Armee standen Verluste des Feindes in Höhe von rund 150 000 Mann gegenüber! Ungeheuer war der Munitionsverbrauch gewesen. Bei der frz. 10. Armee 1 527 500 Schuß bei der Feldartillerie und 254 000 bei der schweren. In der Champagne hatten die 3 eingesetzten französischen Armeen 2 842 400 Schuß leichte und 577 709 schwere Geschosse verfeuert! Dem stand unser Verbrauch an schweren Geschossen erheblich nach. 3—4 km Raumgewinn an der tiefsten Einbruchsstelle war schließlich das belanglose Ergebnis aller Anstrengungen der Westmächte. Sowohl ihre Truppen wie ihre Munitionsbestände wurden dabei restlos erschöpft, während in Frankreich eine parlamentarische Krise mehrere Minister fortfegte. Entscheidend aber war nicht allein so gewaltiger Abwehrsieg; vielmehr die Tatsache, daß der serbische Feldzug rücksichtslos seinen Fortgang nehmen konnte*).

Indessen hatten die Belgier am 25. 9. die 4. Erf.Div. mit einem Angriff bedroht, hatte ein brit. Geschwader Zeebrügge und unsere Stellungen

*) Die Tragödie der morschen Doppelmonarchie hatte mit dem Scheitern von 3 Feldzügen gegen Serbien im Jahre 1914 recht eigentlich begonnen. Am 15.

an der Küste beschossen. Als unsere Küstenbatterien 2 ihrer Kriegsschiffe zum Kentern gebracht und 2 schwer beschädigt hatten, zogen sie sich zurück. Das seit der Torpedierung der Formidable durch ein U-Boot am 1. 1. von Churchill wie Lloyd George heiß gewünschte Ziel der Vertreibung der Deutschen von der flandrischen Küste hatte Feldmarschall French nicht anzupacken gewagt. Bei einer Aussprache des Generals v. Falkenhayn mit dem Komm. Admiral v. Schröder in diesen Tagen gewann ersterer die Ueberzeugung, daß gegen einen Angriff im Küstenabschnitt und einen Landungsversuch der Engländer, mit dem dauernd gerechnet wurde, alle Maßnahmen zur Abwehr getroffen seien.

Am 30. 10. und 6. 12. lebten die Kämpfe in der Champagne noch einmal auf. Diesmal waren wir die Angreifer und eroberten zuerst die Butte de Tahure, dann die beherrschende Arbre-Höhe zurück. Damit waren die Kämpfe des Jahres an der Westfront so gut wie beendet. An der britischen Front trat mit dem 10. 11. völlige Ruhe ein; allerdings hielt im Artois die Spannung dauernd an. Artillerie- und Minenkämpfe blieben dort das tägliche Brot der Stellungsdivisionen.

Voll Stolz konnte am Jahresende die Heimat auf die Leistungen ihrer Söhne im Jahre 1915 zurückblicken! Der Damm im Westen hatte seine Bruchsicherheit erhärtet, die Truppe glänzende Abwehrsiege errungen, die Oberste Führung in allen Krisen eiserne Festigkeit bewiesen. Die Ostheere hatten überwältigende Schläge ausgeteilt, Bulgarien war gewonnen und die Brücke zur Türkei geschlagen. Dennoch blieb die Lage der Mittel-

12. war sogar Belgrad wieder verloren worden. 230 000 Mann, darunter 40 000 Gefangene, hatten die das Ansehen Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan völlig untergrabenden Feldzüge gekostet, während das serbische Heer weniger als die Hälfte an Leuten eingebüßt hatte. Schon damals drohten diese katastrophalen Niederlagen sich verhängnisvoll auszuwirken. Nur die Siege in Ostpreußen und Galizien verhinderten den Anschluß aller Balkanstaaten an die Entente. Nach außerordentlich gespannten Verhandlungen zwischen dem Gen.Oberst v. Conrad und dem Gen. v. Falkenhayn marschierten nunmehr die österr.-ungar. 3. Armee, zumeist aus deutschen Divisionen zusammengesetzt, und die 11. Armee Mackensen an der Nordgrenze Serbiens auf. Der Feldzug begann mit einer Glanzleistung: der Ueberwindung von Save und Donaustrom. Am 6. 10. wurden die serbischen Stellungen auf dem Südufer der bei Belgrad in die Donau mündenden Save sturmreif geschossen. In der Nacht wurde die Infanterie der 3. Armee an der Strom herangeführt; um Mitternacht rauschte ein Wolkenbruch nieder. Trotzdem wurden die Truppen übergesetzt. Am 9. konnte die deutsche Fahne auf dem Konak in Belgrad gehißt werden. Am selben Tage gewann die 11. Armee 3 Brückenkopfstellungen östl. zwischen Semendria und Veliko-Gradiste in 10 km. Breite. — Nunmehr packten die Bulgaren von der Ostgrenze des Landes her mit 2 Armeen rachegluhend zu, geführt von dem Kr.Min., Gen. Jekow. Der Feldzugsplan war gegeben: Einkreisung des serbischen Heeres von drei Seiten. Nur die Wegelosigkeit in dem schwierigen Gebirgsland rettete es vor diesem Schicksal. Bis zum 21. erreichten die Bulgaren in tapferem Draufgehen Uesküb, nahmen sie 100 km der wichtigen Bahn Nisch—Saloniki in Besitz. Nisch wurde von Norden am 5. 11. erreicht und damit der Schienenweg über Sofia frei. Indessen landeten die Verbündeten vom 5. 10. an unter unbekümmerter Verletzung der Neutralität Griechenlands zunächst 3 Divisionen in Saloniki. Diese wandten

mächte sehr ernst, was Gen. v. Falkenhayn in einer Weihnachtsdenkschrift dem Obersten Kriegsherrn weitblickend und unverhüllt darlegte:

Nirgends zeigten unsere Feinde die geringste Geneigtheit zum Frieden. „Denn je länger der Krieg währte, umso sicherer hofften sie auf die Erschöpfung der militärischen und wirtschaftlichen Kräfte der Mittelmächte. Die Zeit begünstigte die Erwartungen der Gegner in besorgniserregender, ja drohender Weise." Aehnlich dachte bei uns der Innere Feind. Noch war der Glaube an einen guten Ausgang des Krieges in Heer und Heimat unerschüttert. Aber mit der Dauer wuchs die Unzufriedenheit, drückten die Nöte die Stimmung, zehrten die Blutopfer an der Spannkraft der Nation. Die Folge war, daß die bei Kriegsbeginn im Rausch vaterländischer Begeisterung vernichtete Sozialdemokratie neu erstarkte.

Die Verteilung der Kräfte wies dasselbe unerfreuliche Bild vom Vorjahre auf: Im Westen kämpften 113 Infanterie-Divisionen gegen 150 der Entente; im Osten 88 deutsche und österr.-ung. gegen 126 russische; in Italien 24½ österr.-ungar. gegen 38½ italienische. Das waren 225½ gegen insgesamt 314½ Divisionen unserer Feinde, während noch 12 deutsche und österr.-ungar. Divisionen auf dem Balkan gebunden blieben. An deutschen Offizieren waren 17 000 gefallen, fast 30 000 verwundet, wurden 3200 vermißt. An Mannschaften waren tot: 612 000, verwundet 1 657 000, wurden 317 000 vermißt! Dazu kamen 412 000 Kranke! So hatte der Krieg bisher 2 896 000 Opfer gefordert.

Dem Hauptfeind England aber hatte man noch auf keine Weise irgendwie beikommen können. Wie weit die Russen als ausgeschaltet gelten

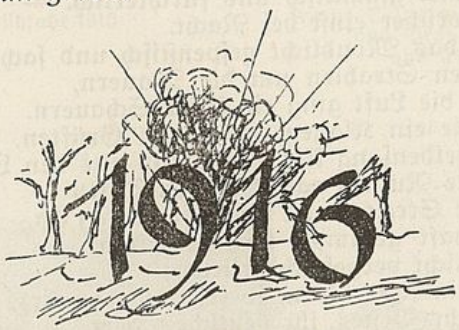
sich zum Glück nur zum Teil gegen die Bulgaren, da sich ihr Führer, Gen. Sarrail, durch die unklare Haltung Griechenlands gelähmt fühlte.

Aber am 28. 11. konnte der unter unsäglichen Schwierigkeiten durchgeführte Feldzug als abgeschlossen gelten. Er hatte 600 Geschütze und 150 000 Gefangene eingebracht, deren Zahl sich im Laufe des Dezembers noch vermehrte. Klägliche Reste des serbischen Heeres, aber mit Rekruten immer noch an 140 000 Mann, schlugen sich westwärts durch Albanien zum Meere durch. Von dort wurden sie auf Ententeschiffen noch Korfu überführt und neu aufgestellt, um noch im Jahre 1916 wieder ein beachtlicher Gegner zu sein. — Leider konnte der Feind nicht auch aus Saloniki herausgeworfen werden, wobei einerseits die Schwierigkeiten der rückwärtigen Verbindungen, andrerseits die Rücksicht auf das von der Entente abhängige Griechenland mitsprachen. — Immerhin blieb fortan eine starke Armee der Entente in Saloniki gebunden, gegen deren Verbindungen über See unsere U-Boote kräftig zu wirken vermochten.

Auch Churchills Dardanellen-Abenteuer ging nunmehr schnell in die Brüche. Heiß und erbittert war dort von den glänzend tapferen Türken unter vielfach deutscher Führung — 500 deutsche Offiziere und der Gen. v. Liman-Sanders waren dorthin entsandt — gekämpft worden. Mitte Mai hatte ein Torpedoboot das englische Schlachtschiff Goliath, wenige Tage darauf das U-Boot des Kap.Lts. Hersing die Majestic und Triumph torpediert und damit der Führung wertvollen Zeitgewinn verschafft. 490 000 Mann hatten Engländer und Franzosen im Laufe des Jahres eingesetzt und während mehr als 8 Monaten 252 000 Mann Gesamtverluste erlitten. Gallipoli war eine Hölle gewesen. Die Türken verloren über 165 000 Mann. Als aber die Feinde um die Jahreswende bei Nacht und Nebel unter Zurücklassung eines

durften, mußte die Zukunft zeigen. Infolge der schleichenden Wirkung der Hungerblockade drängte darum die Zeit. Die militärische Entscheidung mußte erzwungen werden. Sonst war ein Ende des Krieges nicht abzusehen. Gen. v. Falkenhayn zögerte nicht, hierfür schlagkräftige Reserven auszusparen. Bis zum Ende des Winters würde er über 25 kriegserprobte, vollkampfkräftige Divisionen verfügen. Den herausgezogenen Heeresreserven ließ er die Weisung zugehen, daß S. M. erwarte, daß alle Verbände in jeder Beziehung, sowohl für den Stellungs- wie Bewegungskrieg ertüchtigt würden: „Daß hierbei die Festigung straffer Manneszucht unter Förderung des Selbstgefühls und sorgfältigster Schonung des Ehrgefühls die unentbehrliche Grundlage der ganzen Arbeit ist, bedarf keiner näheren Erläuterung."

Hatte der Schwerpunkt des Kriegs in der Mitte des Jahres 1915 im Osten gelegen, war er im September nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz verlegt worden, so sollte er im Jahre 1916 wieder nach dem westlichen zurückkehren; und damit würde es im Herbst auch ehrenvollste Arbeit für unser Regiment zu tun geben!



VI. Die Stellungskämpfe an der Yser

vom 25. Januar bis zum 29. September.

1. Im Mannekensvere-Abschnitt, vom 25. 1.—3. 3., 7. 4.—13. 5. und 19. 6.—6. 8.

(Dazu Skizze 8, S. 77).

Mannekensvere! Welche Erinnerungen birgt dieser zerschossene Ort, der auf dem Wege zu der vorderen Stellung so oft durchschritten werden mußte, für unser Regiment! Feldw. Stahlbock der 5. Komp. brachte in diesen Tagen auf einem Unterhaltungsabend am 21. 1. folgendes Gedicht zum Vortrag:

---

ungeheuren Materials die Stätten mörderischer Verluste räumten, wurde die türkische Armee für Unternehmungen gegen die englisch-russischen Machtstellungen in Aegypten, Persien und Kaukasien frei. In Mesopotamien waren am 22. 11. schon die Engländer bei Ktesiphon geschlagen und bei Kut el Amara zur Uebergabe gezwungen worden. Nun übernahm Feldmarschall von der Goltz im Irak die Führung einer türkischen 6. Armee. — Im nahen Orient und auf dem Balkan machten diese Siege tiefsten Eindruck. Die Türkei besaß

Die Kirche von Mannekensvere.

Es rauschen die Wogen am Nordseestrand,
Dezemberwind pfeift heulend über das Land
An Flanderns Küste, am Sande der Düne
Kämpft trotzig und standhaft die deutsche Marine.

Und wo die Wasser der Yser fließen,
Wir unsere Seesoldaten grüßen!
Hart wie der Stahl! Sie weichen nicht,
Kennen nur eins: die Pflicht! die Pflicht!

Stehen hier draußen am Ufer der Yser,
Fest wie ein Held, für die Heimat, den Kaiser.
Schon hörte die Heimat in manchem Liede
Die stolzen Namen von Lombartzyde,
St. Georges auch und Rattevalle.
Was sie bedeuten, wir wissens alle.
Blutig für uns, doch reich an Ehre
Ist Mannekensvere, Mannekensvere!
Wie zwei Könige, wie deutsche Eichen,
Wie ein Riesendenkmal für Heldenleichen,
Recken die Türme der Kirche sich
Zum Himmel gigantisch und fürchterlich. —
Ich kam vorüber einst bei Nacht.
Es flirrte das Mondlicht gespenstisch und sacht
In silbernen Strahlen um die Mauern,
Und durch die Luft ging ein leises Schauern.
Es kam wie ein Klagen aus vielen Grüften,
Wie ein Heldensang klang es herab aus den Lüften,
Und um die Ruinen raunt es von Taten
Feldgrauer Streiter: der Seesoldaten,
Die mannhaft gekämpft und gestritten,
Und doch nicht vergeblich gelitten;
Die die Heimat schützten, so fest wie das Erz,
Hingaben ihr Bestes, ihr deutsches Herz.
Nie kann man vergessen Dich, Mannekensvere,
Ruine so traurig, so trutzig, so hehre,
Und wird wieder einmal Frieden werden,
Und zieht das Glück wieder ein auf Erden:
Was Ihr geleistet, vergessen wir nimmer
Euer gedenket die Heimat immer.
Und baut man in Deutschland ein Denkmal zur Ehre
Der Brüder, die an der Yser liegen,
So baut die Ruine von Mannekensvere!
Schreibt in den Sockel:

„Sie wußten zu siegen!"

Die erste Stellungszeit im Mannekensvere-Abschnitt dauerte vom 25. 1. bis 3. 3. Die Ablösung erfolgte planmäßig in gewohnter Weise; Kompanien, Sonderformationen sowie Stab bezogen ihre gewohnten Gefechtsstellungen. Am 28. übernahm Admiral Freiherr v. Rößing von Admiral Willębrandt die 3. Mar.Brig.

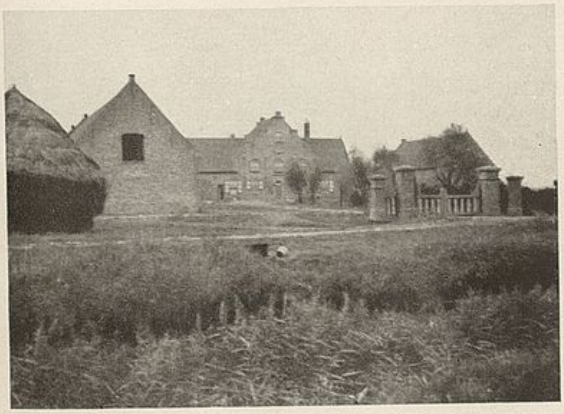
---

in Enver Bey einen genialen, heldischen Führer, der zudem ein treuer Deutschenfreund war. — Man stelle sich vor, daß die Ententekräfte, die sich an den Dardanellen verbluteten, noch an der Westfront eingesetzt worden wären. — Dann wäre sie vermutlich doch zusammengebrochen.

Kirche Manekensvere, Frühjahr 1915

Kirche Manekensvere, Spätsommer 1915
von Prof. Dr. Schnakenbeck
aus Gesch. M.J.R. 1

Kirche Manekensvere, Ende 1933



Eklusette—Ferme, Ende 1933

Kirche St. Georges, Ende 1933

Regts.-Stab, Ostende 1915

Stab II. Batl., Herbst 1915

Stab I. Batl., 1914—1915

Stab III. Batl., 1914—1915

Stab II. Batl., 1915

Tafel IVb

Ihr unterstand auch das M.J.R. 3. Anfang Februar stellte das Regiment durch einen an der Kreuzdeichstellung festgenommenen Ueberläufer die Anwesenheit des I. Batls. des 8. Tunesischen Tirailleur-Regiments fest. Stellungsausbau und Artillerieduelle wechselten in den nächsten Wochen untereinander ab. Ende Februar fand eine Neueinteilung der Abschnitte statt, und zwar wurden die 8 Kompanien des Stellungs- und Bereitschaftsbataillons wie folgt eingeteilt:

Hemme-Kompanie:

Nacelle-Brückenkopf — Brasserie, Brückenkopf — Weg Violette Ferme, Groote Hemme-Ferme—Kleine Hemme-Ferme.

Violette-Kompanie:

Fährhaus Ostufer, Fährhaus Brückenkopf, Violette Ferme—Gr. Hemme, Gr. Hemme Ferme, im Anschluß an Hemme-Kompanie Gabelpunkt ausschl.

Linke Reserve-Kompanie besetzt:

das östl. Yserufer.

Der Gefechtsstand des U.A.Kommandeurs befindet sich im Betonunterstand, östl. Yserufer, zwischen Nacelle und Fährhaus im U.A. Mannekensvere.

Terstille-Kompanie:

wie bisher Kolonnenbrückenkopf — Aufnahmestellung Terstille—Terstille-Ferme.

Mannekensvaere-Kompanie:

Brückenkopf Mannekensvere — Union-Ferme — F.W. St. Georges.

Rechte Reserve-Kompanie:

Oestl. Yserufer, 2 Züge nördl. der Straße St. Georges, 1 Zug südl. der Straße.

Die beiden Bereitschaftskompanien und der Batls.Stab lagen in St. Pierre Cappelle; dort waren außerdem Marine-Pionier-Kompanien, B.K.B. Treplin, B.K.B. Pape, M.G.Z. Roth und die beiden Laufgrabenoffiziere untergebracht. Auch der Art.Kdr. Süd, Hptm. Gerdes, verlegte seinen Gef.Stand nach St. Pierre Cappelle. Der Pi.Zug des Regiments blieb vorläufig in Slype. In Zevecote befanden sich die Unterkünfte für den Abschnittskommandeur, zwei Ruhekompanien, die M.G.K. Wilhelmy und der Fernsprechzug. In Ghistelles lagen die Brigade, zwei Kompanien und der Stab des Ruhebataillons und die Regiments-Bagage.

In Slype und St. Pieters Cappelle wurden landwirtschaftliche Betriebe eingerichtet, die dem Ortskommandanten unterstanden.

Sergt. Mengers vom III. Batl. berichtet darüber:

„Im Nov. 1916 wurden die beiden Betriebe im Korpsbefehl belobt. Der Betrieb St. Pieters Capelle hatte geliefert: 406 Kleinbahnwaggons und 78 Gerste, 33 Wgs. Bohnen, 14 Wgs. Erbsen, 9 Wgs. Päluschken; alles gebündelt, und rund 4000 Bund Schilf für die Unterstände. An die Feldküchen Lastautos Heu, je 35—40 cts.; 75 Wgs. Weizen, 53 Wgs. Hafer, 20 Wgs.

wurden erhebliche Mengen Weiß- u. Rotkohl, Rüben, Kartoffeln, Wirsingkohl und anderes mehr geliefert. Abends und während der Nacht wurde für die Pferde der umliegenden Truppenteile Gras und Klee geschnitten. Der landw. Betrieb Slype hatte ähnliche Ernteergebnisse aufzuweisen.

Auch einzelne Kompanien hatten sich kleine Gartenbetriebe eingerichtet. Die Verpflegung aus der Heimat wurde immer spärlicher. „Drahtverhau" (Dörrgemüse) war gerade kein angenehmes Gericht. Wenn jedoch frisches Gemüse hinzugekocht wurde, ließ es sich schon essen.

Je ungünstiger die Ernährungsverhältnisse für Deutschland wurden, desto schwieriger gestaltete sich die Feldarbeit. Wenn Gespanne oder mehrere Soldaten auf dem Felde arbeiteten, setzte fast regelmäßig feindliches Artilleriefeuer ein. Im letzten Kriegsjahre mußte die Arbeit in den beiden Betrieben fast gänzlich eingestellt werden, bis auf die Abgabe von Gras und Klee an die Fuhrparkkolonne.

Auch bei der Feldarbeit in den landwirtschaftlichen Betrieben haben die Seesoldaten ihre Pflicht getan, Soldaten und Pferde haben ihnen dafür zu danken."

Am 3. 3. erfolgte die Ablösung durch das 3. Matr.Regt., worauf die Bataillone wieder die alte Abschnittsbesetzung an der Küste einnahmen. In dieser Zeit fand eine weitere Ausbildung von Schützen am M.G. statt. Oblt. Wilhelmy richtete dazu in Knocke einen M.G.-Ausbildungskursus ein, zu dem Marineinfanterie- und Matrosenregimenter Mannschaften zur Ausbildung stellten. Auch diese bis zum 6. 4. dauernde Ruhezeit verging wieder mit Wachdienst, Ausbildung der Truppe und Besichtigungen.

Und am 7. 4. löste das Regiment wiederum im alten Abschnitt ab, der allmählich zu festungsartiger Stellung ausgebaut worden war. Mit der allmählichen Besserung der Witterung setzte größere Kampftätigkeit ein. So fand am 10. 4. ein Vorstoß unter Lt. Betzou und Feldw. Silberberg statt, der die Gefangennahme eines feindlichen Sergeanten einbrachte. Mit vorbildlicher Genauigkeit war die Unternehmung gemeinsam mit der Artillerie vorbereitet worden, sodaß die eigenen Verluste nur gering waren.

Am 21. April wurde wiederum ein Ueberläufer an der Terstille-Fme. gefangen genommen, der mit einem anderen zusammen aus Wulpen desertiert war.

Am 13. Mai erfolgte die Ablösung durch das 3. Matr.Regt. Es folgte eine Ausbildungszeit bis zum 18. Juni in den gewohnten Küstenabschnitten. Sie brachte eine große Uebung bei Mispelburgh vor dem kommandierenden Admiral, nach deren Beendigung Adm. v. Schröder dem Regiment seine volle Anerkennung für gute Leistungen aussprach.

Am 19. 6. zogen die Bataillone abermals in die gewohnten Frontstellungen ein, und zwar löste dieses Mal auch die Radf.Komp. mit in vorderer Linie ab; sie übernahm die Stellung der Yserkompanie. Da in der letzten Zeit die feindliche Artillerietätigkeit abgeflaut war, hatte der Ausbau der Feldwachstellungen weitere Fortschritte gemacht. Die Skizzen der Hauptpostierungen werden lebhafte Erinnerungen an manch durchwachte Stunden zurückrufen! — Die Gefechtsstärke des Regiments blieb

unverändert günstig und betrug durchschnittlich 80—90 Offiziere und etwa 3200 Mann. Durch eine Förderbahn wurde der Materialtransport wesentlich erleichtert, sodaß der Ausbau der Stellung noch mehr gefördert werden konnte.

Anfang August wurde der Ausbau der 2. Stellung im Abschnitt des Marinekorps besonders tatkräftig gefördert. Das Ruhe-Batl. wurde zu diesem Zweck dem Hauptabschnitt I taktisch unterstellt, um die rückwärtigen Stellungen bei Westende mit auszubauen.

Aus der damaligen Zeit sei ein „Jägerstückchen" von der Terstille-Ferme, mitgeteilt von dem damaligen Offz.Stellv. Dehl, hier wiedergegeben:

„Wenn auch das Überschwemmungsgebiet größere Unternehmungen nicht zuließ, so erforderte es doch dauernde Überwachung. Damit war eine rege Patrouillentätigkeit zwischen den Stellungen verbunden. Im allgemeinen wurde das Zwischengelände von unseren Patrouillen beherrscht; aber auch der Gegner blieb keineswegs untätig. So entdeckte ich im Morgengrauen eines Apriltages des Jahres 1916 plötzlich etwa 15 bis 20 Schritt vor der Feldwache der Terstille-Fme. eine große schwarz-gelb-rote belgische Fahne. Sie war an einem etwa 2 Meter langen Stock befestigt. Zunächst rieb ich mir erstaunt die Augen, weil weder ich noch ein Posten oder eine Patrouille nächtlicherweile etwas von einer belgischen Patrouille gemerkt hatten. Dann überlegte ich, wie wir wohl am besten und ohne Verluste in den Besitz der Fahne gelangen könnten. Es war natürlich damit zu rechnen, daß am Fahnenstock eine Mine oder irgendein Signal angebracht war, das beim Berühren in Tätigkeit treten konnte; andererseits mußte schnell gehandelt werden, um die Dämmerung noch auszunutzen. Ich überlegte hin und her, nur eins war mir klar: Die Fahne mußten wir haben.

Da meldete sich bei mir der junge Kriegsfreiwillige Eberhardt und erbot sich, sie hereinzuholen. Schleunigst wurden die notwendigen Beobachtungsposten aufgestellt und die ganze Feldwache in Bereitschaft gehalten. Der junge Seesoldat näherte sich zunächst kriechend der Fahne. Angekommen ließ er alle Vorsichtsmaßnahmen außer acht, stand auf, riß die Fahne aus dem Erdboden heraus, nahm die Front zu den Belgiern und schwenkte das Symbol mehrmals hin und her. Dann kam er aufrecht und ruhigen Schrittes zurück. Sonderbarerweise fiel kein Schuß. Kaum aber war Eberhardt wieder in der Stellung, als ein toller Hexensabbath losging und sich nur sehr allmählich zu dem normalen Artilleriefeuer beruhigen wollte.

Die Fahne wurde dem Regiment an das Generalkommando in Brügge weitergeleitet. Auf ihrem gelben Streifen befand sich die Aufschrift:

Tot hier en niet verder,
hier loert de dood!
(Bis hierher und nicht weiter,
hier wartet der Tod!)

Der jugendliche Seesoldat Eberhardt wurde in Anerkennung seines Schneids zum Gefreiten ernannt und bekam einen 14-tägigen Heimaturlaub."

Am 6. 8. wurde das Regiment — vorläufig zum letzten Mal — abgelöst. Die Bataillone wurden mit der Bahn von Ghistelles nach Brügge befördert. Das Regiment wurde Armeereserve und taktisch dem Generalkommando unterstellt. Die Kompanien wurden zum Teil zum Küstenschutz verwendet und dazu der 1. Mar.Div. vorübergehend zur Verfügung gestellt.

Am 10. 8. fand in Beernem eine Kaiserparade statt, an der das I. und III. Batl. teilnahmen. Der Kaiser sprach dem Regiment seine Anerkennung aus und zeichnete Hptm. Edelbüttel und Feldw. Esser durch die Verleihung des E.K. I. aus.

Am 27. 8. trat auch Rumänien in den Krieg ein. Am 28. 8. erfolgte der Wechsel in der Obersten Heeresleitung. Gen. v. Hindenburg und Ludendorff erhielten den Befehl, nach Pleß zu kommen, wo sie am nächsten Tage mit den Obersten Heeresleitung beauftragt werden. Hindenburg wurde zum Chef des Generalstabes des Feldheeres ernannt, Ludendorff ihm als erster Generalquartiermeister zur Seite gestellt. *)

2. Im Abschnitt Stüvekenskerke, vom 31. August bis zum 29. September.

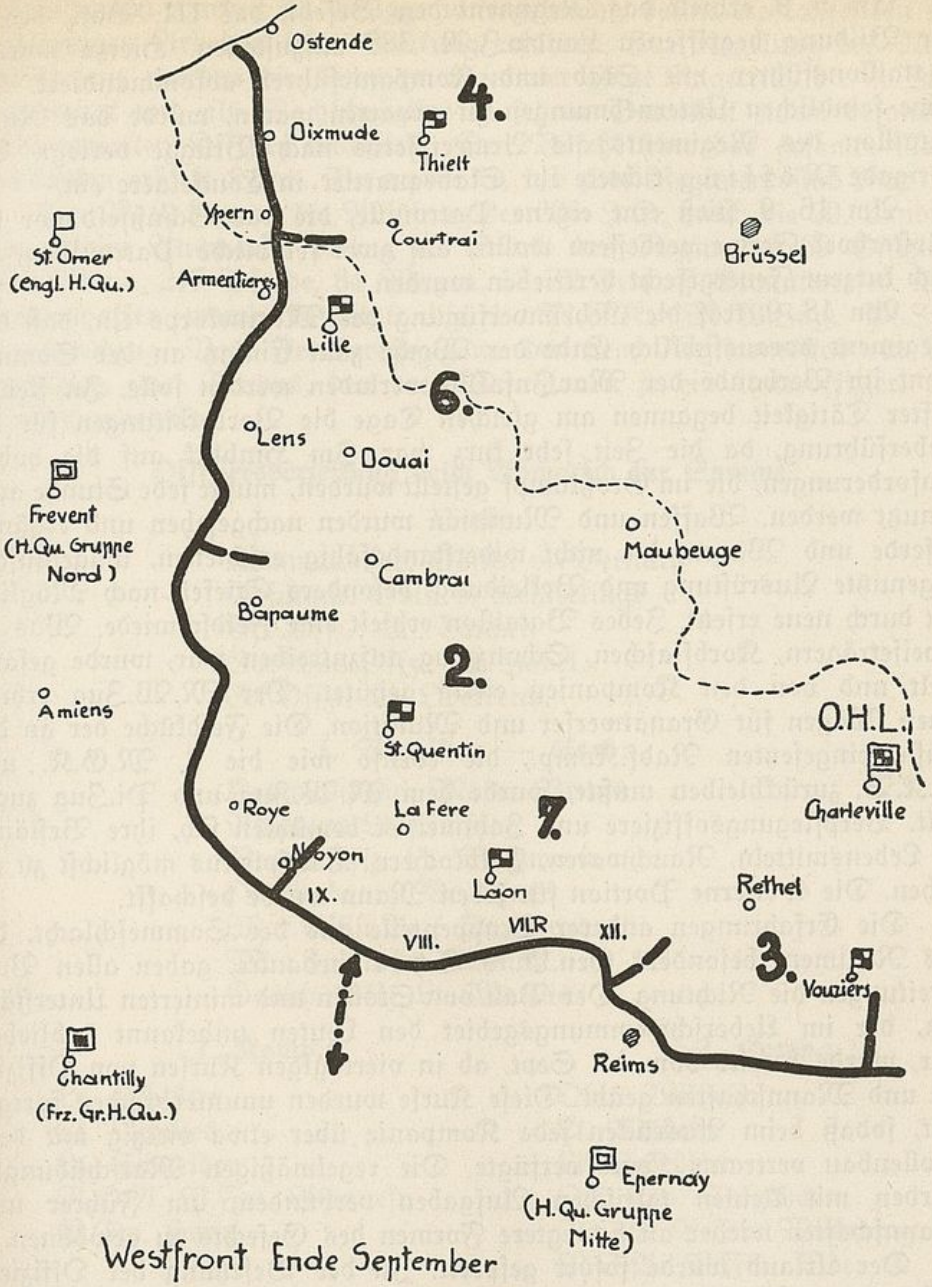
Am 30. 8. erhielt das Regiment den Befehl zum Abmarsch über Ichteghem nach dem Barackenlager von Praatbosch, um das Lehr-J.R. abzulösen, da die verstärkte 5. Garde-Div. durch die in Bildung begriffene 206. J.D. ersetzt werden sollte. Der Abschnitt, der dem Regiment zufiel, schloß nach Süden an den Vicogne-Abschnitt an, den das Regiment im Mai 1915 besetzt hatte. Der 206. J.D., (unter Gen.Lt. v. Etzel) gehörten außer dem Regiment noch das Res.Erf.Regt. 4 und das J.R. 359 an. Taktisch war der Division ferner das Landst.-J.R. 38 unterstellt. Mit letzterem bildete unser Regiment vorübergehend die Brigade Rössing.

Im Laufe des 31. 8. trafen die Bataillone in Ichteghem ein und bezogen in dem Barackenlager im Praatbosch Unterkunft. Mit Eintritt der Dunkelheit übernahm das II. Batl., verstärkt durch die 9. und 10. Komp., die vorderen Stellungen. Der Abschnitt des Regiments war im Norden durch die Linie Stüvekenskerke, Brücke 18 A einschl., im Süden durch die Linie Strohschober-Stellung, Brücke 34 einschl. begrenzt. Der Regimentsabschnitt war in zwei Unterabschnitte, „B" und „C", eingeteilt. Die Grenze zwischen beiden Abschnitten bildete die Brücke 27; die Ablösung erfolgte alle 6 Tage, und zwar so, daß sich im Abschnitt „B" die 9. und 10. Komp. mit der 11. und 12. Komp. ablösten und im Unterabschnitt „C" das I. mit dem II. Batl. Der Unterabschnittskommandeur im Unterabschnitt „B" war der Kommandeur des III. Batls., im Unterabschnitt „C" der Kommandeur des jeweiligen Stellungsbataillons. Die 206. J.D. war dem Marinekorps unterstellt. Der Hauptstellung, die am östlichen Yserufer lag, waren zahlreiche Feldwachstellungen vorgelagert, zum Teil recht stark besetzt; sie trugen, von Norden nach Süden, folgende Bezeichnungen:

Vicogne-Hof, Klosterhoek, Yserhof, Hauskutscher, Mahling-Feste, Ginster-Stellung, Vandenwoude-Nord, Vandenwoude-Hof, Nacelle, Den Toren Hof, Gapaert-Hof, Tank.

Da Obstlt. v. Bernuth erst am 1. 9. aus Brügge eintraf, hatte inzwischen Major Bruns vom Kommandeur des Lehr-J.R., Oberst v. Tippelskirch, den Abschnitt übernommen.

*) Vgl. Seite 144 den Ueberblick der Kriegsereignisse des Jahres 1915 und 1916 bis zum 28. 8.



Westfront Ende September

Skizze 9.

Am 2. 9. traf der Befehl ein, daß das Regiment mit seinen Ruheteilen Marschübungen veranstalten solle, das erste Anzeichen für eine anderweitige Verwendung. Auch sollte eine möglichst große Anzahl Leute sowie der Pi.Zug im Minenstollenbau ausgebildet werden. Die 206. J.D. stellte hierzu den Kommandeur der Pioniere, Major Weber, zur Verfügung.

Am 5. 9. erhielt das Regiment den Befehl, das III. Batl. des in der Bildung begriffenen Landw.J.R. 388 aufzustellen. Hierzu wurden Bataillonsführer mit Stab und Kompanieführer abkommandiert. Da keine feindlichen Unternehmungen zu erwarten waren, wurde das Ruhebataillon des Regiments als Armeereserve nach Brügge verlegt. Die Brigade Rössing richtete ihr Stabsquartier in Couckelaere ein.

Am 16. 9. stieß eine eigene Patrouille, die das Schußfeld vor der Klosterhoek Ferme verbessern wollte, auf zwei feindliche Patrouillen, die nach kurzem Feuergefecht vertrieben wurden.

Am 18. 9. traf die Geheimverfügung des Marinekorps ein, daß das Regiment voraussichtlich Ende der Woche zum Einsatz an der Sommefront im Verbande der Mar.Inf.Div. verladen werden solle. In fieberhafter Tätigkeit begannen am gleichen Tage die Vorbereitungen für die Ueberführung, da die Zeit sehr kurz war. Im Hinblick auf die hohen Anforderungen, die im Großkampf gestellt wurden, mußte jede Stunde ausgenutzt werden. Waffen und Munition wurden nachgesehen und ergänzt, Pferde und Wagen, die nicht widerstandsfähig erschienen, umgetauscht, abgenutzte Ausrüstung und Bekleidung, besonders Stiefel, nach Möglichkeit durch neue ersetzt. Jedes Bataillon erhielt eine Feldschmiede. Was an Speiseträgern, Korbflaschen, Schanzzeug aufzutreiben war, wurde gesammelt und von den Kompanien eifrig gehütet. Der M.W.Zug erhielt einen Wagen für Granatwerfer und Munition. Die Feldküche der an der Küste eingesetzten Radf.Komp., die ebenso wie die 2. M.G.K. und B.K.B. zurückbleiben mußte, wurde dem M.W.Zug und Pi.Zug zugeteilt. Verpflegungsoffiziere und Zahlmeister bemühten sich, ihre Bestände an Lebensmitteln, Rauchwaren, Feldkochern, Hartspiritus möglichst zu erhöhen. Die 4. eiserne Portion für jeden Mann wurde beschafft.

Die Erfahrungen anderer Truppenteile aus der Sommeschlacht, die das Regiment besonders Gen.Lt. v. Etzel verdankte, gaben allen Vorbereitungen die Richtung. Der Bau von Stollen und minierten Unterständen, der im Ueberschwemmungsgebiet den Leuten unbekannt geblieben war, wurde bereits vom 11. Sept. ab in viertägigen Kursen von Offizieren und Mannschaften geübt. Diese Kurse wurden ununterbrochen fortgesetzt, sodaß beim Ausrücken jede Kompanie über etwa vierzig mit dem Stollenbau vertraute Leute verfügte. Die regelmäßigen Marschübungen wurden mit kleinen taktischen Aufgaben verbunden, um Führer und Mannschaften wieder an bewegtere Formen des Gefechts zu gewöhnen.

Der Urlaub wurde sofort gesperrt. In der Besetzung der Offizierstellen traten Aenderungen ein, da das Generalkommando zugleich mit der Aufstellung des I. Mar.Ers.Batls. in Brügge die Versetzung von Hptm. Apel und Oblt. Wilhelmy befahl. Hptm. Bellmann und eine Anzahl junger Offiziere und Res.Offz. Anw. wurden gleichfalls überwiesen. Der Regts.Adj., Hptm. Lange, wurde zum Stabe der 2. Mar.Div. versetzt, Oblt. v. Keyserlingk trat an seiner Stelle. Der Schreiber des Regiments und der Bataillone und ein Teil des Personals der Kassen-

verwaltungen wurden in Brügge untergebracht, damit die laufenden terminmäßigen Arbeiten keine Stockung erfuhren. Zur Regelung des Nachschubwesens wurden die Kompanien in vier Züge eingeteilt, die 4. Züge abgezweigt und als Nachschubzüge in jedem Bataillon einem besonders kommandierten Offizier unterstellt. Den Befehl über das gesamte Nachschubwesen erhielt Hptm. Brenneke, der zum Regimentsstab trat.

Am 29. 9. begann die Ablösung der 206. J.D. durch die 20. Landw.-Div. Beim Ausmarsch betrug die Stärke des Regiments 69 Offiziere, 3450 Mann, 217 Pferde, 84 Wagen, 12 M.Gew., 6 Granatwerfer. Von Sonderwaffen waren beteiligt: die 1. M.G.K., M.W.Zug, Pi.Zug, Fernsprechzug. Vom Fernsprechzug wurden dem Regimentsstab ein Unteroffizier, zwei Trupps, den drei Bataillonen je ein Unteroffizier, vier Trupps zugeteilt.

Offiziersverteilung beim Abmarsch zur Somme.

Stab:

Kommandeur: Obstlt. v. Bernuth
Adjutant: Oblt. v. Keyserlingk
Ord.Offz.: Lt. Tannen
Gasschutz-Offz.: Lt. Zabel
Erk.Offz.: Lt. Oberreich.

I. Bataillon — Stab:

Kommandeur: Major Bruns
Adjutant Lt. Saffran
Verpfl.Offz. Lt. Bleßmann
Oberstabsarzt Dr. Auer
Mar.Assist.Arzt Dr. Hardrat
Mar.Zahlmstr. Köcknitz
Gasschutzoffz. Lt. Markus

1. Komp.:

Lt. Schlüter
Lt. Achilles
Lt. Schneider
R.O.A. V.Fw. Albonesy
V.Fw. Horn.

2. Komp.:

Oblt. Wilhelm
Lt. Volbehr
Lt. Schröder
Offz.Stv. Bagehorn
R.O.A V.Fw. Wilkening
R.O.A. V.Fw. Boe.

3. Komp.:

Hptm. Neddermann
Lt. Oberfeldt
Fw.Lt. Knoop
R.O.A. V.Fw. Cordes
R.O.A. V.Fw. Schulze.

4. Komp.:

Lt. Schürholz
Lt. Loheyde
Lt. Pooth
R.O.A. V.Fw. Behse
R.O.A. V.Fw. Wölk.

II. Bataillon — Stab:
Kommandeur: Hptm. Laub
Adjutant Lt. Ahrens
Mar.Stabsarzt Croneberg
Mar.Ass.Arzt Dr. Spies
Mar.Zahlmstr. Kirchner
G.S.O. Lt. Baum
V.O.Fw.Lt. Beilfuß

5. Komp.:
Oblt. Mühlbach
Lt. Tuercke
Lt. Sauer
R.O.A. V.Fw. Mügge
R.O.A. V.Fw. Schwarting.

7. Komp.:
Hptm. Keiser
Lt. Harden
Lt. Poß
Lt. Heyse
R.O.A. V.Fw. Heinemann
R.O.A. V.Fw. Vollmer.

6. Komp.:
Lt. Salow
Lt. Schrader
Lt. Siebels
R.O.A. V.Fw. Fiedler
R.O.A. F.Fw. Auth
V.Fw. Würth

8. Komp.:
Lt. Wagner
Lt. Müller
Offz.Stv. Michaelis
Fähnr. Pauck
R.O.A. V.Fw. Geerdes
V.Fw. Stadtmüller.

III. Bataillon — Stab:
Kommandeur: Major Schneider
Adjutant Lt. Hake
Mar.Stabsarzt Großfuß
Mar.Ass.Arzt Albath
Mar.Stabszahlmstr. Kruse
Fw.Lt. Blume
G.S.O. R.O.A. V.Fw. Schütz.

9. Komp.:
Oblt. Schrader
Lt. Händler
Lt. Stoboy
Fw.Lt. Krüger
R.O.A. V.Fw. Lindenlaub
R.O.A. V.Fw. Bargmann.

11. Komp.:
Hptm. Schmidt
Lt. Brembach
Lt. Zahner
Offz.Stv. Döllinger
Fähnr. Klupsch
R.O.A. V.Fw. Gerking.

10. Komp.:
Hptm. Birnbaum
Lt. Sahr
Lt. Groß-Albenhausen
Offz.Stv. Schmidt
Fähnr. Hesse
R.O.A. V.Fw. König.

12. Komp.:
Lt. Vogel
Lt. Schwarz
Lt. Biehahn
Offz.Stv. Strodel
Fähnr. Wortelmann
R.O.A. V.Fw. Schäfer.

1. M.G.K.:

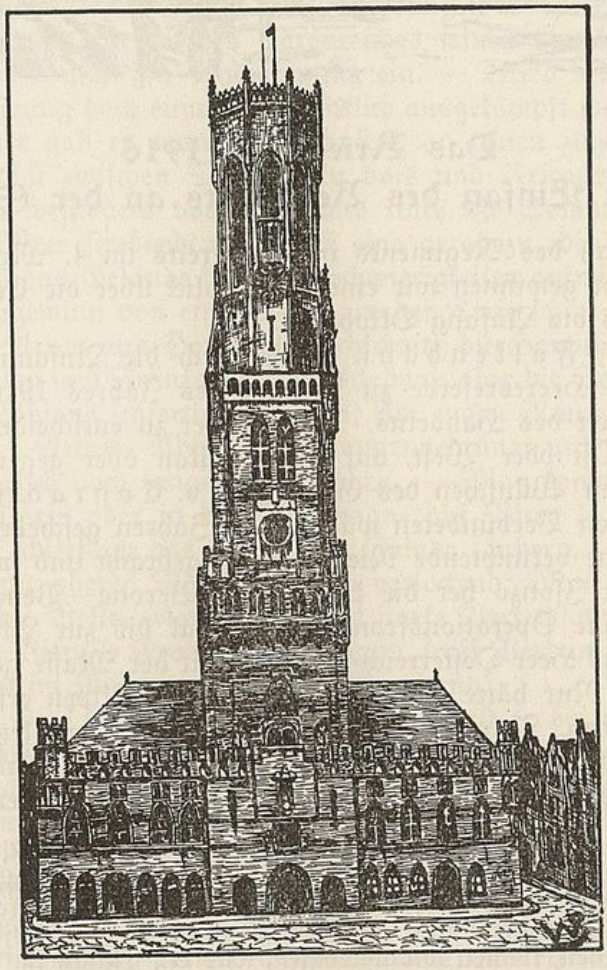
Lt. Wend
Lt. Bantz
Lt. Weinert
Offz.Stv. Stärk
R.O.A. V.Fw. Gsänger.

Minenwerferzug:

Lt. Weinert
Offz.Stv. Müller
R.O.A. V.Fw. Fleischhauer
R.O.A. V.Fw. Bruisch

Pionierzug:

Offz.Stv. Krüger
Offz.Stv. Beck.



Belfried in Brügge
von Prof. Dr. Schnakenbeck, aus der Geschichte M.J.R. 1

Das Kriegsjahr 1916
bis zum Einsatz des Regiments an der Somme.

Vor Einsatz des Regiments in der bereits im 4. Monat wütenden Materialschlacht gewinnen wir einen Ueberblick über die Entwicklung des großen Krieges bis Anfang Oktober *).

General v. Falkenhayn besaß durch die Ansammlung von 25 Divisionen als Heeresreserve zu Beginn des Jahres 1916 eine „ungewohnte" Freiheit des Handelns. Wo sollte er zu entscheidendem Schlage ausholen: in Ost oder West, auf dem Balkan oder gegen Italien? — Entsprach er den Wünschen des Gen.Oberst v. Conrad, so wäre es gegen den einstigen Verbündeten während 35 Jahren geschehen. Man hätte diesem wohl eine vernichtende Niederlage beigebracht und im Angriff aus Tirol wie vom Isonzo her die kurze Linie Verona—Venedig erstritten. Damit wäre eine Operationsfront vom Kanal bis zur Adria geschaffen gewesen und das Heer Oesterreich-Ungarns mit der Masse gegen Rußland frei geworden. Nur hätte man aus den vereisten Alpen erst Mitte Mai vorbrechen können. Aehnlich lag es bei Saloniki. Den letzten Soldaten der Entente vom Balkan zu vertreiben und hier ein für alle Mal jeden Rückschlag auszuschalten, war ein lockendes Ziel. Allein Gen. v. Seeckt,

*) Wenn wir in Folgendem wieder in großen Zügen die Ziele der eigenen und feindlichen Heeresführung, die Ereignisse in Ost und West und auf dem Balkan wiedergeben, auch die Frage des U-Boot-Krieges streifen, so verlieren wir dabei unser Regiment nicht aus dem Auge. Nur wenn wir einen solchen Ueberblick gewinnen, können wir würdigen, was ein Einsatz im Oktober in der Somme-Schlacht, was ein „Strandfest" und Ausharren in der Großen Flandern-Schlacht 1917 bedeutete, nur dann sind wir auf die Kämpfe des Jahres 1918 vorbereitet.

der Chef des Stabes der hier eingesetzten Kräfte, erklärte, einen Angriff vor Mitte März nicht beginnen zu können; und die Bulgaren wollten gar erst im Mai angriffsbereit sein! So wäre auch hier kostbare Zeit ungenutzt verstrichen. — Tat die O.H.L. nicht doch weiser daran, zunächst Rußland ganz niederzukämpfen? Wenn man sich aber noch einmal mit voller Wucht auf die Heere des Zaren warf, war dann als Ziel Petersburg, Kiew oder Odessa zu wählen? — Mit Petersburg gewann man wahrscheinlich Schweden-Finnland als Bundesgenossen. Mit Kiew traf man nicht nur den Koloß wirtschaftlich ins Lebensmark, sondern erschloß auch ungeheure Kraftquellen für die Ernährung der notleidenden Heimat. Stieß man noch dazu bis Odessa — allerdings 600 km weit! — vor, so würde man Rumäniens Anschluß erlangen, dessen Oel- und Getreidevorräte ebenfalls von unermeßlichem Wert für die Kriegsführung waren. — Gen. v. Falkenhayn schreckten indessen die Erfahrungen Napoleons vom Jahre 1812, der in den Weiten des Zarenreiches seinen Untergang vorbereitet hatte. Sie luden nicht zur Nachahmung ein. — Blieb der Westen, wo die letzte Entscheidung doch einmal unerbittlich ausgekämpft werden mußte.

Auch hier gab es manche Abschnitte, an denen zugeschlagen werden konnte: zunächst zwischen Monchy au bois und Fricourt, wo die Front am weitesten westwärts vorsprang und links die Somme-Niederung bei einem zum Meer strebenden Angriff eine geradezu ideale Flankenanlehnung bot, wo das Gelände keinerlei Schwierigkeiten aufwies und man nach einem Raumgewinn von etwa 30 km in der Tiefe schon die Bahnen von Amiens auf Arras und Doullens durchschnitt, die Hauptverbindungslinien zwischen Briten und Franzosen. Erreichte man aber die Somme-Mündung, dann wehe Albions unfertigen Herren! Im engen Raum zwischen Kanal, Yser, Ypern—Arras—Abbeville zusammengedrängt und eingekesselt, würden sie schwerlich noch lange gelebt haben. — Man konnte weiter von der Aisne auf Paris oder in der Champagne auf Vitry le François durchbrechen oder schließlich das Elsaß vom Feinde säubern. — Besonders der Durchbruch zur oberen Marne erschien verlockend: Man fand rechts Anlehnung an die Vesle, erlangte bald die starke Verteidigungslinie Châlons sur Marne—Vitry le François—Revigny, kniff Verdun ab und reichte der Kampfgruppe im Keil von St. Mihiel die Hand.

Gen v. Falkenhayn aber rechnete, daß er bei jedem dieser Angriffe auf stärkste Reserven des Feindes treffen würde; denn die fdl. Heeresleitung war auf solche Angriffe wohl verbereitet. Er sagte sich, daß auch bei geglücktem Frontalangriff eine Armee rechts, eine Armee links würde einschwenken, abriegeln oder aufrollen, daß ein bis zwei Armeen in der Mitte bei sich ständig verbreiterndem Raum Stellung auf Stellung würden erkämpfen müssen. Dazu, glaubte er, reichten unsere Kräfte aber nicht aus. So verfiel er auf den Plan, die stärkste Gürtelfestung des Feindes, den Eckpfeiler seiner Stellung, in beschleunigtem Verfahren zu Fall zu bringen: Verdun! — Gegen ihre Werke konnte er die schwere und schwerste Artillerie wirken lassen, die ja vor Lüttich, Maubeuge und Antwerpen, vor

Nowo-Georgiewsk und Kowno wahre Wunderdinge verrichtet hatte. Schnitt man mit einem Hieb den Gürtel der Festung bis zum Kern auf, sodaß die eine Hälfte wie eine reife Frucht den Sturmtruppen zufiel, so war, abgesehen von dem Eindruck in der Welt und der erheblichen Verkürzung der Front, eine Gefahr für das Westheer für immer gebannt, die, daß der Feind in geräumigem Festungsgebiet ganze Armeen unbemerkt versammelte und überraschend bis zu den Lebensadern des Westheeres, den nahen Bahnen nach Metz, Diedenhofen und Luxemburg, durchbrach. Gelang der gewaltsame Handstreich, so war ein großer Sieg errungen. Vermochte der Verteidiger dagegen noch rechtzeitig Reserven zur Behauptung der Festung heranzuwerfen, so würden sie schnell im Feuer unserer schweren Artillerie hinschmelzen. Die „Knochenmühle" würde mahlen und Frankreichs schon arg ausgeblutetes Heer ganz zermürben und zerreiben!

Gen. v. Falkenhayn sah in England den Hauptfeind. Klar hatte er bereits im August 15 erkannt, als Friedensfühler seitens der Regierung keinen Widerhall gefunden hatten, daß unsere Gegner entschlossen waren, ihr Heil in einem planmäßig durchgeführten Erschöpfungskrieg zu suchen. Treffend hatte er darum im November, als selbst das zertrümmerte Serbien keinerlei Friedensneigungen erkennen ließ, dem Reichskanzler v. Bethmann dargelegt, daß die Ansicht falsch sei, es stehe Deutschland frei, auf dem Feind genehme Bedingungen hin bald Frieden zu schließen oder den Krieg solange fortzuführen, bis der Kriegswille der anderen Seite gebrochen sei. Im Kampf ums Dasein für alle Beteiligten, in dem es um das Höchste gehe, sei Hervortreten mit Friedensanerbietungen verderbliche Schwäche: „Ich sage verderblich, weil das Anerbieten automatisch zur Schwächung zum Willen des Durchhaltens beim eigenen Volke, der Kampfkraft beim Heere und zur Stärkung dieses Willens beim Feinde führen muß." Es gab keine Wahl zwischen Schlachtensieg oder vernichtender Niederlage. „Wir sind gezwungen, diesen Weg — die Fortsetzung des Kampfes — bis zum guten oder bitteren Ende zu gehen, ob wir wollen oder nicht."

Weiter legte der General in seiner „Weihnachtsdenkschrift" für den Obersten Kriegsherrn dar, daß Englands Feste zwar erschüttert sei, da es die allgemeine Wehrpflicht einführe; daß das aber nur beweise, zu welchen Opfern England fähig sei, um seinen gefährlichsten Nebenbuhler für immer auszuschalten, wie früher die Niederlande, Spanien und Frankreich. Daher müsse England „die Aussichtslosigkeit seines Beginnens vor Augen geführt werden. Das Durchhaltevermögen unserer Verbündeten sei begrenzt, das unsere nicht unbeschränkt. Wenn man das beste Schwert Englands treffe, werde die „so gut wie vollständige Vertreibung der Engländer vom Festlande und die Zurückdrängung der Franzosen hinter die Somme" gelingen. —

Der Angriff auf Verdun richtete sich also auch gegen England, während das Kernstück zu dessen Niederringung die wirtschaftliche Schädigung des Handelsstaates durch den uneingeschränkten U-Boot-Krieg bildete.

Am 30. 12. 15 war es hierüber zu einer Aussprache zwischen Gen. v. Falkenhayn mit dem Gr.Adm. v. Tirpitz und dem Adm. v. Holtzendorff gekommen. Die schwerwiegende Frage, ob ein mit voller Wucht geführter U-Boot-Krieg ein so wirksames Mittel sei, daß die Nachteile eines Bruchs mit Amerika in Kauf genommen werden könnten, um England bis etwa Ende 1916 friedenswillig zu machen, bejahten beide Admirale: Anfang März könne der U-Boot-Krieg bei ausreichenden Mitteln mit Aussicht auf Erfolg einsetzen! So forderte Gen. v. Falkenhayn seine Führung, indem er seherisch erklärte:

„Ich halte es für sicher, daß schon während der allmählichen Zuspitzung der Lage in den nächsten Monaten die Macht der Verhältnisse auch die heute am meisten widerstrebenden Faktoren dazu bringen wird, dem U-Boot-Krieg zuzustimmen. Dann wird er aber nicht mehr die furchtbare Waffe gegen England sein, die er heute darstellt. Aus dem kräftigen Hieb, den wir jetzt damit führen können, wird dann eine schwächliche Parade geworden sein. Eine derartige Entwicklung zulassen, hieße weder nach unseren besten Überlieferungen, noch nach gesunden Kriegsregeln handeln und würde letzten Endes uns vor den Verwicklungen mit übelwollenden Neutralen doch nicht bewahren....".

Wir werden sehen, wie uns diese Waffe abermals aus der Hand gewunden wurde!

Verdun wurde nun nach dem Rückschlag an der Marne, nach der Yser und nach dem Versäumnis der glänzenden Lage in Nordpolen im November 1914, weiter nach der Nichtausführung der Pläne Hindenburgs in Litauen im Juli 1915 die nächste große deutsche Tragödie. Wegen ungünstiger Wetterlage wurde der Angriff vom 12. Februar bis auf den 22. verschoben, womit größte Siegesaussichten aus der Hand gegeben wurden; denn inzwischen rüstete sich der Feind auf die Abwehr. Nach unglücklichem Start mit unzulänglichen Kräften gelang es zwar dem tollkühnen Schneid der Hauptleute Haupt und v. Brandis vom brandenburg. J.R. 24, am 25. das Wahrzeichen Verduns, Fort Douaumont, zu erobern, aber bis zum 28. lief sich der Angriff auf der ganzen Front fest; denn der Feind setzte seine letzte Kraft daran, dies Palladium unter seinen besten Generälen, dem späteren Marschall Pétain und dem damaligen Art.-Obst. Nivelle, zu behaupten. Ein Abringen von unsagbarer Schwere hob an, und hierbei lagen die Vorteile auf Seiten des Verteidigers, da er sich auf die vielfach unzerstörbaren Dauerwerke in Fels, Eisen und Beton in dem schluchtenreichen Festungsgebiet stützen konnte, während der Angreifer, in zerwühlter Trichterzone sich quälend, kaum eine Grabenlinie ziehen durfte, um sich nicht zu verraten und von der wachsamen feindlichen Artillerie nicht alsbald behämmert zu werden*).

*) Für die Leser, die sich mit den Problemen des Dreifrontenkrieges eingehender beschäftigen können, sei kurz die Lösung genannt, die das Reichsarchivwerk als die glücklichste ansieht. — Der 10. Band schließt mit einem großartigen Rückblick auf die Heerführung Falkenhayns. Darin lesen wir: „Der Glaube an das Können unseres Heeres ist es, der nach verlorenem Kriege immer wieder zu der Prüfung herausfordert, ob mit solcher Waffe nicht doch noch mehr zu erreichen gewesen wäre. Es ist aber selbst rückschauender Betrachtung nicht leicht, einen Weg nachzuweisen, der ohne allergrößtes

Hatten am 12. 2. nur 5 Divisionen den Abschnitt Verdun von der Batterie Les Paroches bis Avocourt (südl. und westl. Verdun) verteidigt, so war ihre Zahl bis zum 28. 2. auf 16½ angewachsen und die Zahl der schweren Geschütze von 164 auf über 500 gestiegen. Bei einem Raumverlust von 8 km Tiefe hatte der Feind 15 000 Gefangene und 150 Geschütze verloren. Seine Führung durfte aber hoffen, mit nunmehr 2 Armeen, die sich aus den Reserven der gesamten Heeresfront Mitte ergänzten, die erste Krise überwunden zu haben. Deutscherseits mußte die O.H.L. am 29. den Befehl zur Fortnahme der Höhen 304 und Toter Mann auf dem Westufer geben.

Bis zum 10. März brachten die neuen Stürme 24 000 Gefangene, 166 Geschütze, 194 M.Gew. ein, allerdings bei 50 000 Mann eigenen Verlusten, während die des Feindes bis zum 15. 3. die Zahl von 70 000, bis Monatsende von 90 000 erreichten! Indessen umfaßte allein die frz. 2. Armee jetzt schon 23½ Divisionen, sodaß Gen. Pétain die Verteidigung vielfach angriffsweise zu führen unternahm.

Als sich so die ungeheure Schwere des Kampfes enthüllte, erwog Gen. v. Falkenhayn bereits, ob man nicht besser doch den Kampf abbreche und an anderer Stelle zuschlüge. Vor allem aber kämpfte er nochmals um die Führung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges. Noch am

---

Wagen den in Deutschlands Lage erforderlichen, durchschlagenden Erfolg verhieß." — Dieser Weg wäre doch wohl der gewesen, der damals unseren Feinden als der für sie gefährlichste erschien: die völlige Zertrümmerung Rußlands, die Klärung der rumänischen Sphinx, die Vereinigung aller Fragen des nahen Orients, kurz, die Ausführung der Hindenburg—Ludendorffschen Absichten. — Albion — wir wissen es aus Churchills „Weltkrisis" — hätte dann allein vor einer Auswirkung der deutschen Siege auf Indien gezittert! — Also: mit Ausnutzung des Kraftwagens und der letzten Kraft Fortsetzung des Marsches auf Kiew und Odessa. Zugleich Ultimatum an Rumänien; Vorbereitung von Schlägen auf Saloniki und aus Tirol und Friaul. — Waren die ersten Ziele erreicht, so konnte Mitte Mai der Schlag gegen Italien fallen. — Voraussetzung für das Gelingen dieser kühnsten Pläne wäre nun allerdings die rücksichtsloseste Verkürzung der Westfront gewesen; sonst waren die nötigen Divisionen eben nicht frei zu bekommen. — Hierzu konnte sich Gen. v. F. nicht entschließen, obwohl er längst eine rückwärtige Stellung in der Linie Lille—Valenciennes—Sedan—Ostufer der Maas — Metz hatte erkunden lassen. Sein Prestige vertrug eine solche Preisgabe von Land nicht. Auch lebte er der Überzeugung, daß der Krieg eine Wahrheit erhärtet habe: „Halte, was du hast, und gib nie einen Fußbreit von dem auf, was du gewannst." — Die bitteren Enttäuschungen von der Yser, andrerseits die Erfahrungen der in Blut erstickten Anstürme von Engländern und Franzosen im Jahre 1915 warnten vor gleichem Wagnis. Das Einstürzen der stärksten Festungen, fast wie das Zusammenfallen von Kartenhäusern, riet zu Verdun! Auch war eben Gen. v. Fs. Herz im Westen! — Und Verdun brauchte nicht zu scheitern! Die taktische Vorbereitung von Seiten der Armee und der Aufschub waren die ersten nicht wieder gut zu machenden Fehler. Ein Verhängnis war, daß der Angriff nicht auch auf dem Westufer der Maas begonnen wurde. So konnte der mit wundervollem Schwung glücklich vorgetragene Angriff des VII. Res.-Korps auf dem Ostufer vom westlichen aus flankiert und aufgehalten werden. Gen. v. F. war trotz beschwörender Bitten einsichtiger Berater und Kommand.

10. März schloß er ein Schreiben an S.M. den Kaiser mit den Sätzen: „Ich erachte es als meine heilige Pflicht, E. M. nochmals anzuflehen, daß die Entscheidung über den U-Boot-Krieg in keiner Weise mit dem Urteil über die Haltung des Gr.Adm. v. Tirpitz verknüpft wird. Sollte er aus irgendwelchen Gründen nicht zur Anwendung kommen, trotzdem ihn der sachverständige .... Berater E. M. nach Pflicht und Gewissen für aussichtsvoll erklärt, so müßte ich dies als ein Unglück für Kaiser und Reich ansehen*).

Und als dann am 24. 3. bei der Versenkung des brit. Dampfers Sussex wiederum einige Amerikaner ertranken und am 21. April eine neue Drohnote des Präsidenten Wilson erfolgte, wurde der U-Boot-Krieg im Mai abermals aufgegeben. Ein überaus wichtiger Bestandteil des Kriegsplanes war zu Bruch gegangen, so urteilt das Reichsarchivwerk**). England konnte seine Rüstung ungestört ausbauen und so gut wie unbehindert Soldaten, Munitionsmassen und Kriegsgerät seinen auf 50 Divisionen anwachsenden Heeren auf dem Festland zuführen. Zugleich erwies sich Verdun immer mehr als Fehlrechnung.

Die „grausige Ausblutungsschlacht" wütete nun auf beiden Maasufern. Am 7. Mai brachte ein sorgfältig vorbereiteter Sturm nur bittere Enttäuschungen, und der 8. 5. wurde ein schwarzer Tag: einer Explosionskatastrophe in Fort Douaumont fielen 29 Offiziere und 650 Mann zum Opfer. So sandte Kronprinz Wilhelm am 13. seinen Chef des Stabes zur O.H.L., um die Einstellung der Angriffe zu erwirken. Dieser aber betonte in Mezières, daß das Unternehmen mit Einstellen der Angriffe nicht abgetan sein werde. Entweder müsse die Höhenstellung Fleury—Souville—Tavannes (innerer Fortgürtel), genommen oder in die Ausgangsstellung zurückgegangen werden. Das hätte das Eingeständnis der Niederlage und die Befreiung der Franzosen von dem an der Maas auf ihnen lastenden Druck zu einer Zeit bedeutet, da sich an der engl. Front, aber auch auf anderen Kriegsschauplätzen drohende Gewitter ankündigten. Im Ringen um den unendlich verantwortungsvollen Entschluß, entschied Gen. v. Falkenhain die Fortsetzung des Kampfes um Verdun! †)

Generale nicht dafür zu haben gewesen, auch hierfür noch 4 Div. herzugeben! Denn er sah alsbaldige Entlastungsangriffe der Engländer voraus. Zu deren Abwehr wie zu entscheidendem Gegenangriff wollte er über eine starke Kampfreserve verfügen. — Er sah also eine Taube auf dem Dache! — Verdun hat viele Dichter gefunden, fast zu viele. Den Preis verdient W. Beumelburg mit seinem schönen „Douaumont". Nur malt auch er die Schrecken so kraß aus, daß seine Darstellung für jugendliche Gemüter eine Gefahr bedeutet.

*) Am 12. reichte der scharf den Kanzler bekämpfende Gr.Adm. v. Tirpitz sein 3. Abschiedsgesuch ein, am 4. Mai erbat auch Gen. v. Falkenhayn seinen Abschied, ohne ihn bewilligt zu erhalten. Am 31. Mai erfocht die Flotte ihren schönen Sieg im Skagerrak. Adm. Scheer als Sieger forderte nunmehr die Führung des U-Boot-Krieges. Aber auch er drang nicht durch. —

**) Band X, S. 310.

†) Das ergreifende Urteil des Reichsarchiv-Werks lautet: „Mehr als einmal hat Gen. v. F. versucht, sich von den Fesseln zu befreien, in die das nervenerschütternde Erlebnis des kraftverschlingenden Angriffs im Maasgebiet seine Seele verstrickt hatte. Aber immer wieder hat er sich auf die selbstquälerische Frage, was aus diesem Kampfe werden solle, zu dem Versuch zurück-

Indessen schickte sich der Feind zur Wiedereroberung des Forts Douaumont an. An schwerer und schwerster Artillerie bot er daher alles auf, was er nur einzusetzen vermochte. Nach verheerendem Feuerwirbel brach er zum Sturm vor und errang am 21. und 22. Mai in erstem Anlauf geringe Erfolge. Doch am Abend des 24. hatte er allen gewonnenen Raum wieder eingebüßt. An diesem Abend besprachen sich auch Gen.Obst v. Conrad und Gen. v. Falkenhayn in Berlin. Ersterer erbat zwar keine Unterstützung zur Fortführung seines am 19. 5. in Tirol begonnenen Angriffs gegen die Italiener, der gute Ergebnisse zeitigen zu wollen schien, sagte aber auch keinerlei Hilfe an der Westfront zu und ließ sich nur deutsche Hilfe für den Fall bestätigen, daß sich die Russen an der galiz. Front verstärkten.

Mit beispiellosem Opfermut erfüllten die Truppen die übermenschlichen Forderungen der Führung: Am 3. Juni fielen nach härtesten Kämpfen Fort Vaux und der Caillette-Wald. Die feindl. Führung bedrückte danach schwerste Sorge: 52 Divisionen waren bisher durch die Hölle gegangen. Diese hatten über 200 000 Mann verloren und die Anstürme der Deutschen doch nicht aufzuhalten vermocht! Gen. Pétain glaubte sogar, das rechte Maasufer nur noch eine Woche halten zu können, und drängte zu dem längst inbrünstig ersehnten Entlastungsangriff der Engländer. Auch eine Krise in der franz. Führung brach als Folge höchster Beunruhigung des französischen Volkes aus.

Da begann am 4. Juni die sogenannte Brussilow-Offensive. Das russ. Heer hatte sich von den Niederlagen des Jahres 1915 erholt und griff mit unerhörter Kraft an. Deutschland mußte mit Divisionen aus dem Westen und vom Balkan unverzüglich helfen, Gen.Obst. v. Conrad die Tiroler Angriffe einstellen und Hindenburg das letzte Bataillon flüssig machen, um eine Katastrophe zu verhindern. Dazu keine Entspannung der Lage vor Verdun, aber Alarmmeldungen von drohendem Sturm an der Somme . . . . .*).

---

gefunden, das einmal begonnene Unternehmen, mochte es auch längst seinen ursprünglichen Sinn verloren haben, unter neuem Einsatz von Menschen und Material doch noch zu einem erträglichen Ende zu führen. So ist er der Hörige seines eigenen Werks geworden, das mit elementarer Gewalt weit über den ihm zugedachten Umfang emporgeschossen war und nun selbstherrisch seinen Tribut forderte." Gen. v. F. überlegte auch, wie er die an der Somme aufsteigende Gefahr im Keim ersticken könne, etwa durch einen zuvorkommenden Angriff, der die Vorbereitungen des Feindes zerschlug. „Er wartete ab", wie in der rumänischen Frage!

*) Am 29. 6. rückten die Russen in Kolomea ein; am 27. 7. würden sie Brody, am 10. 8. Stanislau nehmen! Hatte man das Jahr 1915 hindurch vergeblich um Rückenfreiheit für den Westen gekämpft? — In seiner ganzen Größe und Schwere erhob sich das Problem des Mehrfrontenkrieges aufs Neue mit allen seinen Gefahren. Dessen muß man sich gewärtig sein, um den Ernst der Somme-Schlacht zu begreifen. — Das Endergebnis der bis in den Spätherbst fortdauernden Russenanstürme war:

Unsere an die zusammenbrechende Front geworfenen Truppen verloren 148 000 Mann, davon allein 85 000 bei der Brussilow-Offensive. Sie erbeuteten

Da schienen am 23. Juni endlich die harten Opfer und übermenschlich seelischen Leiden der Verdun-Kämpfer ihren Lohn zu finden. Mit 70 000 l. l. Feld- und 40 000 l. F.-Haubitz-Grünkreuzgranaten war vor dem Antreten der Infanterie endlich einmal die feindl. Artillerie-Wirkung ausgeschaltet worden. So wurden das Panzerwerk Thiaumont und Dorf Fleury erobert. Gen. Nivelle erließ einen flammenden Aufruf: „Kameraden, laßt sie nicht durch!" Gen. Pétain meldete, daß 1/3 der franz. Artillerie auf dem Ostufer der Maas stehe und nicht in deutsche Hand fallen dürfe. Das Ufer müsse jetzt geräumt werden. — In der Tat: eine letzte deutsche Anstrengung zur Eroberung des Forts Souville, und der Kern der Festung würde vor den Blicken der Deutschen liegen, das Schicksal Verduns besiegelt sein!

Da begann am 24. das Sturmreifschießen unserer Stellungen beiderseits der Somme in 40 km Breite mit zermalmendem Feuerschlag. Gleichviel! —. Gen. v. Falkenhayn wollte sich nicht das Gesetz des Handelns vom Feinde vorschreiben lassen, Verdun wurde weiter berannt, mit letzter äußerster Kraft, auch, als um die Wende zum Juli erbitterte franz. Angriffe einsetzten. Diese brachen zusammen; dagegen fiel am 3. Juli die Hohe Batterie von Damloup. An einer Stelle liefen 200 Poilus zu uns über. Also nur nicht jetzt erlahmen! Die Hand berührte den Lorbeer bereits mit den Fingerspitzen.

Am 11. 7. fand ein zweites Grünkreuzschießen statt. Allein das Gas tat nun schon nicht mehr die Wirkung wie zuvor. Die Ergebnisse des Infanteriefeuers waren mager. Da wurde am 12. 7. die Einstellung der Angriffe befohlen. Auf dem Westufer hatten sie sich 4 km tief vorwärtsgefressen. Dort waren von 13 Divisionen 18 000 Gefangene gemacht, 39 Geschütze und 100 M.Gew. eingebracht, aber auch 69 000 Mann geopfert worden. Im Ganzen hatten sie den Franzosen 312 000, uns 290 000 Mann gekostet.

Noch war Verdun nicht abgeschlossen. Es blieb, wie Ludendorff sagt, ein offenes, Kraft fressendes Geschwür. Und am Horizont lagerte ein neues Unwetter: der Vormarsch der Rumänen nach Siebenbürgen in das Herz Ungarns, in den Rücken der Heeresfront Erzherzog Karl; das würde dann der Todesstoß für die Mittelmächte sein ....

---

freilich 200 M.Gew. und machten 50 000 Gefangene. Aber das K. u. K.-Heer büßte 511 000 Mann ein. Mehr als 2/3 davon waren Gefangene, nach russ. übertriebenen Angaben 385 000 Mann (!). Dazu verloren die Österreicher bei der Rohstofflage unersetzliches Heeresgerät, allein 500 Geschütze. — Die Gespanntheit der Lage schildern Hindenburgs wie Ludendorffs Erinnerungen. Das Reichsarchiv-Werk behandelt die Offensive im X. Band von S. 439 bis S. 564. Es verschweigt nicht mehrfache hochernste Schreiben Hindenburgs an den Obersten Kriegsherrn, aus denen die großen Gegensätze zwischen ihm und dem Gen. v. F. hervorgehen. — Die Italiener traten alsbald auch zum Gegenangriff an und eroberten in der vom 4.—16. 8. tobenden 6. Isonzo-Schlacht die Stadt Görz.

Auch die Türkei rang schwer, während die Armee Sarrail in Mazedonien durch das wiederaufgestellte serbische Heer verstärkt wurde und ebenfalls angriff.

VII. Die Somme-Schlacht.

1. Vorgeschichte und Verlauf bis zum Einsatz des Regiments.

Auch die Generalstäbe unserer Feinde suchten im Winter 15/16 die deutschen Pläne zu enträtseln und das Siegesgeheimnis für sich zu lösen. Vom 6.—8. 12. 15 berieten ihre Obersten Führer im frz. Gr.H.Q. zu Chantilly. Gen. Joffre glaubte, der Zersplitterung aller Anstrengungen die Schuld an den bisherigen Mißerfolgen geben zu sollen, und kam zu dem Schluß, erst nach Aufzehrung aller deutschen Reserven durch ein System aufeinander abgestimmter Großangriffe auf allen Kriegsschauplätzen dem ersehnten Ziel, der Zerreißung der deutschen Linien, näher kommen zu können. Das Stärkeverhältnis lag außerordentlich günstig; wenn auch die Berechnung, im Sommer mit 6 belg., 56 brit. und 105 franz. Divisionen gegen bis zu 125 deutsche schlagen zu können, zu optimistisch war. Doch man würde auch im Frühjahr 21,5 Millionen leichte und 6,7 Millionen schwere Artillerie-Geschosse angesammelt haben, genug, um manchen Großkampf zu bestreiten. Der Deutsche mochte noch über 1,5 Mill. Mann Ersatz verfügen. Das würde zum Ausgleich der Abgänge kaum länger als für 8 Monate reichen. — Am willkommensten erschien Joffre ein Angriff auf die eigenen Stellungen, am verhängnisvollsten die Niederwerfung Rußlands. Wenn sich die Deutschen im Westen in erfolglosen Angriffen verbluteten, so würde man früher oder später zu machtvollem Gegenschlag ausholen können. Den Ansturm erwartete man nicht vor April; über die Stelle tastete man im Dunklen und einigte sich für den Fall, daß die Lage im Osten zu frühzeitigem Losschlagen nötige, auf einen Entlastungsangriff an der Somme. Ließ der Deutsche Zeit, so sollten die Engländer in Flandern, die Franzosen an der Somme — räumlich getrennt, aber gleichzeitig — angreifen.

Unbeirrbar hielt fortan Gen. Joffre an einer gemeinsamen Offensive nach großzügigem Zermürbungsplan fest. Die Schläge sollten sich an den Hauptkampffronten so schnell folgen, daß die Deutschen, nicht wie früher, ihre Reserven von einem zum andern Kriegsschauplatz überführen könnten.

Am 4. 2. 16 setzte Gen. Joffre bei Sir Haig durch, daß Engländer und Franzosen Schulter an Schulter beiderseits der Somme angreifen würden; am 18. 2. konnte er seinen Heeresfronten nähere Befehle erteilen*). Die Heeresgruppe Nord habe die Vorbereitungen zu einem Angriff im Raume Lassigny—Nordufer der Somme nach Fochschem Entwurf für den 1. Juli zu treffen. Einige Tage zuvor sollten Belgier, Briten und Franzosen in Flandern, die Heeresgr. Mitte in der Champagne und die Heeresgruppe Ost in Lothringen und im Elsaß Ablenkungsstöße unternehmen. Noch hoffte der Generalissimus, den Hauptschlag mit 43 franz. und 25 brit. Divisionen führen zu können! Wenn Italiener, Saloniki-Armee, Russen und schließlich Rumänen fast zugleich angriffen, wenn die Hungerblockade bis dahin drosselte, so konnte der Sieg nicht ausbleiben. — Indessen fraß Verdun stärkste Reserven. Und immer gereizter wurde die Stimmung in Frankreich gegen den säumigen brit. Verbündeten, der sich anscheinend gelassen das Sterben an der Maas mit ansah, und in der Tat überwog in England die Meinung, daß man besser mit Geld und Material als mit Blut helfe: die Hungerblockade werde gründlicher als alle Massenstürme wirken. Der Abfluß von Männern zur Front untergrabe Handel und Wirtschaft, ja er stelle angesichts der ungeschlagenen deutschen Flotte die Sicherheit des Imperiums überhaupt in Frage. —

Die Knochenmühle mahlte . . . Am 4. Mai äußerte Gen. Pétain — nun Führer der franz. 2., 3., 4. und 5. Armee —, daß die Behauptung Verduns Frankreichs Hauptleistung in diesem Jahre sein müsse. Es ginge nicht an, die letzten Divisionen in einem Großangriff zu verbrauchen. Es sei weiser, den Deutschen eine dauernde Angriffsdrohung entgegenzustellen als ihnen nach Einsatz der letzten Kampfkraft als ein „erloschener Vulkan" gegenüberzuliegen. Parlamentarier und der Kriegsminister kritisierten. Gen. Joffre wies ihre Frontbesuche scharf ab. „Er zog sich dadurch mehr und mehr den Vorwurf der Rechthaberei und Selbstherrlichkeit zu und mußte sich mit den Erfahrungen seiner engl. Verbündeten trösten, denen der Politiker nächst dem Deutschen als der verderblichste Feind galt" **). Aber er blieb bei der Meinung, daß ein Zurücktreten von jeder Offensive einem deutschen Siege gleichkäme. Er wußte hiervon seine Generäle zu

*) Die Front der Verbündeten war von Mitte März an wie folgt eingeteilt: Am Meer das franz. XXXVI. K. im Abschnitt Dünkirchen, bis Bixschoote die Belgier, dann die franz. 87. Div., nunmehr die brit. 2., 1. und 3. Armee bis Funkenweiler s.ö. Arras; bis Maricourt nördl. der Somme die brit. 4. Armee. — Die franz. Front war in die Heeresgruppen Nord = Foch, Mitte = del'Angle de Cary, später Pétain, und Ost = Dubail, eingeteilt. Trennungslinien westl. Soissons und bei St. Mihiel.

**) Werk des Reichsarchivs, X Bd., S. 333.

überzeugen, und auch Gen. Pétain gab zu, daß ein brit.-franz. Angriff die beste Entlastung für Verdun sei.

Endlich fand am 31. Mai im Salonwagen des Präsidenten Poincaré bei Amiens der entscheidende Kriegsrat statt. Hier trat sogar ein Foch für Verschiebung des Angriffs bis zum nächsten Jahre ein. Gen. Joffre mußte zwar bekennen, daß er bei gleichem Kräfteverbrauch binnen 2 Monaten keine frische Division mehr besitzen werde, aber wies auf die bald wieder anrollende russ. Dampfwalze hin. Und Sir Haig erklärte, unter allen Umständen am 1. Juli von Maricourt bis Hebuterne angreifen zu wollen. — So blieb es denn bei dem seit dem Dezember beschlossenen Angriff.

Wir entsinnen uns des Alarmrufs des Gen. Pétains vom 23. 6., nach dem Fall von Pw. Thiaumont und Dorf Fleury. In dieser Stunde äußerster Gefahr waren die Vorbereitungen zur Somme-Schlacht beendet: Viele Tausendmeter Schmalspurbahnen gelegt, Bahnen und Wege hinter der 40 km breiten Kampffront von Soyécourt bis Hébuterne großzügig ausgebaut, Munitions-, Verpflegungs- und Gerätelager eingerichtet, Baracken zur Unterbringung der Truppen aufgeschlagen, Maßnahmen zur Wasserversorgung von Mann und Pferd im Sommer getroffen, kurz, nichts war versäumt, um einen großen Sieg zu erfechten. „Der Eindruck unwiderstehlicher Macht, sagt ein Franzose, den diese Arbeiten erweckten, machte uns bereits einen Monat vor dem Angriff im Geiste zu Siegern!" Südl. der Somme würde die frz. 6. Armee Fayolle mit 3 Divisionen in 1., mit 6 in 2. Linie, nördlich bis Maricourt das frz. XX. K. mit 2 Divisionen in 1. Linie, einer dahinter, angreifen.

Dann würden sich links in über 20 km Breite 12 brit. Divisionen der brit. 4. Armee unter Sir Henry Rawlison als 1. Treffen, 4 als 2. Treffen anschließen; weiter würde der Südflügel der brit. 3. Armee mit 2 Divisionen Gommécourt umfassend angreifen. Dahinter standen 3 Kavallerie-Divisionen zum Nachhauen bereit, waren noch weitere Divisionen zur Ablösung abgekämpfter vorgesehen.

Freilich war die Zahl der Divisionen, mit denen Gen. Joffre noch im Februar den entscheidenden Angriff hatte führen wollen, auf etwa die Hälfte zusammengeschrumpft. Auch mußte er auf alle geplanten Neben- und Ablenkungsangriffe verzichten, — eine Folge der opferreichen Verteidigung vor Verdun. Aber dafür forderte der Osten ja wieder zahlreiche deutsche Kräfte, und eine überwältigende Geschützmasse von insgesamt 1655 leichten und 1348 schweren und schwersten Kalibern hatte man doch noch neben reichen Munitionsmengen aufbringen können.

Am schwersten ins Gewicht fiel, daß man die unbedingte Herrschaft in der Luft besaß. Der Engländer hatte eben 4 neue, den unseren überlegene Flugzeug-Typen herausgebracht. Er allein verfügte zu Beginn der Schlacht über 309 Flugzeuge, die er leicht bis auf 500 vermehren konnte. Wir dagegen hatten nur 104 zur Stelle! Mit beobachtetem Art.Feuer wollte man

binnen 5 Tagen alle deutschen Anlagen zertrümmern und im ersten Anlauf, wenn nicht gleich das Ziel: die Straße Ham—Péronne—Bapaume, so doch das ganze vordere deutsche Stellungssystem erobern. Den Sturmtruppen war versichert worden, daß der Angriff von 19 französisch-britischen Divisionen am 29. Juni auf 7—8 grausam zerhämmerte, seelisch zermürbte deutsche Divisionen nur ein „walk-over", ein Hinüberschreiten, sein werde!

Nur ein Zähler blieb unsicher: die seelische Kraft des deutschen feldgrauen Grabenkämpfers, der eiserne Wille einer zielbewußt und schnell befehlenden, an Einsicht überlegenen Führung! Aber was waren doch unsere biederen Friedensfreunde in der Heimat für kindliche Träumer, wenn sie an baldige Versöhnung mit England und an den Wahn von einem Verständigungsfrieden glaubten, was waren sie für Toren, wenn sie unserem eroberungssüchtigen Militarismus die Schuld an der Dauer des Krieges gaben!

Unsere 2. Armee unter Gen. Fritz v. Below würde diesen Ansturm zu bestehen haben! In einer Breite von 93 km hielt sie den Abschnitt von Monchy au Bois bis zur Oise zwischen der 6. und 7. Armee. Nördlich der Somme standen 5 ihrer Divisionen als Gruppe Stein, — dem Komm. General des bad. XIV. R.K., südlich 2 unter dem Komm. General des westpr. XVII. A.K., Gen. von Pannewitz; 3—4 lagen dahinter. Jede vordere Division hatte 7—9 km Raum in Breite und Tiefe zu decken. Die Monate seit dem Spätherbst 1914 waren für den Ausbau der Stellungen gut genutzt worden. Einer 1. folgte eine Zwischen-, dieser eine 2. Stellung; eine 3. war begonnen, eine 4. in den leicht zu bearbeitenden, mit Lehm bedeckten, höhlenreichen Kalksteinboden gezeichnet. Vielfach lagen somit 8—10 Gräben hintereinander, durchschnitten von kilometerlangen Annäherungsgräben, die zumeist schon als Riegel gedacht waren. Mit unzähligen Stich- und Quergräben spann sich so ein dichtes Netz über Hänge und Mulden, Steilabfälle und zahlreiche Dörfer, ein wahres Labyrinth, während unzählige bergmännisch abgesteifte Stollen und ganze Galerien — anders wie in Flandern — nahezu eine unterirdische Stadt bildeten. Die Truppe fühlte sich in diesem kunstvollen Maulwurfsbau heimisch, ja sie liebte ihre mit ungeheurem Fleiß bei Tag und Nacht gegrabenen Kriegsbehausungen zärtlich. Sie hing an den in Anlehnung an die Bereitschaftsstellungen liebevoll bestellten Gemüsegärtchen und in den Ruheorten geschaffenen Heimen voll deutscher Behaglichkeit. Jeder Unterstand verkörperte ein Stück Deutschland, wie hinten manches verträumte Idyll in Park oder Busch versteckt lag, um den Krieg vergessen zu machen.

An den endlos langen Linien eines solchen Netzes mochte sich wohl die Wucht auch des wüstesten Feuerorkans brechen! — Gelassen und guten Gewissens sahen unsere Feldgrauen dem Sturm entgegen: „Laßt sie nur anrennen! Durch kommen sie nicht!!!"

Allein diese so sauber gepflegten Anlagen waren eben doch nur Feldbefestigungen von begrenzter Haltbarkeit, und ihre Gräben bargen ungeheure Gefahren in sich. Nicht nur, daß die vordersten Gräben auf zum Feinde abfallendem Hange, also unter den Scherenfernrohren der fdl. Inf.- und Art.-Beobachter lagen, vielmehr weil es um den Schützengraben ein eigen Ding ist: In Zeiten der Ruhe schützt er gewiß vortrefflich gegen leichtes Minen-, Art.- und Gewehrfeuer, ermöglicht er gedeckten Verkehr bei Tag und Nacht, gewährt er reibungslose Ablösung und Schutz gegen die Unbilden der Witterung. Ein gutes Hindernis davor erlaubt auch, mit wenigen Posten zu sichern, da es peinliche Überraschungen ausschließt. — Nun aber bannt der Flieger die letzte Anlage mit seiner Kamera auf die photographische Platte, wo sie die Lupe des geübten Kenners des Fliegerbildes herausfindet. Fußspuren, die zusammenlaufen, Trampelpfade querbeet, Abfälle und achtlos fortgeworfene Blechbüchsen, in denen sich die Sonne spiegelt, — auf der Platte winzige Pünktchen — verraten die Wohn- und Gehirnzellen der Verteidigung: die Komp.-Führer-Unterstände, die größeren des K.T.K. und B.T.K., der Art.-Kommandeure. Treffend hat ein Feldherr einmal das Geheimnis vom Siege in klarem Urteil über den Feind erkannt und in die Worte gefaßt: „Sehen! Richtig sehen! — Darauf kommt im Kriege alles an!"

Diese Wahrheit galt für uns an der Marne, an der Yser, bei Lodz, bei Verdun, kurz bei jeder Kriegslage. Hier sah nun der Feind so klar und so scharf wie nur irgend möglich.

Seine Karten bewiesen uns später, daß er fast die letzte Battr.-Stellung und die jüngsten Anlagen erkannt hatte. Er brauchte also nur zu treffen! Und sein unverbrauchtes Art.-Material entwickelte eine Treffgenauigkeit, die die Bewunderung und den Neid unserer Artilleristen erregen sollte. Unter diesen Umständen war der Graben nicht mehr der starke Hort der letzten 20 Monate; vielmehr ein Mörser, in dem die Besatzung zusammengepreßt war, um darin von unerschöpflichen Eisenmassen zermalmt und zerstampft zu werden! — Wahrlich, das Spiel war ungleich!

Zwar sah auch unsere Höhere Führung klar und richtig, — seit langer Zeit. Sie kannte genau die Grenzen des Sturms und nahm am Vorabend an, daß ihren 7, von 4 Divisionen in 2. Linie „notdürftig" gestützten Divisionen zwischen Gommecourt und der Römer-Straße 17 britisch-französische in 1. Linie mit 15 weiteren dahinter gegenüberständen. Ein solches Wissen aber bedeutete eine ungeheure Belastung für die Nervenkraft. Am 23. 6. meldete Gen. v. Stein, daß er einen Angriff auf seine gesamte Front erwarte, und weiter: „Unsere an Zahl und Güte weit unterlegenen Flieger kommen gegen die bis Arras—Bapaume—Péronne streifenden Geschwader des Feindes nicht auf. Die Herrschaft in der Luft, die der Feind fraglos besitzt, vermehrt seine und vermindert unsere Art.-Wirkung."

Und nun gab der englische Oberbefehlshaber noch zwei Tage Trommelfeuer zu, um der Zertrümmerung der deutschen Stellungen ganz sicher

zu sein. Statt, wie beabsichtigt, während 5 Tagen ließ er fast pausenlos Art.-Feuer während 7 Tagen das Zerstörungswerk vollenden.

Bis weit ins Hinterland erbebte der Boden. Die Verluste schwollen an. Geschütze fielen massenweise aus. Am 27. fielen fast alle Fesselballons zündendem Magnesiumregen zum Opfer. Die Armee wurde blind. Am 30. 6. erreichte das in solcher Stärke und Dauer unbekannte Feuer seinen Höhepunkt. Es war ein Tag und Nacht pausenlos rollender Wirbel — wie von tausenden von Riesentrommeln. In den Nächten aber stand der Horizont in Flammen wie von einer einzigen himmelan lohenden Feuersbrunst. — Mit zusammengebissenen Zähnen, hungernd und durstend harrte die Truppe in ihren Höhlen: Wann würde die Erlösung kommen? Wann der Feind seinen Gräben entsteigen, damit man ihm vergelten könne?

So brach der Morgen des 1. Juli an, ein düsterer, verhängnisträchtiger Tag. Bleierner Nebel lag schwer auf der aus abertausend Wunden blutenden Mutter Erde. Gegen 8 Uhr verdichteten ihn noch schwarzgrüne Gasschwaden bis zu 8 km Tiefe. Mit widerlichem Chlorgeruch legten sie sich beklemmend auf die Lungen. Um 8.30 Uhr brachen dann endlich die Engländer in 4 Sturmwellen, überstark an mitgeschleppten M.Gew., geleitet von tiefffliegenden, in den Erdenkampf eingreifenden Fliegern, dichtauf gefolgt von Begleitbatterien und Reserven vor, alte und junge Divisionen einer seit ¾ Jahren geschonten, glänzend ausgerüsteten Armee. Fast gemächlich gingen sie im Schollenland vor. Glaubten sie doch, nur ein Totenfeld durchschreiten zu brauchen, vielleicht hie oder da noch ein spinnwebdünnes Nest letzter mürber Boschs zerreißen zu müssen..... Sie sollten sich grausam täuschen.....

Als die Sonne sank, war der Ansturm unter mörderischen Verlusten auf dem größten Teil der Angriffsfront abgeschlagen. Wie Felsen gegen die Meeresflut hatten die Bollwerke Gommécourt, Serre, Beaumont, Thiepval, Ovillers und Fricourt trotz mehrfacher Sprengungen getrotzt. Einige Engländernester dazwischen wurden bald gesäubert. Selbst die umstellte, von 4 engl. Divisionen (!) angegriffene Ecke von Fricourt hatten Regimenter der bad. 28. R.D. behauptet. Nur östlich ging der Höhenrücken von Mametz und Montauban bis zur Zwischenstellung verloren.

Mehr Glück hatten die Franzosen, deren auserlesenste Divisionen den Angriff mit großem Schwung vorgetragen hatten. Nördlich der Somme überrannten die brit. 30., die frz. 39. und 11. J.D. unsere 12. J.D. zum größeren Teil, doch vereitelten die Bereitschaften den Durchbruch. Südlich rieben die frz. 1. und 2. Kol.D. und 61. J.D. unsere 121. J.D. fast ganz auf. Ein auf Lastkraftwagen herangeworfenes Regiment aber fing selbst hier den Stoß in der 2. Stellung auf. 3 Divisionen und die Artillerie eines Korps der Armee-Reserve stützten im Laufe des Nachmittags die Front. Wir verloren 109 Geschütze, machten aber auch Gefangene. Während der Nacht wogten die Kämpfe hin und her. Nach Churchill erlitten die Sturmtruppen 60 000 Mann blutige Verluste. „Es waren dies die schwersten, die die Geschichte der brit. Armee an einem Tage aufzuweisen hat."

Und schon wurden die Hammerschläge des Feindes schwächer. „Die Engländer waren enttäuscht. Bei den Franzosen herrschte Begeisterung und Zuversicht." Nach den Anfangserfolgen — Einbruch in die deutschen Stellungen in 20 km Breite, Raumgewinn bis zu 2½ km, 15 000 Gefangene bis zum 4. 7. — verlegte der engl. Oberste Führer den Schwerpunkt auf seinen rechten Flügel, um von da über Combles auf Bapaume vorwärtszudrücken, während Gen. Foyolle weiter den vollen Durchbruch in östlicher und südöstlicher Richtung erstrebte.

Die Schlacht holte etwas Atem, um dann mit äußerster Wildheit wieder aufzulodern. Großkampftage wechselten mit Stunden beiderseitiger Erschöpfung. Ein Heldenkampf ohne Gleichen wurde der um Ovillers, vor dessen letzten Verteidigern die Engländer präsentierten, als sie sie in Gefangenschaft abführen konnten. Nach 5 Wochen hatte der Feind nicht mehr erreicht, als unsere Front zwischen Thiepval und Soyécourt etwa 5 km tief einzubeulen. Das kam einer schweren Niederlage gleich, und die für den ersten Angriffstag gesteckten Ziele sollte die Truppe erst Ende September erreichen. Vergebens harrten die 3 dreimal zum Einhauen bereitgestellten brit. Kavallerie-Divisionen auf den Verfolgungsbefehl!

Freilich, unser Kräfteverbrauch war groß. Verstärkungen über Verstärkungen mußten heranrollen und am 28. 8. die 6. Armee unter Gen.Obst. v. Falkenhausen, die 1. Armee unter Gen. v. Below und die 2. Armee unter Gen. v. Gallwitz als Heeresgruppe dem Befehl des Kronprinzen Rupprecht unterstellt werden.

Bis Anfang August bluteten 120 000 Mann an der Somme gegen 145 000 Engländer und 55 000 Franzosen. Im Laufe dieses glühend heißen Sommermonats verloren wir abermals gegen 80 000, der Feind 70 000 Mann. Er jagte bis dahin 106 Divisionen — 62 britische, 44 französische — durch ihre Hölle. Wir hatten mit 57½, meist viel schwächeren, die Übermacht glorreich abgewehrt.

Wie lange aber konnten wir die Zermürbungsschlacht noch aushalten?

Da trat mit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg die schwerste Krise des Titanenringens ein. Österreich-Ungarn war wehrlos gegen den Vormarsch der Rumänen nach Siebenbürgen, wir waren überall gebunden!

In dieser Stunde höchster Not berief S. M. der Kaiser den Feldmarschall v. Hindenburg und Gen. Ludendorff zur Leitung der Operationen. Sie befahlen die Einstellung der Angriffe auf Verdun, rafften mit hohem Wagemut die letzten Kräfte zum Schlage gegen den neuen Feind zusammen, und trafen am 7. 9. in Cambrai ein, um die Lage an der Somme zu prüfen. Gen. Ludendorff schreibt über seine Besprechung mit den Chefs der Stäbe der Armeen und Heeresgruppe:

„Dem Bilde, das ich mir über die Verhältnisse bei Verdun und an der Somme gemacht hatte, mußte ich .... ein noch erheblich düstereres Kolorit geben. Der einzig lichte Ton war die deutsche Heldengröße *). Die stille Größe

*) Die herrlichen Worte, die Gen. Ludendorff sodann über das Heldentum der Infanterie findet und die in die Worte ausklingen, daß die Heim-

der versammelten Führer und Chefs, die nun im Westen beinahe 2 Jahre in Abwehrkämpfen standen, während der Feldmarschall und ich im Osten kühne Angriffsschlachten hatten gewinnen können, machte einen tiefen Eindruck.... Menschen, Kriegsmaterial und seelische Kraft waren die Lebensfrage für die Armee..."

Weiter sagt Gen. Ludendorff, daß Engländer und Franzosen die Durchbruchsversuche nach der Kriegserklärung Rumäniens mit größter Stärke aufnahmen: „Die Schlachten, die jetzt geschlagen wurden, gehören zu den gewaltigsten des Krieges und übertrafen an Geräte- und Menscheneinsatz alle bisherigen Angriffe."

Am 25. September erreichte so die Somme-Schlacht ihren Höhepunkt. Rancourt, Morval, Geudecourt und das heißumstrittene Combles — unser Regiment wird es Ende März 1918 durchschreiten! — fielen, und endlich stürzte am 26. auch der Eckpfeiler Thiepval. Der Feind hatte hier erstmalig das Kampfmittel erprobt, das ihm den Endsieg bringen sollte: den Kampfwagen, den Teufelskarren des Tanks, auf dessen Abwehr unsere Feldgrauen zunächst nicht gerüstet waren.

„Die Zeit zur Erholung und Ausbildung an ruhiger Front wurde immer kürzer. Die Truppen verbrauchten sich. Alles stand auf Messers Schneide! Unsere Nervenanspannung in Pleß war gewaltig.... Es gehörten die eisernen Nerven der Generale Fr. v. Below, v. Gallwitz, v. Kuhl, der Obersten v. Loßberg und Bronsart v. Schellendorf dazu, den Kopf nicht zu verlieren.... Es gehörte vor allem eine Truppe dazu wie die deutsche!"

So war die Lage, als unser Regiment an die Somme geworfen wurde, zum Reißen gespannt.

Am Nachmittag des 29. 9. verabschiedete sich Admiral v. Schröder von den Offizieren des Regiments. Er sprach die Hoffnung aus, daß das Regiment nach der Rückkehr von der Somme wieder in das Marinekorps aufgenommen werden würde. —

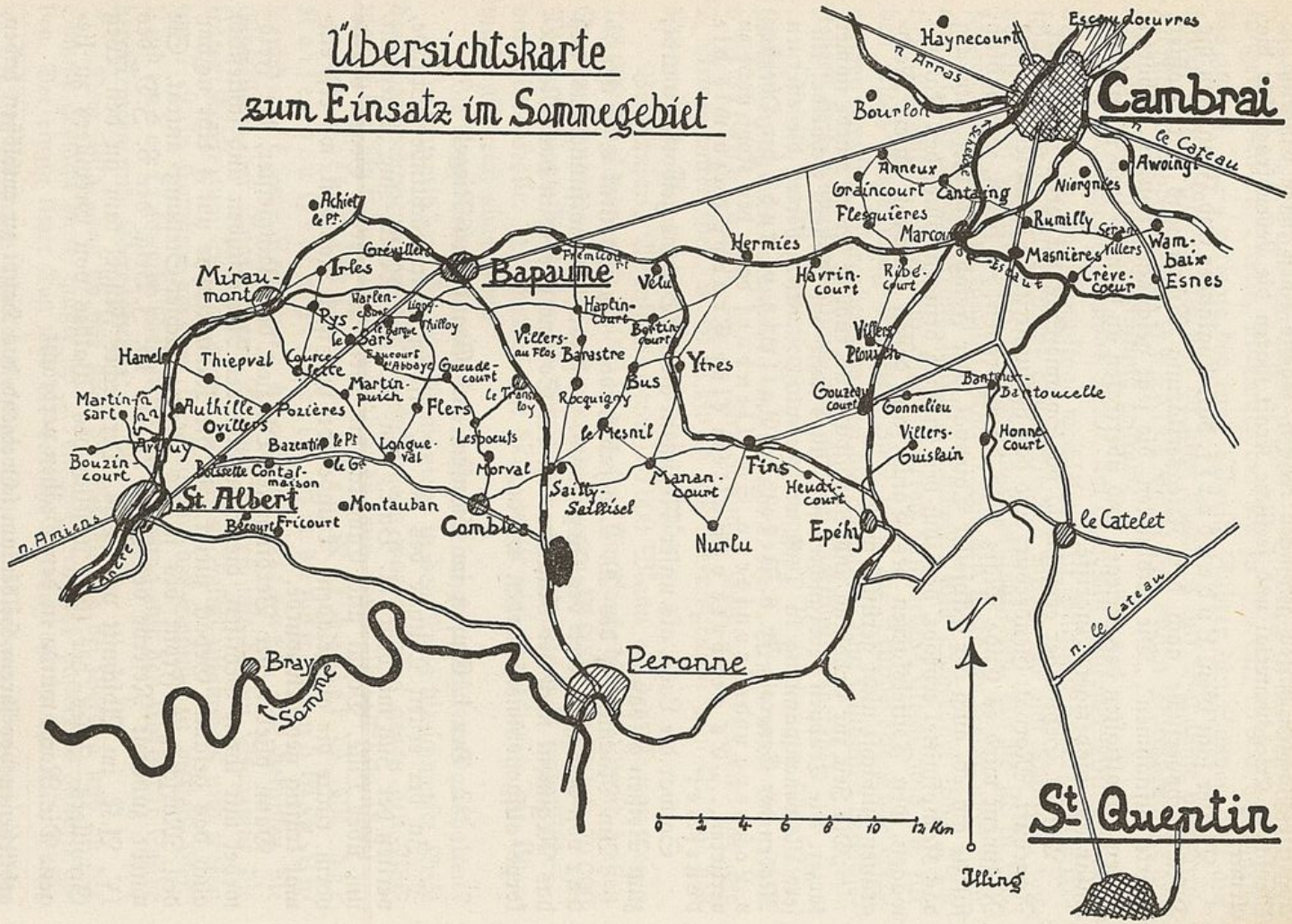
2. Der 1. Einsatz im Staufen- und Grandcourt-Riegel.

In der ersten Minute des 30. 9., also zu mitternächtlicher Stunde, verließ der Zug mit dem III. Batl., dem Pi.- und M.W.-Zug Ichteghem, um über Lille, Douai und Cambrai bis Vélu zu fahren. Gegen 9 Uhr vorm. rückte die ausgeladene Truppe von hier nach Favreuil, wo erst einmal kräftig gegessen wurde.

Dann blieben der Verbindungs-Offizier, der Zahlmeister, die Feldwebel mit ihren Gehilfen, die Sanitäter der Revierstuben und schließlich auch das gesamte Gepäck zurück, als die Kampftruppe um 4 Uhr nachm. den Marsch zur Front bis in die Kleine Achiet-Stellung antrat. Sie wurde zunächst Reserve des J.R. 72 der 16. J.Brig. der 8. J.D. des IV. A.K. im Abschnitt von Pys. Der rechte Flügel kam an den Weg Grévillers—Irles, der linke westlich des Waldes von Grévillers zu liegen. Die Nacht wurde in den Gräben verbracht.

---

gebliebenen vor ihrem Heldentum schweigend das Haupt zu entblößen haben, statt zu reden, sollte jeder Frontkämpfer kennen!


Übersichtskarte
zum Einsatz im Sommegebiet
Haynecourt
Escaudoeuvres
n. Arras
Bourlon
Cambrai
n. le Cateau
Anneux
Awoing
Graincourt
Cantaing
Niergnies
Flesquières
Rumilly
Marcoing
Masnières
Villers
Wambaix
Crèvecoeur
Esnes
Hermies
Havrincourt
Ribécourt
Villers Plouich
Gouzeaucourt
Gonnelieu
Banteux
Bantouzelle
Villers-Guislain
Honnecourt
Fins
Heudicourt
Epéhy
le Catelet
Nurlu
Manancourt
Sailly-Saillisel
le Mesnil
Ytres
Bus
Rocquigny
Barastre
Villers-au-Flos
Bapaume
Haplincourt
Bertincourt
Vélu
Achiet le Pt.
Grévillers
Irles
Miraumont
Warlencourt
Ligny-Thilloy
Rys
le Sars
Courcelette
Thiepval
Hamel
Martinpuich
Pozières
Flers
Gueudecourt
le Transloy
Martinsart
Authuille
Ovillers
Aveluy
Bouzincourt
Bazentin le Pt
Bazentin le Gd
Longueval
Lesboeufs
Morval
Contalmaison
Bécourt
Fricourt
St. Albert
Montauban
Combles
n. Amiens
Ancre
Bray
Somme
Peronne
0 2 4 6 8 10 12 Km
Illing
St Quentin

Skizze 10.

Am gleichen Tage war das II. Batl. um 11.29 Uhr vorm. in Brügge abgefahren und von Vélu auf Befehl der 7. J.D. nach Favreuil marschiert, wo es 9.45 Uhr abds. Orts-Biwak bezogen hatte. Auf Befehl der Armeegruppe B rückten die Kompanien noch in der Nachr nach Bapaume, wo sie gegen 3.30 Uhr untergebracht wurden. Die Bagagen und Geschäftszimmer blieben in Favreuil zurück.

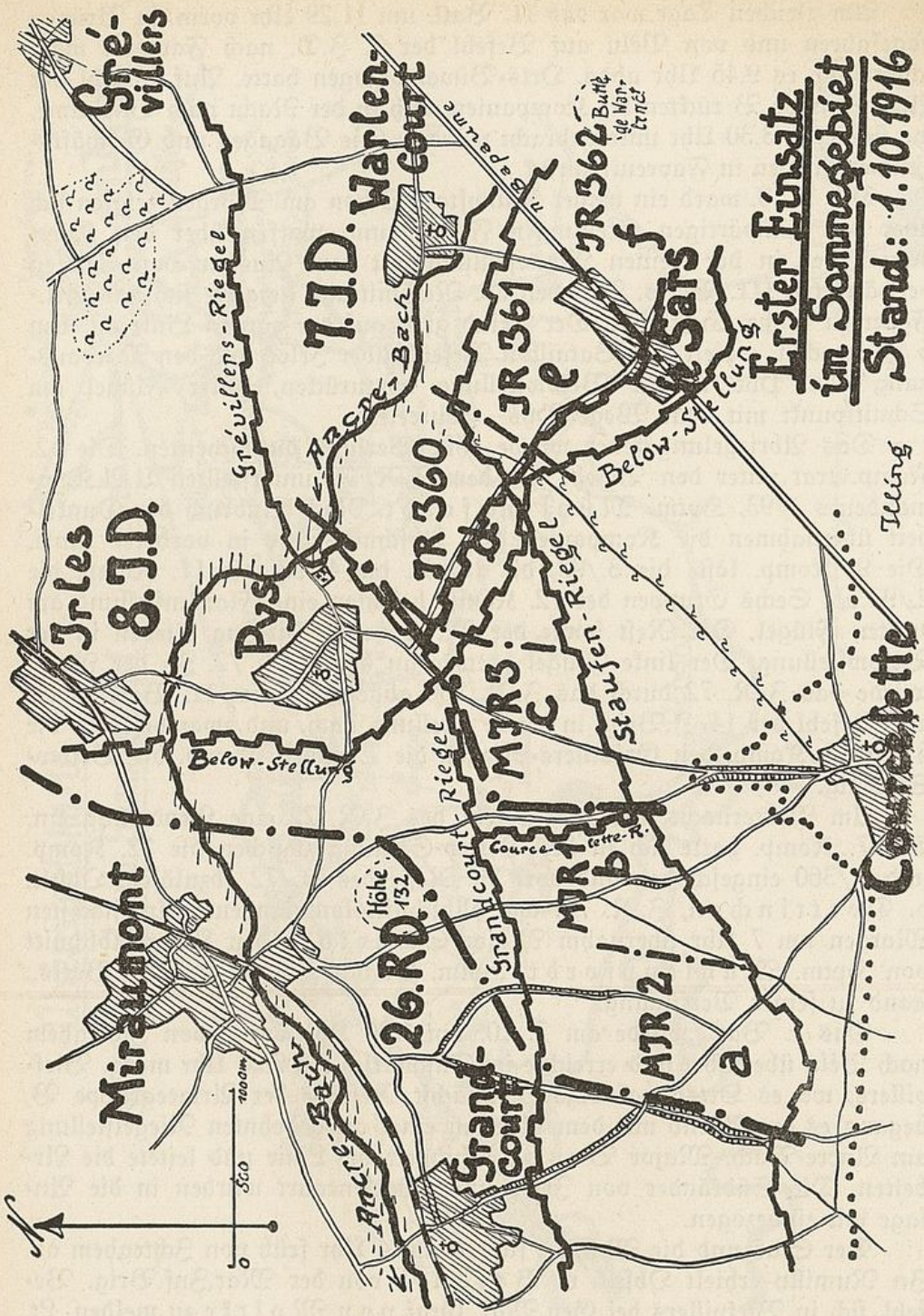
Der 1. 10. ward ein heißer Kampftag. Schon am Morgen zeigten sich über den rückwärtigen Stellungen Flieger und warfen über den Kompanien des in der kleinen Achietstellung mit dem Ausbau von Stollen beschäftigten III. Batls. Bomben ab. Nachmittags steigerte sich das Art.-Feuer zu großer Heftigkeit. Der Feind griff auf der ganzen Linie an. Um 5 Uhr nachm. erhielt das Bataillon Befehl, über Irles und den Nordausgang von Pys in die Belowstellung vorzurücken, linker Flügel am Schnittpunkt mit dem Wege Pys—Courcelette.

Das Abriegelungsfeuer wurde ohne Verluste durchschritten. Die 12. Komp. trat unter den Befehl des dem J.R. 72 unterstellten U.A.Kommandeurs I/93, Hptm. Mühlenpfordt. Nach Anbruch der Dunkelheit übernahmen die Kompanien den Abschnitt Pys in vorderer Linie. Die 9. Komp. löste die 3./93, die 10. K. die 4./93, die 11. Komp. die 2./93 ab. Sechs Gruppen der 12. Komp. besetzten eine Flankenstellung am rechten Flügel. Der Rest sowie der M.W.- und Pi.-Zug blieben in der Belowstellung. Der linke Flügel grenzte an das J.R. 72. In der Nacht wurde das J.R. 72 durch das J.R. 360 abgelöst. Unser II. Batl. rückte auf Befehl der 14. J.Brig. in die 2. Stellung nach, und zwar besetzten die 5. und 6. Komp. den Grévillers-Riegel, die 7. und 8. Komp. die Below-Stellung.

Um Mitternacht trat auf Befehl des J.R. 72 eine Aenderung ein. Die 7. Komp. hatte sich in der Below-Stellung zwischen die 12. Komp. und 4./360 eingeschoben und dort die Reste des II./72 abzulösen. Obstlt. v. Doettinchen, J.R. 72, war Abschnittskommandeur. Am nächsten Morgen um 7 Uhr übernahm Major Schneider den Unter-Abschnitt von Hptm. Mühlenpfordt. Hptm. Laub, Führer des II. Batls., stand zu seiner Verfügung.

Das I. Batl. wurde am 2. 10. um 1.30 Uhr vorm. von Ichteghem nach Vélu überführt und erreichte im Fußmarsch bis 9.20 Uhr morg. Biefvillers, wo es Ortsbiwak bezog. Zunächst Reserve der Armeegruppe B, begann es am Abend mit dem Ausbau einer ausgedehnten Riegelstellung am Ancre-Bach. Major Bruns erkundete die Linie und leitete die Arbeiten. Die Südränder von Irles und Warlencourt wurden in die Anlage mit einbezogen.

Der Stab und die M.G.K. fuhren um 4 Uhr früh von Ichteghem ab. In Rumilly erhielt Obstlt. v. Bernuth von der Mar.Inf.Brig. Befehl, sich in Biefvillers bei Gen.Maj. Graf von Moltke zu melden. Lt. Wend führte die M.G.K. und die Bagage nach. Das Regiment wurde mit den Marine-Infanterie-Regimentern 1 und 2 der Mar.Inf.Brig. des


Erster Einsatz
im Sommegebiet
Stand: 1.10.1916
Gré-
villers
Warlen-
court
7.J.D.
Irles
8.J.D.
Pys
Miraumont
26.RD.
Grand-
court
Courcelette
Sars
JR 360
JR 361
JR 362
MJR 1
MJR 2
MJR 3
Grévillers-Riegel
Ancre-Bach
Below-Stellung
Staufen-Riegel
Grandcourt-Riegel
Courcelette-R.
Höhe 132
Illing
0
500
1000m

Skizze 11.

Grafen von Moltke unterstellt. Mit der 13. Erſ.J.Brig. und ihr zugeteilten Formationen zuſammen bildete ſie die verſtärkte 4. Erſ.Div. unter Gen. der Kav. von Werder. Die Armeegruppe B führte Gen. der Inf. Sixt von Armin. —

Die 1. Armee unterſtand dem Generaloberſten von Below im Rahmen der Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Die verſt. 4. Erſ.Div. übernahm am 2. 10. vorm. um 9 Uhr den Abſchnitt der 7. und 8. J.D. des IV. A.K., der nach Oſten über Le Sars hinaus um eine Regimentsbreite verlängert wurde.

Die neue Diviſion konnte 6 ſtatt nur 4 Regimenter einſetzen. So wurde die Beſetzung trotz der Verbreiterung des Abſchnittes dichter als bisher. Obſtlt. v. Bernuth übernahm den Abſchnitt „c" der Armeegruppe B und traf um 6.30 Uhr nachm. in Pys ein.

Der Tag war ruhig verlaufen. Die Kompanien richteten ſich in ihrem Graben ein. Der Gegner ſchien nach dem geſtrigen Angriff erſchöpft zu ſein. Am Vormittag war die Tätigkeit der feindlichen Flieger lebhaft. Nachmittags fiel Regen.

Am 3. 10. früh ging Obſtlt. v. Bernuth den Abſchnitt ab.

Zwei Grabenſyſteme mit verſchiedenen Fronten kreuzten ſich hier. Unſere vordere Linie, der Staufen-Riegel, und 1200 m dahinter der Grandcourt-Riegel, folgten in ihrem Verlauf dem Zug der flachen Höhenrücken, die von den Höhen 132 und 131 nördl. Courcelette, allmählich ins Tal des Ancrebaches abfielen. Der Staufenriegel wurde von der Below-Stellung durchſchnitten. Nach der Eroberung der Schutthaufen von Courcelette und Martinpuich war dem Gegner auf der großen Straße Albert—Bapaume zunächſt am Weſtausgang von Le Sars Halt geboten worden. Von hier zog ſich die Below-Stellung nach Nordweſten, gleichlaufend zur Straße Le Sars-Pys und dem Ancrebach. Sie ſchloß die Dörfer Pys und Irles in ſich ein.

Der rechte vordere Flügel unſeres Abſchnitts lag an dem Schnittpunkt des Staufenriegels mit der öſtlichen der beiden Straßen Courcelette —Miraumont, der linke etwa 1200 m öſtlich davon. Anſchluß rechts fand unſer Regiment an das M.J.R. 1, Anſchluß links an das J.R. 360. In den rückwärtigen Stellungen lagen unſere Kompanien hinter dem linken Flügel; eine Unterſtützung des rechten Flügels wäre darum nur durch umſtändliche und zeitraubende Verſchiebungen möglich geweſen. So befahl die Brigade auf Antrag des Regiments, daß der Grandcourtriegel in ſeinem öſtlichen Teil von dem M.J.R. 1 an das M.J.R. 3 abgetreten würde.

Die Beſichtigung des vorderen Grabens ergab, daß der Staufenriegel zum Teil bereits eingeebnet war. Beſonders unzulänglich erſchien der rechte Flügel, wo die Leute der 9. Komp. in Granatlöchern liegen mußten und nur mit Mühe die Verbindung nach rechts aufrecht erhalten konnten. Der Graben war im übrigen ſehr ſchmal und ſteil in den Lehmboden eingeſchnitten. Ausweicheſtellen fehlten, außer am rechten Flügel, wo eine

Flankenstellung für einige Gruppen Platz bot. Latrinen mußten erst angelegt werden. Die Leute schaufelten sich schmale, kleine Höhlen in der vorderen Grabenwand, wo sie — wie Krabben in den Meeressand sich einwühlend — in Zeltbahn und Mantel ausgestreckt liegen oder wenigstens hocken konnten. Schutz gegen Fliegersicht und Regen boten vereinzelte Dächer, die zum Teil sehr niedrig, aus Brettern, Zeltbahnen, oder sogar Wellblech hergestellt waren, aber leider den Verkehr im Graben sehr behinderten. Stollen waren wohl begonnen, aber durchweg nur fünf bis acht Rahmen tief gediehen. Am linken Flügel gab es einige besser gebaute. Hier waren fünf Stollen schon 10—17 Rahmen tief in die Erde getrieben. Das Drahthindernis am rechten Flügel war kaum noch vorhanden. Links wiesen die ausgestellten 2—3 Reihen spanischer Reiter und Walzen erhebliche Lücken auf.

Zur sofortigen Verstärkung wurden bei den drei vorderen Kompanien je 1 Unteroffizier und 4 Mann des Pi.-Zuges dauernd untergebracht. Aber es fehlte an Material. Obwohl dem Nachschuboffizier sämtliche Wagen des Regiments zur Verfügung gestellt wurden, konnte in den ersten Tagen wegen der weiten Entfernung nur wenig Holz und Draht beschafft werden. Der Mangel an bodenständigen Pi.-Depots machte sich bei der Ablösung sehr bemerkbar. Die alten waren aufgelöst, neue wurden erst später eingerichtet. Das in den hinteren Stellungen und auf den Anmarschwegen herumliegende Material wurde zwar sorgfältig gesammelt, reichte aber nicht aus. Zu sachgemäßem Bau der Stollen hätte es auch richtig zugeschnittener Hölzer bedurft.

4. 10. In der Nacht hielt das Feuer der feindlichen Artillerie an. Es fügte uns keinen erheblichen Schaden zu, störte aber immerhin die Arbeiten. Das Drahthindernis vor der 9. Komp. wurde verbessert; die Straßen von Courcelette nach Pys und Miraumont, die den Staufenriegel kreuzten, wurden mehrfach durchschnitten, um Tanks die Durchfahrt zu erschweren.

Mit dem Bau einer Sappe von der Below-Stellung nach der Mitte der linken Kompanie im Staufenriegel wurde unter Leitung des Offz.Stv. B e c k vom Pi.-Zug begonnen.

Die 1. M.G.K. kam im Laufe der Nacht zum 4. in Stellung und löste 6, von den Vorgängern zurückgelassene M.Gew. ab. Es wurde besetzt: Der Staufenriegel mit 3, die Below-Stellung mit 3, der Grandcourtriegel mit 6 M.Gew. Am Nachmittag bauten sich die 6 Granatwerfer des M.W.-Zuges im Grandcourtriegel ein; je 3 am rechten und linken Flügel. Ihr Sperrfeuerziel waren die beiden Straßen von Miraumont und Pys nach Courcelette.

Der Feind verhielt sich in seinen Gräben bisher ruhig. Sie lagen auf dem südlich des Staufenriegels verlaufenden Höhenrücken und waren etwa 600 m entfernt. Nur vor dem rechten Flügel sappte sich der Gegner nach Meldung von Oblt. S c h r a d e r der 9. Komp. vor und warf auf Sturmstellung einen etwa 250 m langen Graben aus. Die vor den Kompanien

ausgestellten Horchposten beobachteten in der letzten Nacht Patrouillen, die offenbar Befehl hatten, die Lage der von uns besetzten Gräben festzustellen. Da der vor der 11. Komp. liegende Gegner verlassene Stellungen beschoß, konnte er über die Lage unserer vorderen Linie nicht im Klaren sein.

Um 6 Uhr abds. meldete die 9. Komp. auffallende Bewegungen in den Gräben bei Courcelette und Martinpuich. Das Feuer der Artillerie wurde dahin gelenkt. In Richtung auf Le Sars begann um 7.30 Uhr abds. heftiges Art.-Feuer. Der dort unternommene Angriff wurde vom J.R. 361 abgeschlagen.

Die Gr. Bagage des Regiments wurde nachmittags nach Louverval verlegt; die Gefechtsbagage und Lebensmittelwagen blieben in Favreuil.

Während der Nacht arbeitete der Pi.-Zug besonders an Stollen und am Drahthindernis vor dem rechten Flügel. Das I. Batl., das jede Nacht an der Ancrestellung schanzte, hatte die ersten größeren Verluste. Die Witterung war dauernd regnerisch und trübe.

Da der Gef.Stand des Unt.Abschn.Kdrs. von der vorderen Stellung etwa 1200 m entfernt lag und die Verbindung bei starker Beschießung schwierig war, hatte Major Schneider bereits am 2. 10. an der Straße Pys—Courcelette, etwa in der Mitte zwischen Staufen- und Grandcourtriegel, eine Beobachtungsstelle eingerichtet und zunächst durch zwei Unteroffiziere besetzen lassen. Zwei Stollen, in denen die Fernsprechvermittlung „David" untergebracht war, standen zur Verfügung. Wegen der großen Bedeutung dieser Beobachtung wurde sie vom 5. 10. ab durch einen Offizier, den Lt. Sauer der 6. Komp., besetzt. Eine Gruppe wurde ihm zur Verbesserung der Stollen und Befestigung mit Stacheldraht zugeteilt.

Die im Abschnitt übernommenen Fernsprechverbindungen bedurften dringend der Verbesserung.

Vom Regts.Gef.Stand führte eine Leitung zum U.A.K., zum M.J.R. 1, zur Brigade in Biefvillers und zu der Beobachtung 124 bei Warlencourt. Der U.A.K. war verbunden mit der linken Kompanie im Staufenriegel, der Art.-Gruppe West und den Nachbarabschnitten. Die Leitung nach dem rechten Flügel mußte wegen dauernder Störung aufgegeben werden. Es erforderte alle Kräfte, wenn die wenigen bestehenden Leitungen aufrecht erhalten werden sollten. Diese waren so oft gestört, daß Verbindungsposten des Fernsprechzuges ausgestellt werden mußten. Nur so gelang es, Störungen bald auf einen Postenabschnitt einzugrenzen und weite Wege im Sperrfeuer zu vermeiden. Dieser Maßnahme verdankt der Fernsprechzug wohl besonders, daß er von Verlusten trotz der nicht aussetzenden Arbeit im Gelände nahezu verschont blieb.

Es klarte gegen Mittag auf. Um 2 Uhr begann die Betrommelung des Staufenriegels und offenbarte unseren Leuten alle Schrecken der Materialschlacht. Der Feind schoß aus sämtlichen Kalibern gleichzeitig. Seine Flieger bewegten sich in großer Anzahl unbehindert über den Stellungen und leiteten das Feuer unter Benutzung von Signalhupen. Ueber der Stelle, die sie ihrer Artillerie als Ziel bezeichnen wollten, zogen sie

einen Kreis. Sie kamen ganz tief herab und schossen aus M.Gew. in die Gräben. Unsere Flieger waren nicht im Stande, sie zu vertreiben; das Feuer der Flakbatterien blieb wirkungslos. Alle Bewegung im Graben stockte. Aber wer kann die Leute halten, wenn rechts und links die Kameraden verschüttet um Hilfe rufen?

Allein im Abschnitt der 9. Komp. lagen 19 Tote. Von 2—7 Uhr nachm. stand der Gefr. Johann Schmid ohne Ablösung als Posten im Graben und meldete, ein Muster soldatischer Ruhe, dem Komp.Führer die Lage jeden Schusses aus schwerem Kaliber. Das M.G. rechts im Staufenriegel wurde unbrauchbar und mit einem aus dem Grandcourtriegel ausgetauscht. Die verschüttete Munition wurde durch neue ersetzt. Um 7 Uhr abds. ging der Rest der 12. Komp. aus der Below-Stellung als Verstärkung des rechten Flügels vor und grub sich etwa 150 m hinter der 9. Komp. im Feuer ein. Um 7.30 Uhr abds. stiegen rote Leuchtkugeln auf. Das eigene Sperrfeuer setzte ein. Ein Angriff aber erfolgte nicht vor unserer Front.

Um 10 Uhr abds. wurde die 9. Komp. mit Rücksicht auf ihre hohen Verluste durch die 6. Komp. abgelöst. Sie rückte in den Grévillersriegel. Die Hälfte der 12. Komp. blieb in der Flankenstellung vorn, der Rest ging in die Below-Stellung zurück.

In der Nacht Störungsfeuer.

Schwierigkeiten machte die Verpflegung der vorderen Stellungen. Feldw. Stahlbock der 5. Komp. schreibt darüber in seinem Tagebuch:

„Die Kompanie wurde in 4 Züge eingeteilt, ich befand mich beim letzten. Unsere Aufgabe war es, Lebensmittel und Munition nach vorn zu bringen. Wir lagen in Bihucourt in einer ziemlich zerschossenen Strohscheune. Allabendlich — bei hereinbrechender Dunkelheit — kam die Goulaschkanone. Dann zogen wir vom Nachschubtrupp — Sandsäcke um die Beine gewickelt, einen derben Stock in der Rechten — hinter ihr her nach vorn. Ablösungen eilten an uns vorüber. Das übliche Wort „Rechts ran!" belehrte uns von dem Herannahen von Lastkraftwagen, die Munition und Materialien aller Art zur Reservestellung fuhren. In Pys wurde gehalten und das Essen in Essenträger gefüllt. Ein Knüppel wurde durch die Arme der Essenträger gesteckt. Einer ging voran, der andere hinten. Zwei lösten sich beim Tragen des schweren Brotsackes ab. Der Unteroffizier nahm die Butter und den Käse, die Zigarren und Zigaretten. Der Rest nahm Kaffee und Schnapsballons und dann ging's mit dem Führer an der Spitze zur Kompanie.

„Aufbleiben!" ertönt's von vorn. „Scharf rechts halten!". Da — liegt der ganze Weg unter Wasser. Wir müssen hindurch. — Der Führer tastet sich mit dem Stock vorwärts, damit keiner in einem Granatloch versinkt. Bis zu den Knieen patschen wir im Wasser. Weiter wird den Hang hinaufgeklettert! Zwei rutschen mit dem Brotsack wieder herunter. Da — sssst — sssst! — Unruhe gibt's in der Abteilung. Doch das „Vorwärts, vorwärts, Aufbleiben!" des Führers hält die Leute zusammen.

Das Feuer wird stärker und stärker. In Granattrichtern suchen wir Deckung. Nach Abflauen des Feuers und Zerstieben des tollen Feuerorkans gehts weiter. Endlich — vor uns ist Leben —: die Kompanie!

„Die Essenholer sind da!" rufen die Posten in die Unterstände hinein. Das Essen wird in die Unterstände der Zugführer gebracht und verteilt. Post wird zusammengesucht und mit zurückgenommen. Ein Mann jeder Gruppe

geht zum Kompanieführer. Bei ihm wird die angekommene Post verlesen. Der Nachschubführer meldet sich ab und gleich darauf gehen wir so schnell als möglich zurück."

6. 10. Die Lehre des gestrigen Tages wurde gezogen und mit Aufbietung aller Kraft an der Wiederherstellung des rechten Flügels gearbeitet; aber vor aller Augen lag, daß die vorderen Gräben nur dünn besetzt sein durften, sollten sich die Verluste nicht täglich wiederholen. Dafür mußten möglichst nahe hinter den Stellungen Reserven zum Gegenstoß bereit gehalten und, gedeckt gegen Fliegersicht, in Stollen untergebracht werden. Da es an Stollen fehlte, lagen die Leute in Granatlöchern. Alle Führer mußten sich von den strengen Geboten des langgewohnten, sehr geregelten Schützengrabenbetriebes freimachen und sich dem Feldkrieg anpassen, der dem Unterführer und Mann mehr Bewegungsfreiheit und Selbständigkeit gibt, aber bei dem Mangel an Verbindungen um so mehr eigene Entschlußfähigkeit und Wachsamkeit erfordert. Etwa 200 m südlich des Grandcourtriegels befand sich eine verlassene Artilleriestellung mit zwei Stollen. Sie wurde zum Stützpunkt ausgebaut und ein M.G. hier mit 2 Gruppen der 7. Komp. untergebracht. Ein weiteres M.G. wurde auf dem Friedhof Pys zur Flugabwehr aufgestellt. Die Postenlöcher für die Kette von Meldeläufern vom Batls.Gef.Stand nach der Beob.Stelle David und von dort in den vorderen Graben wurden ausgebaut. Ein zweiter M.G.-Stützpunkt, etwa 180 m östlich der Straße Pys—Courcelette, in Höhe des anderen Stützpunktes, wurde in Angriff genommen.

Morgens 8 Uhr begann bei klarem Wetter langsames, wohlgezieltes Feuer aus schwerem Kaliber auf den Staufenriegel. Zur Beobachtung waren 20 feindliche Flieger in der Luft. Gegen Mittag wurde das Feuer schwächer, lebte aber am Spätnachmittag wieder auf. Unsere Geschütze erwiderten lebhaft. Bei Martinpuich und Thiepval wurden größere Truppenbewegungen gemeldet. Von 6.45 Uhr nachm. ab standen alle in Reserve befindlichen Bataillone und M.G.-Formationen auf Befehl der Division marschbereit. Das I. Batl. blieb in Biefvillers als Gruppenreserve und schanzte nicht. Eine Unternehmung fand nicht statt.

7. 10. Während der klaren Nacht setzte die Artillerietätigkeit nicht aus. Die Pioniere und zugeteilten Mannschaften arbeiteten am Bau des Hindernisses, der Stollen und an der Sappe Beck.

Um Verluste zu vermeiden, wurde die Hälfte der 12. Komp. aus der Flankenstellung am rechten Flügel während des Tages in das Gelände rückwärts verlegt.

Wie in den Tagen vorher ging eine Patrouille der 11. Komp. unter Vize-Feldw. Warncke vor unserem linken Flügel bis in die verlassenen Gräben vor und erkannte an Brettern, frischem Stroh und einem neuen Schützenauftritt, daß der Gegner während der Nacht in dieser bei Tage nicht besetzten Stellung geschanzt hatte. Im Hinblick auf die gleichen Beobachtungen beim J.R. 360 und vor unserem rechten Flügel, wo eine Meldung des M.J.R. 1 unsere Angabe bestätigte, mußte damit gerechnet

werden, daß der Gegner sich Sturmausgangsstellungen vor unserer Front anlegte.

Mittelschweres Feuer lag während des Vormittags auf unseren Stellungen, stark beschossen wurden auch der Batls.Gef.Stand, Pys, Irles und Biefvillers, wo das I. Batl. Verluste erlitt.

Um 1 Uhr mittags teilte die Brigade durch Fernspruch mit, daß nach einem bei einem gefangenen Kanadier gefundenen Befehl um 3 Uhr nachm. englischer Zeit — nach deutscher 4 Uhr — ein Angriff auf breiter Front gegen Le Sars und Eaucourt l'Abbaye erfolgen solle, mit dem Ziel, nach Bapaume durchzustoßen.

Darauf alarmierte Major Schneider das II. und III. Batl. und befahl:

„Die 6. Komp. hat die Hälfte der Leute während des Tages in der Flankenstellung unterzubringen und nicht vor Aufhören des Trommelfeuers vorzuziehen; etwa gleichzeitig mit dem etwaigen Gegenangriff des Zuges Biehahn der 12. Komp.

Hptm. Keiser, 7. Komp., übernimmt die Führung im Grandcourtriegel, hält Verbindung mit der 6. Komp. und regelt den Nachschub von Verstärkungen dorthin. Er tritt, wenn es notwendig erscheint, selbständig zum Gegenstoß an. ½ 12. Komp. unter Lt. Biehahn, die in der verlassenen Art.-Stellung zwischen Grandcourt- und Staufenriegel untergebracht ist, wird ihm unterstellt.

Wenn die 7. Komp. in den Staufenriegel vorrückt, besetzen Pi.-Zug und 9. Komp. ohne weiteren Befehl den Grandcourtriegel und Oblt. Schrader 9. Komp. übernimmt den Befehl über die hier untergebrachten Truppen.

Handgranaten, Leuchtmunition, Selterwasser, eiserne Portionen werden beim Batls.Gef.Stand und bei der 7. Komp. bereit gestellt.

Im Laufe der Nächte sind hinter der Stellung der drei Kompanien für Reservezüge Stollen anzulegen, etwa 2—300 m hinter dem Staufenriegel, außerdem eine neue Riegelstellung von dem linken Flügel unserer Stellung in nördlicher Richtung nach der Belowstellung zu beginnen. Für das Heranbringen des erforderlichen Materials und den Ausbau werden Pioniere und Arbeitertrupps kommandiert.

Ablösung von 10. und 11. Komp. durch die 5. und 8. Komp. nach Beendigung des Essens, aber vor Mitternacht." —

Um 2.30 Uhr nachm. setzte starkes Feuer auf Le Sars und die Stellungen östlich davon ein. Auf unseren Stellungen war es schwächer. Auffallende Bewegungen des Feindes wurden gemeldet: Ansammlungen in den Gräben und marschierende Truppen auf der Straße Albert—Bapaume. Gegen 5 Uhr ließ das Feuer nach und 6.05 Uhr teilte die linke Nachbarbrigade, die 13. Inf.Ers.Brig., mit, daß der Gegner in den Hohlweg östlich Le Sars eingedrungen sei. Um 7 Uhr wurde durch die Art. Gruppe West der Verlust von Le Sars bekannt. So wurde das I. Batl. auf Befehl der Division nach dem Südteil von Grévillers gelegt.

Das Feuer auf unseren Abschnitt verstärkte sich indessen mehr und mehr; ein M.G. im Staufenriegel wurde verschüttet und ersetzt. Oblt. Schrader wurde mittags verwundet. Lt. Händler übernahm die Führung der 9. Komp. Um 7.30 Uhr teilte die Brigade mit, daß der Gegner zwischen Le Sars und Gallwitzriegel sich eingrübe. Erst gegen 9 Uhr ließ die Feuertätigkeit nach.

Der Gegner hatte sein erstes Ziel erreicht und versuchte am nächsten Tage, den Erfolg nach Westen auszudehnen.

In der Nacht wurden die 10. und 11. Komp., nachdem sie sieben Tage im vorderen Graben ausgehalten hatte, durch die 5. und 8. Komp. abgelöst.

Erst in den frühen Morgenstunden ließ die nicht unterbrochene, langsame Beschießung mit schwerem Kaliber und Schrapnells etwas nach. Mit überraschender Plötzlichkeit setzte um 5.30 Uhr das Trommelfeuer mit solcher Heftigkeit ein, daß darin sofort die letzte Vorbereitung zum Sturm erkannt wurde. Rote Leuchtkugeln stiegen. Unser Sperrfeuer begann.

Um 6.30 Uhr morg. trafen beim III. Batl. durch Verwundete und Meldegänger die ersten Nachrichten ein, daß der Gegner mit starken Kräften angegriffen habe und in den Graben der 6. Komp. eingedrungen sei. Sofort erhielt Hptm. Keiser Befehl, mit der 7. Komp. zum Gegenstoß anzutreten. Die 9. Komp. und der Pi.-Zug rückten planmäßig in den Grandcourtriegel nach. Die Meldungen mehrten sich, daß auch bei der 5. und 8. Komp. der Feind im Graben sei. Denn der Relaisposten wurde schon von der Stellung der 8. Komp. aus beschossen. Nachdem Oblt. Mühlbach der 5. Komp. um 7.45 Uhr gemeldet hatte, daß der bei der 5. und 8. Komp. eingedrungene Gegner bei der 5. Komp. wieder geworfen sei, sich aber bei der 8. Komp. noch behaupte, wurde ein Sturmtrupp der 9. Komp. vorgeschickt, um vom rechten Flügel aus sich an der Säuberung zu beteiligen. Um 8.30 Uhr erhielt das Bataillon von der 5. Komp. die gleiche Meldung. Da Eile geboten war und die vorhandenen Kräfte nicht auszureichen schienen, wurde auch der in der Below-Stellung liegenden Hälfte der 12. Komp. der Befehl zum Gegenangriff erteilt.

In den Nachbarabschnitten hatte der Gegner seinen Angriff mit gleicher Wucht geführt. Rechts war er beim M.J.R. 1 ungefähr an der Regimentsgrenze eingebrochen. Ein kräftiger Gegenstoß war im Gange. Bedrohlicher war die Lage links. Hier war der Schnittpunkt Staufenriegel und Below-Stellung verloren gegangen. In der Below-Stellung gewann der Feind sogar noch an Boden. Es schien zweifelhaft, ob das J.R. 360 noch imstande sein würde, dem Vordringen Einhalt zu tun. Unser vorderer linker Flügel hing in der Luft, das Gelände, das unsere Unterstützung dahin durchschreiten mußte, lag unter dem Feuer der feindlichen Infanterie und M.Gew. Setzte der Gegner seine Angriffe fort, so mußte mit dem Verluste der Stellung gerechnet werden. Obstlt. v. Bernuth entschloß sich trotzdem, den Staufenriegel zu halten, und sorgte für die Bereitstellung von Reserven. Zunächst wurden die Nachschubzüge in Marsch gesetzt und dem A.Abschn.Kdr. zur Verfügung gestellt.

Seit 10 Uhr vorm. war der vordere Graben wieder in unserer Hand, aber nur schwach besetzt. Major Schneider schickte daher Lt. Sahr mit einem Zuge der 10. K. zur Verstärkung unseres linken Flügels um 11 Uhr vor und ließ um 1.45 Uhr mit Handgranaten und Lebensmitteln den Nachschubzug der 7. Komp. unter Lt. Heyse folgen. Auch der Einsatz dieser beiden Züge brachte vorn nicht die notwendige Verbindung mit dem J.R. 360. Unsere Leute hatten sich in weiten Zwischenräumen auf eine Breite von etwa 500 m links über die Grenze des Regiments hinaus verteilt, der übrige Teil des Staufenriegels aber war nicht besetzt. In der Below-Stellung hielt sich der Feind. Um diesem gefährlichen Zustande ein Ende zu machen, stellte die Division ihren Sturmtrupp dem J.R. 360 zur Verfügung und ersuchte die Mar.Inf.Brig., das schwer bedrängte Nachbarregiment nach Möglichkeit zu entlasten. Hptm. Birnbaum erhielt darauf Befehl, sich mit den beiden noch verfügbaren Zügen der 10. Komp. als letztem Rückhalt für das J.R. 360 in der Below-Stellung bereit zu halten. An dem um 3 Uhr beginnenden Gegenstoß des Sturmtrupps hatte die 10. Komp. entscheidenden Anteil. Der Schnittpunkt der Below-Stellung mit dem Staufenriegel wurde zurückgewonnen und die befohlene Linie wiederhergestellt.

So war, nicht ohne schwere Verluste, aber unter Einsatz verhältnismäßig geringer Kräfte, der Angriff abgeschlagen und die ersten Erfolge des Gegners waren zunichte gemacht. Einzelne Gefangene, sehnig gebaute Kanadier, wurden eingebracht. Größere Trupps folgten. Durch Verwundete und Melder wurde allmählich näher bekannt, was sich seit den frühen Morgenstunden vorn ereignet hatte. —

Vor der Front der 6. Komp. am rechten Flügel scheiterte der rechtzeitig erkannte Angriff. Das Sperrfeuer setzte wirksam ein. Das M.G. des Untffz. Haller war schußklar und verfeuerte ungefähr 3000 Schuß. Die 6. Komp. unter Lt. Salow und ein Teil der 12. Komp. unter Lt. Biehahn wehrten mit ruhigem Gewehr- und Handgranatenfeuer drei in Schritt vorkommende Wellen ab. Sie wurden zersprengt und einzelne Gruppen, die sich in Granatlöchern vor der Stellung festzusetzen versuchten, durch einige beherzte Leute, unter denen sich die Gefreiten Melchers der 12. Komp., Goik und Gensterblum der 6. Komp., hervortaten, vertrieben.

Im Bereich der mittleren 5. Komp., wo die beiden M.Gew. verschüttet waren, gelang es den Kanadiern, mit etwa 50 Mann einzudringen. Der Gegenstoß, den V.Feldw. Schwarting sofort mit Untffz. Osterloh und dem Hornisten Kirrmeyer von links unternahm, hinderte sie daran, sich einzunisten und leichte M.Gew. einzubauen. Die Seesoldaten Stirius, Werthner und Schmidt begannen gleichzeitig von rechts Handgranaten zu werfen. Der Gegner floh, versuchte aber, sich vor der Stellung zu halten.

Am linken Flügel hatte die 8. Komp. einen schweren Stand. Nachdem die Kanadier im Abschnitt des J.R. 360 durchgestoßen waren, drangen

sie von links aufrollend im Rücken unserer Leute unaufhaltsam vor; der sofort angesetzte Gegenstoß des Offz.Stv. Michaelis schlug fehl. Sogar der rechte Flügel, der sich dank unserer Artillerie und infolge Handgranaten-Sperrfeuers, behauptet hatte, wurde im Rücken bedroht. Aber Gefr. Gimpl setzte sich mit seinen Leuten kräftig zur Wehr; zwei Mann hielten mit Handgranaten die im Rücken liegenden einzelnen Kanadier in Schach. Von Schulterwehr zu Schulterwehr wurde ein Teil des Grabens gesäubert. Erst vor der feindlichen Ueberlegenheit mußte Halt gemacht werden; doch ein Riegel wurde angelegt und zäh verteidigt.

Die erste Hilfe brachte die 7. Komp.*) Ihr dritter Zug unter V.Feldw. Heinemann hatte als Nahtverstärkung hinter der 6. Komp. gelegen und schon an der Abwehr des Angriffs teilgenommen. Mit den beiden anderen Zügen ging Hptm. Keiser um 6.30 Uhr früh in losen Schützenlinien aus dem Grandcourt-Riegel vor. Schon am Stützpunkt kam er in das Sperrfeuer des Feindes. Er wurde tödlich verwundet und starb, während er zurückgetragen wurde. Auch Lt. Poß wurde verwundet. Lt. Harden übernahm die Kompanie, die Untffze. Röbel und Zeller übernahmen die beiden Züge. Der linke Flügel hatte durch M.G. aus der Below-Stellung besonders zu leiden. Nach rechts dem Sperrfeuer ausweichend, kam die Kompanie in den Graben der 6. Komp. und besetzte die Lücken am rechten Flügel, wo die Verbindung mit dem Nachbarregiment abgerissen war. Vor der Front des M.J.R. 1 griff der Feind in drei Wellen nochmals an und konnte auf eine Entfernung von etwa 600 m unter Feuer genommen werden. Lt. Harden zog die Kompanie, nachdem er sich über die Lage unterrichtet hatte, nach links in den bereits gesäuberten Graben der 5. Komp. Aber gegen den Gegner, der in beträchtlicher Zahl ungefähr 100 m vor der Stellung lag und besonders mit seinen M.Gew. die Stellung unter Feuer hielt, nahm Lt. Harden sofort den Kampf auf. Begleitet von V.Feldw. Rentzing, Untffz. Röbel, Wochner, Gilbert, Sees, Paschke, Prestien, säuberte er im Handgranatenkampf die Trichter, in denen die Kanadier bereits sich eingraben begannen. Er brachte 28 Gefangene und ein M.G. zurück. Die Gefangenen mußten selbstverständlich unsere Verwundeten in den Graben zurücktragen. Unterdessen verrichtete Untffz. Zeller mit einigen Leuten weiter links im Vorgelände die gleiche Arbeit. Aus einem Grabenloch holte er einen Offizier, 8 Mann und ein M.G. heraus.

*) Lt.d.R. Schwarting war ihr Führer und wurde 3 mal verwundet und seine hervorragenden Taten verdienen Erwähnung. (Er lebt jetzt als Hauptlehrer in Dreisieln, Post Berne in Oldenburg). Als die Engländer am 8. 10. in breiter Front mit großer Ueberlegenheit angriffen und nach Durchbrechen der linken Nachbardivision, die linke Flügelkompanie der 3. Mar.Div. in der Flanke und im Rücken faßten, prallte an Schwartings sich mit mustergültiger Tapferkeit dem Feinde entgegenwerfendem Zug die Umfassung ab. Eine große Anzahl Toter, Verwundeter und Gefangener sowie mehrere M.Gew. zurücklassend, wichen die Engländer zurück. —

In gleicher Weise zeichnete sich Lt. Schwarting in der Flandernschlacht aus, worüber noch zu berichten sein wird.

Bald nach 9 Uhr kam auch für den linken Flügel Verstärkung. Als die 12. Komp. um 8.50 Uhr den Befehl erhielt, zum Gegenstoß anzutreten, war Lt. Vogel bereits schwer verwundet und Lt. Schwarz durch einen Prellschuß getroffen, sodaß er die Kompanie an den V.Feldw. Schäfer abgeben mußte. Er war aber in der Stellung geblieben, da er den Angriffsbefehl erwartete. V.Feldw. Schäfer teilte die Kompanie ein: voraus den Sturmtrupp, 150 m dahinter der Rest. Die neue Sappe „Beck" bot nur wenig Schutz. M.G.-Feuer von vorn und links zwang zur Entwicklung. V.Feldw. Behrend fiel. Lt. Schwarz lief nach vorn und führte den Sturmtrupp weiter. Am Winken wurden die Unsrigen im Staufenriegel erkannt. Es waren nur wenige. Im Graben angekommen, schlossen sich Leute des Zuges Heinemann der 7. Komp., der 8. Komp. und der Sturmtrupp der 9. Komp. unter Untffz. Szeimies an. Nach dem ersten kräftigen Handgranatenangriff wich der Gegner. Der Graben war um 10 Uhr gesäubert. In weiten Zwischenräumen wurden die wenigen verfügbaren Leute verteilt; am linken Flügel wurde abgeriegelt. Während des Kampfes erhielt Lt. Schwarz zwei Verletzungen am Bein und mußte zurückgehen.

Mit drei Gruppen der 10. Komp. traf Lt. Sahr gegen Mitternacht im Abschnitt der 5. Komp. ein und ging nach links weiter. Bei der 8. Komp. war schwer durchzukommen. Deutsche und Kanadier lagen übereinander; vereinzelt standen Posten, daneben Gefangene. Die Abriegelung an der linken Abschnittsgrenze hatte in den völlig zerschossenen Graben kaum noch eine Bedeutung. Lt. Sahr ging weiter und stieß auf versprengte Kanadier, die sich zur Wehr setzten. Er machte keine Gefangene: „Man muß sich den Rücken frei halten!" An einem verlassenen M.G.-Stand des J.R. 360 machte er Halt und riegelte ab. Er hatte ungefähr 500 m im Abschnitt des Nachbarregiments dünn besetzt und gebrauchte Verstärkung, wenn er weiter vor wollte. Er schickte einen Mann zu den Führern im Graben. Der wurde verwundet und kam nicht zurück. Darauf ging Lt. Sahr selbst und brachte je eine Gruppe der 8. und 12. Komp. mit. Eines der beiden im Graben gefundenen deutschen M.G. wurde von dem Gefr. Gimpl in Stellung gebracht. Lt. Sahr schickte den Sgt. Rünewinkel und den Gefr. Leier der 10. Komp. weiter nach links vor. Als er selbst den Gegner, der vom Vorgelände aus den Graben bestrich, mit dem M.G. unter Feuer nehmen wollte, fiel Lt. Sahr durch Kopfschuß.

Mit dem Nachschubtrupp der 7. Komp., der Handgranaten und Lebensmittel vorgebracht hatte, verstärkte Lt. Heyse kurz nach 2 Uhr den linken Flügel und übernahm hier an Stelle von Lt. Sahr den Befehl. Ein beträchtliches Stück des Grabens wurde noch gesäubert. Die Entscheidung über den endgültigen Besitz des Staufenriegels konnte aber erst fallen, wenn der mit starken Kräften angesetzte Gegenangriff in der Below-Stellung gelang.

Um 3 Uhr nachm. standen hier die Stoßtruppen im Graben bereit; vorn ein Teil des Sturmtrupps der 4. Ers.Div., dahinter eine Kompanie des J.R. 360 und, unter Führung von Hptm. Birnbaum, die beiden Züge der 10. Komp. Groß-Albenhausen und Schmidt. Nach kurzem Handgranatenkampf drang der Sturmtrupp über die Abriegelung vor. Die Kanadier wichen langsam zurück. Die Verbindung zwischen dem Sturmtrupp und der 10. Komp. brach ab, da die 360er nicht folgten. Hptm. Birnbaum sprang auf die Deckung, um sie mit fortzureißen. Obwohl er ausdrücklichen Befehl hatte, nur als Reserve bei dem Angriff zu dienen, glaubte er, in diesem gefährlichen Augenblick sein Kompanie einsetzen zu müssen. Er drängte mit seinen Leuten vorwärts und stellte den Anschluß wieder her. Bei der Einmündung des Gallwitzriegels in die Below-Stellung versuchte der Feind einen Gegenstoß und fügte uns, auf der Deckung aus der linken Flanke feuernd, erhebliche Verluste zu. Zug Schmidt wurde daher mit Leuten des Sturmtrupps nach links in den Gallwitzriegel abgezweigt, während Zug Groß-Albenhausen sich mit dem Sturmtrupp weiter vorarbeitete. Der Gegner floh und wurde durch Verfolgungsfeuer zum größten Teil vernichtet. Hptm. Birnbaum fiel, als er zum zweiten Mal auf der Deckung stand, um sich vom Verhalten des Gegners links zu überzeugen. Lt. Groß-Albenhausen besetzte den Staufenriegel und wurde, nachdem der Anschluß an unseren linken Flügel hergestellt war, schwer verwundet. Auf Antrag des Regiments wurde die 10. Komp. vom J.R. 360 um 5.30 Uhr entlassen und in den Grévillersriegel zurückgezogen. Der Staufenriegel nach der festgelegten Abschnittsgrenze wurde vom J.R. 360 besetzt.

Die Arbeit des Tages war getan. Nirgends war die Stimmung zuversichtlicher, als wo am meisten geleistet worden war. Durch entschlossenes Zugreifen hatten Einzelne vermocht, was nach Stunden der Versäumnis nur durch Einsatz erheblicher Kräfte möglich gewesen wäre. Es zeigte sich, daß nur die Truppe taugt, der das Gute und Ausgezeichnete selbstverständlich ist, bei der ganze Männer in Reih und Glied stehen, jederzeit bereit, selbst zu führen.

Die Verluste waren schwer. Gefallen waren noch die Lts. Salow, Siebels und Schrader der 6. Komp., verwundet Oblt. Mühlbach der 5. Komp. und Lt. Weinert der M.G.K. Aber kein Fußbreit Boden war verloren worden! Dem Nachbarregiment hatten wir Hilfe bringen können, 60 Gefangene gemacht, 9 l.M.Gew. erbeutet und zwar durch die 5., 7., 10. und 12. Komp. Von unseren M.Gew. waren zwei ganz zerstört worden, mehrere vorübergehend unbrauchbar gewesen. Ein Teil der besten Schützen war tot, Untffz. Schmidt, der das Ers.Gewehr zur rechten Flügelkompanie vorbringen wollte, gefallen. Beim Vorgehen des nächsten Gewehres wurde dies wieder beschädigt, bis es schließlich Lt. Bantz gelang, gegen Abend den Staufenriegel mit drei Gewehren zu besetzen. Auch die Leistung der Re-

laisposten in dem schweren Feuer und die der regelmäßigen Patrouillen, die Lt. Weinert vom M.W.-Zug zur Erkundung in den Staufenriegel sandte, soll unvergessen sein.

Lt. Otto Tuercke der 4. Komp. berichtet von diesen heißen Tagen: Tagen:

„Am 7. Abends löste mein Bataillon vorn ab. Glücklicherweise erreichte meine Kompanie ohne Verluste durch recht unangenehmes Streufeuer die Stellung. Während der Nacht herrschte im allgemeinen Ruhe, doch die Ruhe vor dem Sturm. Der brach um 5.30 Uhr morg. nach der Gewohnheit der Engländer, in den frühen Morgenstunden anzugreifen, pünktlich los. Jähes Trommelfeuer von etwa 2—3 Minuten ging auf den Graben nieder, um danach als Sperrfeuer hinter den Graben verlegt zu werden. Gebrüll erscholl: „sie kommen!", und da sah man auch schon im Scheine der weißen Leuchtkugeln vor dem Drahtverhau ein Gewimmel von Kerlen mit flachen Stahlhelmen. Unsere durch farbige Leuchtkugeln benachrichtigte Artillerie legte alsbald glänzendes Sperrfeuer vor unseren Graben, durch das die Engländer große Verluste erlitten. Unser Inf.- und Handgranatenfeuer trug das seine dazu bei, den Angriff gänzlich abzuschlagen. Wo es dem Feind gelungen war, rechts oder links in den Graben einzudringen, wurde er durch beherzten Gegenstoß von Handgranatentrupps in Kürze wieder hinausgeworfen.

Als es hell wurde, konnten wir die beträchtlichen Verluste des Feindes erkennen. Ein weiterer Vorstoß über unser Drahthindernis hinaus, der zur Säuberung eines dicht vor unserem Graben befindlichen Engländernestes nötig war — etwa 12 Mann mit einem M.G. hatten sich in einem Trichter eingerichtet und belästigten uns durch Feuer — brachte meiner Kompanie, die ich nach der Verwundung meines Führers übernommen hatte, etwa 70 Gefangene und 3 M.Gew. ein.

Zunächst hatten wir nach dem glücklichen Kampf Ruhe, auch vor der Artillerie, da der Gegner augenscheinlich nicht im Klaren darüber war, wie weit der Graben noch von seinen eigenen Leuten besetzt war. Erst am Nachmittag begann sein Feuer in alter Heftigkeit wieder."

Wenn auch der Gegner bis zum Abend nicht aufhörte, in kleineren Abteilungen anzugreifen, so wurden diese Versuche doch durch die Artillerie leicht im Keime erstickt. Das schwere Feuer auf alle unsere Stellungen flaute erst bei Anbruch der Nacht ab. Eine mehrstündige Pause der Erschöpfung des Feindes, der wohl auch seine Munitionsvorräte verbraucht hatte, erleichterte das Zurückbringen der Verwundeten. Bei Tage war es schwer gewesen; fast die Hälfte der Krankenträger, die sich in selbstlosem Eifer um ihre Kameraden bemühten, wurde verwundet. Der Abtransport durch die Sanitätskompanie stockte stundenlang.

Um 7.15 Uhr legte sich die 11. Komp. in loser Schützenlinie etwa 300 m hinter den Staufenriegel. Die großen Verluste machten eine Ablösung wünschenswert. Zunächst stellte die Brigade zwei Kompanien aus ihren Reserven zur Verfügung. Die 4./M.J.R. 1 unter Hptm. Irmer übernahm den rechten, die 3./M.J.R. 1 unter Hptm. Hampe den linken Flügel des Staufenriegels. Ein Nachschubzug des I. Batls. unter Fw.Lt. Knoop wurde dem rechten Flügel zugeteilt. Außerdem blieben ein Zug der 5. Komp. und der Zug Heyse vorn. Die 5.—8. Komp. rückten danach in den Grandcourtriegel. Um Mitternacht trafen auf Befehl der Brigade drei Kompanien — die 9., 10. und 12./M.J.R. 2 — und

eine halbe San.Kompanie zur Unterstützung ein. Die Ablösung verlief ohne Störung und war 1 Uhr nachts beendet.

Gegen 6 Uhr vorm. begann die feindliche Artillerie ihre Tätigkeit mit einem wütenden Feuerüberfall, um ihn während des Vormittags noch zu steigern. Pys, dessen Kirchturm am Morgen gesprengt war, und die Anmarschwege wurden schwer beschossen und Teile der Below-Stellung und des Grévillersriegels verschüttet, dafür um 4 Uhr nachm. Bewegungen des Feindes in den Gräben vor dem rechten Flügel von uns mit Feuer belegt.

Das I. Batl., das während der Nacht im Grévillersriegel geschanzt hatte, wurde Reserve und bezog um Mitternacht Alarmquartier in Irles. Um 1.45 Uhr nachm. wurde es dem Regiment zur Verfügung gestellt und erhielt Befehl, am Abend die vordere Linie des Regimentsabschnittes zu besetzen. Die zur Uebernahme vorgeschickten Offiziere unter Lt. Oberreich gingen gegen 6 Uhr nachm. vor und fanden den Schnittpunkt der Below-Stellung und den Staufenriegel vom J.R. 360 nicht besetzt. Auf die von Major Schneider beim Kommandeur des I./360 erhobene Vorstellung, bat Major v. Bila um Unterstützung. Obstlt. v. Bernuth ordnete an, daß ein Zug in die Below-Stellung vorgeschoben würde, und ersuchte die Brigade, die baldige Wiederbesetzung des aufgegebenen Grabens durch das J.R. 360 zu veranlassen. Kurz vor Mitternacht übernahm das I. Batl. den Abschnitt im Staufenriegel. Die 1. Komp. rechts, 4. Komp. in der Mitte, 2. Komp. links. Von jeder Kompanie kamen zwei Züge nach vorne, der dritte Zug etwa 200 m in das Gelände dahinter zur Verfügung der Kompanieführer. Die 3. Komp. besetzte den Grandcourtriegel und den Stützpunkt. In Biefvillers trafen 5 M.Gew. als Ersatz ein. Sie wurden im Laufe des Tages nach vorn geschafft.

Major Schneider wurde durch Major Bruns als U.Abschn. Kdr. abgelöst, Hptm. Laub blieb zu seiner Verfügung im Gef.Stand. Major Schneider bezog einen Unterstand in Pys.

Während der Nacht wurde mit der Abriegelung der Below-Stellung und des Staufenriegels begonnen, für die die dem Regiment zur Verfügung gestellte 4./Pi. 23 unter Hptm. Schmidt herangezogen wurde.

Bei lebhafter Tätigkeit seiner Flieger begann der Feind mittags den Staufenriegel mit schwerem Feuer zu belegen. Gegen 7.30 Uhr abds. steigerte sich das Feuer besonders auf dem linken Flügel. Eine Patrouille von etwa 8 Mann suchte sich der 2. Komp. zu nähern, wurde aber leicht abgewiesen. Es wurden rote Leuchtkugeln abgeschossen, die Sperrfeuer auslösten. Ein Angriff erfolgte nicht. 12 M.Gew. waren feuerbereit.

Der Nachschub an Pioniergerät entsprach seit einigen Tagen, nachdem die neuen Depots eingerichtet waren, den Anforderungen der vorderen Kompanien. An der Wiederherstellung der Stellung und des Drahthindernisses wurde gearbeitet. Um 5.30 Uhr vorm. wurde von der 1. Komp. am rechten Flügel ein Patrouillenunternehmen des Feindes erkannt. Aus vorgetriebenen Sappen arbeitete sich eine Abteilung kriechend an unsere

Gräben heran. Handgranatentrupps kamen bis auf Wurfweite und wurden von Lt. Achilles und seinen Leuten erfolgreich bekämpft. Da nicht ausgemacht werden konnte, ob stärkere Abteilungen zum Angriff folgten, wurde durch Leuchtkugeln Sperrfeuer angefordert, das sofort wirksam einsetzte.

Sonst war der Vormittag ruhig. Bei diesigem Wetter gingen die Krankenträger der 2. Komp. unter dem Gefr. Kiepel mit der Genfer Flagge ins Niemandsland, um nach Verwundeten zu suchen. Die Kanadier wagten sich darauf mit einem Arzt vor und verhandelten mit unseren Leuten. 10 Leichen wurden geborgen. Den Gefr. Schmittner und Pfenzig der 10. Komp. gelang es nach langem Suchen, die Leiche des Hptm. Birnbaum zu finden und zu bergen.

Nachmittags lag Feuer auf den vorderen und rückwärtigen Stellungen. Der Batls.Gef.Stand erhielt einen Volltreffer und wurde eingedrückt. Hptm. Laub erlitt eine Gehirnerschütterung durch niederschlagende Balkenteile und mußte Hptm. v. Langen die Führung des II. Batls. übergeben.

Die drei Granatwerfer am linken Flügel des Grandcourtriegels wurden zur Sicherung der linken Flanke nach dem Grévillersriegel verlegt. Um 7.45 Uhr abds. bat Major Huber, A.Abschn.Kommandeur des J.R. 360, um Unterstützung, da er fürchtete, die Stellung nicht halten zu können. Daraufhin wurde die 2. Komp. und ein Zug der 9. Komp. in die Below-Stellung vorgezogen und dem Regiment von der Brigade für den äußersten Notfall die 8./M.J.R. 2 aus Irles zur Verfügung gestellt. Abends trafen 120 Beurlaubte des Regiments ein, die beim 1./M.J.R. Ers.Batl. in Brügge gesammelt worden waren. Sie wurden auf ihre Kompanien verteilt. Die 1. Komp. wurde durch die 3. Komp. im Staufenriegel abgelöst und bezog den Grandcourtriegel.

12. 10. Die verst. 4. Ers.Div. wurde durch die der Gruppe Stein unterstellte 5. Ers.Div., Gen.Lt. v. Basedow, abgelöst. Dadurch trat eine Verschiebung der Pi.-Depots und Proviantämter ein, die den rechtzeitigen Nachschub aufs neue verzögerten. Die der verst. 4. Ers.Div. unterstellten San.- und Pi.-Komp. wurden sofort zurückgezogen.

In der Nacht und am Morgen war es in unserem Abschnitt verhältnismäßig ruhig. Mittags begann der Feind mit schwerem Feuer den rechten Flügel unserer Stellung einzuebnen. Flieger leiteten das Feuer. Die Leute der Kompanien lagen still in ihren Nischen und Stollen. Hptm. Neddermann der 10. Komp. beobachtete gegen 3 Uhr nachm., wie ein Flieger zwei grüne Leuchtkugeln fallen ließ und daraufhin die feindliche Infanterie zu beiden Seiten der Straße Pys—Courcelette in zwei Wellen vorging. In dem ausgezeichneten Sperrfeuer der Artillerie und dem Feuer unserer M.Gew. und Infanterie scheiterte der Angriff. Eine heftige Beschießung des Staufenriegels folgte. Es handelte sich offenbar um einen der Teilangriffe, die den erst später bekannt gewordenen großen Angriff

des Feindes an diesem Tage begleiteten. Lt. Vollbehr der 2. Komp. wurde schwer verwundet.

Der Gesundheitszustand der Kompanien des II. und III. Batls. verschlechterte sich. Mit dem Nahen des Herbstes und bei naßkalter Witterung traten Darmkatarrhe auf, von denen zunächst nur ein kleiner Teil zur Meldung gebracht wurde. Die Leute, die seit dem 1. Oktober in Stellung waren, hatten entweder auf den Treppen der Stollen oder auf dem feuchten Boden geschlafen. Seit dem 9. Oktober häuften sich die Erkrankungen. Nach mehrtägigen starken Durchfällen traten Mattigkeit, Kopfschmerz und Fiebererscheinungen auf, und nach den Verlusten der letzten Tage war der Ausfall jedes Mannes empfindlich. Zur Abtötung der Krankheitskeime in den teilweise sehr verunreinigten Gräben und Stollen wurde Chlorkalk verwandt.

13. 10. Die begonnenen Arbeiten gingen weiter. Zwischen 4 und 6 Uhr vorm. entwickelten sich vor dem rechten Flügel Handgranatenkämpfe mit einer stärkeren Patrouille, die sich aus einer Sappe unter dem Schutz von M.Gew. vorzuarbeiten suchte, aber zurückgeschlagen wurde. Sonst herrschte Ruhe. Am Nachmittag nahm der Feind die Beschießung wieder auf. Wiederum wurde der Grandcourtriegel zum großen Teil verschüttet. Und dann wurden gegenüber den vorderen Gräben Bewegungen beobachtet. Die Erkundungsoffiziere, Lt. Baum und Lt. Loheyde, meldeten, daß der rechte Flügel des J.R. 360 sehr schwach besetzt und unsicher sei. Die Brigade stellte zwei in Irles liegende Kompanien des M.J.R. 2 für den äußersten Fall zur Verfügung. Die 1. Komp. erhielt Befehl, sich im Grandcourtriegel zum Gegenstoß bereit zu halten. Das Ref.M.G. ging in den linken Flügel des Staufenriegels vor. Während der Nacht wurden die 3. und 4. Komp. durch die 1. und 9. Komp. abgelöst.

14. 10. Um Mitternacht fiel Lt. Bantz der 1. M.G.K., Lt. Schlüter wurde verwundet. Lt. Achilles übernahm die Führung. Die M.G.K. der 1./360 wurde durch die Min.Komp. des J.R. 133 abgelöst. 2 M.Gew. im Staufenriegel wurden zerschossen, doch Ersatz für sie aus dem Grandcourtriegel vorgebracht. Schon am Vormittag begann die schwere Beschießung unserer Gräben, dauerte während des ganzen Tages an und brachte erhebliche Verluste. Die M.G.K. hatte in den letzten Tagen so starke Ausfälle erlitten, daß die Brigade 3 M.Gew. unter Lt. Ellerbrock der 1. M.G.K./M.J.R. 1 zur Verfügung stellte. Sie wurden auf den Grévillersriegel, die Below-Stellung und den Kirchhof Pys verteilt. Die Nachschubzüge des I. Batls. wurden ihren Kompanien wegen Mannschaftsmangel wieder zugeführt. Am Abend übernahmen die Reste der 10. und 11. Komp. den mittleren Kompanieabschnitt im Staufenriegel, an dessen Wiederherstellung mit allen Mitteln gearbeitet wurde.

Nicht weit von Boursies an der Straße Cambrai—Bapaume, doch abseits von ihrem Lärm und den lagernden Bagagen, wurde später den Gefallenen des Regiments im Park von Louverval ein Friedhof hergerichtet. Es ruhen dort die Hauptleute Keiser und Birnbaum und die

Leutnants Vogel, Salow, Sahr, Bantz, V.Feldw. Behrend und noch andere.

15.10. Der Feind hatte in seiner Sappe und einigen frisch ausgeworfenen Stichgräben vor dem rechten Flügel mehrere M.W. aufgestellt und beschoß mit ihnen die 3. Komp. Unsere Artillerie antwortete. Gegen 8 Uhr abds. traf ein Uebernahmekommando des R.J.R. 3 ein. Die 9., 12. und 5.—8. Komp. wurden durch zwei Kompanien dieses Bataillons in der 2. Stellung abgelöst und Major Schneider in Irles als Brigadereserve unterstellt.

16. 10. Nach vielen regnerischen und trüben Tagen schien einmal hell die Sonne. Der M.W.-Zug wurde als Rückhalt hinter die 11. Komp. gelegt. Die feindlichen M.W. nahmen schon am Morgen wieder ihr Feuer auf. Sie wurden von unserer Artillerie bekämpft. Unter Mitwirkung zahlreicher Flieger und Fesselballons begann gegen Mittag eine mittlere Artillerietätigkeit. Auch Pys lag unter schwerem Feuer, wo der mit der Ortsverteidigung betraute Lt. Zabel die Anlage von Schützengräben begonnen hatte.

Oblt. Wilhelm wurde verwundet, Offz.Stv. Bagehorn übernahm die Führung der 2. Komp. Gegen 9 Uhr abds. begann die Ablösung durch das I./R.E.R. 3. Sie war nach Mitternacht beendet.

17. 10. Um 2 Uhr vorm. marschierten die Kompanien des I. und III. Batls. über Irles an das Straßenkreuz Bapaume—Arras—Favreuil—Biefvillers, von wo sie Kraftwagen nach Lagnicourt brachten. Das II. Batl. blieb noch in Irles als Brigadereserve zurück. Gegen 8 Uhr vorm. wurde Obstlt. v. Bernuth durch Obstlt. Brink vom R.E.R. 3 und Major Bruns als U.Abschn.Kdr. durch Rittm. v. Buddenbrok, III./R.E.R. 3, abgelöst.

Um 10 Uhr abds. marschierte das II. Batl. von Irles ebenfalls nach Lagnicourt.

Die Bataillone bezogen am 18. 10. neue Unterkunft. Das I. Batl. rückte nach Marquion, das III. nach Haynecourt, der Regts.Stab und das II. Batl. nach Sancourt. Dieses Bataillon wurde bereits um Mitternacht nach Brügge verladen.

Am nächsten Tage fand in der Nähe von Cambrai Kaiserparade statt. Das Regiment stellte aus dem I. und III. Batl. zwei Kompanien zusammen, die unter Hptm. Neddermann und Hptm. Schmidt um 8.30 Uhr am Nordausgang von Escaudoeuvres an der Straße Cambrai—Valenciennes eintrafen. An der Parade nahmen zwei zusammengestellte Bataillone Marine-Infanterie unter Major Frhr. von Rettberg und Major Schneider, je ein Bataillon J.R. 170 und J.R. 62 und eine Abordnung Feldflieger teil. Um 11.15 Uhr vorm. erschien Se. M. der Kaiser und ging in Begleitung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, der Generale von Below und von Stein die Front ab, überbrachte in einer längeren Ansprache an die Truppen die Grüße der Kameraden von der Ostfront und nahm auf der Straße den Vorbeimarsch

in Gruppenkolonne ab. Der Kaiser sprach den Kommandeuren seine besondere Anerkennung über die Leistung der Marine-Infanterie an der Somme aus und lobte das Aussehen der Kompanien, die, ungeachtet der großen Entbehrungen und Verluste der drei letzten Wochen, sich vor ihrem Obersten Kriegsherrn in bester Haltung zeigten.

Das II. Batl. nahm am 21. an der Kaiserparade in Den Haan teil. Das I. Batl. wurde von Marquion nach Abancourt verlegt. Nach zwei Tagen Ruhe erfolgte am 22. 10. der Abtransport der Bataillone von Aubigny au Bac. Das I. Batl. erlitt während der Fahrt durch einen Fliegerangriff bei Seclin (südl. Lille) noch Verluste an Menschen und Pferden. Es bezog in Oudenburg, das III. Batl. in Ghistel Ortsunterkunft.

Ehe neue Arbeiten begannen, versammelte der Kommandierende Admiral die Offiziere der Marine-Infanterie in Brügge um sich und sprach ihnen seinen Dank und seine Anerkennung aus, unter Hinweis auf das Lob des Kronprinzen Rupprecht von Bayern vom 8. 10.:

„Tüchtigkeit der Marine-Infanterie an der Somme über alles Lob erhaben! Die Brigade zählt zu den besten Truppen, die der Heeresgruppe in den schweren Kämpfen unterstellt gewesen sind."

Wie schwer sie gewesen waren, geht aus der umstehenden Aufstellung der blutigen Verluste hervor.

Das Regiment durfte auch auf die Anerkennungen stolz sein, die ihm in folgenden Befehlen ausgesprochen wurden:

Armeegruppe B. K.H.Qu., den 12. 10. 1916.

IV. Armeekorps.

Ich spreche der Mar.Inf.-Brig. bei ihrem Uebertritt in eine andere Armeegruppe meinen Dank und meine Anerkennung für ihre Haltung und ihre Leistungen in den schweren Kämpfen der letzten Zeit aus und wünsche auch weiterhin reiche Erfolge. Sixt von Armin, Gen. der Inf.

Sodann:

Verst. 4. Ersatz-Division D.St.Qu., den 12. 10. 1916.

Beim Scheiden der Mar.Inf.-Brig. aus dem Verbande der verst. 4. Ers. Div. spreche ich ihr für die ausgezeichnete Unterstützung meinen besten Dank aus und rufe ihr ein herzliches Lebewohl zu.

v. Werder, Gen. der Kav.

Gen. v. Below hatte am 13. 10. 1916 den Armeebefehl erlassen:

Seit langen Tagen hat der Feind versucht, uns durch gewaltige Artilleriewirkung mürbe zu machen. Teilangriffe, die in dieser Zeit, vor allem bei Thiepval, bei Sailly und am St. Peter Vaastwalde ausgeführt wurden, sollten den großen, am 12. 10. geplanten Vernichtungsangriff vorbereiten. Auf der ganzen Front zwischen Ancre und Bouchavesnes hat gestern der Feind gestürmt. Nördlich der Ancre hat er durch Gasangriff und sehr starkes Feuer zunächst die Angriffsabsicht erkennen lassen. Allein zwischen Courcelette und Lesboeufs waren 5 neueingegliederte engl. Divisionen zum Durchbruch angesetzt, bei Sailly und Rancourt sind die früher dort kämpfenden franz. Truppen zum Teil durch frische Divisionen ersetzt worden.

An der eisernen Mauer der 1. Armee ist am 12. 10. von neuem der Angriff zerschellt. Wir halten heute unsere Stellungen unverändert fest.

Verluste des Regiments an der Somme vom 1.—22. Oktober 1916 nach den Gef.-Berichten der Bataillone

Datum	1. Bataillon					2. Bataillon					3. Bataillon				1. M. G. K.					Min.-Zug			Pion.-Zug			
Okt. 1916	tot	verw.	verschü.	verm.	zus.	tot	verw.	verschü.	verm.	zus.	tot	verw.	verm.	zus.	tot	verw.	verschü.	verm.	zus.	tot	verw.	zus.	tot	verw.	verm.	zus.
1.						1	1			2		3		3												
2.							2			2	4	19		23												
3.							1			1		6		6												
4.		4		1	3		2			2		4		4		1			1		2	2				
5.	4	15			19		3			3	27	51		78							1	1	2	3		5
6.		1			1		7			7		9		9												
7.	2	10	2		14	7	24	3		34	11	34		45										1		1
8.	2	3			5	52	134		30	216	24	86	4	114	8	11		2	21	2	3	5	5	6	1	12
9.	1	14	2		17		12			12		3		3		1			1					1		1
10.	2	26	3	1	32	1	1			2		16		16										1		1
11.	14	30	4		48		4			4		9		9		4			4							
12.	5	9	6		20	4	7			11		4		4	1	1	9		11							
13.	7	33	8		48	7	2			9		4		4												
14.	7	27	3	7	44	9			3	12	11	50		61	1	4			5					3		3
15.	5	12	3	5	25		7			7	5	19		24		1			1		1	1				
16.	2	8			10		6			6	1	13		14		1			1		1	1				
17.	1	5	1		7																					
22.	1	2			3																					
	53	197	32	14	296	81	213	3	33	330	33	330	4	417	10	25	9	2	45	2	8	10	7	15	1	23

Summe: 236 tot, 788 verwundet, 44 verschüttet, 54 vermißt, insgesamt 1122 Mann.

Die im Angriff vom Feinde erlittene Niederlage bedeutet für unsere Verteidigung einen vollen Sieg. Jeder Angehörige der 1. Armee wird einst mit Stolz auf den 12. Oktober zurückblicken können. Noch ist aber der Angriffswille des Feindes nicht gebrochen. Neue Munition wird er heranfahren. Neue Divisionen werden die alten ersetzen. Der Kampf wird weitergehen, bis der Feind sich an dem heldenmütigen deutschen Widerstand verblutet hat. Es gilt jetzt augenblicklich, sich gegen neue Kämpfe und Stürme zu wappnen, die zerschossenen Stellungen auszubessern, neue, noch unfertige zu vollenden, Munition an ruhigeren Tagen zu sparen, um sie dann in gewaltigen Mengen späteren feindlichen Angriffen entgegenwerfen zu können. Auch wir führen unseren Stellungen frische Divisionen zu, um den braven Kämpfern der letzten Wochen die wohlverdiente Erholung an ruhigeren Orten zu gönnen.

Mit festem Vertrauen auf den endgültigen Sieg werden wir unseren schweren Kampf in treuester Pflichterfüllung weiter führen. Englische und französische Gefangene bezeichnen schon jetzt ihr Angriffsfeld als „die Hölle an der Somme." Wir wollen und werden dafür sorgen, daß das englische und französische Heer in der von ihm selbst geschaffenen Hölle den Untergang finden."

Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht drahtete am 14. 10. an den Oberbefehlshaber der 1. Armee:

Eure Exzellenz haben mit den Ihnen unterstellten Truppen wiederum in glänzender Weise die schwersten Angriffe des Feindes abgeschlagen und in mir die Ueberzeugung bestärkt, daß sich die weiteren Anstürme der Engländer und Franzosen an der unerschütterlichen Ausdauer der 1. Armee brechen werden.

Endlich dankte ein Fernspruch des Gen. v. Below vom 17. 10. der Mar.Inf.-Brigade.

„Die Mar.-Inf.-Brigade hat sich in den schweren Kämpfen der Sommeschlacht vortrefflich geschlagen.

Ich bitte, den braven Regimentern meinen herzlichsten Dank und meine volle Anerkennung für treue Pflichterfüllung zu übermitteln."

Erfahrungen.

Daß der Feind nicht nur mit männlichem Willen und hingebender Tapferkeit, sondern auch mit scharf durchdachter taktischer Schule, mit überlegenem Geschick und kaltblütiger Besonnenheit und vielen anderen Faktoren zu besiegen war, möge ein Auszug aus den von den Vorgängern — der 206. J.D., dem XXIII. R.K. und XIII. A.K. — übernommenen und später ergänzten Erfahrungen beweisen. Obstlt. v. Bernuth gab sie im Regts.-Befehl vom 9. 11. wie folgt bekannt:

I. Feind. Seine Infanterie führte den Angriff in 3 Wellen aus. Diese gingen im Schritt vor. Während des Trommelfeuers blieb unseren Horchposten die Annäherung des Feindes unbemerkt. Sie wurden überrannt, stellten sich aber tot und konnten so nach dem Gefecht, zum Teil unverwundet, zurückkehren. Nachdem die Kanadier in unseren Graben eingedrungen waren, fehlte ihnen jegliche Führung. Einige begannen zu frühstücken. Der Nachschub beim Gegner war sehr gut. Kleine M.Gew. — Lewis-Gewehre — wurden ebenso wie Handgranaten in großer Menge mitgeführt; letztere wie die Trommeln mit Munition zu den M.Gew. in Säcken. Die M.Gew. eigneten sich vorzüglich zum Vortragen des Angriffs. Die Handgranaten hatten starke Wirkung und wurden von unseren Leuten lieber als die eigenen benutzt. — Ein

weißes Band, 1,5 cm breit, wurde ausgelegt, um eroberte Gräben und und erreichte Linien abzustecken, wohl Merkzeichen für Flieger. Wiederholt winkten die Kanadier aus den Granatlöchern mit einem weißen Tuch. Als wir das Feuer daraufhin einstellten, liefen sie davon, ergaben sich aber nicht. Zweimal wurden Trupps von Gefangenen, die abgeführt werden sollten, lebhaft beschossen. Unsere Begleitleute fielen oder wurden verwundet. Im Nahkampf erwiesen sich die Kanadier als unterlegen. Sie waren nicht betrunken; nur vereinzelt hatten sie Schnaps in den Feldflaschen. Als unser Gegenstoß in der Below-Stellung einsetzte, schossen sie eine rote Rakete mit Fallschirm ab.

II. Infanterie. Führung: Die Selbständigkeit der Unterführer hat sich glänzend bewährt, und wo sie während des Gefechts, ohne Befehl abzuwarten, rasch handelten, war stets ein Erfolg da. Schon bei der Ausbildung ist darauf zu achten, daß die Zugführer ihre Züge nicht wechseln und Vertreter vorhanden sind, die ihre Leute kennen. Unsere Ueberlegenheit hat sich während der Tage erwiesen. Jeder Führer muß daher überzeugt sein, daß er die Stellung allein auch gegen eine Uebermacht halten kann. Der immer wiederkehrende Ruf nach Verstärkung, oft in Form: „Ich lehne die Verantwortung ab", schwächt das Selbstvertrauen der Untergebenen. Liegt Art.-Feuer auf der Stellung, können Verluste durch Ausweichen vermieden werden. Zusammendrängen ist sehr gefährlich. — Beim Ausweichen stets bereit zum Gegenstoß bleiben!

Meldungen: Abgangszeit von größter Bedeutung. Sie wurde meist während des Gefechts nicht eingetragen. Jede höhere Dienststelle hat die einlaufenden Meldungen zu prüfen und gegebenenfalls zu vervollständigen. Man darf sie nicht übereilt weitergeben. Die regelmäßigen Stärke- und Verlustmeldungen waren meist nicht annähernd richtig. Es fehlte auch die Uebersicht über die hinter der Front verfügbaren Mannschaften z. B. bei den Bagagen.

Verbindung und Beobachtung: Zuverlässige Verbindung gelang nur durch Relaisposten, Meldegänger (stets 2 Mann), und Lichtsignale. Die Relaisposten hatten keine besonderen Verluste. Genaue Instruktion der Posten, daß sie ausschließlich ihren Postendienst zu versehen haben und von keinem Vorgesetzten Befehle annehmen dürfen, erwies sich als notwendig.

Kenntnis auch der Nachbarabschnitte ist für alle Teile von Bedeutung.

Wichtige Beob.Stellen sind von Offizieren zu besetzen, einlaufende Meldungen müssen auch hier nachgeprüft werden.

Schützengraben: Wegen des starken Art.-Feuers ist die vordere Stellung nur dünn zu besetzen, bei Nacht die Besatzung aufzufüllen. Stoßtrupps müssen sich dahinter in Granatlöchern bereithalten, an geeigneten Stellen sind Stollen zu bauen. Anlage von Gräben für die Stoßtrupps ist zu vermeiden, da sie sonst deren Lage verraten. Der vordere Graben war zu schmal gebaut, daher war die Gefahr der Verschüttung groß. Durch breite Auftritte ist er allmählich zu verbessern. Im Stollen nicht rauchen! Selbstretter bauen!

Ausrüstung: Da die Papphülsen der Leuchtmunition leicht aufquellen, muß jeder Schachtel ein Entladestock mitgegeben werden. — 4 Eiserne Portionen —. Die Gewehre müssen stets mit einer Stoffhülle umgeben sein. Im Notfall ist durch die Hülle zu schießen. Jeder Mann muß einen Wischstrick und ein Oelkännchen bei sich haben.

Ausbildung: Bei der Ausbildung mit Handgranaten wurden einzelne tüchtige Leute zu sehr bevorzugt. Daher scheuten sich andere, sie zu werfen. Ausbildung in feindl. Waffen ist notwendig.

III. Sonderwaffen: M.Gew. Größe Vorsicht bei der Einnistung gegen Fliegersicht. Wird das Nest erkannt, ist sofort die Stellung zu wechseln. Jedes M.G. muß mit einer Hülle versehen sein.

Fernsprecher. Bei starkem Feuer möglichst nicht flicken, sondern gleich eine neue Leitung legen. Daher reichlich Reservekabel bereit legen. —

Bei der Unzahl toter Leitungen erwies sich die Benutzung von farbigem Kabel (Mennige-Panzerdraht) beim Störungssuchen als sehr praktisch; an Leitungen, die oft zerschossen waren, wurden Störungstrupps wie Relaisposten ausgestellt. Obwohl die Leute des Fernsprechzuges dauernd unterwegs waren und an einem Tage eine Leitung 72 mal geflickt werden mußte, wurde in der vorderen Stellung nur 1 Mann leicht verwundet.

Flieger: Feindl. Flieger, oft in sehr großer Anzahl über uns, leiteten das Feuer ihrer Artillerie unter Verwendung von Signalhupen.

Sie schlugen einen Kreis über der Stelle, die sie als Ziel bezeichnen wollten, und schossen mit M.Gew. Bei ihrem Erscheinen keine Bewegung, Ansammlung vermeiden.

Arzt: Das Zurückschaffen der Verwundeten zum Verb.-Platz und von hier zur Krankenwagen-Haltestelle machte Schwierigkeiten, da zum Teil bis 50% der Krankenträger während des Gefechts ausfielen. Der Mangel an Bahren mußte durch behelfsmäßige Mittel wie Zeltbahnen ersetzt werden. Mehrere Karren aus Handgranatenkisten waren nützlich. Leichtverwundete müssen ohne Begleitung gehen. Begleiter sind mehrfach verwundet worden. Die San.-Unterstände waren zu eng. Die feindabwärts gelegenen Eingänge müssen den ungestörten Verkehr von 2 Bahren nebeneinander ermöglichen.

Die Verwundeten rasch nach den Verb.-Plätzen und Lazaretten zu befördern, ist nur bei einheitlicher Leitung möglich. Die Zugführer der San.-Komp. müssen sich auf die einzelnen Stationen verteilen. Für ein erfolgreiches Zusammenarbeiten zwischen Truppenarzt und San.-Komp. ist die Leitung dem Regiments-Arzt zu übertragen. Die Arznei- und Verbandsmittel waren hinreichend. Am besten werden die Mannschaften mit 2 mittelgroßen Verbandspäckchen ausgerüstet.

Verpflegung: 4 Eiserne Portionen! Rauchwaren, Schokolade, Himbeersaft, Wein, Butter sind erwünscht. Die Mittel dazu sind aus den Genußmittelzulagen und dem Kantinenfond zu entnehmen. Die reiche Liebesgabenspende des Marinekorps wurde auf das dankbarste empfunden.

Proviantämter: Der dauernde Wechsel verursachte außerordentlichen Kräfteverbrauch für Menschen und Pferde und Zeitverlust. Von Favreuil aus waren die nächsten Proviantämter, Mory und Vaulx, 4,5 bezw. 5,5 km. entfernt. Es mußte aber empfangen werden in Beugny und Beaumetz, 10—12 km. entfernt!

Der Proviant war ausgezeichnet. Wegen der Darmkrankheiten wäre die reichliche Lieferung von Haferflocken und Reis erwünscht gewesen.

Transport zur Stellung: Möglichst 2 Wagen für jede Kompanie. Genaue Einteilung vor der Abfahrt: Essen und Getränke zugweise. Brot, Rauchwaren, Zulagen gruppenweise in Sandsäcken. Butter in gebrauchten Konservendosen. Je 2 Sandsäcke werden zusammengebunden und an Stöcken getragen. Im Graben verblieben ein Speiseträger und 1 Flasche mit Getränken als Reserve für Mannschaften, die bei der Verteilung nicht zugegen waren.

Die Zuteilung pflichttreuer, tüchtiger Menschen ist unerläßlich. Es ist nicht zweckmäßig, die Feldküche fahren zu lassen. Bei der Rückkehr müssen die Wagen Material mitnehmen. Grundsatz: Jeder, der nach vorn oder rückwärts geht, muß etwas mitnehmen.

Hinten bleiben die 5 Lebensmittelwagen zum Transport vom Proviantamt zur Küche. Mit der Küche sind untergebracht: Gefechtsbagage und die 5 Packwagen zum Transport der Lebensmittel von der Küche zur Stellung. Das Gepäck der Packwagen ist bei der Sammelstelle aufbewahrt. Wache!

Nachschub: Nachschubzüge haben sich als unentbehrlich erwiesen. Die 4. Züge der Kompanien werden bataillonsweise einem Offizier unterstellt. Als Leiter des Nachschubwesens ist ein Hauptmann erforderlich. Es dürfen keine minderwertigen Leute ausgesucht werden, da diese Züge Reserven sind, die in

schwierigen Lagen eingesetzt werden müssen. Die Züge müssen da untergebracht werden, wo sich das nächste Pi.-Depot hinter der Front befindet; zugleich in der Nähe des Weges, den die Feldküchen nehmen. Eigene Depots für Pi.-Material und Verpflegung sind anzulegen. Genaue Aufsicht der Arbeitsleistung: Quittung über das Material, das in der vorderen Linie abgegeben worden ist. Bereitstellen von Reserven für Notfälle. Die Beschaffung des Pi.-Materials stieß in den ersten Tagen auf große Schwierigkeiten. Da große Vorräte an Handgranaten und Leuchtmunition verschüttet wurden, war der Ersatz nur mit Mühe möglich. An einzelnen Tagen mußten bis zu 2000 Handgranaten beschafft und vorgebracht werden.

An Gefechtstagen ist Chlorkalk auch unaufgefordert zur Desinfektion der Stollen vorzubringen.

Geschäftszimmer: Der größte Teil des Büropersonals wurde in Brügge zurückgelassen. Nur so konnten Stockungen im terminmäßigen Schreibverkehr vermieden werden. Sammelstellen für Gepäck der Verwundeten und Nachlaßsachen bei der K. V. Die Mitnahme großer Bestände von Marketenderwaren hat sich gelohnt, besonders Feldkocher, Hartspiritus, Taschenlampen, Strümpfe, Fußlappen. —

Die Zahlmeister sind beritten zu machen.

Der Mangel an bodenständigen Einrichtungen hat der kämpfenden Truppe schwere Nachteile gebracht.

Es fehlten die Pi.-Depots, die erst nach mehreren Tagen eingerichtet werden konnten. Infolgedessen war der erforderliche Ausbau der Stellung trotz des ruhigen Verhaltens des Gegners nicht möglich. Ebenso empfindlich war der Wechsel der Proviantämter. Fernsprechgerät wurde erst sehr spät geliefert.

Die Einschränkung des Schriftverkehrs ist notwendig. Die Zahl der täglichen Meldungen ist so hoch, daß die Termine in vielen Fällen nicht innegehalten werden konnten. Die Kompanien waren gezwungen, mehrmals am Tage Meldegänger zu schicken.

3. Ruhetage in Flandern

vom 22. Oktober bis zum 15. November.

Nachdem am 19. 10. Teile des I. und II. Batls. die Ehre gehabt hatten, bei Cambrai vor S. M. dem Kaiser zu stehen, nahm das bereits nach Flandern zurückgekehrte II. Batl. mit anderen Teilen des Marinekorps am 20. bei den Haan-Mispelburg an einer Parade vor dem Obersten Kriegsherrn teil. Von dort rückte es in seine Ortsunterkunft Jabbeke.

Am 22. wurden der Regts.-Stab, das I. und III. Batl. mit den Sonderformationen in Aubigny-au-Bac verladen. Die Fahrt über Cambrai—Lille verlief nicht ohne Zwischenfall. Der Zug wurde bei Séclin, einem Eisenbahnknotenpunkt etwa 10 km südlich von Lille, von mehreren Bombenflugzeugen aus großer Höhe mit 32 Bomben belegt, durch deren Splitter 2 Unteroffiziere und 1 Mann des I. Batls. verwundet, 2 Pferde getötet, 5 weitere verletzt wurden.

Der Stab und das III. Batl. wurden in Ghistel, das I. Batl. in Oudenburg untergebracht.

Damit trat unser Regiment wieder in den Verband der 3. Mar.Brig. zurück.

In den nächsten Tagen richteten sich die Bataillone in ihren Unterkünften ein und ergänzten ihre stark mitgenommenen oder verloren gegangenen Ausrüstungsgegenstände.

Am Mittag des 24. versammelte Admiral v. Schröder die Offizierkorps der drei Marine-Infanterie-Regimenter im Generalkommando in Brügge, brachte nochmals die Anerkennung der höchsten Stellen für die Leistungen der Truppe an der Somme zum Ausdruck und sprach seinen Stolz aus, solche Truppen unter seinem Kommando zu haben.

In den beiden nächsten Tagen besuchte Obstlt. v. Bernuth die Bataillone und dankte ihnen damit auch seinerseits für die vorangegangenen Leistungen.

265 Mann Ersatz trafen vom Uebungsplatz Beverloo und 72 Mann aus den Lazaretten ein. Sie wurden auf die Kompanien verteilt.

Vom 28. an wurde das Regiment, ebenso wie die Schwesterregimenter, zu Schanzarbeiten hinter der Yserfront herangezogen. Das III. Batl. kam dazu nach Leffinghe, wo eine 4. Stellung ausgebaut wurde. Das I. Batl. wurde halb dem Kommandeur der Pioniere, halb dem Art.-Kommandeur Leffinghe zur Verfügung gestellt, und das II. Batl. nach Ghistel verlegt, von wo es zu den Schanzarbeiten ausrückte.

Arbeits- und Ausbildungsdienst wechselten nun einander ab und bewirkten, daß der neue Ersatz sich in die Truppe eingliederte. So entstand allmählich wieder eine festgefügte, kampfkräftige Einheit.

Am 10. 11. wurde in Brügge das „Mar.-Inf.-Ers.-Batl. 1" gebildet, das sich aus 3 Inf.-Kompanien — für jedes Mar.Inf.Regt. je eine Ers.-Komp. — zusammensetzte und Major v. Rettberg vom M.I.R. 1 unterstellt wurde. Führer für diese Kompanien wurden Hptm. Hampe, M.I.R. 1, Hptm.d.R. Grünewald, M.I.R. 2 und Hptm. Schmidt 11./M.I.R. 3. Ferner hatte jedes der Mar.-Inf.-Regimenter je 3 Zugführer, 12 ältere Unteroffiziere und 24 Gefreite zu stellen. Aus den Heimatgarnisonen trafen am 11. noch rund tausend Mann in Brügge ein. Hiervon wurden dem M.I.R. 1 150, dem M.I.R. 3 100 Mann überwiesen. Die übrigen verblieben bei dem neuen Mar.Inf.Ers.Batl. 1 zur weiteren Ausbildung.

Für Hptm. Schmidt übernahm Lt. Ludewig die Führung der 11. Komp.

Worüber schon seit Tagen von den „wohlunterrichteten Ordonnanzen" gemunkelt worden war, das wurde am 11. Wirklichkeit: Es sollte wieder zur Sommefront gehen, abermals in den brodelnden Hexenkessel! Nur allzu gut waren die Marine-Infanteristen der 1. Armee und besonders der Armeegruppe B des Generals Sixt von Arnim in Erinnerung geblieben, als daß man nicht bald wieder auf die nur wenige Bahnstunden entfernte Truppe zurückgegriffen hätte! So wurden uns kaum drei Wochen einer durch Schanzarbeiten und Wachdienst „gewürzten" Ruhezeit vergönnt, um uns von den schier übermenschlichen Anstrengungen und der „Nerven-

säge des Trommelfeuers der Somme-Hölle" wieder zurechtzufinden und die Lücken wieder aufzufüllen.

„Mit dem Transport der Mar.Inf.Brig. und des Mar.Inf.Regts. 3 zur 1. Armee im Laufe der nächsten Woche ist zu rechnen", begann der Geheimbefehl des Generalkommandos vom 11. 11. Die Vorbereitungen dafür wurden sofort getroffen, die beurlaubten Offiziere und Feldwebel noch in der Nacht telegraphisch zurückberufen, Leichtkranke und nicht voll Felddienstfähige dem neuen Ers.Batl. überwiesen.

Die zur Arbeit eingeteilten Bataillone traten am 12. zum Regiment zurück. Das I. Batl. wurde in Oudenburg, das III. und der M.W.-Zug in Jabbeke untergebracht.

Unser Regiment wurde wieder der Mar.Inf.Brigade, die damit alle 3 Marine-Infanterie-Regimenter umfaßte, unterstellt.

Die Tage bis zur Abfahrt füllten Appelle, Munitionsempfang und Ausrüstungsergänzung aus.

Als am 14. der endgültige Marschbefehl eintraf, war das Regiment bereit.

4. Der 2. Einsatz an der Somme.

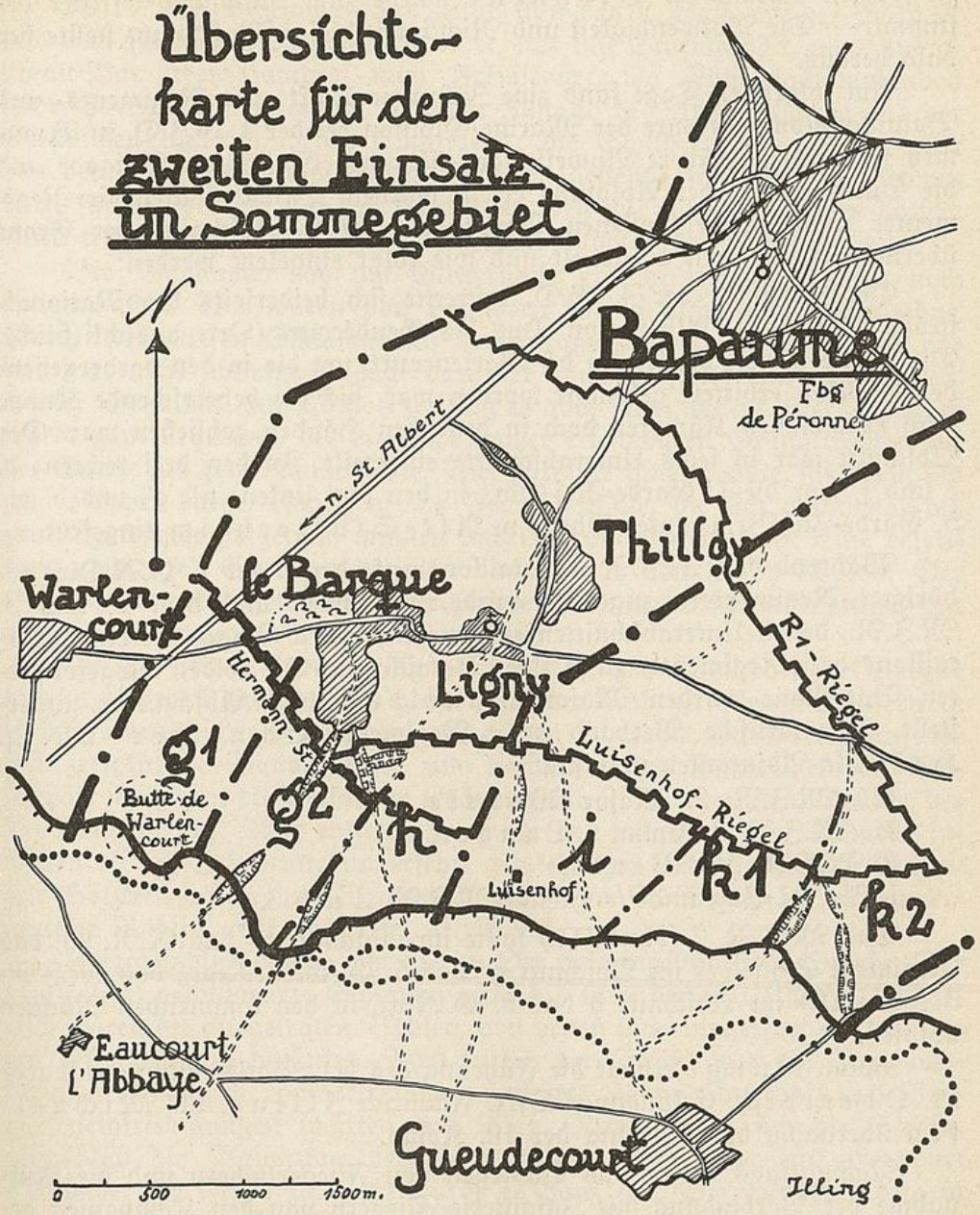
Vom 16.—26. November*).

Das Regiment wurde in drei Zügen in Ghistel verladen und traf nach ungestörter Fahrt über Lille—Douai im Laufe des 16. und 17. 11. in dem bekannten Aubigny-au-Bac ein. In der Nähe wurde Ortsunterkunft bezogen: von dem Regts.-Stab, I. Batl., Major Bruns und Fernsprech-Zug in Monchécourt, dem Stab des II. Batls., Hptm. Laub, der 5. und 6. Komp. in Bugnicourt, der 7. und 8. Komp. in Villers-au-Tertre, von dem Stab des III. Batls., Major Schneider, der 9. und 11. Komp. in Cantin, der 10. und 12. Komp. in Erclin, der 1. und 2. M.G.K., dem Pi.- und dem M.W.-Zug in Fressain.

Das Regiment bildete im Verbande der 1. Armee zunächst die Gruppenreserve für die Gruppe B, jetzt unter Gen. Frhr. v. Marschall. Es war der 4. Garde-I.D. des Gen.Maj. v. Obernitz zugeteilt.

18. 11. Am 18. 11. versammelte Obstlt. v. Bernuth die Batls.-Kommandeure und Führer der Sonderformationen zu einer Besprechung im Regts.-St.Qu., dem Direktorenhaus einer Kohlenzeche, um mit ihnen nochmals die Erfahrungen während des ersten Einsatzes an der Sommefront und die Nutzbarmachung für den bevorstehenden Einsatz durchzugehen. Trotz der geringen Grabenstärken sollte jede Kompanie einen Zug

*) Die O.H.L. legte die Dauer der „Schlacht an der Somme" bis zum 26. 11. fest. Von diesem Zeitpunkt ab wurden die Kämpfe als „Stellungskämpfe an der Somme" bezeichnet.


Übersichts-
karte für den
zweiten Einsatz
im Sommegebiet
N
Bapaume
Fbg
de Péronne
n. St. Albert
Thilloy
Warlen-
court
le Barque
Ligny
R1-Riegel
Hermann-Stellung
G1
G2
Butte de
Warlen-
court
Luisenhof-Riegel
Luisenhof
R1
R2
Eaucourt
l'Abbaye
Gueudecourt
Illing
0
500
1000
1500 m.

Skizze 12.

in Stärke von je zwei Gruppen ausscheiden. Aufgabe dieser 4. Züge sollte es sein, für Lebensmittel und Pi.-Material in den vordersten Stellungen zu sorgen. Hptm.d.R. Brennecke wurde zum Nachschub-Offizier bestimmt. — Die Notwendigkeit und Richtigkeit dieser Maßnahme stellte sich bald heraus.

Am folgenden Tage fand eine Zusammenkunft aller Regiments- und Bataillonskommandeure der Marine-Division bei der 4. G.J.D. in Beaumetz statt, wobei nähere Anweisungen über den Einsatz der Brigade und die Durchführung der Ablösung erteilt wurden. Danach sollten die Regimenter nicht im geschlossenen Verbande einzelne Abschnitte der Front übernehmen, sondern aufgeteilt und wie folgt eingesetzt werden:

Der Abschnitt der 4. G.D. erstreckte sich beiderseits der Nationalstraße Bapaume—Albert von Pys bis Geudécourt (Orte ausschließlich). Die Mitte bildete die Butte de Warlencourt, um die in den vorhergehenden Wochen erbittert gekämpft worden war, bis die beherrschende Kuppe nach wechselnden Kämpfen doch in deutschen Händen geblieben war. Der Abschnitt war in sechs Unterabschnitte eingeteilt. In den drei rechten: d, e und f, war die 1. Garde-Res.Div., in den drei linken: g^1, g^2 und h, die 5. Garde-Inf.Brig. unter Oberst v. Alt-Stutterheim eingesetzt.

Während das M.J.R. 1 bataillonsweise den 3 zur 1. G.R.Div. gehörigen Regimentern zugeteilt wurde, entstanden aus dem 2. und 3. M.J.R., den 3 Unterabschnitten entsprechend, durch Abgabe je eines Bataillons drei Regimenter zu je zwei Bataillonen. Die beiden ausgesonderten Bataillone wurden Major Schneider als U.Abschn.Kdr. unterstellt. Der taktische Verband des „Regiments Schneider" mit Lt. Hake als Adjutanten umfaßte:

III./M.J.R. 2, Major Wantke,
II./M.J.R. 3, Hptm. v. Langen,
2. M.G.K., Lt. Wendt,
je 1/3 Pi.-Zug und 1/3 F.Zug M.J.R. 2 und 3.

Das M.J.R. 2 (ohne III.) sollte im Abschnitt g^1 das R.R. 93, das Regiment Schneider im Abschnitt g^2 das 5. G.-Gren.Regt., das M.J.R. 3 (ohne II.) im Abschnitt h das 5. G.Regt. in den kommenden Nächten ablösen.

Hptm. Runge erhielt die Führung des III. Batls. Adjutant wurde Lt. Oberreich, Erkundungs-Offz. Fähnrich Illing. Lt. Michaelsen übernahm die Führung der 10. Komp.

Nachmittags wurde das Auslegen von Fliegertüchern und die Aufnahme der Verbindung mit Infanterie-Fliegern von den Kompanien geübt. In den nächsten Tagen sollte der Verlauf der vorderen Stellungen unzweifelhaft klar im Fliegerbild festgehalten werden. Denn das Grabengewirr, wie es sich im Verlauf der heftigen Kämpfe im Hin- und Herwogen um die Butte de Warlencourt gebildet hatte, war denkbar unübersichtlich.

Nachmittags rückten die Vorkommandos ab, um die Stellungen im Abschnitt h zu erkunden und die Ablösung vorzubereiten. *)

21. 11. Am folgenden Nachmittag fuhr das I. Batl. mit der M.G.K. und dem Fernspr.-Zug ohne Tornister, nur mit Sturmgepäck, von Aubigny-au-Bac über Cambrai nach Frémicourt, wo Führungskommandos seiner harrten. Die Berichte über den Zustand der Anmarschwege und der Stellungen lauteten wenig ermutigend; die Schilderungen wurden aber von der Wirklichkeit noch in den Schatten gestellt. Und der Soldatenwitz hatte für den Kampf mit den Elementen, den wir nun zu bestehen hatten, einen treffenden Ausdruck gefunden: „Die Schokoladen-Offensive".

Bis Bapaume, das um Mitternacht erreicht wurde, ging es noch einigermaßen. Wir waren von Flandern her ja nicht gerade verwöhnt. Durch knöcheltiefen Schlamm auf der Straße zu waten, kam überall vor und war nicht schlimm, solange darunter noch ein fester Untergrund war. Hinter Bapaume, auf Thilloy zu, kam es aber schon anders. Der Schlamm wurde zum Lehmbrei, der die nicht immer erkennbaren Granattrichter auf der Straße bis zum Rande füllte. Wer harmlos hineintappte, saß schon bis zum Koppel darin. Unangenehme Feuerüberfälle, die sich manchmal bis zum Sperrfeuer steigerten, mußten dabei durchlaufen werden. Eine besonders „windige" Ecke kam dann bei der Kirche von Ligny-Thilloy. Der weiße Trümmerhaufen konnte nur gruppenweise im rasenden Wettlauf mit dem Tod überwunden werden.

Um die Kirche herum ging es rechts in das Walddorf Le Barque hinein. Ueberall zwischen den zerstörten oder halb zerfallenen Häusern in leichter französischer Fachwerkbauart reckten sich kahle, entrindete, tausendfach zersplitterte Baumstümpfe zum nachtschwarzen Himmel empor. Geisterhaft leuchteten die weißlichen Stämme und Aeste im zuckenden Licht der Leuchtkugeln auf. Wer entsinnt sich nicht des wie durch ein Wunder inmitten all der Zerstörung unversehrt gebliebenen, hochaufragenden schwarzen Holzkreuzes an der Wegegabel mitten in Le Barque! Sein unvermuteter Anblick griff ans Herz. (s. B.A.)

Unergründlich wurde jetzt die im Ort tief eingeschnittene Straße. Der zähflüssige, gelbschwarze Schlamm ging bis über die Schaftstiefel. Trügerisch waren die ausgelegten Bohlen, von denen man immerfort abglitt, nur um desto tiefer zu versinken. Auch seitlich der Straße war ein Vorwärtskommen unmöglich, Häusertrümmer, zerstörte Zäune, Unterholz und Vorgärteneinfriedigungen sperrten den Weg. Nun wandte sich die Straße, allmählich die Baumzone verlassend, wieder nach links, auf Eaucourt l'Abbaye, der Front zu. Jetzt wurde es ganz toll. Die Straße führte in einen Hohlweg, dessen Seitenwände bis zu 10 m Höhe erreichten. Regen und Trommelfeuer hatten sie zum Einsturz gebracht und die Straße in einen unvorstellbaren Schlammteich verwandelt. Immer wieder unternahmen es Pioniere, durch erhöhte Roste eine Art Steg von einigen hundert

*) Der Einsatz des Regiments Schneider wird gesondert behandelt werden.

Metern Länge zu schaffen, doch ohne dauernden Erfolg. Stellenweise lagen die Roste unter der Oberfläche, manchmal waren sie zerschossen. Wehe dem, der etwa ausglitt oder vom Steg sonst abgeriet. Er war meist verloren, wenn ihn nicht ein Kamerad rechtzeitig zu packen bekam. Zum mindesten mußte er auch dann seine Stiefel als Lösegeld im Lehmsumpf lassen. Hier ist so mancher im Feuerüberfall elend umgekommen. — So verzichtete auch unser ablösendes Regiment auf den gefährlichen Schutz durch den Hohlweg, sondern zog es vor, sich rechts und links oben am Rande schrittweise vorwärtszukämpfen, oft auf allen Vieren, wenn die wandelnden Lehmklumpen, in denen Stiefel und Füße stecken mußten, gar keinen Halt mehr finden wollten. Vorsorglich waren die Beine vor dem Marsch in die Stellung auf Anraten der Vorkommandos von den Stiefelschäften aufwärts bis über die Knie mit Sandsäcken umwickelt worden. Weiter seitlich war ein Vorwärtskommen unmöglich, Trichter an Trichter, halb voll Wasser. Kein Rand bot Halt. —

Ausgerechnet diese schlimme Wegestrecke am Hohlweg lag unter ständigem, unregelmäßigem, tückischem Störungsfeuer, das fast bei jeder Ablösung seine Ernte an Toten und Verwundeten einbrachte.

Am Ende des Hohlweges, in die rechte Seitenwand eingebaut, lag der Stollen des K.T.K., etwa 10 Rahmen tief und mit zwei Ausgängen versehen. Eine kurze Strecke weiter war die Straße durch einen gewaltigen Sprengtrichter unterbrochen, der als Tankfalle gedacht, aber richtiger eine Menschenfalle für jeden Neuling war. Einige Stacheldrähte sperrten das Loch behelfsmäßig ab.

Der Anmarschweg zum vorderen Graben verließ nun die Richtung auf Eaucourt l'Abbaye und zog sich halblinks durch eine vom Feinde nicht einzusehende Mulde hin. Hier war der Untergrund etwas besser. Dafür lag dieser Teil des Weges zeitweise unter Strichfeuer verdeckt schießender M.Gew. Noch ein kurzes Stück ausgeschwärmt über die freie Höhe und man landete im vorderen Graben. „Landete" ist allerdings kein ganz treffender Ausdruck: der Boden des Grabens war von grundlosem, zähen Schlamm bis zu ½ m Höhe angefüllt. Schritt für Schritt mußte erarbeitet werden, ehe der schützende Stollen, wenige Siegfriedrahmen tief, endlich erreicht war.

War schon das Erreichen der Stellung eine Aufgabe, die nur mit letzter Kraftanstrengung zu bewältigen war, so stellte das Behaupten der Stellung gleichfalls einen dauernden Kampf, weniger mit dem unter den gleichen Verhältnissen leidenden Feind, als mit den Naturgewalten dar. Mochte man stündlich und täglich noch so viel Schlamm mit Konservendosen und Spaten herausschaufeln und -schöpfen, die haltlosen Grabenwände sackten immer wieder nach und zerflossen zu schmierigem Brei. Seine volle Tücke bewies der Graben bei der Ablösung selbst. Hinein ging es zwar „wie geschmiert", aber das Herauskommen war für den Einzelnen fast unmöglich. Von oben und unten mußte nachgeholfen werden, und doch landete mancher dann oben barfuß. Wenn der Regen in diese trostlose

Stellung strömte und den Brei zum Fließen brachte, mußte man sich wie bei einer Ueberschwemmung auf den Schutz von „Kaninchenlöchern" beschränken.

Nur am äußersten rechten Flügel des Regimentsabschnitts waren die Bodenverhältnisse besser, weil das Gelände zur Butte de Warlencourt anstieg. Dafür lag an dieser Stelle Tommy in Handgranatenwurfweite gegenüber, nur durch eine gesperrte Sappe getrennt. Weiter links sah man die feindlichen Drahtverhaue erst in 2—300 m Entfernung sich hinziehen.

Unter diesen Verhältnissen löste das I. Batl. in vorderer Linie ab, während das III. Batl. die Bereitschaftsstellungen im Luisenhof-Riegel, in der R 1-Stellung und mit einer Kompanie in Bapaume bezog. Der B.T.K.-Stand lag mitten in Le-Barque, der Regts.-Gef.-Stand befand sich in einem Gehöft in Thilloy.

Nachts wurde jeweils eine Kompanie des Bereitschafts-Batls. zum Vorbringen von Pi.-Material und zum Ausbau der vorderen und Zwischenstellungen herangezogen. Die 4. Züge der Stellungskompanien und der M.W.-Zug schafften Verpflegung nach vorn, die wegen der langen Dauer des Anmarschweges nur kalt ankam. Diese nächtlichen Bewegungen hatten stark unter Störungsfeuer zu leiden.

Als am 25. heftiger Regen einsetzte, ließ zwar das feindliche Art.-Feuer nach; dafür gestaltete sich aber der Material- und Verwundetentransport noch schwieriger. Erfahrene Somme-Kämpfer nannten das Zerfließen aller Böschungen und Gräben nur noch „die Schokoladenoffensive" —, und fürchteten sie mehr als den Ansturm des Feindes an Großkampftagen. Die Relais-Verbindung brauchte für die Uebermittlung einer Meldung vom K.T.K. zum Regiment trotz Stafettenlauf und genauester Ortskenntnis jedes einzelnen Verbindungsmannes etwa 1¼ Stunde. Die Fernsprechverbindungen waren nicht zuverlässig genug, sodaß man auf das Relais nicht verzichten konnte.

In der Nacht zum 27. 11. löste das III. Batl. in vorderster Linie ab, während das I. die Bereitschaftsstellung bezog. — Die Ablösung kostete 7 Tote und 10 Verwundete.

Aber das Ende der Sommeschlacht war da! Die Witterung erzwang ihr Ende. Es schien, als ob die durch die monatelange Materialschlacht gepeinigte, mit tausend Wunden in die Wüste des Trichterfeldes verwandelte Erde sich dagegen wehre, noch länger Walstatt zu sein. Sie legte eine breite Zone des Grauens und der Vernichtung, undurchschreitbar und unüberwindlich, vor den Angreifer und nahm ihm die Hoffnung auf Durchbruch und Sieg. So erstickte eine der blutigsten Schlachten des Weltkrieges im Sumpf und Schlamm des Trichterfeldes.

Trotz ungeheuren Material- und Menscheneinsatzes war es den Feinden nicht gelungen, an der Somme einen entscheidenden Sieg zu erringen. Aber unersetzlich waren die Blutopfer des deutschen Heeres, die zur Abwendung des Durchbruches gebracht werden mußten. Die Besten der Nation waren es, die an der Sommefront ihre Treue mit dem Tode bezahlten. Ihr Fehlen im Endkampf ließ sich nicht mehr ausgleichen.

5. Stellungskämpfe an der Somme.

(27. 11. 1916 bis 16. 1. 1917).

(Dazu Skizze 10, S. 146 und Skizze 12, S. 173).

(Vergl. B.A. u. B.T.).

27.—29. 11. Die nächsten Tage verliefen ohne besondere Ereignisse. Das nächtliche Störungsfeuer war nach wie vor für die Versorgung der vorderen Stellungen recht hinderlich. Es wurde weiter an der Entschlammung der Gräben und Verbesserung der Stellung gearbeitet.

30. 11. In der Nacht zum 30. 11. wurden die beiden im Unterabschnitt „h" eingesetzten Bataillone des Regiments durch das 5. G.R.z.F. abgelöst, und zwar zunächst das I. Batl. in der Bereitschaftsstellung durch das II./5. G.R., dann das III. Batl. in vorderster Linie durch das I./5. G.R. Die ablösenden Truppen zeigten sich erfreut durch die wesentlichen Verbesserungen im Stellungausbau, die vom Regiment in der vergangenen Woche, allen Witterungsunbilden zum Trotz, geschaffen worden waren.

Mit der Vollbahn wurden der Regts.-Stab und unser I. Batl. in Frémicourt verladen und in Cambrai in der Kürassierkaserne untergebracht. Die 1. M.G.K. folgte auf Lastkraftwagen nach. — Das III. Batl. wurde mit der Bahn von Frémicourt nach Rumilly überführt. Von dort aus erreichte es seine Unterkünfte: in Séranvillers Stab und 12. Komp., in Lesdain 9. Komp. und in Esnes 10. und 11. Komp.

Bis zum 4. 12. lagen die beiden Bataillone in Ruhe. 44 Ersatzmannschaften aus Brügge unter Lt. Harden wurden auf ihre Kompanien verteilt.

Eine volle Woche Erholung war uns beschieden. Ueberall in Cambrai und Umgebung sah man die Gruppen der Seesoldaten, die in Cambrai ein zweites Brügge gefunden hatten. Bewundernd standen sie vor dem Rathaus, der jetzigen Kommandantur, stiegen hinab in die gewaltigen Katakomben aus der Hugenottenzeit, die sich vom Markt bis zum Bahnhof und noch weiter tief unter der Stadt erstreckten, ein idealer, häufig aufgesuchter Zufluchtsort vor Fliegerangriffen. Sie umsäumten die Seesoldatenkapelle, die auf dem kopfsteingepflasterten Markt zur Platzmusik aufspielte, sie trafen sich im großen Soldatenheim mit seinen sauberen Holztischen und Monumental-Karikaturen an den Holzwänden. Die Marine-Infanterie beherrschte unbestritten das Stadtbild und hatte bald ein fast herzlich zu nennendes Verhältnis zur verschüchterten Einwohnerschaft hergestellt.

Nur zu schnell verging die Zeit. Wieder galt es, das 5. G.R.z.F. auf eine Woche abzulösen. Am 5. 12. trug die Bahn beide Bataillone nach Frémicourt, von wo aus die Ablösung in dem nun schon so wohl bekannten Unterabschnitt „h" vor Le Barque vor sich ging. Das I. Batl. übernahm die Bereitschaftsstellung, das III. Batl. die erste Linie. Trotz starken Störungsfeuers traten keine Verluste ein.

Die Tage verliefen gleichmäßig bei lebhafter Flieger- und Art.-Tätigkeit auf beiden Seiten. Le Barque, Ligny-Thilloy und Bapaume

lagen oft unter schwerem Feuer. Von der 11. Komp. wurden von Untffz. Eisele und Gefr. Baumgarten zwei Patrouillen-Unternehmungen durchgeführt, die über die Besetzung der feindlichen Stellung Aufschluß gaben. Gefangene konnten nicht eingebracht werden.

Der aufopfernden Arbeit der Trägertrupps war es zu danken, wenn während der ganzen Stellungszeit des nachts stets warme Verpflegung nach vorne gelangte. Mancher brave Seesoldat wurde auf diesem schweren Gang zu seinen Kameraden von einem Granatsplitter oder einer Kugel getroffen. Aber nichts konnte die Pflichttreue und den Geist der Kameradschaft erschüttern, die diese Frontsoldaten, namenlose Helden des Stellungskampfes, erfüllten!

Die schon im flandrischen Ueberschwemmungsgebiet so bewährten Roste erwiesen sich auch in den verschlammten Gräben des Sommegebietes als geeignet. Aber nur langsam ging die Arbeit vonstatten, da vom 10. an Regen und Schnee fielen. Es war ein Sysiphusarbeit, die immer wieder nachstürzenden Grabenwände zu befestigen. M.W.- und Granatwerfer taten ein Uebriges, um den Kampf hoffnungslos erscheinen zu lassen. Um so höher ist es einzuschätzen, daß die Stellung, als am 13. 12. abends die ablösenden Bataillone des 5. G.R.z.F. eintrafen, als fast vollständig mit trockenen Rosten ausgelegte Gräben in vorderster Linie übergeben werden konnte. Die Gardisten, die anfangs mit einer gewissen Zurückhaltung die für eine Art Matrosen gehaltenen Seesoldaten begrüßt hatten, überzeugten sich im Laufe der Zeit davon, daß auch wir unsere Gardelitzen mit Recht trugen und einen Vergleich mit den „richtiggehenden" Gardisten nicht zu scheuen brauchten.

Diesmal wurde das III. Batl. mit den Sonderformationen in Cambrai, das I. Batl. in Séranvillers, Lesdain und Esnes untergebracht.

Die wohlverdiente Ruhewoche verlief ohne besondere Vorkommnisse. Unteroffiziere und Mannschaften erhielten diesmal aus den Ueberschüssen der Marketenderei und dem Dispositionsfonds der 4. G.J.D. auf den Kopf 1 Liter bayrisches Bier, 2 Zigarren und ½ Pfd. Lebkuchen, — ein Vorgeschmack auf das Weihnachtsfest.

22. 12. Die Ablösung im Abschnitt „h", der uns nunmehr zum dritten Mal anvertraut wurde, vollzog sich in der Nacht zum 23. 12. planmäßig. Es wurde nicht viel gesprochen; jeder hing seinen Gedanken nach. Weihnachten im Graben....! — Sturm, Regen und lebhaftes feindliches Artilleriefeuer begleiteten den Anmarsch.

In der Stellung sah es schlechter aus als zuvor. Die Grabensohle war verschlammt und stand stellenweise unter blankem Wasser, die Seitenwände rutschten dauernd nach, die Unterstände konnten nur durch dauerndes Schöpfen vor dem Absaufen bewahrt werden.

Anstelle unserer bewährten Bootskanonen-Batterie, mit der wir uns eng verbunden fühlten, wurde die 4. Garde-M.W.-Komp. im Abschnitt h eingesetzt und zur weiteren Verstärkung der Gefechtskraft die M.G.-Scharf-Schützen-Komp. 16 mit 6 M.Gew. zur Verfügung gestellt. Der an

sich knappe Platz in den Unterständen wurde dadurch noch mehr beengt. Außerdem mußte noch Platz für ein Pi.-Kommando mit Abhörapparaten geschaffen werden, das vermutete feindliche Minier-Arbeiten feststellen sollte. Es ging auch das Gerücht, daß Katakomben, ähnlich wie in Cambrai, von Eaucourt l'Abbaye sich unter unserer Stellung hindurch bis nach Bapaume hinziehen sollten. Bei der Nähe des Kreidefelsens der Butte de Warlencourt war das Vorkommen natürlicher Hohlräume in dieser Gegend nicht unwahrscheinlich. Die Liebe zum Abschnitt wurde durch solche Aussichten nicht gerade erhöht.

Bapaume hatte unter dem dauernden Artilleriefeuer wieder stark zu leiden, das Zerstörungswerk der Granaten machte von Tag zu Tag sichtbare Fortschritte. Die dort untergebrachten Teile des Regiments konnten jetzt in die Lichtenfels-Stellung vorgezogen werden, deren Unterstände inzwischen ausgebaut worden waren, damit größere Verluste vermieden wurden. Am letzten Tage noch wurden durch einen Volltreffer in einen Keller in Bapaume 5 Mann der 3. Komp. verwundet.

Für den 24. 12. wurde erhöhte Alarmbereitschaft befohlen, da man mit Angriffen oder zum mindesten mit Patrouillen-Unternehmungen des Feindes, der die Weihnachtsstimmung der deutschen Truppen ausnutzen würde, bestimmt rechnete. Um solchen Absichten vorzubeugen, gingen am Weihnachtsabend drei Patrouillen des Stellungsbataillons (I.) in das Vorgelände. Sie stellten fest, daß die vorderen Gräben der feindlichen Stellung unbesetzt waren, und kehrten um, ohne in Fühlung mit dem Feinde gekommen zu sein. Während auf Abschnitt „h" auch in der Nacht das übliche Störungsfeuer wie in den Vortagen lag, konnte weiter rechts ein heftiger Artilleriekampf beobachtet werden. Auch M.G.-Feuer war zu hören.

Die Trägertrupps brachten diesmal Post und Säcke mit Liebesgaben, ja sogar wärmenden Rum mit nach vorn, aber eine richtige Weihnachtsstimmung wollte wohl nirgends recht aufkommen. Die Nacht war kalt und brachte den ersten Frost.

25. 12. Auch als am ersten Weihnachtstage die Friedensbotschaft des Präsidenten Wilson bekannt gegeben wurde, stieg das Stimmungsbarometer nicht merklich. Wer konnte wohl an die Verwirklichung eines Friedens ohne Sieger und Besiegte glauben, solange der Vernichtungswille des Feindes nicht endgültig gebrochen war?

Da die Patrouillenvorstöße der letzten Zeit im ganzen Divisionsabschnitt keine Gefangenen eingebracht hatten, wurden von der 4. G.D. für den 26. mehrere Patrouillenunternehmungen angesetzt, die im Unterabschnitt „h" nach dem in der Nacht vom 25./26. 12. erfolgten Stellungstausch der eingesetzten Bataillone von der 10. und 11. Komp. durchgeführt wurden. Wiederum zog sich der Gegner nach Einsetzen des Art.- und Minen-Feuers aus seinen vorderen Postierungen auf die Hauptstellung zurück, von wo stärkere Kräfte beim Zurückverlegen des Feuers

zum Gegenstoß vorgingen. Infolge dieser Taktik des Gegners mußten beide Patrouillen unverrichteter Sache zurückkehren.

Darmerkrankungen nahmen wegen der dauernden Nässe, in der sich die Truppen aufhalten mußten, sehr zu. Die Läuseplage wurde immer unerträglicher. Mit dem Gefühl der Erleichterung wurden die ablösenden Kompanien des 5. G.R. am 28. 12. abends begrüßt. Sie hatten sich nun ihrerseits mit den verlausten Schlammlöchern dieser Stellung abzufinden.

Bei der Ablösung ereignete sich noch ein tragisches Ereignis. Bei der Uebergabe wurde der wegen seiner unverwüstlichen Laune überall beliebte, hünenhafte Führer der 11. Komp., Lt. Ludewig, durch einen Volltreffer unten im Stollen zugleich mit dem ablösenden Kompanieführer, 2 Unteroffizieren und 4 Mann der 11. Komp. und einigen Mann der ablösenden Kompanie getötet. Es ist nie geklärt worden, ob ein Kurzschuß der eigenen Artillerie, eine Mine oder ein sog. Stollenquetscher diese furchtbare Wirkung gehabt hatte.

Die sterblichen Ueberreste der Toten der 11. Komp. wurden in der noch weihnachtlich geschmückten Kirche von Rumilly aufgebahrt. In stummer Ergriffenheit zog in der nächsten Nacht die Kompanie an ihren vom Kerzenschein verklärten Kameraden und der Totenwache in der Kirche vorüber, ein Bild, das jedem, der dabei war, unvergeßlich bleiben wird.

Die abgelösten Bataillone marschierten, wie üblich, nach Frémicourt und wurden von dort nach Rumilly abtransportiert. Regts.-Stab, 1. und 2. Komp., III. Batl. und Sonderformationen verblieben in Rumilly, der Rest des Regiments kam in Masnières unter.

In Masnières war auch das II. Batl. untergebracht, das sich jetzt wieder mit dem Regiment vereinigte, da das „Regiment Schneider" nach Erfüllung seiner Aufgaben mit dem 28. 12. aufgelöst wurde.

Hier sollen die Geschicke des seit über einem Monat vom Regiment getrennten II. Batls. eingefügt werden. Es hatte, im Verband des „Regiments Schneider", in den vergangenen Wochen in dem rechts vom U.Abschnitt h anschließenden U.Abschnitt g^2 im wesentlichen unter den gleichen Verhältnissen wie das Stammregiment gekämpft und geblutet.

6. Das II. Batl. vom 23. 11. bis 25. 12.

(Dazu Skizze 12, S. 173).

In der Nacht zum 23. 11. war unser II. Batl. in die Bereitschaftsstellung: Bapaume—Le-Barque—R1-Stellung gerückt, um bereits am folgenden Abend die vordere Stellung und den Gallwitz-Riegel von dem gleichfalls zum Regiment Schneider gehörigen III./M.J.R. 2 zu übernehmen. Auch im U.Abschnitt g^2 hatten die Truppen unter der Verschlammung des hier zudem ein unübersichtliches Gewirr von Sappen, Riegeln und Kampfgräben bildenden Grabennetzes stark zu leiden. Die vorderen Stellungen, die sich aus den Kämpfen im September und Anfang

Oktober ergeben hatten, lagen in etwa 800 m Entfernung vor den Bereitschaftsstellungen. Unter Einsatz des Bereitschaftsbataillons und der zugeteilten Pioniere wurden deshalb Zwischenstellungen mit Stollen ausgebaut, in die je 1 Zug der Stellungskompanien sobald als möglich zurückverlegt wurde.

Am Morgen des 28. 11. wurde eine engl. Patrouille vor dem rechten Flügel des Regimentsabschnitts von der 6. Komp. abgewiesen und dabei ein verwundeter Engländer gefangen und ein l.M.G. erbeutet. Der Verwundete gehörte der schon seit längerer Zeit an diesem Teil der Front eingesetzten 50. engl. Division an.

In der Nacht vom 28./29. 11. wurde das Regiment Schneider vom II. und I./G.Gren.R. 5, Oberst Randt, abgelöst. Unser II. Batl. rückte nach Avoingt und Niergnies in Ruhestellung.

Am 3. 12. fuhr das Regiment Schneider mit der Bahn nach Frémicourt und löste wieder in Abschnitt g^2 ab. Auch diesmal wurde das II. Stellungsbataillon, während das III./M.J.R. 2 die Bereitschaftsstellungen bezog.

Der Zustand der Stellung hatte sich wesentlich gebessert. Südlich des Schnittpunktes Hermann- und Luisenhof-Riegel war vom G.G.R. 5 eine Zwischenstellung neu ausgehoben und „Grenadierstellung" getauft worden. Zum weiteren Ausbau wurde hier die zugeteilte Pi.Komp. 269 belassen. Ihr wurde ein Trägertrupp von 1 Offizier und 40 Mann allnächtlich zur Heranschaffung von Bauholz zur Verfügung gestellt.

Am 8. 12. wurde das II. Batl. durch die 11. und 12./G.G.R. 5 und die Sturmkompanie der 4. G.J.D. abgelöst. Es bezog die Bereitschaftsstellung, während das III./M.J.R. 2 vorübergehend im U.Abschnitt n. erheblich südlich, bei Le Transloy eingesetzt wurde.

Am Morgen des 11. 12. ging Untffz. Hallmann von der 2. M.G.K. freiwillig vor dem linken Flügel des Abschnittes Patrouille, da in einer verlassenen alten Lichtsignalstation ein engl. M.G.Stand vermutet wurde. Er stellte Spuren einer Besatzung fest, die erst vor kurzem ihren Posten verlassen haben konnte. Abends führte Untffz. Hallmann eine Patrouille des G.G.R. 5 noch einmal dorthin vor, fand aber den Posten wieder unbesetzt. Eine neuartige englische Gasmaske wurde mit zurückgebracht.

Im übrigen wurde vom Bereitschaftsbataillon am Ausbau der Stellung, der Drahthindernisse vor der Front und der Verbindungsgräben zu den Riegelstellungen im Zwischengelände gearbeitet.

In der Nacht zum 12. wurde das II. Batl. vom II./G.G.R. 5 abgelöst und rückte nach Cambrai in Ruhe.

Nach einer Woche Ruhezeit kam das Bataillon in die Bereitschaftsstellung des U.Abschnittes g^2 und wurde bis zum 21. 12. dem G.G.R. 5 unterstellt. Erst an diesem Tage übernahm wieder Major Schneider den Unterabschnitt. Gleichzeitig löste es in vorderer Stellung das dort eingesetzte Bataillon des G.G.R. 5 ab. In der Zwischenzeit war der Ausbau

Major a. D. Lange-Osche,
Regts.-Adjut. M.J.R. 3 von
1914 bis Sept. 1916

Maj. a.D. Frhr. v. Keyserlingk,
Regts.-Adjut. M.J.R. 3
Sept. 1916 bis Sept. 1917

Oblt. d.R. a.D. Tannen
Regts.-Adjut. M.J.R. 3
Okt. 1917 bis Kriegsende

Lt. a.D. Illing,
Ordonnanz-Off. M.J.R. 3
ab Okt. 17 bis Kriegsende

Lt. d.S. a.D. Wend,
1914—1917 1. u. 5. Komp. 1. u.
2. M.G.K., 1917—1918 M.G.O.
Stab M.J.R. 3

Lt. d.R. a.D. Achilles
Lt. d.R. a.D. Schlüter (A.),
Lt. d.R. a.D. Schneider,
1. Komp. M.J.R. 3 Herbst 16

Hauptm. Lindner,
1. Komp. M.J.R. 3, schwer-
verwundet 2. 1. 15, † 3. 1. 15

Hauptm. Apel,
8. Komp. M.J.R. 3, † 26.11.16

Lt. d.R. W. Weinert
1915—1918
„Der Minengeneral M.J.R. 3"

Major Runge, III. Batl. 1916

Hauptm. Laub, II. Batl. 1916

Lt. d. R. a. D. Schlüter, Alex., 1. Komp. 1916

Lt. d. R. a. D. Harden, 10. Komp. 1916

Lt. d. R. a. D. Schütz, 9. Komp. 1916

Tafel Vb

der Zwischenstellungen: Sturm-, Grenadier-Graben—R-1-Stellung, soweit gefördert worden, daß die für eine Verteidigung ungünstig gelegenen verschlammten Stellungen, der Hermann- und Luisenhofriegel, aufgegeben werden konnten.

Am Weihnachtsabend wurde das II. Batl. vorn durch das III./M.J.R. 2 abgelöst, wobei ein feindlicher Feuerüberfall Verluste verursachte. Noch in der Nacht wurde Cambrai erreicht und im Ruhequartier eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier veranstaltet. Nur die 2. M.G.K. mußte in Stellung verbleiben und wurde erst am 27. in ihr Ruhequartier zurückgenommen, und zwar nach Masnières, wohin an diesem Tage auch das II. Batl. von Cambrai aus abrückte.

Damit traten die einzelnen Formationen zu ihren Regimentern zurück.

Gleichzeitig schied das M.J.R. 3 aus dem Verband der 4. G.J.D. aus und wurde der 214. Inf.Brig. unter Oberst v. Jordan unterstellt. Es verblieb damit im Verbande der Heeresgruppe B der I. Armee.

*

29. 12. 16. Jetzt trafen auch die Weihnachtsgaben des Marinekorps, das uns in Frankreich nicht vergessen hatte, ein: Schokolade, Edamer Käse und „Schiedamer", worunter nicht etwa ein „Schiet-Ammer", sondern ein hochgeschätzter holländischer Kräuterlikör, der es trotz seiner wasserhellen Unschuld „in sich" hatte, zu verstehen ist. Dieser Schnaps kam sogar gleich in „Magnum-Flaschen", jede etwa ¾ m hoch, an und wurde gebührend bewundert. So großzügig war das Marinekorps! — allerdings auf Kosten der Feinde; denn es handelte sich um Kriegsbeute aus einem aufgebrachten und nach Zeebrügge eingebrachten Lebensmittelschiff mit Konterbande. Diese löbliche Tat wurde von den Kompanien durchaus gewürdigt.

Für den beurlaubten Oberstlt. v. Bernuth übernahm am 31. 12. Major Schneider die Führung des Regiments. Nachmittags ließ er sich die Führer und Mannschaften der letzten Patrouillenunternehmungen vorstellen, um ihnen seine Anerkennung für ihr tapferes Verhalten vorm Feinde auszusprechen.

Abends fanden in allen Unterkünften Weihnachts- und Sylvesterfeiern der Kompanien statt, bei denen auch die Liebesgabensendung des Marinekorps zu Ehren kam.

Als weiteres Zeichen der Verbundenheit lief am Neujahrstage ein Telegramm mit folgendem gutgemeinten Spruch vom Marinekorps ein:

„An Mar.Inf.Brigade, Gen.Maj. Graf von Moltke.

Dahin, wo schon lange Zeit ganz Deutschlands Herzen schlagen,
Zur Somme zogt Ihr, kampfbereit, den schweren Streit zu wagen.
Den schwersten Streit in diesem Krieg habt Ihr zu End' gerungen,
Heut jubelt Alles des schönen Siegs, der Feind ist zur Ruh' gezwungen.
Stolz trinken wir heut Euer Wohl und bitten: Kehrt bald wieder!
Mit Euch zwingen wir im neuen Jahr eine Welt von Feinden nieder!"

Von uns aus hätten wir nichts dagegen gehabt, der Bitte des Marinekorps zu entsprechen.

Das Tor des neuen Jahres 1917 ist hiermit vor uns aufgesprungen. Doch bevor wir im neuen Jahre vorwärtsschreiten, wollen wir noch einmal die Blicke zurückwenden.

7. Bei der 10. Komp. an der Somme. 5.—29. Dezember 1916.

Aus dem Tagebuch des Major Runge.

5. 12. Schon auf dem Marsch nach der Verladestelle Rumilly fing es an, stark zu regnen. Ich ritt vor und erwartete die Kompanie mit „Liesel" unter dem Dach eines Schmiedestandes. Durchnäßt wurde unter einem Scheunendach das Gepäck umgepackt und Essen empfangen.

Allmählich klärte sich der Himmel.

Nach Gepäckabgabe und gutem Essen an der Feldküche rückten wir zur Bahn. — Transport mit dem Bataillon Scheibe — meinem alten II./M.J.R. 2 — bis Frémicourt.

Noch bei Tageslicht rückten wir bis Bapaume vor und gleich bei Dunkelwerden über Thilloy durch die Trichterlandschaft zur Stellung der mittleren Kompanie im Abschnitt h weiter.

Es herrschte allgemeine Freude über den guten Zustand des Grabens. Dem jungen Garde-Leutnant, den ich als Komp.-Führer ablöste, bestätigte ich gern, wie fleißig die Garde gearbeitet habe. Mein Stollen war 12 Stufen tief, so daß er einigen Schutz bot. Mein Schlafsack bewährte sich auf einem Holzrost als ganz annehmbares „Bett". Bursche und Ordonnanzen schliefen auf den Stufen des Stollens. Für 4 Tage war dies nun unsere Behausung.

Leider wurde das Wetter ungünstig; das schadete der Gesundheit meiner Leute und dem Graben. Die einzige Unternehmung war ein Vorfühlen der Patrouille Utffzr. Leier mit einigen Leuten in Richtung auf die vor uns vorspringende engl. Schleifensappe. Bei Nacht war sie besetzt und mindestens eine Muskete dort zur Hand der Besatzung. Weitere Aufklärung war infolge des feuchten Wetters unmöglich. Jeder lief Gefahr, im Dreck stecken zu bleiben, und das war die Sache nicht wert. Alle Kräfte brauchte man, um meine 550 Schritt lange Stellung einigermaßen in Ordnung zu halten, was mit dem wenigen, vom I. Batl. angelieferten Material kaum zu schaffen war. Immerhin baute ich noch zwei Horchposten in Sappen bis zum Drahtrollenhindernis vor und einige Latrinen in Stichgräben. Meine einzige Bewegung bestand im Ablaufen meines Grabens, und auch das Abgehen tat ich nicht allzu häufig; denn es wurde doch noch recht oft hergeschossen.

Am 2. Abend ließ ich auch meinen Stollen noch etwas ausbauen und besuchte währenddem Lt. Michaelsen bei seinem 2. Zug. Kaum saßen wir in seinem nur 8 Rahmen tiefen Stollen, als eine widerliche Flankenbatterie von Eaucourt l'Abbaye aus uns kräftig etwas aufs Dach gab. Ein Schuß war ein rechter Volltreffer, der einen Rahmen verschob. Allmählich wurde mir die Sache zu bunt! Ich lief zu meinem Stollen zurück, der aber auch ganz nett eingedeckt wurde. Dem Posten vorm Eingang oben wurde befohlen, bei Beschießung zu mir in Deckung zu kommen. Verluste mußten vermieden werden. Ein Angriff erschien unter diesen Bodenverhältnissen ja ausgeschlossen. Auch Fliegerwetter herrschte vom 6.—9. 12. nicht.

Unsere Artillerie, hauptsächlich die Bootskanonen, leisteten sich öfters Kurzschüsse, was weniger angenehm war. Unsere Verpflegung kam jeden Abend in Essenträgern schön warm heraus; dazu gab's reichlich Zulagen, wie Schinken, Butter, Weißbrot und Getränke.

Der 9. 12. war ein rechter Regentag. — Mein schöner Graben füllte sich wieder mit wässerigem Schlamm, die Böschungen brachen ein, in die Stollen lief das Wasser. Na, kurz, eine üble Sauerei! Da Hürden zum Absteifen der Wände und Roste mit kleinen Jochen für die Grabensohle fehlten, war eben nichts zu wollen. Recht gern gab ich daher nach 4½ Tagen die zerfallende Stellung an die 2. Komp., Hptm. Becker, ab, der erst gegen 1.30 Uhr nachts bei Vollmond ablöste.

Man beeilte sich, bei der Helligkeit doch etwas schneller nach rückwärts zu kommen und turnte bei dem schönen, klaren Mondlicht leicht an den Granattrichtern vorbei. Einige Salven schlugen hinter uns oder in dem langen Grund im Abschnitt i ein. Wir verfolgten den „Trampelweg" auf dem Hang am kl. Baum vorbei nach Thilloy hinein.

Geradezu fürstlich kam mir dort der langgestreckte Stollen vor. Von der Straße am Nordrand Thilloy führten 3 Eingänge hinunter bis etwa 6 m unter die Erde. Jedenfalls war dieser dreifache Stollen mit unterirdischer Gallerie netter als die Batls.-Gef.-Stände.

Am 10. 12. schlief ich ordentlich aus, blieb tagsüber in Pantoffeln und erholte mich recht sehr. Nach dem Materialtragen ließ ich Rum an die Kompanie verausgaben.

Am 11. 12. früh tummelten sich bei schönstem Morgenwetter die Flieger aufs regste. Leider waren unsere Inf.-Flieger zu frech: sie typten in geringer Höhe, trotz der über sie hinwegsurrenden feindlichen Apparate. Bald waren 2 erledigt; einer brannte in Bapaume ab. Der Himmel bezog sich bald, ich aber nutzte den verhältnismäßig ruhigen Morgen noch zu einem Weg durch den völlig zerstörten Ort aus. Viel Material lag herum. Gegen Abend wurde es wieder schlechtes Wetter und blieb auch im 12. 12. stürmisch und regnerisch. Es fiel erster, schwacher Schnee.

Abends mußte alles, was Beine hatte, zum Schanzen nach vorn. Unser einziger Graben drohte einzufallen. Auch dieser Arbeitsdienst verlief wie an den vorhergegangenen Abenden ohne Verluste. Rum gab es zur Erwärmung.

Fast vergaß ich noch folgendes Ereignis: Am 12. 12. mittags kam in einer von oben her angeordneten Telephonpause der Erlaß des Kaisers durch, daß er im Gefühl des Sieges unsern Feinden ein Friedensangebot gemacht habe. Ich ließ es durch V.Feldw. Scharlemann allen Leuten bekannt geben und zugleich 2 Flaschen Schnaps austeilen.

Nach kurzer Pause lagen wir zu Weihnachten wieder vorn. Die Kompanie war nur noch 3 Vizefeldwebel, 12 Unteroffiziere, 56 Mann stark. Damit war nicht viel zu machen. Die ganze Nacht zum 24. rollte in den westl. Abschnitten heftiges Artl.-Feuer. Für uns war es fast ganz ruhig. Wir fanden aber alle wenig Schlaf, das Lager im Stollen war zu hart.

Der 24. hatte einen schönen Morgen. Gegen 11 Uhr ging ich zum Batls.-Gef.-Stand, wo Hptm. v. Langen mir und Ludewig den Befehl für eine am 26. früh geplante Patr.-Unternehmung gab. Es folgte eine Besprechung mit Leier als Patrouillen-Führer und seinen Stützen, Mohrmann und Pülm. 15 Mann wurden ausgesucht. Mit dem Abendessen kam ein kleiner Tannenbaum heraus, den wir auf einer Korbflasche als Fuß befestigten; 3 Lichte kamen mit Papphaltern an die Zweige, 3 an den Fuß.

Ich versammelte die 3 Vizefeldwebel Crohn, Hanschke und Scharlemann um mich unter dem brennenden Baum. Es gab Glühwein für sie, die Burschen und Ordonnanzen.

Gerade waren wir fertig mit der Weihnachtsfeier, als erst links, dann vorne bei uns recht erhebliches feindl. Feuer einsetzte, das gegen 10 Uhr

auch auf meinen Gefechtsstand übergriff und den Graben durch einen schweren Treffer 8 Schritt links davon zerstörte. Ein Mann wurde dabei leicht verwundet. Das Feuer nahm gewaltige Stärke an, so daß ein Angriff der Engländer vorn nicht unwahrscheinlich erschien. Ich befahl erhöhte Alarmbereitschaft, um sofort zum Vorrücken bereit zu sein. Da flaute das Feuer plötzlich ab, bald wurde es ganz ruhig.

Aus Telephongesprächen hörte ich, daß bei Flers durch das Aufblitzen der unzähligen Batterien eine einzige Feuerwand aufgeloht sei.

Nach dieser Störung des Weihnachtsfriedens ging man zur Ruhe über. Vorher schickte ich aber noch 2 Ordonnanzen zur nächstvorderen Kompanie, die mich vorholen sollten, sobald diese andere Kompanie in ein Gefecht verwickelt sein würde. Ein automatisches Nachrücken der nächsten Kompanien war auf diese Weise gewährleistet.

25. 12. Der Tag verlief verhältnismäßig ruhig; früh fiel starker Regen. Viele Besprechungen hatte ich mit Ltffz. Leier, Mohrmann und Gefr. Pülm, den Führer meines Patrouillen-Unternehmens, das am 26. 12. früh steigen sollte.*)

Noch einmal war ich beim Bataillon; bei Rückkehr in den Graben schlugen einige Granaten unmittelbar bei uns ein. Noch einmal zog ich Stiefel und Gamaschen aus und versuchte zu schlafen.

Um 2 Uhr früh wurde Kaffee ausgegeben, dann geschah die Einteilung für das Unternehmen gegen die Schleifensappe der engl. Stellung, 100 m vor meinem Unterstand. Der Weg in die vordere Linie war furchtbar dreckig, meine Stellung sah auch wenig schön aus. Nach Übernahme der Stellung um 4.30 Uhr früh war noch viel mit allen Unterführern zu besprechen: mit den M.Gew.- und den Granatwerfer-Schützen — auf deren Hilfe verzichtete ich — dem Führer der Relaisgruppe, die die Verbindung mit der Patrouille halten mußte, mit den Zugführern und Leuchtpistolen-Leuten, — kurz, die Zeit bis zu Beginn der Sache um 6.30 Uhr früh wurde voll ausgefüllt. — Dann ging es los.

Zunächst prasselte ein kräftiges Minenfeuer auf die Einbruchsstelle nieder. Am klaren dunklen Sternenhimmel glaubte ich unzählige Sternschnuppen zu sehen. Es waren aber die Minen selbst, die in hohem Bogen feindwärts strebten. Dann brach das energische Artl.-Feuer los, unter dessen Schutz die Patr. Leier vorging. Da kein feindl. Feuer einsetzte, konnte ich von der Brustwehr bei meinem Stollen aus dirigieren. Unsere Artillerie schoß sehr gut. Leider kam Leier ohne Gefangene zurück, ein wenig erfreuliches Ergebnis der gut vorbereiteten Unternehmung. Die feindl. Posten waren sofort ausgekniffen und vor neu vorgehendem Gegner war Leier zu schnell nach Hause gegangen. Hier hätte er vielleicht noch zupacken können. Aber Alle kamen heil zurück!

Es blieb merkwürdig ruhig, so daß ich schon an dem Ausbau der Stellung arbeiten ließ. Da setzte unvermittelt um 10 Uhr ganz schweres Steilfeuer gerade auf meinen Graben ein. Manchmal lagen die Einschläge unangenehm nahe, wohl 30mal gingen die Lichter durch den Luftdruck aus. Schon räumte ein Teil der Kompanie die Mitte der Stellung, in der einige Stollen verschüttet waren. Um so genauer mußte ich in den Pausen kurz nach den

*) Der in 22 Ziffern gefaßte, sorgfältig durchdachte Batls.-Befehl, gez. v. Langen, und eine Anzahl von Zugführermeldungen über die Verschüttungen und Zerstörungen durch Volltreffer im Abschnitt sind fortgelassen. Der Mitkämpfer weiß ja, daß jeder Tag ein gerütteltes Maß an Denk- und Schreibarbeit mit sich brachte. — Das im Stellungskrieg freilich überhand nehmende Meldewesen wuchs sich häufig zu breiter Vielschreiberei aus. Diese, „der Papierkrieg", war der Schrecken aller Adjutanten und Kompanieführer. Gen. Ludendorff suchte ihm vergeblich zu wehren.

Einschlägen beobachten lassen. Während an 30 Flieger über uns kreisten, von denen einer brennend herabgeschossen wurde, zeigte sich keine Bewegung beim Feind.

Das Art.-Feuer hielt fast ohne Unterbrechung tagsüber an. ½2 Uhr nachm. lief Gefr. Waibler die Stellung einmal lang und stellte fest, daß am linken Flügel 3 Mann durch Volltreffer vor dem Eingang zu einem Stollen getötet worden waren. Meine Stellung sah allmählich wüst aus, besonders als von 3.30 Uhr nachm. ab auch die üble Flankenbatterie aus Richtung Eaucourt l'Abbaye mit großer Genauigkeit den Graben zerharkte. Gegen 5 Uhr gab es einen kräftigen Volltreffer auf meinen Stollen, durch den die Erdwand des Stollens mich halb verschüttete. Es war wirklich recht ungemütlich; wir hofften sehnsüchtig auf die Dunkelheit! Tatsächlich ließ das Feuer nach fast 8 Stunden nach und hörte bei niedergehendem Regen völlig auf. Der Regen vollendete die Zerstörung meiner Stellung. Es bildete sich ein unbeschreiblicher, zäher Schlamm; viele blieben darin stecken und mußten regelrecht ausgebuddelt werden. Es gelang nur, zwei der drei gefallenen Kameraden zu bergen, die eine Leiche steckte zu tief im Schlamm! Ein Stollen, der voller sehr tüchtiger Leute war, wurde zerstört, und nur mühsam konnten sich die Insassen befreien. Alle mußte ich zum Arzt schicken. So fielen in kurzer Zeit 12 Mann aus. Es blieben nur noch von meiner stolzen 10. Kompanie: 3 V.Feldwebel, 45 Ltffzre. und Mannschaften und 5 Sanitäter übrig. Damit hielt ich 500 Schritt Schlammstellung im Sommegebiet!

Jeder, der bis zum Knie mit Schlamm bedeckt, in den Stollen zu irgend einer Meldung kam, roch nach Leichen; mir wurde es schnell klar, daß die Brustwehr neben uns eingestürzt und die dort nur noch an den Strümpfen sichtbare Leiche in die Grabensohle gerutscht war.

In 6 Stunden Nachtarbeit bekommen 12 Pioniere noch nicht ein Stück Graben von 15 Metern in Ordnung! Die Gefechtsordonnanzen Schröter und Günther haben große Anstrengungen zu ertragen, wenn ich sie nur zu den Zugführern schicke. Zeitig und schön warm kommt abends das Essen heraus — mit reichlichen Zulagen. Das ist eigentlich der einzige Lichtpunkt für uns hier in dieser verwahrlosten Gegend. Da es noch schlimmer kommen konnte, jetzt ist mir alles gleich! . . . .

In der Regennacht konnte kein Angriff kommen; so schlief ich recht gut auf meinem Holzrost, nachdem die eingestürzten Erdmassen aus dem Stollen entfernt waren. Merkwürdig, bei Hellwerden am 27. 12. war „schönstes" Wetter! Das konnte wieder fein werden . . . . und doch erschienen die feindlichen Flieger sehr spät, unsere zunächst gar nicht. Was mochten die sich bloß denken!? Eine Freude hatte ich beim Beobachten des Vorgeländes: in der Richtung, in der wir gestern früh vorstießen, waren heute klar und deutlich 10 Rollen Schleifenhindernis zu sehen. Das deutete nicht auf Angriff. — Es blieb trotz Sonnenschein und feindl. Fliegern fast ganz ruhig tagsüber. Man konnte in Ruhe Briefe schreiben. Endlich blieb es auch nachts sternklar, so daß die Ausbesserungsarbeiten vorwärts schritten. Eine nächtliche Beschießung blieb wirkungslos.

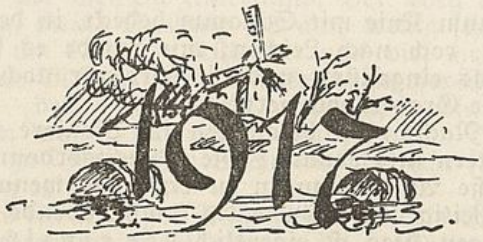
28. 12. Unser letzter Tag in dieser Stellung brach an. Früh herrschte leichter Frost. Ich besichtigte meine nähere Umgebung; über meinem Stollen war das sehr tiefe Granatloch, das gestern den Erdsturz veranlaßte, gut zugeworfen. Beim Feind war nichts zu sehen. Von 10.30 Uhr an schwere Beschießung gerade in Gegend meines Stollens. Sie hatten es wieder stark auf uns abgesehen, eigentlich gerade auf mich. Auch der Eindruck meiner Leute war, daß der Führerstollen vor allen anderen heimgesucht wurde. Um 11.30 Uhr begann die Flankenbatterie ihre Stimme zu regen, diesmal aber bedeutend wirkungsloser, denn es war leicht diesig draußen. Von 11.45 bis 12.45 Uhr schoß in schweren, rasenden Lärm verursachenden

Feuerüberfällen eine Batterie am Foureaux-Wald; es waren 10,5-cm-Sprenggranaten. Und so ging das Artl.-Feuer weiter bis zum Dunkelwerden. Das ewige Aufhorchen auf die Abschüsse und Einschläge und das Sitzen im dunklen Stollen in Staub und Schmutz zehrte selbst an den gesundesten Nerven.

Endlich wurde es wieder dunkel, und kaum waren die Melder an das Bataillon abgeschickt, da erschien auch schon die Ablösung, geführt von einem blutjungen Gardeleutnant. Es wurde beängstigend voll auf der schmalen Stollentreppe! Da begann wieder einer dieser ekelhaften Feuerüberfälle auf den Stollen selbst. Ich ließ alle soweit wie möglich herunterkommen und mußte volle 2 Stunden abwarten, ehe ein Verlassen der Stellung möglich wurde. — Draußen war es stockdunkel, sodaß wir beim Auf- und Abtorkeln durch die tausende von Granattrichtern mehrfach ausrutschten. Mein einziges Richtmittel war ein Leuchtkompaß. Nach einiger Zeit tauchten Baumreste auf; wir waren beim Batls.-Gef.Stand. Überall schlugen Granaten ein, und doch hatte man die Empfindung, daß die Hauptgefahr überstanden war.

Hinter Thilloy bestiegen wir einen Art.-Wagen, der uns über Bapaume zur Einladestelle nach Frémicourt brachte. Es war eisig kalt, feucht und ungemütlich.

Im geheizten Güterwagen fuhr ich im Kreise meiner Leute nach Rumilly, wo wir gegen 5 Uhr früh ankamen: Hier erfuhren wir, daß mein Nachbar, Lt. Ludewig, Führer der K. 11, mit 6 seiner besten Gefreiten bei der Ablösung durch Volltreffer den Tod gefunden hatte."



Am 3. 1. besichtigte Oberst Jordan das nördlich Masnières aufgestellte Regiment und machte es mit seinen nächsten Aufgaben im Sommegebiet bekannt. Schon am nächsten Tage erfolgte die Ueberführung von Rumilly nach Frémicourt in zwei Zügen; von dort aus rückten die Kompanien nach Stärkung an den Feldküchen in der Reihenfolge ihres Eintreffens in die Bereitschaftsstellungen der an die bisherigen Abschnitte g^2 und h links anschließenden Stellungen ab. Es kamen

das I. Batl. und die 1. M.G.K. in den Abschn. „i", bisher J.R. 50,
das II. Batl. und die 2. M.G.K. in den Abschn. „k^1", bisher J.R. 358,
das III. Batl. in den Abschn. „k^2", bisher J.R. 363.

Major Schneider übernahm den U.Abschn. „i" von Oberstlt. von Paczynski vom J.R. 50. Im übrigen wurden die Bataillone den jeweiligen Abschnittskommandeuren unterstellt.

Auch hier waren die Wege grundlos und aufgeweicht, die Gräben durch Feuer stark beschädigt und verschlammt. Eine Verbesserung bedeutete der Stellungswechsel für die Truppe also nicht.

Die Artillerietätigkeit war nachts lebhafter als am Tage. Am 5. 1. wurde durch Art.Feuer die F.T.Station des Abschnittskommandeurs „i" beim Regts.Gef.Stand Louisenhof zerstört.

Die Bereitschaftsbataillone stellten nachts Arbeitskräfte zur Entschlammung und zu dem Ausbau der Stellungen.

Am 7. 1. lösten alle drei Bataillone mit sämtlichen Kompanien in den vorderen Stellungen ab, und zwar:

im Abschnitt „i" das I. Batl. das III./J.R. 50,
im Abschnitt „k¹" das II. Batl. das III./J.R. 358,
im Abschnitt „k²" das III. Batl. das II./J.R. 363.

Die Ablösung war nachts 1 Uhr glatt beendet. So lag unser Regiment für die nächsten Tage mit allen Kompanien nebeneinander in vorderster Linie an der Sommefront, gewiß ein seltener Fall.

Die nächsten Tage verliefen wieder nach den alten Spielregeln des Stellungskrieges „Im Westen nichts Neues". Und doch war diese Ruhe nur scheinbar; eine Ueberraschung für den Feind bereitete sich vor, von der er nichts ahnte. Die O.H.L. hatte sich längst entschlossen, das durch die Kämpfe des Jahres 1916 in ein wüstes Trümmerfeld verwandelte Kampfgebiet an der Somme neidlos dem Gegner zu überlassen und weiter rückwärts eine von der Natur begünstigte Verteidigungsstellung während des Winters auszubauen. Schon anläßlich der letzten Ablösungen sahen wir von Cambrai und Rumilly umfangreiche Schanzarbeiten der „Schipper"-Bataillone, ja sogar russische Kriegsgefangene bei Erdarbeiten. Es wurden wahre Wunder darüber erzählt, wie hervorragend die geräumigen, bombensicheren Unterstände gebaut seien. Tankfallen von gewaltigem Ausmaß, betonierte M.G.-Stände und alle sonstigen Finessen eines künftigen Stellungskampfes seien vorgesehen. Eine uneinnehmbare Stellung sei am Entstehen. Es war die Siegfriedstellung.

Zur gleichen Zeit wurde die Bevölkerung in der neuen Kampfzone abtransportiert und das Gelände zwischen der alten und neuen Stellung auf das gründlichste zerstört, soweit diese Arbeit die englische Artillerie nicht schon besorgt hatte. Flatterminen und Sprengladungen mit Zeitzündung, Sperren aller Art sollten dem Feinde das Vordringen erschweren und ihm Verluste zufügen.

Bevor alle diese umfangreichen, monatelangen Vorbereitungen beendet waren, wurde aber die Mar.Inf.Brigade herausgezogen. Auch sie hatte das Ihrige zur Sicherung des Ausbaus der Siegfriedstellung geleistet.

Zunächst wurde am 11. 1. abends unser II. Batl., am nächsten Tage, dem 12. 1., das I. und III. Batl. von den einzelnen Abschnitts-Inf.-Regimentern abgelöst. Das Regiment bildete jetzt noch einige Tage die Reserve der 214. Inf.Brig., mit dem Stab, der 7. Komp., 1. und 2. M.G.K., dem Pi.-Zug und F.-Zug in Rumilly, der 5. und 6. Komp. in Masnières, dem I. Batl. in Frémicourt, dem III. Batl. in Haplincourt.

Frémicourt wurde am 13. und 14. 1. von schwerer Artillerie unter Fliegerbeobachtung beschossen, ohne daß Verluste eintraten.

Nun ging die oft herbeigesehnte Rückführung der Mar.Inf. Brigade von der Somme nach Flandern vor sich. Am 14. wurde das

II. Batl. verladen. Am 15. folgten die übrigen Teile. Die Züge waren ungeheizt, aber das tat der Stimmung keinen Abbruch; ging es doch wieder in das „gelobte Land", nach Brügge! Dort hub zunächst einmal ein gewaltiges Baden und Entlausen an, um die lebendigen „Souvenirs" an Frankreich restlos loszuwerden. Der Regts.-Stab verblieb in Brügge, die 1. und 2. M.G.K., der Pi.- und F.-Zug wurden in der Vorstadt St. André, das III. Batl. in den Vorstädten St. Croix und Maele, das I. Batl. in Assebrouck in Bürgerhäusern untergebracht.

Damit schied unser Regiment wieder aus dem Verband der Mar. Inf.Brig. aus.

Wenn es diesmal auch nicht an besonderen Kampfhandlungen teilgenommen hatte, so waren doch die Umstände seines Einsatzes ungewöhnlich schwierig gewesen und hatten vollsten Einsatz der Kräfte bei verhältnismäßig hohen Opfern an Blut erfordert. Anerkennungen blieben auch nicht aus. Unter dem 19. 1. richtete der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern, folgendes Schreiben an die Mar.Inf.Brigade:

„Die Mar.Inf.Brig. scheidet mit dem heutigen Tage aus dem Verbande der Heeresgruppe. Sie hat bei zweimaligem Einsatz an der Somme sowohl in schwerem Kampf wie im Ertragen von Härten des Stellungskampfes Vortreffliches geleistet und ihren guten Ruf glänzend bewährt.

Mein Dank und meine volle Anerkennung der tapferen Marine-Brigade!"

Auch die 4. G.J.D. sprach in ihrem Tagesbefehl vom 18. 1. der Marine-Infanterie für treue Pflichterfüllung auf wichtigem und entscheidendstem Posten der Westfront ihre Anerkennung aus. (s. B.A. u. B.T.).

8. Rückblick auf das 2. Halbjahr 1916; der Ausgang der Sommeschlacht.

Alle britisch-französischen Anstrengungen, den deutschen Wall zu durchbrechen, waren im Herbst des Jahres 1915 in Blut erstickt. Nunmehr hatte der feindliche Generalissimus seine hart mitgenommenen Truppen so lange schonen und so viel Material ansammeln wollen, daß die aufgespeicherte Kraft unbedingt zu einem entscheidenden Schlage ausreichen würde. Erst nach 7 Monaten, am 1. Juli 16, hatten 40 ausgeruhte Divisionen gemeinsam mit dem auf 1½ Millionen Mann angewachsenen Heere des Verbündeten zur „bataille suprême", der erhabenen Entscheidungsschlacht, antreten sollen, 7 Monate, — das war eine ungeheure Zeitspanne in dem kostspieligen, tägliche Opfer fordernden, am Mark des Volkes zehrenden Weltbrand!

Der deutsche Angriff auf Verdun kam dieser Absicht zuvor und verschlang ungezählte Divisionen. Es war, als ob die Hauptschlagader des französischen Heeres aufgerissen wäre, also daß sein bestes Blut hoffnungslos verströmte. Zur Schlacke ausgebrannt, für Monate nicht mehr verwendungsfähig im Großkampf, kehrten die meisten Divisionen aus der Hölle

an der Maas zurück. Der Engländer mußte bald eine franz. Armee in 25 km Breite bei Arras ablösen und konnte dann nur mit 19 statt mit 25 Divisionen — der Franzose nur noch mit 16 Divisionen — die „bataille suprême" beginnen.

Immerhin wurde Verdun an der Somme gerettet. Und nun errang Gen. Nivelle am 24. Oktober mit 5 Divisionen rechts der Maas einen schicksalshaften Erfolg. Seinen durch Bataillone aus Somali- und Senegal-Negern, aus algerischen Schützen und regulären Marokkanern verstärkten Sturmregimentern, begünstigt durch Nebel, bahnte ein der Phantasie des Artilleristen Nivelle entsprungenes Hilfsmittel den schweren Weg: eine bis auf die Minute berechnete, genau arbeitende „Feuerwalze." Unter ihrem Schild aus Eisen und Rauch kamen die Sturmwellen der weißen und farbigen Franzosen wirklich einmal voran; machten sie 6000 Gefangene; erbeuteten sie 13 Geschütze und 144 M.G.! Schließlich pflanzte ein trunkener Neger unter Freudentänzen die Trikolore auf dem Wahrzeichen Verduns, dem Douaumont, auf, und am 3. November würden die Sieger durch einen Funkspruch aus Nauen erfahren, daß die Deutschen tagszuvor Fort Vaux freiwillig geräumt hatten.

Gen. Nivelle drahtete am Abend des 24. voll Überschwang an den Minister Aristide Briand, er hätte sein Hauptquartier in Longuyon aufgeschlagen, wenn ihm nur 10 Divisionen mehr zur Verfügung gestanden hätten!

Diese gallische Großsprecherei sollte dem Lande noch einmal teuer zu stehen kommen! Zunächst aber wiederholte Gen. Nivelle das auf Grund seiner „neuen taktischen Schule" versuchte, so gut geglückte Angriffsverfahren. Vom 29. November an schmetterte wiederum Trommelfeuer auf überanstrengte, ausgeblutete 5 unserer Divisionen im schlammigen Trichterfeld rechts der Maas nieder. Schneegestöber und Regengüsse schienen indessen die Orkane dämpfen zu wollen. Jedenfalls flauten sie plötzlich ab, und dafür erstürmten unsere Divisionen westlich der Maas am 6. Dezember den ganzen Kamm der Höhe 304. Sie gelangten damit in den Besitz vorzüglicher Beobachtungsstellen und durften hoffen, sich endlich eine gute Winterstellung erkämpft zu haben.

Nunmehr besserte sich das Wetter. Vom 9. bis 15. Dezember nahm der Feind seine Trommelei auf dem rechten Ufer wieder auf. Dann brach er mit 11 Divisionen vor und konnte neben erheblichem Raumgewinn am Abend 11400 Gefangene und 115 Geschütze buchen. Gen. Ludendorff urteilt: „Wir waren an der Westfront völlig erschöpft!" — Frankreich aber jubelte: Der Retter war gefunden! Am 13. hatten die Boschs auch ein Friedensangebot in die Welt hinausgehen lassen! Sie mußten wohl wissen, warum! Den Frieden bietet niemals einer an, der sich als Sieger fühlt! — Nun würde der Endsieg ganz sicher sein!

Gen. Joffre mußte Gen. Nivelle Platz machen. Dieser bereitete alsbald die „bataille suprême" für den kommenden April vor. Das Ergebnis dieses Riesenansturmes in der Doppelschlacht an der Aisne und in

der Champagne werden wir kennen lernen. Hier aber sei schon mitgeteilt, daß Frankreich bis zum 31. Dezember das ungeheure Blutopfer von 1 294 000 Toten und Vermißten und 1 862 000 Verwundeten gebracht hatte und daß Verdun, die Somme und die Doppelschlacht der Nation allein 681 000 ihrer Söhne kosteten. — Nichts aber kann sich im Kriege verhängnisvoller auswirken als ein billig errungener Sieg, den nur das launische Kriegsglück verliehen hat, und nichts segensreicher auf weite Sicht sein, als eine herbe, aber wohl verstandene Lehre! Verdun und die Somme wurden für uns Anlaß zum Durchdenken der Probleme Angriff und Abwehr in der Materialschlacht und zur Einführung einer wohl durchdachten neuen Kampfvorschrift.

„Das ungeheure Lied vom Stürmen und Sterben" war vor Verdun für 1916 aus. Uns aber muß noch mehr der Ausgang des Ringens an der Somme bewegen.

Es stand im Zenith, als der Eintritt Rumäniens in den Krieg die schwerste Krise während des ganzen Titanenkampfes heraufbeschwor. In der von Ende September bis Mitte November dauernden vierten Phase der Somme-Schlacht gelang es dem Feinde nur noch, einige Stellungsteile abzubröckeln und wenige Trümmerhaufen zu erobern. Beaucourt, Le Sars, Sailly, Ablaincourt fielen. Ungewöhnliche Gunst — die Anschleichungsmöglichkeit und der Durchmarsch durch eine Schlucht bei dickem Nebel — spielte den Engländern am 13. November noch ein für uneinnehmbar gehaltenes Bollwerk in die Hände: Beaumont nördlich der Ancre. Gen. Ludendorff sagt, daß ihn nach den gewaltigen Großkämpfen ernstester Art vom 13., 18. und 23. Oktober und dem erbitterten Ansturm zwischen Bouchavesnes und Le Sars vom 5. November dieser Schlag besonders schwer traf, da wir ihn an einer Stelle, wo unsere Truppen in fester Stellung standen, nicht für möglich gehalten hätten. Würde der Engländer nunmehr weiter angreifen? Mußte er nicht die letzte Kraft einsetzen, während Rumänien unter den Keulenschlägen der Armeen Mackensen und Falkenhayn zusammenbrach?*) Wahrlich, die Bundesgenossen wett-

*) Über den rumänischen Feldzug nur wenige Angaben:

Der rumän. Feldzug gehört zu den fesselndsten und kühnsten aller Zeiten! Mit 3 Armeen rückten die Rumänen in breiter Front über die Grenzhochgebirge der Waldkarpathen und transsylvanischen Alpen in Siebenbürgen ein, mit einer vierten standen sie in der Dobrudscha. Hier eroberte Mackensen die Festung Silistria und bis zum November die wichtige Linie Konstanza—Cernavoda.

Gen. v. Falkenhayn aber raffte nach unendlich schwierigem Aufmarsch die ersten 20 000 Mann zu einem Schlage auf die 40 000 Mann starke Kolonne der Rumänen bei Hermannstadt zusammen. Vom 26.—29. 9. kam es zu schwerster Schlacht. Die 1. rum. Armee, links durch das Alpen-Korps umfaßt, wurde aber zertrümmert. — Falkenhayn wandte sich blitzschnell nach Nordosten. Er konnte nur 3 Divisionen und 1 Kav.Korps unter dem Gen. Gr. Schmettow, ein tollkühnes Beginnen, auf die nächste rumän. Armee werfen. Vom 3.—5. Oktober kam es zu neuem erbittertem Kampf, am 3. und 9. zur Entscheidung. In wilder Flucht stoben danach die Rumänen in ihr Land zurück. In 18 Tagen waren die 1. und 2. rum. Armee in 3 mehrtägigen Schlachten

eiferten jetzt miteinander, wer die größten Anstrengungen mache. Die Italiener traten nach gründlicher Abfuhr in der vom 9.—13. Oktober wütenden 8. Isonzoschlacht zu neuem Sturm an. In Mazedonien suchten durchschnittlich je 115 000 Engländer, Franzosen und Serben, 25 000 Italiener und 18 000 Russen, eine erdrückende Übermacht unter dem Gen. Sarrail, die bulgarischen Armeen zu zerschmettern und nach Bulgarien vorzudringen wie Serbien zurückzuerobern. Monatelang wurde hier gerungen. Am 19. Nov. konnten die Serben in Monastir einrücken. Ende Dezember war die Angriffskraft des 400 000-Mann-Heeres aber erschöpft! Die Russen ließen mit Massenstürmen in den Südkarpathen nicht nach. Ihre Menschenverschwendung war ohne Beispiel. „Wir waren, sagt Gen. Ludendorff, in einen Titanenkampf sondergleichen gekommen. Unwillkürlich spannten sich Muskeln und Nerven; es galt, das Vaterland aus einer höchsten Gefahr zu retten ..." — Die Last, die die 3. O.H.L. in diesen Monaten wahnsinnigster Anstrengungen aller Völker für Deutschland getragen hat, vermögen wir kaum nachzuempfinden; wohl aber uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor unseren großen Führern der damaligen Zeit zu beugen.

Deutsche Divisionen mußten an allen Fronten stützen und aushelfen. Geniale, vor den kühnsten Wagnissen nicht zurückschreckende Führungskunst und die Tapferkeit des einfachen Soldaten ließen die Anstürme überall zerschellen. Die mageren Erfolge unserer Feinde besaßen danach zu geringes Gewicht, um die schwankende Wagschale des Sieges zu Gunsten der Feinde zu senken.

Allein der Angriffsschwung von Engländern und Franzosen war an der Somme aufgezehrt. Erstere hatten dort 410 000, letztere weit über 300 000 Mann eingebüßt, und beide ihre riesenhaften Materialmassen restlos verbraucht. Der gemarterte, von Regengüssen aufgeweichte, breiige Boden nahm auch die Granaten zumeist in so sanft-milde Obhut, daß sie, mit klagendem Uff verschluckt, das Bersten vergaßen. Förmliche Seen und Moräste bereiteten dem Nachschub wie jeder Truppenbewegung viel Pein. Kurz, Tommy und Poilu konnten und wollten nicht mehr!

In Frankreich war man grenzenlos darüber enttäuscht, daß nicht einmal Péronne erreicht worden war: „Man opfert nicht 100 000 Mann für

---

und vielen kleineren Kampfhandlungen, zum Teil bis zur Vernichtung geschlagen worden, hatte die 9. Armee mit der Hauptmasse 200 km auf ungewohnten Engwegen zurückgelegt und die Pässe über das Grenzgebirge fast restlos in unsere Hände gebracht. „Hell leuchtet für alle Zeiten der Ruhm der Tage von Hermannstadt, vom Roten-Turm-Paß, vom Geisterwald und von Kronstadt" (Falkenhayn). — Nun war das Hochgebirge zu Winterbeginn zu überwinden, während Mackensen die Vorbereitungen vom Donauübergang bei Swistow traf. Am 11. Nov. begann die Erkämpfung des Szurduk-Passes: „Mehr als 60 000 Mann mit 30 000 Pferden, mit Geschütz und Troß waren durch einen Engpaß von über 40 km Länge, halb so breit wie die Berliner Friedrichstraße, hindurchzupressen". — Auch das gelang, trotz steiler Felswände rechts und eines reißenden Stromes links!

Neue Schlachten südlich des Gebirges, Übergang über mehrere Flüsse, Zusammenwirken mit den Truppen Mackensens, die am 23. Nov. mit den An-

die Eroberung einiger Dörfer oder Waldstücke, denen immer wieder andere folgen, sondern nur, um einen entscheidenden Sieg oder wenigstens wichtige strategische Vorteile zu erringen!" schrieb damals ein Militärschriftsteller. Der neue brit. Oberbefehlshaber freilich wahrte die Maske. Sir Douglas Haig tat in seinen Berichten an die brit. Regierung der Verluste keine Erwähnung. Sie waren eben zu bringen! Dafür erklärte er, der dreifache Zweck der Schlacht sei erreicht worden: die Minderung des Drucks auf Verdun, die Entlastung der Verbündeten an den anderen Fronten, die Zerschlagung und Zermürbung zahlreicher deutscher Divisionen. — Gewiß hatten wir 500 000 Mann verloren, ein Verlust, der für uns schwerer wog als der um ein Drittel höhere für unsere Feinde.

Aber Rumänien war doch niedergeworfen worden, und das war das Entscheidende. Durchgekommen waren die Feinde weder in Ost noch West noch Süd. Mit Recht richtete daher der Kaiser an Heer und Marine den folgenden schönen Neujahrsgruß:

„Wiederum liegt ein Kriegsjahr hinter uns, hart an Kämpfen und Opfern, reich an Erfolgen und Siegen.

Die Hoffnungen unserer Feinde auf das Jahr 1916 sind zuschanden geworden. Alle ihre Anstürme in Ost und West sind an Eurer Tapferkeit und Hingabe zerschellt!

Der jüngste Siegeszug durch Rumänien hat durch Gottes Fügung wiederum unverwelkliche Lorbeern an Eure Fahnen geheftet.

Die größte Seeschlacht dieses Krieges, der Sieg am Skagerrak, und die kühnen Unternehmungen der U-Boote haben Meiner Marine Ruhm und Bewunderung für alle Zeiten gesichert.

Ihr seid siegreich auf allen Kriegsschauplätzen zu Lande wie zu Wasser!

Mit unerschütterlichem Vertrauen und stolzer Zuversicht blickt das dankbare Vaterland auf Euch. Der unvergleichliche kriegerische Geist, der in Euren Reihen lebt, Euer zäher, nimmer ermattender Siegeswille, Eure Liebe zum Vaterlande bürgen Mir dafür, daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unseren Fahnen bleiben wird.

Gott wird auch weiter mit uns sein!"

Die Darstellung der Teilnahme unseres Regiments am Abwehrsieg an der Somme — wir üben diese Selbstkritik — ist knapp. Sie malte nicht in grellen Farben die seelische Folter vieltägiger, zermalmender Feuer-

---

fängen die breite Donau überwanden, schließlich krisenreiche Entscheidungsschlacht am Argesch, — so ging der Feldzug weiter. Vergebens sandten die Russen an Divisionen, was sie nur heranwerfen konnten. Unaufhaltsam ging es auf die Festung Bukarest los. Schwerstes Art.-Material wurde nachgezogen. Da aber fand man die Hauptstadt geräumt! Am 12. 12. hielt Mackensen feierlichen Einzug. — Aber der Feldzug wurde fortgesetzt, trotz vieler Wolkenbrüche, die das Land in einen Sumpf verwandelten, bis der Sereth erreicht wurde. Vom 22.—27. kam es zu harter Weihnachtsschlacht bei Rimnicul Sarat. Am 5. 1. räumte der Feind Braila am Donauknie, bevor sich der Strom zum Meere wendet, am 8. wurde endlich Focsani erobert. — Der Kaiser verlieh Hindenburg und Mackensen das Großkreuz des Eisernen Kreuzes und Falkenhayn das Deutsch-Ordens-Regiment, dem Westheer aber rief er zu, daß ohne sein Ausharren in der Hölle der Somme-Schlacht die glänzenden Siege in Rumänien niemals hätten erfochten werden können!

orkane und nächtlicher Stahlgewitter durch abertausende klirrender Schrapnells aus, nicht die Schrecken der Trichterwüste, in der nicht nur durch die Granaten, sondern auch durch deren Explosivstoffe und giftigen Gase der letzte grüne Halm fahl und welk abgetötet worden war. Für unsere Mitkämpfer aber gilt, was die amtliche Darstellung der ersten 4 Wochen der Schlacht nördlich der Somme*) im Schlußwort ausführt: Tausendfach müßten Worte von Tapferkeit, Pflichterfüllung, Gehorsam, Hingabe und Heldentod geschrieben werden, bis sie zu banalen Redensarten würden. Deshalb ist nüchtern aneinandergereiht, wie das Feuer trommelte, die Handgranate flog, das M.G. ratterte ... Alles war Heldentum seltenster Art! „Somme-Kämpfer"! Nur zwei Worte haben ähnliche Bedeutung: Verdun- und Flandernkämpfer! Und sie umfassen das tiefste Erleben des Weltkrieges überhaupt. Auf keinem der Schlachtfelder, auch auf solchen nicht, die unerhörteste Siegesauswirkung gehabt haben, ist die übermenschlich anmutende Kraft eines Volkes so zur Offenbarung gekommen, wie hier deutsche Manneskraft und Hingabe, deutscher Wille und deutsches Kampfgeschick! Dabei hat die Truppe den Kampf mit einer überholten Taktik geführt, mit einer an jeden Fußbreit gebundenen Auffassung von Kampfesehre, die die Opfer vervielfachte! So finden wir in den Materialschlachten die tiefe Kraft eines Volkes, das stark geführt, das Wort unmöglich niemals gekannt hat!

Darum, ihr Überlebenden von der Somme und Nachfahren der Gefallenen und Mitstreiter, seid stolz, daß ihr mit dabei ward, seid stolz auf Brüder, Väter und Vorväter!

Gen. Ludendorff sagt, daß am Ende des Jahres 1916 jeder Einzelne im großen deutschen Frontheer sein Bestes und buchstäblich sein Letztes hergegeben hatte. Nur hierdurch waren die Erfolge möglich gewesen, für die die Geschichte dem deutschen Soldaten den Lorbeer reichen wird! Aber der Feind konnte nun seinen Truppen weit mehr Ruhe gönnen. Sie würden sich dann schneller als die unseren erholen. „Der Ausblick in die Zukunft blieb ungemein ernst. Beruhigendes lag nur in dem stolzen Gedanken, daß wir bisher dem überlegenen Gegner getrotzt hatten und überall vorwärts unserer Grenzen standen."

So ist es begreiflich, daß Kaiser Wilhelm auf ein vom Staatssekretär Helferich vorgeschlagenes Friedensangebot an unsere Feinde einging. Am 31. Oktober richtete er ein Schreiben an den Kanzler, das man heute nur mit Erschütterung lesen kann und ein Zeugnis mehr dafür ist, daß der hochherzige Monarch kein Mittel unversucht ließ, um das Blutvergießen so bald wie möglich zu beenden, nachdem er seinen Ausbruch nicht zu hindern vermocht hatte. Dies Schreiben lautete:

„..... Es ist klar, die in Kriegspsychose befangenen, von Lug und Trug im Wahn des Kampfes gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Männer, die imstande wären und den moralischen Mut besäßen, das befreiende Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen ist eine sittliche

*) Band 20 und 21 der „Schlachten des Weltkrieges", Verlag G. Stalling.

Tat, die notwendig ist, um die Welt, auch die Neutralen, von dem auf allen lastenden Druck zu befreien. Dazu gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt, und ein Herz für seine und die feindlichen Menschen, der unbekümmert um die absichtlichen Mißdeutungen seines Schrittes den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu. Ich will es auf Gott wagen. Legen Sie mir bald die Noten vor ..."

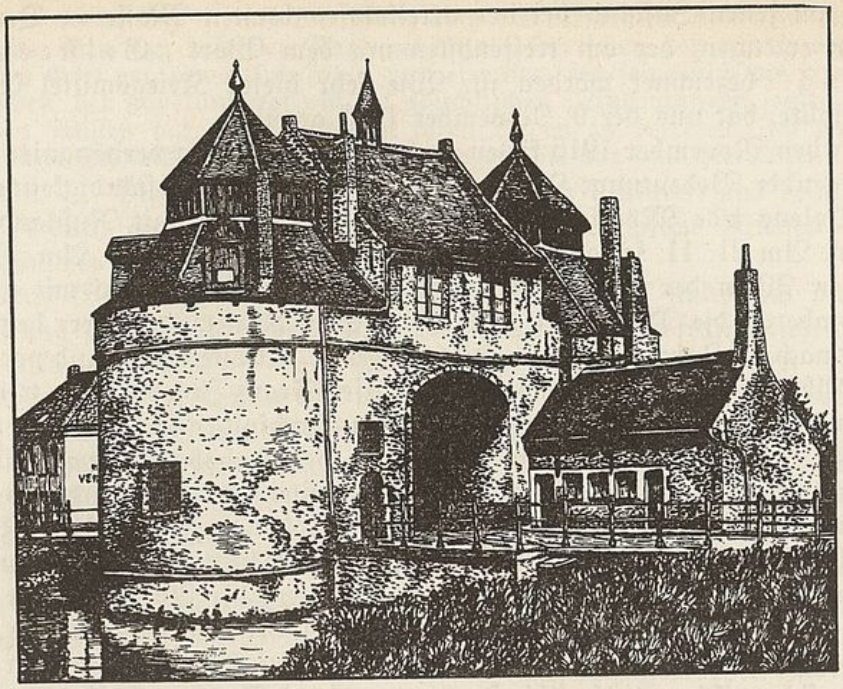
Am 12. Dezember, also nach dem Fall von Bukarest und dem Erfolg vor Verdun, ging das Angebot zu einem ehrenhaften Frieden an die Feindmächte hinaus.

Das Echo war ein einziger haßerfüllter Hohn, schließlich die Verkündigung des Diktatfriedens von Versailles! In der französischen Kammer erklärte Briand das Angebot für einen erbärmlichen Versuch, Zwietracht in die Reihen der Verbündeten zu säen. Der Verbrecher (!) wolle vor dem Zusammenbruch der Strafe entrinnen! Ein Diplomat erklärte zynisch, daß immer dann, wenn die Westmächte nicht mehr wüßten, auf Grund welcher Hoffnungen sie ihre Völker vorwärtstreiben sollten, die deutsche Diplomatie ihnen mit einem Schwächebekenntnis die ungeheuersten Dienste (!) leiste. Der Sozialist Hervé schrieb, es müsse doch mit Deutschland Matthäi am Letzten stehen, wenn es auf allen Hintertreppen Europas emporklimme und an allen Klingelzügen läute, um Frieden zu betteln, — ein Anspielen auf Friedensmissionen des Bankiers Warburg und der Abgeordneten Erzberger und Scheidemann nach Stockholm und Zürich. Und die Times meinte, Deutschland habe den Sinn des Krieges überhaupt noch nicht verstanden! Nur einer könne oben, einer müsse unten liegen. Das Schlimmste sei ein unausgefochtener Kampf, der nach 10 Jahren einen neuen Krieg nötig mache. Englands Erstminister Asquith erwiderte im Parlament auf die Frage, wie es mit der Munition stehe: „unendlich!" Alle feindlichen Staatsmänner waren der Meinung, daß bei der dauernden Verzichtsbereitschaft Deutschlands ja nichts zu wagen sei, wenn der Krieg weiter unglücklich verlaufe. Der Walliser Arbeitersohn Lloyd George endlich sprach sein Wort vom „knock-out" und sagte den brit. Arbeitern: „Ja, der Krieg ist furchtbar! Aber lange nicht so schlimm wie ein fauler Friede! Haltet darum aus!" Auch bekannte er offen: „Ich fürchte nicht die von Hindenburg, von Mackensen und die vielen vons! Ich fürchte den deutschen Arbeiter!" — Wenn der dem würgenden Hunger widerstand und die Waffen zu Deutschlands Siege mit deutscher Gründlichkeit weiter schmiedete, dann war die Sache der Westmächte hoffnungslos, aber auch nur dann!

Hier setzte der Feind an! Lloyd George forderte vom Parlament 1 Goldmilliarde Mark zu „geheimen Zwecken", und als ein Abgeordneter Rechenschaft über die Verwendung einer solchen Riesensumme verlangte, antwortete er mit dem Wort des römischen Kaiser Tiberius: „Man kann Deutsche nur durch Deutsche besiegen! Militärisch sind sie unbesieglich!" — Das bedeutete die Führung eines schleichenden Giftkrieges gegen die deutsche Seele! Mit rollendem Gold dang man Verräter und Phan-

tasten, um jenen Zustand bei der urteilslosen breiten Masse in Deutschland zu erzeugen, der am treffendsten mit dem Wort „Geistesverpestung“ bezeichnet worden ist. Wie sehr dieses Kriegsmittel Erfolg haben sollte, hat uns der 9. November 1918 gezeigt.

In den November 1916 fielen noch 2 Ereignisse von verhängnisvoller, weittragender Bedeutung: Am 5. 11. wurde mit der Selbständigkeitserklärung Polens jede Möglichkeit zu einem Sonderfrieden mit Rußland zerschlagen. Am 21. 11. schloß Kaiser Franz Joseph die Augen. „Am 30. 11. pochte in Wien der Oberhofmeister Fürst Montenuovo mit goldenem Stabe an die Pforte der Kapuziner. Sein Kaiserlicher Herr begehrte Einlaß nach 86 Jahren irdischer Pilgerfahrt ... Altösterreich stand vor dem letzten Abschnitt seiner Geschichte.“ — Kaiser Franz Joseph hatte treu am Bündnis mit Deutschland festgehalten, sein Nachfolger Kaiser Karl sollte sich als Verräter erweisen. Die Monarchie der Habsburger war reif für den Auseinanderfall. Alle unsere Feinde wußten es wohl, und das war ein Grund mehr für sie, um weiterzukämpfen! Es hieß also für 1917 Kräfte sammeln, die Rüstungsindustrie bis auf ein Höchstmaß an Leistungen steigern, endlich im Osten ganze Arbeit verrichten, die Abwehr neuer Anstürme an der Westfront vorbereiten und gegenüber dem Erzfeind die letzte und schärfste der Waffen anwenden: das U-Boot! Vor allem andern aber galt es, sich geistig und seelisch stark zu machen! Dazu verhalf das unbegrenzte Vertrauen in Hindenburg und Ludendorff, das das gesamte feldgraue Heer durchdrang und es mit unerschüttertem Siegesglauben und Siegeswillen in das neue Kriegsjahr gehen ließ. Solange dieses Vertrauen anhielt, war das deutsche Heer unbesieglich! Die Losung mochte jetzt lauten, wie sie einstmals der Große König im Siebenjährigen Krieg ausgegeben hatte: „Es wird in diesem Jahre scharf hergehen! Aber man muß die Ohren steif halten; und jeder, der Ehre und Liebe für das Vaterland hat, muß alles dransetzen.“



Aus Geschichte M.J.R. 1 Tor in Brügge Prof. Dr. Schnakenbeck

VIII. Vor Ypern und Nieuport.

1. Ruhetage in Brügge.

16. 1. Nach dem Eintreffen in Brügge bezog das Regiment Ortsunterkunft mit dem Stab und dem Fernsprechzug in Brügge,
dem I. Batl. in Assebrouk,
dem II. Batl., der 1. und 2. M.G.K. und dem Pi.-Zug in St. André
dem III. Batl. in St. Croix und Maele.
Die Wochen bis zum 26. 2. bedeuteten eine schöne Erholungszeit nach den schweren Wochen an der Somme. Die Auffüllung der Kompanien mit neuem Ersatz erfolgte allmählich, sodaß die Verpflegungsstärke Mitte Februar wieder auf 93 Offiziere, 3670 Mannschaften und 242 Pferde angewachsen war. Die Gefechtsstärke betrug im gleichen Zeitpunkt 68 Offiziere, 2424 Mann, 24 schw. M.Gew. und 4 Bootskanonen, bei der Radf. Komp. 3 Offiziere und 158 Mann. Nur Arbeitskommandos zur unablässigen Verstärkung alter und neuer Stellungen an der Küste waren zu stellen. Sonst standen die Wochen zur Ausbildung zur Verfügung.

Am 27. 1. fand eine Parade auf dem Theaterplatz statt.

Fast in jeder Nacht wiederholten sich mehr oder weniger schwere Fliegerangriffe auf die militärischen Anlagen von Brügge. Die Ausbildung war inzwischen soweit abgeschlossen, daß am 20. 2. eine Besichtigung durch

den Kommandierenden Admiral stattfinden konnte. Exzellenz von Schröder sprach dem Regiment seine volle Anerkennung aus und teilte mit, daß das Regiment am 26. 2. bei Ypern wieder eingesetzt werden würde. — Die letzten Tage der Ruhe füllten daher Vorbereitungen für den Abmarsch von früh bis spät aus. Material, Verpflegung und Munitionsvorräte waren aufzufüllen.

Am 26. 2. wurden teils durch Fußmarsch, teils mit der Bahn oder Lastkraftwagen Lichtervelde, Thourout und Veldhoek erreicht.

Es kamen der Regts.Stab, das II. Batl., die 1. und 2. M.G.K., die M.W.-Abtlg., der Pi.- und Fernspr.-Zug nach Lichtervelde; das I. und III. Batl., die Bootskanonen-Batterie und 3. M.G.K. nach Thourout und Veldhoek. Die Radf.Komp. blieb in Wenduyne und wurde der 1. Mar.Div. unterstellt. Das Regiment wurde der 45. R.J.Brig. zugeteilt. Sie gehörte der 18. Ref.Div. des IX. R.K. der Gruppe Ypern an.

2. Im Struyve-Abschnitt vor Ypern.

Vom 28. Februar bis 23. März.

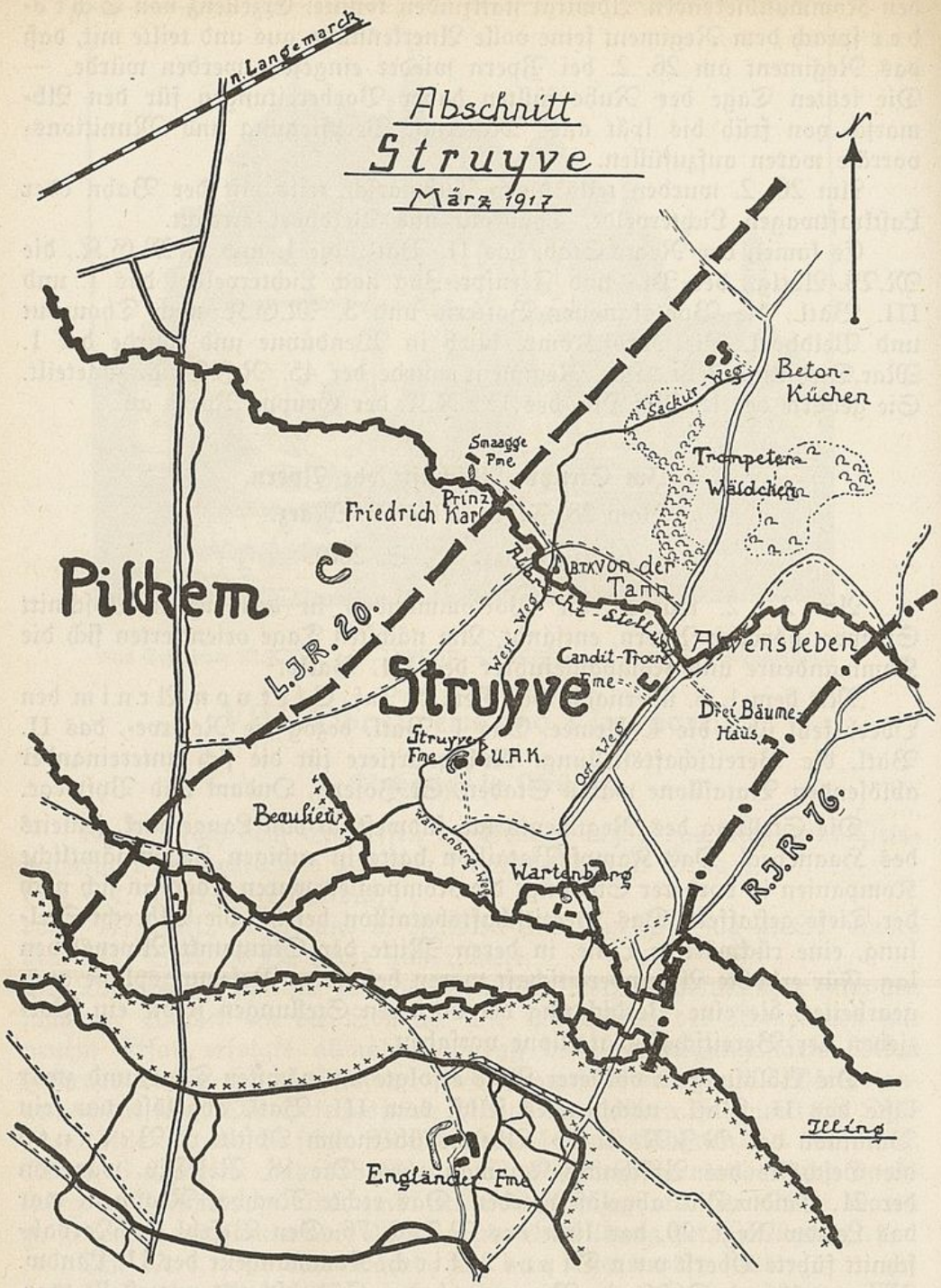
(Dazu Skizze 13, S. 200).

Am 27. 2. wurden die Vorkommandos in den neuen Abschnitt Struyve, nördlich Ypern, entsandt. Am nächsten Tage orientierten sich die Kommandeure und Kompanieführer des III. Batls.

Mit dem 1. 3. übernahm der Gen. d. Inf. Sixt von Arnim den Oberbefehl über die 4. Armee. Das I. Batl. bezog die Reserve-, das II. Batl. die Bereitschaftsstellung. Ruhequartiere für die sich untereinander ablösenden Bataillone waren Staden, St. Joseph, Ondank und Vyfwege.

Die Stellung des Regiments lag südwestlich von Langemark, jenseits des Haanebeek. Das Kampf-Bataillon hatte in ruhigen Zeiten sämtliche Kompanien in vorderer Stellung; die Kompanien waren jedoch in sich nach der Tiefe gestaffelt. Das Bereitschaftsbataillon besetzte die Albrecht-Stellung, eine rückwärtige Linie, in deren Mitte der Stützpunkt Alvensleben lag. Für erhöhte Alarmbereitschaft waren besondere Besetzungspläne ausgearbeitet, die eine Verdichtung der vorderen Stellungen sowie ein Vorziehen der Bereitschaftsbataillone vorsahen.

Die Ablösung in vorderer Linie erfolgte am nächsten Tage, und zwar löste das II. Batl., nachdem es selbst vom III. Batl. abgelöst war, ein Bataillon des R.J.R. 31 ab. Abends übernahm Obstlt. v. Bernuth die Geschäfte des Abschnitts-Kommandeurs. Die 18. Ref.Div. war von der 21. Landw.Div. abgelöst worden. Das rechte Nachbar-Regiment war das Landw.Regt. 20, das linke das R.J.R. 76. Den Befehl im Nordabschnitt führte Oberst von Tippelskirch, Kommandeur der 11. Landw. Brig., während Obstlt. v. Bernuth der Südabschnitt unterstellt war. Der Regts.Gef.Stand befand sich an schon historischer Stelle, am Südwest-Ausgang von Langemarck.


Abschnitt
Struyve
März 1917
n. Langemarck
Beton-Küchen
Sackur-Weg
Smaagge Fme
Trompeten-Wäldchen
Prinz Friedrich Karl
Pilkem
L.J.R. 20.
B.T.K. von der Tann
Albrecht-Stellung
West-Weg
Candit-Troere Fme
Alvensleben
Struyve
Drei Bäume-Haus
Struyve Fme
U.A.K.
Ost-Weg
Beaulieu
Wartenberg-Weg
Wartenberg
R.J.R. 76.
Illing
Engländer Fme

Skizze 13.

Die vordere Stellung war in schlechter Verfassung. Sie war stark beschädigt und hatte sehr unter den ungünstigen Grundwasser-Verhältnissen zu leiden; die Gräben waren, wie an der Yser, größtenteils nicht eingebaut, sondern aufgesetzt. Die Deckungen waren stark zerschossen. Auch die Unterbringungsmöglichkeiten waren sehr schlecht, da die wenigen vorhandenen Unterstände sich in schlechtem Zustande befanden. — Die Zeit bis zum 22. 3., die das Regiment in dieser Stellung verbrachte, verlief ohne besondere Vorfälle. Die feindliche Artillerie-Tätigkeit war zeitweise recht heftig und brachte dem Regiment, besonders im Anfang, zahlreiche Verluste. Nachdem die Stellung einigermaßen hergerichtet war, gingen die Verlustziffern zurück.

Die Ablösungen der Bataillone erfolgten in geregeltem Wechsel alle vier Tage. Da seitens des A.O.K. dringend Feststellungen über den gegenüberliegenden Gegner verlangt wurden, bereitete das Regiment ein Patrouillen-Unternehmen vor, das am 22. 3. vom III. Batl. durchgeführt wurde. Es sollte ein naheliegender M.G.-Posten nach kurzer Artillerie-Vorbereitung ausgehoben werden. Das bis ins kleinste vorbereitete Unternehmen wurde von zwei Patrouillen unter V.Feldw. Effler ausgeführt. Es brachte vollen Erfolg. Denn es gelang, 5 Gefangene einzubringen und festzustellen, daß das 10. Royal-Tendern-Regt. und das 13. Royal-Fusilier-Regt. gegenüberlagen. Das Art.- in Verbindung mit dem M.W.-Feuer hatte gut gelegen, sodaß der vorstürmenden Patrouille die Arbeit erleichtert worden war. Trotzdem hatten die Engländer noch zähen Widerstand geleistet. Vieren war die Flucht gelungen, einer war von V.Feldw. Hinsenkamp niedergeschossen worden. Die eigenen Verluste waren gering. Ein Vermißter konnte am nächsten Tage vom II. Batl., wenn auch nur als Leiche, geborgen werden. Das Unternehmen fand im Armeebefehl des IV. A.Ks. besondere Anerkennung.

Am 23. 3. begann das Herausziehen des Regiments. Die Stellung wurde vom R.J.R. 31 übernommen, während das Regiment in den Verband der Gruppe Nord zurücktrat. Das I. Batl. als Ruhe- und das III. als Bereitschafts-Bataillon wurden am 23. abends, das II. als Kampf-Bataillon erst am 24. 3. abgelöst.

3. Zurück nach Brügge.

Am 24. und 25. 3. rückten die Bataillone von Thourout und Lichtervelde nach Brügge. Sämtliche Teile des Regiments wurden diesmal in Brügge selbst untergebracht.

Die Ruhezeit dauerte bis zum 15. 4. Sie wurde wiederum mit der Ausbildung der Bataillone ausgefüllt. Um für Patrouillen-Unternehmungen eine besonders geeignete Truppe zu haben, bildete das Regiment unter Führung eines Offiziers einen Sturmtrupp, der aus ausgesuchten Leuten zusammengestellt und für seine Aufgaben besonders geschult wurde.

Am 10. 4. verließ Major Schneider das Regiment, da er mit der Führung des M.J.R. 2 beauftragt wurde. Die Führung des III. Batls. übernahm Hptm. Becker.

4. Im Bamburg- und Rattevalle-Abschnitt.

(Dazu Skizze 6, S. 68, und Skizze 7, S. 76).

Am 15. 4. erfolgte die Ueberführung der Bataillone nach Ostende mit der Bahn zur Uebernahme des „Hauptabschnitts Mitte" vom Matr. Regt. 1. Das II. Batl. besetzte am 16. 4. die Bamburg-Stellung, das I. Batl. die Rattevalle-Stellung, während das III. in Leffinghe in Ruhe blieb.

Der Gesamtabschnitt des Marinekorps war in 3 Hauptabschnitte: Nord, Mitte und Süd, gegliedert. Den Befehl im H.Abschn. Nord führte Oberst v. Goetze, das Kommando im H.Abschn. Süd Obstlt. v. Reck. H.Abschn.Kdr. Mitte war Konteradmiral Wedding. Das Kommando im Abschnitt hatten vom 15.—23. 4. Kapitän z. S. Rosenstiel und vom 23. 4.—1. 5. Obstlt. v. Bernuth inne. Das Regiment hatte in seinen beiden Unterabschnitten je zwei Kompanien des Kampf-Bataillons in vorderer Stellung, während die beiden anderen als Reserven dahinter gestaffelt untergebracht waren.

Die nächsten Tage verliefen ruhig. Am 18. 4. wurde Obstlt. v. Bernuth durch A.K.O. zum Oberst befördert.

Am 22. 4. fand ein eigenes Patrouillen-Unternehmen im Zusammenhang mit einem Gas-Angriff statt. Die von Lt. Schwarz geführte Patrouille setzte sich aus 15 Unteroffizieren und 26 Mann zusammen. Bei mäßigem, jedoch böigem Winde wurde um 4.50 Uhr vorm. Gas abgeblasen. Die Wolke wurde sehr bald vom Gegner erkannt, der rote Splittersterne zur Alarmierung abschoß. Der erste Graben wurde vom Gegner geräumt, der zweite jedoch gehalten. Verstärkungen wurden mit Gasmasken schnell herangeführt. Auf der ganzen Stellung setzte starkes frontales und flankierendes M.G.- und M.W.-Feuer ein. Die artilleristische Gegenwirkung erfolgte erst allmählich. Die Patrouille ging auf dem Boterdyk vor. Sie drang in geräumte erste Stellungen ein und benutzte dann einen Laufgraben zum Einbruch in die besetzte Linie. Der Plan, die Stellungen aufzurollen, mißlang; dagegen versuchte der Gegner, die kecken Eindringlinge zu umzingeln. So ging die Patrouille nach Zerstörung der Stellungen, Mitnahme eines Franzosen und zweier leichter M.Gew. auf Befehl ihres Führers zurück. Auf dem Rückwege wurden durch M.G.-Feuer 4 Mann schwer und 4 leicht verwundet.

Die Wochen bis Ende Mai verliefen ohne Zwischenfälle. Die Bataillone lösten weiterhin regelmäßig ab; ebenso wechselte das Kommando über den Abschnitt zwischen Kapitän Rosenstiel und Oberst v. Bernuth.

Mitte Mai wurde ein Gasangriff mit Blasverfahren unter dem Decknamen „Schnitzeljagd" vorbereitet, der jedoch wegen ungünstiger Witterung nicht zur Ausführung kam.

Am 28. Mai traf Generalfeldmarschall von Hindenburg beim Marinekorps ein. Das I. Batl. als Ruhe-Bataillon stand an dem Neuen Deich in Ostende in Parade. — Am gleichen Tage wurde auf Befehl der O.H.L. die 3. Mar.Inf.Div. gebildet.

Kriegsgliederung der 3. Marine-Division:

Mar.Inf.Regt. 1, 2 und 3 mit je 3 Bataillonen, 3 M.Gew.Komp., je einer Radf.Komp., Bootskan.Komp., M.W.-Abtlg., je einem Pi.- und Fernsprechzug;
F.Art.Regt. 9; 3. Huf.Regt. 7;
San.Komp. 610; Fernspr.-Abtlg. 293;
Pi.-Batls.-Stab mit Pi.Komp. und M.W.-Formationen;
Div.K.K. 679, Mar.Feldlaz. 2, Feldlaz. 390, Pferde-Laz. 4.

Das 3. Matr.Regt. wurde der 4. Mar.Brig. zugeteilt; diese erhielt die Bezeichnung: 3. Marine-Brigade.

Der Abschnitt des Marinekorps wurde wie folgt auf die Divisionen verteilt:

Die 1. Mar.Div. besetzte den Abschnitt Küste,
Die 2. Mar.Div. die Abschnitte Bamburg, Rattevalle, Mannekensvere, Schoore,
Die 3. Mar.Div. die Abschnitte Dünen, Polder und Lombartzyde.

IX. Der Großen Schlacht in Flandern entgegen.

Das „Strandfest" am 10. Juli 1917. (s. B.A.).

1. Im Lombartzyde-Abschnitt.

(Dazu Skizze 5, S. 55 und 6, S. 68).

Im Zuge der neuen Einteilung der Abschnitte wurde das Regiment im Abschnitt Bamburg—Rattevalle durch das Matr.Regt. 4 abgelöst und besetzte den Abschnitt Lombartzyde. Das 1. Mar.Inf.Regt. löste im Abschnitt Polder das 3. Matr.Regt. ab, das 2. Mar.Inf.Regt. verblieb im Abschnitt Dünen. Ruhequartier für die Bataillone des Regiments sowie die 3 M.Gew.Komp., M.W.-Abtlg., B.K.B. und Fernsprechzug war Ostende, für den Pi.-Zug Middelkerke. Die Geschäftszimmer und die Bagage wurden in die Ruhequartiere verlegt und rückten im Laufe des Tages nach Ostende.

29. 5. Im Laufe der Nacht löste das I. Batl. das III./M.R. 1 in vorderer Linie des Abschnittes Lombartzyde ab. Die im Abschnitt des Marinekorps eingesetzten Regimenter verteilten sich wie folgt:

3. Mar. Div.: Küste bis 100 m östlich Lombartzyde—Schuddebeurze-Ferme,

2. Mar.Div.: anschließend bis zur Korpsgrenze südl. Mannekensvere.

Die Kräfteverteilung im Abschnitt der 3. Mar.Div. war:

Mar.J.R. 2: rechter Flügel,

Mar.J.R. 1: in der Mitte,

Mar.J.R. 3: linker Flügel.

Die rechte Grenze des Regiments lag östlich Lombartzyde; linkes Nachbar-Regiment war Matr.R. 4.

Das Regiment selbst war mit 2 Bataillonen in vorderer Linie eingesetzt:

ein Bataillon im Lombartzyde-Abschnitt, und zwar wieder je eine Kompanie in der Stellung L 1, L 2, L 3, L 4, die Kompanien in sich nach der Tiefe gegliedert,

ein Bataillon im Westende-Dorf-Abschnitt mit ebenfalls je 1 Kompanie in den 4 Abschnitten Kraal, West, Mitte und Ost in ähnlicher Tiefenstaffelung.

Der Regimentsstab leitete den Abschnitt vom Stand „Tsingtau" aus, einer mit einem Beton-Unterstand versehenen Ferme am neuen Kolonnenweg, nordöstlich Westende-Dorf. Die Batls.-Gef.Stände befanden sich an der Kirche von Lombartzyde oder einem Beton-Unterstand östlich von Lombartzyde, nördlich vom Grünen Weg. Die Ablösung der Bataillone erfolgte in viertägigem Wechsel.

Der 31. Mai brachte einen Gasangriff, der um 11.30 Uhr nachts plötzlich einsetzte. Obgleich wegen des auffallenden Verhaltens des Gegners vom Regiment gegen 11 Uhr erhöhte Bereitschaft angeordnet worden war, brachte er doch 56 Erkrankungen, davon 3 mit tödlichem Ausgang. Die Nachrichten-Verbindungen während des Angriffs bewährten sich gut, dagegen war mit den neuen Erdtel.-Anlagen, die vor kurzem eingebaut waren, keine Verständigung zu erzielen; ebenso fiel infolge des dichten Gasnebels jeglicher Lichtsignal-Dienst aus. Dieser Gasangriff stand in engstem Zusammenhang mit den beginnenden Großangriffen aus dem Ypern-Bogen.

Am 1. 6. war das feindliche Feuer außerordentlich stark. Der Gegner richtete mit schwerem Minen- und starkem Art.-Feuer in beiden Abschnitten große Schäden an. Sein Verhalten war so rege, daß für die kommende Nacht wiederum erhöhte Bereitschaft angeordnet wurde. Die Nacht verlief jedoch ohne Zwischenfälle. Auch die an diesem Abend stattfindenden Ablösungen vollzogen sich ohne Verluste.

Am 4. 6. fand gegen 1.50 Uhr nachts ein erneuter Gasangriff mit Blasverfahren in zwei Gaswellen statt, verbunden mit außerordentlich heftigen Art.- und M.W.-Feuerüberfällen. Die eigene Artillerie gab auf Anfordern wiederholt Sperrfeuer ab, ein Inf.-Angriff konnte jedoch nicht festgestellt werden. Dieser Gasangriff brachte dem Regiment wiederum 28 Gaserkrankungen, davon zwei schwere.

Feldw. Stahlbock der 5. Komp. gibt hierzu folgende packende Darstellung:

„Der 3. Juni war ein harter Tag. Zweimal steigerte sich an diesem Sonntagnachmittag das Feuer zum Trommelfeuer. Mein Bunker wackelte von einer Seite zur anderen, blieb aber verschont. Unter Hangen und Bangen vergingen endlose Stunden, bis die Nacht der feindlichen Beobachtung ein Ende bereitete.

Totenstille herrschte nunmehr. Nur das Klappern der Kochgeschirre, gefüllt mit Essen, Tee oder Kaffee, verriet, daß noch Leben vorhanden war. Plötzlich setzte um 1.45 Uhr von neuem gewaltiges Feuer ein. Meine Posten verließen fluchtartig ihre Stände und kamen in den Unterstand. Ab und zu lief van Eicken raus und lugte über die Deckung. Ich legte mir am Eingang einige Handgranaten zurecht. Plötzlich schnüffelt van Eicken, dann ruft er auch schon das Wort: „Gas!" Auch ich bemerkte jetzt den Geruch und rief meinen Leuten zu: „Gasmaske aufsetzen!"

Van Eickens Pflichtgefühl hält ihn nicht im Unterstand. Er springt an die Deckung. Da — kaum trau ich den Worten: „Stahlbock, Stahlbock, sie

kommen, rechts ist eben eine rote Leuchtrakete hochgegangen!". Nun aber nichts wie raus aus dem schützenden Unterstand und ran an die Schützenstellung! Vorm Unterstand braut dichter, gelber Qualm: das feindliche Gas! — Doch die Maske ist gut. Nur sehen können wir fast garnichts, nicht einmal im Schein von Leuchtraketen. Da aber ununterbrochen unsere M.Gew. hämmern, befehle ich auch meinen Leuten, kräftig zu feuern. Da kommt auch aus der Flinte, was raus kann. Ich selbst habe zwar mein Gewehr erst garnicht mit herausgenommen und nur Handgranaten bei mir, — na die genügen auch....

Der ersten folgt kurz darauf eine zweite Gaswelle, gemischt mit starkem Art.-Feuer. Nach ¾ Stunden geht beim Franzmann eine rote Splitterrakete hoch. Da denke ich bei mir, das bedeutet sicherlich das Zeichen zum allgemeinen Angriff! — Meine Antwort auf die Leuchtrakete ist feuern, feuern und — immer ruhig bleiben! — Plötzlich ein anderes Bild.

Unsere Bootskanoniere haben die Röcke ausgezogen und arbeiten in Hemdsärmeln. Oh, oh, da gibt's aber drüben schwer Saures. Schuß auf Schuß sitzt im feindlichen Graben. Ein Vorwärtskommen feindlicher Stoßtrupps wird durch zusammengefaßtes Feuer unterbunden. Langsam läßt das Gas nach..... Nach 1½ Stunden setzen wir die Maske ab. Welch ein Genuß, nach qualvollen Stunden frische Morgenluft atmen zu können. Wie neu geboren fühlen wir uns."

5. 6. Da der Abend für einen eigenen Gasangriff günstig zu werden versprach, wurden für den längst geplanten Gasangriff „Schnitzeljagd" alle Vorbereitungen getroffen. Die an diesem Abend vorgesehene Ablösung wurde im Hinblick auf das Patrouillenunternehmen um einen Tag verschoben.

Am 6. 6. nachts fand planmäßig das Abblasen der eigenen eingebauten Gasflaschen statt im Zusammenhang mit starker eigener Art.- und Minen-Tätigkeit. Kurz nach Abblasen der ersten Wolke nahm die gegnerische Artillerie auf rote Leuchtkugeln und Sirenen-Signale oder Gongs eine starke Beschießung vor, die bis gegen Morgen andauerte.

7. 6. Am nächsten Tage fand auf Befehl der Division ein Patrouillen-Unternehmen statt, um die Wirkungen des vorangegangenen Gasangriffs festzustellen und außerdem Erkundungen über die feindlichen Kräfte vorzunehmen. Es verlief planmäßig; jedoch gelang es nicht, Gefangene einzubringen, da der Gegner die vorderen Stellungen geräumt hatte.

8. 6. Im Laufe der nächsten Woche herrschte beiderseitig lebhafte Fliegertätigkeit, im Zusammenhang mit scheinbarem Einschießen von Batterien auf unser rückwärtiges Gelände. Auch die eigene Art.- und Fliegertätigkeit war zeitweilig lebhaft. An dem Ausbau der Stellungen wurde eifrig gearbeitet, sodaß nach und nach die zerstörten Stellungen wieder einigermaßen erstanden.

2. Die Erstürmung des Yser-Brückenkopfes: das „Strandfest".

(Dazu Skizze 5, S. 55). (s. B.A.).

Am 17. 6. wurde das III. Batl. aus der Stellung gezogen und nach Wisseghem und Nieuwmünster verlegt, um für den für Anfang Juli geplanten Angriff auf die Yser-Linie ausgebildet zu werden. Dem Regiment wurde an seiner Stelle das V. Radf.-Batl. zur Verfügung gestellt.

Die feindliche Artillerie- und Fliegertätigkeit nahm jetzt von Tag zu Tag zu, sodaß das Marinekorps, um einem möglichen feindlichen Großangriff auf die U-Boot-Basis Brügge zuvorzukommen, selbst einen Angriff im Korps-Abschnitt vorbereitete, der uns in den Besitz des diesseitigen feindlichen Yserbrückenkopfes zwischen der Crique von Lombartzyde und der See bringen sollte. Dies erschien besonders notwendig, nachdem der Gegner sich am 7. Juni durch eine ungeheure Minensprengung in den Besitz des Wytschaete-Bogens, südlich Ypern, gesetzt hatte. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß die Annahmen über die feindlichen Absichten volle Berechtigung hatten, so tat es der Erfolg eines Patrouillen-Unternehmens im Polder-Abschnitt. Durch Einbringung von 11 Gefangenen gab es uns darüber Aufschluß, daß am 19. Juni die brit. 32. Div. die Franzosen abgelöst hatte.

Die O.H.L. entschloß sich daher, den Wünschen des Admirals von Schröder zu entsprechen und für den Angriff die ausreichende Menge an Artillerie, Minenwerfern und Munition zur Verfügung zu stellen. Obgleich der Angriff von der 3. Mar.Div. ausgeführt werden sollte, wurde leider die Leitung des Angriffs dem Generalkommando des Gardekorps, dem Gen. der Inf. von Quast, übertragen. Zur Unterstützung der 3. Mar.Div. und als Reserve wurde die 199. I.D. bereitgestellt. Gewaltig war das Aufgebot der Sonderformationen, die den Angriff vorbereiten und unterstützen sollten:

1 M.G.S.S.Abt.
30 Feldkanonen-Batterien,
12 Batterien leichte Feldhaubitzen,
16 Batterien schwere Feldhaubitzen,
10 Mörser-Batterien,
1 28 cm-Mörser,
1 30,5 cm-Kastenmörser,
2 42 cm kurze Marine Kanonen,
5 10 cm Kanonen-Batterien,
1 13 cm Kanonen-Batterie,
1 15 cm Kanonen-Batterie,
3 24 cm Mar.-Eisenbahngeschütze,
2 Feldfl.-Abt. mit Schutzstaffeln,
6 Jagdstaffeln,
1 Kampfgeschwader,
4 Pi.- und Mineur-Komp.
2 M.W.-Bataillone,
Flammenwerfer- und ausreichende Mun.Kol.

Ueber 300 000 Schuß Art.-Munition, einschließlich Gas-Geschossen, wurden vorgesehen.

Zur Unterstützung des Frontalangriffs war in Aussicht genommen, von der Seeflanke aus mit 11 großen Torpedobooten vorzustoßen.

Die kommenden Tage wurden vollständig durch die Vorbereitungen und den Aufmarsch zu dem geplanten Angriff ausgefüllt. Da die gegnerische Art.- und Fliegertätigkeit außerordentlich lebhaft war und von Tag zu Tag zunahm, bereiteten die Angriffsvorbereitungen erhebliche Schwierigkeiten. Im Hinblick auf die Uebersichtlichkeit des Geländes und die feindliche Luft-Aufklärung konnten sämtliche Bewegungen nur bei Nacht vorgenommen werden, da möglichst vollkommene Ueberraschung des Feindes die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen des Angriffs bildete. Das schon mit Truppen überbelegte Ostende glich einem großen Heerlager. Die Park- und Waldanlagen der Stadt wurden dazu verwandt, um Gespannen und Mun.Kolonnen Fliegerschutz zu bieten.

Allmählich machte sich durch die eintreffenden Luftgeschwader eine Ueberlegenheit in der Luft bei uns geltend, sodaß die feindlichen Störungen allmählich nachließen. Der geplante Angriff sollte uns besonders in den Abschnitten Dünen und Polder Geländegewinn bringen und unsere vordersten Stellungen bis an das Yser-Ufer herantragen. Im Abschnitt Lombartzyde sollte der Angriff bis zur „Sandburg" vor Lombartzyde vorgetragen werden und im übrigen eine Anpassung der ersten und zweiten Linie an die vorgeschobenen Stellungen des rechten Abschnitts erreicht werden. Da auch beim Gegner Angriffs-Vorbereitungen festgestellt waren, bestand dauernd die Gefahr, daß uns der Gegner mit dem Angriff zuvorkam und der Erfolg des eigenen Vorstoßes in Frage gestellt wurde.

Anfang Juli steigerte sich die beiderseitige Gefechtstätigkeit noch mehr. Nur mit Mühe gelang es, die zerschossenen Stellungen immer wieder einigermaßen herzustellen. Durch starkes M.G.- und Strich-Feuer wurde jede Bewegung in den vorderen Stellungen außerordentlich erschwert. Die Verluste nahmen von Tag zu Tag zu. Bei klarem Mondschein hielt die Fliegertätigkeit auch bei Nacht an und bereitete uns durch Bomben-Abwürfe auf die Anmarschwege manche Verluste.

Am 4. 7. übernahm Oberst von Bernuth mit seinem Stabe vertretungsweise die Geschäfte des Inf.-Kommandeurs und bezog den Brig.-Gef.Stand in Wilskerke. Major Bruns übernahm den Abschnitt.

Noch einmal schien in letzter Minute alles in Frage gestellt. Eine Patrouille von etwa 20 Tommies schlich sich am 5. 7. gegen 1.30 Uhr nachts unter starkem Feuerschutz an den vorgeschobenen M.G.-Stand in der Stellung L 2 heran. Der Posten, der ihr Herannahen bemerkt hatte, schoß eine weiße Lichtkugel ab, worauf die Patrouille plötzlich in unsere Stellung hineinsprang. Es entwickelte sich ein zäher Kampf Mann gegen Mann mit der Graben-Besatzung, der jedoch bald durch die von Lt. Arras herangeführten Verstärkungen zu unseren Gunsten entschieden wurde. In dem verlustreichen Ringen fielen Lt. Arras und 3 Mann; außerdem wurden 9 Mann schwer und 7 Mann leicht verwundet und zwei Mann vermißt. Waren sie gefangen worden? — Die Sorge war drückend. Noch im Laufe der Nacht wurden jedoch die zwei Vermißten als Leichen geborgen, sodaß die Sorge vor Entdeckung schwand.

Am 8. 7. übernahm General von Goetze wieder die Führung der Infanterie. Oberst von Bernuth bezog mit seinem Stabe den B.T.K.-Stand „Warschau" im A.Abschn. Lombartzyde. Inzwischen hatte sich die eigene Artillerie unauffällig eingeschossen, sodaß nunmehr für das „Strandfest" alles vorbereitet war. Infolge diesigen Wetters mußte jedoch der für den 9. geplante Angriff um 24 Stunden verschoben werden, für die Truppe bei der Ueberbelegung der Stellungen und der starken Feuer-Tätigkeit des Feindes eine außerordentliche Belastung. Die schon durch das Einschießen bedingte eigene Art.-Tätigkeit hatte Vergeltungsfeuer durch den Gegner herausgefordert, sodaß das beiderseitige Art.-Feuer zeitweilig unerhörte Stärke annahm.

Abgesehen von anhaltender Art.-Tätigkeit verlief der 9. 7. ohne besondere Vorfälle. Endlich brach der ersehnte Tag für den Beginn des Angriffs an.

10. 7. Um 5 Uhr morgens begann das letzte Einschießen der Artillerie und der Mi.Werfer mit gleichzeitigem Zerstörungsschießen auf die Yser-Brücken. Das Feuer steigerte sich danach von Stunde zu Stunde und wurde von 11 Uhr vorm. ab als Wirkungsschießen mit kurzen Pausen zu Erkundungszwecken fortgesetzt. Das Wetter war auch an diesem Tage nicht günstig. Es wehte ein häßlicher Wind aus Nord-Nordwest, der uns den Angriff stark erschwerte und außerdem die Mitwirkung der Flotte von See aus ausschloß. Das eigene Art.-Feuer lag im allgemeinen gut; die Gegenwirkung war, wohl infolge der Vergasung der feindl. Artilleriestellung, mäßig. Im Hinblick auf die Notwendigkeit, sich in den neuen Stellungen einzurichten, bevor ein Gegenangriff einsetzte, wurde der Inf.-Angriff auf 8 Uhr abds. festgesetzt. Mit Herannahen der Angriffs-Stunde steigerte sich das eigene Feuer zum heftigsten Trommelfeuer, das die feindlichen Stellungen dauernd in Staub und Rauch hüllte, sodaß eine Beobachtung kaum noch möglich war. Die eigenen Flieger waren vollkommen Herr der Lage. Punkt 8 Uhr verließen die ersten Sturmtrupps die eigenen Gräben, und kaum 1½ Stunden später wurden die ersten Gefangenen in die Reservestellungen zurückgeführt. In kurzer Zeit waren die Angriffsziele auf der ganzen Linie erreicht. — Der Heeresbericht meldete von der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

„Im Bereich des Marinekorps stürmten Teile der kampfbewährten Marine-Infanterie nach gründlicher, wirkungsvoller Art.-Vorbereitung die von den Franzosen stark ausgebaute, seit kurzem von den Engländern übernommene Verteidigungsanlage zwischen der Küste und Lombartzyde. Der Feind wurde über die Yser zurückgeworfen. Ueber 1250 Gefangene, darunter 37 Offiziere, sind eingebracht. Die englischen Verluste in dem stark beschossenen Gelände zwischen Meeresküste und Fluß sind sehr hoch. Die Zahl steht noch nicht fest. Wieder trugen unsere Flieger in tatkräftiger Weise trotz heftigen Sturmes zu dem vollen Erfolge bei."

Nach den Aussagen der Gefangenen bestand tatsächlich seitens der Engländer die Absicht zu einem großangelegten Angriff zur Eroberung der deutschen U-Boot-Häfen und Gewinnung der Küste von Belgien. Die Ueberraschung war vollkommen geglückt. Mit Ausnahme von 4 Offi-

zieren und 35 Mann, die sich schwimmend über die Yser retteten, war die gesamte Besatzung des Brückenkopfes entweder gefallen oder gefangen. Das deutsche Feuer soll mit staunenswerter Genauigkeit gelegen haben, sodaß es einfach nicht möglich war, sich außerhalb der Unterstände aufzuhalten. Nach Aussagen verschiedener höherer Offiziere erregte das Unternehmen nach Anlage und Durchführung ihre ungeteilte Bewunderung. Es sei das mustergültigste, was sie gegen sich bisher erlebt hätten. Fast wirksamer noch als die Artillerie soll auch die Wirkung der Minen-Werfer gewesen sein. — Weiter brachte die Vernehmung der Gefangenen außerordentlich wichtigen Aufschluß über die Einzelheiten der feindlichen Kräfteverteilung.

Folgendes Telegramm des Kaisers an den Kronprinzen Rupprecht gibt einen Beweis über die Bedeutung des errungenen Erfolges:

„Generalfeldmarschall von Hindenburg hat Mir über den bedeutsamen Angriffserfolg des Marinekorps gegen die Engländer am 10. d. Mts. Vortrag gehalten. Dem O.Kdo. der 4. Armee und den Gen.Kdos. der Marine- und des Garde-Korps spreche Ich für die klar durchdachten und sorgsam durchgeführten Vorbereitungen des Unternehmens Meine besondere Anerkennung aus. Die tapfere 3. Mar.Div. beglückwünsche Ich zu dem mit vorbildlichem Schneid durchgeführten Angriff und seinem schönen Erfolg. Ich spreche ihr dafür Meinen und des Vaterlandes Dank aus."

Dem dank der sorgfältigen Vorbereitung erzielten Erfolge folgte nun eine Zeit zähen Festhaltens des Erreichten. Bereits in der auf den Sturm folgenden Nacht wurde gegen den linken Flügel der neugewonnenen Stellung ein starker Angriff vorgetragen, der trotz starken Nebels rechtzeitig bemerkt und erfolgreich abgeschlagen werden konnte. Laut aufschreiende Tommies ließen erkennen, daß unsere M.Gew. vernichtend wirkten. Kaum eine Stunde später erfolgte wiederum ein Vorstoß von etwa 50—60 Engländern. Er wurde auch durch schnell einsetzendes M.G.-Feuer glatt abgeschlagen. Einer sofort nachstoßenden Patrouille der 4. Komp. mit den Untffz. Steiner, Warnatsch und dem Seesoldaten Flöter gelang es, neben verschiedenen verwundeten 3 unverwundete Gefangene einzubringen und mehrere M.Gew. zu erbeuten. Nach Aussage der Gefangenen waren für das Unternehmen drei Kompanien angesetzt worden.

Auch am nächsten Tage versuchte der Gegner, mit starken Patrouillen vorzudringen. Sie wurden stets blutig abgewiesen. Die feindliche Fliegertätigkeit nahm außerordentlich zu. Ueberlegene Kampfgeschwader stießen bis auf 50 m herab, beschossen sogar einzelne Leute mit M.Gew. und warfen Bomben ab. Im Laufe des Tages steigerte sich die feindliche Artillerietätigkeit zu Trommelfeuer. Abends versuchte eine stärkere Patrouille in die Stellungen L 1 und L 2 einzudringen. Sie wurde jedoch abgewiesen und ließ mehrere Tote zurück.

Die nächsten Tage verliefen unter gegenseitigen erbitterten Kämpfen.

Am 16. 7. wurde das Regiment durch das Inf.Regt. 114 abgelöst, nachdem es nicht nur die neuen Stellungen erobert, sondern sie auch gegen starke Gegenangriffe gehalten hatte.

Der Regimentsstab und das I. Batl. bezogen Unterkunft in Ostende, II. Batl. in Ghistel, das III. Batl. in Westkerke.

3. Eingreifdivision.
Vom 17. 7.—8. 8.

17. 7. Bereits am nächsten Tage wurden die Bataillone verlegt, da die 3. Mar.Div. als Eingreifdivision des Marinekorps galt:
Das III. Batl. kann mit Sonderformationen u. Fernsprechzug nach Westkerke,
das I. Batl. mit Sonderformationen nach Oudenburgh,
das III. Batl. mit Sonderformationen, Pi.-Zug und Bootskan.-Battr. nach Ghistel.

Im Hinblick auf die immer noch gespannte Lage an der Front und in Erwartung stärkerer Gegenangriffe begannen bereits am 18. Erkundungen und Uebungen für den Fall eines feindlichen Durchbruchs im Abschnitt des Marinekorps.

Die nächsten Tage wurden durch sogenannte Gerippe-Uebungen ausgefüllt, bei denen lediglich die Stäbe, Kompanie- und Zugführer mitwirkten, da im Hinblick auf das Ruhebedürfnis der Truppe und die Gefahr der feindlichen Einsicht diese Uebungen nicht in vollen Verbänden durchgeführt werden konnten. Hierbei wurde das Zusammenwirken der Waffen besonders durchdacht und geübt. Dem Regiment wurden zu diesem Zwecke einzelne Batterien des F.Art.Regts. 9 zur Verfügung gestellt.

4. Wieder im Lombartzyde-Abschnitt.
Vom 8. 8.—8. 9. 17.
(Dazu Skizze 6, S. 68).

6. 8. Nur zu bald begannen Vorbereitungen für die Ablösung in der alten Stellung. Am 8. 8. übernahm das I. Batl. den Abschnitt des I./J.R. 114 im Unterabschnitt Lombartzyde links. Die Artillerietätigkeit war während des ganzen Tages heftig. Am nächsten Tag löste das II. Batl. das III./114 im U.Abschnitt Lombartzyde rechts ab. Gleichzeitig übernahm Oberst von Bernuth vom Kommandeur des J.R. 114, Obstlt. v. Sydow, den Abschnitt. — Während des ganzen Tages lag schweres und schwerstes Feuer auf der Linie und schlug tief bis in die rückwärtigen Stellungen hinein. Infolge starker Ueberlegenheit machten sich jetzt die feindlichen Flieger außerordentlich bemerkbar. Bis weit in das Hintergelände hinein beherrschten sie das Feld. In Erwartung feindlicher Angriffe wurde vom Generalkommando mehrfach in diesen Tagen erhöhte Alarmbereitschaft befohlen. Jedoch kam es zu keinem ernstlichen Kampf. Im Gegensatz zur Artillerie verhielt sich die gegnerische Infanterie verhältnismäßig ruhig.

18. 8. Auch in den folgenden Tagen ließ die Artillerietätigkeit nicht nach. Der Gegner beschoß mit Luftbeobachtung stundenlang in systematischem Punktfeuer mit schwerstem Kaliber die von den Fliegern erkannten rückwärtigen Bunker. So wurden der Regts.Gef.Stand wie eine größere

Reihe von Unterständen am Grünen Weg ständig unter Feuer gehalten.

Am 22. 8. wurden ein engl. Offizier und Unteroffizier als Gefangene eingebracht. Sie hatten sich anscheinend in den vorderen, völlig unübersichtlichen Stellungen verlaufen. — Mit gleichzeitig mehreren Geschwadern zu je 8—10 Flugzeugen ließ uns der Feind weiterhin seine Ueberlegenheit in der Luft fühlen. Er hielt jetzt durch niedrigfliegende Flugzeuge die vorderen Stellungen unter M.G.-Feuer. Die eigene Artillerietätigkeit war in diesen Tagen so gering, daß die Truppe das Empfinden hatte, als ob überhaupt keine Artillerie vorhanden wäre. Ebenso war von eigenen Fliegern nichts zu sehen.

Am 26. 8. hielt die lebhafte Artillerietätigkeit weiter an. Nach stundenlangem Beschuß erhielt der Regts.Gef.Stand einen Volltreffer, der ihn völlig zertrümmerte. Wie durch ein Wunder gelang es dem Stabe und Unterstab, sich aus den zerschossenen Blöcken unversehrt herauszuarbeiten und in Sicherheit zu bringen.

Am nächsten Tage wurden 7 Engländer gefangen genommen, die sich anscheinend wieder verirrt hatten und in unsere Linien geraten waren. Infolge sehr schlechten Wetters war die Artillerietätigkeit in diesen Tagen gering.

5. Ruhezeit als Eingreifdivision.
Vom 9. 9.—12. 10. 17.

Am 8. 9. wurde das Regiment wiederum vom J.R. 114 abgelöst. Es bezog die gleichen Unterkünfte, die es vom 17. 7.—7. 8. innegehabt hatte, Die nächsten Tage wurden mit Eingreif-Uebungen ausgefüllt, sodaß die Truppe selbst kaum zur Ruhe kam. — Oberst von Bernuth übernahm die Führung der 59. Landw.-Brig., Major Wantke in seiner Vertretung die des Regiments.

Am 26. 9. setzte von der See her um 4 Uhr nachm. eine starke Beschießung von Ostende ein, wobei das Regiment, das sich auf einem Marsch nach Mispelburgh befand, durch einen Volltreffer 4 Tote und 3 Verwundete hatte. Am 6. 10. fand wiederum eine größere Uebung bei Mispelburgh statt. Anstelle des nach der Türkei kommandierten Hptm. von Keyserlingk wurde Lt. Tannen zum Regts.Adj., der von seiner beim Strandfest erlittenen Verwundung wiederhergestellte Lt. Illing zum Ordonnanz-Offizier des Regimentsstabes ernannt.

Rückblick auf den Verlauf des ersten Halbjahrs 1917.

Der Zeiger der Kriegsuhr ist wieder um ein halbes Jahr vorgerückt, während dessen Dauer der Weltbrand mit derselben ungeminderten Wildheit fortgewütet hat. Es ist, als ob seine Vulkane mit unablässiger und unermüdlicher Geschäftigkeit von einem Heer dämonischer Teufel genährt, gestopft, geschürt, angeblasen würden. Kurze, kürzeste Pausen: in brodelnden Kesseln wird neues Unheil gebraut, dann erfolgen Ausbrüche feuerflüssiger Lava — von verheerender Zerstörungsgewalt, heftiger und plötzlicher denn je zuvor.

Unsere Seesoldaten hatten nur zu recht, wenn sie dem von dem amerikanischen Präsidenten am 21. Dezember 1916 ausgestreckten Friedensfühler mißtrauten. Woodrow Wilson hatte nur die Kriegführenden aufgefordert, ihre Kriegsziele zu nennen, Deutschland am 30. 12. geantwortet, daß ihm Verhandlungen von Macht zu Macht als der sicherste Weg erschienen, um zu einem ehrenvollen, von den Völkern ersehnten Frieden zu gelangen, und Aristide Briand am 12. 1. im Namen der Feindmächte unter beleidigenden Angriffen auf die Mittelmächte jene Kriegsziele offenbart, die unsere Feinde dann in Versailles verwirklicht haben. Selbst der Chef des Gen.St. des vielfach geschlagenen russ. Feldheeres, Gen. Gurko, meinte damals, daß „unseren Feinden die einfache Wahrheit zum Bewußtsein gebracht werden müßte, daß, wenn zur Kriegserklärung einer genüge, so zum Friedensschluß mindestens zwei gehörten." — Da hatte sogar ein Scheidemann am 27. 2. 1917 im Reichstag erklärt, daß es nur „eine Stimme im Volke" gäbe:

„Lieber alles andere als einen solchen Frieden! Jedermann hatte wohl erwartet, daß die Gegner nicht ohne Zieren und Sträuben, nicht ohne Betonung ihrer Stärke, Tastversuche und Vorverhandlungen die deutsche Einladung zur Friedenskonferenz annehmen würden; aber eine so brutale und herausfordernde Sprache, wie sie sie führten, ein so wahnsinniges, allen Tatsachen hohnsprechendes Friedensprogramm, wie sie es aufstellten, hatten wohl nur ganz wenige erwartet, und diese neue Blutschuld an der Menschheit werden sie nimmermehr abwälzen können....."

Wie sollte die 3. O.H.L. nunmehr den Krieg einem erträglichen Ende entgegenführen? — Im Osten konnte der Russe genau wieder so wie im Vorjahre aufleben. In spinnwebdünner, 1750 km langer Front von der Donaumündung bis zum Rigaischen Meerbusen reihten sich dort unsere und die verbündeten österr.-ungar. Divisionen aneinander! — Im Westen hatte die Niederlage vor Verdun den Kampfwillen und Siegesglauben der Franzosen wieder aufflammen lassen, schwärte die 40 km breite Strecke des Trichterstreifens an der Somme als eine einzige Kräfte fressende, offene Wunde. Hatte Gen. v. Falkenhayn im Sommer 1916 die Gefechtsstärke auf 2,260 Millionen deutsche gegen 3,480 Millionen feindliche Streiter berechnet, so war rein zahlenmäßig die Überlegenheit der Feinde für das kommende Kriegsjahr noch weit höher zu veranschlagen.

1917 wollte Lord Kitchener den Krieg ja überhaupt erst beginnen!

Rußland konnte die Millionenverluste seiner Armee immer noch spielend ersetzen und obendrein noch weitere Divisionen aufstellen. Rumäniens Heer entwickelte sich nach herbem Lehrgeld in der Schule französischer Lehrmeister zu einem beachtlichen Gegner. Dagegen war das österr.-ungar. Heer nahezu ausgeblutet. Seine Truppenteile mit slawischem Ersatz standen sogar im Herzen auf Seiten des Feindes. Gen.Obst. v. Conrad rechnete im Osten mit 129 schwächeren gegen 155 russisch-rumänische Divisionen, in Venetien und Tirol mit nur 28½ gegen 56 italienische Divisionen. Dazu bedrohten das 400 000-Mann-Heer des

Generals Sarrail in Mazedonien Bulgarien und russisch-englisch-indischarabische Streitkräfte die Türkei. Bulgarien wie die Türkei aber gingen ebenfalls der Erschöpfung entgegen.

Englands Heere wiederum zählten jetzt in Nordfrankreich 1,6 Millionen Mann. Frankreichs Ersatz ging wohl zur Neige, aber es konnte 550 000 Mann als Streiter und 300 000 Mann als Arbeiter aus seinen Kolonien herausziehen. — In der Tat: Mit dem Eingreifen Rumäniens hatte der Weltkrieg so gut wie neu begonnen. Unverrückbar harrte für die O.H.L. das Problem des Mehrfrontenkrieges wie im August 1914 der Lösung: Zuerst war einer der Hauptfeinde niederzuringen, damit man sich, ein für alle Mal von ihm befreit, mit ganzer Kraft auf den nächsten stürzen konnte. Auf den Nebenkriegsschauplätzen war wohl dieser oder jener Sieg, niemals aber der Friede zu erkämpfen.

Im Ganzen standen also die Mittelmächte mit kaum 6 gegen über 10 Millionen Streiter im Felde, und für deren Ausrüstung arbeiteten die auf größte Leistungshöhe hinaufgeschraubten Industrien Amerikas, Groß-Britanniens und Frankreichs in drei Erdteilen! Und wie nutzten allein die Geldmagnaten Dollarikas das Bluten und Sterben der Alten Welt!*)

Und zum Überfluß kam der teufliche Entnervungsfeldzug gegen die deutsche Seele. In diesem Sinne schreibt Gen. Ludendorff:

„Wurden noch der Haß und der ungeheure Kriegswille der Entente, die Hunger- oder Würgeblockade und die feindliche, und so gefährliche Lügen- und Hetzpropaganda in die Rechnung eingestellt, dann ergab es sich, daß wir an einen Sieg nur denken konnten, wenn Deutschland und seine Verbündeten an Menschen und wirtschaftlicher Kraft hergaben, was sie hergeben konnten, und wenn jeder Mann, der ins Feld ging, aus der Heimat ungebrochenen Siegeswillen und die Überzeugung mitbrachte, daß das Heer um des Vaterlandes willen siegen müsse. Der Mann im Felde, der das Schwerste erlebt, was ein Mensch erleben kann, braucht in den Stunden der Not dringend diesen seelischen Kraftzuschuß aus der Heimat, um an der Front festzubleiben und auszuhalten."

Darum waren alle Kräfte des Vaterlandes, nicht zuletzt die sittlichen, zu höchster Entfaltung zu bringen!

Gegenüber der unaufhörlich anschwellenden Übermacht vermochte Gen. Ludendorff nur 13 Divisionen mehr durch Zusammenstellung der 4. Regimenter der noch in 2 Brigaden gegliederten Divisionen zu schaffen. Allmählich aber versiegte auch für sie der Ersatz, sodaß 10 davon im Sommer 1918 wieder aufgelöst werden mußten. Das „Hindenburg"-Rüstungsprogramm war nur teilweise und langsam zu verwirklichen. Es führte zu manchen schädlichen Überspannungen. Die Zeit arbeitete gegen

*) Erst 1935 wurde bekannt, daß die Rüstungsindustrie der Vereinigten Staaten Nordamerikas von 1915—1917 Kriegsgerät und Munition im Wert von 2 187 318 000 Dollars an die Kriegführenden geliefert hat. Davon entfielen 1 843 593 Millionen auf die jüdische Firma Morgan. Ein jüdischer Banquier aber meinte: „Der Krieg ist das großartigste Geschäft. Das schönste daran ist die Organisation."

uns. Die Hungerblockade zehrte am Mark unseres Volkes. Der „Rüben"-Winter war für die Heimat furchtbar gewesen. Die Rationierung der Lebensmittel führte zu verärgernden Zwangsmaßnahmen und verwerflichem Schleichhandel. Ehre den Frauen, die ihren Männern im Felde die zu tragende Last mit Klagebriefen nicht noch schwerer machten! Ihr schweigendes und duldendes Heldentum war und ist dem des tapferen Schützengrabenkämpfers gleichzuachten!

Die Mittelmächte glichen damit mehr denn je einer belagerten Festung, im Osten und Westen, quer durch den Balkan bis zur Adria, lückenlos von jeder Zufuhr abgeschlossen. Jedes Tor in die Welt war für sie verriegelt. Sie waren ganz auf sich selbst angewiesen, und genau wie im Vorjahre stand zu erwarten, daß die Feinde mit erdrückender Übermacht die von immer dünneren Linien geschützten Wälle der Festung berennen würden. Wer vermochte vorauszusagen, ob sie diesmal nicht eine schwache Stelle finden und in das Innere einbrechen würden?

Auf schwankender Grundlage mußte die 3. O.H.L. ihre über Sein oder Nichtsein Deutschlands entscheidenden Entschlüsse aufbauen. Während Gen.Oberst v. Conrad 12 Divisionen erbat, um mit Italien abzurechnen, kamen Hindenburg—Ludendorff überein, erst einmal das Westheer durch völlige Niederwerfung Rußlands von der ewigen Bedrohung im Rücken zu befreien, und ihm zugleich die Kraft zu verleihen, den abermaligen Anstürmen der verbündeten Feinde siegreich und ohne zu große Einbuße an Blut und Kraft zu trotzen. Zweifellos würden die Engländer ihre Angriffe an der Somme-Front wieder aufnehmen; wo und wann aber würde der Franzose angreifen? — Es gelang einer tapferen Patrouille an der Aisne, frühzeitig den Schleier über die Absichten des Nachfolgers Joffres zu lüften. Aus einem von ihr erbeuteten Befehl ging hervor, daß Gen. Nivelle plante, den ganzen Bogen um Noyon von Reims bis Arras (!) anzugreifen! — Nach ernstem Wägen entschloß sich da die O.H.L. zu einem neuartigen, kühnen Entschluß: die Front war da zu verkürzen, wo der Feind seit Monaten sein gewaltiges Material zu neuem Großangriff aufgespeichert und seine umfangreichen Vorbereitungen getroffen hatte. Zugleich waren die Divisionen von der kranken, vielfach eingebeulten Front im Trichterfelde beiderseits der Somme zu erlösen. Das zu räumende Gebiet war in eine obdach-, wasser- und wegelose Wüste, in ein glattes Festungsglacis zu verwandeln, die Truppe aber in eine neue, glänzend ausgewählte und schon gut ausgebaute Stellung zurückzunehmen. Die Front wurde damit um 45 km verkürzt. 13 Divisionen wurden eingespart. Diese während des ganzen Winters durch ein Arbeitsheer mit ungeheurem Materialaufwand angelegte Stellung war die Siegfried-Stellung zwischen Croisilles und La Fère. — Fraglich blieb, ob es gelingen werde, alles Kriegsgerät zurückzuschaffen und den Feind an schnellem Nachstoßen und Abschneiden von Nachhuten zu hindern.

Freilich würden die Feinde Sieg schreien! Aber dieser Nachteil war eben mit in Kauf zu nehmen.

Allein dieses Aushilfsmittel genügte nicht, um die drohende Niederlage zu beschwören. Angesichts der Unversöhnlichkeit unserer Feinde war der Krieg in seiner „absoluten Gestalt", wie Clausewitz sagt, zu entfesseln, mit anderen Worten: die letzte und schärfste Waffe anzuwenden, um den starren Kriegswillen der Feinde zu brechen: Der verschärfte U-Bootkrieg würde Amerika in den Krieg führen. Bevor es aber seine Heere aufgestellt und den nötigen Schiffsraum geschaffen hatte, um sie nach Europa zu überführen, konnte er den Hauptfeind längst auf die Kniee gezwungen haben, der Admiralstab rechnete binnen 5 Monaten, die 3. O.H.L. bis Jahresende. Nur, wenn unsere U-Boote die Neutralen abschreckten, die britischen Häfen anzulaufen, wenn England mit einem Schlage gezwungen wurde, alle seine Handelsschiffe mit Geschützbedienungen, Geschützen und Munition zu bewaffnen, wenn unsere U-Boote zahlreiche amerikanische Materialtransporte versenkten, durfte man hoffen, die Westfront zu halten. Die unheimliche, schleichende, auf die Dauer unfehlbar tödlich wirkende Hungerblockade, die England kalt und herzlos gegen unsere Frauen, Greise und Kinder anwandte, kehrte sich nunmehr als Vergeltung gegen das Inselreich selbst. Es war die letzte Karte, die wir ausspielen konnten. Stach sie nicht, so war Deutschland verloren, sagte Staatssekretär Helfferich. Allein: „Krieg ist Gewalt! Mäßigung ist Dummheit! Schlag zu, wo du kannst! Triff! Und sieh zu, daß du hart triffst!"*) Denn nichts ist grausamer, nichts kann einen Krieg mehr in die Länge ziehen, als die Schwäche, die vorhandene Kampfmittel nicht entschlossen zu gebrauchen wagt.

Am 1. 2. begann der U-Bootkrieg und führte zu ungeheuren Erfolgen. Wäre er nicht geführt worden, unser Regiment hätte kaum die Große Flandernschlacht überstanden!**)

---

*) Der Ausspruch stammt von dem ersten Lord der engl. Admiralität Fisher, der die Konzentration der englischen Flotte lange vor dem Kriege in der Nordsee befohlen hatte und Churchills Lehrmeister gewesen war. Gegenüber britischen und deutschen Bestrebungen, den Krieg human zu führen, schrieb er mitten im Kriege: „Dear Tirpitz, you and I, we only understand war." — Lieber T., du und ich, nur wir verstehen den Krieg!" — Zwischen den Zeilen lesen wir in diesem Schreiben, daß auch Lord Fisher das Ende des Krieges für England herbeisehnte, selbst durch eine klare Entscheidung zu Deutschlands Gunsten! Tirpitz hätte sie herbeigeführt, — durch brutale Gewaltanwendung vom ersten Tage an.

**) Wir begannen ihn mit 103 U-Booten und verloren monatlich durchschnittlich 5, bis Kriegsende 199. Die Versenkungsziffern betrugen:

im Februar 1917:	781 500	Tonnen	Schiffsraum
„ März:	885 000	„	„
„ April:	1091 000 (!)	„	„
„ Mai:	869 000	„	„
„ Juni:	1016 000	„	„

Dann schwankten die Ergebnisse bis Dezember zwischen 811 000 und 607 000 To.

Lernen wir nunmehr die Absichten der Feinde kennen.

Trotz ihrer riesenhaften Überlegenheit an Menschen und Material fürchteten sie die Feldherrngröße Hindenburgs und Ludendorffs. Würden diese Männer der Tat und des Geistes nicht doch Aushilfen finden, um den Sieg an die deutschen Waffen zu heften? Würden sie nicht zu einem noch wuchtigeren Schlag ausholen, als er bei Verdun am 22. Februar gefallen war? — Man wollte ihnen um jeden Preis zuvorkommen! Gen. Nivelle besaß ja das sichere Siegesgeheimnis! Das Uhrwerk der Feuerwalze verhieß Wunder. Binnen 48 Stunden würden die Linien der Boschs in breitester Front überrannt sein, 2 Kav.-Korps zur Verfolgung anreiten und Frankreichs „letzte herrliche Armee" zu reißender Verfolgung antreten! Man steckte sich die Ziele weit. Für die Belgier bis Gent, die Engländer über Cambrai und Douai bis Mons, für sich selbst bis Sedan!

Fochs Stern war verblichen, man nannte den Besiegten der Somme alt und kränklich. Seine Losungen: „long, dur, sur" — „lang, hart, sicher", und „Tuer des Boches" — „Deutsche töten" — in unermüdlichen Zermürbungsschlägen, waren vergessen. — Ganz Frankreich fieberte in Siegeshoffnungen; mit höchster Tatkraft bereiteten die Generalstäbe frühzeitige Schläge vor. Als sie zur Reife gediehen waren, meldete aber General Franchet d'Esperey, Fochs Nachfolger als Führer der Nordgruppe, am 4. März, daß der Feind hinter sich Häuser verbrenne und zweifellos den Abmarsch plane! Man müsse den Angriff beschleunigen. — Gen. Nivelle aber meinte, daß der Deutsche das Paris zunächst gelegene Land schwerlich aufgeben werde. — Nach 9 Tagen waren dann die Deutschen an der Oise und Somme verschwunden!

Der Siegfried-Rückzug, am 4. Februar befohlen, war nach 5 Wochen emsigster Zerstörungsarbeiten vom 16.—19. März glatt vonstatten gegangen! Er warf alle feindlichen Berechnungen zunächst über den Haufen. Der

---

England stieg das Wasser bis an den Hals. Im April fuhr der amerikanische Adm. Sims nach London, um sich über die Kriegslage zur See, von der er bisher eine günstige Meinung hatte, zu unterrichten. Er erzählt: „Nach der üblichen Begrüßung nahm Jellicoe (der Führer der englischen Flotte in der Skagerrak-Schlacht, übrigens einer der Männer, die Deutschlands Rechte und Größe anzuerkennen vermochten), aus einer Schublade einen Bogen Papier ... einen Bericht über Schiffahrtsverluste während der letzten Monate... Sie waren 3-, 4mal so hoch, als man nach den absichtlich ungenauen Presseberichten vermuten konnte.... Ich hatte mir nie etwas so schreckliches vorgestellt.... „Was werden Sie tun?" — „... Wir stellen jedes Fahrzeug ein, das wir finden können, wir bauen Zerstörer und Schlepper so schnell als möglich, aber die Lage ist sehr ernst...." — Der Admiral spricht dann von schwarzen Tagen und bezeichnet die Lage als die schlimmste in der englischen Geschichte. „Der Höhepunkt der Erfolge wurde in dem Augenblick erreicht, als Gen. Nivelle's Offensive an der Westfront fehlschlug." Und Churchill gesteht: „Nur ein wenig mehr und der U-Boot-Handelskrieg hätte, statt Amerika an unsere Seite zu führen, unser Land durch Hunger zur unbedingten Übergabe gezwungen."

Italiener fürchtete nunmehr, daß ein Vernichtungsschlag gegen ihn fallen werde und zögerte daher mit Angriffen. Marschall Haig witterte eine Falle und zögerte mit Handeln. Gen. Nivelle tröstete sich zwar damit, daß auch er Kräfte frei bekomme und einen Teil seines Angriffs doch durchführen könne, sah sich aber gezwungen, den Angriff ostwärts auszudehnen, was wiederum längeren Aufschub bedeutete.

So wurde es 9. April, Ludendorffs Geburtstag, bis die Engländer östlich Arras angriffen, und 16. April, bis die Franzosen mit 3 Armeen und 2 Armeen dahinter an der Aisne und in der Champagne anstürmten.

Die Engländer brachen in 25 km Breite bis zu 6 km tief ein, bald aber stand die Schlacht und schon am 23. 4. hatte sie sich festgelaufen. Die Franzosen dagegen holten sich die fürchterlichste Abfuhr des ganzen Krieges! — Die Folge war der Sturz des Gen. Nivelle und bis Ende Mai die völlige Erschütterung der Manneszucht im französischen Heere, bis zu dem Grade, daß der französ. Kriegsminister Painlevé eingestand:

„Damals gab es zwischen Soissons und Paris nicht mehr als 2 Divisionen, auf die man sich bedingungslos verlassen konnte." — Leider blieb diese Tatsache „eines der wenigen wohlbehüteten Geheimnisse des Krieges". — Unsere O.H.L. erfuhr durch ihren Nachrichtendienst erst Ende Juni davon, und da hatte Gen. Pétain als Nachfolger des „Blutsäufers" Nivelle durch weise Behandlung der auf die Schlachtbank geführten, erbitterten Truppe die Krise überwunden!*)

Zu der Niederlage der Franzosen traten nun zwei Ereignisse von Wichtigkeit: das eine war die von beiden Seiten bejubelte, am 12. 3. ausbrechende russische Revolution, das andere am 6. 4. die Kriegserklärung der Ver. Staaten von Nordamerika. Von dem ersten erhofften unsere Feinde eine tatkräftige Fortführung des Krieges durch die vom friedensbereiten, am 15. 3. gestürzten Zarismus befreiten Russenheere; das zweite bedeutete für sie einen Hoffnungsstrahl, wenn auch aus weiter Ferne.

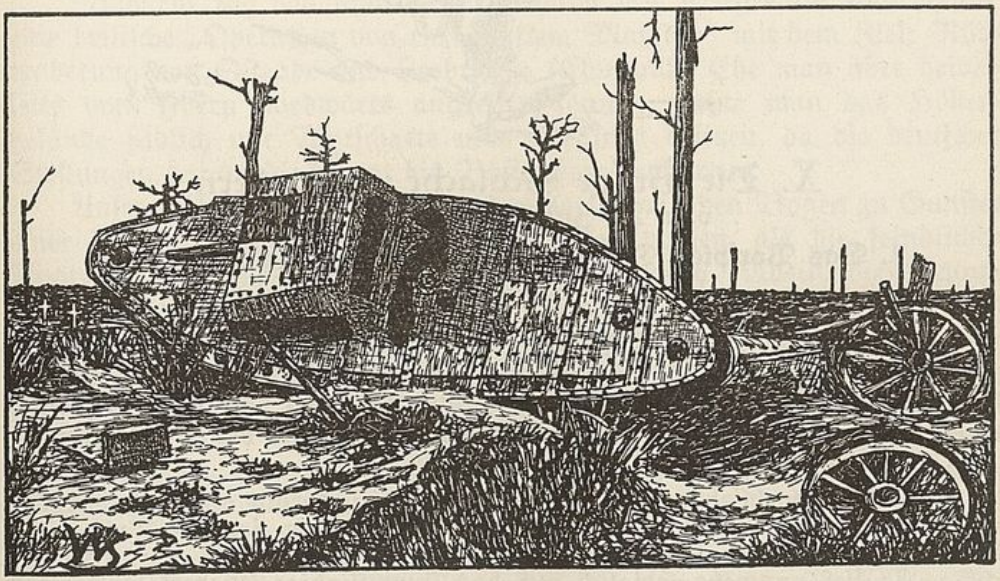
Zunächst aber mußte England einmal die Hauptlast des Krieges auf die Schultern nehmen. Glücklicher als bei Arras hoffte Marschall Haig

---

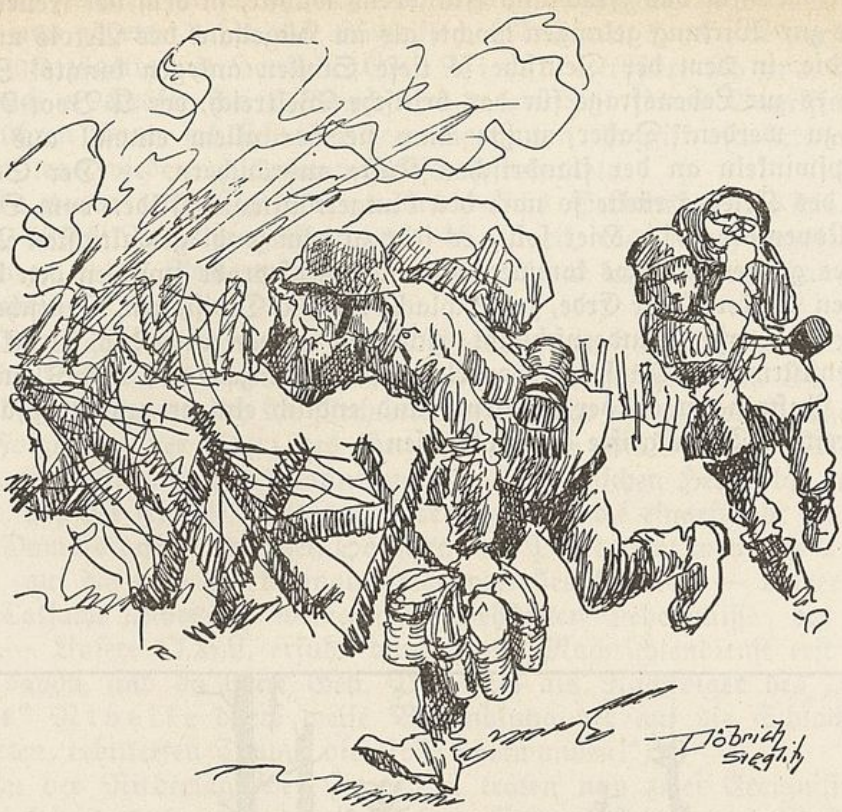
*) Die Arrasschlacht 1917 wird glänzend behandelt in Band 28 und 29 der Schlachtendarstellungen unter „die Osterschlacht vor Arras." Wie schwer der bis in den Juni fortschwellende Kampf war, beweisen die Verlustzahlen: 80 000 Mann auf unserer, 196 000 Mann auf britischer Seite. — Mons lag in weiter Ferne. Nur ein schmaler Streifen Trichterwüste war erstritten!

Die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne wird in einem der schönsten Kriegsbücher „Der einsame Feldherr" — Gen. v. Falkenhayn — als Auswirkung der Kämpfe vor Verdun von Dr. H. Ziese-Beringer geschildert. Die Franzosen erlitten mörderische Verluste. Im Mai und April hatten sie 61 000 Tote und über 200 000 Verwundete! — Nivelles weitschweifende Pläne scheiterten restlos. Bemerkenswert war auch, daß von 132 Kampfwagen 57 in Brand geschossen wurden, 64 stecken blieben und die letzten kläglich umhergeirrt waren, ein Grund für die O.H.L., mit der Bestellung der Ungeheuer zu zögern. — Über die Meutereien im französischen Heere ist viel geschrieben worden!

zu sein, wenn er das Flachland Flanderns wählte, in dem der Feuerorkan anders zur Wirkung gelangen mochte als im Hügelland des Artois und der Picardie, in dem der Deutsche so tiefe Stollen anlegen konnte! Zudem wurde es zur Lebensfrage für das britische Weltreich, der U-Boot-Ratten Herr zu werden. Daher mußte man sie vor allem einmal aus ihren Schlupfwinkeln an der flandrischen Küste ausräuchern. — Der Schwerpunkt des Krieges rückte so nach den blutgetränkten Gefilden vom Oktober und November 1914. Hier sollte es jetzt zu dem wohl gewaltigsten Abringen des ganzen Krieges kommen, zu einer Kraftprobe zwischen den beiden „weißen Völkern" der Erde, zur Schlacht der 100 Divisionen. Deutscherseits mußte die Große Flandernschlacht geschlagen werden unter dem Druck neuer Massenstürme der Russen, neuer Angriffe in Mazedonien und Kleinasien, neuer Anstrengungen der Italiener und endlich einiger aufs sorgfältigste vorbereiteter Teilangriffe der Franzosen.



Aus Geschichte M.J.R. 1 — Zerschossener Tank. — Prof. Dr. Schnakenbeck.



X. Die Große Schlacht in Flandern

vom 22. Juli bis 6. Dezember.

1. Das Vorspiel: Der Kampf um den Wytschaete-Bogen.

Vom 20. Mai bis 21. Juni.

(Dazu Skizze 3, S. 41).

Die „glänzende" junge Schule des Generals Nivelle hatte Schiffbruch erlitten. War also die ältere doch die unter den gegebenen Verhältnissen einzig mögliche? . . . Feldmarschall Haig war dieser Meinung— — Churchill schreibt:

„Der Entente blieb nichts weiter übrig, als fürderhin an Land den Erschöpfungskrieg zu führen, — nicht nur Heer gegen Heer, sondern Volk gegen Volk. Nicht überlegene Strategie, sehr selten überlegene Taktik, gab den Ausschlag. Es lief nunmehr lediglich auf das stumpfsinnige Niederkämpfen des Schwächeren hinaus: Auge um Auge, Zahn um Zahn! — nur auf ein Wettrennen, durch immer größeren Einsatz der Technik, um den Vorgang gegenseitiger Vernichtung zu beschleunigen... Brave, gleichmäßige, frontale Angriffe, stracks dem Feinde entgegen, wackere Menschen aus Fleisch und Blut gegen Stacheldraht und Maschinengewehre.... waren allein die Künste, die zu offenbaren der Führung vorbehalten blieben." —

Das war abermals Marschall Fochs ständige Redensart mit anderen Worten: „Tuer du Boche" — Deutsche töten! — Unsere O.H.L. hatte mehr Geist. Wir werden das im Jahre 1918 sehen. Wenn Churchills

Auffassung aber annähernd für reine Zweikämpfe der Artillerie zutraf*), so blieb doch alles Material tot, solange es nicht von harten Menschen bedient wurde, die ihr Handwerk verstanden. Von deren Fleiß in der Erlernung der schweren Kunst des Waffengebrauchs, von deren Sorgfalt in seiner Behandlung, Geschick und Kaltblütigkeit, kurz Eigenschaften des Herzens und Willens bei unerschütterlicher Manneszucht in den schwersten Kampflagen, hing doch zuletzt der Ausgang ab. Für uns war der Krieg auch niemals ein „Franzosen- und Engländer-Morden oder Metzeln." Wir hätten jedem vaterlandsliebenden, tapferen und achtenswerten Gegner jederzeit gern die Hand zur Versöhnung hingestreckt. Daß wir so wenig hassen konnten — hassen mit jenem abgrundtiefen Haß, mit dem noch heute der französische Lehrmeister auf Grund seiner Dienstvorschriften den Rekruten vom ersten Tage der Ausbildung an durchtränkt, um ihn für den Kampf der Zukunft stahlhart zu machen — das war sicherlich die tiefste Ursache unseres Unglücks.

„Für uns war der Weltkrieg das äußerste, mit den schwersten Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Reinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwert geführt."**)

Nunmehr zog das schwärzeste Gewitter des Krieges für uns herauf: eine britische „Operation von riesenhaftem Maßstab" mit dem Ziel: Rückeroberung von Ostende und Zeebrügge (Churchill). Ehe man aber beiderseits von Ypern nordwärts angreifen konnte, mußte man das Höhengelände südlich mit Wytschaete und Messines besitzen, da die deutschen Stellungen darauf die Front bis Bösinghen flankierten.

Unsere Oberste Führung hatte den vorspringenden Bogen zu Gunsten einer kürzeren Sehnenstellung räumen lassen wollen, als die feindlichen Angriffsvorbereitungen im April erkannt wurden. Allein die Truppe glaubte, die mit unendlichem Fleiß ausgebauten Linien auf wichtigem Höhengelände und ihre vielen Bunker aus Beton auch gegen den stärksten Ansturm behaupten zu können. — Sie ahnte nichts von dem Unheil, das ihr drohte!

---

*) Lag eine Batterie unter Trommelfeuer, so ließen sich die Kanoniere nicht sinnlos zerschmettern, sondern suchten ihre Deckungen auf. War das Gewitter vorüber, so vergalten sie dem Feind mit den noch brauchbaren Geschützen, während in der Nacht die zertrümmerten oder beschädigten ausgewechselt wurden. Man zerschlug sich gegenseitig phantastische Materialmassen, sodaß der Krieg zu einem Prüfstein auf die Leistungsfähigkeit der Industrien wurde. Im Großkampf freilich, wenn die Infanterie der Unterstützung der Artillerie bedurfte, harrten die Bedienungen auch unter den furchtbarsten Feuerorkanen an ihren Geschützen aus. Nächtliches Munitionieren im Großkampf bei prasselnden Feuerüberfällen, unermüdliches Munitionsschleppen, um die gefräßigen und unersättlichen Eisenmäuler zu stopfen, Ausharren im tollsten Feuerorkan am Geschütz bis auf den letzten Mann — um der feldgrauen Infanterie willen, das war das Heldentum des Kanoniers.

**) Hindenburg bei der Einweihung des Tannenberg-Denkmals am 18. September 1927.

Seit dem Januar 1916 hatten die engl. Mineure die größte Minensprengung des Krieges vorbereitet. 19 Stollen waren tief unter der Erde vorgetrieben worden. Seit langem waren die schwachen Bohrgeräusche verstummt, so daß unsere horchenden Pioniere annahmen, der Feind habe die Absicht des Minierens aufgegeben. Indessen füllte er bereits die geschaffenen, 8 km langen Galerien mit 500 000 kg Sprengstoff. Marschall Haig bewegte nur die Sorge, daß wir das Unheil merken und die Stellungen noch räumen könnten.

Seit dem 20. 5. steigerte sich das englische Artillerie-Feuer mit jedem Tage. Vom 27. an tobte es als gewaltige Artillerie-Schlacht. Am 6. 6., von 11 Uhr abends an, vergaste der Feind alle Mulden hinter der vordersten Grabenlinie in Breite von rund 25 km. Dann trat etwas Ruhe ein, bis mit dem frühesten Sonnenstrahl eine Wolke von Fliegern die unterminierte Bastion überflog. Gegen 4 Uhr morgens schossen die Flieger-Piloten farbige Leuchtkugeln ab. Bald darauf tat sich die ganze Hölle auf, erbebte weithin die flandrische Erde. 19 Krater öffneten gähnende Schlünde. Mächtige, in die Luft geschleuderte Erdmassen stürzten auf die letzten Verteidiger zurück und, von drei Seiten umfassend, hämmerte die feindliche Artillerie mit äußerster Kraft auf die Trümmer von 6 deutschen Divisionen ein*), pflügten das Chaos weiter um und um, zerschmetterten die letzten der zusammengedrängten deutschen Batterien. Die Verwirrung und moralische Erschütterung waren beispiellos.

Und nun überrannte der Engländer mit 12 Divisionen die vorderste Linie. Gegen Mittag begann er bereits den Kampf um die Sehnenstellung. Erst am Nachmittag griffen unsere von weither herangeworfenen Eingreifdivisionen ein.**)

In furchtbarem Zusammenprall mit den den Sieg ausnutzenden brit. Reserven gewannen sie nur wenig Raum, retteten indes die Lage. In den Nächten bis zum 11. Juni gingen unsere Kräfte auf eine Linie Kl. Zillebeeke—Bas-Warneton an der Lys zurück. Der Wytschaetebogen war unter schwersten Verlusten verloren. Der Feind meldete allein 7500 Gefangene. Seine Front für den Hauptangriff war frei. — Das war das wüste Vorspiel.

2. Die Sommerschlacht in Flandern, vom 22. Juli bis 17. September.

Nunmehr stellte der Feind bis Mitte Juli 40 Divisionen nördlich des Kemmel bereit, während sich noch weiter nördlich die franz. 1. Armee Anthoine einschob und auch das belg. Heer — jetzt auf 150 000 Mann Gefechtsstärke angewachsen — sich sprungbereit machte.

Marschall Haig war sich über die Schwere des kommenden Ringens klar.

Er war ein kühler Rechner, dessen Methode W. Beumelburg meisterhaft schildert:

*) Die Württbg. 204.. die 35. und 2. preuß., die in der Ablösung begriffene 3. bayer. und sächs. 40. J.D., endlich die 4. bayer. Div.

**) 1. G.Res., 11., noch nicht eingesetzte Teile der 24. J.D.

„Man nehme sich einen 20 km breiten, 3 km tiefen Abschnitt der fdl. Front vor, zerhämmere ihn 14 Tage lang mit ein paar tausend Geschützen aller Kaliber, überschütte ihn mit einigen 100 000 Gasgranaten, kehre das unterste zu oberst, bis sich nach menschlichem Ermessen nichts mehr darin regen kann, — dann besetze man ihn durch 10 hintereinander vorgehende, von einer Feuerglocke geschützte, von Masch.Gew., Tanks und Fliegern begleitete Schützenwellen. Sodann ziehe man die Artillerie staffelweise durch das Trichtergelände vor und verhindere den Gegner durch ununterbrochenes Trommelfeuer und dauernde Einzelangriffe an einer wirksamen Gegenaktion. Nach 10 Tagen nehme man abermals 20 km und wiederhole das gleiche Rechenexempel; und sofort, — bis man das Ziel erreicht hat. — Eine einfache Rechnung aus Blut, Eisen, Zeit und Quadratkilometern ...."

Nach diesem Verfahren sollte die brit. 5. Armee unter Sir Hubert Gough, die in 25 km Breite von Bösinghen bis zum Kanalknie bei Hollebeke reichte, am 25. Juli vorbrechen, rechts von der 2. brit. Armee Plumer, links von der 1. franz. Armee Anthoine unterstützt.

Von unserer 4. Armee waren nunmehr drei Aufgaben zu lösen: der Schutz der Küste, die Verhinderung einer ständig drohenden brit. Landung in Holland und die Abwehr eines Durchbruchs zwischen Lombartzyde und Lille.

In der 2. Junihälfte erkannten zum Glück unsere damals zu erster Überlegenheit über den Feind gelangten Flieger, daß sich der Ansturm gegen die Linie Bixschoote—Deûlemont richten werde. Auf ihren mit vollendeten Kameras aufgenommenen Geländeaufnahmen entdeckte die Lupe des Auswerters ausgedehnte Munitionslager, blitzende neue Schienenstränge und zahlreiche verräterische Gleisklauen für Eisenbahngeschütze, ferner weitläufige Barackenlager und neue Flughäfen. Kein Zweifel: der zähe Engländer bereitete diesmal mit denkbar größter Gründlichkeit und einem phantastischen Aufgebot von Zerstörungswerkzeugen einen Schlag von zermalmender Wucht vor. Das Wasser war ihm ja auch bis an den Hals gestiegen! Eine Zeit wachsender Spannung begann.

„Wann werden sie kommen?" — Erfrischend und belebend wirkte da das glänzende Ergebnis des „Strandfestes!"

Vom 16. 7. an schwoll nun das feindliche Artillerie-Feuer zu nie gekannter Stärke an. Bombengeschwader bewarfen Bahnhöfe, Züge, Munitionslager, Flughäfen und Truppenunterkünfte mit ihren gefährlichen Sprengkoffern. Bei Bixschoote wurde der Franzose festgestellt. Im letzten Drittel des Juli kündete sich der Tag des Zorns dadurch an, daß bis zu 20 km Tiefe Störungsfeuer aus schwersten Schiffsgeschützen in unser Hintergelände schlug. Die Grabentruppe sehnte mit Inbrunst die Erlösung herbei: den Infanteriesturm! — Allein der Feind ließ sich Zeit, verschob mehrfach den Angriff und nahm erst am 28. beiderseits der Bahn Staden—Ypern einen 2 km breiten Geländestreifen in Besitz, um diesseits des Kanals Fuß zu fassen. In der Nacht zum 29. schlug er 17 Schnellbrücken darüber. Täglich verschlang sein Vorbereitungsfeuer aus über 2300 Eisenmäulern — die Artillerie von 16 unserer Friedenskorps — rund 800 000

Art.-Geschosse oder 65 000 To. Stahl und Sprengstoff. Bis in die fernsten Winkel Belgiens erdröhnte die Höllenmusik. Für das Ohr klang das Tag und Nacht anhaltende Rauschen der hoch durch die Luft reisenden Granaten, das pausenlose Wirbeln der Abschüsse und Einschläge, das Krachen beim Zerreißen der dickwandigen Stahlwände der schweren Granaten durch die wilde Gewalt der Füllung — dies das schärfste und peinvollste der Geräusche — wie das Prestissimo eines ungeheuren Trommlerkorps mit donnernden Paukenschlägen dazwischen. — Überbot die Hölle von Flandern noch die von Verdun und von der Somme? — Zunächst wohl kaum. Denn die O.H.L. und die 4. Armee unter Gen. Sixt von Armin mit Gen. v. Loßberg als Chef des Stabes *) hatten diesmal für kräftige Gegenwirkung gesorgt.

Freilich fehlten uns die Kräfte, um durch eigenen Angriff dem Feind zuvorzukommen. Aber da waren 100 Fliegerstaffeln zusammengezogen, um dem Feind die Herrschaft in der Luft zu entreißen. Da jagte unsere Artillerie aller Kaliber mit ausgiebigen Munitionsvorräten zum Feinde hinüber, was ihre erglühenden Rohre nur auszuspeien vermochten. Sie wird ihm tausend empfindliche Nadelstiche versetzt haben, indem sie so manchen seiner hohen Munitionsstapel in die Luft jagte, manche Batterie zerschlug, bevor sie nur zu wirken begonnen hatte, und seinen nächtlich fieberhaft schaffenden Kolonnen mit plötzlichen Feuerüberfällen schweren Abbruch tat. Vom 13.—19. Juli verschoß sie 583 000, in der folgenden Woche 870 000 Granaten! Auch zögerte man nun nicht mehr, Gelbkreuz-Granaten anzuwenden. Die Engländer geben an, allein 15000 Mann an Gaskranken während der Art.-Vorbereitung gehabt zu haben. Fast hinter jeder unserer Stellungsdivisionen stand schließlich eine Eingreifdivision bereit. Weitblickend war der Austausch abgekämpfter gegen frische Divisionen geregelt.

Nach 34 Monaten eines Unterrichts, den der Lehrmeister Krieg selbst gegeben hatte, kam es nun am 31. Juli zur erbittertsten Kraftprobe zwischen den Kerntruppen der zwei weißen Völker.

Nach letzter geradezu wahnsinniger Steigerung des Vorbereitungsfeuers und Einsatz schwerster Minenwerfer entstieg der Engländer um 6,30 Uhr seinen Sturmausgangsstellungen. Unsere von den Eisenmassen, die auf sie mitleidlos niedergegangen waren, fast restlos zertrümmerten Stellungsdivisionen wurden von dem brit. Massensturm überflutet und zurückgedrückt. Unsere Eingreifdivisionen traten an und gingen mit kühnem Angriffsschwung vor. Sie fügten dem Feind mörderische Verluste zu und brachten ihn bald zum Stehen. Am Abend entlud sich ein schweres Gewitter, und in den nächsten Tagen verwandelte ein 8 Tage lang anhaltender Landregen das flache Land in einen einzigen Brei. Jede Durchbruchsgefahr war gebannt. Der Angriff schien ein jähes Ende nehmen zu sollen. „Der mit beispielloser Wucht nach langer Vorbereitung mit doppelter infanteristischer und mindestens 3-facher artilleristischer Überlegenheit geführte Großangriff"

*) Er hatte den Ehrennamen: „Der Abwehrbulle".

hatte an keiner Stelle durchschlagenden Erfolg. Das Ziel: die Eroberung der deutschen 2., der Wilhelm-Stellung, war nicht erreicht worden.

Während Regen Tag und Nacht niederrieselte, quälte sich der Feind nur noch mit einigen Teilangriffen vorwärts. Fast überall aber waren unsere Truppen siegreich. Doch am 16. August stieß er wieder in 30 km Breite vorwärts. Rittlings der Bahn Staden—Ypern kam er diesmal auch vorwärts, — doch nur um ein Trümmerfeld zu gewinnen: die Stätte, da einmal Langemarck gestanden hatte. Wiederum geboten ihm unsere Eingreifdivisionen Halt. Und auch Tankangriffe am 17., 18. und 20. brachten ihm nur Enttäuschungen und Mißerfolge. Noch brandete der Kampf in hochaufschäumenden Flutwellen am 26. und 27. wieder an. Allein die rücksichtslos vorgetriebenen brit. Divisionen erwiesen sich bereits als wenig kampffreudig. Am 6. September fand die Sommerschlacht damit ihren eigentlichen Abschluß, daß die 26., 204. und 27. Div. alle Anstürme blutig abwiesen.

Immerhin: der Kräfteverbrauch war „besorgniserregend hoch" und übertraf alle Erwartungen!

Die Entwicklung dieses Waffengangs schildert das Kriegswerk der Bayern wie folgt:

„Das Schauspiel, das die Schlachten vor Arras und an der Aisne eingeleitet hat, wiederholt sich, aber in einem Ausmaße, das alle bisherigen Erfahrungen weit hinter sich läßt und riesenhaft anmutet. Die gewaltige, jetzt voll entwickelte, fieberhaft arbeitende Kriegsindustrie Englands, Frankreichs und Amerikas hat ihre ganze Kraft, unbegrenzte Mengen todbringender Geschosse aufgeboten, um endlich den deutschen Wall in Flandern zu zertrümmern. Auch in der Luft entfaltet der Feind eine erdrückende Übermacht. Nicht selten brechen Fliegerschwärme bis zur Stärke von 15 Geschwadern ins Hinterland, und mancher Tag sieht wohl tausend feindliche Flugzeuge über den Stellungen der 4. Armee zwischen dem Meer und Armentières.

Das wochenlange schwerste Feuer brachte dem Verteidiger große, steigende Verluste. Zum Teil mußten die Frontdivisionen schon vor dem Sturm abgelöst werden, da ihre Kraft verbraucht war. Die Gräben und Hindernisse wurden zertrümmert, die Unterstände verschüttet. Auch die hinteren Stellungen litten stark. Längst schon kauerten die Schützen in den Trichtern, die weithin das Gelände übersäten und sich in den tiefen Lagen bald mit Grundwasser füllten. Tief herabstoßende feindliche Flieger und Erkundungsunternehmungen der englischen Infanterie hielten die Besatzung des Kampffeldes in Atem. Der durch Gasminen und Granaten erzeugte giftige Schwaden kroch tief, oft bis zu 6 Kilometer, ins Land und hemmte den Verkehr, die Versorgung mit Lebens- und Kampfbedürfnissen. Kein Wunder, wenn sich bei Führern und Truppen die Nervenkraft verzehrte, wenn die Gefechtsstärken rasch zusammenschrumpften."

Solcher Kräfteverbrauch behinderte lange die Ausführung der Pläne der O.H.L. zur völligen Niederwerfung Rußlands wie einen drängenden Schlag gegen das erstarkende Rumänien, zumal auch der Franzose vom 20.—26. August erfolgreich bei Verdun angegriffen und die Abwehr abermals harte Einbuße an Kraft gefordert hatte. — Wir wollen noch kurz einen Blick auf die anderen Kriegsschauplätze werfen, weil uns erst dann die ganze Größe des Ringens in Flandern verständlich werden wird.

Nur mühsam hielten die Österreicher die 11. Isonzo-Schlacht durch. Generaloberst v. Conrad erklärte, daß die k. und k. Armee einen 12. Waffengang nicht mehr aushalten werde! Trotz der Spannung an der Westfront mußte dann ein Schlag gegen Italien erwogen, vorbereitet, gewagt werden, um das k. und k. Heer vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Vom 30. August bis 8. September wurde auch in Mazedonien erbittert gerungen. Die dortige, von deutschen Kräften gestützte Front hielt zwar, mußte aber erheblich verlängert werden, was weitere Kräfte kostete. Indessen entwickelte sich die Lage in Rußland keineswegs befriedigend für uns. — Der 31-jährige Advokat Kerenski, ein feuriger Redner, beherrschte noch die russischen Massen und vermochte 3 Armeen zu letzten Angriffen zu entflammen.

Bei der 2. österr.-ungar. Armee erreichte ihr Ansturm auf tschechische Truppenteile tiefe Einbrüche, und am 6. Juli gelang dem russ. General Kornilow bei Stanislau ein tiefer Einbruch bei der 3. österr.-ungar. Armee. Walicz und Kalusz gingen verloren. 3 deutsche Divisionen aus dem Westen, zum Schlage gegen die Rumänen bestimmt, mußten dorthin abgedreht werden, um eine sehr ernste Krise zu beschwören. Doch Mitte Juli brach die große Kerenski-Offensive zusammen. In demselben Augenblick traf ein Gegenstoß von 11 deutschen Divisionen die Russen westlich Tarnopol. In 20 km Breite wurde ihre Front am 19. Juli durchstoßen, am 25. konnte die 1. G.D. mit dem Kaiser an der Spitze in Tarnopol einziehen, am 3. August österr.-ungar. Truppen in Tschernowitz einrücken. 150 km war man voran gekommen, 42 000 Gefangenen hatte man gemacht. Aber schon entfernte man sich zu weit von den Bahnen, sodaß die Truppe wieder angehalten werden mußte.

Auch in unsere Stellungen in Rumänien brachen die Russen und Rumänen ein. Sie mußten durch einen Gegenstoß bei Focsany zurückgeworfen werden. Erst Anfang September trat im Osten überall Ruhe ein. Und am 1. September überwanden Truppen unserer 8. Armee bei Uxküll die breite Düna und eroberten in tollkühnem Draufgehen Riga! Der Jubel, mit dem die Bewohner der altdeutschen Hansestadt unsere Truppen begrüßten, voran die 2. G.D., war unbeschreiblich. — Über diesen Niederlagen stürzte Kerenski. Nunmehr gewann der Bolschewismus stetig die Oberhand. „Ich atmete auf, schreibt Gen. Ludendorff, als der Schlag von Riga gefallen war." — 2 Divisionen konnten zur italienischen Front rollen. Noch immer aber war Rußland nicht friedensbereit.

Am 21. September mußte der Brückenkopf von Jacobstadt erstürmt werden und im Oktober die Eroberung der baltischen Inseln Ösel, Moon und Dagö folgen. Vom 16.—21. Oktober wurden die Inseln besetzt. 9000 Gefangene, 262 Geschütze bei Riga, 50 000 Gefangene, 55 Geschütze bei Jakobstadt, 20 000 Gefangene und 141 Geschütze auf den Inseln wurden gezählt. Das russ. Linienschiff „Slawa" und andere Kriegsschiffe sanken auf den Meeresboden. Und noch war der russ. Koloß nicht zu Fall gebracht! — Da wurden aus der Schweiz die fanatischen Propheten des radikalen

Umsturzes Lenin und Trotzki-Braunstein auf ihr Gesuch nach Rußland durchgelassen.

Damit sie nicht in Deutschland hetzen konnten, geschah es in plombierten Wagen. Nunmehr hatte der Bolschewismus seine Führer, und vom November an vollendete sich schnell die vollkommene Auflösung der ehemals zaristischen Heere. Die Entente erhob ein furchtbares Geschrei über die Unmoral dieses Kampfmittels! Als ob sie nicht das selbe Mittel, nämlich Deutschland durch eine Revolution wehrlos zu machen, vom ersten Tage des Krieges an mit vollendeter Bedenkenlosigkeit und Meisterschaft angewandt hätte! Aber was unsere Feinde taten, um zu siegen, war hochsittlich und makelloses, sakrosanktes Recht; was wir in Todesnot gegenüber ihrer Unversöhnlichkeit unternahmen, war fluchwürdiges „Verbrechen an der Menschheit".

Inzwischen rüstete der Brite zu neuem Ansturm. Marschall Haig steckte auf Grund der bisherigen geringen Erfolge die Ziele für seine Sturmtruppen noch enger; wies dafür aber Reserven und Artilleriemassen an, die zu erwartenden deutschen Gegenangriffe der Eingreifdivisionen mit vernichtendem Eisenhagel zu empfangen und zu zerschmettern.

Ein neuer Akt begann in dem erschütternden Drama.

3. Die Herbstschlacht in Flandern.

Vom 18. September bis 3. Oktober 1917.

Die Pause am Anfang des September, die sich der Feind gegönnt hatte, sollte sich also als trügerisch erweisen. Unsere Luftaufklärung ergab längst Vermehrung aller Geleise, Verstärkung und Vorziehen der Artillerie und viele Neuanlagen im feindlichen Hinterland. Zahlreiche Kartuschbrände und Explosionen in den bekämpften Batterien ließen auf neue Häufung von Munition schließen. Hinter der gesamten, zum Reißen gespannten Westfront mußte die O.H.L. aber auch Reserven bereithalten, da es an den verschiedensten Druckpunkten sonst leicht zu peinlichen Überraschungen kommen konnte. Ein plötzlicher Einbruch war z. B. durch einen überraschenden Vorstoß von 4 kanad. Divisionen am 15. August bei Lens erfolgt! So galt es, überall wachsam zu sein.

Da färbte sich am 18. und 19. September der ganze Horizont wiederum rot, wie von tausend Feuersbrünsten. Der Kampf der Artillerien begann. Am 20. September brach der Engländer bereits aus der Linie Hollebeeke—Langemarck mit Stoßrichtung auf Passchendaele vor. Dieser 20. September wurde einer der stolzesten Ruhmestage des Flandernheeres! Nur an einzelnen Stellen kam der Feind etwa einen Kilometer tief vor. Am 26. September, dann am 4. und 9. Oktober wiederholte er seine Anstürme. Mit verbissener Wut rannte die brit. Bulldogge immer von neuem an, und fast stets vergeblich! Die englische Oberste Führung peitschte die Sorge um die Verbündeten vorwärts. Sie fürchtete die endgültige Niederlage der Russen, der Rumänen und vor allem der Italiener. Denn man wußte bereits, was sich gegen die Armeen Cadornas zusammenbraute. So sollten die deutschen

Divisionen in Flandern zerschlagen und gefesselt werden. Auch die Siege bei Tarnopol und Riga, bei Jakobstadt und die Möglichkeit weiteren deutschen Vormarsches auf Petersburg zwangen zum Handeln. Erschienen doch die flandrischen Erfolge im Vergleiche zu ihnen gar zu mager und dürftig. „Trotz der zermürbenden Abwehrschlacht aber blieb der deutsche Angriffsgeist ungebrochen." Das bewiesen schöne Erfolge unserer Eingreifdivisionen, die die Engländer da, wo sie einmal Raum gewannen, vielfach wieder weit zurückschleuderten. Ob der Feind auch 8 Wellen tief angriff, seine Verluste waren nur umso mörderischer.

„Fieberhafte Unruhe ergreift ihn nunmehr ... Drohend steht der Eintritt schlechter Witterung bevor, gegen die weder Menschen noch Material etwas vermögen. Morast und Sumpf bleiben dann die Sieger." Und so kommt es am 12. Oktober trotz Regenschauern und tief hängenden Wolken zu neuen Anläufen. Um jeden Preis muß der Feind die Höhen zwischen Ypern und Roulers erreichen, um Einblick in die flandrische Tiefebene zu erlangen und vor dem Frühwinter aus uferlosem Trichtersumpf auf trockeneres Gelände zu gelangen.

Zwischen den Gruppen Dixmude und Ypern wird deutscherseits da eine neue Gruppe, die Gruppe „Staden" unter dem Kommand. General des Garde-Ref.Korps, des Gen. Frhr. v. Marschall, eingeschoben. Hinter der neuen Gruppe wird bereits die 3. Mar. Div. bereitgestellt. Sie trifft zu guter Stunde ein! Denn noch einmal verstärkte der Feind seine erschöpften Divisionen durch frische. Danach unternimmt er den letzten, verzweifeltsten der Schläge, und jetzt erst, im 5. Monat der großen Materialschlacht, erklimmt das blutige Abringen den Gipfel sinnloser Raserei.

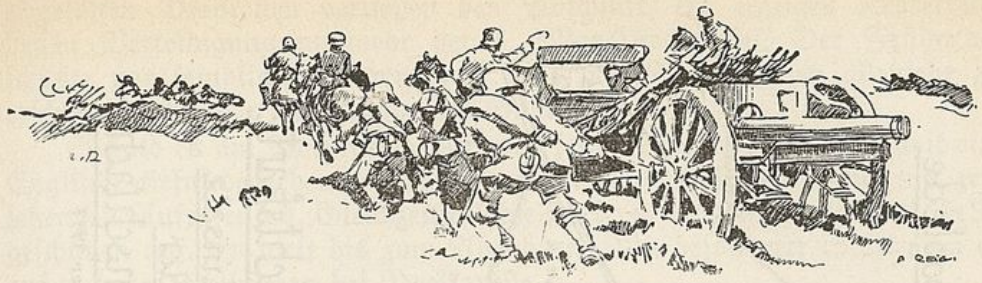
Gen. Ludendorff schreibt:

„Der Oktober kam und mit ihm ein Monat, der zu den schwersten des Krieges gehört. Die Welt sah Tarnopol, Czernowitz, Riga, später Ösel, Udine, den Tagliamento und Piave. Sie sah nicht die Sorge in meinem Herzen, nicht mein tiefes inneres Mitgefühl mit den Leiden unserer Truppen im Westen. Mein Verstand war im Osten und in Italien, mein Herz an der Westfront..."

Der General besprach alle taktischen Erfahrungen mit den Generälen v. Kuhl und v. Loßberg, hörte auch viele Berichte von Frontkämpfern, und suchte unsere Abwehrtaktik dauernd fortzubilden, — um unersetzliches Blut zu sparen. Anderenfalls und ohne die heldenhafte Opferbereitschaft unserer U-Boot-Besatzungen wären unsere hinschmelzenden Divisionen doch der Übermacht erlegen. Krisen im Westen, in Italien, auf den balt. Inseln, an der Aillette und in Flandern reiften Mitte Oktober heran.

„Mit dem 22. Oktober begann der 5. Akt des ergreifenden Dramas in Flandern. Ungeheure Munitionsmengen, wie sie Menschenverstand vor dem Kriege niemals erdacht hatte, wurden gegen Menschenleiber geschleudert, die, in tief verschlammten Geschoßtrichtern zerstreut, ihr Leben notdürftig fristeten. Der Schrecken von Verdun wurde noch übertroffen. Das war kein Leben mehr; das war unsägliches Leiden. Und aus der Schlammwelt wälzte sich der Angreifer heran, langsam, aber doch stetig und in dichten Massen...."

In dieser „Schlammwelt" kämpft nunmehr, Kamerad, dein Regiment.



4. Der Einsatz unseres Regiments in der Großen Flandernschlacht im Herbst.

Vom 14. Oktober bis 19. November 1917.

(Dazu Skizze 14, S. 230).

12. 10. Es rieselte aus regengrauem flandrischem Himmel nieder, als der Zug, der den Regimentsstab und das I. und II. Batl. an die Ypernfront bringen sollte, um 2.50 Uhr nachm. den Ostender Güterbahnhof verließ. Die Gr. und die Gef.-Bagagen wurden schon vorher in Richtung Thourout auf eigenen Achsen in Marsch gesetzt. Es sollte nach Rousselaere (Roulers) gehen; aber schon in Gits, wo der Zug 5.20 Uhr nachm. eintraf, wurden die Truppen nach längerem Warten ausgeladen, weil der Bahnhof unter Feuer lag. Im Fußmarsch wurden die befohlenen Unterkünfte im Raume Meiboomhoek — Schiethoek — Schierveld — Vergeldershoek erreicht. Der Regts.Stab kam nach Hooglede. In einem Munitionslager hier wurde eine Meldesammelstelle eingerichtet.

Das Regiment unterstand der Gruppe Staden, der 4. Armee. Es gehörte nach wie vor zur 3. Mar.Div..

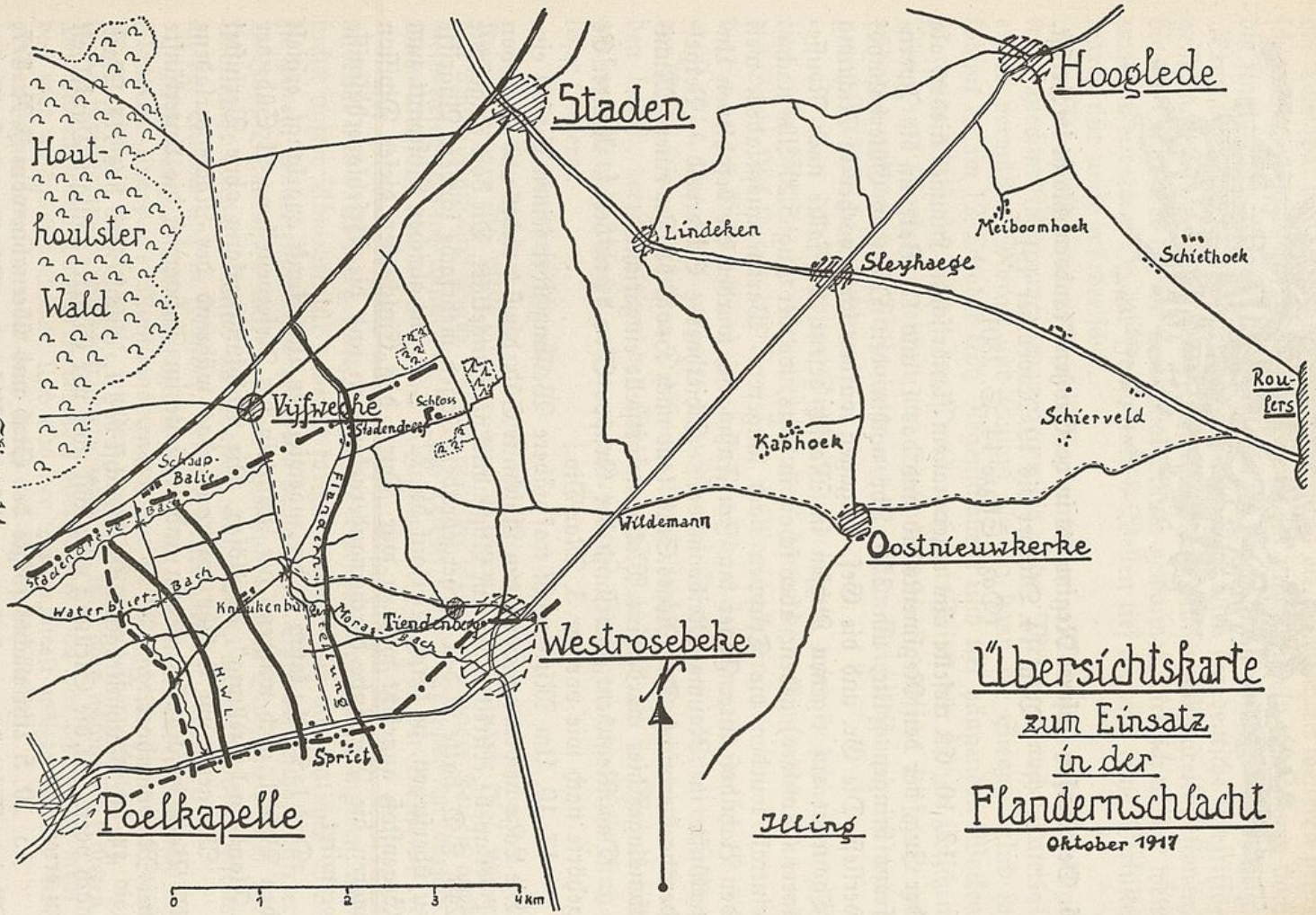
13. 10. Um Mitternacht traf nähere Weisung über seinen Einsatz ein. Die Lage in dem zugewiesenen Abschnitt Süd, der sich rechts und links von Poelkapelle erstreckte, war im Augenblick noch ungeklärt. Die dort eingesetzte 240. I.D. hatte in den vorhergehenden Tagen mehrfache schwere Angriffe zu überstehen, in deren Verlauf die 227. I.D. im gleichen Abschnitt zum Gegenstoß angesetzt worden war. Durch das Einschieben dieser Division waren die Verbände durcheinandergekommen und die Befehlsverhältnisse verwirrt.

Das I. Batl., kaum in der zugewiesenen Unterkunft angelangt, erhielt den Befehl, noch während der Nacht in der Reservestellung A Süd, der „Flandern-I.Stellung", abzulösen. Die Ablösung gelang ohne Verluste!

Morgens um 8 Uhr traf auch das während der Nacht verladene II. Batl. in Rousselaere ein und erreichte im Fußmarsch die Unterkünfte bei Meiboomhoek.

14. 10. Nachmittags rückte zunächst das I., anschließend das III. Batl. nach vorn, um die Stellung möglichst noch vor Eintritt völliger Dunkelheit zu erreichen.

15. 10. 5 Uhr nachts folgte der Stab und übernahm vom J.R. 477, Major Schröder, den zugewiesenen Abschnitt. Die letzten Teile der



Skizze 14.

Übersichtskarte zum Einsatz in der Flandernschlacht

Oktober 1917

abgelösten Divisionen verließen den Abschnitt, ein einziges Kraterfeld, dessen Verteidigung nunmehr der 3. Mar.Div. zufiel. Der Frühnebel schützte vor feindlicher Einwirkung, ohne das Zurechtfinden allzusehr zu erschweren. Es war eine Gnade des Schicksals!

Sobald es am Vormittag aufklarte, setzte lebhafte Fliegertätigkeit ein. Englische tiefniedergehende Flieger warfen massenhaft Flugzettel mit zersetzenden Aufrufen ab. Gleichzeitig lebte stärkeres Störungsfeuer aus Feldgeschützen auf. Es hielt bis zum Abend an. Mit besonderer Stärke lag es auf unseren Stellungen bei Poelkapelle.

Auch nachts kam die Art.-Tätigkeit nicht zur Ruhe. Auf Grund einer Meldung des K.T.K. vom linken Nachbarregiment über stärkere Truppenansammlungen bei Poelkapelle wurde Sperrfeuer angefordert, das erheblich zu kurz lag. Ein Angriff erfolgte nicht.

16. 10. Wiederum kreuzten zahlreiche Flieger über unseren Linien, sobald die Sicht klar geworden war. Diesmal galt das feindliche Art.-Feuer mehr den rückwärtigen Verbindungen, wobei auch Gasgranaten verwandt wurden.

Der Division konnte ein Engländer zugesandt werden, der sich in der Nacht angeblich verlaufen hatte und von der 4. Komp. in Obhut genommen worden war. Er gehörte dem Northumberland-Regiment der brit. 34. Div. an.

Nachts lösten die Bataillone sich gegenseitig in der Weise ab, daß das III. Batl. die Kampfstellung, das II. die Bereitschaftsstellung bezog, während das vorn eingesetzte I. Batl. zurückgenommen wurde.

17. 10. Frühmorgens wurde vor dem Abschnitt der 11. Komp. eine Ansammlung von Engländern bemerkt. Anscheinend lösten sie ab. Sofort wurde mit schweren und leichten M.Gew. das Feuer eröffnet und Sperrfeuer angefordert. Der Feind erlitt erkennbare Verluste.

Die Flugtätigkeit war wieder rege. Um 9.45 Uhr vorm. wurde ein feindliches Flugzeug über Vijfweghe abgeschossen. Es verbrannte am Boden.

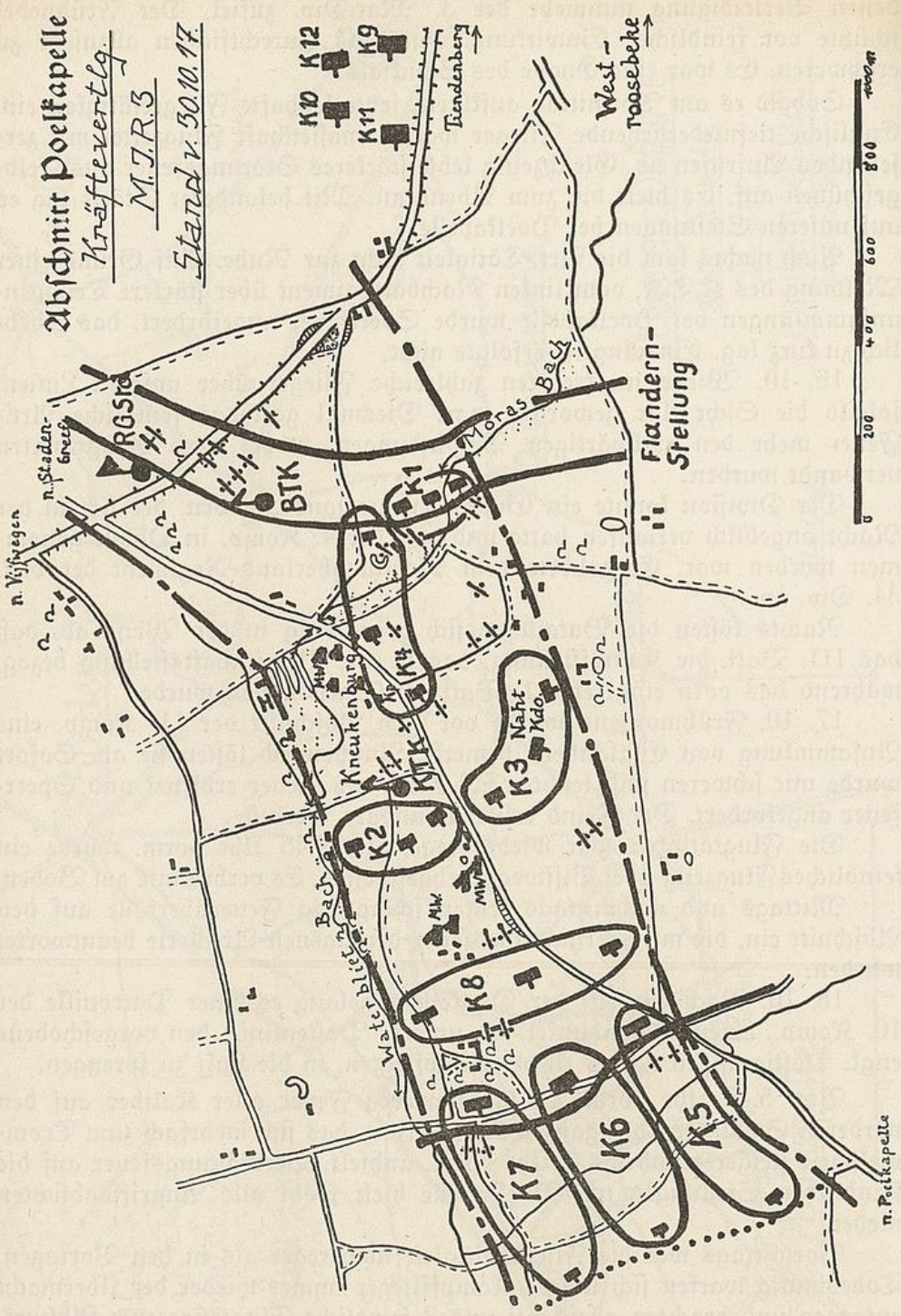
Mittags und nachmittags setzten schlagartig Feuerüberfälle auf den Abschnitt ein, die mit Vernichtungsfeuer der eigenen Artillerie beantwortet wurden.

18. 10. Nach Eintritt der Dunkelheit gelang es einer Patrouille der 10. Komp., einen Betonbunker vor unserer Postenlinie, den vorgeschobene engl. Postierungen nachts zu besetzen pflegten, in die Luft zu sprengen.

Von 5.45 Uhr vorm. an lag schweres Feuer aller Kaliber auf den vorderen Stellungen der ganzen Kampffront, das sich mehrfach zum Trommelfeuer steigerte und bis 7 Uhr vorm. anhielt. Vernichtungsfeuer auf die feindlichen Stellungen um Poelkapelle hielt wohl alle Angriffsabsichten nieder.

Vormittags war die Fliegertätigkeit noch reger als in den Vortagen. Todesmutig warfen sich unsere Kampfflieger immer wieder der Übermacht entgegen und brachten allein bei uns 2 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Nachmittags vernebelte der Feind rechts, in der Gegend des Houthul-


Abschnitt Poelkapelle
Kräftevertlg.
M.I.R.3
Stand v. 30.10.17.
K10
K12
K11
K9
Tiendenberg
West-roosebeke
Flandern-Stellung
Moras Bach
RGStd
BTK
n. Staden-Greef
n. Vijfwegen
K1
K4
K3
Naht-Kdo
Kneukenburg
KTK
K2
K8
K7
K6
K5
Waterbliet Bach
n. Poelkapelle
0
200
400
600
800
1000 m

Skizze 15.

ster Waldes, die Stellungen. Um 4.30 Uhr nachm. wurde auch der Regimentsabschnitt eingenebelt. Die Lage war umso unangenehmer, als den Nebelgranaten Chlorgasgranaten beigemischt waren, sodaß die Gasmasken aufgesetzt werden mußten. Ein Angriff aber erfolgte wiederum nicht. Zermürbungstaktik, ständiges Bemühen, unsere Wachsamkeit einzuschläfern!

In der Nacht lösten die Bataillone einander ab. Das II. Batl. wurde Kampf-, das I. Bereitschafts-, das III. Reserve-Batl. Die Ablösung hatte unter Feuerüberfällen auf Westroosebeke und Gasbeschuß sehr zu leiden. Dabei goß es in Strömen. Die Trichter, die die vorderste Stellung bildeten, liefen voll Wasser und mußten während der Nacht ausgeschöpft werden. Mit vorgebrachte Bretter bildeten die einzige Sitz- und Ruhegelegenheit.

19. 10. Gegen Mittag ließ der Regen nach, doch blieb der Himmel bedeckt, sodaß die feindlichen Flieger wenig Betätigungsmöglichkeit hatten. Trotzdem blieb die feindliche Art.-Tätigkeit den ganzen Vormittag über rege; auch wurden Gasgranaten verwandt.

Das diesige Wetter ging gegen Abend in leichten Nebel über, der erhöhte Wachsamkeit erforderte. Während der Nacht hatten die vorderen Stellungen wiederum unter Vergasung zu leiden; der Gegner schien leichte Gasminen batterieweise mit elektrischer Zündung abzufeuern.

20. 10. Lebhaftes Feuer hielt den Vormittag über auf der ganzen Front an. Mit Schrapnells wurden die vorderen Linien abgestreut. Da die Division mit einem Angriff rechnete, wurde das Bereitschaftsbatl. um 12.30 Uhr mittags alarmiert, um sich zum Gegenstoß bereitzuhalten. Nachmittags klarte es auf, doch statt des erwarteten Angriffs ließ das feindliche Art.Feuer um 5 Uhr plötzlich nach, um eine Stunde später nochmals mit größter Heftigkeit einzusetzen. Gleichzeitig wurden unsere Batteriestellungen unter Fliegerbeobachtung vergast.

Auch die Nacht verlief sehr unruhig. Anmarschwege und Hintergelände wurden planmäßig mit Granaten schweren und schwersten Kalibers unter Feuer genommen.

Der folgende Tag, der 21., brachte noch eine Steigerung. In Abständen von etwa 3 Stunden schwoll das feindliche Feuer zu orkanartigen Stürmen an. Dazu klarte es gegen Mittag auf. Wie die Habichte schossen die englischen Flieger herbei, um die Wirkung des Feuers zu beobachten. Regungslos verharrten die vorderen Postierungen, möglichst unter Zeltplanen in ihren Granatlöchern versteckt. Und die Toten erfüllten noch ihre letzte Pflicht: auch sie hielten mit Wacht, lagen in ihren Granatlöchern, nicht von den Lebenden zu unterscheiden, getreu über den Tod hinaus.

Nicht lange überließ der flandrische Himmel der Sonne das Feld. Am Nachmittag zogen düstere Wolken herauf, um abends zu bersten. Die eben angetrockneten Wege verwandelten sich wieder in grundlosen Morast, zum Glück nicht nur auf unserer Seite, sondern mehr noch auf der des Feindes. Wieder lagen die Anmarschwege unter Gas. Der Himmel zuckte im ununterbrochenen Aufblitzen der Abschüsse. Die Front entlang grollten

die Einschläge. Es war klar, daß der Engländer noch einmal seine Truppen zum Durchbruch ansetzen wollte, ehe der flandrische Regen die Wege völlig grundlos machen würde.

Da das II. Batl. in den vorhergehenden beiden Tagen in der vorderen Linie schwer zu leiden gehabt hatte, wurde es vom III. abgelöst, sodaß wenigstens einigermaßen ausgeruhte Truppen die Kampftrichterkette einnahmen. Das Störungsfeuer während der Nacht brachte Verluste.

Der Großkampftag des 22. 10. 1917.

(Dazu Skizze 15, S. 232).

Gegen Morgen setzte lebhaftes Gasschießen auf die Flandernstellung, die Batteriestellungen und auf Westroosebeke ein, wobei sowohl tränenerregende als auch Giftgase verwandt wurden. Nach einer Stunde, genau um 6.30 Uhr vorm., hämmerte auf die ganze Front um Ypern allerstärkstes Feuer ein, das über den unmittelbar bevorstehenden Angriff keinen Zweifel ließ. Gleich darauf gingen auch schon überall rote Leuchtkugeln hoch, um Sperr- und Vernichtungsfeuer anzufordern. Noch aber trat der Engländer nicht zum Sturm an. Eine volle Stunde raste der tolle, pausenlose Feuerwirbel, Vorfeld und Hauptwiderstandslinie in ein einziges Feld von Schlamm- und Erdfontänen verwandelnd. Dann erst hielt der Feind die tagelang beschossenen und vergasten Vorpostenstellungen für sturmreif.

Im Schutze des Frühnebels griff er um 7.25 Uhr vorm. hinter der neuesten Erfindung, der Feuerwalze, an. Mancher Posten wurde in seinem Erdloch von den plötzlich aus dem Nebel auftauchenden Engländern zusammengeschossen, ehe er das Gewehr in Anschlag bringen konnte. Aber die noch vereinzelt verschont gebliebenen M.Gew. zeigten ihre furchtbare Abwehrkraft; reihenweise sanken die anstürmenden Engländer dahin. Ein erbittertes Ringen im Nahkampf mit Handgranaten und Gewehren begann. Langsam wurde das Vorfeld geräumt, nur wenige Mann schlugen sich bis zur H.W.L. durch.

Diese Linie war im Regimentsabschnitt wie folgt besetzt: rechts 11. Komp., verstärkt durch 1 Zug der 9. Komp., Mitte 12. Komp., links 10. Komp. Dem K.T.K. standen als Stoßkompanie die beiden letzten Züge der 9. und 1 Zug der 2. Komp. zur Verfügung.

Das I. Batl. in der Bereitschaftsstellung hatte vorn rechts 2 Züge der 2. Komp., vorn links die 4. Komp. als Nahtkompanieen eingesetzt. Hinten rechts war die 1., hinten links die 3. Komp. auseinandergezogen in Stellung gegangen.

Das Reservebataillon lag mit der 7. Komp. in der Flandern-Stellung, mit der 8. im Hohlweg, mit der 6. im „Preußenlager", mit der 5. Komp. in Westroosebeke.

In dieser Aufstellung erwartete das Regiment die Sturmflut, die jetzt gegen die H.W.L. heranbrandete. Weiße Perlenstrahlen zeigten an, daß das Vorfeld geräumt sei und die eigene Artillerie das Feuer vor die H.W.L. zurückziehen solle.

Daraufhin stellte die Brigade durch Funkspruch dem Regiment das Reservebataillon zur Verfügung. Beim Stabe ging bis 8.45 Uhr vorm. keine Meldung von vorn ein. Flieger kreisten aber unbelästigt in niedriger Höhe über dem Kampfgelände und schossen mit ihren M.Gew. jeden Läufer ab, der eine Meldung nach der Befehlsstelle zu überbringen suchte. Hptm. Laub, der Führer des Reservebataillons, traf im Regts.Gef.Stand ein, um sein II. Batl. einsatzbereit zu melden.

Endlich gelang es der Nachr.Abtlg., was niemand für möglich gehalten hatte, auf kurze Zeit einen Draht zwischen dem K.T.K., Hptm. Gerlach, und dem Regts.Gef.Stand zu spannen; so konnte die Bestätigung für die Räumung des Vorfeldes durchgegeben werden, eine Meldung, von der der nachhaltige Einsatz der Artillerie wie auch der Einsatz der Reserven abhing. Umgehend erhielt der K.T.K. den Befehl, die in der Bereitschaftsstellung vorn rechts befindlichen 2 Züge der 4. Komp. in die H.W.L. vorrücken und die 3. Komp. aufrücken zu lassen. Ebenso wurden die 1. und 6. Komp. in die vordere Linie der Bereitschaftsstellung vorgezogen, während sich die 8. an die Stelle der 3. Komp. vorarbeiten sollte.

So konnte der Brigade um 9.06 Uhr vorm. funkentelegraphisch gemeldet werden, daß die H.W.L. nach Aufgabe des Vorfeldes wieder fest in unserer Hand sei.

Ihre Besetzung wurde befehlsgemäß, wenn auch unter großen Verlusten, durchgeführt. So fielen beim Vorgehen der Führer der 2. Komp., Lt. Baum, und Lt. Gurke der 4. Komp.

Das Kampfbataillon erlitt ebenfalls schwere Verluste. Trotzdem schob es, nachdem die Verstärkung aus der Bereitschaftsstellung in der H.W.L. angelangt war, von sich aus einen Postenschleier in der Stärke von 1 V.Feldwebel, 2 Unteroffizieren und 16 Mann, der durch 3 l.M.Gew. verstärkt war, bis zur Linie 824—798 vor. Da weder das Regiment noch eine höhere Befehlsstelle von dieser Anordnung unterrichtet werden konnte, hatte der Postenschleier auch unter der Beschießung durch eigene Artillerie zu leiden, bis die Brigade selbst um 10.45 Uhr vorm. den zwar durch die Ereignisse bereits überholten Gegenstoß bis zur Linie 824—798 befahl.

Um 11 Uhr vorm. war die H.W.L. — selbst auf eine Rückkehr des Postenschleiers durfte nicht gerechnet werden — nur noch mit 4 Offizieren, 5 Unteroffizieren und 240 Mann besetzt! Ferner befanden sich 3 schw. und 4 l.M.Gew. im Graben.

In diesem Augenblick ging der Feind, der seinen Anfangserfolg in der Morgendämmerung nicht ausgenutzt hatte, plötzlich in dichten Schützenlinien gegen den Postenschleier vor. Vernichtend schlug das Feuer der neu eingebauten M.Gew. in seine Reihen. Der Angriff brach zusammen. Aber immer neue Massen von Engländern wurden ohne Rücksicht auf Verluste herangeführt, immer mehr schmolz die Zahl der wenigen Verteidiger — etwa 50 Mann im ganzen Regimentsabschnitt! — zusammen. Auch die Munition ging zur Neige. Der Augenblick war abzusehen, in dem trotz

allen Heldenmutes die Stellung nicht mehr gegen die gewaltige Uebermacht des Feindes an Menschen und Material gehalten werden konnte.

Von der überaus schwierigen Lage des Kampfbataillons war weder bis zum Bereitschaftsbataillon noch bis zum Regimentsstab Nachricht gedrungen. Wohl hörte man das Einschlagen der Granaten, das Heulen der Schrapnells, das abgerissene, stoßweise Tacken der M.Gew., aber der Dunst des wieder stärker einsetzenden Nebels und die Schwaden der Gasgranaten hinderten jeden Einblick in das Gefechtsfeld. Lt. Hake, nur von seinem Burschen begleitet, ging auf der Straße Westroosebeke—Poelkapelle nach vorn, um Nachrichten über den Stand des Kampfes sich zu verschaffen: er fiel, von einem Granatsplitter in den Kopf getroffen. Melder kamen nicht durch die Hölle des Absperrfeuers und der Flieger-M.Gew., abgeschossene Nachrichtenminen verschwanden unauffindbar im flandrischen Schlamm, Blinkgeräte waren beschädigt, kurz, die Nachrichtenübermittlung versagte vollständig in den Stunden des schwersten Kampfes.

Erst um 4 Uhr nachm. erhielt der Regts.Stab durch Läufer des K.T.K. die schon einige Stunden alte Meldung, daß der Postenschleier von starken Kräften angegriffen worden und daß Unterstützung dringend erforderlich sei. Hptm. Gerlach, B.T.K. und Führer des I. Batls., erhielt den Befehl, unverzüglich das Kampfbataillon mit der 1., 2/3 der 2., den Resten der 4. und 3. Komp. zu unterstützen, während die 8. anstelle der 3. Komp. die linke Flanke des Regiments als Nahtkompanie zu sichern hatte. Als Gegenstoß-Reserve wurde dem Regiment das III./M.J.R. 2 unter Major Wantke zur Verfügung gestellt. Es hatte den Befehl erhalten, die Flandernstellung zu besetzen.

Nachmittags 5 Uhr erschienen endlich die so sehnsüchtig erwarteten eigenen Kampfflieger über dem Schlachtfeld. Sie wurden sofort in Luftkämpfe verwickelt. Dennoch gelang es ihnen, in niedriger Höhe die vordere Front zu überfliegen. Sie kamen gerade in dem Augenblick vorn an, als die englische Infanterie erneut zum Sturm antrat. Durch rote Leuchtkugelzeichen der Flieger und gleichzeitig von der Erde aus wurde das Sperrfeuer unserer Artillerie ausgelöst, das durch seine vorzügliche Wirkung nunmehr alle Angriffe zerflattern ließ.

Der wenig günstig gelegene Stand des K.T.K. wurde mehrfach durch Art.Feuer beschädigt. Dabei wurden der Adjutant, Lt. Oberreich, und der seine Stellung einnehmende Komp.Führer, Lt. Schütz, schwer verwundet.

Um die Verbände des Regiments neu zu ordnen und das hart mitgenommene III. Batl. wieder kampffähig zu machen, wurde in der Dämmerung dem Bereitschaftsbataillon der Befehl erteilt, die vorderen Stellungen zu besetzen. Das III. Batl. sollte herausgezogen werden. Aber noch war dessen Prüfungszeit nicht zu Ende. Um 6.15 Uhr nachm. setzte erneut so heftiges Trommelfeuer ein, daß jede Ablösung unmöglich war. Eine volle Stunde trommelte der Engländer mit allen Kalibern unter ausgie-

biger Verwendung von Gasgranaten. Der volle Schrecken der Materialschlacht zermürbte noch einmal die einsamen Kämpfer auf verlorenem Posten und bereitete manchem braven Seesoldaten in dem von ihm gewählten Trichter das Grab.

Inzwischen brach die Dunkelheit herein. Langsam fielen erste Tropfen vom flandrischen Himmel, als wolle er den Tod so vieler hoffnungsfreudiger Menschen beweinen. Im Schutze der Dämmerung hatte sich das II./M.J.R. 2 hinter die Regimentsfront gezogen und die Flandernstellung besetzt. Als Bereitschaftsbatl. meldete sich das III./R.J.R. 467 und wurde bei starkem Feuer auf die Anmarschwege in die Bereitsstellungsräume geführt.

Gegen 8.45 Uhr nachm. hatte sich die 8. Komp. mit Teilen der 3. Komp., links an die Straße Westroosebeke—Poelkapelle angelehnt, unter Ausnutzung eines Abflauens des feindlichen Feuers nach vorn in Marsch gesetzt. Die Truppen gingen über die nur von wenigen Resten des III. Batls. besetzte H.W.L. hinaus und erreichten, ohne auf Widerstand zu stoßen, eine Linie etwa 500 m weiter feindwärts. Ebenso wurde der rechte Flügel des Regiments über die H.W.L. vorgeschoben, und so im allgemeinen die am Morgen innegehabte vorderste Linie wieder erreicht!

Eine Patrouille unter Lt. Knoop benutzte das Nachlassen des Feuers, um auf der Straße nach Poelkapelle noch weiter vorzustoßen. Sie erkundete, daß das ganze Vorgelände bis zum Ehrenfriedhof Poelkapelle vom Feinde frei sein. Der Engländer hatte den ganzen Gewinn des Tages preisgegeben! Lt. Knoop wurde noch in der gleichen Nacht gaskrank und mußte zurück.

Da die Verbände in der Dunkelheit durcheinandergeraten waren, wurde eine Neueinteilung vorgenommen. Die rechte Hälfte des Abschnittes vorn wurde Lt. Clausen unterstellt, der damit die verbliebenen Reste der 1., 2. und 3. Komp. unter seinem Kommando vereinigte; die linke Hälfte der Kampfzone mit den Resten der 4., 5., 6. und 8. Komp. übernahm Lt. Zabel.

*

23. 10. Im Laufe der Nacht wurden die letzten Teile des Regiments aus der Stellung gezogen. Das III./M.J.R. 2 löste in der Kampfzone ab; in der Bereitschaft lag das III./M.J.R. 467, in Reserve das I./R.J.R. 467.

Anschluß nach links zum J.R. 76 und nach rechts war vorhanden.

Als der Stab um 7 Uhr morg. den Befehl dem R.J.R. 467 übergab, konnte der Division gemeldet werden, daß kein Fußbreit Boden an den vergangenen Großkampftagen verloren gegangen war. In schneidigen Gegenstößen und immer wiederholtem Nachsetzen hinter weichendem Feind war es gelungen, das gesamte Vorfeld wiederzugewinnen.

Unser I. Batl. wurde in der Oelmühle, 1,2 km. östl. Sleyhage, unser II. Batl. in Kaphoek, unser III. Batl., der M.W.- und Fernsprechzug in Sleyhage untergebracht. Die M.G.Komp. kamen nach Vergelderhoek.

Das Regiment bildete mit dem F.Art.Regt. 9 die Gruppe A der Eingreifdivision A (3. Mar.Div.).

24. 10. In den folgenden Tagen blieb das Regiment alarmbereit. Die Sachen wurden instandgesetzt, Appelle abgehalten und allmählich der Kampfwert der Truppe wieder gehoben.

25. 10. Hooglede erhielt einige Schüsse schweren Kalibers. Ein Geschütz der Bootskanonenbatterie wurde dabei durch Volltreffer zerstört.

26. 10. In den Morgenstunden setzte auf der ganzen Ypernfront wieder Trommelfeuer ein; die Truppen hielten sich von 7.45 Uhr vorm. an marschbereit in ihren Unterkünften und wurden um 10 Uhr vorm. in die vorgesehenen Bereitstellungsräume vorgezogen; die Straße Wilde Mann —Westroosebeke lag unter schwerem Fernfeuer.

Um 1.45 Uhr mittags wurde die Bereitstellung wieder aufgehoben. Die Truppen hatten ohne Deckung auf freiem Felde durch Art.-Strichfeuer Verluste gehabt. Die Bootskanonenbatterie verlor weitere drei Geschütze durch Treffer.

27. 10. Das I. Batl. rückte bereits 4 Uhr morgens auf Anfordern der Brigade nach Tiendenberg ab, um der Brigade zur Verfügung zu stehen. Die übrigen Teile des Regiments hielten sich alarmbereit.

Im Laufe des Tages kam es über den Unterkunftsräumen des Regiments zu zahlreichen Luftkämpfen, in deren Verlauf zwei englische Flugzeuge zu Boden gezwungen wurden. Eines davon, ein Kampfflugzeug, wurde von der 8. Komp. geborgen und der Insasse, ein Offizier, der Division zugeführt.

10 Uhr abds. wurde die Alarmbereitschaft aufgehoben; auch das I. Batl. rückte wieder in die Unterkünfte zurück.

28. 10. Erst wenige Tage der „Ruhe" waren vergangen, als abermals der Befehl zu nochmaligem Einsatz des Regiments an der Front eintraf. Nach Einbruch der Nacht rückte zunächst das II. Batl. zur Ablösung des Kampfbataillons ab. In den Morgenstunden des 29. 10. folgte das I. Batl., um die Bereitschaftsstellung zu übernehmen. — Während der Nacht schickte der Feind zwei Großpatrouillen vor, zunächst eine kleinere von etwa 10 Mann um 2.30 Uhr früh, die durch Gewehrfeuer abgewiesen wurde. Eine Stunde später zeigte sich am Waterbliet-Bach eine Abteilung von etwa 60 Mann, die im M.G.- und Gew.-Feuer zersprengt wurde, wobei einwandfrei festgestellt wurde, daß der Feind beträchtliche Verluste erlitt.

30. 10. Als letztes Bataillon übernahm das durch die letzten Kämpfe schwer mitgenommene III. Batl. um 4.30 Uhr vorm. die Reservestellung. 6 Uhr vorm. wurde der gesamte Abschnitt A Mitte vom J.R. 468 unter Major Martens übernommen.

Kaum war die Ablösung vollzogen, als 6.45 Uhr vorm. schlagartig Trommelfeuer auf der ganzen Ypernfront einsetzte, vor allem links vom

Regimentsabschnitt. Unsere Artillerie antwortete mit Vernichtungsfeuer; der Engländer kam nicht aus den Gräben. Zeitweise kreuzten 8 Inf.-Flieger in niedriger Höhe über den vorderen Stellungen, von denen 1 Flugzeug durch unsere Jagdflugzeuge abgeschossen wurde. Gegen 11 Uhr vorm. flaute das Feuer ab.

Ab 12 Uhr wurde drei Stunden lang der Unterstand des K.T.K. mit Steilfeuer beschossen, aber ein Volltreffer nicht erzielt. Er blieb verwendungsfähig.

In der Nacht lösten die Bataillone von hinten nach vorn ab.

31. 10. Wie am vergangenen Tage kreisten von 8.30 Uhr morgens an Inf.-Flieger über den vorgeschobenen Stellungen und beschossen die Trichterbesatzungen aus M.Gew.

Der Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Umso überraschender erfolgte im rechten, vom M.J.R. 2 besetzten Nachbarabschnitt, um 6 Uhr nachm. ohne vorhergehende Art.-Vorbereitung ein Angriff von etwa einer halben Kompanie. Er brach vor unseren Linien zusammen. 1 Engländer wurde gefangen genommen.

1. 11. Um Mitternacht wurde ein zweistündiges Gasschießen unserer Artillerie auf Batterienester im Steenbachgrund unter dem Kennwort „Herbstnebel, 1. Tag", durchgeführt, wobei 4750 Schuß Gasmunition verschossen wurden. Als Antwort erhielten am nächsten Vormittag unsere Batterien schweren „Zunder", aber auch die Flandernstellung erhielt ihre Abreibung.

4 Uhr morgens verlief sich ein Engländer in die Stellung der 2. Komp. Er gehörte der 58. engl. Div. an.

Tagsüber prasselten tückische Feuerüberfälle nieder, die aber von der eigenen Artillerie sofort kräftig erwidert wurden. Man hatte den Eindruck, daß die Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie nicht mehr so lähmend wie bisher zur Geltung kam!

2. 11. Nachts lösten die Bataillone ab. Nebel und Regen hinderten stärkere Gefechtstätigkeit. Erst in der Abenddämmerung wurden die Anmarschwege und das Hintergelände mit Schrapnells abgestreut.

3. 11. Nachts wurde von der eigenen Artillerie wieder ein „Herbstnebel"-Schießen mit rund 4000 Schuß Gasmunition auf Batterienester um Langemarck und im Steenbachgrund durchgeführt. Der Gegner antwortete nur schwach. — Das in vorderster Stellung liegende III. Batl. wurde durch das I./R.J.R. 368 abgelöst und rückte nach Hooglede.

4. 11. In der folgenden Nacht wurde in dem links vom Regiment befindlichen Kampfabschnitt abgelöst. Die Bewegung wurde offenbar vom Gegner bemerkt. Er schoß rote Doppelsterne ab, die in grüne Doppelsterne zerfielen, um Sperrfeuer auszulösen. Auch die eigene Artillerie, vielleicht getäuscht durch die rote Farbe der Leuchtzeichen, setzte mit Sperrfeuerab-

gabe ein. Das Artillerieduell zog sich bis zum Morgen hin. Die Ablösung des II. Batls. vollzog sich ohne Zwischenfall. Es ging nach Meiboomhoek.

5.—9. 11. Alle Bataillone wurden nach Ablösung nach Hooglede zurückgezogen und die dortigen Unterkünfte in den nächsten Tagen gründlich instandgesetzt. Eine besondere Wohltat bedeutete es für alle, daß mit Hilfe einer Lokomobile eine provisorische Badeanstalt in Hooglede in Betrieb genommen werden konnte, in der man den flandrischen Schlamm abzuspülen vermochte.

10. 11. Oberst v. Bernuth traf, von seinem Urlaub zurückkehrend, wieder beim Regiment ein und besprach nachmittags mit den Batls.Kommandeuren die Einzelheiten des bevorstehenden dritten Einsatzes im Abschnitt A Mitte. Das Feuer der letzten Tage hatte die Stellungen, soweit man von solchen überhaupt noch reden konnte, vollends in ein Schlammfeld verwandelt. Selbst die Straßen waren kaum von Feld und Teich zu unterscheiden.

11. 11. Um 5 Uhr nachm. rückte das I. Batl. zur Ablösung von Hoogleede ab. Tags darauf wurden auch die anderen Bataillone vorgezogen. Die Ablösung erfolgte ohne Verluste!

12. 11. Bei regem Flugbetrieb hielt sich die Art.-Tätigkeit trotz klaren Wetters in mäßigen Grenzen. Nachmittags gaste der Feind.

13. 11. In den ersten Morgenstunden lebte das Feuer wieder auf, um sich links stellenweise zum Trommelfeuer zu steigern. Die Essenholer konnten nicht nach vorn gelangen, sodaß das Kampfbataillon kalt verpflegt werden mußte.

14. 11. Auf Befehl der Division wurde in den frühen Morgenstunden die Vorpostenlinie um etwa 100 m vorgeschoben, um den Anschluß nach beiden Seiten sicherzustellen. Die Bewegung wurde ohne Störung durchgeführt und an einer etwas erhöhten Stelle im Schutze der Dämmerung, hinter Mauerresten versteckt, die Beobachtung „Puschmann" eingerichtet und mit Fernsprech- und Blinkanlage ausgestattet. Diese Beob.St. wurde ständig mit einem Offizier des Bereitschaftsbataillons besetzt. Um 6.55 Uhr morg. setzte schlagartig an der Front das nun schon bald zur Gewohnheit gewordene Trommelfeuer für eine halbe Stunde ein. Vorsorglich wurde das in Reserve liegende II. Batl. bis in Höhe „Wildemann" vorgezogen. Es kehrte nach Abflauen des Feuers in seine Stellungen bei Kaphoek zurück. Eigene Artillerie belegte währenddessen die feindlichen Stellungen mit Vernichtungsfeuer.

Nachdem der Tag verhältnismäßig ruhig verlaufen war, bestrichen die Engländer nachts die Straße Poelkapelle—Westroosebeke mit indirektem M.G.-Feuer.

15. 11. Nachts lösten die Bataillone einander ab. Dichte Morgennebel begünstigten den Wechsel der Posten.

Sobald das Wetter aufklarte, erschienen wieder zahlreiche Inf.-Flieger, die sich beim Erscheinen eigener Jagdflieger in Sicherheit brachten. Ein Flugzeug stürzte bei Langemarck brennend ab.

Die Gegend von Kneukenburg, wo unsere M.W. eingebaut waren, erhielt einzelne Schüsse schweren Kalibers, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

16. 11. Wieder machte der Feind in den Morgenstunden, von 7.50—8.40 Uhr, einen heftigen Feuerüberfall auf die Stellungen an der Straße Poelkapelle—Westroosebeke und südlich davon. Auch tagsüber wiederholten sich in längeren Zeitabständen derartige Feuerüberfälle. Nachts hielt der Feind die Straße unter M.G.-Strichfeuer.

17. 11. Das Regiment erhielt die Freudenbotschaft von seiner bevorstehenden Ablösung! 12.45 Uhr nachm. wurde das in der Reservestellung befindliche I. Batl. in Gits verladen. Es traf schon um 8 Uhr abds. in Ostende ein. Abends wurde das in der Bereitschaftsstellung befindliche III. Batl. abgelöst und rückte nach Gits.

18. 11. In den Morgenstunden wurde endlich auch das Kampfbataillon, das II. Batl., herausgezogen. Es marschierte unmittelbar nach Gits. 8 Uhr vorm. folgte der Stab nach Uebergabe der Stellung.

Die versammelten Truppen fuhren, bis zuletzt im Ungewissen, ob nicht doch noch ein Gegenbefehl einträfe, 9.45 Uhr vorm. von Gits ab und trafen 2.30 Uhr nachm. in Ostende ein.

Schon am folgenden Tage kam aus der Heimat und vom Rekrutendepot Brügge Ersatz, um die gelichteten Kompanien aufzufüllen.

*

Unerhört schwer waren die Tage in der Flandernschlacht gewesen. Schutzlos waren die Truppen dem zusammengefaßten Trommelfeuer der gewaltigen englischen Artillerie ausgeliefert gewesen. Eiserne Nerven hatten dazu gehört, auch tagsüber in den halb mit Wasser gefüllten Trichtern, die wohl Schutz gegen Erdsicht, nicht aber gegen Flieger boten, unbeweglich, wie Tote, zu verharren, um sich nicht durch eine kleine Bewegung den spähenden Blicken der Flieger zu verraten. Blinzelnd hatten dann die wehrlosen Kämpfer nach oben gestarrt, ob nicht im nächsten Augenblick eine tödliche M.G.-Garbe herabpeitschen werde! — Dazu hatte die Auflockerung der Vorpostenzone sehr schwere Anforderungen an die Entschlußkraft und Einsatzbereitschaft jedes Einzelnen gestellt. Die zahlenmäßige Unterlegenheit und der Mangel an Reserven, an Geschützen, an Munition, die Verschlechterung der Verpflegung im Kohlrübenwinter — alles das mußte durch entsagungsvolle Willensstärke und heldenmütige Aufopferung jedes einzelnen Mannes aufgewogen werden.

Unser Regiment aber hatte den letzten großen Ansturm der Engländer in Flandern zu seinem Teil kraftvoll mit abgewehrt und dabei keinen Fußbreit Boden verloren. Schwer freilich waren die Verluste.

Die Gefechtsstärken der Bataillone betrugen:

beim:	I. Batl.		II. Batl.		III. Batl.	
	Offz.	Mann	Offz.	Mann	Offz.	Mann
am 10. 10.	31	1010	30	1066	26	910
am 20. 10.	31	977	29	983	24	745
am 31. 10.	26	944	28	929	21	549
am 10. 11.	23	902	25	887	16	615
am 20. 11.	24	972	25	986	19	810

Die Höhe der Verluste ist aus diesen Zahlen nicht voll zu ermessen, weil in ihnen bereits der Ersatz enthalten ist.

Von den Offizieren lösten ihren Treuschwur mit dem Tode ein:
Lt. Poetzke, Führer der 5. Komp., am 20. 10.,
Lt. Zeymer, 1. Komp., am 20. 10.
Lt. Auth, 6. Komp., am 21. 10.,
Fw.Lt. Krüger, 11. Komp., am 21. 10.,
Lt. Baum, Führer der 2. Komp., am 221. 10.,
Lt. Gurke, 4. Komp. am 22. 10.,
Lt. Hake, M.G.O. b. Stabe am 22. 10.,
Lt. Kolter, Führer der 9. Komp., am 3. 11.

Verwundet und gaskrank wurden:
Lt. Feistkorn, 5. Komp., am 17. 10.,
Lt. Harden, Führer der 10. Komp., am 19. 10.,
Lt. Vehse, Nachr.Offz. des Regts., am 21. 10.,
Lt. Oberreich, Adj. III. Batl., am 22. 10.,
Lt. Schütz, stellv. Adj. III. Batl., am 22. 10.,
Lt. Zabel, Führer der 4. Komp., am 22. 10.,
Lt. Zimmermann, 9. Komp., am 22. 10.
Lt. Albonesy, 3. Komp., am 7. 11.

„Keine Schlacht des Krieges war so blutig wie die Flandernschlacht, wenn man Dauer und Breite des Angriffsabschnittes berücksichtigt", urteilt W. Beumelburg. *)

Angelegt als Zermürbungs-, geführt als Materialschlacht, hat sie dem Feinde doch nicht das ersehnte Ziel, die Eroberung Flanderns oder wenigstens der beherrschenden Höhenzüge um Ypern, erst recht aber nicht die Zerschlagung und Vernichtung des deutschen Heeres eingebracht. Ungeheuer waren die Verluste des Angreifers; tief entmutigend die Wirkung der vergeblichen Angriffe nach einer Vorbereitung, deren Steigerung undenkbar erschien. Nach der Flandernschlacht war die Nervenkraft des englischen Heeres zerbrochen, bekennt ein englischer Frontkämpfer. Die Sieger der Flandernschlacht waren die Deutschen! (Vergl. B. A. und B. T.)

*) Bd. 27 der Schlachten des Weltkrieges.

Am 19. November 1917 dankte Oberst v. Bernuth seinem heldenhaften Regiment mit den Worten:

„Wir können mit Stolz auf die Kampftage bei Poelkapelle zurückschauen. Sie sind ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte unseres Regiments.

Die Helden aber, die für den Ruhm des Regiments in der Verteidigung unseres Vaterlandes den Soldatentod gestorben sind, wollen wir ehren für alle Zeiten. Ihre Namen und Taten werden uns unvergeßlich sein."

Als unser hochverehrter Kommandeur diese aus Herzensgrund kommenden, schönen Worte an das Regiment richtete, war der Titanenkampf noch keineswegs beendet. Nur so viel stand fest, daß der Engländer aus dem meilentiefen Trichtersumpf, den er mit seiner schweren Artillerie sich selbst geschaffen hatte, nicht mehr zu irgendeinem erfolgreichen Angriff anzusetzen vermochte. Die vielen Bäche, wie der Haanebeek, Lekkerbotter-Bach, Steene-Beek und andere, waren verquollen, aus den Ufern getreten und kaum mehr kenntlich, aber gefährliche Sumpfstreifen, in denen mancher beladene Mann für immer versank. Das Gelände stellte sich als eine endlose starre Mondlandschaft dar, nur daß sich ihre abertausend Krater mehr und mehr mit Wasser füllten. Nicht der Wille Sir Douglas Haigs, sondern der flandrische Spätherbst erzwang endlich den Abbruch der Schlacht. Noch aber forderte die Not der Entente auf anderen Kriegsschauplätzen die Fortsetzung bis zum Weißbluten. Wahrhaft phantastisch war und blieb der Materialeinsatz. Nur wenige Zahlen mögen einen schwachen Begriff davon geben: Am 26. 9. verfeuerte die mittlere Divisionsgruppe, die Gruppe Ypern, allein 300 000 Schuß, und seit dem 31. 7. hatten in ihr 1775 Feld- und 1250 schwere Geschütze ersetzt werden müssen. Was solcher Munitionsverbrauch und Materialersatz an Anforderungen an den Nachschub und die heimatliche Industrie stellte, ist kaum vorstellbar. *)

Und eine weitere gewaltige Arbeit war zu leisten: die Auswechselung der abgekämpften Divisionen. Mit Lastkraftwagen oder Bahn herangeholt, mußten die frischen Bataillone des Nachts über das schwierige, feuerübersprühte Gelände vorgeführt werden. Zuletzt ging es meist in Sprüngen von Trichter zu Trichter. „... Geschoßeinschläge und Leuchtkugeln, ab und an das Aufblitzen einer Taschenlampe, zeigen die in Anstrengung und Spannung von Schweiß triefenden, verzerrten Gesichter! Stöhnen und Fluchen, Zähneknirschen und verhaltenes Schimpfen sind für das Ohr die Zeichen des in jedem sich abspielenden seelischen Kampfes. Manch einer ist

*) Vom 15. Juni bis zur Ablösung unserer Division mußten der 4. Armee 77 Divisionen zugeführt und 63 von ihr abbefördert werden. Dazu kamen ungezählte Batterien, Minenwerfer, Fliegerstaffeln und Kolonnen. An Truppentransportzügen wurden allein 6591 — an Großkampftagen bis zu 90 Vollzüge — gefahren. Die Verpflegungsstärke der Armee stieg auf 800 000 Mann, die Zahl ihrer Pferde auf 200 000! Der Nachschub hierfür erforderte im Oktober täglich wiederum über 50 Züge. Ungeheures hatten also die Bahnen zu bewältigen. In Tag- und Nachtarbeit hatten die Gen.St.Offzre. der höheren Stäbe durchdachte Befehle vorzubereiten. So bietet die Schlacht ein großartiges Bild des militärischen Könnens unseres ganzen Volkes in Waffen.

in solcher Stunde unterlegen; doch die Mehrheit der deutschen Kämpfer hat solche Hölle oftmals durchkostet und über das eigene, fast verzweifelte Ich den Sieg davongetragen. Eine stolze Erinnerung für jeden, der durchgehalten hat!"*) Wer darum auf Flandern 1917 zurückblickt, dem erscheint das Ertragene als übermenschliche Leistung.

Nach hartnäckigen täglichen Infanteriekämpfen kam Anfang Dezember das Ende. Noch einmal steigerte der Feind sein Artillerie-Feuer zu rasendsten Orkanen. Dann versuchten am 2. Dezember zwei brit. Brigaden einen Angriff im Abschnitt der Gr. Staden und Ypern. Er brach zusammen. Am 3. scheiterte ein letztes größeres Unternehmen. Am 6. konnte Kronprinz Rupprecht folgenden Erlaß ergehen lassen:

„86 Divisionen, darunter 22 in zweimaligem Einsatz, die Masse unserer Heeresartillerie und sonstige Waffen und Formationen haben an dieser gewaltigsten aller bisherigen Schlachten teilgenommen. Die Söhne aller deutschen Stämme haben hier in heldenmütiger Tapferkeit und zäher Ausdauer gewetteifert und den Durchbruchsversuch der Engländer und Franzosen zum Scheitern gebracht, der ihnen die Entscheidung durch die Eroberung Flanderns und unserer U-Bootbasis bringen sollte. Trotz des unerhörten Masseneinsatzes an Menschen und Material hat der Feind nichts erreicht. Ein schmales, gänzlich zerstörtes Trichterfeld ist sein ganzer Gewinn. Er hat diesen Gewinn mit außerordentlich hohen Verlusten erkauft, während unsere Verluste weit geringer waren als in jeder bisherigen Abwehrschlacht.

So ist die Schlacht in Flandern eine schwere Niederlage für den Gegner, für uns ein großer Sieg. Wer dabei war, kann stolz darauf sein, ein Flandernkämpfer zu sein. Nur dadurch, daß unsere Front in Flandern jedem Ansturm trotzte, ist es für die Oberste Führung möglich gewesen, im Osten gegen die Russen, im Süden gegen die Italiener gewaltige Schläge zu führen.

Mein besonderer Dank gebührt der Führung der Flandernarmee, dem Oberbefehlshaber der 4. Armee, Gen. Sixt von Arnim, und seinem bewährten Chef, Gen. v. Loßberg, deren starkem Willen und deren zielbewußten taktischen und organisatorischen Maßnahmen ein ausschlaggebender Anteil am Erfolg zukommt."

Der Ausgang des Kriegsjahres 1917.

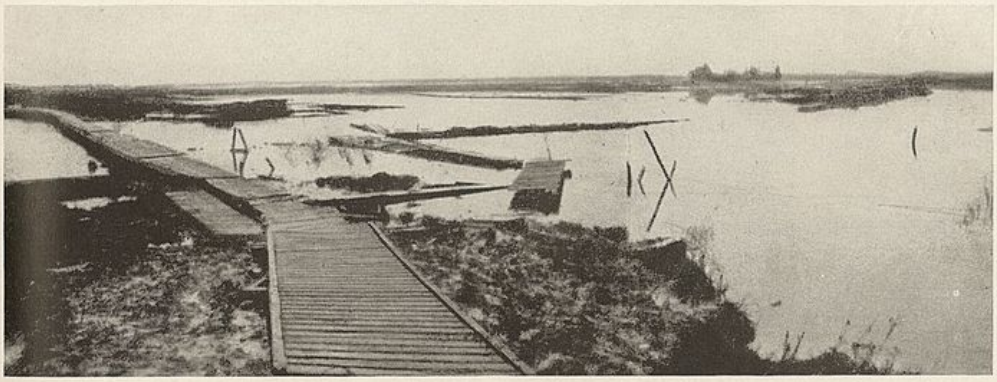
Als der gesamte Monat Oktober den Engländern nur Enttäuschungen gebracht hatte, während den Franzosen leider noch ein billiger Erfolg durch unsere Unbelehrbarkeit in den Schoß fiel**) und am 24. Oktober

*) Aus Gabriel, „Die 4. Garde-Div."

**) An der Laffaux-Ecke. Sie lag dort, wo die Siegfried-Stg. und alte Front in scharfem Winkel zusammenstießen. Mitte September kündete verstärktes Artillerie-Feuer das Unheil an. Die O.H.L. riet zu Räumung und Ausweichen hinter die Ailette. Die 7. Armee wollte nicht die in der Doppelschlacht behaupteten Stellungen auf dem Chemin des Dames kampflos preisgeben. Nun umstellte Gen. Pétain die Ecke mit 1850 Geschützen, um aus ihnen nur 10 km unserer Front in tagelangem Trommelfeuer zu zermalmen und die

Lt. d. S. Weerda, Ortskommandant von Slype 1915. † 15. 8. 34.

Komp.-Führer, Zugführer, Posten und Bursche 9. Komp., Manekensvere-Stellung 1915



Laufstege zu den Feldwachen vor der Manekensvere-Stellung 1915

Ligny-Tilloy, Anmarschweg zur Kampfstellung, Somme Dezember 1916

II. Batl. Hauptm. Laub, Lt. d. R. Ahrens, bulgarischer Art.Offz. 1915

Regts.-Stab (Maj. Bruns) 1918

Offizier-Korps II. Batl. 1915-1916

Regts.-Stab (Maj. Wantke) 1917

unbekümmert um die Gespanntheit der Lage an der Westfront der lange vorbereitete Schlag bei Tolmein und Flitsch auf die Italiener niederschmetterte, sah sich Sir Douglas Haig gezwungen, irgendwo und wie einen Sieg zu erringen, der sich sehen lassen konnte. Da war das Königliche Tankkorps aufgestellt und entwickelt worden! Wenn man es heimlich zusammenzog und geschlossen einsetzte, ohne vorher den Deutschen durch tagelange Trommelei wachzurütteln? Wenn die ratternden Teufelskarren die dichten Drahthindernisse der Deutschen niederwalzten und die vielen Grabenlinien wie die Zone der verderblichen Maschinengewehr-Nester mit brutaler Rücksichtslosigkeit durchfuhren? Wenn die zugleich antretende Infanterie unter solchen Bahnbrechern und dem Schutz einer Feuerwalze endlich einmal ins unbefestigte Land durchstoßen konnte? Wenn schließlich ein Reiterheer von 5 Kav.Divisionen nachhieb? — Mußte da nicht ein tiefer Einbruch gelingen und eins der in weiter Ferne liegenden Ziele erobert werden? — So wurde in trockenem Gelände, an einem seit Monaten ruhigen Frontabschnitt, die „Tank-Schlacht" in aller Stille vorbereitet und erst im letzten Augenblick dazu französ. Mitwirkung erbeten. Am 20. November, um 7 Uhr morgens, brachen etwa 476 Kampfwagen, gefolgt von 6 Inf.- und 3 Kav.-Divisionen, überraschend gegen 3 unserer in Flandern eingesetzt gewesenen Divisionen südwestlich Cambrai vor, während eine starke Artillerie plötzlich zu wirken begann. In einer Breite von 10 km drangen sie bis zu 7 km Tiefe in unser Stellungssystem ein, aber zum Glück nicht, ohne durch heldenhafte Gegenwehr der überwalzten und überrannten, dünnen Stellungsdivisionen schwere Einbuße und großen Zeitverlust zu erleiden. Zum Glück verstand jetzt der Feind nicht, seinen Anfangserfolg blitzschnell auszunutzen. Mit fieberhafter Eile konnte die O.H.L. an Verstärkungen heranwerfen, was nur in der Nähe zu erraffen und auf Achsen zu verladen war. Tagelang wurde erbittert um die Höhen mit dem Bourlon-Wald gerungen. Bis zum 30. November aber hatte die O.H.L. 13 neue Divisionen heran, ohne daß der Feind die Einbruchsstelle nennenswert hätte erweitern können*). Nun sollte auf beiden Flügeln „das

---

Besatzung durch Vergasung des Ailette-Tals von jeder Verbindung und Zufuhr abzuschneiden. 3—4 unserer besten Divisionen wurden glatt zerschmettert. Dann fuhr der Franzose mit 67 Tanks an und nahm Trümmer gefangen. Er nannte eine stark übertriebene Zahl: 8000! Wir aber mußten nun den ganzen Damenweg räumen! Gen. v. Kuhl urteilt: „Die Verluste waren umso schmerzlicher, als sie sich durch eine rechtzeitige Räumung der gefährdeten Ecke hätten vermeiden lassen." Und wir fügen hinzu: diese und etwa 2 der nach Cambrai abgedrehten Divisionen hätten genügt, um in Italien unsere Truppen nach Verona und Venedig zu führen. Das wäre das Ende der Entente gewesen, der vollkommene Zusammenbruch Italiens. — Die Tragödie der Laffaux-Ecke ist meisterhaft in einem der allerbesten Kriegsbücher von einem Mitkämpfer behandelt worden: „Die Hölle von Beauregard" von Hans Henning Frhr. Grote.

*) Wiederum hatten unsere Bahnen Größtes geleistet, indem sie in 10 Tagen 1071 Züge und danach bis zum 2. 12. noch 92 Züge dem bedrohten Abschnitt zuleiteten.

blitzende Vergeltungsschwert" niedersausen und die Eindringlinge wie in einem Sack abschnüren. Mit ungebrochener, wilder Angriffslust, mit der Wollust ersehnter Rache, brach unsere Infanterie zum Gegenangriff vor und eroberte fast alles verlorene Gelände und mehr zurück, erbeutete 148 Geschütze, 716 M.Gew., 100 Tanks und machte über 9000 Gefangene, darunter 208 Offiziere. Aus empfindlicher Schlappe wurde ein strahlender Sieg. Hindenburg schreibt: „Der erste, größere Angriff im Westen, seitdem mir die Leitung der Operationen übertragen war, hatte erfolgreich geendet. Ebenso stark und belebend, wie dieser Erfolg auf unsere Truppen und deren Führer wirkte, war seine Wirkung auf mich. Ich empfand es wie eine Befreiung von einem Druck, der mich in der ununterbrochenen Verteidigungstätigkeit auf unserer Westfront belastete."

Wie hatte ganz England am 21. November gejubelt, geflaggt, die Glocken geläutet! — Nun dieser Rückschlag — bei abermals mörderischen Verlusten. Denn der Feind hatte insgesamt allein 1181 Offiziere, davon beim Tankkorps 185, verloren. Gebrochen war auch für unsere Truppen der Schrecken vor den feuersprühenden Kampfwagen mit ihren anscheinend unverletzlichen Stahlwänden. In Flandern waren sie im Morast versackt, hier zu Dutzenden durch die Tapfersten der Tapferen mit geballten Handgranatenladungen, durch gezielten Einzelschuß aus Feldgeschützen und schließlich durch Feuer von rückwärts her erledigt worden. Fast möchte man sagen: zu gründlich; denn auf Grund dieser Tatsachen wurde der eigene Bau von Kampfwagen nicht so tatkräftig betrieben, wie es für später nötig gewesen wäre .... Schicksal!

Zu dem glänzenden Sieg von Cambrai kam der herrliche Siegeszug unserer 14. Armee unter Gen. Otto v. Below und der österr.-ung. Armee unter dem Gen. Krauß in Italien. Ein Durchbruch am oberen Isonzo in den Alpen war ein tollkühnes Wagnis, dies gelang, obwohl 3 ehrlose österr. Offiziere tschechischer und rumänischer Abkunft übergelaufen waren und alle Absichten verraten hatten.

Am 24. 10., 2 Uhr morgens, begann unser Vorbereitungsfeuer, um 8 Uhr der Infanteriesturm. Ein italien. Komm. General hatte sich in einem Tagesbefehl also ergossen: „Mögen sie kommen, die Abkömmlinge Armins! Sie werden nicht mehr die Legionen des Varus finden!". Nun herrschte, wie in der Teutoburger-Schlacht, ein tolles Unwetter. Auf den Höhen tobte schneidender Schneesturm, im Tale fiel strömender Regen. Diese Gunst ausnutzend, drang unsere 12. J.D., Lequis, im Tale, unbekümmert um die Felswände rechts und links, 27 km in einem Zuge vorwärts, „eine beispiellose Leistung, ein Zeugnis für den glänzenden Angriffsgeist, in dem die Division unter der Einwirkung ihres Führers erzogen war." Ununterbrochen sollte, nach dem Befehl des Gen. v. Below, der Angriff weitergeführt werden; und bis zum 27. war das „Wunder von Karfereit" vollendet: der Durchbruch in die oberitalienische Tiefebene. Was die Italiener in 2 Jahren und in 12 blutigen Isonzoschlachten gewonnen hatten, war mit einem Schlage verloren, die französ. und brit.

Divisionen mußten über die Seealpen herangeführt werden, um das italienische Heer vor einer Katastrophe zu bewahren. Am 1. November blieben die Italiener davor nur dadurch bewahrt, daß die Verfolger wegen fehlenden Brückengeräts nicht den hochangeschwollenen Tagliamento zu überschreiten vermochten. Bis zum 10. November war die mittlere Piave erreicht. Wieder hemmte ein Stromhindernis die reißende Verfolgung. Dahinter hatte sich auch der Italiener einigermaßen zur Gegenwehr geordnet, während sich unsere Truppen bereits um 150 km von den Endpunkten der Bahnen entfernt hatten. Am gleichen Tage griff Gen.Obst. v. Conrad aus Tirol an. Trotz heißen Bemühens gedieh der Angriff hier nicht über Anfangserfolge hinaus, andernfalls wäre ein ganzer, entscheidender Sieg gegen den treulosen Verbündeten von 35 Jahren errungen worden! — Nur noch das wunderbare Ergebnis dieses glänzenden Feldzuges sei mitgeteilt. Die Italiener berechnen ihre Verluste auf 300 000 Gefangene, 400 000 Versprengte, 10 000 Tote und 30 000 Verwundete. Über 3000 Geschütze mit ungeheuren Munitionsmengen und unermeßlichem Kriegsgerät gingen verloren. Die erbeuteten Verpflegungsvorräte mußten für Monate für die siegreichen Truppen ausreichen. Der 380 km lange Bogen der Front war auf 140 km von Asiago bis zur Piave-Mündung verkürzt. Ein Deutscher sagte später angesichts des Durchbruchsgeländes: „Ich fragte mich immer wieder: Ist's möglich, hier haben Deutsche angegriffen, diese Höhen erstürmt? — Stolz und Bewunderung erfüllten mich in Gedanken an diese Wunderleistung . . ." Und Gen. Krauß schreibt, daß die vollendete Führung des Gen. v. Below mit Gen. Krafft von Delmensingen als Chef des Stabes die beste Führung war, die er im Kriege kennengelernt habe. Von den eigenen Truppen aber sagt er, daß sie am Isonzo den Beweis erbracht hätten, daß es nicht ihre Schuld gewesen war, wenn sie oft vergeblich um den Sieg gerungen hatten. „Hier standen unsere prachtvollen Truppen in jeder Beziehung vollkommen ebenbürtig neben denen des herrlichsten Heeres, das die Welt je gesehen hat, neben unseren Brüdern im Reich . . . . Wir Alpendeutschen brauchten nur zweckmäßig geführt zu werden, um als vollwertige Deutsche dazustehen." — Unter dem Decknamen „Waffentreue" war der Schlag von Tolmein und Flitsch vorbereitet worden. Er sollte die letzte, aus zwingender Not geborene, gemeinsame Kriegshandlung deutscher und österr.-ung. Truppen sein. Aber der Schulter an Schulter errungene Sieg wird als ein glückhaftes Wahrzeichen in eine Zukunft weisen, die alle Deutschen vereinen möge.

Die 10. französ. Armee Duchêne lud vom 31. 10.—2. 12. bei Verona, die brit. Armee Plumer vom 11. 11. bis 15. 12. bei Mantua aus. Den Oberbefehl erhielt Gen. Foch. 15 Divisionen waren aus Frankreich nach Italien gezogen worden! — Und noch weiter hellte sich der Horizont für die Mittelmächte auf.

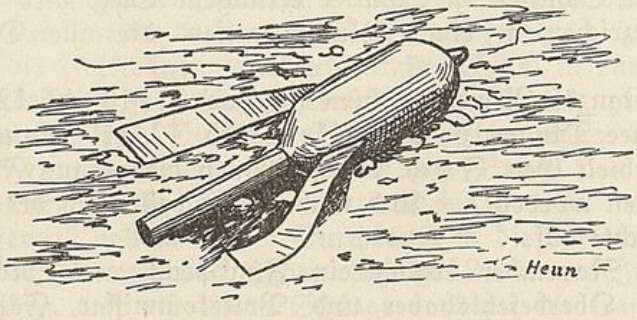
Am 26. November erging ein Funkspruch aus Moskau an die O.H.L.: Der Oberbefehlshaber und Volkskommissar, Fähnrich Kry-

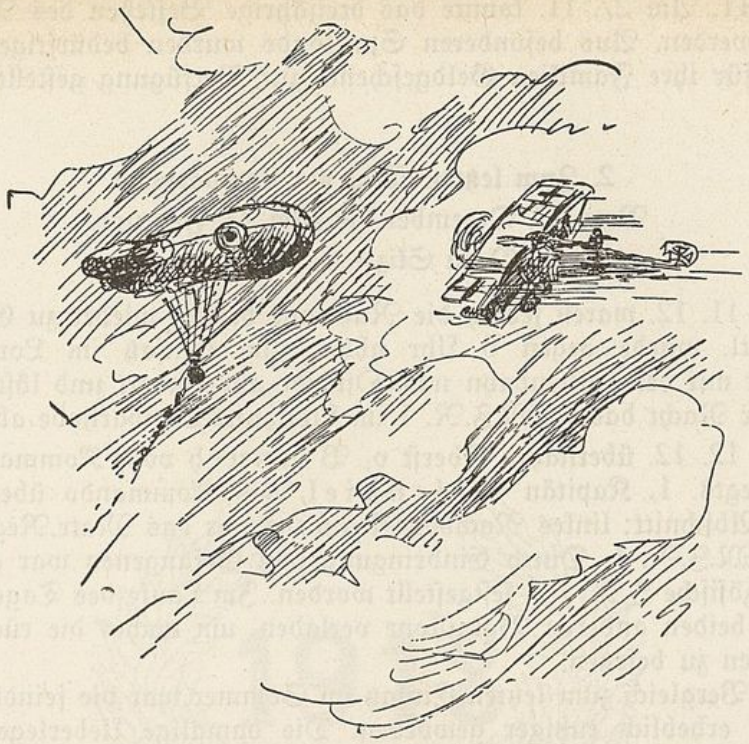
lenko, erklärte sich darin zum Abschluß eines Waffenstillstands im Osten bereit. Von Ende November an konnten die ersten Truppen aus Rußland nach Frankreich rollen. Der russische Koloß lag in Trümmern. Der Rücken des deutschen Westheeres war frei. Die Waffen ruhten im ganzen Osten.

Am 2. 12. überschritt eine russische Friedensdelegation bei Dünaburg unsere Linien, am 22. begannen die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk, über Weihnachten wurden sie vertagt und am 9. Januar wieder aufgenommen. Die Russen suchten sie in die Länge zu ziehen und indessen bolschewistische Werbung zu treiben, bis dem Vertreter der O.H.L., Gen. Hoffmann, am 12. Februar der Geduldsfaden riß und er zu klarer Entscheidung drängte. Nach einmal mußten deutsche Truppen vom 18. an marschieren. Schon nach 2 Tagen erklärten sich nunmehr die Russen zum Friedensabschluß bereit. Gewalt, das war der einzige Weg zum Frieden. Endlich, am 3. März, konnte der Frieden von Brest-Litowsk geborgen werden. Am 6. folgte der Friede von Bukarest mit Rumänien. — Doch wir griffen den Ereignissen vor.

Am Ende des Kriegsjahres von 1917 durfte man sagen: Ende gut, alles gut! Seine leuchtende Sonne zeigte einige Flecken: Den unglücklichen Auftakt der Arras-, auch der Gr. Flandern-Schlacht und in deren Verlauf den unglücklichen Rückfall in überlebte taktische Anschauungen, was am 20. 9. viel Blut und Gelände kostete; sodann die schweren Schlappen von Wytschaete, vor Verdun, an der Laffaux-Ecke, bei Lens und bei Cambrai. Was aber besagen sie gegen die Taten unserer U-Boote, gegen Tarnopol, Riga und Ösel, gegen die Abwehrsiege in der Doppelschlacht und in Flandern, gegen Karfreit und Cambrai!

Die Abwehr hatte bisher in allen Schlachten ungeheure Kräfte verschlungen; in den Angriffsschlachten aber hatten unsere Feldgrauen immer wieder ihren unverwüstlichen, wunderbaren Schwung bewiesen! — So konnte die Losung für das weitere Kriegsjahr nur lauten: Durch Angriff zum endlichen Sieg und Frieden.





XI. Der Winter 1917—1918.

1. Erholung im Küstenabschnitt.

18. 11. Nachdem das I. Batl. nach Ostende vorausgefahren war, traf auch der Stab, das II. und III. Batl. mit den Sonderformationen im Laufe der Nacht in Ostende ein. Am 19. 8. erhielten an Ersatz:

das	I. Batl.:	3 Offz., 6 Unteroffz.,	104 Mann,
das	II. Batl.:	9 Offz., 4 Unteroffz.,	106 Mann,
das	III. Batl.:	8 Offz., 5 Unteroffz.,	125 Mann,
der	Pi.Zug:		124 Mann,
der	Fernspr.Zug:		12 Mann.

21. 11. Das Regiment übernahm nunmehr wieder einen Küstenabschnitt; und zwar wurden die Kompanien des I. Batls. auf die Küste zwischen Blankenberghe und Heyst verteilt, anschließend daran wurde das II. Batl. von Dünbergen bis zur holländischen Grenze eingesetzt, während das III. Batl. mit 3 Kompanien hinter dem linken Flügel bei Lisseweghe und mit 1 Kompanie am rechten Flügel östlich Westkapelle gestaffelt wurde. Der Regts.Stab bezog in Blankenberghe Unterkunft.

Während der nächsten Tage hatten die Kompanien, soweit sie nicht durch Wach- und Arbeitsdienst in Anspruch genommen waren, Gelegenheit zur Instandsetzung des Anzuges und zur Ausbildung.

27. 11. Am 27. 11. konnte das dreijährige Bestehen des Regiments gefeiert werden. Aus besonderen Sparfonds wurden bedürftigen Mannschaften für ihre Familien Geldgeschenke zur Verfügung gestellt.

2. Zum letzten Mal vor Lombartzyde.

Vom 12. Dezember bis zum 22. Februar.

(Dazu Skizze 6, S. 68).

Am 11. 12. waren jedoch die Ruhetage bereits wieder zu Ende. Das III. Batl. wurde gegen 6 Uhr abds. zum Einsatz im Lombartzyde-Abschnitt mit der Küstenbahn nach Ostende abbefördert und löste noch im Laufe der Nacht das I./M.J.R. 1 im Abschnitt Lombartzyde ab.

Am 12. 12. übernahm Oberst v. Bernuth vom Kommandeur des Matr.Regts. 1, Kapitän Rosenstiel, das Kommando über den bekannten Abschnitt: linkes Nachbar-Regiment war das Matr.Regt. 4, rechtes das M.J.R. 1. Durch Einbringung von Gefangenen war als Feind das französische J.R. 132 festgestellt worden. Im Laufe des Tages wurden auch die beiden anderen Bataillone verladen, um nachts die rückwärtigen Stellungen zu besetzen.

Im Vergleich zum letzten Einsatz im Sommer war die feindliche Art.-Tätigkeit erheblich ruhiger geworden. Die damalige Ueberlegenheit des Gegners bestand jetzt nicht mehr. Im Gegenteil! Das Vorfeld wurde von unseren Patrouillen vollständig beherrscht, die fast regelmäßig während der Nächte ihre Vorstöße durchführten.

Oberst v. Bernuth wechselte jetzt mit dem Brig.-Kdr. Oberst von Goetze. Während dieser Zeit lag die Führung des Regiments bei dem ältesten Bataillons-Kommandeur.

Die letzten Tage des Jahres verliefen ohne besondere Vorfälle. Auch die Weihnachtstage brachten kein Aufleben der Kampftätigkeit, sodaß die Kompanien trotz des Einsatzes eine gewisse Ruhezeit hatten.

1918
1914

Das neue Jahr begann für beide Teile in einem Zustand starker Ermattung. Man hatte das sogenannte „Bataillieren" als nutzlos, ja schädlich erkannt. Die letzte Kraft wurde darum für die große Entscheidung aufgespart, die ja unweigerlich kommen würde. Freilich mußte man ständig über den gegenüberliegenden Feind unterrichtet sein. Und so ging doch am 2. Januar ein Patrouillenunternehmen vonstatten, das 9 Franzosen einbrachte, wodurch der Einsatz des französischen J.R. 401 und der 133. französische Inf.Div. festgestellt wurde. Die Ablösung der Bataillone vollzog sich in gleichmäßigem Wechsel ohne Zwischenfälle. In der Hauptsache wurde die nächste Zeit mit dem Stellungsbau nach genau festgelegtem Plan ausgefüllt.

Durch am 14. 1. eintretende Schneeschmelze, verbunden mit heftigen Niederschlägen, stieg der Wasserstand im Ueberschwemmungsgebiet erheblich, sodaß die Truppe viel unter den Unbilden der Witterung und des Wassers zu leiden hatte. Irgendwelche Unternehmungen erschienen bei dem Zustand des Geländes völlig ausgeschlossen. Die eigenen Patrouillen beherrschten nach wie vor restlos das Vorgelände. Gegen Ende des Monats sank der Wasserstand, sodaß die beiderseitige Patrouillentätigkeit auflebte. Neben zeitweilig stärkerer Art.-Tätigkeit, besonders im Hintergelände, wurden jetzt feindliche Gas-Feuerüberfälle häufiger. Sie richteten jedoch wenig Schaden an.

Am 2. 2. fand ein Patrouillen-Unternehmen unter Lt. Kruse gegen Postierungen auf der Straße Lombartzyde—Nieuport statt. Die vor unseren Stellungen liegenden Häusertrümmer und zwei dahinterliegende Postenstände wurden unbesetzt vorgefunden; offenbar hatte sie der Feind wegen des vorbereitenden Art.-Feuers in weiser Vorahnung verlassen.

Am 22. 2. trafen Uebernahmekommandos des I./M.R. 4 ein. Noch im Laufe des Abends wurde das I. Batl. in der Bereitschaftsstellung abgelöst und erreichte nachts Ostende, wo es in der Infanterie-Kaserne Unterkunft bezog.

Am folgenden Abend wurde das III. Batl. in der Kampfstellung, das II. Batl. in der Ruhestellung abgelöst: sie rückten zunächst gleichfalls nach Ostende, wo sie bis zum 25. blieben.

Am 24. morgens wurde dann der Stab durch den Stab/M.R. 4 abgelöst.

Im Laufe des 25. trug die Kleinbahn die Kompanien in folgende Unterkünfte:

Stab, I. Batl. mit Sonderformationen nach Moerkerke und Vivekappelle,

II. und III. Batl. mit Sonderformationen nach Maldeghem.

XII. Die Große Schlacht in Frankreich

vom 17. März bis 6. April.

„Der Angriff ist die stärkste Form des Krieges. Er allein führt die Entscheidung herbei, verleiht der Truppe Schwung und erhebt ihren Geist. Zum Angriff waren wir im Frieden hauptsächlich erzogen. Hierin lag unsere Stärke." Gen. d. Inf. v. Kuhl.

„. . . . Wer guten Willens ist, fiebert mit der Inbrunst eines Gläubigen der großen Entscheidung entgegen. Die Zweifler werden in den Hintergrund gedrängt oder selbst unsicher. Die stillen Opferer, deren Söhne, Väter und Brüder draußen stehen, ... murren mit keinem Wort, sondern hungern weiter. Liebe zum Vaterland und Vertrauen zur Armee, die ihr eigen Fleisch und Blut, erfüllen die Heimat nach wie vor.

Eine größere moralische Forderung wurde noch niemals in ähnlich ernster Stunde an ein ganzes Volk gestellt. Die Heimat tat, als Ganzes genommen, ihre Pflicht und erwies sich der Armee als würdig . . . . . Die letzte Faser innerer Kraft mußte jetzt an den Sieg gesetzt werden . . . ." W. Beumelburg.

1. Vorbereitungen. Absichten der O.H.L. Vormarsch.

(Dazu Skizze 10, S. 146).

In den letzten Tagen des Januar verbreitete sich schon das Gerücht, daß die Division in absehbarer Zeit aus dem Verbande des Marine-Korps ausscheiden werde, um an besonderer Stelle Verwendung zu finden. Bald mehrten sich die Anzeichen, daß dem so sein solle. Mitte Februar ergingen Verfügungen über Maßnahmen für schnellen Abtransport und Verringerung der gewaltig angewachsenen Bagagen. Die Akten der Stäbe wurden den Heimattruppenteilen zugeführt, alle entbehrlichen Einrichtungen aufgelöst, alle überflüssigen Geräte und Gepäckstücke in Brügge abgegeben. — Das alles verriet, daß eine grundsätzliche Änderung in dem Einsatz des Regiments bevorstand.

Heute überblicken wir, was damals dem Einzelnen nur mehr ahnend als wissend zum Bewußtsein kommen konnte: es würde nach über 40 Monaten entscheidungslosem Ringen um Alles gehen! Im Laufe des 5. Kriegsjahres mußte das frische Millionenheer der Amerikaner auf dem Plan erscheinen. Ehe es eingriff, wollte die O.H.L. die Heere der Westmächte in Frankreich vernichtend schlagen. Dazu mußte die Aufgabe gelöst werden, an der Franzosen und Engländer trotz aller Überlegenheit in hunderten von Anstürmen während 3 Jahren gescheitert waren: der Durchbruch durch das tiefe, vielmaschige, jahrelang ausgebaute und von Millionenheeren mit allen neuzeitlichen Waffen verteidigte Stellungssystem der Westmächte.

Das Wagnis war von beispielloser Kühnheit, und doch kaum kühner als der Einbruch in Rumänien über die transsylvanischen Alpen oder der Durchbruch von Tolmein und Flitsch. Und wir wissen aus der Geschichte unseres Regiments, welche Opfer die Verteidigung im Großkampf forderte. Hatten im Jahre 1916 bei Verdun im Ganzen 362 000 Mann geblutet, so an der Somme rund 500 000. Welche Opfer aber hatte die Behauptung des Walls im Westen im Laufe des Jahres 1917 gekostet, welche Krisen heraufbeschworen, wie hemmend auf die Operationen an den anderen Fronten gewirkt! Es war auch wahrlich kein Wunder, daß die Truppe nach so vielen mörderischen Abwehrschlachten in deren Hölle nicht mehr die alte Widerstandskraft zeigte. Der ewige, endlose Maulwurfskrieg wirkte zu niederdrückend. Der Kern altgedienter Soldaten war nur noch klein.

Ludendorff schreibt:

„Sie, die Truppe, dachte mit Schaudern an neue Abwehrkämpfe und sehnte sich nach dem Bewegungskrieg . . . . . Wie sie die Abwehr bedrückte, so hob der Angriff ihren Geist." Darin hatte sie ja bis zuletzt so Glänzendes geleistet: „In der Abwehr mußte das Heer nach und nach der immer stärker werdenden feindl. Übermacht an Menschen und Kriegsmitteln erliegen. Das fühlte es selbst. Im Westen wünschte es den Angriff und erwartete ihn nach dem Niederbruch Rußlands in tiefer seelischer Erleichterung." . . . . Und: „Alles Vorhergehende war allein Mittel zum Zweck gewesen, eine Kriegslage herbeizuführen, die ihn ermöglichte . . . . ."

Ja! Durch den Ausfall Rußlands lagen die Stärkeverhältnisse so günstig wie noch nie! Die Engländer hatten nach Flandern ihre Divisionen statt zu 12 zu 9 Bataillonen umbilden, die Franzosen 1000 Bataillone und zahlreiche Territorialformationen ganz auflösen müssen. Das italienische Heer war für lange Zeit unfähig zu jedem kraftvollen Angriff. Von amerikanischen Divisionen war im Dezember erst eine mit Sicherheit festgestellt worden. Schon Ende März konnten es 15*) sein. Treffend hat Churchill später die Lage gekennzeichnet: 400 000 getötete, verstümmelte, gefangene britische Soldaten allein in Flandern gegen einen schmalen Trichtersumpf — (und wohl 500 000 Verwundete!). — Das Menschen-

*) So rechnete der hohe Ernst der O.H.L. In Wahrheit würden es nur 7 in der Ausbildung begriffene und eine kampfkräftige in einer Gesamtstärke von 329 000 Mann sein.

material und Geschützmaterial trotz aller Warnungen fast bis zur Erschöpfung verbraucht! Rußland zerschlagen, Italien röchelnd, Frankreich erschöpft, die brit. Armeen verblutet, die U-Boote nicht niedergerungen, die Ver. Staaten 3000 Meilen fern! Zu allem zwischen der politischen Leitung und Obersten Führung — also Lloyd George und Haig — gespannteste Gereiztheit. Durfte die O.H.L. solche Gunst verstreichen lassen und dem Feinde die Zeit zur Erholung gewähren? Sollte sie trotz jener vorübergehenden Überlegenheit sich mit sichereren Teilschlägen in Mazedonien oder Italien begnügen? — Auch sie forderten Kräfte und viel Zeit. Gegen Mitte, spätestens Ende des Jahres, würden unsere Feinde über noch weit größere Zerstörungsmittel denn je zuvor verfügen; denn auch ihre Rüstungsprogramme von ungeheuren Ausmaßen wirkten sich erst nach und nach voll aus. Im Herbst würden sie mehrere Großangriffe auf breitesten Fronten durchzuführen im Stande sein, und, durch die bisherigen Mißerfolge belehrt, wahrscheinlich das Verfahren von Cambrai erneut anwenden, nämlich den Sieg in der Überraschung zu suchen. — Ludendorff wäre nicht Ludendorff gewesen: der Feldherr des Weltkrieges, wenn er die siegreiche schnelle Beendigung des Krieges und die Erlösung der Heimat von der immer unerträglicheren Geißel der Hungerblockade im Angriff auf den Erzfeind gesucht hätte*). Am 13. Februar fielen in Homburg die Würfel.

---

*) Der Angriff war auch eine zwingende Notwendigkeit wegen der mißlichen äußeren und inneren Lage.

In der Heimat sank die Stimmung von Monat zu Monat. Die Enttäuschung darüber, daß der U-Bootkrieg den Hauptfeind nicht auf die Kniee gezwungen hatte, war groß. Die bitteren Verluste, die Unterernährung, die bürokratischen Zwangsmaßnahmen als Folge der Lebensmittelverteilung lasteten schwer auf der Masse der Bevölkerung. Die Begeisterung der ersten Kriegsjahre war längst einer müden Gleichgültigkeit gewichen. Dagegen vermochte der innere Feind die Saat des Defaitismus wirksam auszustreuen. Trostlose Briefe gingen zu Zehntausenden an die Front und bedrückten manchen braven Frontkämpfer.

Der Boden bereitete sich für die hemmungslosen Machtbestrebungen der Parteien vor. Am 8. 4. 17 war die Unabhängige Sozialdemokratische Partei (U.S.P.D.) begründet worden — zur Niederringung des angeblich kriegsverlängernden Militarismus und Erzwingung des Friedens, zur Bekämpfung der „Machtträume eines ehrgeizigen Chauvinismus". Die russ. Revolution hatte diese U.S.P.D. am 19. 4. 17 mit „leidenschaftlicher Anteilnahme" als Wiederaufleben der internationalen Friedensbestrebungen zu bezeichnen gewußt: „Wir erklären unser Einverständnis mit dem Kongreßbeschluß des russ. A.- und S.-Rats, einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten, ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen, auf der Grundlage einer freien, nationalen Entwicklung aller Völker" (Welch ein Hohn! Welch dreiste Irreführung für Dummgläubige!).

Die wildesten waren die Spartakisten, die den Frieden durch die Diktatur des Proletariats erzwingen wollten. In Wahrheit waren es alle kümmerliche, verbrecherische Egoisten, die nur ihr eigenes Spiel spielten.

Ein erstes Wetterleuchten war eine Meuterei auf der Hochseeflotte im Juli 1917 gewesen. Im Januar 18 ging eine Streikwelle durch das Land. In Berlin

In einem Vortrag vor dem Kaiser führte Gen. Ludendorff aus:

„Der Kampf im Westen ist die gewaltigste militärische Aufgabe, die je einem Heere gestellt wurde, und an der sich England und Frankreich während

---

streikten allein 500 000 Arbeiter! Es geschah zu der Stunde, da die Obersten Führer der Entente sorgenvoll zusammentraten, um über die Feldzugspläne für das Jahr 1918 zu beraten. Die Regierung, unter dem greisen Grafen Hertling als Kanzler, ging den Weg der Halbheiten und Zugeständnisse und weckte dadurch nur die Begehrlichkeit der ewig unzufriedenen Massen.

Der Lohn des Frontkämpfers war im Vergleich zu dem des reich bezahlten Munitionsarbeiters gering. Er erhielt kaum Urlaub. Unser altes Erblaster, der innere Hader, wucherte so auf wohlgedüngtem Erdboden üppig auf. Die O.H.L. sah diese Entwicklung mit Sorgen. „Es besteht die Gewißheit, daß die U.S.P.D. eine die Manneszucht in höchstem Grade schädigende Wühlarbeit im Heere betreibt", warnte sie bereits am 25. 7. 17, die Regierung um Gegenmaßnahmen beschwörend.

In Holland wurde im Oktober 17 eine deutsche Deserteur-Vereinigung gegründet. Sie gab in Amsterdam eine Zeitschrift „Der Kampf" heraus.

„Kaiser und Krieg" oder „Republik und Frieden" lautete der Titel einer in den Farben Schwarz-Rot-Gold umrandeten Flugschrift, die in Massen vertrieben wurde.

Noch schlimmer sah es in Österreich aus, wo auch General v. Arz forderte, daß das wie Gift wirkende Friedensgewinsel der Presse verstumme.

Der äußere und der innere Feind gingen längst Hand in Hand.

Noch weit schlimmer sah es in Österreich aus, dessen junger Kaiser unter dem Einfluß der Kaiserin Zita — ihre Brüder kämpften im belgischen Heer, der ältere hoffte auf die franz. Königskrone — einen Sonderfrieden erstrebte. Eine Schwarz in Schwarz färbende Denkschrift des Außenministers Grafen Czernin über die hoffnungslose innere Lage Österreichs war von dem Abg. Erzberger bekanntgegeben und von diesem in offener Versammlung vor Zentrumswählern preisgegeben worden. Am 19. Juli hatte dieser verhängnisvolle, geltungsbedürftige Schädling eine sogen. Friedensresolution des Reichstags durchgesetzt, die auf dem Höhepunkt des U-Bootkrieges und zu Beginn der Großen Flandernschlacht einen Dolchstoß in den Rücken des Heeres bedeutete und einen über den Papst ausgestreckten engl. Friedensfühler entwertete.

Am 25. 12. erklärte Graf Czernin in Brest Litowsk sein Einverständnis zu dem russischen Antrage eines Friedens ohne gewaltsame Gebietserwerbungen und Kriegsentschädigungen im Namen aller Verbündeten. Mit dem Termin des 4. Januar wurden die Ententestaaten zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen eingeladen. Sie kamen nicht.

Auch das bolschewistische Rußland wollte ja gar keinen Frieden: „Es hoffte auf die Entente wie die allmähliche Revolutionierung Deutschlands und traute uns keine Tat zu." (Ludendorff). Der Waffenstillstand mit Rußland mußte darum endlich gekündigt werden. Am 19. 2. eröffneten unsere Truppen wieder die Feindseligkeiten. Schon nach 2 Tagen kapitulierten nun die Russen. Am 28. trafen ihre Unterführer wieder in Brest ein, um am 3. März den Frieden zu unterzeichnen. Der deutsche Vormarsch führte bis Rostow am Don, weit über Kiew hinaus, bis Orscha und Mogilew, bis Pleskau südlich des Peipus-Sees und Narwa am finnischen Meerbusen. Die Vorräte der Ukraine sollten die Lebensmittelnot der Heimat mildern; Wien gar vor dem Verhungern retten! — Die Besetzung dieser ungeheuren Räume gab uns dazu erst die Möglichkeit. Alle diese Geschehnisse arbeiteten dem bitteren Ende vor. Der Katastrophe konnten wir somit nur durch Angriff und Sieg entrinnen.

2 Jahren vergeblich versucht haben. Gestern sagte mir der Führer der 7. Armee, je mehr er über die Aufgabe nachdächte, desto mehr sei er von ihrer Größe erfüllt. So denken alle verantwortlichen Männer des Westens .... Sie wird nur dann glücklich enden, wenn die Kriegführung von allen unerträglichen Fesseln befreit ist, wenn auch der letzte Mann zur Entscheidung herangefahren wird und von dem Geiste beseelt ist, den die Liebe zu Kaiser und Reich und das Vertrauen in die Kraft der militärischen Leitung und die Größe des Vaterlandes verleihen .....

Es darf nicht geglaubt werden, daß wir eine Offensive haben werden wie in Galizien oder Italien. Es wird ein gewaltiges Ringen, das an einer Stelle beginnt, sich an der anderen fortsetzt und lange Zeit in Anspruch nehmen wird, das schwer ist, aber siegreich sein wird ..... Ich meldete dem Kaiser, daß das Heer versammelt und wohl vorbereitet „an die größte Aufgabe seiner Geschichte" herantreten werde."

Nachdem der Entschluß einmal gefaßt worden war, durfte er durch keinerlei schwächliche Bedenken mehr angekränkelt werden. Die zu lösenden Probleme waren nur noch die Wahl eines für die Sturmdivisionen nicht zu schwierigen Abschnitts und die Ausbildung der Truppe für Einbruch, Überwindung eines 8—10 km tiefen Trichterfeldes bei vollem Gepäck und reißende Verfolgung mit anschließender Operation im freien Felde. Gewiß, das Heer war jetzt im 4. Kriegsjahr nur noch „eine Miliz mit großer Kriegserfahrung", aber die Heere der Feinde waren nicht besser! Alle Sturmdivisionen wurden für etwa je 4 Wochen nacheinander herausgezogen, um den Bewegungskrieg zu üben. Der erste Angriffserfolg wurde in der Überraschung gesucht und, um sie gelingen zu lassen, jeder Dienststelle strengste Geheimhaltung der Vorbereitungen zur Pflicht gemacht. Der treffsichere, überwältigende Feuerschlag aus über 6000 Rohren aller Kaliber, zuletzt durch die Mitwirkung schwerster Minenwerfer zu höchster Wucht gesteigert, sollte zunächst die feindlichen Stellungsdivisionen mit plötzlich niedersausendem Hammerschlage in ihre Deckungen bannen, die feindl. Artillerie durch Vergasung mindestens stark behindert werden. Waren die Drähte der Fernsprechleitungen zerrissen und die Atmosphäre durch Rauch und Gase verdickt, so waren sowohl die Beobachter wie die höhere Führung b l i n d. Dann war die Aussicht vorhanden, daß die blitzschnell vorbrechende Sturminfanterie unter dem Stahlschild der Feuerwalze das gesamte erste Stellungssystem des Feindes bis zur Artillerielinie durchstoßen würde. Der Einbruch mußte auf so breiter Front erfolgen, daß der Feind die aufgerissene Lücke nicht mehr mit seinen Reserven zu stopfen vermochte. — Das war nur der erste Akt.

Danach waren die 2. und 3. Stellung zu stürmen und die gefährliche Zone letzter vereinzelter M.Gew.Nester zu überwinden. Für den unerhört bepackten Mann würde dieser Kampf im Trichterfeld übermenschliche Anstrengungen mit sich bringen, zumal der Krieg bei nicht allzu reichlicher Ernährung schwer an seinen Kräften gezehrt hatte. Das war der 2. Akt. Reserven mußten jetzt zur Stelle sein; zugleich hunderte von schwer

beladenen Fahrzeugen über die zahllosen Gräben hinübergebracht werden. Dann war die Artillerie nachzuziehen. Früher oder später würden sich die endlosen Kolonnen stauen und vorzügliche Ziele für die Bomben der feindlichen Flieger bilden, besonders in hellen Mondnächten. Auch hiergegen war Vorsorge zu treffen. Und waren diese Schwierigkeiten überwunden, so würde es Marschieren und wieder Marschieren heißen, trotz Erdenfliegern, trotz weittragender Artillerie, trotz Maschinengewehren, die aus jedem Busch, jeder Hecke, jedem Dorf- und Waldrand plötzlich ihre Eisensaat hervorsprühen konnten . . . . .

Überraschung, Schnelligkeit, verantwortungsfreudiges, selbständiges Handeln der Unterführer, Zusammenwirken der Infanterie mit den unentbehrlich gewordenen Begleit- und Hilfswaffen, das mußten die Elemente des Sieges sein.

Für die Richtigkeit des Angriffsentschlusses der O.H.L. finden wir die Bestätigung in dem kleinen, und doch so großen Erleben der Kämpfer in den Reihen unseres Regiments.

Allmählich bekanntwerdende Anordnungen des Ausbildungskommandos ließen allmählich klarer erkennen, daß auch die 3. Mar.Div. bestimmt war, an der großen Entscheidung mitzuwirken. Ein Aufatmen war bei Offizier und Mann zu spüren, daß nun die Leiden des Stellungskrieges mit einem frischen Bewegungskrieg ihr Ende finden, wir nicht mehr länger Amboß, sondern Hammer sein würden und endlich der Große Krieg für uns entschieden werden sollte. Mit doppeltem Eifer wurden daher in den kommenden Wochen die weitgehenden Vorbereitungen getroffen. Ausbildung der Truppe in den bisher weniger geübten Formen des Bewegungskrieges wechselte mit sorgfältiger Instandsetzung des Anzuges, der Geräte und Waffen ab. Zunächst in kleineren Verbänden, dann nach und nach bis zum Divisionsverband herauf, wurden Felddienstübungen abgehalten. Auch die Bagage wurde durch Übungsmärsche an die Anstrengungen und Aufgaben des Bewegungskrieges gewöhnt. Verschiedene Impfungen feiten die Truppen gegen Krankheitsmöglichkeiten. Die zur Verfügung stehende Zeit war jedoch nur kurz; denn bereits am 11. 3. begann der Abtransport der Bataillone. Um 7.30 Uhr vorm. wurde das II. Batl. nach Trith-St. Légère verladen. Nachmittags folgte das I. Batl. nach St. Saulve bei Valenciennes. Schließlich folgten im Laufe der Nacht der Stab und das III. Batl.. Vorkommandos waren bereits unterwegs. Nach Eintreffen bezogen der Stab, das I. Batl. und die Nachr.Abt. Unterkunft in Marly, während das II. und III. Batl. nach Trith-St. Légère kamen.

Am 14. wurden noch Übungen innerhalb der Bataillone abgehalten. Dann fand am 16. im Beisein des Führers der 2. Armee, des Gen. d. Kav. von der Marwitz, eine Übung im Divisionsverband statt. Der 17. 3., ein Sonntag, brachte den Truppen kurze Ruhe vor Beginn des Anmarsches.

Die Aufmarschräume, in denen die einzelnen Divisionen zusammengezogen waren, lagen so weit hinter der Front, daß die Regimenter zunächst nicht wußten, in welchen Abschnitten sie kämpfen würden.

Wir wußten eben von dem großartigen Planen der O.H.L. kaum mehr, als daß 3 starke Armeen mit einer überwältigenden Artillerie zum Durchbruch angesetzt würden.

Aber sämtliche Heeresgruppen hatten bereits im Dezember Vorschläge für einen Durchbruch, zur Wahrung des Geheimnisses unter Decknamen, einzureichen gehabt. So hatte die Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht einen Durchbruch beiderseits von Armentières — „St. Georg" — ausgearbeitet. Da die Engländer die Flandernoffensive im Frühjahr wieder aufnehmen würden, hätte dieser Stoß in den Rücken ihrer mit der Front auf Brügge angesetzten Heere und außerdem in der Richtung auf die Kanalhäfen geführt. Er wäre eine glänzende Parade der englischen Angriffspläne gewesen! — Allein die versumpfte Lys-Niederung hätte dem Gelingen vor dem Spätfrühjahr unüberwindliche Hindernisse entgegengesetzt. Durchbruchspläne waren weiter beiderseits von Arras — „Mars" — und beiderseits von St. Quentin — „St. Michael I, II und III" — beiderseits von Verdun — „Achilles" — und endlich bei Straßburg — „Hektor" — entworfen worden. Der Angriff auf Arras schied als zu schwierig zunächst aus. Er wäre auch auf namhafte Reserven des Feindes gestoßen. Der Angriff beiderseits Verdun hätte nicht so entscheidend wirken können wie ein Durchbruch, der zum Meere strebte, und das Berg- und Waldgebiet der Argonnen der Ausnutzung ernstlich zu schaffen gemacht! Daher fiel am 24. Januar die Entscheidung zu Gunsten der Front zwischen Arras und La Fère, wo das trockene Gelände geringere taktische Schwierigkeiten erwarten ließ. Auch traf man hier die Nahtstelle zwischen Engländern und Franzosen, umging die in Flandern gehäuften britischen Reserven und durfte hoffen, das Entscheidungsringen mit dem Anfangserfolg der Abschnürung der Engländer in dem auf Cambrai vorspringenden Bogen glücklich zu beginnen. Der englische Südflügel sollte also zertrümmert, die nördlich anschließende Front erschüttert, die Masse der britischen Kräfte von den Franzosen getrennt und gegen das Meer gedrückt werden. 63 Divisionen mit über 1700 leichten und schweren Batterien, 62 Flieger-Abteilungen und zahlreiche Ballonzüge würden aus 75 km breiter Front vorbrechen, der Schwerpunkt südöstlich Arras bei der 17. Armee unter dem Italien-Sieger, dem General Otto v. Below, liegen. Doch die letzten Schleier werden erst fallen, wenn wir die Darlegungen des Gen.St.Offiziers unserer 3. Mar.Div. wiedergeben, mit denen er vor dem Sturmtage den Kommandeuren und Adjutanten die Aufgaben der Division enthüllte.

Noch verteilten sich indessen unsere vielen, zurückgezogenen Divisionen im Hinterland auf so breite Abschnitte, daß sie in wenigen Tagemärschen gegenüber den verschiedensten Frontabschnitten zusammengezogen werden konnten. Die Stellungsdivisionen behielten überall ihre Abschnitte.

Seit Monaten waren nunmehr die Vorbereitungen zur Schlacht im Gange. In großen Zügen wollen wir sie kennen lernen.

Die Straßen und Bahnhöfe, das Förder-, Feldbahn- und Nachrichtennetz waren auszubauen, Flugplätze, Anmarschwege, Bereitstellungsplätze; Vormarschstreifen und Unterkunftsmöglichkeiten für annähernd 60 Divisionen festzulegen. Die Munitionierung, die nur bei Nacht geschehen durfte, bedeutete eine ungeheure Arbeitsleistung. Waren doch 4 Tagessätze, etwa 10 Millionen Schuß und Minen, getarnt und geschützt bereitzulegen. Das geschah während 6 Nächten. In den nächsten 4 Nächten rückten die Geschütze ein: 6000 Rohre aller Kaliber, vom Feldgeschütz bis zur Dicken Bertha, und einem Wunderwerk Kruppscher Konstruktion: einem 120 km weit feuernden Riesengeschütz, das später nicht nur in Paris wilde Panik erzeugen, sondern auch erhebliche französische Reserven binden sollte, da die französ. Heeresleitung infolge der Beschießung mit einem Angriff in Richtung der Hauptstadt rechnete.

Das schwierigste Problem war das des Nachschubs. Material zur Wiederherstellung der Bahnen und Wege, Bettungsstoffe, Rampen- und Brückenmaterial, Vorbereitungen für die Wasserversorgung der Massen — alles war vorzusehen. 60 Eisenbahnkompanien und sonstiges Personal, insgesamt 36 000 Mann, waren hierfür bestimmt. Vom 9.—19. März gelangen Munitionierung und Artillerieaufmarsch. Mit dem 16. begann der nächtliche Vormarsch der Infanterie, in der Nacht zum 21. März rückten die Sturmtruppen in die Ausgangsstellung ein, die Divisionen 2. Linie etwa 7—9 km dahinter, die Divisionen 3. Linie bis auf einen Tagemarsch heran. „Was menschlicher Überlegung, Erfindungsgabe und Arbeitskraft möglich war", das war geschehen. Alle Maßnahmen waren von eigenen Fliegern täglich überwacht, auch der Fernsprechdienst genau überhört worden. Die Flieger meldeten jede unvorsichtige Bewegung der eigenen Truppe, jeden ungetarnten Bau oder Munitionsstapel. — Gen. Ludendorff wollte siegen, so entschieden wie möglich, wie es dem kühnen Feldherrn zusteht, schreibt Gen. v. Kuhl. Die O.H.L. begab sich am 8. 3. von Kreuznach nach Spa, am 19. bis nach Avesnes vor.

Hier harrte ihrer ein unendlich verantwortungsvoller Entschluß. Am 20. März herrschten Sturm und Regen, wodurch die Wirkung des Gasschießens aufgehoben werden konnte, und für den 21. lauteten die Voraussagen der Wettersachverständigen wenig hoffnungsvoll . . . . Spätestens bis Mittag aber mußte die Entscheidung darüber fallen, ob die aufgespeicherte, überwältigende Vernichtungskraft zum Zeitpunkt y = 5.40 Uhr morgens, orkanartig entfesselt oder die Bewegung der Truppen angehalten werden sollten . . . . „Aber das Schwergewicht der ungeheuren Masse drängte nach vorwärts, die Spannung mußte gelöst werden." Der Angriffsbefehl erging, und der Pfeil schnellte von der Sehne. Ob er treffen würde, das stand bei Gott . . . .

Zu dieser Stunde befand sich unser Regiment bereits auf dem Vormarsch zur Großen Schlacht, der größten der Weltgeschichte.

Mit dem Befehl für den Abmarsch, der am 17. abends das Regiment erreichte, traf die Ernennung des Obersten v. Bernuth zum Kommandeur der 22. Ref.Brig. durch A.O.K. ein. So ehrend sie war, so wurde Oberst v. Bernuth doch gerade in diesem Augenblick das Scheiden von seinem Regiment außerordentlich schwer. Jetzt, wo es seinen großen Waffengang antreten und alles das, was sein alter Kommandeur in den Jahren seit seinem Bestehen gepflegt hatte, erneut in die Tat umsetzen sollte, wurde er zu einer fremden Truppe abberufen! —

Das war hart für ihn, härter noch für uns. Nicht nur im Frieden, mehr noch vor dem Feinde im Rollen der eisernen Würfel, hatte dieser stahlharte und doch warmherzige Soldat unser aller Vertrauen erworben. Er hatte am 10. 9. 1914 in gespannter Lage die schwere Verantwortung auf sich genommen, Teile des XV. A.Ks. ausladen zu lassen. Anderenfalls wäre der wichtige Bahnhof von Löwen in Feindeshand gefallen. Seine vorbildliche Gefechtsführung ist von dem Chef des Stabes, dem Gen. v. Hülsen, in der Mar.Rundschau 24, Heft 4, eingehend gewürdigt worden:

„Der erste Waffenerfolg der jungen Truppe", lautet das Schlußurteil, „war errungen. Sie verdankte ihn in erster Linie der kühnen und zielbewußten Führung des Obstlts. v. Bernuth. Teile von 3 belg. Divisionen waren im Gefecht festgestellt worden. Der Erfolg war mit 33 Toten und 92 Verwundeten nicht zu hoch bezahlt." Was aber das Regiment dem Obst. v. Bernuth tief gedankt und ein unzerreißbares Band zwischen ihm und der Truppe geschlungen hat, war der furchtlose Einsatz seiner Persönlichkeit in jenen düsteren Wintertagen 1914, da die Truppe ohne genügende Artillerie-Unterstützung gegen St. Georges anrennen sollte. Der Angriff wäre blutig gescheitert und viel unnützes Blut geflossen. Das hat Obst. v. Bernuth verhindert. Wie hoch wir ihn einschätzten, bewies auch der ihm verliehene Spitzname „der kleine Hindenburg an der Westfront." So steht sein Bild wie in Erz gegossen in unseren Herzen, so werden wir ihm bis zu dem Augenblick, da jeder von uns zur Großen Armee abberufen wird, die in Schlachtgewittern erprobte Treue halten. . .

Am 18., 6.30 Uhr vorm. wohnte Oberst v. Bernuth noch zum letzten Male dem Abmarsch der Bataillone bei und verabschiedete sich danach in herzlichen Worten von seiner mit ihm bis in den Tod verbundenen Truppe.

Major Bruns übernahm bis auf weiteres die Führung des Regiments.

Ein mehrstündiger Marsch brachte die Bataillone über Thiaut, Haspres, Saulzoir, Montrécourt nach Haussy, wo die Kompanien Unterkunft bezogen. — Je mehr sich die Truppe der Angriffsfront näherte, umso schwieriger gestalteten sich die Märsche auf den überfüllten Straßen, die Unterbringung in den Ortschaften und der Schutz gegen feindliche Einsicht. Nur allerschärfste Marschzucht und genauestes Einhalten der befohlenen Straßen und Zeiten ermöglichten ein reibungsloses Vorziehen der Divi-

sionen. Der Weitermarsch der Regimenter war bis ins kleinste festgelegt. Nach dem letzten Tagesmarsch bis Haussy wurde nunmehr nur noch nachts marschiert, was die Schwierigkeiten weiterhin erhöhte. Das nächste Ziel war Wambaix. Die Bataillone marschierten jetzt auch grundsätzlich ohne große Bagage. Diese wurde von der Division gesammelt und unabhängig von den Bataillonen nachgeführt.

In einer Besprechung wurde den Bataillons- und Kompanieführern mitgeteilt, daß die Division am Angriffstage Division 3. Treffens sein und als Armeereserve im Abschnitt der Gruppe „Caudry", XIII. A.K., eingesetzt werde. Dann erfolgte um 8 Uhr nachm. der Weitermarsch in der Reihenfolge: Regiments- und Brigadestab, I. Batl., Fernsprechzug, II. Batl., III. Batl., 1. Res.Pi.Komp., Sturmabteilung, B.K.B., die Bataillone einschließlich ihrer Sonderformationen, die Gefechtsbagage hinter ihren Kompanien. Zur Einweisung der Bataillone waren je 1 Offizier und Radfahrer für das I. Batl. nach St. Aubert, für das II. Batl. nach Boussières und für das III. Batl. nach Wambaix vorausgeschickt worden. Starke Dunkelheit verursachte häufige Stockungen. Das Wetter war trübe und regnerisch, und gegen 10 Uhr abds. setzte stärkerer Regen ein, der die Truppe durchnäßte. — Die Front, der sich nun das Regiment näherte, lag seltsam ruhig vor uns. Nur ab und zu grollte und begehrte vereinzelter Kanonendonner auf, wetterleuchtete der Horizont. — Gegen 2 Uhr nachts trafen die Bataillone in den noch bewohnten Ortschaften ein und bezogen in ihnen Massenquartiere. Eigentlich war das Wetter herrlich! Es tarnte restlos den Anmarsch der vormarschierenden Divisionen, das Anbranden der drei Sturmfluten.

Am 20. 3. fand mittags im Brig.St.Quartier in Cattenières eine Besprechung statt, an der die Regts.- und Batls.-Kommandeure der Division mit ihren Adjutanten teilnahmen. Der 1. Gen.St.Offz., Hptm. Schaller, gab jetzt einen Überblick über die Absichten der Führung: Die 3. Mar.Div. stände zunächst als Reserve der 2. Armee zur Verfügung des A.O.K. 2. Ihr „Sankt-Michaelstag" solle der Truppe erst im letzten Augenblick bekannt gegeben werden. Im ersten Treffen der großen Angriffsschlacht ständen allein 30 Infanterie-Divisionen; etwa halb so viel sollten mit kurzem Abstand folgen, um die kampfermüdeten ersten Truppen abzulösen und den Vormarsch und Durchbruch zu vollenden. Der Angriff solle aus der Linie Monchy—Croisilles—Epéhy (Abschnitt der 3. Mar.Div.) — Roisel—Vermand—Roupy—Sérancourt —La Fère vorbrechen. Diese Front wäre in 3 Armeegruppen eingeteilt, die von den Generalen v. Below (Otto), 17. Armee, von der Marwitz, 2. Armee, und v. Hutier, 18. Armee, geführt würden. Die 17. Armee solle unter Deckung gegen Arras beiderseits von Marquion gegen Süden vorbrechen und die Straße Bapaume—Cambrai erstreiten, die 2. Armee solle zwischen Le Pavé und Bellicourt in westlicher Richtung angreifen und über die Linie Epéhy—Roisel auf Péronne durchbrechen; die 18. Armee wäre angewiesen, zu beiden Seiten von St. Quentin zwischen dem

Omignonbach und der Oise zu stürmen und den Feind über den Crozat- und den Sommekanal zu werfen. Die 7. Armee der Heeresgruppe Kronprinz Wilhelm stelle ihr Flügelkorps bei La Fère zum Angriff bereit, um den Angriff aus der Flanke zu unterstützen und die Engländer an der Oise auf Noyon zu werfen. Durch dichteres, aber nur kurzes Vorbereitungsfeuer solle der Angriff von dem Sensée-Bach bis zur Oise vorbereitet werden, kurz vor dem Sturm durch Minenfeuer die Heftigkeit des Feuers bis zu äußerster Wucht gesteigert und jede Möglichkeit der Verwendung von Gasgranaten ausgenutzt werden. Unabhängig von der mächtigen Artillerie zur Zertrümmerung der feindlichen Stellungen sollten Begleitbatterien gleichzeitig mit der Infanterie vorgehen. Ebenso wären die Gefechtsbagagen soweit wie irgend möglich nach vorn gezogen. Durch Aufstapeln ungeheurer Massen von Artillerie- und Minenwerfermunition, Vereinigung starker Fliegerstaffeln, Bereitstellung von Pi.-Gerät und Sanitätseinrichtungen wäre alles getan, um die Hauptarbeit der Infanterie zu unterstützen und sicherzustellen. Der Aufmarsch der Artillerie hätte sich in einem bisher noch nicht gekannten Umfang vollzogen.

Die Marinedivision erhielt nun Befehl, sich marschbereit zu halten, um den Sturm-Divisionen erster Staffel unverzüglich zu folgen. Gegen 5 Uhr nachm. traf der Befehl ein: „Michaelstag — 21. März!" In größter Spannung verbrachten Offiziere und Mann die letzten Stunden vor dem gewaltigen Angriff. Jeder war stolz, mit dabei sein zu können.

Eine letzte, dunkle, neblige Märznacht brach an und legte sich feucht und kalt auf die scheinbar stummen Gräben. Aber überall wälzen sich feldgraue Schlangen gespenstisch vorwärts, von der Schwärze der Nacht fast gefressen. Nebel dampft. Hie und da flimmert matt ein verlorener Stern. Unheimliches Geklapper von Spaten an Seitengewehren, Knirschen von Bremsen, Rasseln von Wagen, ein verstümmelter Schrei, ein verwehter Fluch, ein Wiehern, ein Peitschenknall klingen auf. Spielerisch zerzaust eine plötzliche Brise das Gebrodel des Gangwerks von 60 Divisionen, das mit höchster Sauberkeit arbeitet und Reibungen wie Sandkörnchen zermahlt. 600 000 deutsche Männer, Gott, Kaiser, Vaterland und Mannesehre im Herzen, rücken zur blutigen Schlacht, das herrlichste Kriegswerkzeug, das die Jahrtausende geschaut haben, will sein Meisterstück vollbringen .... Und wir sind dabei ....

2. Von Cambrai bis St. Albert.

Vom 21. bis 28. März.

(Dazu Skizze 10, S. 146).

21. 3. Um 5.40 Uhr vorm. brüllte die deutsche Front im Donner der Geschütze auf. Der gewaltigste Feuerschlag des Krieges ging auf die Briten nieder. Um 9.40 Uhr entstiegen unsere ersten Sturmwellen den vordersten Gräben.

Von 11 Uhr vorm. an hielt sich unser Regiment marschbereit; das Gepäck war verstaut, die Pferde waren angeschirrt und gesattelt, die Fahr-

zeuge fahrbereit in Fliegerdeckung aufgestellt. Doch es vergingen lange Stunden zehrenden Wartens! Erst um 4.30 Uhr nachm. traf der Vormarsch-Befehl ein. In der Reihenfolge: III., II., I. Batl., in Abständen von 400 m, rückte das Regiment über La Targette nach Aisnes. Der Stab begab sich bis zur Malassise-Ferme vor, das I. Batl. wurde in der Hourtebise-Ferme, das II. Batl. in Gegend östl. der Malassise-Ferme und das III. Batl. bei der Bonne Enfance-Ferme untergebracht. Noch war aber die eigene Ausgangsstellung nicht erreicht. Nur die Spuren der ausgezeichneten Vorbereitungsmaßnahmen waren zu erkennen. Der Schlachtenlärm, besonders das Art.-Feuer, hatte nachgelassen, da sich bereits ein großer Teil der Batterien im Stellungswechsel befand. Die Bataillone wurden, so gut es ging, in Anlehnung an die Fermen untergebracht; und wieder begann eine Zeit des Harrens — bis zum Mittag des nächsten Tages! —

Der Angriff der Divisionen des ersten Treffens hatte sich inzwischen gut entwickelt: Die 17. Armee war auf den stärksten Feind gestoßen. Monchy, Croisilles, Noreuil und Lagnicourt wurden hartnäckig verteidigt und erst im Kampf Mann gegen Mann genommen. Bis zum Abend rang die Armee Below schwer um die 2. Linie der brit. 4. Armee Byng. Umso unglücklicher kämpfte die Armee Gough. Der linke Flügel der 2. Armee und die 18. Armee warfen ihre Divisionen ganz über den Haufen. Innerhalb von 24 Stunden brach die englische Armee fast völlig zusammen. Unsere 2. Armee hatte bis zum Abend den Angriff bis vor Epéhy vorgetragen, das, durch seine Lage auf einem allmählich ansteigenden Spitzkegel begünstigt, zu einer wahren Festung ausgebaut war. Die brit. 5. Armee wich geschlagen auf die Linie Péronne—Ham—La Fère zurück.

22. 3. Bereits in den frühesten Morgenstunden erwachte die Schlacht. Untätig mußte jedoch das Regiment noch bis 5.45 Uhr nachm. auf den Befehl zu weiterem Vormarsch bis zu einer Mulde zwischen Banteux—Bantoucelle und Honnecourt warten. Die Bataillone marschierten zu dieser Mulde selbständig und trafen gegen 7 Uhr ein, um zunächst dort in der alten Schelde-Stellung Biwak zu beziehen. Infolge der zahlreichen Hohlwege, in denen sich die Kolonnen besonders stark stauten, verzögerte sich das Eintreffen der Gefechtsbagage bis zu den späten Abendstunden. Die Regimenter 1 und 2 wurden ebenfalls in die Scheldestellung vorgezogen und dort untergebracht. Im Laufe des Tages hatte sich der Angriff der vorderen Divisionen weiter erfolgreich entwickelt.

Am 23. 3. um 2 Uhr nachts traf beim Regiment der Befehl ein, daß es sich von 8 Uhr früh marschbereit halten solle. Der Abmarsch verzögerte sich jedoch bis 2.45 Uhr nachm. In der Reihenfolge II., I., III. Batl. trat es sodann den Marsch nach Epéhy an. Die Wegeverhältnisse waren stellenweise außerordentlich schlecht, zumal das Regiment jetzt die frühere tiefe, grabendurchfurchte Stellungszone der Siegfriedkämpfe zu überqueren hatte und die Ausbesserungen der Straßen noch nicht so weit fortgeschritten wa-

ren, um den Fahrzeugen glattes Vorwärtskommen zu ermöglichen. Durch endlose Ketten von Kolonnen waren die Straßen stark überlastet, sodaß die Truppen zeitweilig daneben marschieren mußten. Die Wirkungen unserer eigenen Artillerie, insbesondere des Gasbeschusses, waren jetzt deutlich erkenntlich, — hinter den feindlichen Stellungen lagen gefallene Engländer in Reihen. — Trotz der großen Marschschwierigkeiten langte die Infanterie bereits gegen 6 Uhr am Nord-Ost-Ausgang von Epéhy an und biwakierte gegen 9 Uhr abds. in den alten englischen Stellungen. Auch hier hatte das deutsche Feuer stark gewirkt und manch ein Volltreffer Bresche gelegt. Eine große Anzahl tief in den gewachsenen Boden eingebauter Stollen waren jedoch unversehrt und erklärten den nachhaltigen Widerstand der Engländer.

Inzwischen waren der Brig.- und Div.-Stab ebenfalls in Epéhy eingetroffen. Beim Befehlsempfang im Brig.-St.-Quartier konnte bekanntgegeben werden, daß die Divisionen des XIII. und XXXIII. A.K. der 2. Armee in der allgemeinen Linie südlich Neuville—Beaujourval—Les quatres-vents-Höhe, westlich Etricourt—Gouvernements-Ferme, östlich Saillizel—Ostrand Petervaaftwald standen, bereits im Gebiet der Somme-Schlacht. Die Division blieb vorläufig Armeereserve und sollte am 24. vormittags im Raum Dessart-Wald—Fins und Saurel Le Grand Aufstellung nehmen.

Die Nacht verlief ohne besondere Vorkommnisse. Das Regiment trat um 12.15 Uhr nachts in der Reihenfolge II., I., III. Batl., Gefechtsbagage den Weitermarsch über Geudécourt nach Fins an. Hier dehnte sich überall das bei der Siegfried-Bewegung im März 1917 zerstörte Gelände. Weit und breit war kein Baum und Strauch zu erblicken. Die früheren Dörfer waren bis an die Grundmauern niedergelegt, sämtliche Brunnen und Wasserstellen zerstört, vielleicht auch vergiftet. In Fins wurde das ursprüngliche Marschziel Etricourt geändert, das Regiment nach Manancourt abgedreht. Auf englischen Pi.-Parks am Schelde-Kanal bei Manancourt bezog das Regiment gegen 6 Uhr abds. Biwak. Der Marsch hatte sich trotz der Belegung der Straßen ohne größere Stockungen vollzogen. Der Pi.-Park war übermäßig belegt, da auch noch eine Reihe von Batterien des F.Art.R. 9 darauf biwakierten. Offenbar durch die Biwakfeuer angezogen, wurde der Platz in den frühen Abendstunden von einem starken Fliegergeschwader mit Bomben beworfen, wodurch mehrere Batterien vernichtet wurden und auch das Regiment 6 Tote, darunter Offz.Stellv. K a m e n der 11. Komp., und etwa 30 Verwundete verlor. Um Mitternacht traf der Befehl für den sofortigen Weitermarsch ein, wurde aber bald widerrufen, da die schlechten Straßen völlig verstopft waren und ein Weiterkommen in der Nacht unmöglich zu sein schien.

24. 3. Erst gegen 6 Uhr vorm. gelang es dem Regiment, sich in die Marschkolonnen einzugliedern; und allmählich, unter vielen Stockungen, erreichte es um 9.30 Uhr den Vaux-Wald. Hier vergrößerten sich jedoch die Schwierigkeiten noch mehr, da durch den durch Feuer fast völlig zerstörten

Wald nur eine einzige, schmale, von Kolonnen vollständig versperrte Straße führte. Da das Regiment bereits zum Einsatz in vorderster Linie dringend benötigt wurde, rückten die Kompanien neben der Straße unter Zurücklassung sämtlicher Fahrzeuge, auch der M.Gew.-Wagen, durch den Peter-Vaast-Wald—Rancourt unaufhaltsam weiter vor. Gegen 4 Uhr nachm. wurde Combles, jener heiß umstrittene Ort vom September 1916, erreicht. Während des Marsches wurde das Regiment mehrfach von Fliegergeschwadern mit Bomben und M.Gew. angegriffen. Im Combles erreichte es der Befehl, in beschleunigtem Marsch nach Ginchy zum Delville-Wald vorzurücken. Gegen 6 Uhr nachm. traf es in dem gänzlich zersplitterten Delville-Wald ein und bezog dort Biwak. Da die Gefechtsbagagen im Laufe der Nacht nicht mehr herankamen, mußten Eiserne Portionen verzehrt werden. — Das Wetter war während des Tages sonnig und klar; gegen Abend setzte kurz Regen ein; während der Nacht fror es.

In den Abendstunden traf der neue Kommandeur, Major von Plänckner, ein.

Hermann Stegemann schildert die Stimmung der Truppe mit hinreißender Kraft. Er führt etwa aus:

„Inzwischen hatten die Divisionen der vorderen Linie den Vormarsch fortgesetzt. Stoßend, schlagend, mit M.Gew. und Inf.-Geschütz brachen sie sich Bahn. Ein Kampfrausch erfaßte die Truppe, wie ihn noch kaum eine Schlacht seit dem Siegeslauf im August 1914 gesehen hatte. Was fiel, fiel mit dem Gesicht nach vorn. Über Granattrichter voller Leichen, über zerfetzte Drahtverhaue stürmten Belows, Marwitzens, Hutiers Korps vorwärts. Aber es war nicht mehr wie einst, nicht mehr der frohe, von heller Begeisterung zeugende Rausch, der die alte, im Frieden herangewachsene Armee beim Sturm beseelte, sondern die Entfesselung der in drei Jahren entarteten Stellungskrieges gesammelten Wut, die dieses im Kriege entstandene Heer, diese durch Entbehrungen geprüften Männer oder darbend aufgeschossenen Jünglinge trieb. Es war das letzte große Opfer auf dem erkaltenden Altar des Vaterlandes."

Der Kräfteverbrauch der stürmenden Divisionen infolge der Gegenwehr des zähen Feindes war doch schneller vor sich gegangen, als man dies ursprünglich vorausgesehen hatte, und besonders die Divisionen der 2. Armee, die so stark vor Epéhy geblutet hatte, waren ablösungsbedürftig, sodaß das Regiment im Laufe der Nacht den Befehl erhielt, über die 79. Res.-Div., sobald diese den Westrand des Mametz-Waldes erreicht hatte, hinweg sich in die Frontlinie einzuschieben. Es war von größter Wichtigkeit, daß die Marine-Division so weit wie irgend möglich nach Westen vorstieß. Der Gefechtsstreifen für die Division wurde begrenzt:

rechts: Südrand Saillizel, Südrand Morval, Südrand Ginchy, Nordrand Longueval, Südrand Contalmaison, Südrand Aveluy,

links: Südrand Rancourt, Nordrand Combles, Nordrand Guillemont, Nordrand Montauban, Südrand Albert. Rechts von der 3. Mar.

Kämpfe um Albert
und den Avelny-Wald
1:50.000
Flers
Courcelette
Martinpuich
Pozières
Bazentin-le-Petit
Fourteaux-wald
Delville Wald
Longueval
Montauban
Mametz
Mametz Wald
Ruhelager Mai 1918
Contalmaison
Thiepval
Authuille
Ovillers
la Boisselle
Bécourt
Fricourt
Becordel
Méaulte
St. Albert
Avelny
Mesnil

Skizze 16.

Div. ging die 54. Res.Div. über Flers, links die 199. J.D. über Guillemont zum Angriff vor.

Die Nacht verlief ohne besondere Vorfälle. Zeitweilig starke Fliegertätigkeit. Eine Beschießung des Delville-Waldes brachte keine Verluste.

Der letzte Tag hatte unseren Truppen vollen Erfolg gebracht. Die 17. Armee hatte sich bis über die Straße Arras—Bapaume vorgeschoben, die 2. Armee annähernd das Trichtergelände der Sommeschlacht überwunden, den Fluß überschritten und die Bahnlinie Arras—Albert erreicht. Das Korps des Gen. Frhr. v. Watter hatte Etricourt, Manancourt, Ytres, Rocquigny und Bouchavesnes gestürmt. Die 18. Armee drängte mehr und mehr auf den Straßenstern von Roye vor und trieb den Feind auf die Linie Divette—Dermat zurück. Gen. Foch war im Ungewissen, ob der Hauptangriff gegen die Linie Doullens—Amiens oder Amiens—Paris und die Straße nach Paris weitergeführt werden würde.

Die Gründe hierfür werden wir bei einem Rückblick auf die Große Schlacht kennen lernen.

Der 26. 3. brachte nun den Einsatz der Mar.Div. in vorderster Linie. Die Regimenter 1 und 2 übernahmen die Führung und stürmten den Wald von Mametz, während unser Regiment als Reserve dahinter gestaffelt folgte. Um 6.30 Uhr vorm. traf der Befehl zu weiterem Vorgehen auf Bazentin Le Grand ein. Nach mehrstündigem Marsch erreichte das Regiment die Reste dieses Ortes. Gegen Mittag klarte allmählich das Wetter nach kurzem Schneefall auf. — Die zurückgebliebene Bagage erreichte das Regiment nach schwierigem Marsch gegen Mittag, sodaß die Kompanien seit 24 Stunden zum ersten Mal wieder warm aus der Feldküche verpflegt werden konnten.

Der Gefechtslärm hatte auf der ganzen Linie nachgelassen. Zeitweilig bevölkerten viele Flieger den Himmel, und in zahlreichen Luftkämpfen wurden mehrere feindliche Flieger abgeschossen. Trotz der Überlegenheit unserer Flieger gelang es feindlichen Flugzeugen verschiedentlich, Bomben auf die dichtbesetzten Marschstraßen abzuwerfen.

Auch Bazentin Le Grand war vom Erdboden verschwunden; nur vereinzelt ragten noch mit Unkraut bewachsene Mauertrümmer aus dem Boden. Das Gelände bot einen trostlosen Anblick. Die Straßen waren nur notdürftig von den Engländern in Ordnung gebracht und meistens nur Knüppeldämme aufgeführt worden, die kein glattes Vorwärtskommen, besonders der Fahrzeuge, erlaubten. — Um 2 Uhr nachm. wurde das Regiment nach Contalmaison vorgezogen. Mit der aufklarenden Witterung nahm die Fliegertätigkeit noch mehr zu. Durch Bombenabwürfe wurden in Contalmaison Lt. Zimmermann, Fischer und Weitel und 15 Leute schwer verwundet.

Inzwischen hatten einzelne Bataillone des 2. und 1. Regts. die Linie der 79. Res.Div. überschritten und befanden sich gemeinsam mit der 9., 50. und 54. Res.Div. auf dem Vormarsch nach Albert. Auf der Höhe von Contalmaison fand bei Sonnenuntergang Befehlsausgabe durch die Divi-

sion statt. Das II. Batl. wurde dem in vorderster Linie befindlichen M.J.R. 2 zur Verfügung gestellt. Die beiden anderen Bataillone sollten mit den Sonderformationen beschleunigt den Regimentern 1 und 2 folgen, die Ancre überschreiten und durch Albert auf Amiens vorstoßen.

Am Rande des Gebietes der Sommeschlacht hatten die Franzosen und Engländer, mit guten und zahlreichen Straßen im Rücken, in größter Eile mit frisch herangeworfenen Divisionen eine Aufnahmestellung eingenommen, die die Trümmer der geschlagenen Divisionen aufgenommen hatten. So erhielt die Verteidigung hier eine starke Stütze. Mit zahllosen Traktoren waren Feldgeschütze, Haubitzen, Langrohre herangeschafft, Australier und Kanadier an der Straße Albert—Amiens bereitgestellt worden. Hunderte von Tanks sollten auch noch dem ungestümen Angriff der Deutschen Einhalt gebieten. Und in der Tat, mit dem heutigen Tage begann die Kraft der Verteidigung zu wachsen, die Kraft des Angriffs zu erlahmen. Die Artillerie war im Trichterfeld weit hinter der Infanterie zurückgeblieben; nur einzelne Begleitbatterien vermochten eben dem Sturmlauf zu folgen, während das Gros der Geschütze in der Schollenwüste der Sommeschlacht unter den größten Schwierigkeiten nur allmählich vorwärtskam.— Die Regimenter 1 und 2 und unser II. Batl. lagen darum bald in schwerem Kampf am Ausgang von Albert sowie an den jenseitigen Ancre-Höhen fest, wo, in die Tiefe gestaffelt, mit Hilfe von geschickt eingebauten M.Gew.-Nestern, der Gegner sich zur hartnäckigen Verteidigung eingerichtet hatte, unterstützt von einer zahlreichen, verschwenderisch mit Munition ausgestatteten Artillerie bei bester Beobachtung von den jenseitigen Höhen aus.

So schlug den auf der Straße nach Albert vorrückenden Stäben und Truppen plötzlich heftiges Feuer entgegen. Schnelle Entwicklung war nicht möglich. Infolge der nachrückenden Bagagen eines nach Albert befohlenen Feldlazaretts (!) sowie sonstiger Kolonnen kam es zu einer Verstopfung der Straßen, die sich nur allmählich lockern ließ. Die tatsächliche Lage entsprach in keiner Weise den Voraussetzungen des Vormarschbefehls und den Ausführungen, die die Division noch wenige Stunden vorher über die Lage ausgegeben hatte. Die Verbindung mit den vorderen Regimentern wurde sofort aufgenommen, und ergab, daß an weiteres Vordringen während der Nacht nicht zu denken sei. Nördlich von Albert war die Ancre nur an einigen Stellen überschritten; auch die Nachbar-Divisionen standen noch in hartem Kampf mit dem sich jetzt stellenden, kraftvoll wehrenden Gegner. Dessen Flieger waren außerordentlich rege; durch helles Mondlicht begünstigt, gelang es ihnen, dem Regimente zahlreiche Verluste beizubringen. Unter diesen Umständen hielt Major von Plänckner ein weiteres Vorgehen im Laufe der Nacht für unmöglich und bezog mit dem I. und III. Batl. bei La Boisselle Biwak. — Fast in sämtlichen Abschnitten kam der Vormarsch im Laufe der Nacht zum Stillstand. Lediglich den Divisionen der 18. Armee gelang es noch, zwischen Roye und Montdidier Raum zu gewinnen, Montdidier wurde gestürmt. Aber damit waren auch

die Truppen der 17. Armee am Ende ihrer Kräfte. Ohne Artillerie- und ohne Gewehrmunition war ein weiteres Vorgehen nicht möglich.

27. 3. In den Morgenstunden gelang es dem M.J.R. 1, den Übergang über die Ancre bei Aveluy zu erzwingen. Das Regiment war danach jedoch so stark mitgenommen, daß seine Ablösung durch unser I. und III. Batl. am gleichen Vormittag befohlen wurde.

Während des Tages herrschte regste beiderseitige Fliegertätigkeit. Das Kampfgeschwader Richthofen brachte im Laufe des Tages 12 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Mit Beginn der Dunkelheit lösten nunmehr das I. und III. Batl., das M.J.R. 1 auf den Höhen jenseits des Bahndammes von Aveluy nach Albert ab. Die 1. und 2. Komp. übernahmen den rechten Flügel, die 4. und 3. Komp. gruben sich dahinter gestaffelt, anschließend die 9. und 10. Komp. ein, während die 11. und 12. Komp. am Nordausgang von Albert in Reserve verblieben. Anschließend daran hielt unser II. Batl. mit der 7. und 8. Komp. in vorderer Linie und der 5. und 6. Komp. dahinter gestaffelt den Westrand von Albert besetzt. Der Gegner hatte sich immer zäher eingenistet; bei dem Fehlen jeglicher eigenen Artillerie machte sich die Beschießung der Stellungen doppelt unangenehm fühlbar. Das II. Batl. wurde nun dem Regiment wieder unterstellt, sodaß jetzt sämtliche Bataillone in vorderer Linie kämpften.

28. 3. Die Ablösung war gegen 2 Uhr morgens beendet. Den Anschluß nach rechts bildete das J.R. 248 der 54. Res.Div., während links Anschluß an das M.J.R. 2 vorhanden war. Während der Nacht feuerte die feindliche Artillerie sehr lebhaft, besonders auch auf Aveluy und Albert, die Ancre-Übergänge und die Anmarschstraßen. — Mit Hellwerden sandte das Regiment zahlreiche Patrouillen vor, die übereinstimmend eine starke tiefgegliederte Stellung des Feindes mit zahlreichen M.Gew.-Nestern meldeten. Ein für die Mittagsstunden vorgesehener eigener Angriff unterblieb daher, denn es schien aussichtslos, ohne jegliche Art.-Unterstützung in die stark besetzten feindlichen Stellungen gegenüber einzudringen.

Die Schlacht stand. Aber ein gewaltiger Erfolg war mit dem Durchstoßen der feindlichen Stellungen, der Überwindung sowohl des Kraterfeldes der Somme-Schlacht wie des starken Abschnittes der Ancre errungen worden.

*

3. Die Erkämpfung des Brückenkopfes vor Albert.

Vom 29. März bis 9. April.

(Dazu Skizze 16, S. 267).

29. 3. Nachdem der nächste Tag ohne besondere Vorfälle verlaufen war, stürmte nachmittags die 3. Komp. die westlich von Aveluy gelegene beherrschende Höhe 110, die etwa von 60 Mann verteidigt war. Es wur-

den mehrere Gefangene gemacht, die der 17. engl. Div. angehörten. Durch die Wegnahme dieser Höhe wurde die eigene Stellung stark verbessert, ein verteidigungsfähiger Brückenkopf vor Albert gebildet.

Im Laufe der Nacht fand eine Umgruppierung statt. Das I. und III. Batl. besetzten die vordersten Stellungen, während das II. Batl. nach Bécourt als Brigadereserve zurückgenommen wurde. — Wieder entfaltete die starke feindliche Artillerie besonders lebhafte Tätigkeit auf die Stellung und das Hintergelände.

Die O.H.L. gab indessen den Gedanken an eine Fortsetzung des Angriffs noch nicht auf. Auf der anderen Seite bereitete sich auch Gen. Foch auf das Wiederaufleben der Angriffe vor. Mühsam und allmählich überwand der deutsche Nachschub die ungeheuren Schwierigkeiten der Durchquerung der Somme-Wüste. Im Rücken der vordersten Kampftruppen lag das 5 Tagemärsche tiefe Trichtergelände mit aufgegrabenen Straßen, gesprengten Brücken, Dorfruinen, Stellungstrümmern, umgewühlten Soldatenfriedhöfen! Zudem waren sie von jeder Eisenbahnverbindung abgeschnitten. Mit fieberhaftem Eifer wurden die Schienenwege wieder hergestellt, sodaß die Truppen nicht ausschließlich auf Pferdekräfte und Lastkraftwagen angewiesen waren.

Am 30. März entbrannte die Schlacht aufs neue. Die 17. Armee rang in örtlichen Kämpfen um die Befestigung ihrer Front. Die 2. Armee griff bei Albert und an der Römerstraße mit Teilkräften an, um sich der Erdwälle von Villers—Bretonneux zu bemächtigen, des Glacis' von Amiens. Der auch für den heutigen Tag angesetzte Angriff im Bereich der 3. Mar. Div. wurde jedoch im Laufe des Vormittags um 24 Stunden verschoben. Das starke Artilleriefeuer und das der Infanterie an den Höhen am westlichen Ancre-Ufer bereitete den Kompanien starke Verluste. Oblt. Wilhelmy wurde durch M.G.-Feuer verwundet, Lt. Borgwardt fiel durch Granatsplitter, zahlreiche Unteroffiziere und Mannschaften fanden den Tod. Im Laufe der Nacht gingen heftige Feuerüberfälle auf Albert und das rückwärtige Gelände, das Ancre-Tal und die Flußübergänge nieder.

Der 31. 3., der 1. Ostertag, begann um 5.30 Uhr vorm. mit einem heftigen Feuerüberfall. Gleichzeitig legte die feindliche Artillerie einen dichten Feuergürtel auf das Ancre-Tal. Um 6 Uhr vorm. brach die feindliche Infanterie zum Sturm gegen die Höhe 110 vor. Ein weiteres Bataillon folgte in Reserve. Im Feuer des I. Batls. und der eingesetzten M.Gew., unterstützt durch das Sperrfeuer der eigenen Artillerie und Minenwerfer, brach jedoch der Angriff in kurzer Zeit zusammen. Ein Tank blieb dicht vor der Stellung zerschossen liegen. Auch der gegen das III. Batl. gerichtete Angriff wurde unter großen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Die wichtige Höhenstellung blieb restlos in unserem Besitz. — Der geplante Angriff wurde indeß nochmals und zwar auf den 1. 4. verschoben. — Im Laufe des Nachmittags drang eine Patrouille unter Sgt. Brechenmacher — der 12. Komp. — ohne jegliche Artillerievorbereitung in ein

feindliches M.G.-Nest ein und brachte 3 Gefangene mit. In den Abend- und Nachtstunden lebte wieder das starke Artilleriefeuer auf. Das I. Batl. wurde im Laufe der Nacht durch das II. Batl. abgelöst; es bezog als Reserve am Bahndamm nördlich Albert Stellung.

Am 1. April um 5.30 Uhr vorm. versuchte der Gegner einen neuen Vorstoß gegen unsere Linien; er wurde abermals restlos abgeschlagen.

Der in Aussicht genommene Angriff wurde vom Gen.Kdo. des XIII. A.K. wiederum abgesagt. Er würde nicht vor dem 4. 4. stattfinden. Die Truppe solle die Zeit zur Vorbereitung darauf benutzen und sich durch Patrouillenunternehmungen ein klares Bild über den Feind verschaffen.

Mittags wurde ein Kampfflieger, der von einem deutschen zu Boden gedrückt worden war, bei Aveluy gefangen genommen. — Das Artilleriefeuer hielt in unverminderter Stärke während des Tages und der Nacht an.

2. 4. Lt. Clausen wurde bei einem Feuerüberfall am Bahndamm von Albert durch Granatsplitter getötet.

Während des Tages tobten Artilleriekämpfe. Durch die Zerstörung der Brücken und die Beschädigung der Ancredämme war inzwischen eine weite Überschwemmung der Ancre-Niederung eingetreten, wodurch die Truppen im Brückenkopf stark gefährdet wurden, da ihnen jede Rückzugsmöglichkeit abgeschnitten war.

Gegen 10 Uhr abds. verstärkte sich das feindliche Artilleriefeuer erheblich, sodaß die Ablösung nur langsam vonstatten ging. Als Kampfbataillone gingen das II. Batl. rechts, das I. Batl. links in Stellung, während das III. Brigadereserve wurde.

3. 4. Um 8.20 Uhr unternahm das M.J.R. 1 unter dem Schutz der Feuerwalze einen Vorstoß gegen den Bahndamm südlich von Albert. Gleichzeitig führte die 5. Komp. ein Patrouillenunternehmen gegen ein vor ihrer Stellung liegendes M.G.-Nest aus. Die Patrouille, unter Lt. Meißner, drang in den M.G.-Stand ein und machte Gefangene, wodurch festgestellt wurde, daß das 9. Royal-Fusilier-Regiment der 12. Div. im Verlaufe der Nacht abgelöst hatte. Lt. Meißner wurde nach dem Unternehmen vermißt; er fiel vermutlich dabei. Ehre seinem Andenken.

Nachmittags rauschte heftiges Feuer auf das rückwärtige Gelände, den Regts.Gef.Stand, den Pi.Park und die Anmarschwege nieder.

4. 4. Das regnerische, diesige Wetter der letzten Tage hielt an und erschwerte den Truppen den Aufenthalt in den noch recht mangelhaften Stellungen außerordentlich. Gegen Mittag unternahm das 2. Regiment einen Patrouillenvorstoß. Die Folge war außerordentlich heftige Beschießung des ganzen Abschnittes zwischen Albert und Aveluy. — Im Laufe des Tages bezog der Stab, der bis jetzt in einigen Lehmhöhlen am Bahndamm nördlich von Aveluy untergebracht war, einen neuen Gefechtsstand an der Südgrenze des Abschnitts in der Nähe der Hauptstraße des Dorfes. Der Kommandeur des rechten Bataillons war nordwestlich Aveluy an dem Hohlweg zum Walde von Aveluy in einem Lehmstollen untergebracht, während der Kommandeur des linken Bataillons am Nordausgang von

Aveluy, in einem Stollen am Bahndamm Unterkunft fand. Das Schloß von Aveluy, das zeitweilig den Reserven als Unterkunft gedient hatte, war inzwischen durch die englische Artillerie zerstört worden. Um Material für den weiteren Stellungsausbau, die Verstärkung der vorderen Linien und den geplanten Angriff in greifbarer Nähe zu haben, wurde im Park nordwestlich des Schlosses ein vorgeschobener Pi.Park eingerichtet.

Im Laufe des Nachmittags traf der Befehl ein, daß der ursprünglich für den 1. April geplante Angriff nunmehr endgültig von der O.H.L. auf den 5. April festgesetzt sei und vom XXXIX. R.K., XIII. A.K. und XXIII. R.K. geführt werden solle. Gleichzeitig mit der Marinedivision sollten nördlich die 27. I.D. und südlich die 79. R.D. angreifen.

Im Rahmen der Marinedivision erfolgte der Angriff durch die Regimenter 2 und 3, und zwar vom Regiment 2 aus seinen augenblicklichen Stellungen westlich von Albert und von unserem Regiment aus den Stellungen zwischen Albert und Aveluy. Das M.I.R. 1 stand der Division als Reserve zur Verfügung. Eines seiner Bataillone wurde hinter unserem Regiment gestaffelt aufgestellt, während die anderen Bataillone dem 2. Regiment folgten. Innerhalb unseres Abschnittes wurde der Angriff vom II. und I. Batl. vorgetragen. Die Trennungslinie der Bataillone verblieb vom Schnittpunkt der Höhenlinie 100 m mit der Straße Albert—Martinsart—Nordrand des Wäldchens zwischen Senlis—Millencourtmühle. — Dem II. Batl. wurden zugeteilt: 2./F.Art 9 als Stoßbatterie, 2 Kompanien der M.G.S.S.A. 11 sowie unsere 9. und 10. Komp; dem I. Batl. zwei Züge B.K.B. Keye mit zwei Gruppen Pionieren M.I.R. 3. Das Regiment hielt zu seiner Verfügung die 11. und 12. Komp., die 3. M.G.K., der 3. M.W.Zug, eine Kompanie SS. 11, den Rest des Pi.Zuges. Die Bereitstellung sowie das Nachführen der Regimentsreserven erfolgte durch Hptm. Becker. Der Angriff wurde vom Brigadekommandeur, Oberst von Goetze, geleitet. Durch sorgfältiges Einschießen und Einteilen der gesamten Artillerie hatte ihn Oberst von Heimburg, der Artilleriekommandeur der Division, sorgfältig vorbereitet. Von Gasgranaten sollte weitgehend Gebrauch gemacht und der Hauptstoß von unserem Regiment geführt werden. Das Regiment erhielt den Auftrag, zunächst mit stark gestaffeltem rechten Flügel in seinem Gefechtsstreifen vorwärtszustoßen und alsdann, am Südrand von Bouzincourt entlang die Mühle von Senlis zu nehmen. Der Gesamtangriff sollte die Einleitung für ein weiteres Vorgehen werden, um endlich vollständig aus dem verwüsteten Sommegelände herauszukommen und den Angriff auf Amiens fortzusetzen.

Alles schien aufs beste vorbereitet zu sein.

War das Schlachtenglück mit uns und gelang ein abermaliger Durchbruch hier oder südlich, so war das große Ziel erreicht. — Der 5. April wurde wiederum ein Schicksalstag für Volk und Heer. . . .

*

Mit trübem Dämmerlicht brach der Morgen des 5. April an. Fröstelnd noch von der feuchten, regnerischen Nacht trafen die Kompanien der Angriffsbataillone ihre letzten Vorbereitungen für den Sturm. Die in Bereitschaft liegenden Bataillone hatten mit Hellwerden ihre Stellungen eingenommen. Die Artillerie prüfte durch einzelne Schüsse die bisher erschossenen Entfernungen nach. Durch Bestreichen der weit im feindlichen Hintergelände liegenden Anmarschwege und Ortschaften versuchte man, schon vor dem Beginn des Sturms dem Gegner Schaden zuzufügen. Endlich um 7 Uhr vorm. begann die planmäßige Bekämpfung der feindlichen Batterien mit Grün- und Blaukreuz und Brisanzmunition. Um 7.45 Uhr faßte Oberst v. Heimburg alle Batterien zu stärkstem Wirkungsschießen, abwechselnd auf die vorderen und rückwärtigen Infanterie- und die Masse der Artillerie-Stellungen zusammen; genau erkannte Infanteriestellungen wurden unter Punktschießen genommen. Um den vordringenden eigenen Truppen bei ihrem Vorgehen nicht durch Gasbeschuß Schaden zuzufügen, wurden von 8 Uhr ab die vorderen Stellungen nicht mehr mit Gasmunition beschossen, vielmehr nur noch die Artilleriestellungen vergast. Von 8.30—8.58 Uhr wurde das Feuer noch durch zusammengefaßtes Feuer der l. und schw. M.W. auf die Einbruchstellen der Bataillone verstärkt. Um 8.50 Uhr begannen die Kompanien, unter dem Schutze der eigenen Feuerglocke, zuerst vorsichtig kriechend, sich vorzubewegen, um schlagartig um 9 Uhr vorm. zum Sturm zu schreiten. In diesem Augenblick verlegte auch die Artillerie ihre vordersten Ziele um etwa 300 m weiter, um die Stürmer nicht zu gefährden. Aber der Feind blieb nicht ohne Gegenwehr. Durch starke Feuerüberfälle auf rückwärtiges Gelände und Sperrfeuer vor seinen eigenen Linien hatte er uns bereits starke Verluste zugefügt, bevor der erlösende Augenblick des Angriffs eintrat. Trotzdem brachte der erste Anlauf die Kompanien etwa 4—500 m vorwärts. In diesem Augenblick schlug jedoch von den vor und seitlich liegenden Höhen frontales und flankierendes M.Gew.-Feuer in unsere Reihen und machte ein Vorgehen in der bisherigen Form unmöglich. Die weit in die Tiefe gestaffelten feindlichen M.Gew.Nester waren noch völlig unversehrt. Durch Geländefalten begünstigt, hatten sich ihre Schützen der Wirkung unserer Artillerie entziehen können, und nun standen sich wohleingebaute M.Gew. und frei ins Gelände stürmende Truppen gegenüber. Im Kampf Mann gegen Mann wurde nach mehrfachem Vorstürmen noch das eine oder andere Nest genommen, aber doch war der Angriff im Ganzen zusammengebrochen. Verschiedene englische Offiziere und etwa 20 Mann wurden gefangen zurückgebracht. Aber auch die eigenen Kompanien waren so stark zusammengeschmolzen, daß weiteres Vorgehen nicht mehr möglich war. Die Lage wurde noch dadurch erschwert, daß auch den Truppen des rechten Nachbar-Abschnitts kein größerer Erfolg beschieden worden war, und daß sich die flankierende Beschießung von Norden immer noch verstärkte. Schon waren etwa 60 Offiziere und Mannschaften, darunter Lt. Knorr, gefallen und 215 Verwundete, darunter die Lts. Heitz, Klauß und Janßen, zu

zählen. Mit dem Einverständnis der Führung wurde daher gegen Nachmittag der Angriff abgebrochen. Im Laufe der Nacht richteten sich die Kompanien sodann in der neugewonnenen Stellung ein.

Wenn auch das große Ziel nicht erreicht wurde und die hohen Verluste in keinem Verhältnis zu den errungenen Vorteilen standen, so hatte das Regiment doch die für das Halten des Brückenkopfes so wichtige Stellung wesentlich verbessert und damit die Verteidigung für die nächsten Wochen erheblich erleichtert. Der nächste Tage brachte vom frühen Morgen bis zum späten Abend außerordentlich heftiges Vergeltungsfeuer auf vordere und rückwärtige Stellungen und in den Abendstunden außerordentlich dichte Vergasung des Ancre-Grundes, die im Hinblick auf den Abtransport der Verwundeten und das Vorbringen von Verpflegung und Material sehr störte und zu den bisherigen Verlusten noch zahlreiche Gaserkrankungen hinzufügte. Auch machten sich ungünstige moralische Einwirkungen infolge des Mißerfolges vom 5. 4. bemerkbar. Starker Abgang durch Erkältungs- und Atmungs- sowie durch Magen- und Darmerkrankungen trat ein. Es waren Tage schwerer Prüfung, und nun war mit schwachen Kräften angesichts einer übermächtigen feindlichen Artillerie eine Stellung auszubauen. Es war das sehr viel schwieriger als im Jahre 1915, in dem der Feind an demselben ohronischen Munitionsmangel wie wir litt und die kriegsstarken Kompanien über weit mehr Arbeitskräfte verfügten.

Am 7. 4. wurde das II. und III. Batl. abgelöst und tags darauf in einem Patrouillenunternehmen ein besonders störendes M.G.-Nest gestürmt. Damit fand die Große Schlacht ihr vorläufiges Ende. Wir blicken zurück.

4.) Rückblick auf die große Schlacht in Frankreich!

Die erste entscheidungsuchende Schlacht des Jahres war gefallen. Wollen wir die Größe des Erreichten würdigen, so versetzen wir uns am besten in die Lage des Feindes.

Das Jahr 1917 hatte für ihn als „das sorgenvolle Jahr" in „düsterer Stimmung" geschlossen. „Aber während wir", sagt Hindenburg, „die feindlichen Armeen niederschlugen, richteten sich die Blicke ihrer Regierungen und Völker unentwegt auf die Entwicklung der inneren Zustände unseres Vaterlandes und der Länder unserer Bundesgenossen." In Frankreich war am 13. 11. Clémenceau, der Tiger, Ministerpräsident geworden, „ein Patriot, ein Charakter". Was er tat, geschah für den Sieg. Am 8. 3. erklärte er in der Kammer: „Meine auswärtige und innere Politik sind dasselbe: ich führe Krieg! Ich führe immer Krieg. Rußland verrät uns: ich führe weiter Krieg. Das unglückliche Rumänien ist gezwungen, zu

kapitulieren: ich führe weiter Krieg, und werde Krieg führen bis zur letzten Viertelstunde; denn sie wird uns gehören!"

Diesen eisernen Willensmenschen und racheglühenden Deutschenhasser kümmerten nicht die französischen 143 000 Toten und 267 000 Verwundeten und 800 000 englischen Opfer des Kriegsjahres 1917, nicht die Gewißheit, daß noch weit mehr Soldaten im Jahre 1918 geopfert werden müßten, nicht die Sorge um die schon jetzt versiegende Volkskraft. Er wußte Österreich eigene Wege gehen und spähte nach den Vorzeichen der deutschen Revolution. Man werde eben noch phantastischere Mengen an Kriegsmaterial in Auftrag geben und hinhaltend kämpfen, bis Amerikas Heere Hilfe brachten! „Die letzte Viertelstunde wird uns gehören!"

In diesem Sinne beschloß der Oberste Kriegsrat der Verbündeten am 1. 2., den Krieg in Frankreich verteidigungsweise zu führen, dagegen die Türkei, Bulgarien und Österreich im Angriff abzusprengen. Die Entente berechnete ihre Kräfte auf 5½ Millionen Mann, trotz des Ausfalles der Heere Rußlands und Rumäniens, die der Deutschen auf noch 3,4 Millionen. Im Westen würden 180 eigene Divisionen schon den Sturm von etwa 190 meist schwächeren deutschen bestehen können. *)

Der Sturm kam nicht überraschend. Schon Ende Februar hatte die Luftaufklärung verstärkten Wege- und Bahnbau an der Angriffsfront gemeldet, Feldmarschall Haig aber trotzdem seine größte Aufmerksamkeit auf die Verteidigung der Kanalhäfen und des Eckpfeilers Arras gerichtet. Bis zum 19. 3. war es klar, daß der Deutsche Angriffsvorbereitungen zwischen Arras und St. Quentin beendete. Dann brachte, wie Churchill bekennt, zwar die Zeit und allgemeine Richtung des Angriffs keine Überraschung mehr, wohl aber seine Wucht, sein Umfang, seine Kraft.

Am ersten Tage spülte die Sturmflut das gesamte vorderste Stellungssystem fort, brandete gegen die zweiten Stellungen an und drang im Süden schon über sie hinaus. Gegen 10 Uhr vorm. hatten die Funkstationen den Ruf von Schiffen in Seenot: S.O.S.! — „save ours souls", „Rettet unsere Seelen" — verzweifelt in den Äther hinausgesandt. Die letzte britische Kompanie war dadurch im kleinsten Winkel Nordfrankreichs aufgescheucht, jede Lokomotive, jede Lastkraftwagen-Kolonne in Bewegung gesetzt worden!

Am 2. Schlachttage verschärfte sich die Krise. Fluchtartig räumten die Engländer den Bogen von Cambrai, fluchtartig wich ihr Südflügel hinter die schützende Obere Somme und den Crozat-Kanal zurück.
Ein Franzose schreibt: „Es war das schmerzliche Bild einer verlorenen Schlacht. Seit 1914 hatten wir dergleichen nicht mehr gesehen!" Ein Eng-

*) Am Meer 12 belg. Divisionen, dann in 200 km Breite bis Barisis, südl. La Fère, das englische Heer mit einem Fehlbestand von 150 000 Mann bei der Infanterie! — (Seine 3. Armee Byng bei und südl. Arras und 5. Armee Gough südl. anschließend sollte unser Märzangriff treffen.) Die Franzosen hielten mit den Heeresgruppen Nord und Ost — Trennungslinie bei Verdun — 530 km Front.

länder gesteht: „Es war die größte Niederlage, die wir in unserer Geschichte erlitten haben." In Paris entstand eine Panik wie Anfang September 1914. Etwa 500 000 Pariser stürzten sich auf die Züge. Die Regierung bereitete ihre Abreise nach Tours vor. Gen. Pétain erklärte, daß die Deutschen binnen 5 Tagen in Paris sein könnten. Das Gold der Bank wurde darauf nach Süden in Sicherheit gebracht. Die Staatsmänner richteten flehende Hilferufe an den Präsidenten Wilson, er möge die Überführung der aufgestellten Divisionen auf das Festland beschleunigen, gleichviel ob ihre Ausbildung und Ausrüstung genüge. „Nur ein Geringes fehlte, und die Deutschen wären endgültig durchgebrochen."

Feldmarschall Haig dachte indessen an die Rettung der Kanalhäfen, Gen. Pétain an die von Paris. Am Abend des 24. hatten sie eine hochernste Auseinandersetzung in eisiger Stimmung. „Wenn Sie ihre Hand in demselben Maße zurückziehen, wie ich ihnen die meinige entgegenstrecke" erklärte Gen. Pétain dem britischen Obersten Führer, „so wird die Verbindung zwischen unseren Heeren schließlich abreißen. Ihrem Heer droht dann die Gefahr, in freiem Feld kapitulieren zu müssen....." Die gemeinsame Todesgefahr ließ es nun zu einer Einigung zwischen ihnen kommen. Haig versprach mit äußerster Kraft Widerstand zu leisten, Pétain, so schnell wie möglich Reserven zu schicken. Der eigentliche Retter der Entente aber wurde doch wiederum Foch. In einem großen Kriegsrat unter Poincaré am 26. 3. in Doullens zeigte er unverwüstliche Hoffnungsfreudigkeit, obwohl am Tage zuvor unsere 17. und 2. Armee die Linie Bapaume—Combles weit überschritten und die 18. Armee bereits Nesle genommen hatten, obwohl an diesem Tage die 5. Armee Gough „zu bestehen aufgehört hatte." Er wurde nun „Oberster strategischer Führer" *) und vereinigte die letzte verfügbare Kraft auf die Behauptung von Amiens, während Bahnen und Lastkraftwagen heranbrachten, was sie nur zu fassen und heranzutragen vermochten. Trotzdem rückten die Deutschen am 27. in Moreuil und Montdidier ein. Die Gefahr stieg aufs höchste! Eine Lücke von 15 km Breite klaffte zwischen den Heeren der Verbündeten auf. Wehe, wenn sie die Deutschen erkannten!! Marschierten sie nur während 3—4 Stunden vorwärts wie 1914, dann war die Bresche nicht mehr zu schließen. Dann konnten sie zu den Kanalhäfen durchdringen, dann war der Krieg für sie gewonnen: „Es war die gefährlichste Krise des Weltkrieges..."

Am 28. 3. flauten die Stürme im Süden ab. Dafür dehnten die Deutschen ihre Angriffe beiderseits der Scarpe auf Arras aus. Wachgerüttelt, hatte man aber hier die Front verstärkt und sich gut auf die Abwehr vorbereitet. Auch bei Albert hatte man Divisionen geballt. Und so gelang die Behauptung von Arras und der vom Feinde wenig erkundeten Stellungen westlich Albert.

---

*) In unbeschränkter Kommandogewalt wurde Gen. Foch freilich erst am 24. 4. bestätigt, nachdem auch der Kemmel in Flandern verloren gegangen war.

Mit Sorge mußte man demnach den kommenden Tagen entgegensehen. Da ließ der Druck am 29. nach, sodaß man kostbare Stunden und schließlich fast 2 Tage gewann. Als die Deutschen am 30. wiederum vorbrachen, konnte man ihnen eine geschlossene Front entgegensetzen; und als sie danach am 4. und 5. 4. abermals zum Sturm schritten, gingen nur noch bei Villers-Bretonneux und Montdidier schmale Geländestreifen verloren. Mit letzter Kraft war die Gefahr einer unaufhaltsam fortschreitenden, entscheidenden Operation der Deutschen im freien Felde beschworen. Gen. Pétain hatte aber auch Wort gehalten und bis zum 5. 4. nicht weniger als 45 französische Infanterie- und 3 Kavallerie-Divisionen in die Bresche geworfen. Masse rang damit gegen Masse. Eine Zermürbungsschlacht wie bei Verdun hätte bevorgestanden. *)

Gen. Ludendorff sagt: „Es war einwandfrei erhärtet, daß der feindliche Widerstand stärker war als unsere Kraft."

Wenn wir so dicht vor dem Ziele erlahmten, so muß uns das heute wiederum als tiefe Tragik unseres alten Heeres anmuten. Auch wie nach dem Marne-Rückzug, tut sich die bittere Frage auf: Sind nicht Fehler gemacht worden?

Schwere gewiß nicht. **) Der Grund für das Nichtgelingen lag in der geringen Beweglichkeit der Armeen, hauptsächlich in der im Laufe

---

*) Ergänzend sei noch mitgeteilt: Die britische 3. Armee hatte 8 Divisionen in Stellung, 8 in Reserve, die britische 5. Armee 11 in Stellung und nur 3 in Reserve gehabt. Unsere 17. Armee — artilleristisch am schwächsten — hatte daher den Feind nur in seine 3. Stellungen zurückzudrücken vermocht. — Dieser Tatsache hatte die O.H.L. am 24. Rechnung getragen und beschlossen, den Angriff in der Richtung des geringsten Widerstandes fortzusetzen. Die 18. Armee hatte daher die Aufgabe erhalten, die herbeieilenden Franzosen zu schlagen, die 17. Armee, die Engländer durch weiteren Angriff zu fesseln, die 2. Armee aber, Amiens zu erobern! Brachten wir den hochwichtigen Verkehrsknotenpunkt in unseren Besitz, so waren Engländer und Franzosen so gut wie getrennt. — Zugleich hatte die O.H.L. die Befehle an die 6. Armee zur Durchführung von „Mars" erlassen. Diese Armee sollte Arras zu Fall bringen und auf Boulogne vorgehen. Als sich der Mars-Angriff gleich am 28. festlief — eine herbe Enttäuschung — gab sie unverzüglich die Befehle zur Vollendung der Vorbereitungen zu einem verkleinerten St. Georg-Angriff der 4. und 6. Armee zwischen Ypern und La Bassée: „Georgette".

Als indessen „Michael" II und III vom 24.—27. glänzend fortschritt, ließ sie die Ziele für die 17., 2. und 18. Armee bestehen:

Für die 17. Armee die Linie Doullens—St. Pol, für die 2. Armee Amiens, für die 18. Armee Compiègne. — Bis aufs Aeußerste erstrebte sie schließlich auch nach dem Festlaufen der Angriffe am 30. 3. die Eroberung von Amiens. Erst als der 5. 4. endgültig erkennen ließ, daß unsere Truppen die dichten Massen des Feindes nicht mehr zu schlagen vermochten, gab sie den Befehl zum Eingraben.

**) Die Bitterkeit darüber, daß das Ziel erreicht ward, hat unsererseits zu herber Kritik geführt. Großen Teilen der Divisionen wurde vorgeworfen, daß sie es für wichtiger gehalten hätten, sich mit den englischen Lebensmittelmagazinen zu beschäftigen, als den Angriff weiterzutragen. — Darin ist soviel richtig, daß der überbelastete, unterernährte Mann von wütendem Hunger gepeinigt, selbstverständlich nach englischen Vorräten gesucht hatte und

des Krieges angeschwollenen Belastung des Infanteristen. Der Mann besaß nicht mehr die Fähigkeit zur schnellen Überwindung des schwer gangbaren Schollenfeldes! Dabei erfolgte der Nachschub nicht in genügenden Mengen. Die Kolonnen besaßen aber trotz äußersten Hingabe „bei dem erbärmlichen Ernährungszustand der Pferde nur eine beschränkte Leistungsfähigkeit", die nicht genügte, um die Siegfried- und Somme-Wüste glatt zu überwinden. Kritikaster meinen, eine Reserve-Armee hätte bereitstehen müssen, um am 27. „mit ehernem Zermalmungsschritt" in der Lücke zwischen den feindlichen Heeren durchzudringen. *) — Solches Urteil ist weltfremd! Woher eine Reserve-Armee nehmen? Wie sie heranführen? Wie für sie freie Straßen schaffen? — Weniger Masse, aber bewegliche Sturmtruppen, auch ein leichtes Panzerwagenkorps gegen M.Gew.-Nester in unauffindbarer Stellung: und der Sieg wäre unser gewesen! — Das Schicksal hat ihn uns, ebensowenig wie an der Marne und an der Yser 1914 gegönnt. Mit ihm deswegen zu hadern aber hat keinen Sinn. Mehr hatten wir doch erreicht als jemals der Feind, über 500 Geschütze und über 1000 Maschinengewehre, über 100 000 Gefangene und eine unermeßliche Beute an Lebensmittelvorräten und Minenwerfern, Munition und sonstigem Heeresgerät gemacht. Ein Einbruch bis zum 70 km Tiefe war uns gelungen, und wenn schließlich auch die Schlacht damit endete, daß etwa 80 Divisionen des Feindes, die sich der hereingebrochenen Flut entgegenstemmten, den Einbruch in letzter Minute abdämmten, so wird die Vorbereitung der Großen Schlacht in Frankreich dennoch als eine der glänzendsten organisatorischen und taktischen Leistungen vorbildlicher Truppenführung, die Tat als eines der kühnsten Wagnisse überragenden Feldherrntums, der

---

auch vielfach auf Whisky gestoßen war. Uns gehen diese Vorwürfe besonders an. Gen. v. Kuhl schreibt darüber auf S. 340 des II. Bandes seines Kriegswerkes: „Der 3. Mar.Div., einer anerkannt tüchtigen Truppe, wird vorgeworfen, daß sie bei Albert nicht weitergekommen sei, weil die Mannschaften auf Weinvorräte gestoßen seien... Aehnliche Vorwürfe werden gegen 9. R.D. erhoben. Zweifellos sind Ausschreitungen in diesem Ort vorgekommen. Aus den Berichten der Truppenführer geht aber deutlich hervor, daß „die tapferen, in vielen Schlachten bewährten schles. Regimenter" der 9. R.D., nachdem sie den ganzen Tag bei Albert schwer gekämpft hatten, „einfach nicht mehr vorwärts kamen. Das lag aber keineswegs am Alkohol, sondern an der starken Gegenwirkung des Feindes in einem für ihn ungewöhnlich günstigen Gelände." Und bei der 3. Mar.Div.: „Die Körperkräfte der Mannschaften waren am 26. 3. abends zu Ende. Die Regimenter waren seit 60 Stunden nicht zur Ruhe gekommen, hatten 2 verlustreiche Gefechtstage hinter sich und seit 48 Stunden keine Verpflegung erhalten." So wird es erklärlich, daß es am folgenden Tage nicht mehr gelang, über den schweren, 40 m tief eingeschnittenen Grund der Ancre wesentlich hinauszudringen. Daß die Mannschaften in der Nacht zum 27. in Albert nach Lebensmitteln gesucht und auch Getränke nicht verschmäht haben, ist doch wohl erklärlich. Die Unordnungen und Ausschreitungen, die später in Albert vorgekommen sind, betrafen nicht die fechtenden Truppen, sondern rückwärtige Formationen, die sich dort zu Beitreibungen einfanden...."

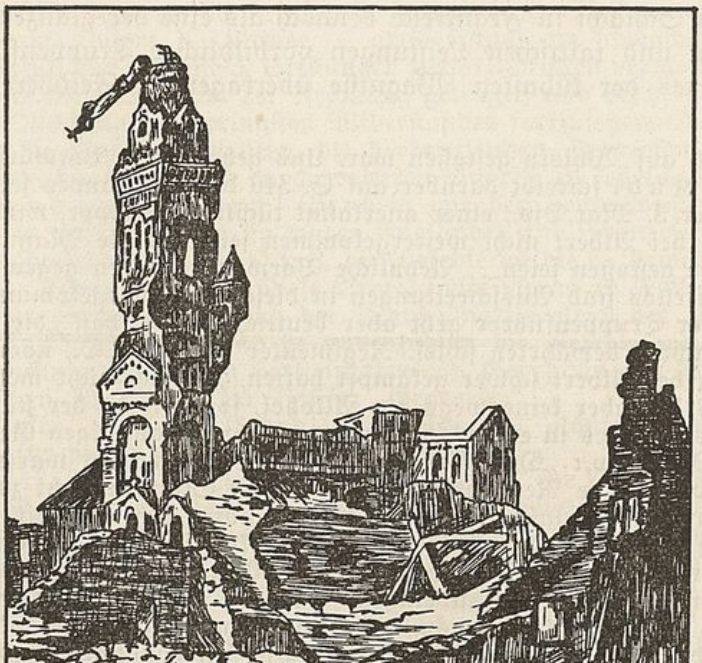
*) Etwa mit entrollten Fahnen, tambour battant — wie anno 70?

Sturm mit anschließender Verfolgung als eine der größten Ruhmestaten des deutschen Soldaten fortleben.

Mit Genugtuung können wir und unser Volk auf diesen, „den gewaltigsten Angriff der Weltgeschichte", (Churchill) zurückblicken. Kommenden Geschlechtern wird er ein Fanal bleiben für das, was deutsche Führungskunst und Kraft vermögen.

Nunmehr handelte es sich für die O.H.L. darum, zwischen Ypern und La Bassée nach unverzüglicher Umgruppierung der schweren Artillerie in der Richtung auf Hazebrouck durchzubrechen. Schon am 9. 4. sollte die 6. Armee bei Armentières die Portugiesen über den Haufen rennen, die 4. Armee sich am 10. dem Angriff anschließen, erstere mit 17 Divisionen und 468 Batterien, letztere mit 5 und 148 Batterien; vielleicht, daß ihnen das Schlachtenglück um geringes Mehr holder sein würde, als den Stürmern vom 21. 3. und 5. 4.

Vorgreifend sei die einzige uns bekannte Zahl über die Verluste des Feindes im März und April 1918 genannt: 14 800 Offiziere und 288 000 Mann! — Es sah so aus, sagte Churchill, als ob die Deutschen mit ihrem neuen taktischen Verfahren, ihrer furchtbaren Artillerie, ihren Giftgasen und ihrem großen kriegerischen Können siegen würden! — Der unselige Munitionsarbeiterstreik vom 28. 1. hat diesen Sieg im Voraus sabotiert. —



Prof. Dr. Schnakenbeck Kirche von Albert. Aus_Geschichte_M.I.R. 1

5.) Zwischen der Großen Schlacht und neuem Einsatz in Reserve bei Bazentin-le-Grand.

Vom 10.—22. April.

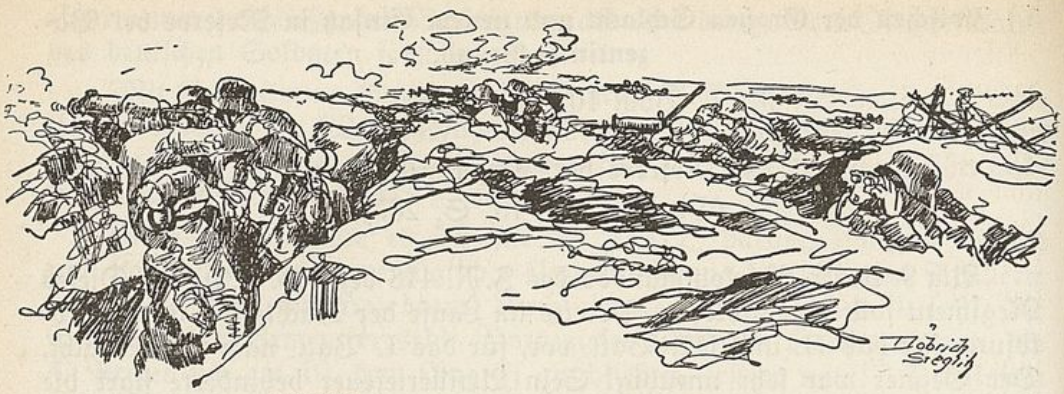
In Reserve bei Bazentin-le-Grand.

(Dazu Skizze 16, S. 267).

Am 9. trafen Vorkommandos des J.R. 418 der 183. J.D. ein. Dieses Regiment sollte uns ablösen. Bereits im Laufe der Nacht erfolgte die Ablösung für das II. und III. Batl. vor, für das I. Batl. nach Mitternacht. Der Gegner war sehr unruhig! Sein Artilleriefeuer behinderte stark die Ablösung. Im Laufe der Nacht und am 10. 4. vormittags rückten die Bataillone kompanieweise in einen Raum bei Bazentin Le Grand. Hier gab es eine große Enttäuschung! In dem zugewiesenen Raum waren keinerlei Vorbereitungen für die Aufnahme der Kompanien getroffen worden. Die trostlosen Hügel bei Bazentin Le Grand, die dem Regiment schon von seinem Vormarsch her bekannt waren, boten keinerlei Unterbringungsmöglichkeiten. Das regnerische, feucht-kalte Aprilwetter erschwerte und behinderte die so nötige Ruhe noch mehr.

Die nächsten Tage vergingen mit einer behelfsmäßigen Einrichtung auf den Wiesen von Bazentin; die Kompanien gruben sich Erdlöcher und bedeckten diese kümmerlich mit ihren Zeltbahnen und mit in der Umgebung irgendwie aufgetriebenen Holzüberresten. Hinzu kam noch, daß gewöhnlich in den Abendstunden die Umgebung von Bazentin durch weittragende Geschütze vom Gegner beschossen wurde, sodaß die Leute häufig aus ihren Löchern vertrieben wurden und sich an anderer Stelle einen neuen Unterschlupf schaffen mußten. Bei klarem Wetter brachten Flieger starke Bombenabwürfe. Es war alles andere als schön! Die Division war während dieser Zeit Eingreifdivision des XIII. A.K. Der Kommandeur, Gen. v. S t a a b s, hielt verschiedentlich Besichtigungen ab, wobei er dem Regiment für seine Leistungen dankte. — Im übrigen vergingen die Tage mit Instandsetzung der Kleidung und Waffen, Eingreifübungen sowie Erkundungen im Gelände. Der Anfang April eingetroffene höchst willkommene Ersatz von 8 Offizieren, 20 Feldwebeln, 11 Unteroffizieren und 157 Mann wurde auf die Bataillone verteilt.

Als ein Zeichen der immer mehr und mehr hervortretenden Notlage der Heimat mußte eine Verfügung betrachtet werden, die jetzt über das Sammeln von Rohstoffen, Eisenteilen, kupfernen Führungsringen und anderen Metallen an die Truppen erging. Das mit Granaten besäte Sommegelände war gewiß ein geeignetes Feld für solche Sammeltätigkeit! Leider mußte durch leichtsinniges Umgehen mit Zündern mancher brave Seesoldat diese Tätigkeit mit seinem Leben bezahlen.



XIII. Die Kämpfe vor Aveluy.

Vom 23. April bis 18. August.

1. Vor Aveluy.

Vom 23. April bis 30. Mai.

(Dazu Skizze 3, S. 41 und 16, S. 267).

Am 22. April war die sogenannte Ruhezeit für das Regiment vorbei. Vorkommandos zur Übernahme der alten Stellung rückten nach vorn und trafen in dem Augenblick ein, als die Engländer versuchten, in 4 Wellen den Brückenkopf von Aveluy zu stürmen. Der Angriff wurde jedoch abgeschlagen, und die Bataillone lösten am 23. abends in ihrer alten Stellung das J.R. 120 der 24. J.D. ab. Abgesehen von einigen Feuer-Überfällen verlief die Ablösung glatt.

Inzwischen ging die Schlacht von Armentières ihrem Ende entgegen. Die 6. Armee, die am 9. April aus der Linie östlich Armentières—Kanal von La Bassée in Richtung Hazebrouck vorgebrochen war, hatte am 1. Tage die portugiesischen Divisionen zertrümmert und mehrere englische Stellungsdivisionen überrannt, und am 2. Tage die Lys mit der Mitte überschritten. Da der Angriff aber in überaus schwieriges Gelände gestoßen war und auch der Nachschub versagte*), war er am 18. April nicht über die Linie Bailleul und Merville hinausgelangt.

Die 4. Armee hatte sich mit dem linken Flügel am 10. April angeschlossen und am 11. das umklammerte Armentières besetzt. Der Feind hatte danach das gesamte in der Großen Flandernschlacht eroberte Gebiet geräumt!

Nur die abhängenden Flügel beider Armeen sollten nun noch eine starke Verteidigungslinie erkämpfen, und zwar die 6. Armee im Süden die Orte Festubert und Givenchy, die 4. Armee im Norden den 156 m hohen, die Gegend weithin beherrschenden Kemmel. Beide Angriffe wurden sorgfältig vorbereitet; der auf die stark befestigten Dörfer mißlang, der auf den Kemmel brachte am 25. einen glänzenden Sieg, obwohl General Foch 9 Infanterie- und 3 Kavallerie-Divisionen zur Verstärkung geschickt hatte**).

*) Jeder Division fehlten bereits etwa 500—600 Pferde.

**) Neuerdings hat Gen. E. Kabisch die Schlacht in seinem Buch: „An Lys und Kemmel" meisterhaft behandelt.

Die Engländer befanden sich jetzt in verzweifelter Lage. Von ihren 59 Divisionen hatten bereits 46 in der Gr. Märzschlacht gekämpft. 8 waren darin so zerpflückt worden, daß Feldmarschall Haig sie hatte auflösen müssen. Längst erwog der Marschall, wie er Calais und St. Omer behaupten könne. Dazu bereitete er wie Ende Oktober 1914 eine breite Überschwemmungszone vor. Schon am 11. hatte einer seiner Heeresbefehle gelautet: „Es bleibt kein anderer Weg offen, als bis zum Ende durchzukämpfen..... mit dem Rücken an der Mauer, im Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache....."

„Langsam und widerwillig" hatte Gen. Foch die Verstärkungen gesandt und schließlich auf 13 Infanterie-Divisionen vermehrt. Aber sie erkämpften nun die Möglichkeit für einen neuen Artillerie-Aufmarsch. Unserer 4. und 6. Armee verblieben außer einem gewaltigen moralischen und taktischen Erfolg ausgezeichnete Ausgangsstellungen zur Wiederaufnahme des steckengebliebenen Angriffs. Voraussetzung dafür aber war, daß die feindliche Front zuvor aufgelockert wurde. Das konnte nur gelingen, wenn ein neuer Überraschungsangriff auf lose besetzte Gräben und möglichst abgekämpfte Truppen stieß, sodaß sich der Feind gezwungen sah, seine in Flandern gehäuften Reserven von dort fortzuziehen und in die neuentbrannte Schlacht zu werfen. Das Schlachtenglück war also erneut zu erproben.

Der Mai würde mit neuen Vorbereitungen vergehen. Leider nur bedeuteten mehrere Abschnitte an den in die feindliche Front geschlagenen Breschen „kranke Stellen". Zu diesen gehörten vor allem der Kemmel und die Brückenköpfe von Albert und Moreuil, deren Verteidigung viel Blut kostete. Unsere Großangriffe mußten darum weiterrollen. Stillstand durfte es nicht geben, sonst wurde uns der Geländegewinn früher oder später zum Verhängnis. Munition war zwar da, doch die Menschen wurden knapp, sodaß wir schwere Verluste nicht mehr ertragen konnten; und in immer nähere Sicht kamen die amerikanischen Divisionen. General Ludendorff schreibt:

„Zweimal war England in äußerster Krisis von Frankreich gerettet worden. Vielleicht gelang es uns beim dritten Male, einen endgültigen Sieg gegen diesen Gegner zu erringen." Der General spähte nach einer schwachen Stelle in der feindlichen Front und erkannte sie beiderseits von Soissons. Nach einem Ablenkungsangriff zwischen Noyon und Reims sollte dann der entscheidende Angriff auf die Kanalhäfen wieder aufgenommen werden.

*

Wir wissen jetzt unser Regiment an einem Abschnitt, an dem ein argwöhnischer, sehr wachsamer Feind stärkste Gegenwirkung entfaltete. Schwere Kampfmonate begannen damit für unsere Kompanien.

Der Abschnitt des Regiments war inzwischen um eine Bataillonsbreite nach Norden verschoben worden, sodaß das Kampfbataillon jetzt mit 4 Kompanien in vorderster Linie lag, mit seinem rechten Flügel an die

Südwestspitze des Waldes von Aveluy angelehnt, mit dem linken Flügel etwa an der Straße von Aveluy nach Bouzincourt. Der linke Flügel war stark vorgebogen und gestattete eine Flankierung der übrigen Stellung in Richtung auf Martinsart. Das Bereitschaftsbataillon war nördlich von Aveluy mit 3 Kompanien am Bahndamm untergebracht, während eine Kompanie am rechten Flügel im Wald von Aveluy gestaffelt lag. Das dritte war jeweils Ruhebataillon und befand sich in den Erdhöhlen westlich von Bazentin Le Petit. Im Zwischengelände waren an günstigen Stellen zahlreiche M.Gew. zur Bestreichung der Mulden eingebaut. Da mit einer Wiederholung eines feindlichen Angriffs wie am 22. April zu rechnen war und im Hinblick auf eine mögliche Fortsetzung unseres Angriffs der Brückenkopf von Albert unter allen Umständen gehalten werden mußte, wurden die Bataillone angewiesen, angestrengt an dem Ausbau der Stellung zu arbeiten; denn im Falle eines feindlichen Großangriffs mußte die Brückenkopfbesatzung damit rechnen, auf sich selbst angewiesen zu sein und die Stellung aus eigener Kraft zu halten, weil ein Vorführen von Unterstützungen durch den Ancre-Grund ausgeschlossen erschien. Die Überflutung der Ancre-Niederung hatte noch mehr zugenommen. Stege und Dämme, auf denen der Nachschub erfolgte, lagen Tag und Nacht unter Feuer. Fahrzeuge kamen kaum noch durch. Die Verpflegung der Truppe erfolgte daher nicht mehr durch Feldküchen, sondern aus am jenseitigen Ufer eingebauten Kesseln. Durch die großen Verluste, besonders bei den Ablösungen, sank die Gefechtsstärke der Bataillone mehr und mehr, sodaß sie Anfang Mai durchschnittlich nur noch 228 Mann betrug. Auch die Verluste an Führern waren infolge der besonderen Anforderungen, die an sie gestellt wurden, erheblich. Der Kampfwert der Truppe sank somit von Woche zu Woche. Der eingetroffene Ersatz war nur ungenügend ausgebildet; es fehlte ihm jegliche Fronterfahrung, die bei der augenblicklichen Form des Kampfes unbedingt notwendig war. Zudem war die Stimmung der Leute zum großen Teil gedrückt und unzufrieden. — Seit Anfang Mai entwickelte sich eine beiderseitige lebhafte Patrouillentätigkeit, aus der sich häufig stärkste Artillerie-Duelle ergaben. Auch die Vergasung der rückwärtigen Stellungen nahm an Heftigkeit zu. —

In jeder vierten Nacht wurde abgelöst, und regelmäßig ergab sich immer wieder dasselbe Bild: Abends schon packen die Seesoldaten, die nicht gerade Graben- oder Postendienst haben, ihre Brocken bis auf das Pfeifchen zusammen, das, wenn die Zeit da ist, ausgeklopft in die Tasche wandert. Wer Postendienst hat, bemüht sich, den Gegner nicht zu reizen. Herausforderungen bleiben unbeantwortet. Warmes Essen gibt es in dieser Nacht nicht, sondern erst hinten bei den Feldküchen in Bazentin Le Petit. Endlich treffen die Vorkommandos ein. Viel zu sagen gibt es nicht. Die Ablösenden kennen die Stellung zur Genüge. Eine kurze Orientierung über die Fortschritte des Ausbaus, einige neue Beobachtungen über das Verhalten des Gegners, eine gemeinsam im Unterstand geraucht Zigarette, — da kommt auch schon die Kompanie im Gänsemarsch an, gedämpft klappernd

mit Schanzzeug und Gewehr, tief sich duckend bei jedem Aufflackern einer Leuchtkugel und lautlos verharrend in ihrem Schein. Schweigend verteilt sie sich auf Stellung und Unterstände. Die Posten lösen einander ab und übergeben sich die Patronen und Handgranaten. —

*

Da infolge des starken Kräfteverbrauchs in den Kämpfen an der Westfront die Division vorläufig nicht mit einer Ablösung rechnen konnte, wurde Anfang Mai angeordnet, daß sich die Stäbe der beiden Front-Regimenter gegenseitig ablösten. So übernahm zunächst unser Stab im Schlosse Aveluy das Kommando über die am westlichen Ancreufer befindlichen Truppen der 3. Mar.Div., während der Stab des 2. Regiments in den Baracken von Martinpuich in Ruhe ging. Die Infanterie auf dem westlichen Ancreufer gliederte sich wie folgt: Je ein Kampfbataillon der beiden Regimenter mit 4 Kompanien war in vorderer Linie eingesetzt. Am linken Flügel waren schwache Postierungen etwa 40 m weit vorgeschoben, während sich am rechten Flügel die beiderseitigen Stellungen in nächster Nähe gegenüberlagen. In jedem Abschnitt war außerdem ein Bereitschaftsbataillon eingeschoben, das im Regts.-Abschnitt mit 2 Kompanien hinter dem rechten Flügel im Walde von Aveluy gestaffelt lag, während die beiden anderen Kompanien sich an der Straße Aveluy—Hamel eingegraben hatten. Der Kamptruppen-Kommandeur (K.T.K.) hatte seinen Gefechtsstand an der Südwestecke des früheren Gefangenenlagers, der B.T.K. an der Bahnlinie 200 m nördlich von Aveluy. Am östlichen Ancreufer war ferner eine Kompanie als Sicherheitsbesatzung in der Artillerieschutzstellung untergebracht. Das Ruhebataillon lag etwa an der Wegekreuzung Pozières—Bazentin Le Grand und Contalmaison—Martinpuich. Dort befand sich auch die Gefechtsbagage.

Am 10. 5. 12.20 Uhr vorm. setzte plötzlich vor der linken Nachbardivision der 183. J.D. Trommelfeuer ein. Farbige Leuchtzeichen lösten eigenes Sperr- und Vernichtungsfeuer aus, das auch auf unseren Abschnitt übergriff. Wie sich später herausstellte, hatte der Gegner einen Angriff auf Albert unternommen, der jedoch abgeschlagen wurde. Infanterieangriffe im Zusammenhang mit starken Feuerüberfällen kamen jetzt häufiger vor. Die nächtlichen Munitions- und Materialtransporte hatten stark unter Beschuß zu leiden, und allnächtlich fielen ein oder zwei Fahrzeuge durch Volltreffer aus.

Am 15. 5. wurde der Stab durch den Stab M.J.R. 2 abgelöst. Er bezog im Barackenlager 1 km östlich von Martinpuich Unterkunft. — Die feindliche Fliegertätigkeit nahm jetzt erheblich zu. Nicht nur die vorderen Stellungen, insbesondere die Ancre-Übergänge, sondern auch das Hintergelände wurde fast täglich mit Bomben beworfen.

Sonntag, der 19. 5., der 1. Pfingsttag, brachte gegen 1 Uhr nachts schlagartig einsetzendes Trommelfeuer. Sperr- und Vernichtungsfeuerzeichen wurden auf der ganzen Linie abgeschossen. Es blitzte und ratterte,

zischte und krachte, es funkelte, spritzte feurig empor und sprühte in Strahlenbündeln nach allen Seiten, als würde ein Feuerwerk abgebrannt. In allen Gefechtsständen knisterten die Drähte. So ging es eine Stunde lang. — Die Morgenmeldungen der Kompanien berichteten von einem rechtzeitig erkannten feindlichen Angriff, der abgeschlagen wurde. Leider verursachte das Artilleriefeuer starke Verluste.

Gegen 11 Uhr abds. wiederholte sich derselbe Vorgang. Am rechten Flügel erfolgte gleichzeitig an zwei Stellen wiederum ein Angriff, der im Handgranatenkampf abgewehrt wurde. Die Stellung blieb restlos in unserer Hand. Zahlreiche Verluste zeugten von der Schwere des Kampfes. —

Am 23. 5. übernahm der Stab wieder das Kommando im Abschnitt — Noch zweimal mußte das Regiment starke Patrouillenvorstöße abschlagen, ehe es endlich am 27. 5. vom J.R. 179 abgelöst wurde. Die Ablösung war am 30. 5. beendet.

Das Regiment wurde nach Cambrai zurückgezogen.

2. Ruhezeit in Cambrai.

Vom 30. Mai bis 15. Juni.

Zum ersten Mal nach etwa 3 Monaten sahen die Truppen wieder nicht restlos zerstörte Häuser. Die Bataillone wurden zum Teil bei Bapaume verladen. Infolge starker Fliegerangriffe auf den Bahnhof mußten aber verschiedene Kompanien nach Frémicourt marschieren. Erst dort konnten sie den Zug besteigen. Stab, I., II. Batl., Pi.Zug und Nachr.Abt. bezogen in der Vorstadt Escaudoeuvres Unterkunft, während das III. Batl. in Rumilly bei Cambrai untergebracht wurde. Die 3. Mar.Div. blieb dem XIV. A.K. unter Gen.Lt. von Lindequist, als Eingreifdivision unterstellt.

Am 3. 6. fand anläßlich des einjährigen Bestehens der Division ein Appell statt, bei dem Oberst von Goetze dem Regiment für seine Leistungen seine Anerkennung aussprach und eine große Anzahl E.K. I. und II. Kl. verteilte.

Die Tage bis zum 15. 6. standen dem Regiment zur Instandsetzung des Anzuges und der Waffen und zur Ausbildung zur Verfügung. Das Wetter war schön und sonnig, und die Truppen hatten eine wahrlich gute Erholungszeit. An ihrem Ende fanden verschiedene größere Übungen im Batls.- und Regts.-Verbande statt, um besonders die Ersatztruppen, soweit es die kurze Zeit erlaubte, mit den Erfahrungen der Front bekanntzumachen. Der Gesundheitszustand hatte sich, insbesondere durch die ausreichende Möglichkeit der Reinigung und Entlausung, gebessert, und die Stimmung war durch glänzende Heeresberichte stark gehoben worden.

Wir halten einen Augenblick inne, um die Kriegslage Ende Mai kennen zu lernen.

*

Mit steigernder Nervosität erwarteten unsere Feinde im Laufe des Mai den neuen Sturm. Lloyd George telegraphierte nach Kanada:

„Der letzte Mann zählt!" Aus dem nahen Osten ließ er mehrere Divisionen mit größter Beschleunigung nach Flandern überführen. Aus England schickte er den letzten Rekruten auf das Festland. Foch und Haig befürchteten das Schlimmste: den Verlust von Calais und Amiens. Darum hielten sie hinter der Front vom Kemmel bis zur Oise die Masse ihrer Reserven bereit. Zum Glück glaubten sie, daß an einem Teil dieser Linie der neue Schlag fallen würde.

Am 26. Mai standen indessen unsere 7. Armee unter Gen. v. Böhn und 1. Armee unter Gen. Frhr. v. Below, — rund 40 Divisionen und 1158 Batterien — in 150 km Breite zwischen Noyon und Reims zum Angriff bereit. Die Truppe sollte nur die Aisne bei Soissons und die Vesle bei Fismes gewinnen. Freilich über den Oise—Aisne- und Aisne—Marne-Kanal, über den starken Abschnitt der Ailette und die steilen Höhen des Chemin des Dames hinan, — das würde für unsere Infanterie wiederum ein saures Stück Arbeit werden! Ob sie es schaffen würde, war ganz ungewiß.

Aber dann nahm sie am 27. Mai sämtliche Hindernisse. Über den gewaltigen Höhenzug des Damenweges hinweg brach der Angriff in einem einzigen rauschenden und berauschenden Siegeszug 20 km tief bis Fismes durch.

Am 28. Mai erreichte die 1. Armee Soissons, überwand die Mitte die Vesle, näherte sich der linke Flügel Reims, stieg die Zahl der Gefangenen auf über 20 000, betrug die Beute an Geschützen über 500! — Die O.H.L. konnte die Angriffsziele weiter stecken. Die 7. Armee sollte Dormans, die 1. Epernay südlich Reims nehmen, der linke Flügel der 18. Armee sich baldigst dem Angriff anschließen und die Front über Compiègne hinaus vortragen.

Wirklich drang die das Letzte hergebende Truppe bis zur Marne bei Château-Thierry und Dormans vor. Jedoch blieben wiederum die Flügel hängen, wie in der Schlacht von Armentières. Rechts wurde keine wirkliche Verteidigungslinie erstritten, links Reims nicht zu Fall gebracht. So war bis zum 3. Juni nur ein mächtiger Keil in der Richtung auf Paris vorgetrieben und ein fruchtbarer Landstrich in Besitz genommen worden, auf dem eine herrliche Ernte heranreifte. Nunmehr sollte die 18. Armee den Angriff wieder in Fluß bringen. Sie trat am 9. Juni mit 13 Divisionen, unterstützt von 616 Batterien, zum Sturm an.

Auch dieser Hammerschlag zerschmetterte zahlreiche feindliche Divisionen. In der Mitte kam er am ersten Tage volle 12 km vor. Doch schon am 11. Juni brachte ihn ein Gegenangriff mit Tanks zum Stehen. Am 13. mußte auch er ganz eingestellt werden. 13 000 Gefangene waren das Hauptergebnis. Von Paris trennte die Truppe nur noch 3 Tagemärsche. Zu den Bogen von Kemmel, von Albert und Montdidier kam nun ein dritter von 150 km Länge mit empfindlichsten Druckstellen in beiden Flanken, ein tiefer Sack, für die Dauer eine unhaltbare Verteidigungslinie. In der westlichen

Flanke lagen die Waldungen von Villers-Cotterêts. In ihnen schlummerte das Verhängnis. *)

Die Wirkung dieser neuen deutschen Siege auf unsere Feinde war gewaltig. In England empfand man allerdings neben allem Schrecken auch eine ehrliche Schadenfreude, über die Churchill freilich nachträglich sagt: „Nach einer so niederschmetternden Überrumpelung und einem Rückzug von 20 km an einem einzigen Tage — der Rekord für alle Schlachten an der Westfront — konnten die Franzosen nicht mehr die überlegene Gebärde zur Schau tragen, die sie nach Karfereit den Italienern oder gar nach dem 21. März den Briten gegenüber kaum zu verbergen imstande waren." Nun aber schrieen sämtliche Ministerpräsidenten noch lauter nach Wilsons Hilfe. England stellte selbst auf Kosten der Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen den gesamten Schiffsraum zur Überführung von zusammengepferchten amerikanischen Soldaten zur Verfügung. Sie kamen von drüben, ohne Uniformen und Ausrüstung. Diese wurde von überallher, auch aus Spanien, beschafft. Aber eins hielt England eisern aufrecht: ein unbrechbarer Siegeswille! Begegneten sich Engländer im kleinsten Flecken des Imperiums, so fragten sie sich: „Are you downheartet — „Sind Sie niedergedrückt?" — Und die Antwort lautete dann entrüstet: „Never!" — „Niemals!" — Churchill schreibt: „Der Gedanke, daß der Krieg anders als mit einer vollkommenen Niederlage Deutschlands enden dürfe, war auch in privaten Gesprächen vollkommen ausgeschlossen!" In Frankreich erzwang Clémenceau — durch Nachrichten aus Österreich ständig gestützt — gleiche Willensstärke. Berühmt ist sein Ausruf vor der französischen Kammer am 4. Juni: „Wir werden den Sieg davontragen, wenn die öffentlichen Gewalten auf der Höhe ihrer Aufgaben stehen. Ich schlage mich vor Paris, ich schlage mich in Paris, ich werde mich hinter Paris schlagen!" — Wenn der deutsche Michel doch hieraus nur lernen wollte, daß keine Kriegsziele der O.H.L. oder die Vaterlandspartei oder die bösen Alldeutschen einen rechtzeitigen Frieden verhindert haben! Daß uns vielmehr der Feind niemals einen Verständigungsfrieden gegönnt hat. Es ging um Vollsieg oder Volliederlage von der ersten bis zur letzten Minute.

Den deutschen Siegeswillen verkörperte vor allem Ludendorff. Von ihm schrieb später Graf Czernin: „Seit dem Jahre 1917 gab es in Deutschland nur einen Willen, den Ludendorffs. Sein Denken war nur Kämpfen und seine Seele Sieg!" — Unser auf Überraschung aufgebautes Angriffsverfahren hatte sich glänzend bewährt. Noch waren der Siegesglaube in unseren Armeen unerschüttert, der Wille ungebrochen, die

*) Am 26. Mai hatten die Franzosen 2 Gefangene an der Aisne gemacht und sie bei der Vernehmung derartig eingeschüchtert, daß sie Zeit und Stunde des Angriffs verraten hatten. Das hatte für die Franzosen genügt, um die ersten Reserven für die Abdämmung des Einbruchs zu alarmieren. Wäre der Angriff völlig überraschend gekommen, so wären seine Ergebnisse unübersehbar gewesen. Frankreich hielt längst nur noch die Hoffnung auf Amerika aufrecht.

Manneszucht unberührt. Nur noch ein Ablenkungsangriff schien notwendig zu sein, dann mochte in gewaltigem Stoß in der Richtung auf die Kanalhäfen der entscheidende letzte Schlag fallen. Hatte doch auch bisher jedes Kampfjahr strahlende Siege auf seinem Gipfel gesehen.

*

3. Im Aveluy-Wald.
Vom 15. bis 29. Juni.
(Dazu Skizze 16, Seite 267).

Mit dem 15. 6. begann der Wiedereinsatz. Das I. Batl. wurde mit der Bahn abtransportiert, um in der folgenden Nacht das II./J.R. 179 im Divisionsabschnitt rechts abzulösen. Am 16. 6. übernahm das II. Batl. die Bereitschaftsstellung vom I./J.R. 179, während das III./J.R. 179 Brigadereserve wurde.

Der 18. 6. brachte bereits wieder feindliche Patrouillenangriffe. Sie wurden erfolgreich abgewiesen.

Nunmehr erfolgte abermals eine neue Fronteinteilung. Der Abschnitt des Regiments wurde weiter nach Norden verlegt, sodaß die Grenze links der südliche Rand des Aveluy-Waldes bildete und die Grenze rechts etwa in der Mitte des Waldes lag. Zwei Bataillone waren in der Kampfstellung eingesetzt, von denen das rechte zwei Kompanien in vorderer Linie und zwei dicht hinter seinem linken Flügel gestaffelt, und das linke Bataillon drei Kompanien in vorderer Linie und nur eine hinter dem linken Flügel in Reserve hatte. Die beiden linken Kompanien des linken Kampfbataillons lagen etwa am Rande des Aveluy-Waldes, während bereits die rechte Kompanie und die beiden Kompanien des rechten Kampfbataillons mitten im Walde lagen, da die Stellung am rechten Flügel stark zurückgebogen war. Die feindlichen vorderen Postierungen waren dicht an unsere Stellungen vorgeschoben, sodaß die Gräben teilweise nur wenige Meter von einander entfernt lagen. In Anbetracht des unübersichtlichen Waldgeländes, das durch sein dichtes Unterholz jegliche Sicht verwehrte, war es notwendig, daß die Reservekompanien der Kampfbataillone nahe an die vorderen Stellungen aufrückten. Die K.T.K.-Gefechtsstände befanden sich ebenfalls in nächster Nähe der vorderen Stellung, beide am linken Flügel ihrer Bataillonsabschnitte. Das dritte Bataillon wurde als Brigadereserve am Bahndamm untergebracht, wo sich auch ein gut ausgebauter Regts. Gef.Stand befand. Die Verbindung zu den K.T.K.'s war durch Fernsprecher und Läuferposten sichergestellt; dagegen bereitete die Verbindung vom Regiment zur Brigade und zur Artillerie ständig große Schwierigkeiten. Bei jeder Beschießung wurden die an den Stegen bzw. Dämmen verlegten Drähte zerstört. Auch der Versuch, ein Kabel durch die Ancre-Niederung zu legen, schuf nur vorübergehend Abhilfe, da auch hier ein Kabel vor Zerstörung durch Feuer nicht sicher war. Wenn es trotzdem in den meisten Fällen gelang, mit den rückwärtigen Kommandostellen Fern-

sprechverbindung aufrechtzuerhalten, so war dies nur dem unermüdlichen Pflichtgefühl des Nachrichtenzuges zuzuschreiben; besonders hervorragend haben sich V.Fw. Hargesheimer und Untffz. Näther, außerdem aber auch noch zahlreiche andere, um die Aufrechterhaltung der Fernsprechverbindung verdient gemacht. Durch Einbau von Störungsposten an den gefährdeten Stellen war es in den meisten Fällen möglich, innerhalb kurzer Zeit die Leitungen wieder herzustellen.

Neben dem Fernsprechdienst wurde die Verbindung nach rückwärts noch durch Leuchtsignal-Posten geschaffen, was jedoch bei der häufigen Vergasung und Vernebelung der Ancre-Niederung oft versagte. Als letztes Mittel der Nachrichtenübermittlung blieb schließlich die FT-Verbindung, die von der Div.Fernsp.-Abt. eingerichtet war.

Bei der außerordentlich geringen Tiefe des Brückenkopfes, insbesondere im Abschnitt des Regiments, war es klar, daß bei einem feindlichen Großangriff sämtliche Kräfte auf dem westlichen Ancreufer verloren waren, wenn es nicht gelang, die vorderen Stellungen zu halten. Ein Vorführen der Reserven war besonders in diesem Abschnitt ausgeschlossen, an ein Zurückgehen der Brückenkopf-Besatzung erst recht nicht zu denken. So war die Aufrechterhaltung der gefährdeten Stellung nur so lange zu rechtfertigen, wie an eine Fortsetzung des Angriffs gedacht wurde. Der unerhörte Verbrauch an Menschenleben und Material, insbesondere auch an Kolonnen für den Nachschub von Munition und Pioniermaterial, stand im Augenblick in keinem Verhältnis zu dem Vorteil, die die Stellung der Verteidigung bot.

19. 6. Bereits der nächste Tag brachte Klarheit über den vor uns liegenden Gegner. Eine freiwillige Patrouille des Sergeanten Binder brachte einen Engländer der 12. Div. ein.

Die folgenden Tage bis zum Ende des Monats brachten täglich heftige Feuerüberfälle und gegenseitige Patrouillenvorstöße. Die Verluste der Truppe, die eigentlich mit sämtlichen Bataillonen in vorderer Stellung eingesetzt lag, waren groß. Trotzdem blieb die Stimmung gut, da es bisher immer gelungen war, sämtliche Vorstöße abzuwehren, und die Truppe eine gewisse eigene Überlegenheit empfand. Bedenklich war jedoch die geringe Grabenstärke, da jedem Bataillon außer der l.M.G.-Bedienung durchschnittlich nur 130 Gewehrträger zur Verfügung standen.

Tagsüber lagen die Stellungen im Ancre-Brückenkopf unter Artillerie- und neuerdings Minenfeuer. Feindliche Flieger kreuzten über den Stellungen. Am 20. 6. um 9 Uhr abds. schoß ein solcher Inf.-Flieger eine rote Leuchtpatrone gerade über dem Ort Aveluy ab. Der rote Stern löste alsbald Art.-Feuer aus.

Um Mitternacht schwoll noch einmal das Feuer zu besonderer Stärke an. 3.15 Uhr vorm. versuchte der Feind mit einer starken Patrouille in den vorspringenden Teil der Waldstellung des Regiments einzudringen, wurde jedoch durch M.G.-Feuer abgewiesen. Ein um 4.30 Uhr vorm. wiederholter

dreimaliger Vorstoß gegen die 1. Komp., die zweite vom rechten Flügel, erlitt das gleiche Schicksal.

In der Nacht vom 22. 6. lösten die Bataillone einander in der vorgesehenen Weise ab.

Nach ruhig verlaufenem Tag hielt der Feind vom Herannahen der Dunkelheit ab die Ancre-Niederung und das Hintergelände unter Störungsfeuer. Der linke Nachbarabschnitt lag unter Gasbeschuß.

Die Tage bis zum 29. 6. verliefen ähnlich: Tagsüber mäßiges Störungsfeuer, lebhafte Fliegertätigkeit; abends Feuer auf die Anmarschwege, Vergasung des Ancregrundes. Die zahlenmäßige Überlegenheit der feindlichen Flugzeuge war unverkennbar. Nachts wurden wiederholt Bombenabwürfe auf weit zurückliegende Straßenkreuze beobachtet.

4. Die Kämpfe um die Höhe 110.

Vom 30. Juni bis 2. Juli.

(Dazu Skizze 16, S. 267).

Im Laufe des Nachmittags des 30. 6. verstärkte sich das übliche Störungsfeuer und lag als Abriegelungsfeuer auf den Anmarschwegen zum Ancregrund. Aveluy, von dem nicht mehr allzuviel stand, lag gleichfalls unter schwerem Feuer. Um 10.30 Uhr nachm. ging es auch vorn los. Stärkstes Art.- und Minen-Feuer lag auf den Stellungen vom Aveluy-Wald bis nach St. Albert hin, soweit sie zu übersehen waren. Unmittelbar darauf griff der Tommy im Abschnitt des vom M.J.R. 2 gehaltenen linken Flügels der 3. Mar.Div. sowie in dem links anschließenden Abschnitt des R.J.R. 122 mit starken Kräften an. Die von diesem besetzte beherrschende Höhe 110 ging verloren. Das M.J.R. 2 hielt im Nahkampf und Gegenstoß seine Stellungen und riegelte die Division nach links ab, während das R.J.R. 122 bis zum Wege St. Albert—Martinsart zurückgedrängt wurde. Die linke Flanke der Division war auf das höchste gefährdet. Der Befehl der Brigade zu sofortigem Gegenangriff des M.J.R. 2 drang nicht mehr rechtzeitig bis zu den Kompanien durch.

Der Engländer belegte weiterhin Aveluy und die Ancre-Übergänge mit Brand- und Nebelgranaten, sodaß auf Unterstützung durch Reserven nicht gerechnet werden konnte, zumal auch die Nachrichtenübermittlung teilweise völlig versagte.

Ein für 4.15 Uhr vorm. zwischen dem M.J.R. 2 und R.J.R. 122 verabredeter Gegenstoß kam nicht zur Entwicklung, da der Feind beim R.J.R. 122 erneut angriff.

Feindliche und eigene Flieger suchten im Laufe des Vormittags den Verlauf der Front festzustellen. Die Stellung auf dem westlichen Ancre-Ufer wurde unhaltbar. War der Brückenkopf an sich schon reichlich schmal, sodaß auf dem westlichen Ufer keine Artillerie aufgestellt werden konnte, so war durch den Verlust der beherrschenden Höhe die letzte Möglichkeit geschwunden, die Stellungen jenseits der Ancre zu halten. Es gab nur eine

Wahl: Entweder Wiedernahme der Höhe oder Räumung des Brückenkopfes.

Die 243. J.D. entschloß sich zum Gegenangriff. Nachdem der erste Gegenstoß keinen Erfolg gehabt hatte, war die Voraussetzung für das Gelingen eines neuen Angriffs eine gründliche Artillerievorbereitung.

Zunächst erfolgte die Bereitstellung der Truppen. Das Reserve-Bataillon der Brigade, unser I. Batl., entsandte die 1. Komp. bis in Höhe der früheren Nahtkomp. M.J.R. 2, die in die verlängerte Front eingeschoben war, vor. Die übrigen, in der Art.-Schutz-Stg. untergebrachten Kompanien des Bataillons wurden zur Brigade-Reservestellung vorgezogen, während 2 Kompanien des die Korps-Reserve bildenden Bataillons des M.J.R. 2 die Art.-Schutz-Stg. besetzten.

2. 7. Mehrfache stärkste Feuerüberfälle auf Höhe 110 während der Nacht bereiteten den auf 3.20 Uhr vorm. angesetzten Sturm vor. In letzter Stunde wurde jedoch der Angriff abgesagt. Da alle Nachrichtenmittel versagten, drang dieser Befehl nicht bis zum M.J.R. 2 und dessen Sturmtrupps vor. Zur festgesetzten Zeit ging deshalb eine aus den Regimentern 2 und 3 gebildeten Stoßgruppe vor, und zwar ohne Artillerievorbereitung! Sie sprengte die im ehemaligen deutschen Graben von den Engländern angelegte Barrikade und rollte etwa 30 m Graben in südlicher Richtung auf. An weiterem Vorgehen wurde sie durch das eigene Artilleriefeuer gehindert. Das genommene Grabenstück wurde als Sappenkopf ausgebaut. 3 Gefangene wurden eingebracht.

Der Tag verlief dann verhältnismäßig ruhig. Schrapnellfeuer lag auf den Straße Bouzincourt—Aveluy.

Am Abend wurde der Sturm wiederholt. Nach nur 5-minutiger, stärkster Feuervorbereitung traten das R.J.R. 122 und die linken Flügelkompanien des M.J.R. 2, verstärkt durch unsere 1. Komp., an. Wohl hatten die Engländer sofort mit rot-grün-roten Leuchtkugeln Sperrfeuer angefordert, aber die befohlenen Angriffsziele wurden erreicht, die Höhe 110 im Nahkampf mit Flammenwerfern und Handgranaten wiedergenommen. Damit war die alte Stellung wieder in unserem Besitz und das Schicksal des Brückenkopfes zum mindesten hinausgeschoben.

Der Engländer unternahm keinen Versuch, die Höhe 110 nochmals wiederzunehmen. Die Artillerietätigkeit flaute in den nächsten Tagen ab.

Die Offizierverteilung vom 11. 7. 1918. (s. B.A. u. B.T.).

Regimentsstab.

Kommandeur: Major von Plänckner
Adjutant: Lt. Tannen
Ord.Offz.: Lt. Illing
F.O. beim Stabe: Lt. Kantorski
M.G.O. beim Stabe: Lt. Wend
M.W.O. beim Stabe: Lt. Weinert
Geräte- und Gasoffz.: Lt. Rauther.

I. Batl.

Führer: Hptm. Brennecke
Adjutant: Lt. Mandl
V.O. Lt. Loheyde, Hans.

II. Batl.

Führer: Hptm. Laub
Adjutant: Lt. Ahrens
E.O. und O.O.: Lt. Witt
V.O.: Fw.Lt. Beilfuß.

III. Batl.

Führer: Hptm. Becker
Adjutant: Lt. Puttkammer
E.O. und G.O.: Lt. Temmesfeld
V.O. Fw.Lt. Blume.

Kampanien.

1. Komp.:
Lt. Boe
Lt. Hinsenkamp

2. Komp.:
Hptm. Harrendorf
Lt. Geerdes
Lt. Feistkorn

3. Komp.:
Lt. Wilkening
Lt. Kopfermann

4. Komp.:
Lt. Müller, Georg
Lt. Lippmann

5. Komp.:
Lt. Oberreich
Lt. Sprung

6. Komp.:
Lt. Buchholtz
Lt. Heuser

7. Komp.:
Lt. Schwarting
Lt. Kruse
Lt. Müller, Gustav

8. Komp.:
Lt. Wagner
Lt. Gerstenhauer

9. Komp.:
Lt. Pooth
Lt. Loheyde

10. Komp.:
Lt. Harden
Lt. Müller II

11. Komp.:
Lt. Braun
Lt. Wortelmann

12. Komp.:
Lt. Klupsch
Lt. Crohn

1. M.G.K.:
Lt. Pauck
Lt. Wiedemeyer
Lt. Rüdinger

2. M.G.K.:
Lt. Abshagen
Lt. Röpstorff

3. M.G.K.:
Lt. Schäfer I
Lt. Thede

Pi.Zug:
Lt. Sauer
Lt. Schäfer II

Sturmabteilung:
Lt. Goebel.

5. Stellungskämpfe im Aveluy-Wald.
Vom 3.—27. 7.
(Dazu Skizze 16, S. 267).

Es folgte eine einigermaßen ruhige Zeit. Täglich belegte der Feind, namentlich in den Abendstunden, die Anmarschwege mit Granatfeuer, schoß Minen auf die vorderen Stellungen, ließ mit Gasgranaten den Ancregrund zu einem schwer überschreitbaren Engpaß werden. Allmählich bildete sich eine gewisse Feuerüberlegenheit des Gegners heraus. Minenfeuerüberfälle machten den Truppen in der Waldstellung viel zu schaffen. Besonders Gasminen, elektrisch gezündet, verursachten große Verluste, mehr noch beim rechten Nachbar-Regiment, dem M.J.R. 1, als bei uns. Je schwächer die Gefechtsstärken der einzelnen Bataillone waren, umso länger mußte der Aufenthalt der Mannschaften in der Kampfzone dauern. Ein Bericht des Kommandeurs des M.J.R. 2 vom 22. 7. besagt:

„Die Stimmung ist gedrückt. Die Mannschaft gibt ihr Bestes her, aber sie ist mit ihren Kräften am Ende. 30 Tage auf dem westlichen Ancre-Ufer, davon 24 in der Kampfzone, geben den Leuten keine Gelegenheit zum Waschen, Reinigen des Körpers und Wechseln der Wäsche, die sich in unglaublichem Zustande befindet..... Die Unterbringung in der Ruhe ist sehr schlecht. Es wird keine Zerstreuung geboten. 4 Monate, mit ganz kleiner Unterbrechung, befindet sich die Truppe im verwüsteten Gebiet. Das drückt empfindlich auf die Stimmung!"

Das Gleiche galt für die Verhältnisse bei unserem Regiment. Die geschwächte Truppe hatte außer den blutigen Verlusten auch hohe Ausfälle an Kranken durch Grippe und ruhrartige Darmerkrankungen.

Der Gegner zerstörte planmäßig die Übergänge über die Ancre. Vor allem hatte er es auf die sog. Kolonnenbrücke, einen Erddamm über das Ancre-Tal bei Aveluy, abgesehen, der mit 38-cm-Granaten, also allerschwerstem Kaliber, unter Fliegerbeobachtung täglich in den Nachmittagsstunden beschossen und für Fahrzeuge unbrauchbar gemacht wurde. Die hohen Stege über die Ancre waren mehr oder weniger beschädigt und lagen so häufig unter Feuer, daß trotz der aufopfernden Arbeit der Pioniere kaum einer benutzbar blieb. Für einen etwaigen feindlichen Großangriff lag darin die allergrößte Gefahr. Die Truppen auf dem westlichen Ancre-Ufer waren im Ernstfalle von jeder rückwärtigen Verbindung abgeschnitten. Die Lage war unhaltbar.

Am 27. Juli löste das III. Batl. noch einmal in der Kampfstellung ab, während das II. Batl. in die Art.-Schutz-Stg. östlich der Ancre zurückging. Da traf der schon seit einiger Zeit erwartete Räumungsbefehl ein. Nach Aufgabe des Brückenkopfes an der Ancre sollte eine Großkampfzone mit besonders tief gestaffeltem Vorfeld auf dem östlichen Ancre-Ufer eingerichtet werden. Noch am gleichen Tage wurde mit dem Rückschaffen der Munition und Nahkampfmittel begonnen. (s. B.A.)

6. Die Räumung des Ancre-Brückenkopfes.

Vom 28. 7. — 2. 8.

(Dazu Skizze 16, S. 267).

Es waren nicht nur taktische Erwägungen, die eine Räumung des Brückenkopfes jenseits der Ancre als geboten erscheinen ließen, es war die allgemeine Kriegslage, die gefährdete Stellen der Front, die lediglich als Stützpunkte geplanter Angriffshandlungen Wert besaßen, aufzugeben befahl. Noch einmal hatte die O.H.L die Angriffskraft der Armee zusammengerafft, um bei Reims den Durchbruch zu erzwingen und noch vor dem Eintreffen der Hauptmacht der amerikanischen Millionenheere einen entscheidenden Schlag gegen Frankreich zu führen. Der Plan wurde verraten, der Stoß ging ins Leere, zerschellte am Feuer des vorbereiteten Gegners. Von diesem Schlag erholte sich die Armee nicht mehr. Das Gesetz des Handelns ging auf den Gegner über. Am 16. 7. erfolgte der erste französisch-englisch-amerikanische Großangriff bei Soissons und drückte die deutsche Front zurück.

Die Wende war da. Wie hatte es zu so tragischem Umschwung nach den glänzenden Erfolgen der Frühjahrsschlachten kommen können? — Unausweichlich, unaufhaltsam, unerbittlich trieb und drängte das gewaltige Ringen der Völker zu klarer Entscheidung. Die von uns eroberten Gebiete bedeuteten Verlängerungen der Front um mehrere hundert Kilometer und erzwangen den Einsatz von immer mehr oder die Streckung von schon stark angespannten Divisionen. Die Behauptung der notdürftig ausgebauten Stellungen bei fehlenden Arbeitskräften und der Schwäche der kleinen Kampfverbände durch unzählige Abgaben—Brieftauben- und Meldehund-Pfleger, Blinker und Melder, Inf.Pioniere, Fernsprecher, M.G.-Scharfschützen — stellte unerfüllbare Anforderungen an die Bravsten der Braven, die letzten der letzten verdienten Frontkämpfer vom alten Stamm. Der spärliche Ersatz war zum Teil unzuverlässig, verhetzt, schlecht ausgebildet, kampfunlustig, widerwillig. Als ob sich das Schicksal wider uns verschworen hätte, brach noch eine Grippe-Epidemie aus. Bei einzelnen Divisionen erkrankten zwischen 1000 und 2000 Mann. Die Krankheit äußerte sich in hohen und höchsten Fiebergraden und dauerte meist 3—4 Wochen. Todesfälle waren selten, aber nur wenige blieben davon verschont, und wer sie durchgemacht hatte, fühlte sich matt und leistungsunfähig. Gab man das gesamte, mit hohen Opfern erstrittee Gelände wieder preis, so war es das Eingeständnis der Niederlage. Die Rückwirkung auf die von innerem Hader durchwühlte Heimat und auf unsere selbstsüchtigen Bundesgenossen, die nur die Hoffnung auf den deutschen Sieg vom Abfall aufrecht erhielt, stellte die O.H.L. vor die Frage: entweder durch siegreiche Schläge die Lage zu bessern oder den Frieden unter schwersten Opfern zu suchen. Rückschauend wird jeder Soldat es ihr danken, daß sie nicht verzweifelte, sondern noch einmal alle verfügbaren Kräfte vereinte zu einem abermaligen Ablenkungsangriff beiderseits von Reims, um ihm den großen „Hagen"-Schlag

in Flandern unmittelbar folgen zu lassen. Brachte uns der erstere die Marnelinie Epernay—Châlons und der letztere mit Hazebrouck die Erschütterung der britischen Front zwischen Nieuport und Arras, so war doch anzunehmen, daß Frankreich zusammenbrechen und selbst England sich friedensbereit zeigen werde. Jedenfalls hielten wir dann wertvollste Trümpfe für die Einleitung von Friedens-Verhandlungen in der Hand.

So sollte nach Vorbereitungen seit dem 10. Juni die 7. Armee westlich von Reims die Marne bei Château-Thierry überschreiten, östlich Reims die 1. und 3. Armee mit dem rechten Flügel auf Epernay, mit dem linken auf Châlons vorbrechen. Die inneren Flügel sollten sich darauf südlich des ausgesparten Reimser-Bergwaldes die Hände reichen. 47 Divisionen mit 2010 Batterien wurden eingesetzt. Kronprinz Wilhelm erzählt, in welcher Spannung er auf einer Art.-Beob.-Stelle in der Nacht zum 15. die Feuereröffnung erwartete und schreibt: „Und dann erhob sich ein Brüllen und Donnern, als käme das Ende der Welt. Die ganze Front von Reims bis zu den Argonnen war ein flammenspeiender Gürtel.... Es war ein überwältigender Eindruck: der nachtschwarze Himmel, durchsprüht von zuckenden Blitzen und lodernden Flammengarben, ein dämonisches Bild, eine apokalyptische Symphonie der Zerstörung."

Der Schwung, mit dem der Infanterie-Angriff vorbrach, gab dem vom 21. März nichts nach. Die Marne ward überschritten. Überall wurden mindestens die ersten Stellungen genommen und 14 000 Gefangene und 50 Geschütze eingebracht. Es war zu wenig..... Der Feind hatte das Verteidigungsverfahren angewandt gehabt, was wir bereits an der Somme hätten anwenden sollen: die Räumung der im alles zermalmenden Feuerhagel der schweren Artillerie unhaltbaren vordersten, dünn zu besetzenden Stellungen in dem Augenblick, da die artilleristische Vorbereitung des Angriffs begann, Zusammenziehen der Hauptkräfte und Reserven in der 2., von dem Feuer kaum berührten Stellung, Empfang des Angreifers davor mit zusammengefaßtem Artillerie- und Minenwerfer-, Infanterie- und M.G.-Feuer, wenn er sich in 2—3 km Tiefe über Trichtergelände vorwärtsgequält hatte. — Die seit Monaten aufgespeicherten Geschoßmassen waren dann in leeres Gelände gefallen, damit wirkungslos verpufft und um ihren Zweck betrogen worden. — Überall und immer konnte man dies Verfahren ja nicht anwenden; und hatte man es angewandt, so mußte fieberhaft eine neue Stellung geschaffen, ein neues Ausweichen vorbereitet werden. Aber am 15. Juli von einem durch Überläufer gewarnten Feinde angewandt, wirkte es für uns verderblich. — Viele erfahrene Frontsoldaten, die am eigenen Leibe erfahren hatten, was Trommelfeuer hieß, hatten die Notwendigkeit, die Grabentrupps vor dem nutzlosen Zermalmtwerden zu bewahren, längst erkannt. Aber die Höhere Führung, im Banne alter Überlieferung und Schule, hatte entnervende Folgen für die seelische Widerstandsfähigkeit der Truppe befürchtet; befürchtet, daß sie „das Rutschen nach hinten lernen und schließlich überhaupt nicht mehr halten werde. Oft

hatte die Gruppe ja selbst im Gefühle der Kraft und des Stolzes sich geweigert, ihre Stellungen vorzeitig aufzugeben.

Zum Lernen ist es selten zu spät: Wir lernten aus dem Mißerfolg des groß angelegten Angriffs vom 15. Juli! — Am 17. Juli ward die Schlacht bereits abgebrochen. Die ersten Züge rollten nach Flandern, wo am 25. 32 seit längerem geschonte Divisionen mit über 1100 Batterien den Engländern zu Leibe gehen sollten.

Da erreichte den Gen. Ludendorff auf der Fahrt dorthin die Nachricht von einem Einbruch der Franzosen in unsere Stellungen zwischen Soissons und der Marne. Mit 375 Kampfwagen — dem Mittel, das wir nicht besaßen — war es dem Feinde gelungen, am frühen Morgen ohne Artillerie-Vorbereitung aus den Wäldern von Villers-Cotterêts überraschend vorzubrechen und bis zu 12 km Tiefe unsere losen Linien — zahlreiche Leute waren ahnungslos schon darangegangen, die reiche Ernte zu bergen — zu durchfahren. Eine ernste Krisis entstand. Der Feind machte am ersten Tage 12 000 Gefangene und eroberte zahlreiche Artillerie. Dank der glänzenden Tapferkeit, mit der sich letzte Gruppen und M.Gew.-Nester schlugen, ward die Gefahr eines Durchbruchs schnell überwunden. Doch der „Hagen"-Angriff mußte aufgegeben werden. Auch waren unsere über die Marne vorgedrungenen Truppen zurückzunehmen und der Rückzug aus dem gesamten vorspringenden Marne-Bogen vorzubereiten und abschnittsweise zu vollziehen. Er gelang bis zum 3. August. Da stand die verkürzte Front wieder fest hinter Aisne und Vesle, „eine Glanzleistung der Führer und Truppen." (Ludendorff).

Indessen hatte der mit 4 Armeen geführte Schlag vom 18.—20. Juli der O.H.L. noch eine schwerste Belastung auferlegt: die Erkenntnis, daß jetzt amerikanische Divisionen in größerer Zahl einsatzbereit waren! 9 von ihnen hatten am 18. Juli mitgekampft. Die Leute waren zwar kampfungeübt, aber vollendet ausgerüstet, und vor allem hatten sie unverbrauchte Nerven. Jede amerikan. Division zählte 28 000 Mann, während eine deutsche Division vielleicht noch 4—5000 Streiter aufbringen konnte.

Es war also nicht gelungen, Engländer und Franzosen vor dem Eintreffen der Amerikaner zu schlagen. Dazu kam, daß das Heer der Doppelmonarchie an einem Versuch im Juni, den Sieg über die Italiener zu erfechten, restlos gescheitert war. Nunmehr traten sogar italienische Divisionen an der Westfront auf, während die Doppelmonarchie mit reißenden Schritten ihrer Auflösung entgegenging. Grenzenlos war die Erbitterung der Bevölkerung über die unfähige Regierung und unfähiges Führertum. Gen.Obst. v. Conrad wurde seiner Stellung enthoben. Wilson aber erkannte die Tschechei als kriegführende Macht an. Bulgarien wie die Türkei waren erschöpft und gingen eigene Wege. Bald würde die Saloniki-Armee leichtes Spiel finden.

Entscheidend blieb aber doch das Eintreffen der Amerikaner auf zumeist deutschen Schiffen, die bei Kriegsausbruch in den amerikanischen Häfen Zuflucht gesucht halten und ungenügend zerstört worden waren.

Sie kamen über das Wasser in gut gesicherten Geleitzügen, gegen die unsere U-Boote nichts auszurichten vermochten. Von Mai an bis zum Oktober stieg ihre Zahl auf monatlich bis zu 300 000 Mann, im Herbst würden 2 000 000 beisammen sein. Davon waren freilich kaum ein Drittel Kämpfer. Im Jahre 1918 sollten 4 000 000 Mann zur Stelle sein! Das war nun allerdings eine Utopie.

Vorerst waren 28 amerikanische Divisionen verfügbar, 5 in der Ausbildung begriffen, 3 im Hinterland beschäftigt; beim Waffenstillstand würden es 43 oder 3 Armeen sein. Lebendig schildert uns ein Franzose die Wirkung des Eintreffens der singend und lachend, auf Lastkraftwagen dicht gedrängt bei strahlendem Sonnenschein zur Front fahrenden Kolonnen. Der Anblick ihrer prächtigen Jugend in strotzender Kraft und Gesundheit wirkte auf die verzweifelnde französische Bevölkerung Wunder. „Ergreifend war der Gegensatz zu den franzöſ. Regimentern, deren Leute in abgerissenen Kleidern, abgezehrt und hohläugig, sich nur noch mit äußerster Anstrengung aufrecht hielten. In neuen Wellen kam das Leben heran, um dem fast blutleeren Körper Frankreichs frische Kraft zuzuführen. So kam es, daß in diesen Tagen der Prüfung, als der Feind zum 2. Male an der Marne stand . . . ., wider alles Erwarten unsagbares Vertrauen alle franzöſ. Herzen ergriff."

In so verheißungsvoller Lage versammelte der Generalissimus Foch am 24. Juli die Führer der Entente, den Marschall Haig, die Gen. Pétain und Pershing in seinem Gr. Hauptquartier. Er erklärte, daß von nun an eine ununterbrochene Offensive zu ergreifen sei. Zunächst mußte ein britisch-französischer Angriff über Montdidier und Albert den Bogen auf Amiens eindrücken und die Bahn Paris—Amiens ganz freilegen. Dann sollten die Engländer jede Bedrohung der Kanalhäfen beseitigen und das nordfranzösische Industriegebiet von dem gefährlichen Eindringling befreien. Aufgabe der Franzosen und Amerikaner würde es dann sein, die Boschs über die Bahn Paris—Nancy—Avricourt zurückzudrängen und den Bogen von St. Mihiel abzuschnüren. Weitere Ziele bildeten Mezières, Maubeuge, St. Quentin und Cambrai. Erst im Jahre 1919 wäre der volle Sieg zu erstreiten.

Hinsichtlich des Angriffsverfahrens lernten die Feinde von uns als Lehrmeister nur zu gut. Ihre Befehle, sagt Gen. v. Kuhl, erwecken den Eindruck, als wenn sie von deutschen Gen.St.Offizieren entworfen und gegeben worden wären!

Gelang es uns aber, die zu erwartenden Stürme blutig abzuwehren und die Front unerschüttert zu halten, so war immer noch zu erhoffen, daß der Feind zu Beginn des Winters zu einem Verständigungsfrieden bereit sein würde. Auch seine Völker waren kriegsmüde. Es kam für uns also nunmehr darauf an, sich für die Abwehr in guten Stellungen stark zu machen und durch den Rückschlag vom 18. Juli 1918, den ersten größeren seit dem 9. September 1914, nicht entmutigen zu lassen.

*

Auch an unserer Front mußte fortan täglich mit Angriffen gerechnet werden, die für die Truppenteile westlich der Ancre gleichbedeutend mit ihrer Vernichtung gewesen wären. Die Zurückverlegung der Front durfte darum nicht länger hinausgeschoben werden. (s. B.A.)

Die Loslösung vom Feinde mußte nach Möglichkeit verschleiert werden, da ein schnelles Nachdrängen zu einer Katastrophe hätte führen können. Darum wurde der Rückzug unter größter Geheimhaltung vorbereitet. Der Befehl war nur den Kompanieführern bekannt, damit nicht bei Gefangennahme eines Patrouillengängers dem Feind die wichtige Nachricht vorzeitig verraten wurde. Der Befehl lautete im Auszug:

Mar.Inf.Regt. 3 29. 7. 18.

Streng geheim!

Regiments-Befehl!

1.) In den Nächten vom 31. 7. zum 1. 8. und 1. zum 2. 8. werden unsere Stellungen auf dem westl. Ancre-Ufer freiwillig geräumt.

2.) Der Deckname dafür ist
für den 1. Tag Wasserratte I
für den 2. Tag Wasserratte II.

3.) Der Verlauf der neuen Stellungen auf dem östlichen Ancre-Ufer, die Einteilung der Kompanien und Bataillone, die Gef.Stände, Einsatz der M.G. und M.W., Stollen und Ancre-Übergänge sind aus Skizze ersichtlich.

In der Nacht zum 1. 8. wird zwischen der Ancre und der H.W.L. durch das II. Batl. eine Großkampfzone eingerichtet, die in jedem Komp.-Abschnitt mit einer Inf.-Gruppe und 2 l.M.Gew. zu besetzen ist. Außerdem ist in jedem Komp.Abschnitt eine weitere Inf.-Gruppe zur Aufrechterhaltung der Verbindung und Weitergabe der Leuchtzeichen einzusetzen.

4.) In der Nacht zum 31. 7. erfolgt teilweise Rückschaffung der Munitions-Depots und des entbehrlichen M.G.-Materials.

In der Nacht zum 1. 8. Zurücknahme der M.Gew. 2b, 4b, 5b, 7b und 10b. Einbau auf östl. Ancre-Ufer im Raume des neuen Vorfeldes.

In der Nacht zum 2. 8. Zurücknahme der noch in Stellung befindlichen 15 M.Gew. 08.

5.) Bis zum 31. 7. ist überzähliges Mi.W.-Gerät und Munition zurückzuschaffen, bei jedem Werfer sind 50 Minen zu belassen.

In der Nacht zum 1. 8. sind in den neuen Stellungen auf 3 Werfer-Gruppen verteilt einzubauen:

Die Werfer 1, 2 und 3 der Gr. C und die Werfer 1 der Gr. A und B. Für lückenloses Sperrfeuer ist Sorge zu tragen. Die restlichen 4 Minenwerfer werden in der Nacht zum 2. 8. zusammen mit den M.Gew.-Komp. zurückgenommen und ebenfalls sofort eingebaut.

Die Nachrichten-Mittel werden nach Abbau und gründlicher Zerstörung der Leitungen zurückgezogen.

Das Nachrichten-Netz auf dem östl. Ancre-Ufer ist vorbereitet und fertiggestellt.

6.) In der Nacht zum 1. 8. werden zurückgenommen:
1.) Das Brig.Res.Batl. (II./440 mit B.K.B.);
2.) die Mi.W.-Komp. mit Gerät;
3.) die Depots an Munition, Nahkampfmitteln, Bekleidung, soweit sie noch nicht zurückgeführt sind.

7.) In der Nacht zum 2. August löst zunächst die Bereitschafts-Komp. des linken Kampfbatls., I./M.J.R. 3, das rechte Kampfbatl. III./M.J.R. 3, ab, alsdann wird der Raum des linken Kampfbatls. durch die mittlere Kompanie des I. Batls. übernommen.

Im Abschnitt jedes Kampfbatls. verbleibt mithin zur Deckung des Zurückgehens nur eine Kompanie mit 4 M.Gew. 08/15 (für jedes M.G. 1000 Schuß). Das Vorfeld wird geräumt. Das III. Batl. muß am 1. 8. 11 Uhr nachts zum Übersetzen bereit sein.

Die Ablösung erfolgt in der Nacht zum 2. 8. in Reihenfolge:

Beginn: 11 Uhr abds. 1.) III. Batl. ohne M.G. 08 und l. M.W.;
2.) Regts.-Stab und Fernsprecher;
etwa 1.00 Uhr 3.) M.G.Komp. u. Mi.W.Züge mit Material
etwa 2.30 Uhr 4.) 1. Hälfte des l. Kampfbatls. mit Stab
etwa 3.30 Uhr 5.) 2. Hälfte des l. Kampfbatls.

Zum Übersetzen über die Ancre stehen dem Regiment zur Verfügung:
1.) der Floßsteg (mit 5 Schritt Abstand)
2.) Fähre III, IV, V mit je zwei Pontons mit einem Gesamt-Fassungsvermögen jeder Fähre von 40 Mann;

Zugfähre III ist aus zwei gekoppelten Pontons zusammengesetzt, um schweres Gerät wie Minenwerfer und M.Gew. überzusetzen.

Dauer einer Überfahrt (Einsteigen der Besatzung bis zum Bereitliegen zur nächsten Überfahrt): 30 Minuten.

An- und Abmarschwege und Angelegestellen sind rechtzeitig zu erkunden. Einteilen der Trupps zum Übersetzen auf den Halteplätzen westl. der Eisenbahn. Vom Bahndamm bis zu den Übersetzstellen wird von den Pionieren weißes Band gelegt.

Nach Räumung des Westufers gibt ein Pi.-Offz. das Zeichen zum Beginn der Zerstörungen durch 2 gleichzeitig detonierende Ladungen auf dem Floßsteg.

8.) III. Batl. besetzt nach erfolgtem Überschreiten der Ancre die neuen Räume als Bereitschaftsbatl. Führer!

I. Batl. rückt in das bisherige Lager des M.J.R. 1 bei Bazentin-le-Petit.

9.) Die Lebensmitteldepots werden vom I. und III. Batl. aufgebraucht.

Im Laufe des 29. 7. ist die Hälfte des Proviantdepots beim K.T.K. links zu den Küchen des linken Kampfbatls. zu schaffen.

Am 31. 7. ist die zweite Hälfte der Bestände des Proviantdepots an die Mannschaften auszugeben, die damit 2 Tage auskommen müssen.

10.) Die eingebauten Kessel sind vom I. und III. Batl. in der H.W.L. niederzulegen.

11.) Nahkampfmitteldepots sind sofort bei den neuen K.T.K.-Gef.Ständen anzulegen. Sie sollen enthalten:

1000 Stiel-, 500 Eierhandgranaten,
500 Gewehr-, 350 Wurfgranaten,
500 weiße Leuchtpatronen,
je 100 rote, grüne und gelbe Leuchtpatronen,
100 weiße Leuchtpatronen mit Perlen,
je 30 weiße, rot, grüne und gelbe Raketen.

12.) Die eingebauten Granatwerfer sind vom I. und III. Batl. an das II. Batl. abzugeben und von diesem in der neuen Stellung einzubauen. Tankgewehre und Lewisgewehre sind vom I. und III. Batl. zurückzuführen.

13.) Der Verbandsplatz des Regiments befindet sich vom 31. 7. ab in dem bisherigen Art.-Verb.-Platz B gegenüber der Fernspr.-Vermittlung in Pozières.

gez. v. Plänckner.

Indessen arbeitete das II. Batl. eifrig am Ausbau der Art.-Schutz-Stellung, der Pi.Zug an der Einrichtung des neuen Vorfeldes durch Ausbau von M.Gew.-Nestern, Anlegen von Drahthindernissen und Schußfeldverbesserungen. Häufig wurden die Arbeiten während der Nächte durch Artilleriefeuer gestört.

Am 30. 7. setzte plötzlich gegen 10 Uhr vorm. ein starker Feuerüberfall auf Vorfeld, H.W.L. und, etwas später, auf die rückwärtigen Verbindungen ein. Brisanzgranaten, Nebel- und Gasminen wechselten einander ab. Vom rechten Nachbarregiment, dem M.J.R. 1, kamen Meldungen über zahlreiche Gaserkrankungen durch Gasminen; zum Glück nahm das Gas noch infolge der Windrichtung den Weg auf die feindlichen Gräben! Nach einer halben Stunde ließ das Feuer nach, um nachmittags zwischen 2—3 Uhr und um 4 Uhr nochmals zu voller Stärke anzuschwellen. Die Gemüter erfüllten größte Spannung und Sorge. Hatte der Feind den Räumungsplan erfahren? Sollte unmittelbar vor dem Rückzug sich das Schicksal gegen unsere Marine-Infanterie doch noch entscheiden? Aber die Nacht verlief ruhig; keine Patrouillenvorstöße erfolgten. Die Beschießung hatte uns 9 Tote und 7 Verwundete gekostet.

Auch der 31. brachte wiederholt heftige Feuerüberfälle. Die Pioniere bereiteten inzwischen auf dem westl. Ancre-Ufer allerlei Überraschungen für Tommy vor; Flatterminen wurden verlegt, Zeitzündungen in den Unterständen angebracht, die zum Teil erst nach einem vollen Monat detonieren sollten, Straßensperrungen eingeleitet usw. Es lag eine grimmige Freude darin, dem Feinde wenigstens nichts Brauchbares zu überlassen. Im Verlaufe der Nacht wurden die mittl. M.W. unter großen Mühen über die Ancre gebracht.

1. 8. Das II. Batl. besetzte nach Mitternacht die neue H.W.Linie östl. der Ancre und das Vorfeld. Die H.W.L. verlief etwa im Zuge der bisherigen Art.-Schutz-Stellung auf den Höhenzügen südlich Thiepval.

Das schlechte Wetter, das am Tage alle Stellungen in Nebel und Regen einhüllte, verbarg dem Gegner die Räumungsvorbereitungen. Flieger waren nicht zu sehen.

In der Nacht zum 2. 8. wurde dann planmäßig die Räumung vollzogen. Lt. Boe wurde beim Zurückgehen durch eine ihm nicht bekannte Tretmine schwer verwundet.

Unter dem Schutze eigenen Störungsfeuers sprengten die Pioniere die letzten Stege über die Ancre.

Der Regts.Gef.Stand wurde nach dem Ostausgang von Pozières verlegt.

Die Räumung war planmäßig vollzogen.

7. Stellungskämpfe an der Ancre.

Vom 3. bis 15. 8.

(Dazu Skizze 16, S. 267).

Die folgenden Tage zeigten, daß der Feind die Räumung des Brückenkopfes tatsächlich nicht bemerkt hatte! Zur nicht geringen Freude der Truppe belegte er nach wie vor in gewohnter Weise die Waldstellungen und Aveluy mit Störungsfeuer leichten und mittleren Kalibers. Erst im Laufe des Vormittags des 3. 8. wurden einzelne seiner Patrouillen im Aveluy-Wald bemerkt. Endlich gingen die Engländer in losen Schützenlinien gegen die Straße Aveluy—Hamel vor und gruben sich ein, nachdem unsere Artillerie kräftig dazwischengefunkt hatte.

Auch außerhalb des Waldes sah man jetzt den Feind sich vorarbeiten. Nur zögernd fühlten seine Patrouillen vor und nachmittags suchten seine Flieger in niedrigem Fluge die neuen Stellungen zu erkunden.

An den folgenden Tagen setzten diese ihr Aufklärungswerk fort. Der Gegner schoß sich auf die neue H.W.L., deren frische Erdaufwürfe vom Flugzeug aus gut erkennbar sein mußten, mit Sprenggranaten ein. Ganz allmählich wurde die Artillerietätigkeit dann wieder lebhafter. Nachts beunruhigten Bombenflieger das Hintergelände.

In der Nacht zum 9. 8. lösten die Bataillone einander in der Weise ab, daß das III. die Kampfstellung, das I. die Bereitschaftsstellung und das II. die Ruhestellung — Biwaklager westl. des Foureaux-Waldes — bezogen. Wiederholt wurden heftige Detonationen im Aveluy-Wald beobachtet.

Die nächsten Tage brachten Steilfeuerbeschießung und Bombenabwurf auf den offenbar entdeckten B.T.K.-Stand.

In den Morgenstunden des 12. 8. überflogen etwa 40 Flieger, eine bisher noch nicht beobachtete Anzahl, die Stellungen. Man hatte das Gefühl, daß irgendetwas „in der Luft" lag. Tatsächlich begann an diesem Tage südlich von St. Albert der am 8. 8. eingeleitete englische Angriff bei Gerkisch—Villers—Bretonneux weitere Fortschritte zu machen.

Am 13. 8. flog unser ehemaliger Regts.Gef.Stand am Westufer der Ancre in die Luft. Für das Reserve-Bataillon wurde erhöhte Bereitschaft befohlen.

*

Wir schalten eine Ergänzung zur Entwicklung der Kriegslage seit jenem 24. Juli ein, an dem der am 6. August zum Marschall von Frankreich ernannte Generalissimus F o ch vor den Obersten Führern der verbündeten Heere seine weitschweifenden Siegespläne dargelegt hatte.

Am 8. August bedeckte dichter Nebel die Gegenden um Arras, Amiens und Noyon. Beiderseits der Römerstraße Amiens—St. Quentin wurde er

durch Nebelgeschosse noch künstlich verdickt. Zugleich öffneten sich rund 3000 eherne Schlünde, nicht für lange Zeit; denn schon ratterten und rollten über 400 Teufelskarren über das trockene, hindernislose, flach gewellte Gelände, zerrissen spielend die spinnwebdünnen Linien unserer überanstrengten, durch die Grippe gelichteten Stellungsdivisionen und drangen in einem Zuge bis zu 12 km tief in unser unfertiges, loses Grabensystem ein, um vor manchem Stabsquartier überraschend aufzutauchen. Diese Panzergeschwader gehörten jener 4. Armee unter Gen. Sir Rawlinson, dem fähigsten brit. Truppenführer, an, die einst die wütenden Stöße in der Sommeschlacht zwischen Combles und Thiepval gegen unsere 1. Armee geführt hatte. Viel Glück war mit ihnen gewesen! Denn die Überraschung unserer Grabentruppe war ihnen hier wieder vollkommen gelungen.

Tags darauf schloß sich dem Angriff die 1. frz. Armee unter Gen. Debeney bei Moreuil an. Sie hatte nach dem deutschen Vorbild vom 21. März 1600 Geschütze binnen 3 Nächten in Stellung gebracht. Doch unsere 18. Armee war in vorbildlicher Weise auf der Hut, so daß sich der Feind fast überall blutige Abfuhr holte. Freilich, den linken Flügel bog die Armee ein wenig zurück. Das war nur weise, da am 10. August auch die 3. frz. Armee unter Gen. Humbert zwischen Montdidier und der Oise zum Angriff vorbrach. Damit stand die ganze Front von Albert bis zur Oise in Flammen. Doch bereits am 12. August hatte sich der feindliche Großangriff überall festgelaufen. Nirgends vermochte die feindliche Infanterie noch Raum zu gewinnen. Ohne den Rückhalt einer übermächtigen Artillerie wagten sich Tommy und Poilu ja überhaupt nicht mehr in die Zone unserer M.Gew.-Nester vor! Immerhin hatte unser Westheer seit dem 18. Juli einen zweiten empfindlichen Schlag empfangen. Der Geländeverlust bedeutete wenig, der Kräfteverbrauch mehr. Schlimm war, daß wir eine große Zahl von Gefangenen verloren hatten und 7 Kerndivisionen zerschlagen worden waren. Am schlimmsten war, daß neben leuchtenden Waffentaten und heldenhafter Gegenwehr sich dem Feinde auch sehr trübe Bilder vom Niedergang unserer Kampfkraft enthüllt hatten. Gen. Ludendorff war von den Schilderungen hiervon „tief betroffen." Er schreibt: „Ich hörte von Taten glänzender Tapferkeit, aber auch von Handlungen, die ich .... in der deutschen Armee nicht für möglich gehalten hatte .... Einer frisch und tapfer angreifenden Division wurde von zurückgehenden Truppen „Streikbrecher" und „Kriegsverlängerer" zugerufen. .... Ein Bataillonsführer von der Front, der kurz vor dem 8. 8. mit Ersatz aus der Heimat eingetroffen war, führte diese Zustände auf die Zuchtlosigkeit der Leute und den Geist zurück, den unsere Soldaten mitbrachten. .... Alles, was ich befürchtete, wovor ich so unendlich oft gewarnt hatte, war hier an einer Stelle zur Wahrheit geworden. Unser Kampfinstrument war nicht mehr vollwertig .... Das Kriegführen nahm damit, wie ich mich damals ausdrückte, den Charakter eines unverantwortlichen Hazardspieles an, das ich immer für verderblich gehalten habe. Das Schicksal des deutschen Volkes war mir für ein Glücksspiel zu hoch. Der

Krieg war zu beendigen." Und am 14. August, nach hochernstem Kronrat, erhielt der Staatssekretär des Äußeren, Admiral v. Hintze, den Auftrag, Friedenspläne anzuspinnen, sei es über eine neutrale Macht wie Holland oder Spanien, sei es über den Präsidenten Wilson: „Zu gegebener Zeit auf diplomatischem Wege durch neutrale Vermittlung." Noch bestand die Hoffnung, daß wir uns in Frankreich und Belgien behaupteten und damit wertvollste Faustpfänder in der Hand behielten. „Konnten wir auch den Gegner durch Siege auf dem Schlachtfeld nicht mehr zu einem Frieden zwingen, der uns alles das gab, was unsere deutsche Zukunft endgültig sicherstellte, — so urteilt Hindenburg — so konnten wir es doch wenigstens dahin bringen, daß die gegnerischen Kräfte im Kampfe erlahmten. Auch dann retteten wir voraussichtlich ein erträgliches staatliches Dasein." In jenem Kronrat äußerte der Ob. Kriegsherr: „Auch dem Feinde werden viele Menschen erschlagen. Seine Industrie fängt an, infolge Rohstoffmangels brach zu liegen. Die Ernte in England ist schlecht, die Tonnage vermindert sich ständig. Vielleicht kommt England durch diesen Mangel allmählich dazu, sich zum Frieden zu bekehren."

Admiral v. Hintze gab nunmehr am 15. die Richtlinie zur Übermittlung nach Washington aus:

„Keine Annexion, kein Vasallen- oder ähnliches Abhängigkeitsverhältnis von Belgien; gute wirtschaftliche Beziehungen, Garantien für politische und militärische Unabhängigkeit von unseren Gegnern."

Am 26. kabelte er dorthin: „Mit Formel status quo ante einverstanden." Gen. Ludendorff aber verlangte „strenge innere Zucht in der Heimat und Zusammenfassung der inneren Kräfte mit größter Tatkraft." In einem Erlaß wandte sich Kronprinz Wilhelm endlich am 28. an seine Heeresfront: „Durch skrupellose feindliche und revolutionäre Hetzarbeit wird der Kampfwille herabzudrücken versucht, in zahlreichen Flugblättern der offene Aufruhr gepredigt und entgegen den Befehlen dieses gefährliche Verführungsmittel nicht immer zur Ablieferung gebracht, teils weil hier und da Gefallen daran gefunden wird."

Der Äußere wie der Innere Feind sahen ihre Stunde nahen! Der Innere Feind aber war, nach einem warnenden Wort Bismarcks zu Kaiser Wilhelm II., die Sozialdemokratie, und noch zehnmal so gefährlich wie der Äußere, auf dessen Sieg sie ihre eigenen Hoffnungen setzte!

Die feindliche Heeresführung ließ uns seit den Kämpfen vom 8.—12. August nicht mehr zur Ruhe kommen. Sie hatte die Initiative ein für allemal an sich gerissen. Schon am 18. griff die französ. 10. Armee unter Gen. Mangin unsere 9. zwischen Aisne und Oise an; sie konnte sie allerdings nur zwischen Noyon und Soissons zurückdrücken.

Am 21. folgte nach sehr geschickter Umgruppierung auf dem nördlichen Flügel der Kampffront bei dichtem Nebel ein neuer Tankangriff, diesmal durch die brit. 3. Armee Byng.

Die Geschichte unseres Regiments, der wir uns wieder ganz zuwenden, wird in leuchtenden Farben von der unendlichen Schwere des letzten Ringens zeugen: von dem ruhelosen Hin- und Herzerren der hinschmelzenden Truppe, von der grausamen Überspannung der an den Mann gestellten Anforderungen und von der über jedes Lob erhabenen Willigkeit, mit der er das Letzte hergab, um die Durchbruchsabsichten der Feindflut zu vereiteln.

*

Nachdem der 14. 8. Feuerüberfälle auf die K.T.K.-Mulde mit Gasbeschuß gebracht hatte, erfolgte am 15. 8. die Ablösung des Regiments. Nachmittags wurde das in Ruhe befindliche I. Batl. durch das III./330, nachts das in Kampfstellung befindliche II. durch das I./M.J.R. 330 abgelöst.

Die Bataillone marschierten in den Raum Flers und Lesboeuf, wo sie in Baracken Unterkunft fanden.

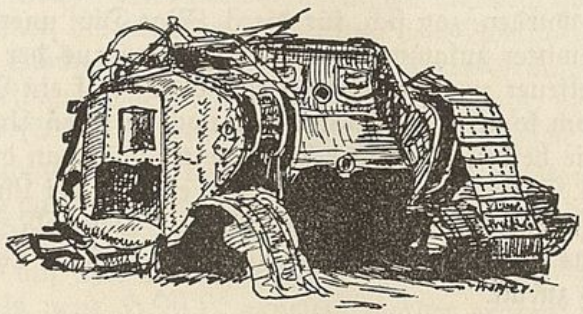
Die 3. Mar.Div. bildete nunmehr die Eingreif-Division des XIV. R.K. unter Gen. Wellmann.

Im Korpsbefehl richtete Gen. Wellmann am 18. 8. folgende Worte an die 3. Mar.Div.:

„Nach zweimonatigem Einsatz wird die 3. Mar.Div. aus der Korpsfront herausgezogen. Gegen vielfache Vorstöße des Feindes und unter ungünstigen Verhältnissen hat sie den besonders gefährlichen Ancre-Brückenkopf gehalten, und dann mit großer Umsicht die befohlene Räumung vorbereitet und durchgeführt. Die Verteidigung des Div.-Abschnittes hat an alle Führer und Truppen große Anforderungen gestellt, denen sich die Division trotz aller Anstrengungen bis zum letzten Tage des Einsatzes vollkommen gewachsen gezeigt hat.

Ich spreche der Division für ihre vortrefflichen Leistungen und ihre stets bewiesene Tapferkeit und Pflichttreue meinen Dank und meine Anerkennung aus.

Die besten Wünsche des Korps begleiten sie zur wohlverdienten Ruhe."



XIV. Die Schlacht von Monchy und Bapaume.

Vom 16.—30. 8.

(Dazu Skizze 17, S. 304, Skizze 11, S. 148 und Skizze 12, S. 173).

1. Von britischer Sturmflut umbrandet.

Vom 23. bis 29. August.

Die „wohlverdiente Ruhe", die Gen. Wellmann der 3. Mar.Div. wünschte, hätte die erschöpfte Truppe bitter nötig gehabt. Aber der Engländer sorgte dafür, daß es nicht dazu kam!

In den ersten Tagen ging es noch an. Die Unterkünfte mußten verbessert werden, die Sachen wurden instandgesetzt und Appelle abgehalten.

Inzwischen verschlechterte sich die Lage an der Front von Tag zu Tag. Die Schlacht südlich St. Albert erreichte am 18. 8. fast Chaulnes und gewann damit etwa 20 km Gelände von den Ausgangsstellungen vor Villers-Bretonneux an. Nunmehr richteten sich die Angriffe nach Nordwesten, Stoßrichtung die Somme aufwärts nach Péronne, Drehpunkt St. Albert.

Während so die Stellungen vor Albert von Süden aus in der linken Flanke bedroht wurden, zog sich, für die 3. Mar.Div. unerwartet, auch im Norden ein Gewitter zusammen. Am 20. 8. war aus der Richtung Bapaume Trommelfeuer zu hören. Um 6 Uhr abds. traf ein Alarmbefehl der Brigade ein, doch konnten die Bataillone noch in ihren Unterkünften bleiben, während die beiden Schwester-Regimenter näher an die Front herangezogen wurden. Die 3. Mar.Div. stand jetzt etwa in der Linie Bapaume—Thilloy—Bus—Barastre—Flers—Lesboeufs. Das M.J.R. 1 wurde abends durch das J.R. 111 abgelöst und kehrte in seine Lager bei Mesnil und Rocquigny zurück.

In den Morgenstunden des 21. 8. setzte auf der ganzen Front der 17. und vor dem rechten Flügel der 2. Armee Trommelfeuer ein, das keinen Zweifel über einen unmittelbar bevorstehenden Großangriff ließ. Die 3.

Mar.Div. als Heeresgruppen-Reserve und Eingreif-Division wurde um 6.45 Uhr vorm. alarmiert. Schon ehe der Alarmbefehl durchgegeben wurde, hatten die Truppen ihre Tornister gepackt, denn sie wußten, daß von ihrem Einsatz der Zusammenhang zwischen der 2. und 17. Armee abhing!

Der Feind griff aus den Stellungen bei Monchy-au-Bois und Bucquoy in Richtung auf Bapaume an. Im Bereich der 16. R.D., die den rechten Flügel des 54. A.K. und damit der Armee bildete, wurden die Angriffe zum Stehen gebracht oder im Gegenstoß zurückgeschlagen.

Um 11.15 Uhr vorm. befahl die Division Marschbereitschaft. Der Abmarschbefehl folgte um 11.30 Uhr. Das Regiment wurde in den vorgesehenen Bereitstellungsraum hinter der 16. R.D. in Gegend Warlencourt vorgezogen und die Bewegung bis 2 Uhr nachm. ohne Verluste durchgeführt.

Nachmittags setzte der Feind seine Angriffe gegen die 17. Armee nach erneuter Art.-Vorbereitung fort. Starke Fliegergeschwader stießen weit ins Hintergelände vor, beschossen aus geringer Höhe die Anmarschstraßen und suchten Nachschub und Truppenbewegungen zu lähmen.

Minenwerfer wurden an geeigneten Stellen zur Tankabwehr eingebaut, da ein Durchbruch rechts von Warlencourt befürchtet werden mußte.

Abends wurden Anmarschwege nach vorn erkundet. Die Truppen biwakierten.

Nachts beschränkten sich die beiderseitigen Artillerien auf Störungsfeuer. Feindliche Bombengeschwader richteten ihre Angriffe gegen Bahnknotenpunkte und Hauptverkehrsstraßen.

22. 8. Von 4 Uhr vorm. an hielt sich das Regiment alarmbereit. Eigene Artillerie gab gegen Morgen mehrere Wellen Vernichtungsfeuer auf die mutmaßlichen feindlichen Bereitstellungsräume ab. Tagsüber arbeiteten die Flieger äußerst rege.

Wie bekannt gegeben wurde, hatten die 183. J.D. und die 16. R.D. im Gegenangriff im Laufe des Tages stellenweise die alte H.W.L. wieder erreichen können. Ihre Kampfkraft schien also noch nicht gebrochen zu sein. Andererseits gelang es dem Feinde, bei der 2. Armee südöstlich von Albert bis zur Straße Bray—Méaulte vorzudringen. Dadurch gerieten diejenigen Teile der 2. Armee, die zwischen Albert und dem Aveluy-Wald bei Hamel im natürlichen Schutz des überschwemmten Ancre-Grundes ein besonders günstiges Verteidigungsgelände innehatten, in Gefahr, beiderseits umfaßt zu werden. Ein Frontalangriff mußte dort ausgeschlossen erscheinen.

Nach unruhiger Nacht mit lebhafter feindlicher Bombenfliegertätigkeit steigerte sich das Feuer am 23. 8. gegen Morgen auf der ganzen Front der 17. und 2. Armee zum Trommelfeuer. Wie in einem Halbkreis waren die Stellungen auf den Ancrehöhen, die vor wenigen Wochen von der 3. Mar.Div. als neue H.W.L. angelegt worden waren, von den Feuerwalzen umschlossen. Um 7.45 Uhr befahl die Brigade Alarm-, um 10.45 Uhr Marschbereitschaft. Die Frage, ob es nach Norden oder nach Süden gehen solle, wurde dahin entschieden, daß als Marschziel Bazentin-le-

Petit, also der Süden, angegeben wurde. Angeblich war der Feind aus den gestern errungenen Stellungen in der Linie Bray—Méaulte—Albert im Vordringen auf La Boisselle. Das Regiment sollte zum Gegenstoß in südwestlicher Richtung angesetzt werden. Das M.J.R. 1 war schon während der Nacht in die Gegend östlich Contalmaison vorgezogen worden; das M.J.R. 2 rückte mit unserem Regiment gleichzeitig ab.

Noch bevor die Bereitstellungsräume erreicht wurden, traf um 1 Uhr Gegenbefehl ein. Der Feind war im Laufe des Vormittags wieder bei der 16. R.D. eingedrungen und sollte sogar Irles genommen haben. Starke Kämpfe waren zur gleichen Zeit bei der 183. J.D. (rechter Korpsflügel) und dem anschließenden XVIII. A.K. im Gange.

Die Hauptgefahr schien also im Norden zu liegen. Deshalb wurde der 3. Mar.Div. der bisherige Bereitstellungsraum bei Warlencourt zugewiesen.

In etwa 5—6 km Entfernung, gleichlaufend zur Front, marschierten die Bataillone, möglichst in gelöster Ordnung, durch das Trichtergelände der Sommeschlachten von einem bedrohten zu einem noch bedrohteren Abschnitt, in der Reichweite der feindlichen Feldartillerie, in heißer Augustsonne, Angriffen aus der Luft ausgesetzt. Das I. Batl. erlitt durch Fliegerbomben besonders empfindliche Verluste.

Nach mehrstündigem Marsch am Ziel angelangt, traf beim Regiment um 6.30 Uhr nachm. der Befehl ein, noch am gleichen Abend vorn abzulösen. Damit war der Traum der „wohlverdienten Ruhe" endgültig ausgeträumt. Zwischen 10 und 11 Uhr abds. übernahm das Regiment den Abschnitt Miraumont—Höhen östl. Irles und löste, mit dem I. und II. Batl. in vorderster Linie, mit dem III. in Bereitschaft, Teile des dort liegenden, versprengten J.R. 180 ab. Links anschließend wurde zu unserer größten Beruhigung das M.J.R. 2 eingesetzt. Aber rechts? — Da war kein Anschluß vorhanden!

24. 8. Morgens um 4 Uhr waren die befohlenen Stellungen eingenommen. Patrouillen stellten einwandfrei fest, daß Irles vom Feinde besetzt sei. Das Vorgelände lag unter lebhaftem M.G.-Strichfeuer. Patrouillen des II. Batls. meldeten um 6 Uhr vorm., daß nordwestlich des Grévillers-Waldes 5 Tanks Aufstellung genommen hätten. Gleichzeitig meldete dete eine Offz.-Patrouille des II. Batls., der Feind halte den Grévillers-Wald besetzt. Auf Grund der Weitergabe der Patrouillenmeldung über die Tanks war die 1./F.Art. 9 in der Lage, die Kampfwagen unter Feuer zu nehmen und mehrere zu erledigen.

Inzwischen hatte der Gegner nördlich des Grévillers-Waldes weitere Fortschritte auf Bapaume gemacht, während er aus Irles nicht herauskam. Dagegen erfolgte bei Tagesanbruch ein Angriff bei Hamel—Beaucourt in Richtung Thiepval, der die Stellungen vor Irles unhaltbar werden ließ.

Um 7.30 Uhr vorm. traf von der 3. Mar.Div. der Befehl ein, sich sofort vom Feinde zu lösen. Die im Angesicht des Feindes vorzunehmende

Bewegung wurde in der Weise durchgeführt, daß zunächst das in der Bereitschaft liegende II. Batl. die Höhen westl. Warlencourt besetzte. Dann erst, nachdem ein gewisser Rückhalt gewährleistet war, arbeiteten sich die beiden vorn liegenden Bataillone gruppenweise zurück, gingen durch die Linie des III. Batls. hindurch und wurden in Le Coupe Gueule und in der Schutz-Stellung untergebracht. Das Zurückgehen bei hellem Tage unter den Augen des Feindes kostete schwere Verluste; besonders betroffen wurde die 4. Komp., die hierbei ihren Führer, Lt. Müller, verlor.

Der Feind folgte zunächst nicht. Zahlreiche Flieger, denen wir kaum eine Gegenwirkung entgegenzusetzen hatten, warfen Bomben, leiteten das Art.-Feuer und streuten die mit Kolonnen überfüllten Straßen im Hinterland mit M.Gew.-Garben ab.

Nachmittags konnte ein feindliches Flugzeug durch M.G.-Feuer zum Absturz gebracht werden.

Abends ließ die Artillerie-Tätigkeit nach. Der Gegner arbeitete sich im Schutze der Dunkelheit an unsere Linien heran und beschoß die Stellungen aus nächster Nähe mit M.Gew. Starke Patrouillenangriffe gegen den linken Flügel des Regiments wurden abgewiesen. Dringend verlangte der K.T.K. Verstärkung, um das Vorfeld ausreichend besetzen zu können. Ihm wurden die 1., 2. und 3. Komp. zur Verfügung gestellt; alle besaßen nur noch geringe Gefechtsstärken! Die 4. Komp. blieb beim K.T.K. Sie bestand nur noch aus einer Gruppe!

25. 8. Die Nacht verlief sehr unruhig. Alle Straßen, Anmarschwege und Unterkunftsräume lagen unter Störungsfeuer. An Schlafen war nicht zu denken. Mit Sorge wurde der Tag erwartet. 6 Uhr vorm. lag starkes Feuer auf der Art.-Schutz-Stellung Le Barque—Thilloy. Der Feind nebelte das ganze Gelände ein, sodaß bald jede Übersicht verloren ging. Nördlich des Divisionsabschnittes rollte Trommelfeuer; mit einem Angriff war dort zu rechnen. Die rechte Grenze der 3. Mar.Div. zog sich von der Südspitze des Grévillers-Waldes zum Nordrand von Thilloy, die linke vom Nordrand Le Sars zum Nordrand Gueudécourt hin. Die Artillerie war hinter die neue, südöstl. Bapaume—östl. Thilloy—Westrand Flers—Westrand Longueval verlaufende Art.-Schutz-Stellung zurückgezogen. Bei uns war das III. Batl. Kampfbataillon, verstärkt durch die 1., 2. und 3. Komp. In der Bereitschaftsstellung lagen nur die 4. Komp. und der Stab des I. Batls. bei Le Coupe Gueule; das II. Batl. mit der Mi.W.Komp. 160 und M.G.S.S.A. 11 besetzten die Art.-Schutz-Stellung bei Thilloy.

Inzwischen waren die Engländer etwa um 7 Uhr bei der rechten Nachbardivision, der 16. bayr. J.D., mit Tanks und Infanterie unter dem Schutze natürlichen und künstlichen Nebels durchgebrochen. Hiervon war das Regiment nicht unterrichtet. Immerhin erschien die Lage dem B.T.K., Hptm. Brennecke, ungeklärt, sodaß er sich entschloß, mit den ihm noch zur Verfügung stehenden Teilen seines I. Batls. und einem M.G. nach rechts abzuriegeln. Im gleichen Augenblick sah er sich von rechts hinten schon umgangen. Die Engländer waren im Begriff, die Front nach Süden

aufzurollen, ohne daß ihr Vorgehen im Nebel erkannt worden war. Hptm. Brennecke wurde gefangen genommen, während es seinem Adjutanten, Lt. Wortelmann, und einigen Leuten gelang, im Schutze des Nebels zu entkommen. Beim Fortführen ihrer Gefangenen verliefen sich jedoch die Tommies und sahen sich plötzlich einem Nest der M.G.S.S.A. 11 gegenüber. Sie entflohen im Nebel. Hptm. Brennecke und seine Begleiter unterrichteten nun den K.T.K., Hptm. Becker, von der gefährlichen Lage. Da das Kampfbataillon nicht angegriffen wurde, kam dem K.T.K. die Nachricht von der Umfassung durch die Engländer völlig überraschend. Er faßte den Entschluß, sich nach Eaucourt—L'Abbaye durchzuschlagen. —

Im Schutze des Nebels gelang die Loslösung vom Feinde, nur Teile der am weitesten rechts stehenden 1. Komp. mit ihrem Führer, Lt. Lippmann, gerieten in Gefangenschaft. Wäre das Kampfbataillon nicht rechtzeitig gewarnt worden, wäre sein Schicksal besiegelt gewesen.

Inzwischen war auch das in der Art.-Schutz-Stg. (!) eingesetzte II. Batl. in Thilloy überraschend von der rechten Flanke her angegriffen worden. Thilloy ging verloren, wurde jedoch unter der persönlichen Führung des Batls.Kdrs., des Hptm. Lange, im Gegenangriff wieder genommen.

Die Reste des I. und III. Batls., die zunächst vergeblich Anschluß an das II. Batl. gesucht hatten, sammelten sich bei der Butte de Warlencourt und gingen mittags nach Le Transloy zurück, wohin auch der Regts.Stab seinen Gef.Stand verlegt hatte. Im Laufe der Nacht wurde die völlig abgekämpfte 3. Mar.Div. aus der Front herausgezogen. In Le Transloy vereinigten sich unsere 3 Bataillone.

26. 8. Schon um 5 Uhr vorm. hieß es wieder „Alarm". Sollte die Division denn garnicht zur Ruhe kommen? War die Lage so schlecht, daß man selbst auf diese kaum noch kampffähige Division immer wieder zurückgreifen mußte? Oder was war eigentlich los?

In den frühen Morgenstunden war dem Gegner ein Einbruch nördlich Bapaume beim XIV. R.K. gelungen und die Front zurückgedrängt worden. Bapaume, heldenhaft bisher verteidigt, mußte geräumt werden. Die 3. Mar.Div. sollte nun die Lücke zwischen Bapaume und Frémicourt schließen.

Der Brigadekommandeur ließ zunächst die Verbände ordnen und die Truppen vor dem Abmarsch verpflegen. Erst dann wurde um 7.30 Uhr vorm. der Marsch in Richtung Rocquigny—Barastre—Haplincourt angetreten. Nur langsam schleppten sich die überanstrengten Kolonnen vorwärts, die „endlose Straße" des endlosen Krieges, tausendmal zur Front begangen! Jetzt schritten sie auf dieser Straße abermals einem ungewissen Schicksal entgegen.

Inzwischen hatte sich Oberst v. Götze, in banger Sorge um die völlig erschöpften Truppen, zur Division nach Vélu begeben, um über den Zustand der Truppen zu berichten. Unter dem Eindruck seines Berichtes verzichtete das Gen.Kdo. des XIV. R.K. auf den Einsatz der Division. Um

11 Uhr vorm. traf der Gegenbefehl beim Regiment ein. Es marschierte darauf eine Strecke zurück und traf zwischen 2 und 3 Uhr nachm. bei einem Barackenlager zwischen Le Transloy und Rocquigny ein. Dort wurde „Quartier" gemacht. Es unterschied sich nicht wesentlich von einem Biwak. Aber die Aussicht auf die bevorstehende Ruhezeit hielt alle aufrecht und ließ sogar nach den Anstrengungen der letzten Tage eine fast übermütige Stimmung aufkommen.

27. 8. Aber schon nachts um 2 Uhr traf wieder Marschbefehl ein! Der Himmel hatte inzwischen alle seine Schleusen geöffnet. Es rauschte und prasselte auf die Pappdächer des Barackenlagers nieder. Doch ging die Nacht vorüber, ohne daß angetreten wurde.

Die Lage an der Front verschlimmerte sich indeß weiter. Der Feind drohte auch bei Arras mit Großangriff. Er hatte von der deutschen O.H.L. nur zu gut gelernt. Bei dem völligen Mangel an Reserven wurde nun doch wieder auf die 3. Mar.Div. zurückgegriffen und sie dem bedrohten III. bayr. A.K. unterstellt, um als Korpsreserve den Kanal de la Sensée im Abschnitt Oisy Le Verger — Marquion zu sichern.

Um 8.30 Uhr vorm. erfolgte der Abmarsch. Das Regiment marschierte am Schluß der Division über Rocquigny—Bus—Ytres—Ruyaulcourt—Hermies nach Havrincourt, wo es gegen 3 Uhr nachm. Biwak bezog. Der Ort, dicht hinter der jenseitigen Linie der Siegfriedfront vor Cambrai gelegen, war restlos zerstört. 9.15 Uhr abds. wurde wieder Marschbereitschaft angeordnet. Sollte es denn keine einzige ruhige Nacht mehr geben?

28. 8. Um Mitternacht erfolgte der Abmarsch über Flesquières—Anneux und weiter auf der Straße Bapaume—Cambrai nach Fontaine—Notre Dame—Raillencourt, westlich um Cambrai herum — Haynecourt nach Epinoy. Der Nachtmarsch dauerte bis 8.15 Uhr morgens. In Haynecourt befand sich ein Barackenlager, das den schönen Namen „Wallensteins Lager" trug. Dort fand das Regiment eine trockene und verhältnismäßig annehmbare Unterkunft.

Die Schwesterregimenter sicherten inzwischen den Kanal de la Sensée im Abschnitt Palluel—Sauchy-Cauchy (M.J.R. 2) und weiter südlich bis einschließlich der Brücke im Zuge der Straße Arras—Cambrai (M.J.R. 1), während wir in Reserve blieben.

Der Tag wurde zu ausgiebigem Schlaf verwandt.

29. 8. Bei schönem Wetter wurde um 11.45 Uhr ein Regimentsappell durch Major Schulze-Höing abgehalten. Nachmittags beteiligten sich Arbeitskommandos bei der Anlage von Tankfallen am Kanal.

Um 4 Uhr nachm. wieder Marschbereitschaft! Die Spannung löste sich in ungläubigem Staunen, als Quartiermacher nach Mastaing in Marsch gesetzt wurden. An der Front tummelten sich die Flieger. Die Unseren brachten 3 feindliche Flugzeuge zum Absturz. Der Abmarsch zögerte sich bis zum Abend hin, da die ablösende 40. J.D. nicht rechtzeitig eintraf. Endlich ging es um 9.30 Uhr abds. los, in nordwestlicher Richtung über Abancourt—Wasnes-au-Bac—Marquette—Mastaing. Immer friedens-

mäßiger wurde der Eindruck der Dörfer. Erst standen nur halbe Mauern; dann waren die Dächer darauf; endlich sah man — nach Wochen! — wieder Häuser und richtige Bewohner. Sie wurden wie Wundertiere angestaunt. — Das III. Batl. blieb in Mastaing, das I. und der Stab bezog in Roeul Unterkunft, das II. Batl. in Lourches. Am Morgen des 30. wurde auch das III. Batl. nach Roeul verlegt, und die Gr. Bagage traf nach langer Zeit wieder mit den Bataillonen zusammen.

Im Laufe des Nachmittags traf Befehl zum endgültigen Abtransport der 3. Mar.Div. ein, — nach Flandern! Das Wort zündete! Noch am gleichen Nachmittag marschierte das Regiment über Bouchain, wo das II. Batl. Halt machte, nach Iwuy. Das I. und III. Batl. wurden in Iwuy, der Rest in Bouchain verladen.

31. 8. Der Zug fuhr nachts über Valenciennes—Mons—Gent—Deynze—Thielt — in 18-stündiger Fahrt nach Lichtervelde und Thourout. Der Stab und das II. Batl. kamen nach Thourout, das I. Batl. nach Lichtervelde, das III. Batl. nach Zwewezele-Hille.

2. Ruhetage in Flandern.

Vom 1.—14. 9. 1918.

(Dazu Skizze 3, S. 41).

Die 3. Mar.Div. bildete jetzt die Eingreifdivision für die Armeegruppe Nord, die aus der Gruppe Marinekorps und der Gruppe Ieperen unter dem Gen.Kdo. des Gardekorps gebildet wurde. In den folgenden Tagen mußten Anmarschwege zu den Bereitstellungsplätzen erkundet werden. Sonst blieb die Truppe von Alarmierungen und anderen Beunruhigungen verschont, sie konnte sich also ganz der Erholung hingeben. Es wurde gebadet und entlaust; die Sachen wurden überholt und gewaschen. Die gedrückte Stimmung hob sich allmählich wieder.

Die Division meldete am 28. 8. als Verluste der letzten Woche bei den Marine-Infanterie-Regimentern 58 Offiziere und 1183 Mann. Die Feldstärken nach dem Herausziehen aus dem Kampfgebiet bei Bapaume betrufür das M.I.R. 1: 1140 Mann, das M.I.R. 2: 1005 Mann, unser Regiment 1397 Mann. Über den Kampfwert urteilte die Division:

„Die Division ist nach Einsatz von 9 Wochen an der Ancre und anschließend von einer Woche in den schwersten Kämpfen bei Bapaume bei anstrengenden Märschen völlig ausgebrannt".

Am 4. 9. traf Nachersatz ein. Nach Neueinteilung der Kompanien wurde mit der Ausbildung sofort begonnen. Die Zeit der Ruhe war aber zu kurz bemessen, um die Einheiten fest zusammenzuschweißen und den alten Kampfwert der Truppe wiederherzustellen. Schon am 14. 9. traf neuer Marschbefehl ein: Wieder nach Frankreich hinein! —

3. Kämpfe um die Siegfriedstellung.

Vom 15. 9. — 8. 10. 1918.

(Dazu Skizze 17, S. 304).

Im Laufe des 15. 9. wurden alle Vorbereitungen für den Abtransport getroffen. Das II. Batl. und der Pi.-Zug fuhren abends um 11.30 Uhr von Thourout ab, der Rest des Regiments folgte am 16. um 6.30 Uhr morg. Der Zug fuhr über Roulers—Kortryck—Lille—Orchies—Lourches—Iwuy nach Rieux, wo mittags ausgeladen wurde. Im Fußmarsch wurden von dort die Unterkunftsorte erreicht. Der Regts.-Stab und das II. Batl. kamen in St. Aubert unter, ½ I. in Montécourt, ½ I. und III. Batl. in Saulzoir. Die Brigade lag bereits in Naves, die Division in Rieux.

Die 3. Mar.Div. war Heeresgruppenreserve. Die Bataillone setzten zunächst die unterbrochene Ausbildung fort.

Unser Regiment hatte hiermit die Stätten für immer verlassen, die ihm durch das Bluten und Sterben so vieler Kämpfer in seinen Reihen besonders teuer geworden waren. Lombartzyde, Dixmude, Ypern! — diese Namen werden allen Kämpfern bis in fernste Zeiten Symbol für aufopferndes Heldentum ihrer Besten und Tapfersten bleiben.

Dixmude ist der Wallfahrtsort für die Vlamen, Ypern der für die Engländer geworden, um der Toten des Weltkrieges zu gedenken. Die wie alle Orte in der Kampffront zu einzigen Riesenunterständen unterwühlten Städte und Marktflecken sind heute schmucke und blanke Wiederaufbauorte. Über sauberen Straßen liegt ein Hauch von Immortellen. Aber auch düstere Trümmer ragen auf. So sind in Ypern die rauchgeschwärzten Ruinen der Tuchhalle und des Domes stehen geblieben, „um der vergeßlichen Welt ein Wahrzeichen blinder Zerstörungswut der Teutonen zu erhalten", so sagt ein aufmerksamer Beobachter, der erst vor kurzem Ypern besuchte. „Vor dem Bahnhof starren ein invalider Tank und ein deutscher 21-cm-Mörser dem Ankömmling entgegen, und dem Deutschen steht schmerzhaft groß vor der Seele, daß das weite Umland vom Opfer kostbaren Blutes und von gebranntem Mutterleid *siebenmal* geweiht ist. Ihm klingt das Deutschlandlied der Jung- und Altmannschaften von Langemarck ins Ohr, der letzten jauchzenden Soldaten der Antike . . . ."

In einem britischen Führer heißt es: „Das englische Prestige verlangte das Halten der Stadt. Also wurde Ypern gehalten." Eine Viertelmillion britischer Soldaten ließ allein hier im Laufe des Krieges das Leben. Ihnen und nicht weniger als 58 600 Vermißten errichtete das Weltreich am Ausgang nach Ménin das Totenmal. Es ist ein gewaltiges römisches Tor von starker Wirkung, ein dreiteiliger Bau von wuchtiger Gliederung, durch dessen durchbohrte Decke nachts das Sternenlicht hereinflutet. Der Marmor im Innern verzeichnet die Namen der Gefallenen. Abend für Abend versammeln sich unter dem hell erleuchteten Tor die in Ypern weilenden Engländer. Gegen 9 Uhr entblößen sie das Haupt und blicken gegen Osten. Ein

Trompeterkorps bläst zu den Schlachtfeldern „die letzte Post", ein klagend tönendes, mahnend an- und abschwellendes Signal.

Es ist kirchenstill bei dieser Totenehrung. Aber der Deutsche hat nur zu sehr Gelegenheit, auch an seine toten Helden erinnert zu werden. Er sieht sie tausendfach im Bilde mit verkrampften Händen, verglasten Augen, eingefallenen, verzerrten Zügen; denn diese Bilder werden in schmachvollem Handel als „souvenirs d' Ypres" vertrieben. Einen getöteten Belgier, Franzosen oder Briten dürfte kein geschäftstüchtiger Nutznießer der Ypern-Schlachten im Bilde zeigen! „Doch im Deutschen tritt eine unbeabsichtigte Wirkung ein: das Bewußtsein vom heiligen Wert und Sterben dieser noch im Tode gemißhandelten, armen grauen Soldaten wird in ihm übermächtig .... Und es gibt ein immanentes Gesetz der Gerechtigkeit, vor dem hohe und echte Einsätze niemals verloren gehen. Auch der Tod und die Marter der Flandernkämpfer können nicht vergebens gewesen sein ...."

Die uns stammverwandten Vlamen, denen wir mit unserem Siege die Befreiung von Verwelschung und Verfälschung ihres Volkstums gebracht haben würden, versammeln sich alljährlich zu ergreifender Feier um ihr ragendes Totenmal in Dixmuide. In ihnen hat der Krieg immerhin auch zumeist das Gefühl der Hochachtung und Bewunderung für den deutschen Soldaten hinterlassen. Sie wissen, daß sie auf der falschen Seite fochten — wie 1919 die Amerikaner, nachdem sie das Rheinland besetzt hatten. So dürfen wir hoffen, daß von diesen Totenfeiern im Laufe der Jahre ehrliche Versöhnung ausstrahlen wird.

Von der Ehrung unserer Toten in fremder Erde — der Haß der Feinde forderte, daß sie unter schwarzen Kreuzen, nicht unter weißen, wie die eigenen Gefallen, ruhen sollten, — hat Marineoberpfarrer Koene uns den folgenden Beitrag übersandt: (s. B.T. VIa u. VIb.)

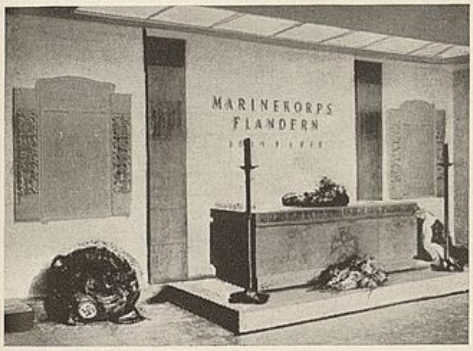
„Am 14. August 1936 fand in Leffinghe die Weihe der schon im Kriege von den Truppen des Marinekorps erbauten, vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge von Grund aus erneuerten und zum Weiheraum wiederhergestellten Ehrenhalle des ehem. Kaiserl. Marinekorps statt.

Als Korpspfarrer des Marinekorps, der auf dem Friedhof Leffinghe die ersten Gefallenen bestattete und den Bau der Ehrenhalle mitratend und mittatend erlebte, hatte ich als Gauführer Nordmark des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge diese Wiederherstellung planen und ermöglichen können. So durfte ich dann auch die Weihrede halten und das fertiggestellte Werk seiner Bestimmung übergeben. Botschaftsrat Dr. Bräuer von unserer Botschaft in Brüssel, der Architekt, Reg.Baurat Bickel, die leitenden Vertreter der Bewegung, der Gesandtschaftspfarrer und Glieder der deutschen Gemeinden aus Antwerpen, Brüssel und Ypern wohnten der Feier bei. Mit einem warmen Dank für alle Arbeiter am Werk, sicherte Dr. Bräuer das dauernde, fürsorgliche Interesse der Deutschen Gesandtschaft an der Erhaltung des Baues zu. Ein Essen in Ostende, zu dem die Gesandtschaft geladen hatte, vereinigte eine Anzahl der Teilnehmer zu herzlich gedanktem Zusammensein und beschloß die ergreifende und würdige Feier.

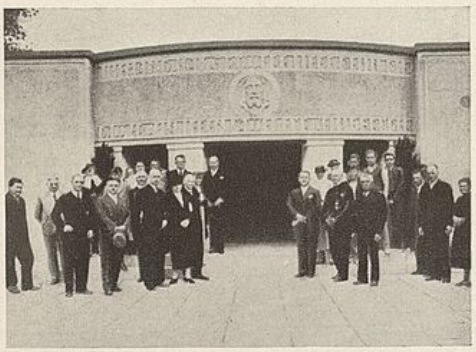
Alle noch lebenden Kameraden des Marinekorps Flandern, dessen Kriegskommandeur, unser unvergeßlicher Admiral v. Schröder, an der Wiederherstellung der Ehrenhalle bis zu seinem Tode lebhaften Anteil genommen hatte, sind für die Wiederherstellung dieses bisher wohl einzigen Ehrenmales

1

2



3



1, 2 u. 3 Marine-Ehrenhalle in Leffinghe (Flandern), eingeweiht im August 1936.

Ehrenmal Leffinghe,
entworfen und ausgeführt von Lt. d.R. Jahns 1915, der als erster Offizier unter seinem Denkmal beerdigt wurde, † 9.5.15

Massengrab Friedhof Leffinghe, 9. Mai 1915

1

2

3

1, 2 u. 3: Ehrenmal und -Friedhof Langemarck (Flandern), Ende 1933

Ehrenfriedhof Houthoulster Wald, Ende 1933

Grab Oblt. d.R. Platz, Batls.Adj. III./M.A.R.1 † 11.11.14

Tafel VIb

der Marine im Auslande aus der Zeit ihrer mit so vielen schweren Kämpfen verbundenen Flandernschlacht außerordentlich dankbar.

Die Weihetafeln rechts und links vom Altarstein sind noch die seiner Zeit vom M.J.R. 3 und M.R. 3 den Erbauern der Ehrenhalle, gestifteten. Auf dem Altar liegt ein schwerer, vergoldeter Lorbeerkranz aus Bronze, von hervorragender deutscher Werkarbeit; in seinem Rund ist in die Altarplatte eine Bronzeplatte eingelassen, die den Pour le mérite mit Eichenlaub und darum die Inschrift zeigt:

„Admiral Ludwig v. Schröder, Trutzig und Treu."

Es war mir, sicherlich im Sinne aller alten Flandernkameraden, ein Bedürfnis, den Namen und das Trutzwort unseres unvergeßlichen Kommandierenden Admirals dort zu erhalten. Der Altarstein selber trägt vorne das Eis. Kreuz und an den Seitenwangen jeweils das Abzeichen der Mar.Inf.-Regimenter, und für die Matr.-Regimenter den unklaren Anker. Die beiden Bronzeleuchter sind wiederum beste deutsche Werkhandarbeit. Die bunten Fenster, die damals die Hauptwand durchbrachen, wurden aus baulichen Gründen nicht wiederverwandt, sondern den Traditionstruppenteilen der beiden Regimenter überlassen. An den Wänden sind folgende 22 Einzelformationen des Marinekorps eingemeißelt:

1.—5. Matr.Regt. — 1.—3. Mar.Inf.Regt. — 1. und 2. Matr.Art.Regt. und Koflak — Mar.Fa.R. — 1. u. 2. Mar.Pi.Batl. — Unterseeboot-Flotille Flandern I und II — Zerstörerfl. Flandern — Torpedobootsfl. Flandern — III. Torpedobootsfl. — Minensuchfl. Flandern — Minenräumdivision — Seeflieger — Mar.Küsten-Flieger.

So haben wir die Gewißheit, daß unsere Toten von Flandern nicht vergessen sind. Sie sprechen nicht, sagt Werner Beumelburg, aber der Tod spricht: „Sie versuchten nicht, sich dem Bittersten zu entziehen, sondern gaben sich mir hin, Tag für Tag, Stunde für Stunde, nicht zehn-, nicht hundert-, sondern tausendmal. Und ob ich sie auch nur einmal zu fassen bekam, tausendmal traten sie mir gegenüber. Was muß das für eine Kraft gewesen sein, was für ein Glaube, dem sie dienten, daß er selbst mich an meinem Handwerk zweifeln machte!" —

Diese Kraft war das tiefgewurzelte altpreußische Pflichtbewußtsein, das Gefühl für Mannes- und Kampfesehre und die Liebe zur Heimat. Im Erinnern an Flandern senken wir diese Kraft in die Herzen unserer Jugend als teuerstes Vermächtnis der Gefallenen, auf daß Deutschland lebe.

Die Lage an der Front vor Cambrai hatte sich in den vergangenen 14 Tagen dahin geändert, daß am 4. 9. auf Anordnung der O.H.L. die alte Siegfried-Stg., von der vor einem halben Jahre der deutsche Angriff ausgegangen war, wieder besetzt wurde. Hier hoffte man den feindlichen Ansturm in vorzüglich ausgebauter Stellung wenigstens an diesem Frontabschnitt zum Stehen zu bringen. Gleichzeitig wurden auch andere gefährdete Teile der Front planmäßig geräumt — so der Lysbogen mit dem Kemmel — und kürzere Verteidigungsstellungen bezogen. Aber war das Verhängnis noch aufzuhalten....? — Wir werden diese deutsche Schicksalsfrage beantworten, wenn wir zum Tage der bedingungslosen Übergabe der belagerten Festung Deutschland kommen.

18. 9. Nicht lange sollte die Zeit der Ruhe als Heeresgruppenreserve dauern. Der Feind drängte an die Siegfriedfront heran. So wurde die 3. Mar.Div. dem XIV. R.K. als Eingreifdivision wieder zur Verfügung gestellt. Noch am gleichen Tage traf der Befehl zum weiteren Vorrücken ein. Um 6 Uhr abds. rückte das Regiment über Carnières—Estourmel—Wambaix—Crèvecoeur nach Masnières. In den Vormittagsstunden des 19. wurden die befohlenen Bereitstellungsräume erreicht. Das I. Batl. richtete sich in Schützengräben östl. Marcoing, das II. Batl. in Marcoing und in einem Hohlweg bei Marcoing, der Stab und das III. Batl. in Masnières und Les rues vertes ein. Der Brig.Gef.Stand lag in Niergnies, der der Division in Rieux.

Die Schwesterregimenter standen im Raum zwischen Masnières und Proville, südlich von Cambrai.

So war die Truppe wieder im Feuerbereich! Marcoing und Masnières lagen unter Störungsfeuer und hatten nachts unter Bombenangriffen zu leiden. Eine geregelte Ausbildung war unter diesen Verhältnissen nicht denkbar. Man verbesserte und verstärkte die Unterkünfte. Keller mit gewölbter Decke wurden bevorzugt.

Erkundungen und Einweisungen bei der Stellungsdivision wurden in den nächsten Tagen durch die Führer vorgenommen, um vor Überraschungen geschützt zu sein.

Am 24. 9. schossen Flieger, die sich im Schutze von Wolken heranpirschten, kurz hintereinander 3 unserer Fesselballons ab.

Bei einer Beschießung von Masnières am Vormittag des 25. 9. mit Schrapnells verloren wir 8 Mann.

Am Vormittag des 26. wurde Masnières mit mittlerem Kaliber beschossen. Der Regts.Gef.Stand wurde getroffen und etwa 1 km östl. des Ortes zurückverlegt. 2 Mann wurden verwundet.

Abends kamen Geschwader von über 30 Flugzeugen und kreuzten zwischen Cambrai und Crèvecoeur. Einige wenige deutsche Kampfflieger warfen sich der Übermacht entgegen. 1 feindliches Flugzeug wurde brennend zum Absturz gebracht. Bei dem Anblick der zahlreichen Flieger war jeder nach den bisherigen Erfahrungen davon überzeugt, daß der kommende Tag einen Großangriff bringen werde. Und richtig!

27. 9. Um 5.25 Uhr morg. setzte schlagartig Trommelfeuer an der Front ein, vor allem beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai. Beim XIV. R.K. standen in der Front von Norden nach Süden: die 49. R.D., die 20. J.D., die 6. J.D., die 113. J.D. und als Eingreifdivisionen dahinter die 3. Mar.Div. rechts, die 18. R.D. links, diese um Marlières.

Wenige Minuten danach befahl die Division Alarmbereitschaft. Begünstigt durch Nebel brach der Engländer unter dem Einsatz starker Tankgeschwader an mehreren Stellen vor. So gelang es ihm auch, die wichtige Schlüsselstellung Flesquières zu erreichen und um 8.30 Uhr vorm. den Ostrand des Ortes zu besetzen, nachdem er das Regt. 396 der 20. J.D. bei Havrincourt aus seinen Stellungen verdrängt hatte.

Von dem Stellungsbataillon kamen nur wenige Mann zurück. Sie berichteten von überraschendem Tankangriff in Nebelschwaden und machten im Ganzen einen verstörten Eindruck.

Der Feind verlegte nunmehr sein Feuer auf die Stellung des I. Batls., auf Marcoing, die Tankbrücke bei Masnières und Rumilly. Schwärme von Fliegern stießen ins Hintergelände vor und waren bald in Luftkämpfe mit unseren Jagdstaffeln verwickelt.

Das XIV. R.K. stellte nunmehr unser Regiment mit der III./F.Art. 9 der schwer bedrängten 20. J.D. mit dem Befehl zur Verfügung:

„Gegner südöstl. Flesquières beim Rgt. 92 (20. J.D.) und 396 (6. J.D.) in M.a.W. eingedrungen. M.J.R. 3 mit zugeteilter Art. ist sofort in Gegend südöstl. Flesquières in Marsch zu setzen und steht zur Verfügung der 20. J.D. Verbindungsoffz. zu den Regts.Gef.St. voraussenden. — XIV. R.K.".

Die Brigade zog unser Regiment, dessen I. Batl. der gefährdeten Stellung am nächsten lag, sofort mit dem Befehl vor:

„1. M.J.R. 3 mit zugeteilten Batterien rückt in Bereitstellungsraum.....

2. Vom Regiment begibt sich sofort ein Offizier nach Flesquières und dortselbst auf Suche nach dem Stab J.R. 77. In Flesquières haben als Schutz gelegen ein Bataillon von Regt. 396 und mehrere Kompanien vom Regt. 77. Dieser Offizier muß an M.J.R. 3 melden, ob jene Truppen bereits vorne eingesetzt sind. Alsdann ohne weiteres antreten, um Flesquières zu erreichen, damit etwa eingebrochener Feind sich nicht eher in Flesquières als das M.J.R. 3 festsetzt. M.J.B."

Das M.J.R. 2 wurde in ähnlicher Weise rechts anschließend um Cantaing, das M.J.R. 1 östl. Anneux bereitgestellt.

Mit Rücksicht auf die ungünstigen Nachrichten der versprengten Angehörigen des J.R. 396 erhielten unser II. und III. Batl. den Befehl, über die Stellung des I. Batls. hinwegzugehen und den Weg Flesquières —Ribécourt zu erreichen. Dabei sollte das II. Batl. das Kampfbataillon des J.R. 77, das III. Batl. das Kampfbataillon des J.R. 92 auffangen. Die Befehle gingen um 8.40 Uhr vorm. ab.

Während sich die Bataillone durch das Sperrfeuer vorarbeiteten, verlegte Major Schulze-Höing den Regts.Gef.Stand nach Marcoing in den Stand des Regts. 396. Um 10.30 Uhr vorm. meldete Lt. Ahrens, Adj. II., daß Flesquières vom Feinde besetzt sei. Engländer gingen augenblicklich in dichten Massen aus Flesquières und südlich davon auf Marcoing vor.

Lt. Ahrens erhielt sofort den mündlichen Befehl für das II. Batl., — es hatte fast die Straße Flesquières—Ribécourt erreicht —, mit starker Staffelung rechts auf Flesquières vorzustoßen und den Ort zu nehmen. Das III. Batl. wurde gleichzeitig von Süden her angesetzt. Die 9./F.Art. 9 wurde als Begleitbatterie dem II. Batl. zugeteilt, während der Rest der III./F.Art. 9 den Angriff des II. Batls. aus einer südwestl. Marcoing einzunehmenden Stellung unterstützen sollte. Die M.W.Komp. wurde beim I. Batl. als Reserve bereitgestellt, desgleichen der inzwischen herangekommene Pi.-Trupp.

Um 11.05 erhielt auch das I. Batl. den Befehl:

„I. Batl. tritt sofort auf Flesquières zu beiden Seiten des Weges mit starkem rechten Flügel an und stellt sich zu meiner Verfügung auf in der Mulde Pl.Qu. 2857 nördl. und südl. Straße — östl. Rotpunkt W. — Mi.W. Komp. hat Befehl, sich bei I. Batl. zu melden und mit 2 Zügen den Angriff des II. Batls. auf Flesquières zu unterstützen. Rest der Mi.W. steht zur Verfügung des I. Batls. Verbindung mit Gef.Stand I./396 ist sofort aufzunehmen."

Um 11.20 Uhr traf beim Regts.Gef.Stand telefonisch durch die intakte Leitung zur Stellung des I. Batls. die Meldung des Regts.Kdrs. J.R. 92 ein, daß sein Gef.Stand vom Feinde überrannt sei. Bald darauf meldete Lt. Sauer, daß seine Pi.Komp. die bisher vom I. Batl. innegehabte Stellung westl. Marcoing erreicht habe. Er erhielt Befehl, als Reserve des Regiments dort zu verbleiben.

Das I. Batl. kam bald nach seinem Vorgehen, ohne noch auf vor ihm vermutete deutsche Truppen zu stoßen, mit den Engländern ins Feuergefecht.

Über die Lage des Regiments um diese Zeit gibt am anschaulichsten die 12.15 Uhr mittags an die 20. J.D. erstattete Meldung Aufschluß. Sie lautete:

„Das II./M.J.R. 3 hatte Befehl, in Richtung Flesquières, rechter Flügel auf Zuckerfabrik, vorzugehen und Flesquières wiederzunehmen. Wie weit das Bataillon zur Zeit (12.10. Uhr nachm.) vorgekommen ist, ist nicht bekannt. — Soeben trifft Meldung II./M.J.R. 3 ein. Bataillon liegt danach 1 km nordwestl. Marcoing im Kampf mit Gegner, der von NW. her vorgeht. Rechte Flanke bedroht. Batl. hat 1½ Kompanie zum Schutz des bedrohten Flügels eingesetzt.

I./M.J.R. 3 kämpft links des II. gegen Feind, der in alter März-Stellung sitzt. Es deckt die Stellungs-Artillerie. III. Batl. ist gesehen worden in NW.-Ecke Pl.Qu. 3058."

Nachdem auch vom III. Batl. (Becker) um 12.48 Uhr eine Meldung eingegangen war, faßte Major Schulze-Höing den Entschluß, folgenden Angriffsbefehl zu erlassen:

„M.J.R. 2 hat Befehl, von Cantaing aus vorzustoßen. Batl. Becker hat in Richtung Flesquières Fortschritte gemacht und ist zum Gegenstoß mit Teilen in Richtung auf Orival-Wald angetreten. — II. Batl. erreicht, weiter über Zuckerfabrik vorgehend, Flesquières, Westrand, nördl. Teil. Verbindung mit III. Batl. ist aufzunehmen. — I. Batl. Laub folat mit 2 Kompanien nördl. Straße Marcoing—Flesquières, rechts gestaffelt.

I. Batl. hat Höhe nördl. Flesquières zu besetzen und zu halten.

III. Batl. stößt längs der Märzstellung vor, setzt sich in den Besitz vom Westrand von Flesquières und hält ihn.

I. Batl. übernimmt weiterhin Schutz der rechten Flanke durch geeignete Aufstellung rechts gestaffelt.

5. und 7./7.Fa. 9 unterstützen den Angriff, 9./Fa. 9 bleibt zur Verfügung des III. Batls.

Mi.W.K. unterstützt den Angriff auf Flesquières. Sie begleitet den rechten Flügel des II. Batls. Ein l.M.W. verbleibt zur Tankabwehr beim Regts. Gef.Stand.

Pi.-Zug Sauer deckt die rechte Flanke des II. Batls."

Dieser Befehl wurde bis 1.25 Uhr allen Bataillonen fernmündlich und schriftlich übermittelt. — Der Angriff schritt vorwärts, doch hatte sich das II. Batl. bald nach 2 Uhr, nur noch 100 m von Flesquières entfernt, völlig verschossen. Munitionsergänzung aus den Depots des I. Batls. durch den Pi.-Zug wurde angeordnet.

Um 2.50 Uhr nachm. lieferte die 1. Komp. 1 Offizier und 18 Mann vom 8. West-Yorkshire-Rifles-Regt. der brit. 62. Div., ab. Sie wurden zur 40. Brig. weitergeleitet. Hierbei wurde dringend um Munition gebeten. Die Brigade stellte 60 000 S.- und 37 500 gegurtete M.Gew.-Patronen zur Verfügung, die mit Lastkraftwagen nach vorn geschafft wurden; leider kam der Nachschub zu spät. Die vorn liegenden Bataillone mußten mit ihren Patronen so haushälterisch umgehen, daß ein weiteres Vorgehen unmöglich war. Dagegen meldete das II. Batl. um 4.40 Uhr nachm., daß der Feind seine Gräben vor und nördl. Flesquières mit Truppen auffülle. Um 5.30 Uhr nachm. erfolgte auch ein Angriff mit Tanks aus Flesquières heraus in Richtung Cantaing. Die Tanks wurden von der Feldartillerie unter Feuer genommen und kehrten um, bevor sie die deutschen Linien erreicht hatten.

In die Lücke zwischen unserem und dem M.J.R. 2 wurde die inzwischen zur Verfügung gestellte M.G.S.S.A. 11 eingeschoben. Das M.J.R. 2 mußte gegen 6 Uhr nachm. die Linie zurückbiegen, da die Anschlußtruppe bei Cantaing zurückging.

Um 7.15 Uhr nachm. erfolgte auch vor der Front des Regiments ein Angriff, der zurückgewiesen wurde. Eine Wiederholung des Angriffes um 7.45 Uhr nachm. hatte den Erfolg, daß der Feind in eine Lücke zwischen dem I. und II. Batl. eindrang. Die anschließenden Kompanien wichen dem Stoß aus und besetzten einen etwa 200 m östlich gelegenen Graben. Noch während die 12. Komp. zum Gegenstoß bereitgestellt wurde, traf der Befehl der Division ein, das westl. Schelde-Ufer zu räumen. Der Gegenstoß unterblieb daher.

An diesem Großkampftag hatte unser Regiment, obgleich die Truppe sich von den Anstrengungen der Schlacht von Monchy—Bapaume keineswegs erholt und die alte Kampfkraft noch lange nicht wieder erreicht hatte, doch die Angriffe des Feindes zum Stehen gebracht und jeden Durchbruch verhindert. Im Gegenstoß wäre auch das heißumstrittene Flesquières genommen worden, wenn nicht im entscheidenden Augenblick die Munition ausgegangen wäre. Wenn trotzdem die Stellungen westl. der Schelde geräumt werden mußten, so nur deshalb, weil die rechts und links an die 3. Mar.Div. anschließenden Truppenteile zurückgewichen waren. Dadurch war der Brückenkopf unhaltbar geworden. Die Aufnahmestellung, die „Hagenstellung", war an dieser Stelle wenig günstig. Sie folgte dem Laufe des Flusses, zog sich also dicht östl. Marcoing an ihm entlang, wo er einen rechten Winkel bildet. Die Gefahr doppelter Flankierung der vorspringenden Postierungen war nicht von der Hand zu weisen.

28. 9. Nach Anordnung der Division hatte die 3. Mar.Div. die Hagenstellung gegenüber Noyelles bis in die Höhe von La Proville mit den M.J.Regtern. 2 und 3 zu besetzen, während M.J.R. 1 als Gruppenreserve nach St. Druon, einem Vorort von Cambrai, gelegt wurde.

Die Loslösung unseres Regiments vom Feinde verlief planmäßig und unbemerkt. Die Artillerie schwieg auf beiden Seiten. Nur die Übergänge über den Fluß und den Scheldekanal lagen unter Störungsfeuer, sodaß sie gruppenweise im Laufschritt überwunden werden mußten. Die angekündigten Pioniere trafen nicht ein, sodaß die Brücken leider nicht gesprengt werden konnten. Die Pioniere des Regiments vermochten mit ihren unzureichenden Hilfsmitteln nicht viel auszurichten.

Die Verteidigung wurde nunmehr wie folgt gegliedert: Kampfbataillon rechts: I. Batl. Brennecke, links: III. Batl. Becker, B.T.K. II. Batl. Laub. Regts.-Reserve: Pi.-Zug. Regts.Gef.Stand: auf dem Mont sur l'Oeuvre, dicht westl. der Straße Cambrai—Rumilly.

Die neuen Stellungen waren bei erstem Frühlicht eingenommen. Dem Gegner blieb die Zurückverlegung zunächst verborgen. In der Morgendämmerung lag auf unseren verlassenen Stellungen auf dem Westufer der Schelde noch stärkstes Feuer. Etwa 7 Uhr vorm. stieß der Feind nach und erreichte das Scheldeufer. Teilweise wurde beobachtet, daß die Führer den Kompanien voranritten!

Infolge der unzureichenden Brückensprengungen gelang es dem Feind im Laufe des Tages, unter dem Schutze seiner Artillerie an mehreren Stellen die Schelde zu überschreiten. Zunächst bei dem rechts anschließenden M.J.R. 2, wo der über die unzerstörte Schleusenbrücke bei PlQu. 2660 m vorgedrungene Feind von den Regimentsreserven wieder zurückgeschlagen werden konnte. Im Abschnitt unseres Regiments stürmte der Engländer über die „Königin"-Brücke 11.30 Uhr vorm. im Schutze von Nebelbomben vor. Ein sofort angesetzter Gegenstoß warf ihn über den Fluß zurück. Teile des II. Batls., die zur Unterstützung herbeieilten, brauchten nicht mehr einzugreifen! Die Lage war fest.

Ernster war der Einbruch des Feindes östl. Marcoing. Die dort stehenden Reste der J.Regter. 64 und 24 wurden von den Engländern, die über die Brücke bei Marcoing vorgedrungen waren, mehrere 100 m zurückgedrängt. Die dortigen Reserven reichten zu einem Gegenstoß nicht aus. Es erwies sich als notwendig, das M.J.R. 1 zum Schutze der Flanke der 3. Mar.Div. hinter den beiden Schwester-Regimentern herum in die Hagenstellung vorzuziehen. Es wurde der 6. J.D. unterstellt.

Nachmittags 2 Uhr nahm das M.J.R. 1 mit uns die Verbindung auf. 2 Bataillone besetzten die Hagenstellung, 1 Bataillon bildete die Regiments-Reserve. Der Regts.Gef.Stand lag im Hohlweg östl. Rumilly.

Wir hatten inzwischen mit der 7. und 8. Komp. und 2 M.Gew. unter Lt. Schwarting nach links im Hagenriegel abgeriegelt. Nach Eintreffen des M.J.R. 1 wurde das Nahtkommando zurückgezogen.

Die Division gab um 2.20 Uhr nachm. folgende Darstellung der Lage: „Gegner versucht bei Bahnhof Marcoing Brückenschlag. Nach Mitteilung des XVIII. R.K. geht Kavallerie mit Begleitbatterien zwischen Fontaine und Cantaing vor. Artillerie wird eingesetzt."

Trommelfeuer um 3.45 Uhr nachm. auf die vorderen Stellungen, vor allem östl. Marcoing, kündete die Fortsetzung der Angriffe an. Bereits 4.15 Uhr Uhr nachm. traf fernmündlich die Mitteilung von der Division ein, daß der Gegner im Scheldeknie, also der gefährdetsten Stelle, angriffe und in nordöstlicher Richtung gegen die Hagenstellung vorgehe. Diesmal gelang es noch den vorwärts der Hagenstellung eingesetzten Teilen der Regimenter 64 und 24, dem feindlichen Vordringen Einhalt zu gebieten.

In unserem Abschnitt erfolgte kein Angriff. Die am Kanal eingebauten M.Gew. hielten die Übergänge unter Strichfeuer.

Dagegen gelang es dem Gegner um 10.30 Uhr nachm. beim M.J.R. 2, über eine unzerstörte Schleuse, die bereits am Vormittag das Ziel eines Angriffes gebildet hatte, vorzudringen. Im Gegenstoß wurde die Einbruchstelle bis auf einen kleinen Brückenkopf gesäubert. Mit Front zur Schleuse wurde unsere 3. und 2. Komp. als Nahtkompanie vorgezogen und ihre bisherige Stellung von der 8. Komp. besetzt. Diese hatte seit dem Morgen in der Gegend Flot-Ferme gestanden.

Die Division teilte um 10.30 Uhr nachm. mit:

„6. J.D. östl. Marcoing eingedrückt. M.J.R. 1 wird der 6. J.D. unterstellt und besetzt die Hagenstellung vom linken Flügel der 3. Mar.Div. bis Masnières einschließlich."

Damit war die gesamte 3. Mar.Div., wieder in der vorderen Linie am Brennpunkt der Schlacht eingesetzt, ganz auf sich allein gestellt. Ein während der Nacht bekanntgegebener Korpsbefehl wies noch einmal auf den hohen Ernst der Lage hin. Reserven seien nicht heran, entscheidende Kämpfe stünden bevor. — Mit größter Besorgnis blickte man dem nächsten Tage entgegen.

29. 9. Die Nacht verlief sehr ruhig. Von 4.30 Uhr vorm. ab schwoll das Feuer auf der ganzen Front der 3. Mar.Div. zum Trommelfeuer an. Über dem Scheldegrund lagerte eine dichte Wand von Rauch und Qualm, die jede Übersicht verwehrte. Der Regts.Gef.Stand wurde von dem unter schwerstem Artilleriefeuer liegenden Mont-sur-l'Oeuvre nach einer Gleisklaue, dem bisherigen Aufstellungsort eines schw. Eisenbahngeschützes, verlegt, da alle Verbindungen gestört waren. Lt Illing blieb als Ord.-Offizier auf dem Mont-sur-l'Oeuvre, bis der neue Gef.Stand eingerichtet war.

Die Funken- und Erdtelstationen waren nicht betriebsfähig, alle Leitungen zerschossen. Als einziges Verbindungsmittel blieb die Brieftaube.

Dem Feinde gelang es jetzt, unter dem Schutze seiner Feuerwalze die Schelde über die Königinbrücke zu überschreiten und den linken Flügel unseres Regiments einzudrücken. Durch überraschenden Vorstoß brachte er

die Flot-Ferme, die von Teilen der 3./M.J.R. 1 besetzt war, in seine Hand und bedrohte damit gleichzeitig beide Regimenter.

Unser II. Batl. setzte sofort alle verfügbaren Kräfte, die 7. Komp. und den Pi.-Zug, zum Gegenstoß gegen die Flot-Ferme an. Ebenso wurden die Reserve-M.Gew. dem K.T.K. links zur Verfügung gestellt. Der rechte Flügel des Regiments hielt seine Stellung.

Unter Führung von Lt. Sauer ging der Pi.-Zug frontal gegen die Flot-Fme. vor. Der Feind hatte jedoch inzwischen mehrere M.Gew. in der Ferme in Stellung gebracht, sodaß ein Sturm ohne Artillerieunterstützung aussichtslos schien. Immerhin war vorläufig die entstandene Lücke zwischen unserem Regiment und dem M.J.R. 1 geschlossen und das weitere Vordringen des Feindes aufgehalten worden. Um 7.50 Uhr wurde die Flot-Fme. vom Pi.-Zug Sauer genommen, mußte aber bald darauf wieder aufgegeben werden, als der Feind nördlich davon M.Gew. in Stellung brachte. Auch im Hohlwege südöstl. Noyelles hatte sich der Engländer eingenistet und hielt die Flot-Fme. unter Flankenfeuer.

Der K.T.K. rechts wies nunmehr um 8 Uhr vorm. seine Reserve, die 8. Komp., an, den Anschluß zwischen dem I. Batl. und dem Pi.-Zug herzustellen.

Der Engländer arbeitete sich inzwischen links von uns in der Hagenstellung immer weiter vor. Auf dem Höhenrücken südöstl. Flot-Fme. brachte er seine M.Gew. in Stellung. Sie beherrschten die Eisenbahnmulde westl. Rumilly und nahmen den Gef.Stand des K.T.K. links unter Feuer. Dieser wurde daher um 8.45 Uhr vorm. in den bisherigen Regts.Gef.Stand auf dem Mont-sur-l'Oeuvre verlegt.

Die Lage beim Regiment stellte sich um 10.30 Uhr vorm. nach einer Meldung an die Brigade folgendermaßen dar:

„1. Die Reste des I. Batls. (1., 3., 4. Komp.), die 7. und 8. Komp. und der Pi.-Zug liegen in dünner Linie mit dem linken Flügel etwa 500 m östl. Flot-Ferme. Die vordere Linie ist im Besitz des Gegners, der in den Hohlwegen sich vorarbeitet.

2. Abriegelungsfeuer aus schw. Kalibern liegt auf der Straße Cambrai—Rumilly und auf den Batterien östl. davon.

3. Rechts von uns scheint das M.J.R. 2 eine Aufnahmestellung im Verlauf des Weges Proville—Noyelles im Anschluß an unseren rechten Flügel besetzt zu haben. Links von uns ist Lage ungeklärt, jedoch sind um 11.15 Uhr vorm. vorgehende Teile des R.J.R. 19 in Höhe des Regts.-Gef.-Standes in Richtung Rumilly gesehen worden.

4. Die Widerstandskraft unserer vordersten Linie ist nur gering, da die Leute, abgekämpft und ermüdet, ohne jede Deckung in Stellung liegen. Der Feind kann nur durch Einsatz erheblicher frischer Kräfte zum Stehen gebracht werden. Auch Einsatz frischer, besonders schwerer Artillerie ist notwendig.

5. Pi.Komp. ist zum Schutz der Artillerie in den Hohlweg St. Druon—Rumilly eingesetzt, 1./Res.Pi. 24 noch zur Verfügung beim Regt.-Gef.-St."

Im Laufe des Vormittags drang der Feind, unter Ausnutzung des Brückenkopfes bei der Schleusenbrücke, zwischen dem M.J.R. 2 und uns ein, wobei das M.J.R. 2 nach NO. auf Cambrai zu abgedreht wurde, während unser Regiment nach Südosten auswich. In der Lücke dazwischen

hielten sich nur wenige Nester; doch nutzte der Engländer die günstige Lage nicht durch kräftiges Nachstoßen aus. Die Reste unseres Regiments gingen unter Hptm. Laub und Hptm. Brennecke um 2.30 Uhr nachm. auf eine Linie in Höhe des Bahnhofes nördl. Rumilly zurück. Sie fanden nach rechts Anschluß an 2 Kompanien des I./J.R. 395 an der Straße Rumilly —St. Druon, einer Vorstadt von Cambrai. Im Hohlweg nördlich davon war Hptm. Henning mit der 1./R.Pi. 24 in Aufnahmestellung gegangen.

Der Regts.-Gef.-Stand wurde um 2.35 Uhr nachm. auf die Höhe 200 m nordwestl. La belle Etoile verlegt. Dort wurde eine ständig durch 1 Offizier besetzte vorgeschobene Beobachtung eingerichtet, während der Regts.-Gef.-Stand im Laufe des Nachmittags an der Straße nach Séranvillers neu eingerichtet wurde.

Nachdem gegen 3 Uhr nachm. ein Angriff gegen das vom M.J.R. 1 gehaltene Rumilly abgewiesen war, gingen die nördlich anschließenden Teile unseres Regiments, des J.R. 395 und die Pioniere wieder bis zur großen Straße Cambrai—Rumilly vor, die sie unbesetzt fanden. Sogar der beherrschende Mont-sur-l'Oeuvre konnte ohne Kampf wieder besetzt werden, wodurch zugleich die Verbindung mit dem M.J.R. 2 und somit eine zusammenhängende Linie wiederhergestellt wurde. Die Hauptgefahr war damit noch vor dem Eintritt der Dunkelheit beseitigt.

30. 9. Die Nacht verlief, abgesehen von Störungsfeuer auf Rumilly und die Anmarschwege, ruhig. Der erschöpfte Gegner hatte mit dem Ordnen seiner Verbände genug zu tun. Auf unserer Seite waren immer noch keine Reserven eingetroffen! Die Division aber mußte um jeden Preis die Front halten und sich im Notfall opfern. Auf Unterstützung durfte sie im Laufe des kommenden Tages keinesfalls rechnen.

Um 5.30 Uhr vorm. setzte schlagartig stärkstes Feuer auf der ganzen Front ein, dem 6.30 Uhr vorm. der Angriff der Infanterie folgte. Stehend freihändig schossen die Seesoldaten mit Ingrimm in die dichten Massen der Angreifer hinein; erbarmungslos hämmerten die wenigen uns verbliebenen M.Gew. los! So brach der Sturm völlig zusammen. — Die feindliche Artillerie verlegte ihr Feuer auf unsere Batteriestellungen; sie hatte wohl mit derartigem Widerstand nicht mehr gerechnet.

Auch beim M.J.R. 2 war der Angriff abgeschlagen worden. Das M.J.R. 1 hielt trotz schwerer Verluste Rumilly.

Ab 11.30 Uhr vorm. wurden wieder die vorderen Stellungen unter Feuer genommen. Nachdem sich die feindliche Artillerie unter Fliegerbeobachtung genügend eingeschossen hatte, — wir hatten dem wenig entgegenzustellen —, betrommelte sie um 1 Uhr den ganzen Divisionsabschnitt. Die unter dem Feuerschutz vorbrechende Infanterie wurde durch rechtzeitig einsetzendes M.G.-Feuer wieder hinter die Höhe 85 zurückgejagt. Ihre Verluste waren schwer, da die Tommies, wie Lt. Wilkening meldete, teilweise in Gruppenkolonne vorgegangen waren!

Rechts von der 3. Mar.Div. gelang es dem Gegner, zeitweise bis zur Vorstadt St. Sépulcre vorzudringen, ebenso mußte das M.J.R. 1 seinen linken Flügel östl. Rumilly zurücknehmen, als das Nachbarregiment Gelände verlor.

Abends waren auf der Straße Bapaume—Cambrai im Fernglas deutlich endlose Lastwagen-Kolonnen zu beobachten, ohne daß die deutsche Artillerie die lohnenden Ziele unter Feuer genommen hätte. Wahrscheinlich hatte sie nicht genügend Munition zur Stelle.

Gegen 10 Uhr abds. traf der ersehnte Ablösungsbefehl ein. Die eingesetzten Teile des M.J.R. 3 sollten von I./R.J.R. 6 abgelöst werden. Das ablösende Bataillon traf um Mitternacht ein. Unser II. Batl. bezog eine Aufnahmestellung bei Niergnies, das III. und I. Batl. wurde als Divisions-Reserve nach Awoingt zurückgezogen, wohin auch der Regts.-Stab folgen sollte.

Ohne nennenswerte feindliche Störung wurde die Ablösung am 1. 10. planmäßig bis etwa 5 Uhr vorm. durchgeführt. Gerade hatten um 5.30 Uhr vorm. die letzten Kompanien die Eisenbahn Cambrai—Rumilly überschritten, als starkes Artilleriefeuer auf den Abschnitt niederprasselte. Angriffe erfolgten an mehreren Frontabschnitten, ohne daß zunächst ein klares Bild der Gesamtlage zu erhalten war. Hatte die 18. Brig. um 9.30 Uhr vorm. mitgeteilt: „Gegner hat Rumilly und Crèvecoeur genommen und befindet sich in weiterem Fortschreiten", so meldete das Stellungsregiment R.J.R. 6 noch 10.25 Uhr vorm.: „Rumilly in unserer Hand. Gegner liegt am Westrand des Dorfes".

Auf Befehl der Division wurde das Regiment alarmiert und bis westlich Niergnies vorgezogen. Gleichzeitig staffelte das Stellungsregiment seine Kompanien links rückwärts. Beim Vorgehen hatte unser I. Batl. Verluste durch Fliegerbomben. Offz.-Patrouillen wurden zur Klärung der Lage nach vorn gesandt.

Die durcheinandergeratenen Verbände wurden wie folgt geordnet: Den linken Flügel des zugewiesenen Regiments-Abschnittes besetzte das II. Batl. unter Hptm. Harrendorf, Gef.St. Niergnies; das I. und III. Batl. wurden unter Hptm. Becker vereinigt und besetzten den rechten Flügel, Gef.St. La belle Etoile. Hptm. Brennecke und sein Stab erhielten den Auftrag, Versprengte zu sammeln und daraus eine Reserve zu bilden.

Die ausgesandten Patrouillen brachten im Laufe des Nachmittags widerspruchsvolle Meldungen zurück. Die vordere Front befände sich in Auflösung. Hier und dort wehrten sich einzelne Nester verzweifelt gegen die immer wiederholten Angriffe der an Zahl und Ausrüstung weit überlegenen, ausgeruhten Feinde. Es war ein heldenmütiger, aber aussichtsloser Kampf. Jeden Augenblick konnte mit dem Auftauchen von Kampfgruppen vor der vom Regiment eingenommenen Aufnahmestellung gerechnet werden. Diese verlief in der Linie Moulin de Beurre — westl. und südl. Niergnies und war nach der am Abend vorgenommenen Zählung mit 11

Offizieren und 223 Mann besetzt. Das war die gesamte Gefechtsstärke der 3 Bataillone unseres stolzen Regiments und der Reste der Pi.Ers.Komp. und der 1./RPi. 24!

2. 10. Die Nacht verlief ruhig. Wie üblich setzte in den Morgenstunden, etwa um 4.45 Uhr vorm., starkes Artilleriefeuer des Gegners ein. Aber auch die eigene Artillerie schien Verstärkung erhalten zu haben. Das Feuer flaute gegen 6 Uhr vorm. wieder ab.

Um 6.20 Uhr teilte Hptm. Becker mit, daß eine der von ihm ausgesandten Patrouillen auf den Höhen nordöstl. Rumilly noch das II./J.R. 359 angetroffen habe, dem von einem Verlust Rumillys nichts bekannt gewesen sei! Von 6.40 bis 7.20 Uhr vorm. wurde Awoingt heftig beschossen.

Inzwischen hatte das II. Batl. Harrendorf den Anschluß nach links sichergestellt. Nach Süden zu war nunmehr eine durchlaufende Front vorhanden, und zwar schloß links an das Regiment das II./J.R. 394, dann ein Bataillon J.R. 359 an.

Hptm. Brennecke hatte aus Versprengten ein III. Batl. gebildet, das sich in einer 2. Linie vom Westrand Niergnies bis Maison Neuve, also nach Südwesten abriegelnd, eingrub.

Nach einer Meldung des Lts. Temmesfeld gingen um 8.30 Uhr vorm. englische Kolonnen in Stärke von etwa 3 Kompanien in nordöstlicher Richtung über die Höhe zwischen Crèvecoeur und Rumilly vor. Der Angriff wurde durch eine bayerische Pi.Komp. abgewiesen, die an der Straße Crèvecoeur—Cambrai nördlich und nordwestl. von l'Epine sich eingegraben hatte. Der Gegner ging zurück und setzte sich in kleinen Grabenstücken 200 m vor unserer Front fest. Rechts der bayer. Pi.Komp. lag nichts mehr. Das Vorgelände vor der Front des Regiments schien, abgesehen von den Pionieren, von deutschen Truppen geräumt zu sein. Patrouillen fanden die am Abend vorher vor Rumilly von Teilen des J.R. 395 innegehabten Stellungen verlassen vor.

Lt. Ohrt bestätigte in einer um 10.25 Uhr vorm. eingegangenen Meldung im wesentlichen die Beobachtungen von Lt. Temmesfeld. Er hatte sogar noch den Bahnübergang nordöstl. Bahnhof Rumilly vom Feinde frei vorgefunden.

Im Laufe des Tages griff der Feind mit zahlreichen Fliegern aus der Luft Awoingt, das Pionierlager an der Straße und die Batteriestellungen an. Gegen die Front des Regiments richtete sich kein Angriff; dagegen schienen weiter links Gefechtshandlungen im Gange zu sein, die die allgemeine Frontrichtung noch mehr als bisher von der Nord-Süd in die Nord-West—Südost-Richtung drängten. Cambrai wurde nach wie vor gehalten, und das war das Entscheidende. Das am 24. Juli von Marschall Foch gesteckte Ziel wurde selbst Anfang November nicht erreicht.

Für den folgenden Tag war vom XIV. R.K. ein großangelegter Gegenangriff vorgesehen, für den die eben eingetroffene 206. J.D. ausersehen

war. Deutsche Tanks — es handelte sich dabei um wiederhergestellte englische Beutetanks —, trafen in Niergnies ein und suchten in Scheunen und unter Bäumen Fliegerdeckung. Das Regiment erließ am 2. 10. in Ausführung der von der 3. Mar.Div. gegebenen Weisungen zur Vorbereitung des Gegenstoßes folgenden Befehl:

„1. Nach allen Wahrnehmungen bereitet sich ein fdl. Angriff aus allgemeiner Richtung Rumilly in nordöstl. Richtung vor. Die der 3. Mar.Div. unterstellten Truppen werden den Feind anlaufen lassen und abweisen. Die 206. J.D., unterstützt von Panzerkraftwagen, wird den Angriff durch einen Flankenstoß aus der Linie Maison-Neuve—Florenville treffen. Ziel dieses Gegenangriffes ist es, den Gegner bis über den Kanal zurückzuwerfen. — Hinter uns stehen noch zwei weitere Divisionen.

2. Die 3. Mar.Div. befiehlt, daß die einzelnen Teile des M.J.R. 3 den Angriff auf dem rechten Flügel der 206. J.D. mitmachen. Ebenso werden das R.J.R. 6 und die 18. R.D. rechts von uns zum Angriff zur Wiedererlangung der Kanal-Stg. vorgezogen.

3. Wird das Vorgehen der 206. J.D. erkannt, so hat sich Abteilung Harrendorf dieser Bewegung anzuschließen. Als Mittellinie für Abt. Harrendorf ist die ungefähre Linie Kirche Niergnies — alter Gef.St. auf Mont-sur-l'Oeuvre zu nehmen.

Abteilung Becker setzt sich beim Vorgehen hinter die Abt. Harrendorf und folgt gestaffelt auf 300 m als zweite Welle.

4. Zeitpunkt des Angriffs ist vom Beginn des feindlichen Vorgehens abhängig. Die Truppe hat selbständig die Angriffsbewegung mitzumachen, sobald sie erkannt ist.

5. La belle Etoile bleibt als Beob.St. und Meldekopf des Regiments durch 1 Offizier des Stabes besetzt. Meldungen dorthin."

Nur wenn starke Infanterie, unterstützt durch genügend Artillerie, eingesetzt wurde, versprach der Gegenangriff Erfolg. Sonst waren die Truppen in hinhaltender Verteidigung besser zu verwenden. Die Lage an der Front gestattete denn auch keine Angriffe mehr. So wurde die 206. J.D. zur Ablösung der schwer mitgenommenen Kampftruppen bestimmt.

3. 10. Die Nacht verlief lebhaft. Namentlich Cambrai lag unter schwerem Feuer und brannte an verschiedenen Stellen.

Von Mitternacht an wurde die 6. J.D. durch die 206. J.D., unser Regiment von dem III./R.E.R. 4 der 206. J.D. abgelöst. Wir bezogen beim Bahndamm in der Nähe von Awoingt eine neue Aufnahmestellung und hielten mit dem R.E.R. 4 Verbindung.

Der Tag verlief ruhig.

Nachmittags wurde das Regiment nach Awoingt in Unterkünfte verlegt. Die anfängliche Freude wurde stark gemindert, als Awoingt von 6 Uhr nachm. an stark beschossen wurde.

Nach Eintritt der Dunkelheit wurde das Regiment endgültig aus der Front gezogen und marschierte nach Cauroir, wo es am frühen Morgen des 4. 10. Ortsunterkunft bezog.

5. 10. In der Nacht vereinigte der Feind sein Feuer mehrfach auf unsere Batteriestellungen und auf Wegekreuze. Gegen Morgen gab die eigene Artillerie einige Wellen Vernichtungsfeuer auf die feindlichen Stellungen und Bereitstellungsräume ab.

Abends um 9.45 Uhr ging von der Division die Mitteilung ein, daß nach Agentennachrichten mit einem Großangriff am 6. 10. morgens zu rechnen sei. So wurde für den kommenden Morgen zu 5 Uhr Alarmbereitschaft angeordnet.

Tatsächlich schien sich am Morgen des 6. etwas vorzubereiten; um 6 Uhr lag schweres Feuer auf unseren Stellungen. Wiederholt gab unsere Artillerie Vernichtungsfeuer ab. Ein Angriff erfolgte jedoch nicht; die „Agentenmeldungen" waren, wie fast immer, unrichtig gewesen. Um 8 Uhr wurde die Marsch- in erhöhte Alarmbereitschaft umgewandelt.

Beim Appell wurde die Gefechtsstärke des Regiments mit nur noch 195 Mann festgestellt! Es erfolgte eine Neueinteilung der Kompanien und Bataillone.

Gegen Mittag erhielt der Westrand von Cauroir Einzelschüsse mittl. Kalibers.

Nachmittags traf von der Brigade die Nachricht von der bevorstehenden Ablösung der 3. Mar.Div. durch die 48. J.D. ein. Wir sollten im Raume Famars—Querenaing—Monchaux untergebracht werden. Noch am Abend wurden die Quartiere in Marsch gesetzt.

Im Laufe der Nacht ging die Nachricht von der Absendung der Friedensnote der deutschen Regierung an Wilson beim Regiment ein.

7. 10. Bei klarem Wetter marschierten die Bataillone am Morgen in die neuen Unterkünfte ab. Die Aussicht auf Ruhe ließ die Truppen die Anstrengungen eines Marsches von mehr als 30 km überwinden, winkte doch, wie nach dem Einsatz in der Schlacht von Monchy—Bapaume, das Ziel, womöglich wieder auf längere Zeit nach Flandern zu kommen! Dazu erwartete man die baldige Aufnahme der Friedensverhandlungen. — Nach mehreren Ruhepausen wurden die Orte südlich Valenciennes erreicht. Der Stab und das III. Batl. kamen nach Famars, das II. Batl. nach Querenaing, das I. nach Monchaux. Die Ortschaften waren bereits durch andere Truppen, insbesondere durch Flieger, stark belegt. Immerhin hatte abends, als rieselnder Regen einsetzte, alles ein Dach über dem Kopf.

XV. Kämpfe um die Hermann- und Hunding-Stellung.

Vom 8.—21. 10. 1918.

(Dazu Skizze 17, S. 329).

8. 10. In den Morgenstunden war von der Front her das Grollen des Trommelfeuers zu hören. Ahnungsvoll sah man der Ordonnanz entgegen, die um 10.15 Uhr vorm. einen Befehl von der Division überbrachte:

„Feind greift südlich Cambrai und auf der ganzen Front der 2. Armee an. Er ist westlich Niergnies und in Séranvillers eingedrungen. Regimenter machen sich bereit, um in Lastkraftwagen vorgeführt zu werden. Munition jeder Art kann gegebenenfalls in Haspres ergänzt werden."

Radfahrer und Fernsprecher benachrichtigten die Bataillone.

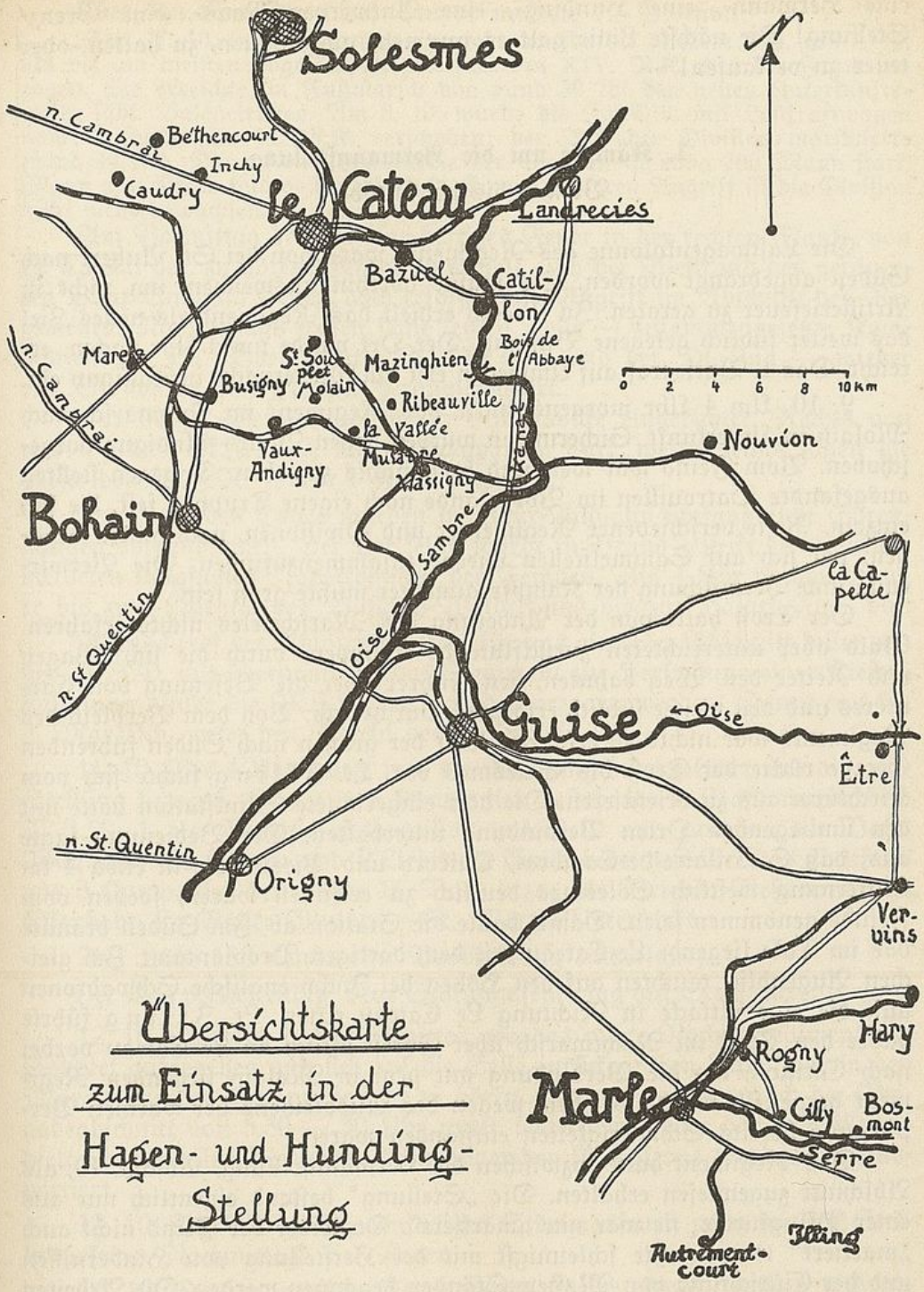
Um 11.20 Uhr vorm. traf folgender Befehl von der Division ein:

„Die Regimenter werden in Lastkraftwagen nach Carnières vorgeführt. Es werden zur Verfügung gestellt: Dem M.J.R. 3: 3 Wagen nach Monchaux, 7 Wagen nach Querenaing. Dorthin müssen die in Famars liegenden Teile vormarschieren. — In Carnières ist die Fernsprechstelle der Fernkampfgruppe sofort zu besetzen und Verbindung mit der Division aufzunehmen. — Gef.-Bagage und Pferde sind auf dem Wege Verchain—Saulzoir—St. Aubert—Avesnes-les-Aubert—Carnières vorzuziehen. — M.Gew. sind auf den Lastkraftwagen mitzunehmen. Munitionsergänzung in Avesnes-les-Aubert."

Die Division war damit dem 51. A.K., der 2. Armee unterstellt. Sie sollte hinter der feindlichen Einbruchstelle bei Niergnies—Séranvillers bereitgestellt werden. — Also wieder dahin, wo wir eben hergekommen waren!

Um 1.30 Uhr waren die Lastwagen abfahrbereit. Der Stab, das II. und III. Batl. fuhren ab, das I. Batl. folgte etwas später. Der Troß und die Begleit-Batterien wurden von Lt. Illing nachgeführt.

Die Kraftwagen-Kolonne erreichte ihre Ziel nicht; denn Carnières war bereits vom Feinde besetzt. Noch schlimmer hatte sich die Lage vor St. Quentin gestaltet. Dort war der Feind in breiter Front eingebrochen. Kavallerie preschte vor, ein wirklicher Einsturz breiter Frontabschnitte drohte, wenn die Lücke nicht geschlossen wurde. Die Siegfriedstellung beiderseits St. Quentin war unwiederbringlich verloren; aber noch gab es ja dahinter



Übersichtskarte zum Einsatz in der Hagen- und Hunding-Stellung

Skizze 17

eine Hermann-, eine Hunding-, eine Antwerpen-Maas-, eine Grenz-Stellung! Die nächste Linie galt es nunmehr auszubauen, zu halten, oder teuer zu verkaufen! —

1. Kämpfe um die Hermannstellung.

Vom 9. bis 16. Oktober.

Die Lastwagenkolonne des Regiments war schon bei St. Aubert nach Süden abgedrängt worden. Sie mußte dorthin ausweichen, um nicht in Artilleriefeuer zu geraten. In Viesly erhielt das Regiment als neues Ziel das weiter südlich gelegene Busigny. Der Ort wurde um 4 Uhr nachm. erreicht. Das I. Batl. traf auf Umwegen erst um Mitternacht in Busigny ein.

9. 10. Um 4 Uhr morgens rückte das Regiment im Fußmarsch nach Molain in Unterkunft. Sicherungen wurden gegen Vaux—Andigny vorgeschoben. Vom Feind war weit und breit nichts zu sehen. Dagegen stellten ausgesandte Patrouillen im Vorgelände noch eigene Truppen fest, die sich einzeln, Reste verschiedener Regimenter und Divisionen, nach hinten begaben, um sich auf Sammelstellen wieder zusammenzufinden. Die Verwirrung und Vermischung der Kampfregimenter mußte groß sein.

Der Troß hatte von der Änderung des Marschzieles nichts erfahren. Bald aber unterrichteten zurückflutende Truppen, durch die sich Wagen und Reiter den Weg bahnten, den Führer über die Besetzung von Carnières und den weiter südlich erfolgten Durchbruch. Von dem Verbleib des Regiments war nichts zu erfahren. Auf der großen nach Süden führenden Straße rückte der Troß bis Solesmes vor. Lt. Illing suchte sich vom Kirchturm aus zu orientieren. Die dort eingerichtete Blinkstation hatte mit den umliegenden Orten Verbindung unterhalten. Die Bedienung sagte aus, daß S. Hilaire-de-Cambrai, Quiévry und Viesly, die in etwa 4 km Entfernung westlich Solesmes deutlich zu erkennen waren, soeben vom Feinde genommen seien. Damit baute die Station ab. Im Süden brannte das im Tale liegende Le-Cateau mit dem dortigen Proviantamt. Im gleichen Augenblick tauchten auf den Höhen bei Inchy englische Schwadronen auf, die eine Attacke in Richtung Le Cateau ritten. Lt. Illing führte daher den Troß im Nachtmarsch über Forest östlich an Le Cateau vorbei nach Catillon, wo die Verbindung mit dem in Molain liegenden Regiment hergestellt wurde, bei dem wegen des Ausbleibens der warmen Verpflegung bereits Schwierigkeiten entstanden waren.

Das Regiment hatte inzwischen die Hermannstellung, Abschn. 10, als Abschnitt zugewiesen erhalten. Die „Stellung" bestand eigentlich nur aus einer Pflugfurche; sie war nur „markiert". Da leider der Feind nicht auch „markiert" war, mußte schleunigst mit der Herstellung von Hindernissen und der Einrichtung von M.Gew.Ständen begonnen werden. Die Arbeiten schritten nur langsam vorwärts, da die Leute übermüdet und überanstrengt waren.

Über den Kampfwert der Truppe meldete die Division:

„Seit 27. 10. im Großkampf eingesetzt, wurde die 3. Mar.Div. am 7. 10. als die am meisten abgekämpfte Division des XIV. R.K. aus der Front gezogen. Sie erreichte im Fußmarsch von rund 30 km den neuen Unterkunftsraum südl. Valenciennes. Am 8. 10. wurde die Inf.Div. mit Lastkraftwagen nach Busigny zum 51. A.K. verschoben; der Rest der Division marschierte (rund 40 km). Die gesamte Infanterie der Division ist etwa 700 Mann stark. Mann und Pferd sind völlig erschöpft. Einem stärkeren Angriff ist die Division nicht mehr gewachsen."

Am Vormittag des 10. war heftiges Feuer in der rechten Flanke, von Le Cateau her, zu hören. Erstmalig erhielt auch der Westrand des geräumten Vaux-Andigny Feuer, doch erfolgte kein Angriff im Abschnitt des Regiments. Nachmittags trafen seine letzten Teile — zusammengesetzte Kompanien des III. Batls. unter Lt. Pooth und der Pi.-Zug — wieder ein. Sie waren von Famars heranmarschiert.

Der Regts.-Gef.-St. wurde in Ribeauville eingerichtet. Rechts von uns lag das M.J.R. 2, nur 7 Kompanien stark, weiter rechts lagen die Reste des M.J.R. 1, nur 1 Kompanie stark!

Im Laufe des Tages wurden in Vaux-Andigny umfangreiche Sprengungen vorgenommen. Der Ort selbst wurde in Brand gesteckt. Patrouillen meldeten langsames Näherkommen des Feindes. Bis 4 Uhr nachm. drang er bis zum Ostrand des Busigny-Waldes und bis zur Hasard-Fme. vor.

Abends traf der Ablösungsbefehl für uns ein. Der Abschnitt sollte von der 24. J.D. mit übernommen, das Regiment zur Herstellung einer Tiefenstaffelung hinter die M.J.Rgter. 1 und 2 gezogen werden. Damit trat die 3. Mar.Div. unter den Befehl des I. bayr. A.K.

11. 10. Bis 4 Uhr morg. war die Ablösung durchgeführt und die neue Stellung bezogen. Das aus 3 Kompanien bestehende I. Batl. wurde dem M.J.R. 1 als Bereitschaftsbataillon unterstellt und zwischen der Bahn Wassigny—Le Cateau und L'Arbre de Guise bereitgestellt. Das ebenfalls aus 3 Kompanien bestehende II. Batl. bezog als Brigade-Reserve an der Eisenbahn La Vallée Mulâtre—St. Martin Unterkunft.

Auf Höhe 150 wurde eine Beobachtung eingerichtet.

Der Tag verlief ruhig. Nur Störungsfeuer lag auf Straßenkreuzungen.

12. 10. Nördlich des Abschnittes, wo das rechte Nachbarregiment St. Souplet aufgegeben und sich auf die Selle zurückgezogen hatte, war in den Morgenstunden Kanonendonner zu hören. Nachmittags lag auch der Brigadeabschnitt von 5.30—7.30 Uhr unter lebhaftem Feuer, Ribeauville erhielt Schrapnells. Die letzten Einwohner der Kampfzone wurden abtransportiert.

13. 10. Am Morgen gegenseitiges Störungsfeuer, ganz wie im Stellungskrieg. Nachmittags fiel Regen.

14. 10. Das gegnerische Feuer wurde stärker. Auch Catillon und die Sambre-Brücken wurden beschossen. Bei der rechten Nachbardivision erfolgte ein Angriff, er wurde abgeschlagen.

15. 10. Trotz regnerischen Wetters war in den Vormittagsstunden lebhafte feindliche Fliegertätigkeit zu beobachten. Ribeauville, Mazinghien, l'Arbre de Guise lagen unter Störungsfeuer. — Abends löste unser II. Batl. das Kampfbataillon ab. Der Regen verstärkte sich in der Nacht noch mehr.

16. 10. Die Stellungen, Molain, das Hintergelände, die Batteriestellungen lagen den ganzen Tag über unter dem Feuer aller Kaliber. Auch der Regts.Gef.Stand in Ribeauville wurde beschossen. Die lebhafte Artillerietätigkeit verhieß für die nächste Zeit nichts Gutes. Offenbar hatte der Feind seine mittlere und schwere Artillerie nachgezogen und schoß sich auf wichtige Geländepunkte systematisch ein. Die eigene Artillerie gab einige Feuerwellen zur Vergeltung ab.

Der Verbandsplatz des M.J.R. 1 bei l'Arbre de Guise erhielt zwei Volltreffer, wodurch erhebliche Verluste eintraten.

2. Großkampftag 17. Oktober.

Dichter Nebel senkte sich im Laufe der Nacht über das Kampfgelände. Als der Morgen anbrach, konnte man keine 100 m weit sehen. Die während der ganzen Nacht ununterbrochen anhaltende Artillerietätigkeit schwoll um 6.30 Uhr vorm. zum Trommelfeuer auf der ganzen Front an. Unter dem Schutze des Nebels, der im Tale der Selle besonders dicht lagerte und durch Nebelgranaten noch verdichtet wurde, griff die feindliche Infanterie auf breiter Front an. Von der Höhe 145 her stießen 4 Tanks gegen St. Martin vor. Weiter rechts sah man noch mehrere Tanks bei St. Souplet. Bald darauf, etwa um 8.30 Uhr vorm., rollten auch auf der Straße nach Molain mehrere Tanks heran. Das rechte Regiment, das M.J.R. 1, wurde von rechts umfaßt. Um 9.30 Uhr vorm. ging auch Molain verloren. Die Stellung des M.J.R. 2 und die unsere wurde auf den Bahndamm St. Souplet—La Vallée-Mulâtre zurückgenommen, etwa bei Höhe 136.

Diese Linie wurde einige Stunden lang gehalten und inzwischen eine Aufnahmestellung am Westrand von Ribeauville vorbereitet. Als sich gegen 11 Uhr vorm. der Nebel lichtete, erfolgte wiederum ein Tankangriff, der sich diesmal gegen den Bahndamm richtete. Ohne Schwierigkeiten erkletterten die eisernen Ungetüme den Bahndamm, legten sich quer darauf und feuerten mit ihren M.Gew. die Linien entlang. — Gleichzeitig waren die Tanks bei der rechten Nachbardivision schon bis l'Arbre de Guise vorgedrungen und drohten mit Umfassung der 3. Mar.Div. Zur gleichen Zeit ging bei der linken Nachbardivision La Vallée-Mulâtre verloren. Gegenstöße des J.R. 112 rechts, des J.R. 113 links vermochten anfänglichen Geländegewinn nicht zu behaupten.

Es stellte sich heraus, daß der Angriff von frisch eingetroffenen, ausgeruhten amerikanischen Truppen unternommen

worden war. Die Übermacht an Menschen und Material auf der Gegenseite war jetzt erdrückend! Unsere abgekämpften, zusammengeschmolzenen Truppen vermochten ihr auf die Dauer nicht standzuhalten.

Gegen Mittag verlief die vorderste Stellung an der Straße L'Arbre de Guise—Ribeauville über den Westrand Ribeauville zur Bellevue-Ferme. Der rechte Abschnitt wurde von den Resten des M.J.R. 1 und einer Abteilung von uns unter Hptm. Brennecke gehalten. Im linken Abschnitt waren Teile des M.J.R. 2 und unseres Regiments vermischt.

Auf Befehl der Brigade wurde der Abschnitt der 3. Mar.Div. gegen Abend neu eingeteilt. Den Befehl im Abschnitt rechts übernahm das J.R. 112, links der Führer unseres Regiments, Major Bartsch. Die Übernahme war um 10 Uhr abds. beendet. Der Regts.Gef.Stand wurde in Mazinghien, Haus Nr. 9, eingerichtet.

War schon am Nachmittag die Artillerietätigkeit sehr abgeflaut, so verlief die Nacht völlig ruhig. — Es war aber nur die Ruhe vor dem Sturm.

3. Großkampftag 18. Oktober.

18. 10. In der Nacht wurden die Verbände, so gut es ging, geordnet. Zur Besetzung des etwa 500 m breiten Divisionsabschnittes waren verfügbar: 8 Offiziere, 6 Feldwebel, 14 Unteroffiziere, 82 Mann, einschließlich der M.Gew.-Bedienungen. — Den Anschluß rechts hatte das J.R. 112, links das J.R. 142. — Die beiden Pionierkompanien lagen als Divisionsreserve bei La Louvière.

Es wurde bekannt, daß allein im Abschnitt der Division am vergangenen Tage 10 Tanks — einer durch eine geballte Ladung durch Sergt. Lucoussen der 11./M.J.R. 1, einer durch die Bootskanonenbatterie, die übrigen durch Feldartillerie — vernichtet worden waren.

Die Lage der 2. Armee wurde von dem Armeeführer ungünstig beurteilt. Die Front war durch den Großangriff der Amerikaner erschüttert worden. Der Einsatz der Kampfwagen hatte die schwache Widerstandskraft der durch die vorhergehenden dauernden Kämpfe erschöpften Regimenter stellenweise gebrochen. Wenn es dem Gegner nicht gelungen war, trotz vorhandener Lücken und trotz des Fehlens von Reserven, durch die schwachen Linien der ungeschützten Verteidiger durchzubrechen, so mag zunächst die mangelnde Erfahrung der amerikanischen Rekruten, vor allem aber der tiefe Eindruck des heldenmütigen Abwehrkampfes die Ursache gewesen sein. Aber einmal mußte der Augenblick des Zusammenbruchs doch kommen...

Darum befahl die Armee, die Artillerie in dieser Nacht, bis auf einige Batterien Feldartillerie, hinter die Sambre zurückzunehmen. Nur eine Brücke war für die schweren Lasten tauglich, und auf ihr bewegten sich die ganze Nacht hindurch ein Geschütz nach dem andern und eine unabsehbare Schlange von Munitionswagen, Bagagen, Verwundetentransporten und

Fahrzeugen aller Art zurück. Die Reserven aber blieben auch in dieser Nacht aus. Noch einmal mußten die erschöpften, zum Umfallen müden Truppen das Aeußerste hergeben....

Schon um 5 Uhr vorm. ging der Höllentanz der Artillerie los. Eine Stunde prasselte das Feuer aus allen Rohren auf Mazinghien, das Batteriegelände und die vorderen Stellungen. Dann ging die Stärke des Artilleriefeuers merklich zurück; unsere Kanoniere benutzten die Feuerpause, um ihrerseits die feindlichen Bereitstellungsräume unter Feuer zu nehmen. Angriffe erfolgten nicht. Aber um 7 Uhr vorm. begann nochmals das Trommeln. Unter dem Schutze der Feuerwalze griff der Feind mehrfach an, wurde aber jedesmal zurückgeschlagen. Soweit er die Garben der M.Gew. durchlaufen hatte, machte der Handgranatenkampf dem weiteren Vordringen ein Ende. Um 11 Uhr vorm. griff der Gegner, der von L'Arbre de Guise über die Höhe südlich der Jonquière-Ferme vorging, unsere Stellungen an der Straße Mazinghien—Bazuel südlich der La Jonquière-Fme. an. Die Linie war mit Infanterie und M.Gew. gut besetzt und hinter dem Straßendamm leidlich gedeckt. Mit schweren Verlusten mußten die Amerikaner über die Höhe zurück.

Dagegen berichteten zurückgehende Versprengte, daß der Feind um diese Zeit im linken Divisionsabschnitt eingebrochen sei, Wassigny sei verloren. — Die Meldung wurde von der Division bestätigt.

12 Uhr mittags kündigte erneutes Trommelfeuer auf Ribeauville, Ecaillon und Mazinghien die Fortsetzung der feindlichen Angriffe an. Eine Stunde später brachen die Amerikaner auf der ganzen Front im Schutze von Tanks vor. Sie wurden, teilweise in erbittertem Nahkampf, teilweise im Inf.- und M.G.-Feuer vor der Front der Marine-Division abgewiesen, drangen aber bei der rechts liegenden 204. I.D. ein, wo Tanks im Vorfahren weit im Hintergelände beobachtet wurden. Auch über Wassigny wurde der Angriff vorgetragen.

So mußte die Stellung der Marine-Infanterie um 2.40 Uhr nachm. ebenfalls zurückgenommen werden. Ribeauville wurde geräumt und bei Ecaillon eine Aufnahmestellung bezogen. Auch diese konnte nicht gehalten werden, da der Anschluß links und rechts fehlte.

Inzwischen waren die lang ersehnten Reserven herangekommen. 5 Bataillone der Regimenter 78 und 92 wurden herangeführt und zunächst bei La Louvière und östlich davon bereitgestellt, im Schutze der Sambre-Abhänge. Zwei Bataillone R.R. 92 gingen ausgeschwärmt vor und besetzten die Kirche Mazinghien — Höhe 141 westl. Rejet de Beaulieu, wo sie sich eingruben. Auf diese Linie gingen die Reste der bei Ecaillon kämpfenden Marine-Infanterie zurück.

An den Sambre-Übergängen wurden von den Stäben die Versprengten gesammelt und südlich Bois de l'Abbaye auf dem östl. Sambre-Ufer vereinigt.

Um 6 Uhr nachm. traf folgender Brigade-Befehl ein:

„Stab/M.J.R. 3 sammelt Reste der Mar.Inf. in Bois de l'Abbaye. Mar.Inf. besetzt Ostufer der Sambre als Aufnahmestellung. Vordere Linie verläuft vom Wegekreuz halbwegs Catillon—Mazinghien über La Louvière — dicht nördlich Sambre-Schleuse, dann der Sambre folgend."

Danach war vor allem im Süden in Richtung auf Disy vom Feinde Gelände gewonnen worden, sodaß die ursprünglich gegen Westen gerichtete Front nach Süd-Westen abgedreht war. Das R.R. 78 hatte lediglich einen Brückenkopf gehalten.

19. 10. Die befohlene Besetzung wurde im Laufe der Nacht durchgeführt. Die vorhandenen 6 Übergänge wurden durch Feldwachen mit 3 schw. und 8 l.M.Gew. gesichert. Dahinter in Bois de l'Abbaye wurde eine bewegliche Reserve unter Führung des K.T.K., Hptm. Gerlach, gebildet. Der Rest versammelte sich unter Führung des B.T.K., Hptm. Braun, in Gegend Boyau de Leu. Regts.Gef.Stand 800 m östl. der Gd. Galop-Fmc.

Die Sammlung der Reste der Regimenter wurde fortgesetzt. Aber es kam nicht mehr viel zusammen. Aus jedem Regiment wurde eine Kompanie gebildet. Erschütternd ist der Bericht der Brigade über den Kampfwert der Truppe:

„Der Rest der Brigade, der heute in Boyau de Leu gesammelt worden ist, ist in 3 Inf.-, 1 M.G.- und 1 Mi.W.-Komp. gegliedert. Insgesamt beträgt die Gefechtsstärke 400 Köpfe.

Zu irgendeiner Gefechtsverwendung sind diese zusammengewürfelten Teile nicht mehr geeignet. Der wochenlange, ununterbrochene Einsatz im Großkampf, in dem die Mannschaften allen Unbilden der Witterung und dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren, hat ihre körperlichen und seelischen Kräfte vollkommen aufgezehrt. Aus den Mannschaften je eines Regiments ist eine Kompanie gebildet worden, in der sich Vorgesetzte und Untergebene nicht kennen und kein Vertrauen zueinander haben. Zudem sind es zweifellos größtenteils wenig gute Elemente, die aus den letzten Kämpfen übrig geblieben sind. Vielfach sind es Drückeberger, die erst gesammelt und vorgeführt worden sind. Verlaß ist auf sie nicht.

Die Stimmung der Mannschaften ist schlecht. Es ist kaum zweifelhaft, daß sie von der Heimat ungünstig beeinflußt sind, und in der Aussicht auf nahen Frieden viele sich nicht mehr Gefahren aussetzen wollen.

Ausrüstung und Bekleidung sind in schlechtestem Zustande; sie bedürfen unbedingt der Auffrischung, namentlich das Schuhzeug.

Eine längere Ruhe ist unbedingt erforderlich, um die Truppe wieder gefechtsfähig zu machen."

Tagsüber blieb es an der Front ruhig. Die Artillerie erhielt in ihren neuen Stellungen vereinzelt Streufeuer. Während der Nachmittagsstunden schallte lebhaftes Artillerie-Feuer aus Richtung Catillon herüber. Dort war auch M.G.-Feuer hörbar. Es hieß, daß der Gegner vor Catillon Fortschritte gemacht habe, sodaß der Sambre-Brückenkopf nachts geräumt werden würde.

Abends traf der Ablösungsbefehl der Division ein. Die Marine-Infanterie sollte durch ein Bataillon des J.R. 92 abgelöst werden.

Die Ablösung vollzog sich in den Morgenstunden des 20. 10. ohne Verluste. Die Reste der Marine-Infanterie sammelten sich in Boyau de Leu, wenige Kilometer von den bisherigen Stellungen entfernt. Sofort

wurden neue Verbände gebildet. Aus jedem ehemaligen Regiment wurde eine Kompanie formiert; die so gebildeten drei Kompanien wurden, zu einem Bataillon zusammengefaßt, Hptm. Gerlach unterstellt. Sie wurden als Reserve dem J.R. 92 zur Verfügung gestellt.

Trotz des regnerischen Wetters verstärkte sich die feindliche Artillerietätigkeit zusehends. Das Feuer lag auf den vermuteten deutschen Batteriestellungen im Hintergelände.

Die Gefechtsstärke (Grabenstärke) der gesamten Marine-Infanterie betrug noch

1. Komp. (Rest M.J.R. 1): 4 Offz., 27 Untffz., 81 Mann;
2. Komp. (Rest M.J.R. 2): 5 Offz., 20 Untffz., 88 Mann;
3. Komp. (Rest M.J.R. 3): 5 Offz., 28 Untffz., 89 Mann;
M.G.K. (aus allen drei Regimentern): 4 Offz., 14 Untffz., 54 Mann;
M.W.K. (aus allen drei Regimentern): 3 Offz., 8 Untffz., 73 Mann.

Die Verluste der letzten Woche beliefen sich auf:

	Offiziere	Mannschaften
tot:	8	74
verwundet:	6	170
vermißt:	11	281
krank:	4	148
zusammen:	29	673
		702

Lebhaftes Streufeuer aus mittleren Kalibern hielt auch während der Nacht an.

21. 10. Während der Dunkelheit wurde die 3. Mar.Div., fast völlig aufgerieben, von der 19. R.D. abgelöst. Das III./R.R. 73 bezog Ortsunterkunft in Boyau de Leu. Die Abteilung Gerlach wurde aufgelöst, die Regimenter übernahmen wieder ihre Mannschaften.

In diesen schweren Tagen sind von vielen Offizieren, Unteroffizieren und Seesoldaten Taten unvergleichlicher Selbstaufopferung vollbracht worden. Nur weniger Helden konnten wir gedenken. Für sie alle, die selbst nach den Prüfungen des Jahres in dieser Stunde höchster Not und härtester Nervenanspannung nicht versagten, gedenken wir noch eines stahlharten Mannes, des schon früher genannten Leutnant Schwarting. Von ihm besagt eine Zuschrift:

„In den harten Abwehrkämpfen bei Lombartzyde im Sommer 1917 und vor allem in den Großkämpfen bei Poelkapelle am 22. 10. und 30. 10. sowie mehrmals im November im Graben wie beim Gegenstoß im Brennpunkt des Kampfes mit seiner 7. Komp. eingesetzt, bildete 1918 für ihn ein besonderes Ruhmesblatt.

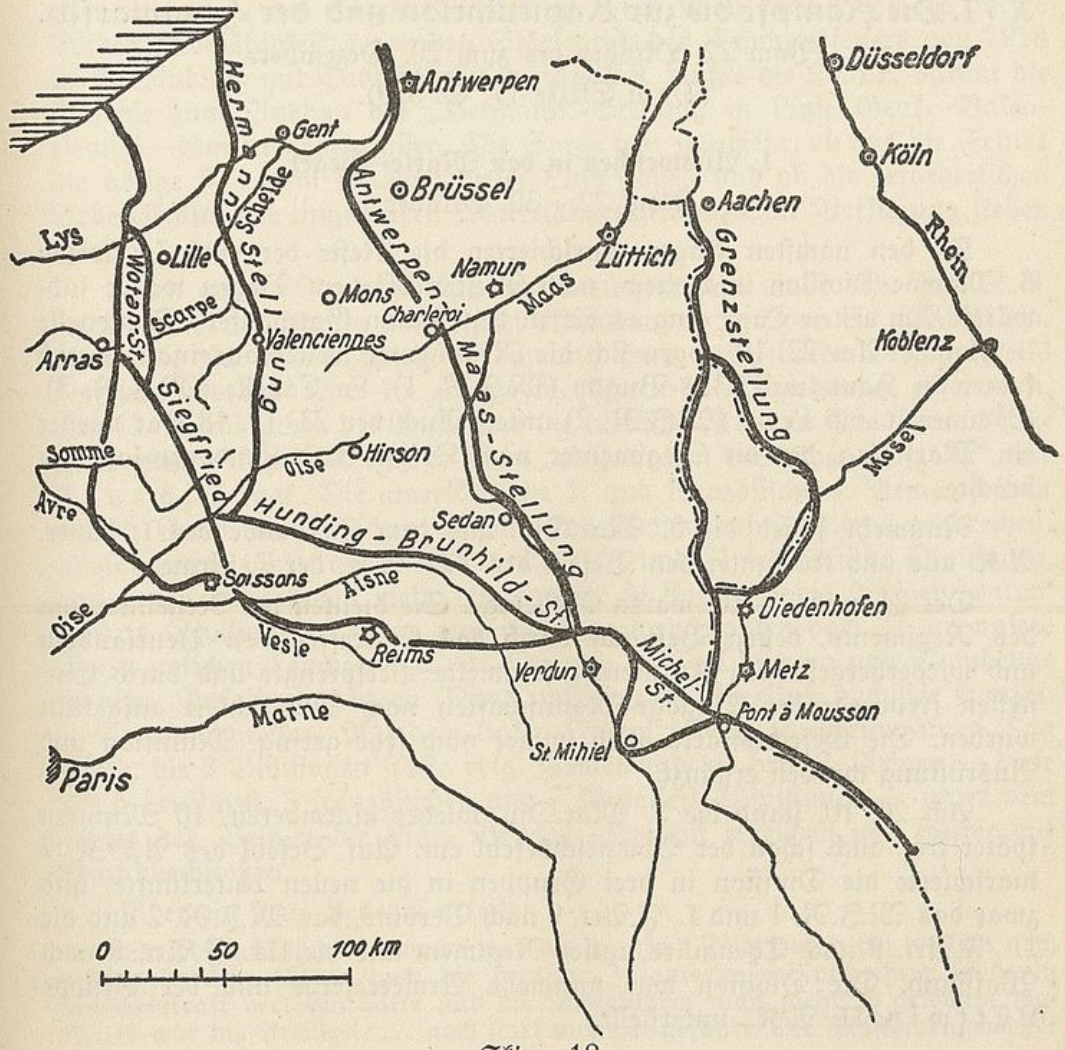
Bei den Kämpfen vor Albert nahm er ohne jegliche Art.-Unterstützung einen Teil der die Stadt beherrschenden Höhen und tat sich auch in den folgenden Kämpfen in hohem Maße hervor. — Als im August bei Ligny-Tilloy das rechts vom II. Batl. liegende Regiment zurückwich und das Bataillon infolgedessen eingeschlossen wurde, scharten sich die in der ersten Linie befindlichen Teile der Kompanie um Schwarting und schlugen sich unter dessen Führung bis zur Reserve und zum Batls.Gef.-Stand durch. Bei dem letzten Durchbruchversuch der Engländer gegen Cambrai Ende September wurde unser Re-

giment von Marcoing aus zum Gegenstoß in Richtung Flesquières angesetzt. Schwartings 7. Komp. eroberte dort etwa 12 deutsche Geschütze zurück, die zum Teil noch abgefahren werden konnten, und machte 40 Gefangene, darunter 5 Offiziere! Schwarting faßte geschickt und kurz entschlossen die wieder zum Angriff vorgehenden Engländer in der Flanke, sodaß sie trotz ihrer gewaltigen Überlegenheit nicht weiterkamen. — 2 Tage später bei Rumilly tat er sich durch hartnäckigste Verteidigung hervor und hielt mit wenigen seiner Getreuen die Stellung gegen die andauernden Angriffe mit überwältigender Übermacht.

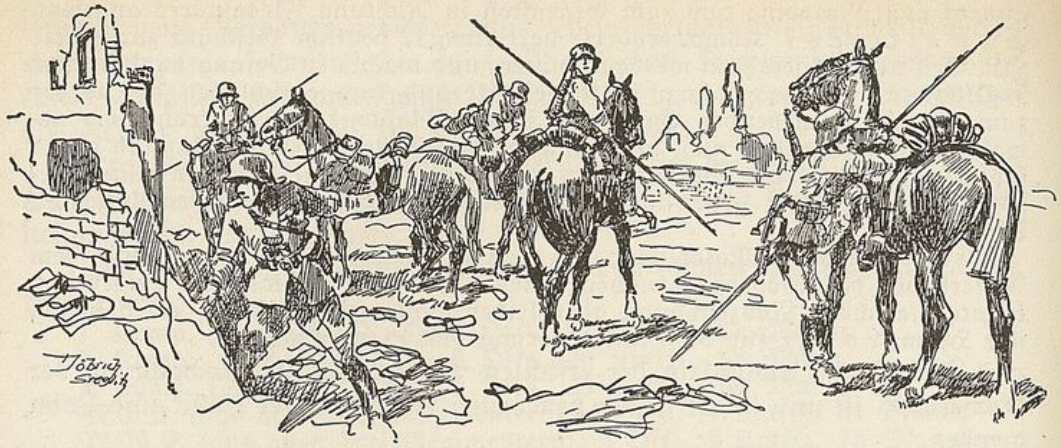
Er wurde von Major Schulze-Höing zur Auszeichnung mit dem Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern eingereicht, konnte die schöne Auszeichnung aber leider nicht mehr erhalten, ebensowenig wie Hptm. Lange für die Rückeroberung von Ligny-Thilloy."

Aber das Bewußtsein der erfüllten Pflicht und die Hochachtung der Kameraden ist und bleibt ja für den echten Frontkämpfer Glück und Lohn genug.

Rückwärtige Stellungen 1918



Skizze 18.



XVI. Die Kämpfe bis zur Kapitulation und der Heimmarsch.

Vom 22. Oktober bis zum 20. Dezember.

(Dazu Skizze 17. S. 329).

1. Ausweichen in den Marle-Riegel.

Vom 22.—30. Oktober.

In den nächsten Tagen marschierten die Reste der einst so stolzen 3. Marine-Division in weitem, nach Westen offenem Bogen weiter südwärts. Am ersten Tage ging es bis in den Raum Garmouset—Fontenelle—Floyon. Am 22. 10. zogen sich die Regimenter weiter auseinander und kamen in Haut- und Bas-Bugny (M.J.R. 1), La Capelle (M.J.R. 3), Sommeron und Lerzy (M.J.R. 2) unter. Auch der 23. 10. 18 war wieder ein Marschtag, der die Regimenter nach Origny und Landouzy-la-Ville brachte.

Nunmehr schied die 3. Mar.Div. aus dem Verbande des I. bayer. A.K. aus und trat unter den Befehl des VII. A.K. der 7. Armee.

Der 24. und 25. 10. waren Ruhetage. Sie dienten der Neueinteilung des Regiments, dessen Bestände durch das Eintreffen von Beurlaubten und wiederhergestellten Kranken, gesammelte Versprengte und durch Einstellen freiwerdender Bagage-Mannschaften nach Möglichkeit aufgefüllt wurden. Die Gefechtsstärke blieb immer noch sehr gering. Munition und Ausrüstung wurden ergänzt.

Am 26. 10. stand die 3. Mar.Div. wieder alarmbereit. 10 Minuten später traf auch schon der Abmarschbefehl ein. Auf Befehl des A.O.K. 7 marschierte die Division in drei Gruppen in die neuen Unterkünfte, und zwar das M.J.R. 1 und I./F.Art. 9 nach Vervins, das M.J.R. 2 und die II./F.Art. 9 nach Thenailles, unser Regiment und die III./F.Art. 9 nach Wassigny. Die Division war nunmehr Armeereserve und der Gruppe Lüttwitz, II. A.K., unterstellt.

Wir halten hier noch ein letztes Mal inne, um die Entwicklung der Kriegslage seit dem Eindringen des Feindes in die Siegfried-Stellung Anfang September kennenzulernen.

2. Die militärischen und innerpolitischen Ereignisse bis zum Sturz des Generals Ludendorff am 26. Oktober.

In der ersten Septemberwoche hatte sich der Rückzug unserer 17., 2. und 18. Armee in die Siegfried-Stellung vollzogen. Der scharf nachdrängende Feind war unter heftigen Kämpfen fast überall abgewiesen worden. Nur an wenigen Stellen hatte die Truppe dem Druck nachgegeben; jedoch — so schnell schritt im Großen Kriege die Entwicklung der Taktik vorwärts — die Siegfried-Stellung besaß schon nicht mehr die nötige Widerstandsfähigkeit gegen den Stärkegrad des Trommelfeuers von 1918 in Verbindung mit Tankeinbrüchen. Am 6.9. mußte die O.H.L. darum die Befehle zum Ausbau der „Hermann"-Stellung in Linie Gent—Valenciennes—Guise ergehen lassen. Die Sorge war nunmehr, ob uns die Feinde die nötige Zeit zum Ausbau dieser Linie lassen und ob die erforderlichen Arbeitskräfte wie ungeheuren Materialmengen dazu zur Verfügung stehen würden.

Auch andere Nackenschläge arbeiteten jetzt dem Ende vor. Am 12. 9. drückten die Amerikaner in billigem Ansturm den Keil von St. Mihiel ein. Abermals war die rechtzeitige Räumung eines unhaltbaren Stellungsteils versäumt worden! Am 15. stürzte die Front in Mazedonien zusammen. Am 19. durchbrachen die Engländer die türkische Front in Palästina. Nunmehr plante Marschall Foch einen „riesenhaften dreifachen Angriff", wie Churchill sagt. Die amerikanische 1. und französische 4. Armee sollten am 26. September zwischen Verdun und Reims auf Mezières vorbrechen. Diese Armee zählte allein 13 amerikanische und 31 französische Divisionen, von denen die ersteren mehr als doppelt so stark wie die übrigen waren. 40 brit. Divisionen und ein amerik. Armeekorps sollten vom 27. an unsere Front zwischen Cambrai und St. Quentin zu Fall bringen und Maubeuge erobern. Auf ihrem rechten Flügel würde zum Überfluß noch die französ. 1. Armee angreifen. Auf dem linken Flügel sollten, wiederum einen Tag später, die 8 Divisionen starke belg. Armee und die brit. 2. Armee — diese mit 5 britischen, 3 französischen und 7 Kavallerie-Divisionen — unter dem König der Belgier die Linie Brügge—Kortrjik erreichen und weiter auf Gent durchstoßen.

Aber ein brit. General urteilt:

„In der 3. Septemberwoche war der deutsche Widerstand bei weitem noch nicht gebrochen. Wenn auch die deutsche Infanterie viel von ihrer früheren Angriffskraft verloren hatte und die Unterführer nicht mehr so gewandt waren, so war die Artillerie ... noch stark und gut geführt. Die Maschinengewehre

waren mit auserlesenen, mutigen Männern besetzt, die bei ihren großen Erfahrungen sehr starke Wirkung erreichten."

Dagegen war die Ausbildung der amerikanischen Divisionen übereilt worden. Sie griffen an wie etwa unsere jungen Korps im Oktober 14 bei Ypern und hatten mörderische Verluste. — Unsere Feinde erwogen ernsthaft, ob nicht besser jeder Angriff bis zum Frühjahr 1919 hinauszuschieben wäre, so zweifelhaft erschien das Gelingen. England hatte in Amerika ja auch noch 10 000 geländegängige Raupenwagen in Auftrag gegeben, Frankreich konnte sein gewaltiges Rüstungsprogramm trotz aller Anstrengungen seiner Industrie erst bis zum Anfang 1919 durchführen. — Da waren es schließlich die Marschälle Foch und Haig, die den Angriff vom 26. 9. durchsetzten.

Die tapfer angreifenden Amerikaner drängten unsere 5. Armee wohl zurück, doch ihr Vorgehen wurde bald durch eine vollkommene Verstopfung der Straßen hinter ihrer Kampffront gehemmt. Die Franzosen erreichten nichts. Freiwillig wurde von der Heeresfront Kronprinz Wilhelm die seit langem sorgfältig vorbereitete „Gudrun"-Bewegung abschnittsweise durchgeführt. Mitte Oktober stand die gesamte Heeresfront in starker Sellung östl. La Fère über Rethel bis G. Pré am Nordrand der Argonnen. Auf dem rechten Flügel der Heeresgruppe ging die 18. Armee hinter die Oise auf Guise zurück.

Die Anstürme der Engländer vermochten die Heeresfront Kronprinz Rupprecht zum Ausweichen in die ungefähre Linie westl. Lille—Solesmes—Douai—Laon zu zwingen. Erst in der 2. Oktoberhälfte wurde von hier aus der Rückzug in die Herrmann-Stellung begonnen. Gleichzeitig gab auch das Marine-Korps an der Küste die U-Boot-Basis preis und ging gemeinsam mit der schwachen 4. Armee hinter die Schelde bei Gent und südlich zurück.

Das Ergebnis der Kette des „dreifachen riesenhaften Angriffs" kennzeichnet Ludendorff in großen Zügen wie folgt: Der gefährliche Stoß der kampffrischen, übermächtigen Amerikaner wurde aufgefangen. Am 27. kämpften wir im wesentlichen erfolgreich. Am 28. hielten wir, abgesehen von planmäßigen Stellungsberichtigungen, unsere Linien. Die Kämpfe am 29. und an den folgenden Tagen brachten nur die übliche Spannung. Nichts forderte zu plötzlichen Entschließungen auf. Voll traf Hermann Stegemanns Urteil zu:

„Trotz aller Tankeinbrüche vermochten die Verbündeten nicht mehr, den Schlag vom 8. 8. zu wiederholen, größere Frontabschnitte aufzurollen und die Heeresgruppen auseinanderzuwerfen." Freilich: „Zu Gegenstößen reichten die Kräfte der ausgezehrten Divisionen nicht mehr, die seit dem 21. März kämpften, bluteten und darbten, von der Heimat keinen wärmenden Hauch mehr empfingen und das Gefühl wachsender Vergessenheit mit sich trugen. Manche schwergeprüfte Verbände begannen zu versagen."

Alle rückgängigen Bewegungen verkürzten indessen unsere Linien. Immer wieder mußte der Feind unsere neuen Stellungen erkunden, dann seine Artillerie nachziehen und schließlich neue Munitionsmassen aufhäu-

fen; denn seine kampfmüde Infanterie fürchtete unsere M.G.-Nester wie das höllische Feuer. Freilich, je mehr wir an Schwäche zeigten, umso brutaler erzwang die feindliche Oberste Führung neue Angriffe. Führten wir jedoch den Rückzug planmäßig in die ebenso kurze wie starke Linie Antwerpen—Maas—Metz oder gar bis in die Grenzstellung Lüttich—Metz durch, so hätte es sich der Feind sehr wohl überlegt, ob er seine Armeen gegen diese tanksicheren Linien noch anrennen lassen durfte.

Wie dem immer war, die Waffen hatten auch im Ganzen ihr gewichtiges Urteil gefällt. Die deutsche Führung und der feldgraue Kämpfer hatten ihre Pflicht bis zum Äußersten getan. Für die Feinde war der Krieg ein Geschäft. Lohnte es sich, noch mit Riesenkosten ungeheure Millionenheere weiter auszurüsten und zu erhalten? Konnte es noch zu irgendwelchen Ergebnissen führen, wenn man die dünnen deutschen Linien um den Preis gewaltiger Materialmassen langsam zurückdrückte und dabei eigenes Land verwüstete? — Unsere Feinde ballten schon stets vor ihren Angriffen je 100 Geschütze auf je Kilometerbreite! Auch die Menschen- wie Materialballung überschlug sich einmal: Je mehr sie häuften, umso mehr Ziele fanden unsere schweren Granaten, umso mehr wurde vernichtet. Die Feindmächte sollen nach W. Beumelburg im Herbst 9.1 Millionen Soldaten in Frankreich und Belgien zusammengebracht haben. Deren Unterhalt und Ausrüstung erforderte ein entsprechendes Arbeiterheer in Industrie und Landwirtschaft und unendlichen Schiffsraum. Größte Sorge bereitete der feindlichen Führung die Überwinterung bei wieder verstärkt auflebendem U-Bootkrieg, der, dank unserer neuen U-Bootkreuzer jetzt bis an die Küste Amerikas vorgetragen werden konnte und sollte. Hielten wir bis Dezember durch, so mußten selbst die zähesten feindlichen Staatsmänner den Rechnungsschluß ziehen, zumal auch ihre Länder von der Revolution bedroht wurden. Die Stunde der Diplomaten hatte also geschlagen. Waren die unseren auf der Höhe ihrer Aufgabe, so mußten sie einen leidlichen Verständigungsfrieden zu erhandeln wissen.

Da die O.H.L. aber nicht mehr die Kräfte besaß, um den Feinden vernichtende Schläge beizubringen, setzte sie sich nunmehr für die tatkräftige Einleitung von Friedensverhandlungen ein.

Hindenburg schreibt in seinen Erinnerungen:

„Es wird immer dunkler um uns! Alles drängt auf mich ein und erzwingt den Entschluß, nun doch ein Ende zu suchen, das heißt ein Ende in Ehren. Niemand wird sagen: zu früh. In solchen Gedanken und mit gereiftem Entschluß trifft mich mein Erster Generalquartiermeister am späten Nachmittag des 28. September. Ich sehe ihm an, was ihn zu mir führt. Wie so oft seit dem 23. 8. 14 fanden sich unsere Gedanken auch heute, bevor sie zu Worten geworden sind. Unser schwerster Entschluß wird auf gleicher Überzeugung gefaßt."

Gen. Ludendorff begründet diesen Entschluß in seinen Erinnerungen mit den Sätzen:

„Die Kampflage konnte sich nur noch entscheidend verschlechtern. Ob es langsam oder reißend schnell gehen würde, war nicht zu übersehen. Wahrscheinlich war, daß sich die Ereignisse in absehbarer Zeit vollendeten, wie es

auf den Balkanhalbinseln und an der K. u. K.-Front in Italien auch tatsächlich eintrat . . . ."

Friedensverhandlungen hatten eingeleitet werden sollen. Jeder Versuch hierzu war fehlgeschlagen. Ludendorff sagt: „Die Diplomatie sah sich gegenüber dem Vernichtungswillen des Gegners vor eine unmögliche Aufgabe gestellt." — Aber: „Die Pflicht gebot, endlich über tatlosen Zeitverlust und leere Worte hinauszukommen". — Immerhin standen wir noch tief in Feindesland, hatten wir den Rücken frei. Wären wir im April an die Somme-Mündung gelangt, so hätten wir unseren Feinden den Frieden diktieren können. Sie konnten das erst tun, wenn sie tiefe Räume deutschen Bodens eroberten, erst, wenn sie Metz und unsere Festungen am Rhein eingenommen hatten. Hielten wir also nur noch Fetzen Feindesland fest, so mußten die Feinde mit uns einen Frieden der Verständigung erhandeln. Alle Aussicht dazu war, wie dargelegt, vorhanden.

Während der O.H.L. zugleich die Lage in der Heimat die drückendste Sorge bereitete, kam es in den Tagen vom 28. bis 30. September zu Beratungen unter Vorsitz S. M. des Kaisers im Gr.H.Qu. zu Spa, deren Bedeutung für unser Schicksal gar nicht zu übersehen war. Was in diesen Tagen beschlossen wurde, bestimmte die Entwicklung der nächsten Wochen und führte mit dem Sturz des Kaisertums in gerader Linie zum Abgrund. Damals ist unsere Zukunft auf Jahrhunderte hinaus festgelegt worden. Die ernste Frage, die sich zuerst auftat, war die: Wie würde unser schwer leidendes Volk in seinen Massen den Umschwung von felsenfester Siegeszuversicht zu der niederschmetternden Erkenntnis der drohenden Niederlage ertragen, wenn die Regierung den Munitionslieferanten, Präsidenten Wilson, um Frieden anging und seine 14 Punkte als Grundlage für Friedensverhandlungen anerkannte? — Kaiser Wilhelm und seine Ratgeber taten das verhängnisvollste, was sie tun konnten: Sie gaben den Scheingrößen der Parteien, die ein Bismarck stets als die Reichsverderber bezeichnet hatte, den Weg zur Macht frei! Es geschah in dem Irrglauben, daß die Männer die Massen in Ordnung halten würden. Am 29. September, dem schwärzesten Tag des Krieges, an dem er recht eigentlich verloren ging, verzichtete der Kaiser auf die ererbten Kronrechte und stimmte dem soganannten „parlamentarischen System" zu: „Männer, die von dem Vertrauen des Volkes getragen waren, sollten nach des Kaisers Willen, in weiterem Umfange an den Rechten und Pflichten der Regierung teilnehmen."

Man wollte durch eine „Revolution von oben" der „Revolution von unten" vorbeugen, und erreichte doch nur das Gegenteil.

Zunächst begann ein Schachern um die neuen Ministerposten, die sich selbstverständlich die Mehrheitsparteien untereinander teilten. Unter den neuen Ministern waren die besonders berüchtigten Abg. Erzberger und Scheidemann. Das Kabinett, unter dem Vizekanzler Payer, mußte sich noch einen Kanzler als Kopf suchen und fand ihn in einem deutschen

Fürsten, dem Prinzen Max von Baden, dem Erfinder des Schlagworts vom sagenhaften „Weltgewissen". Diese erste parlamentarische Regierung „brachte Männer an die Spitze der Reichsgeschäfte, von denen ein ernstlicher Widerstand gegen den drohenden Aufruhr und Umsturz nicht zu erwarten war." (Helfferich).

In der Nacht zum 4. Oktober ging unser Friedensgesuch über Bern nach Amerika, am 5. erfuhr davon das deutsche Volk. Prinz Max fand zwar die stolzen Worte:

„Wie das Ergebnis auch ausfallen möge, ich weiß, daß es Deutschland fest entschlossen und einig finden wird, sowohl zu einem redlichen Frieden, als auch zu einem Endkampf auf Leben und Tod .... Kein Zagen befällt mich bei diesen Gedanken; denn ich kenne den Geist der gewaltigen Kräfte, die auch jetzt noch in unserem Volke vorhanden sind ..."

Aber hinter den großen Worten, sagt Gen. v. Kuhl, stand nur ein schwacher Wille, und Helfferich urteilt nur gerecht, wenn er schreibt:

„Die neue Volksregierung tat nichts, um das Volk aufzurütteln, nichts, um es zur Verteidigung seiner höchsten Güter zu führen. Im Gegenteil!! Die neuen Herren wendeten ihr ganzes Interesse den inneren Reformen zu, und die Leitung unserer Ausw. Politik tat das Schlimmste, was sie tun konnte: in einer Lage, in der nur rasche Entscheidung uns die Möglichkeit wahren konnte, Volk und Heer zusammenzuhalten und zu einem letzten Kampf um Freiheit und Dasein zu entflammen, setzte sie Volk und Heer 5 lange Wochen hindurch der Zermürbung aus, indem sie mit Wilson einen Notenaustausch führte, der an Kläglichkeit in der Weltgeschichte wohl kaum seinesgleichen hat. Die unerhörtesten Demütigungen wurden höflich quittiert; und Schritt für Schritt wurde in ständigem Zurückweichen als Voraussetzung für Waffenstillstandsverhandlungen alles zugestanden, was äußerstenfalls Inhalt des Waffenstillstandsvertrages hätte sein dürfen; ja, mehr als das!"*)

Am 17. stand Gen. Ludendorff nach dem Eingang einer niederschmetternden Note Wilsons wie ein Angeklagter vor dem Kabinett. Stundenlang wurde er über die Kriegslage verhört, wobei sich die ganze

---

*) Am 9. 10. ging Wilsons 1. Antwort ein, eine tastende Frage, ob der Kanzler für diejenigen Gewalten spreche, die bisher den Krieg geführt hätten. Die 14 Punkte sollten nicht als Grundlage für Verhandlungen gelten, sondern angenommen und die Räumung des besetzten Gebietes zugestanden werden! — Am 12. 10. gestand die neue Regierung alle Forderungen zu und unterstrich ihre eigene Umbildung auf demokratischer Grundlage. Schom am 14. warnte Hindenburg: Die vaterländ. Stimmung im Volke müsse gehoben werden und es erkennen, daß es nur ehrenvollen Frieden oder Kampf bis zum Äußersten geben könne.

Wilsons 2. Note vom 14. traf am 16. ein und gab volle Klarheit: Kein Waffenstillstand werde angenommen werden, der nicht völlig befriedigende Sicherheiten und Bürgschaften für die Fortdauer der gegenwärtigen militär. Überlegenheit der Armeen der Ver. Staaten und der Alliierten an der Front schaffe. Er komme gar nicht in Frage, solange die Streitkräfte Deutschlands mit den ungesetzlichen und unmenschlichen Praktiken fortführen, bei denen sie noch verharrten. Der U-Bootkrieg und die Zerstörungen beim Rückzug seien einzustellen — (damit der Feind bequemer und schneller folgen konnte!). Die willkürliche Gewalt, die bisher das Schicksal der deutschen Nation bestimmt habe, sei zu vernichten, oder wenigstens ihre Herabminderung bis zur Ohnmacht (Wilson glaubte wahrscheinlich, daß er unserem Volke noch zu viel zumute, wenn er sofort die Abdankung des Kaisers fordere!).

Ahnungslosigkeit der neuen Männer vom Kriege enthüllte. Als der Kr.Min., Gen. Scheuch, noch 600 000 Mann Ersatz in Aussicht stellte, erklärte der Feldherr des Weltkrieges, hoffnungsvoll in die Zukunft sehen zu können. Die Lage ändere sich dadurch wesentlich, umsomehr, als auch die Angriffskraft des Feindes erlahme. Kämen die Armeen über die nächsten 4 Wochen hinaus und ginge es in den Winter hinein, so wäre die Krisis wohl überwunden. Schließlich rief er den neuen Größen zu: „Packen Sie das Volk! Reißen Sie es hoch! Ehe wir durch diese Note Bedingungen auf uns nehmen, die zu hart sind, müssen wir den Feinden sagen: „Erkämpft euch solche Bedingungen!"

Es ist dem Gen. Ludendorff oft nachgesagt worden, daß er kein Staatsmann gewesen sei. In dieser Lage aber traf sein gesunder Sinn das allein Richtige: Der Feind war dazu zu zwingen, seine Friedensbedingungen zu nennen! Hätte er dann die von Versailles genannt, so wäre die Lage geklärt gewesen. Niemals hätten wir dann durch Waffenniederlegung uns wehrlos gemacht. Ludendorff drückte das am 17. Oktober mit den Sätzen aus:

Wir dürfen nichts auf uns nehmen, was eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten unmöglich macht. Daß dies die Absicht des Feindes ist, muß man nach der Note annehmen. Die Bedingungen sollen uns außer Gefecht setzen. Bevor wir uns auf weiteres einlassen, muß der Feind einmal sagen, was denn eigentlich seine Bedingungen sind. Wir wollen nicht kurzerhand mit Wilson abbrechen. Wir müssen im Gegenteil die Frage stellen: „Sagt doch einmal klar, was wir tun sollen! Wenn ihr aber etwas gegen unsere nationale Ehre verlangt, uns kampfunfähig machen wollt, dann heißt es allerdings nein!"

Wie Admiral Scheer hielt Ludendorff ein Aufgeben des U-Bootkrieges für ausgeschlossen: „Er fraß dauernd schwer an Englands Kraft. Eine Waffe auf Geheiß des Feindes aus der Hand zu geben, war ein Schwächebekenntnis, wie es schlimmer nicht gedacht werden konnte. Es mußte die feindliche Begehrlichkeit ins Ungemessene steigern."

Die Anschauungen zwischen Soldaten und schwächlichen Pazifisten waren unüberbrückbar. Prinz Max zog nur den Schluß:

„Wir haben uns an Wilson gewandt; nun gilt es, seinem guten Willen jede Chance zu geben, ob wir an ihn glauben oder nicht (!). Unsere Lage zwingt uns, die schwersten Opfer für den Frieden zu bringen." Allerdings wollte der Prinz noch bei „entehrenden Bedingungen" den „Verzweiflungskampf" führen. Doch der Vorwärts schrieb am 20. 10:

„Deutschland soll, dies ist unser fester Wille, seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letzte Mal siegreich heimgebracht zu haben."

Am 21. 10. wurde Wilson die Einstellung des U-Bootkrieges zugestanden. Damit war der Weg zur Selbstentmannung und Kapitulation nach dem Vorbild Karthagos beschritten. Im Reichstag erklärte der Abg. Noske, der militär. Sachverständige der Soz.Dem. und spätere Kriegsminister: „Wir werden einen guten Frieden haben, wenn bloß der

Kaiser abdankt!" — Damit war die Kaiserfrage endgültig aufgerollt. Denn das hieß: „Verschaffe, Kaiser, deinem Volk einen günstigen Frieden, indem du das Hindernis, dich selbst, aus dem Wege räumst! Lege deine Krone nieder, auf daß deinem Volke schnell der Frieden der Gerechtigkeit gewährt wird!" Vergebens hatte Hindenburg noch am 20. Einspruch erhoben:

„Will das deutsche Volk um seine Ehre nicht nur in Worten, sondern tatsächlich bis zum letzten Mann kämpfen und sich damit die Möglichkeit des Wiedererstehens sichern oder will es sich zur Kapitulation drängen und damit zum Untergang vor der äußersten Kraftanstrengung treiben lassen? — Mit der durch das Zugeständnis der Note bewirkten Preisgabe des U-Bootkrieges ohne jede Gegenleistung beschreiten wir den letzteren Weg."

Am 24. 10. verlangte Wilson endlich in 3. Note Unterwerfung auf Gnade und Ungnade! Geradezu teuflisch aber waren die Wendungen: „Müsse mit den militärischen Beherrschern und monarchischen Autokraten Deutschlands verhandelt werden, dann würde nicht über den Frieden verhandelt, sondern Übergabe gefordert werden." Aber der Abg. Noske meinte abermals: „Die Note ist doch gar nicht so schlimm! Wenn der Kaiser geht, kriegen wir einen guten Frieden!" — In der Sprache der Unabhängigen Soz.Dem., Kommunisten und Spartakisten lautete diese Auffassung: „Jagt den Kaiser fort! Werft die Waffen weg! Dann habt ihr Freiheit, Frieden und Brot!"

Hindenburg und Ludendorff beschlossen nunmehr, nach Berlin zu fahren, um das Schlimmste zu verhüten. An das Heer richteten sie einen Erlaß, in dem u. a. gesagt wurde:

„Wilson fordert die militärische Kapitulation. Sie ist deshalb für uns Soldaten unannehmbar. Sie ist der Beweis, daß der Vernichtungswille unserer Feinde, der 1914 den Krieg entfesselte, unvermindert fortbesteht und daß unsere Feinde nur das Wort „Rechtsfriede" im Munde führen, um uns zu täuschen und unsere Widerstandskraft zu brechen. Wilsons Antwort kann daher für uns Soldaten nur die Aufforderung sein, den Widerstand mit äußersten Kräften fortzusetzen. Wenn die Feinde erkennen werden, daß die deutsche Front mit allen Opfern nicht zu durchbrechen ist, werden sie zu einem Frieden bereit sein, der Deutschlands Zukunft gerade für die breiten Schichten des Volkes sichert."

Die Regierung verlangte Anhalten dieses selbstverständlichen Armeebefehls und Aufschub der Reise der Generale! Sie fürchtete die Feldherrn. So forderte Prinz Max den Rücktritt Ludendorffs, widrigenfalls er selbst zurücktreten werde. Aber — höchst seltsam — er forderte zugleich das Verbleiben des Feldmarschalls auf seinem Posten, um Armee und Volk Beunruhigungen zu ersparen! Am 26. Oktober vormittags kam es zu einer denkwürdigen Unterredung des Kaisers mit den Obersten Führern im Schloß Bellevue zu Berlin. Ein Teil der Schleier sind davon gefallen, vielleicht noch zu früh! Sie endete mit der Entlassung des Generals Ludendorff! Der Feind frohlockte! Nun durfte er des vollen Sieges sicher sein. Und auch Prinz Max hatte die Bahn frei, nämlich schließlich auch noch das Kaisertum dem äußeren und inneren Feind zum Fraß vorzuwerfen.

Noch immer weiter verschleppte Wilson die Verhandlungen. Erst am 5. November teilte er mit, daß Marschall Foch ermächtigt sei, beglaubigte Vertreter der deutschen Regierung von den Waffenstillstandsbedingungen in Kenntnis zu setzen. In diesen Tagen ging Österreich eigene Wege. Es suchte sich vergeblich durch einen Sonderfrieden zu retten. Unter einem letzten italienischen Ansturm vom 24. Oktober brach sein morsches Heer völlig zusammen, am 3. November kapitulierte es auf Gnade und Ungnade. Es war das Ende der tausendjährigen Doppelmonarchie.

Am 7. überschritt eine deutsche Friedens-Abordnung unter dem Minister Erzberger bei La Capelle die Kampflinien. Im Sonderzug des Marschalls Foch im Walde von Compiègne fanden die Aussprachen statt: „Sie hatte die Bedingungen entgegenzunehmen, die ihnen der Sieger mitleidlos auferlegte."

Lange widerstand Kaiser Wilhelm dem Drängen nach Abdankung. Am 1. November hatte er dem Pr. Minister des Innern, Drews, auf eine solche Aufforderung erwidert:

„Was, Sie als Preuß. Beamter, der Sie Ihrem König den Eid der Treue geschworen haben, Sie treten mit einem solchen Ansinnen vor mich hin!! — Ich werde Ihnen sagen, wie dann das Chaos aussieht: Also ich danke ab, ich und mein ganzes Haus. Umgehend stürzen alle Dynastien. Das Heer hat keinen Führer. Die Front löst sich auf und flutet über den Rhein zurück. Die Ungetreuen rotten sich im Lande zusammen, sengend, mordend, plündernd, und die Feinde helfen dann dabei mit. Ich denke gar nicht daran, abzudanken. Der König von Preußen darf Deutschland nicht untreu werden! In dieser Stunde am allerwenigsten. Ich habe auch meinen Eid geschworen und werde ihn halten!"

Es mußten noch weit traurigere Ereignisse eintreten, bis Hindenburg seinem Obersten Kriegsherrn den Rat zur Abreise nach Holland geben sollte.

Beim Sturz Ludendorffs war der Rückzug in die Antwerpen-Maas-Stellung eben eingeleitet worden. Überall vollzog er sich in Ruhe. Nur an einzelnen Brennpunkten wurde gekämpft. Viel Pein verursachten der Truppe allerdings die feindlichen Flieger. Für unser Regiment waren die Tage Ende Oktober trotzdem Tage der Sammlung. Die Chronik verzeichnet:

3. Rückzugskämpfe vor der Antwerpen-Maas-Stellung.

Vom 27. Oktober bis 11. November.

27.—29. 10. Appelle wurden abgehalten, die Sachen instandgesetzt und gebadet.

Nachdem das M.J.R. 2 schon am 29. weiter nach vorn gezogen war, traf am 30. auch für die beiden anderen Regimenter der Abmarschbefehl ein. Das M.J.R. 1 wurde nach Cilly—Prisces—Houry verlegt. Unser Regiment marschierte nach Marle—Thiernu—Rogny. Der Stab kam nach Marle. Das M.J.R. 2 lag in der Dormicourt-Ferme.

Der folgende Tag wurde dazu benutzt, die Stellungen in dem vor uns liegenden Abschnitt zu erkunden. Es wurde uns versichert, daß hier ein recht ruhiger Frontabschnitt sei. Die Stellung zog sich hinter dem versumpften Souche-Bach hin, der etwas rechts vom Divisions-Abschnitt in die Serre einmündete. Die Stellungen waren ausgebaut, auch Aufnahmestellungen waren vorhanden. (Marle-Riegel). Die Front zeigte nach Süden, auf Laon zu.

Nachts wurde Marle beschossen.

1. 11. Auf Befehl des A.O.K. 7 löste in der Nacht die 3. Mar.Div. die im Abschnitt eingesetzte 10. R.D. ab. Unser Regiment übernahm mit dem Kampfbataillon den rechten Abschnitt, das M.J.R. 1 den linken. Das M.J.R. 2 blieb als Korpsreserve in der Dormicourt-Fme. Der Tag verlief ruhig.

2. 11. Autremencourt und Marle erhielten Feuer, im übrigen lag Störungsfeuer auf den Anmarschwegen.

3. 11. Kurz nach 5 Uhr nachm. griff eine Großpatrouille im Abschnitt links beim M.J.R. 1 nach Artillerievorbereitung an. Sie wurde unter Verlusten abgewiesen.

4. 11. Am Vormittag versuchte der Gegner nochmals, mit Patrouillen in die Stellungen einzudringen. Im Nebel kamen sie dicht heran. Aber M.G.-Feuer trieb sie schnell zurück.

*

Es sollte der letzte Stellungstag des Regiments gewesen sein. Im Laufe des Nachmittags traf folgender Divisionsbefehl ein, der seiner geschichtlichen Bedeutung wegen bis auf wenige Auslassungen wiedergegeben sei:

Div.St.Qu., den 4. November 1918.

1.) Die Division geht in der Nacht vom 4./5. 11. hinter die Serre. Gefechtsstreifen: rechte Grenze: Toulis — Chappelle Ste. Anne — Höhe 165 südöstl. Rogny — Südrand Burelles — Nordrand Hary — Ostrand Thenailles — Mitte Landouzy-la-Ville — Ostrand Hirson;
linke Grenze: Brazicourt-Fme. — Autremencourt — Braye — Plomion — N.W.-Rand Bucilly (Höhe 182) — Str. Bucilly — St. Michel einschl.

In der Serre-Stellung ist an 86. J.D. und 26. J.D. Anschluß zu nehmen. Es werden M.J.R. 2 rechts, M.J.R. 1 links mit beiden Bataillonen nebeneinander eingesetzt. M.J.R. 3 wird im Raum Fme. de Blanche—Fme. de Bélimont untergebracht.

2.) Die Bewegung ist nach folgender Zeittafel durchzuführen:
4. 11. mit Einbruch der Dunkelheit hat M.J.R. 2 den rechten, M.J.R. 1 mit den Ergänzungsmannschaften den linken Regts.Abschnitt besetzt;
8 Uhr abds.: Artillerie beginnt Stellungswechsel staffelweise mit F.A.R. 9 und I./Ref.Fußa. 3 hinter die Serre, mit I./F.A.R. 91 hinter die Nachhutstellung in Gegend Bois de Plomion, mit Fußa. 143 hinter die 2. Stg. in Gegend Hirson.
12 Uhr Mitternacht: Bereitschaftsbatl. M.J.R. 3 geht in den Raum Fme. de Blanche — Fme. de Bélimont, Bereitschaftsbatl.

M.J.R. 1 besetzt den linken Batls.-Abschnitt in der Serre-Stellung.

5. 11. 1 Uhr morg.: Kampfbatl. M.J.R. 3 wie vorstehend, Kampfbatl. M.J.R. 1 besetzt den rechten Batls.-Abschnitt in der Serre-Stellung.

Bis 1 Uhr vorm. ist die Stellung gegen jeden Angriff zu halten.

3.) In der H.W.L. und in der Linie Chapelle—Ste. Anne—Richemont-Fme.—Punkt 145 bleiben Kampfpatrouillen zurück (je 1 l.M.G.-Gruppe). Die der H.W.L. gehen nur gedrängt vom Feinde bis in die Dachsbaulinie des Marle-Riegels: Linie Chapelle—Ste.Anne — Punkt 145 — zurück, wo sie aufgenommen werden. Nachdrängender Feind ist durch Gegenstoß aus der H.W.L. über die Serre zurückzuwerfen.

4.) Es dürfen nur Brücken innerhalb des Gefechtsstreifens der Division benutzt werden, für die Art. im l. Regts.-Abschnitt. außerdem die Brücke 19 südl. Bosmont. (Folgt genaue Brücken und Straßenverteilung). Nur von der Artillerie dürfen benutzt werden die Brücken 4, 9a und 19. Die Verteilung der übrigen Brücken auf die Regimenter regelt die Mar.Inf.Brig. Nördlich der Serre ist nur zu benutzen: Straße Cilly — Bosmont — Burelles — Hary — Harcigny — Wegekreuz 1 km östl. Petit Lugny — Plomion — Landouzy-la-Ville — Eparcy — Bucilly — St. Michel.

5.) Die südl. der Straße Marle—Montcornet vorbereiteten Sprengungen sind um 3.30 Uhr morgens, die an und nördl. dieser Straße und die Brückensprengungen an der Serre nach Anweisung des Kdrs. d. Pi. zwischen 8 und 9 Uhr vorm. vorzunehmen.

In jedem Regts.-Abschnitt bleiben 2 Stege für die Kampfpatrouillen unzerstört. Sie sind erst zu sprengen, wenn die Patrouillen, vom Feinde gedrängt, die Serre überschritten haben.

6.) Artl.Kdr. 146 trifft Anordnungen, daß bis 4 Uhr morg. das übliche Störungsfeuer, untermischt mit kräftigen Feuerüberfällen, auf die Uebergänge über den Souche-Bach abgegeben werden kann. Die I./F.A.R. 9 erhält für Abgabe von Störungsfeuer von 4—6 Uhr morg. Anweisung vom A.K. 146 und geht erst dann auf das nördliche Serre-Ufer. Die II./F.A.R. 9 tritt danach wieder unter den Befehl des M.J.R. 3 im Raum Fme. de Blanche—Fme. de Bélimont, 1. und 3./F.A.R. 9 sind möglichst in der Nähe der Regts.Gef.Stände einzusetzen.

Feuerschutz vor die Linie Chapelle—Ste.-Anne—Richemont-Fe.—Punkt 145 und vor die Serre-Stg. ist durch A.K. 146 zu organisieren. Er muß um 8 Uhr morg. sichergestellt sein.

7.) Die Gr. Bagage, Feldpost, Gericht der Division, Gerätelager, Gasschutzlager und Div.Kartenstelle marschieren noch in der Nacht bis St. Michel. Eintreffen ist der Division zu melden.

8.) Div.St.Qu.: Landouzy-la-Ville, besetzt vom 4. 11. 7 Uhr abds. ab. Brig.-St.Qu. in Hary.

gez. Graf v. Moltke.

Dieser Befehl ist in mehr als einer Beziehung aufschlußreich. Es geht aus ihm hervor, daß von vornherein eine planmäßige Rücknahme der Front beabsichtigt war. Nicht um eine regellose Flucht, sondern um eine aus taktischen Erwägungen notwendig gewordene Verkürzung der Front und ihre Neuordnung hinter natürlich gesicherter Verteidigungslinie handelte es sich, die ohne Druck vom Feinde vorgenommen werden sollte. Das deutsche Heer sollte noch einmal zur letzten Schlacht hinter der Antwerpen-Maas-Stellung gesammelt werden, also in günstiger, fast uneinnehmbarer Stellung, und der Gedanke, den heimatlichen Boden vor dem Ein-

fall feindlicher Heere zu verteidigen und zu schützen, den Regimentern Willen und Kraft einflößen. Die Waffenstillstandsverhandlungen sollten nicht unter dem Druck eines starken Verfolgers, sondern unter Hinweis auf eine unerschütterte, schwer zu erobernde neue Siegfried-Stellung geführt werden.

Und weiter erhellt aus dem Divisionsbefehl die Art und Weise des jetzt zu führenden Rückzugskampfes im hinhaltenden Widerstand, der sich in den Kleinkrieg der Patrouillen und Kampfgruppen auflöste und in dem die Pioniere mit Sprengungen und Hindernisanlagen mehr als bisher zu Worte kamen. Es galt, das Vorrücken des Feindes möglichst zu verlangsamen, um Zeit für den Ausbau des endgültigen Stellungssystems zu gewinnen, ihm Verluste beizubringen, ihn irrezuführen. Dieser Kampf forderte die höchste Einsatzbereitschaft jedes einzelnen Mannes und kameradschaftliches Hand-in-Hand-Arbeiten der verschiedenen Einheiten.

Auch die Führung wurde vor immer neue, kaum voraussehbare Lagen gestellt. Ihr fiel es zu, vor allem die Verbindungen nach den Seiten zu halten, die Nachrichten von vorn zu verwerten, immer neue Verteidigungs- und Aufnahmestellungen zu erkunden und untereinander in ein Verteidigungssystem zu bringen. Erschwert wurde diese Aufgabe durch den immer stärker werdenden Einsatz feindlicher Flieger, die größere Truppenbewegungen am Tage unerkannt und ungestört kaum zuließen.

5. 11. Die Zurücknahme der Kampfbataillone verlief reibungslos. Mit Ruhe erfüllte, daß an der alten Front unverändert bald hier, bald da weiße Leuchtkugeln aufstiegen. Der Feind merkte nicht, daß dort immer dieselben Leute durch den alten Graben liefen! Er schoß seine und wir schossen unsere Leuchtkugeln ab.

Planmäßig verliefen auch die Sprengungen. Gewaltig war die Explosion auf dem Marktplatz in Marle, die statt des kleinen Platzes ein einziges Kraterloch zurückließ und alle umstehenden Häuser zusammenfallen ließ.

Im Laufe des Tages fühlte der Gegner vorsichtig vor, erreichte aber die Serre noch nicht.

Für alle 3 Regimenter trafen 8 Offiziere und 435 Mann als Ersatz ein. Bei der Abfahrt von Brügge hatte der Transport noch 800 Mann umfaßt. Ungefähr die Hälfte hatte es vorgezogen, sich unterwegs zu drücken! So weit waren das vaterländische Pflichtgefühl und die Kampfsittlichkeit bereits gesunken. Auch die Angekommenen machten zum Teil einen wenig günstigen, soldatischen Eindruck. Dieser Ersatz bedeutete mehr eine Belastung, als daß er die Kampffähigkeit des Regiments gehoben hätte.

Für die weiteren Kampfhandlungen wurden abends folgende Kampfgruppen gebildet:

a) unter M.J.-Brigade:
Kampfgr. M.J.R. 1: M.J.R. 1, Kav.Patr. v. Seubert, eine Komp. M.G.S.S.A. 48 und II./F.A.R. 9 (ohne 6. Battr.).

Kampfgr. M.J.R. 2: M.J.R. 2, Kav.Patr. Srgt. Reichertz, eine Komp. S.S.A. 48, I./F.A.R. 9 ½ 9. R.Fu.A. 3.
Kampfgr. M.J.R. 3: M.J.R. 3, Kav.Patr. Vizefeldw. Esser, eine Komp. M.G.S.S.A. 48, III./F.A.R. 9, ½ 9./R.Fu.a. 3.

b) Art.Kommandeur 146:
Div.Artl. I./Fu.A. 9, 9./Fu.A.Batl. 143, I./R.Fu.A. 3 (ohne 9. Battr.), 6./F.A.R. 9, Ballonzug 4.

c) Kommandeur der Pioniere:
1./R.Pi. 24, Pi.Vers.K., Wirtschafts-Abtg. zu Zerstörungs- und Schanzarbeiten.

Wir blieben stark an M.Gew. und Artillerie! Auch an Munition war kein Mangel. Der Feind dagegen war unendlich kampfmüde und angriffsscheu. Er witterte den nahen Waffenstillstand, und wenn der Frieden winkt, mag nach 4jährigem Krieg keiner noch in letzter Stunde sterben. Lästig für uns waren nur die dauernd regen Flieger. Aber auch ihre Tätigkeit ließ im Spätherbst nach..

In der Nacht zum 6. 11. wurde die Rückwärtsbewegung in die Nachhutstellung l'Arbre Joly — 2 km nördl. Petit Lugny — Südwestrand Plomion fortgesetzt. An der Straße Thenailles—Harcigny—Bois du Mont blieben Vorposten zurück, ebenso in der Serre-Stellung.

Jetzt begann der Kleinkrieg. In günstigem Gelände aufgestellt, verursachten unsere l.M.Gew. durch Feuerüberfälle auf Patrouillen dem Feinde viele Verluste. Durch Absägen und Stürzen von Bäumen, ja ganzen Alleen, wurden die Straßen für Fahrzeuge gesperrt und Durchlässe wie Brücken gesprengt. So zog sich die Division kämpfend auf die befohlene Hauptwiderstandslinie zurück.

Der Gegner drängte mit Inf.- und Kav.-Patrouillen nach und besetzte an diesem Tage Burelles und Hary; bei Dunkelwerden wurden feindliche Patrouillen auch in der Gegend von Petit Lugny gesehen.

7. 11. In der Nacht wurde von den Regimentern M.J.R. 1 und 2 die Thon-Bach-Stg. besetzt und das Vorfeld geräumt. Die neue Stellung verlief vor Bucilly (dort M.J.R. 2) und vor dem Walde von Eparcy (dort M.J.R. 1) entlang. Höhen hinter dem Flußlauf gaben ihr natürliche Stärke. Darum wurde sie von den Regimentern am 7. und 8. gehalten. Unser Regiment besetzte inzwischen Hirson und St. Michel.

In diesen beiden größeren Orten waren umfangreiche Zerstörungen vorzubereiten. Dort liefen ja wichtigste Bahnlinien zusammen, sodaß sich viel Leerzüge häuften. Da sie nicht mehr abgefahren werden konnten, mußten sie in Brand gesteckt werden, leider mit den Vorräten der in Hirson befindlichen Proviantämter, Munitionsdepots und mit sonstigem Heeresgut gefüllt! Es verursachte ein Gefühl tiefster Niedergeschlagenheit bei allen, die diese sinnlose Vernichtung mit ansehen mußten. Während wir an der Front an Schuhzeug und Ausrüstungsgegenständen in den letzten Wochen bittersten Mangel litten, fanden sich hier gewaltige Vorräte, die im gleichen Augenblick vernichtet wurden! Die Bevölkerung versuchte, aus

den brennenden Güterwagen noch Verwertbares herauszuholen, ungeachtet der Gefahr, die berstende Granaten und abbrennende Gewehrmunition verursachten.

Das große Heereslager in Hirson-St. Michel wurde ebenfalls angesteckt. Es brannte in zwei Tagen ab.

9. 11. In der Nacht wurde die Thonbach-Stg. geräumt. Auch unser Regiment ging weiter zurück. Beim Abmarsch lag Hirson unter feindlichem Feuer. Der Marsch führte durch den Nationalforst St. Michel nach Maquenoise, von dort weiter in Richtung auf Chimay. Wenige Kilometer vorher wurde vor Villers-la-Tour eine Stellung bezogen. Unser Regiment übernahm den rechten, das M.J.R. 1 den linken Abschnitt; das M.J.R. 2 bildete die Divisionsreserve in St. Remy. Patrouillen blieben weit im Vorfeld. Sie hatten auch eine Pi.-Abteilung zu schützen, die noch zahlreiche Sprengungen in der Gegend von Seloignes am Bahnkörper und an den Unterführungen der Eisenbahn nach Chimay vornahm.

Bei Maquenoise hatte das Regiment die französisch-belgische Grenze überschritten.....

10. 11. Das Wetter, das in den letzten Tagen trübe und regnerisch gewesen war, klarte nunmehr auf. Das verlockte die feindlichen Flieger noch einmal, in großen Geschwadern vorzustoßen. Gegen Mittag überflog ein Geschwader von etwa 100 Flugzeugen den Divisionsabschnitt. Diese warfen Bomben auf marschierende Truppen auf der Straße Philippeville—Marienbourg und verursachten außerordentliche Verluste. Ein hierbei abgeschossenes Flugzeug war amerikanischer Herkunft.

Der Feind drang indessen nur langsam mit seinen Vorpatrouillen nach. Die Hindernisse im Wald von St. Michel hatten sein Vorwärtskommen offenbar wieder stark verlangsamt.

Nachmittags trafen bei der Funkstation des Regiments seltsame Meldungen ein. So funkte ein „Arbeiter- und Soldatenrat München" kommunistische Botschaften „An alle"! Nachrichten von einer Matrosen-Revolte in Kiel sickerten durch. Die Stimmung war nervös und unsicher. Für wen kämpfte man eigentlich? Wer herrschte in Deutschland?

Abends wurde plötzlich im Bereich der 3. Mar.Div. und der 86. J.D. für die Zeit von 6 Uhr abds. bis 10 Uhr abds. „Waffenruhe" befohlen; deutsche Unterhändler würden die Front, von Chimay kommend, im Kraftwagen durchfahren. Die Waffenruhe wurde später bis 4 Uhr morg. verlängert. Der allgemeine Eindruck war der, daß in Deutschland eine Revolution ausgebrochen sei und daß jetzt der „Friede um jeden Preis" kommen werde.

11. 11. Morgens 5.30 Uhr trat die 3. Mar.Div. befehlsgemäß weiter den Rückzug an. Im Schutze des Frühnebels erfolgte die Loslösung vom Feinde wiederum unbemerkt. Unser Regiment marschierte über Chimay—Lompret—Aublain—Boussu in neue Stellungen östlich les Geronsart—Culot du Bois. Der Regts.Gef.Stand kam in eine Ferme beim Bois de Roly.

Eben dort angekommen, traf um 11.30 der Befehl ein, daß um 11.55 Uhr vorm. die Feindseligkeiten einzustellen seien. Kurz vorher warfen feindliche Flieger nochmals Bomben in der Nähe der Hauptstraße nach Philippeville ab.

4. Die Abdankung des Kaisers.

Das Ende war da, und mit ihm die Abdankung Kaiser Wilhelms II. *)

Der ständige Begleiter des Kaisers hat sie in allen Einzelheiten geschildert. Da sie die Sozialdemokratie durch ein verbrecherisches Ultimatum und die Drohung mit der Revolution erzwingen wollte, kam der Monarch auf den unglückseligen Gedanken, die außer Zweifel stehende Eidestreue seines Heeres durch die Befragung von älteren Offizieren feststellen zu lassen. Unter den nach Spa befohlenen Offizieren befand sich auch Major Schulze-Höing. Ein ehrenvolleres Zeugnis für den Geist unseres Regiments, als das folgende Blatt mit seiner Aussage aber könnten wir am Ende unserer Geschichte nicht einfügen:

„Am 8. November wurden auf Befehl der O.H.L. von jeder Division der Westfront je ein General und ein Regimentskommandeur nach Spa befohlen, um über die Stimmung und den Zustand der Truppe befragt zu werden. Als Vertreter der 3. Mar.Division wurde Major Schulze-Höing befohlen. **)

Durch Nachtfahrt im offenen Kraftwagen erreichte man Spaa in den frühen Morgenstunden des 9. November. Ohne zu wissen, was geschehen war,

---

*) Am 7. November berieten die Vorstände der sozialdem. Partei und Reichstagsfraktion die Lage. Das Ergebnis war ein Ultimatum mit folgenden Punkten:

1. Sofortige Freigabe der für heute verbotenen Versammlungen. (lies: revol. Aufpeitschung der Massen, um die Kaiserabdankung zu erzwingen).
2. Anweisung an Polizei und Militär zur äußersten Besonnenheit. (lies: Verbot des Waffengebrauchs).
3. Rücktritt von Kaiser und Kronprinz bis Freitag, den 8. Nov. mittags.
4. Verstärkung des sozialdem. Einflusses in der Regierung.
5. Umgestaltung des preuß. Ministeriums im Sinne der Mehrheitsparteien des Reichstags.

Die Erfüllung der Forderungen wird bis morgen mittag verlangt, andernfalls werden die sozialdem. Minister aus der Regierung austreten."

(Lies: So kommt es zum Bürgerkrieg, für den dem Kaiser die Verantwortung zufällt).

**) Ein anderer Regts.Kommandeur reitet in die Nacht hinein und trifft morgens früh, übernächtigt, überhungert und frierend, in Spa ein. Das Wetter ist „scheußlich kaltes Schnee- und Schlackerwetter". In geräumigem Spiegelsaal treffen sich gegen 30 Stabsoffiziere, alle mehr als abgespannt. Gespräche werden nur im Flüstertone geführt. Ein General ruft einmal laut, hastig mit den Armen fuchtelnd, aus: „Hier ist wohl alles verrückt geworden! Das ist ja alles erlogen und erstunken!" Es ist Gen. v. d. Schulenburg, Chef der Heeresfront Deutscher Kronprinz.

wurde den etwa 40 versammelten Kommandeuren durch den Generalfeldmarschall von Hindenburg das trübe Bild der Lage entrollt, auf Grund dessen sie bei der anschließenden Vernehmung durch Oberst Heye, den Chef der Operationsabteilung, dann ein schwerwiegendes Urteil abgeben mußten.

Major Schulze-Höing schreibt:

„Ich habe von meinem tapferen Mar.Inf.Regt. 3 und unserer ganzen 3. Mar.Div. offen aussprechen können, daß die Mar.Inf.Regimenter fest in der Hand ihrer Führer seien, daß die Truppe einige Zeit der Ruhe und Ergänzung der Ausrüstung bedürfe, um dann wieder kampfkräftig zu sein. Treu stehe die Marine-Infanterie, die aus allen Teilen des Deutschen Vaterlandes zusammengesetzt sei, hinter ihrem Kaiser und folge ihm auch im Kampf um die Wiedereroberung der Heimat gegen die Meuterer.

In der Nacht vom 9. zum 10. November trat ich mit 3 anderen Herren die Rückfahrt zur Front an und berichtete am 10. abends dem Kommandeur der 3. Mar.Div., dem Grafen von Moltke. Auf der Rückfahrt wurden wir noch zwischen Philippville und Marienburg von einem feindlichen Flugzeuggeschwader überrascht, die gerade vor unserem Auto marschierende Truppe erlitt durch Bombenabwurf schwere Verluste. Bis zur letzten Minute setzte der Feind den Kampf fort, um unseren Kampfwillen ganz zu brechen."

Es ist ihm nicht gelungen! Alle Armeen waren im Augenblick des Waffenstillstandes unberührt vom Umsturz. Die Kampfkraft zahlreicher Divisionen war gewiß dem Erlöschen nahe. Aber die Gesamtheit hätte dem Feinde noch schwerste Wunden zu schlagen vermocht. Das Urteil der

---

Gegen 11 Uhr betritt Obst. Heye den Saal, entschuldigt den Feldmarschall, der eigentlich selbst die Herren begrüßen wollte, schildert den Ernst der Lage in der Heimat und fordert nach Handschlag unverbrüchliches Schweigen über die folgende Befragung: 1) Wie steht die Truppe zum Kaiser? Wird es möglich sein, daß der Kaiser an der Spitze der Truppen die Heimat im Kampf wiedererobert? 2) Wie steht die Truppe zum Bolschewismus? Wird sie den Kampf mit der Waffe gegen die Bolschewisten in der Heimat aufnehmen?

Da erscheint der Feldmarschall doch noch:" .... mit grauem, fahlem Gesichtsausdruck, tief ernst und von seelischen Schmerzen und Trauer erfüllt, die Hände krampfhaft fest ineinander verschränkend, die Augen wohl scheinbar von Tränen gerötet." Dicht hinter ihm steht die hohe Gestalt des Gen.Obst. v. Plessen „in Tränen"; daneben Ludendorffs Nachfolger Gen. Gröner. Aus seinen Zügen sind keine Schlüsse zu ziehen. Der Feldmarschall weist vor allem auf die Schwierigkeiten der Ernährung der Fronttruppen, falls die Magazine der Heimat und Etappe geplündert würden, und auf die Unsicherheit der Bahnen hin. Er fordert Manneszucht bis zuallerletzt. „Er stelle sich von jetzt an, an die Spitze des Heeres, das er, unbeirrt aller Ereignisse, die eintreten könnten, sicher in die Heimat zurückführen werde." Diese Worte wirkten noch niederschmetternder als die des Obst. Heye. „Es tritt eine Totenstille ein.... ein jeder sucht nach einer einsamen Ecke, in der er sich, stumpf vor sich hinbrütend, das eben Gehörte durch den Kopf gehen läßt....."

Die meisten brechen seelisch zusammen. Dann aber rafft man sich auf: „Maßlose Wut und größter Zorn erfaßt einen jeden von uns über unsere Brüder in der Heimat und ihr schändliches Treiben, das ihnen schon unsere Fronttruppen vergelten würden...."

Man kann sich nur nicht so schnell zu klarer, ruhiger Beurteilung durchringen. „Ich habe es später auf das äußerste bedauert, daß niemand in diesem Augenblick vortrat und uns seelisch aufrüttelte. Gen. v. d. Schulenburg wurde leider zum Kaiser gerufen. Ein Stabsoffizier der O.H.L. aber schilderte den Ausbruch der Revolution in der Heimat Grau in Grau. „Das Frontheer

Geschichte, das Hermann Stegemann vorweg genommen hat, lautet darum:

„So bleibt dem deutschen Heere der Ruhm. unter den schwierigsten Umständen, vor sich den Feind, hinter sich die Revolution, von den Bundesgenossen verlassen, aber sich selbst getreu und seiner unsterblichen Taten eingedenk, bis zum letzten Augenblick gefochten zu haben, ohne die Grenzen des Vaterlandes zu öffnen. Die Kriegsgeschichte wird ihm, ob Deutschland auch den Krieg verlor, zu allen Zeiten und vor allen anderen Armeen den Lorbeer reichen.

Und dieses Urteil trifft in vollem Umfange auf unser stolzes Marine-Infanterie-Regiment Nr. 3 zu!

Kaiser Wilhelm aber verbrachte die Nacht zum 10. in abfahrbereitem Zuge und begab sich am Vormittag auf holländisches Gebiet.

Am 27. Juli 1919 legten der Feldmarschall v. Hindenburg, Gen. Obst. v. Plessen, Staatssekr. v. Hintze und die Generale Frhr. Marschall und Gr. v. d. Schulenburg in ausführlicher Erklärung die Gründe für die Abdankung und Abreise des Monarchen dar. Gegenüber Lüge, Verdrehung und Verleumdung sah sich der Feldmarschall später noch zu folgender Erklärung veranlaßt:

„Aus dieser Erklärung und aus meinem Schreiben Hannover, 16. August 1920, geht einwandfrei hervor, daß der Entschluß des Kaisers auf meinen und anderer Rat erst nach qualvollen Seelenkämpfen gefaßt und ausgeführt wurde, um die Fortsetzung des Krieges oder einen Bürgerkrieg zu vermeiden und dadurch dem Vaterland Not und Elend zu ersparen! — Seine Majestät der Kaiser und König ist nicht fahnenflüchtig geworden! Diese Verleumdung weise ich mit Entrüstung zurück. Der Kaiser ist von uns gegangen, weil ihn sein Volk verlassen hat! Der Heldentod an der Spitze des Heeres war unmöglich, weil gerade der Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Ein Verbleiben Seiner Majestät hätte den Ausbruch des Bürgerkrieges und den Wiederbeginn der Feindseligkeiten nach außen zur Folge gehabt. Beides wollte der unglückliche Herrscher dem Vaterlande ersparen. Es ist leicht, dem toten Löwen einen Fußtritt zu versetzen."

---

habe nur noch für wenige Tage Verpflegung und Munition. Man müsse daher mit einer großen Katastrophe im Heere rechnen." — „Diese betrübenden Worte zerstören den letzten Rest guter Hoffnung."

Man erörtert die Möglichkeit der Niederschlagung der Revolution. Gen. Gröner verneint sie gegenüber kräftigen Gegenvorstellungen. „Der Kaiser wollte dem Heere nach allen von ihm so heltenmütig ertragenen Leiden und Verlusten neue Kämpfe ersparen." Er fragt, ob die Armee auch ohne ihn geordnet heimrücken werde. Gr. Schulenburg verneint, Gen. Gröner bejaht die Frage; Obst. Heye erklärt: „Das Heer marschiert unter seinen Generalen allein geordnet nach Hause. Es ist in dieser Beziehung fest in der Hand seiner Führer. Und wenn E. Maj. mit ihm marschieren, so ist es der Truppe recht und ihr eine Freude. Nur kämpfen will das Heer nicht mehr, weder nach außen noch nach innen."

Obst. Heyes 1. Frage beantworten 1 Kommandeur mit Ja, 15 zweifelhaft, 23 mit Nein; Obst. Heyes 2. Frage beantworten 8 mit Nein, 19 zweifelhaft, 12 bedingt: Nach Ruhezeit, Aufklärung und Einübung — Ja! —"

Der Bericht, dem diese Angaben entnommen sind, stammt von dem Art.-Obst. Hünicken, Anhang zu A. Niemanns „Revolution von Oben — Umsturz von Unten".

5. Waffenstillstand und Rückmarsch.

Vom 12. November bis zum 20. Dezember.

Der Waffenstillstand war also da und der Friede in Sicht. Aber welch ein Friede! Einen Vorgeschmack erhielten wir bei der Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen. In 31 Tagen sollte nicht nur die Grenze erreicht, sondern auch der Rhein überschritten sein. Kampflose Übergabe der niemals angegriffenen starken Festungen an Rhein und Mosel: Köln, Koblenz, Mainz, Metz, Straßburg, Idstein! — Rheinlandbesetzung! Waffenabgabe!! Flottenauslieferung!!! Das bedeutete die bedingungslose Kapitulation auf Gnade und Ungnade! Selbst Freude darüber, daß nun wenigstens die Gefahren, Leiden und Anstrengungen des Krieges überwunden waren, wollte nicht aufkommen. Wenn die Waffenstillstandsbedingungen so hart aussahen, wie mochten da erst die Friedensbedingungen lauten?*)

Dazu kamen die widersprechendsten Nachrichten aus der Heimat. Bürgerkrieg im Innern! Auflösung der als selbstverständlich angesehenen Ordnung! Der Bildung von „Soldatenräten" sollte kein Widerstand entgegengesetzt werden!! Mit Stolz können wir hier niederschreiben, daß die Seesoldaten unseres Regiments, ja der ganzen 3. Mar.Div. von diesen „Freiheiten" keinen Gebrauch machten. Vielleicht hätte wohl der oder jener doch gerne eine solche „Ehrenstelle" sich angemaßt, die Übernahme eines derartigen „Ehrenamtes" hätte aber eine derbe Abreibung wahrscheinlich gemacht, mindestens unnötige Mehrarbeit mit sich gebracht. Indessen waren eidvergessene Rote auch nur von einem Gedanken beherrscht, nämlich: so schnell wie möglich nach Hause zu kommen! — Das Vertrauensverhältnis zwischen Offizieren und echten Frontkämpfern blieb ungetrübt.

Am 12. 11. wurde unser Regiment in seinen Vorhutstellungen vom M.J.R. 2 abgelöst und marschierte nach Philippeville in Ortsunterkunft.

---

*) Die wichtigsten Bedingungen lauteten:

Räumung Belgiens, Nordfrankreichs und Elsaß-Lothringens binnen 15 Tagen.

Rückmarsch der deutschen Heere hinter den Rhein binnen weiteren 10 Tagen.

Köln, Koblenz und Mainz sind als Brückenköpfe im Umkreis eines Halbmessers von 50 km zu übergeben. Ein 30 km breiter Streifen rechts des Rheins bleibt neutral.

Im ganzen Osten haben sich die Truppen hinter die Grenzen von 1914 zurückzuziehen. Der Friede mit Rußland und Rumänien wird als null und nichtig anerkannt.

Abzuliefern sind: 5000 Geschütze; 30 000 schw. M.Gew. und 3000 Mi.W.; 5000 Lokomotiven und 150 000 Güterwagen; 5000 Lastkraftwagen; alle U-Boote, 6 moderne Panzerkreuzer, 10 Linienschiffe, 8 kleine Kreuzer und 50 Torpedo-Boote.

Die Blockade bleibt bestehen! Der Hungerkrieg wird fortgesetzt, damit die Besiegten in ihrer Verzweiflung nicht auf den Gedanken kommen, sich wider das „Vae Victis" zu sträuben.....

In den Straßen flatterten überall belgische und französische Fahnen. Auf dem Marktplatz zertrümmerten Scheinwerferbatterien die gewaltigen Scheinwerferspiegel mit dem Gewehrkolben. Ganze Reihen von Heeres-Lastkraftwagen, die nicht mehr weiter konnten, wurden am Wege in den Graben gefahren, die Motore mit Handgranaten gesprengt. Überall gab es Bilder der Zerstörung. Die Widerstandskraft des deutschen Heeres zerbrach endgültig. Das plötzliche Nachlassen der gewaltigen, vier Jahre langen Anspannung aller Kräfte und Sinne bewirkte eine apathische und eben darum gefährliche Stimmung des Sich-Treiben-Lassens und dumpfer Ergebenheit. Nur von einem Gedanken war das ganze Heer beseelt: Es geht heimwärts!

13. 11. Der folgende Tag war Ruhetag in Philippeville. Die Vorbereitungen für den Rückmarsch nach Deutschland wurden getroffen. Ein Abtransport mit der Bahn kam wegen der im Waffenstillstandsabkommen vereinbarten kurzen Räumungszeit nicht in Frage. Die schwere Artillerie fuhr ihre Kanonen auf Plätzen zur Ablieferung zusammen. Ein trauriger Anblick! Sollten denn alle Opfer und Entbehrungen der letzten 4½ Jahre umsonst gewesen sein? War dies das Ende?

Am 14. 11. trat die 3. Mar.Div. den Marsch in die Heimat an. Sie war die letzte am Feinde und hatte die Aufgabe, die Marschstraße nach hinten zu sichern, war doch die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß die fanatischen Wallonen Heckenschützen- und Freischärlerkrieg auf eigene Faust wie im August 1914 begannen. Es ereigneten sich jedoch keine Zwischenfälle. Aber in anderer Weise war es sehr nachteilig, daß die Division als letzte einer langen Marschkolonne marschierte: Die Unterkünfte waren meist wenig einladend und die Lebensmittel knapp. Die Stimmung der Bevölkerung war durch Massen-Einquartierung gereizt und feindselig.

Am ersten Tage führte der Marsch mit vielen Unterbrechungen und Stockungen bis Onhaye, kurz vor Dinant.

Nach einem Ruhetag marschierte die Division am 16. 11. weiter durch Dinant an der Maas. An der Brücke stauten sich die Kolonnen. So hatte man Gelegenheit, die für die Verteidigung in Aussicht genommene Antwerpen-Maas-Linie in Augenschein zu nehmen. Der Flußeinschnitt war sehr tief und steil; am jenseitigen Ufer stieg der Weg in langer Schräge an und machte den Fahrzeugen viel zu schaffen. Dinant selbst war seit 1914 teilweise zerstört und bot einen malerischen Anblick. Überhaupt hatte das Maastal viele landschaftliche Reize. Nachmittags erst wurde Achene erreicht.

17. 11. Auch am nächsten Tag mußte ohne Rücksicht auf Fußkranke, die nach Möglichkeit auf den an sich schon voll beladenen Bagagewagen Platz fanden, weitermarschiert werden. Bis zum 21. November mußte ja die Grenze überschritten sein, wenn anders das Regiment nicht noch zuguterletzt in Gefangenschaft wandern sollte. — Der Marsch ging über

Leignon—Heid—Haversin nach Aye, kurz vor Marche. Damit war das Regiment an der Spitze der Division angelangt.

18. 11. Erst mittags 12 Uhr des folgenden Tages brach es zum Weitermarsch auf. Durch waldige Gegenden führte die Straße nach dem hochgelegenen Hodister, das um 4 Uhr nachm. bei sinkender Sonne erreicht wurde. Nachts fror es!

Nach einem Ruhetag wurde der Marsch am 20. 11. fortgesetzt. Laroche war das nächste Ziel. Das Städtchen lag inmitten schroffer Felswände malerisch im Tal der Ourthe, deren Hänge von gewaltigen Fichten bestanden waren. In stetigem Steigen auf Waldstraßen wurde um 8.15 Uhr abds. Les Tailles erreicht und dabei ein Höhenunterschied von 220 m (Laroches) bis 600 m (Les Tailles), also um 380 m überwunden! Es war neblig und sehr kalt. Trotz des Frostes waren die Wege schlammig und von den durchfahrenden Wagen der vorhermarschierenden Regimenter zermahlen.

21. 11. Eigentlich sollte heute schon die Grenze überschritten sein, doch war im Verhandlungswege der Zeitpunkt gnädigst um 24 Stunden verlängert worden.

Bei klirrendem Frost marschierte das Regiment jetzt südwärts auf die Grenze von Luxemburg zu und erreichte über Gouvy um 4 Uhr Ourt, wo Ortsunterkunft bezogen wurde. Der Ort lag nur noch etwa 2 km von der deutsch-luxemburgischen Grenze entfernt. Hier waren noch keine Truppen durchgezogen, sodaß die Verpflegung durch Zukauf verbessert werden konnte.

Noch ein Ruhetag, denn der Zeitpunkt des Grenzübertritts war nochmals um einen Tag hinausgeschoben worden. Um 12 Uhr mittags fand ein Regiments-Appell statt, dann brach der letzte Tag auf belgischem Boden mit schönem Wetter an. Auf schmalem Wege, dicht nördlich der luxemburgischen Grenze, näherten wir uns am 23. von Ourt der Heimat. Um 12.42 Uhr überschritt die Spitze die Grenze. Die Stimmung der Truppe stieg zusehends. Heimatlieder wurden gesungen. Über Espeler, dem ersten deutschen Ort, ging es in die mit Schnee bedeckte Eifel, an Burg Neuland vorbei nach Bracht. Die Unterkunft war sehr mäßig; die wenigen Räume waren überfüllt. Im Norden war die Stadt St. Vith deutlich zu erkennen. Wir und die Bewohner ahnten nicht, daß dies Land mit Eupen-Malmédy an Belgien verloren gehen würde....

Nach den anstrengenden Märschen der letzten Tage taten zwei Ruhetage gut. Die Elsaß-Lothringer und die linksrheinischen Leute wurden entlassen.

26. 11. In Nebel und Kälte rückte das Regiment um 8.30 Uhr vorm. von Bracht ab und marschierte über Bleialf nach Radscheid, wo es um 12.30 Uhr einrückte. Es war ein anstrengender Marsch im Regen gewesen, der die Kräfte der Truppe hart beansprucht hatte.

Der nächste Tag sollte indeß noch stärkere Anforderungen stellen. Um 9 Uhr vorm. wurde aufgebrochen und bis 12.45 Uhr nachm. Goudenbrett

erreicht. Nach langem Aufenthalt setzte das Regiment abends um 11.30 Uhr den Marsch fort und zog über Wattenscheid—Stadtkyll—Jünkerath nach Reetz. Die ganze Nacht zum 28. wurde durchmarschiert und der Marsch während des nächsten Vormittags fortgesetzt. Erst um 1 Uhr nachm. war das Tagesziel erreicht. Quer durch die unwirtliche Schneifel war der Zug des Regiments gegangen. Am gleichen Tage um 8 Uhr abds. wurde die Gr. Bagage wieder in Marsch gesetzt. Sie erreichte am kommenden Tage um 10 Uhr abds. Froisheim. Im übrigen ruhten die Mannschaften in ihren Unterkünften.

Aber schon am 29. um 8 Uhr vorm. ging es weiter. Schönau, Houverath wurden durchschritten. Maulbach wurde nachmittags erreicht und hier zur Ruhe übergegangen.

Von dort marschierte das Regiment am frühen Morgen des 30. 11. um 7.45 Uhr morg. über Altendorf nach Adendorf. Es verlautete, daß der gestrige Gewaltmarsch dazu diente, Platz für die 105. J.D. zu schaffen, die jetzt hinter der 3. Mar.Div. marschiere.

Am 1. 12. dauerte der Marsch nicht lang: 8.30 Uhr Abmarsch von Adendorf über Ahrsdorf nach Mehlem, das 11.30 Uhr vorm. erreicht wurde. Hier stieß die große Bagage wieder zum Regiment. Die Unterkunft in der Stadt war gut, die Witterung im Ahr- und jetzt Rheintal fast wie im Frühling.

Die schöne Rheinlandschaft, gegenüber Mehlem das Siebengebirge und Königswinter, trugen das Ihre dazu bei, die Mühen der letzten Tage vergessen zu machen. Der sonnige Sonntag in Mehlem wird allen, die dabei waren, noch lang zurückgeleuchtet haben!

Graf Moltke sprach im Divisionsbefehl allen beteiligten Formationen die Anerkennung aus:

„Die Märsche von der deutschen Grenze bis zum Rhein haben für Mann und Pferd große Anstrengungen mit sich gebracht. In starken Märschen auf schlechten Straßen mußten die Eifel und das Ahrgebirge überschritten werden. Dank der Tatkraft aller Führer und der Ausdauer der Truppe ist es gelungen, die Division, die als letzte der Gruppe Schmettow in jeder Beziehung besonders schwierige Verhältnisse zu überwinden hatte, bis an den Rhein zu führen, ohne daß erhebliche Verluste an Gerät und Pferden eingetreten wären. Ich spreche allen Truppenteilen für diese hervorragenden Leistungen meine besondere Anerkennung aus."

2. Dezember: Rheinübergang! — Die 3. Mar.Div. überschritt als letzte deutsche Truppe die Pontonbrücke bei Mehlem! Unter dem Winken der Bevölkerung, die nicht ahnte, welches Elend ihr die Besetzung des Rheinlandes in den kommenden Jahren bereiten würde und ihre Häuser festlich geschmückt hatte, zog unser Regiment an der Spitze der Division um 6.30 Uhr vorm. über den deutschen Schicksalsstrom. Königswinter, Honnef, Asbach hießen die wohlbekannten Namen der nächsten Ortschaften. Um 1 Uhr mittags war Limbach, das Ziel des Marschtages, erreicht.

Regnerisches Wetter begleitete den Marsch des nächsten Tages. Um 7.40 Uhr brach das Regiment von Limbach auf und traf über Schöneberg um 12.30 Uhr nachm. in Lenzbach, ein. Hier wurde ein Ruhetag eingelegt.

5. 12. Nun folgte der letzte Marschtag, der das Regiment in den Unterkunftsraum Herdorf—Neunkirchen brachte. In guten. wenn auch engen Quartieren verblieb hier das Regiment bis zum Abtransport in den Garnisonort Wilhelmshaven am 13. 12. Die Mannschaft hielt sich von revolutionären Einflüssen fern. Der erste S.R., mit dem sie in nähere Berührung kam, war der Soldatenrat in Neunkirchen, geleitet von einem ehemaligen Barbier, der niemals aus seiner Garnison herausgekommen war. Er wurde einfach nicht ernst genommen. In guter Ordnung, ruhig und anständig hatte sich der Rückmarsch vollzogen.

In Neunkirchen wurden die süddeutschen Mannschaften, bei der Zusammensetzung unseres Regiments ein beträchtlicher Anteil, nach Hause entlassen.

14. 12. Wilhelmshaven wurde auf Nebenlinien durch oldenburgisches Land, über Quakenbrück, erreicht. In der Garnisonstadt schwärmte es wie in einem Bienenkorb. Gleich bei der Ankunft begann die „Aufklärung" durch Überschwemmung mit einer Flut von revolutionären Zeitungen. Das Regiment ließ sich nicht aufhalten, sondern rückte, mit seinem Kommandeur an der Spitze, in vollster Ordnung, mit angezogenem Gewehr, durch die Straßen der Marinestadt zur Kaserne. Die „Wilhelmshavener Zeitung" schrieb unter dem 15. Dezember 1928 „Die Heimkehr der Seesoldaten vor zehn Jahren". Sie führte aus:

„Über dem großen Tor an der Gökerstraße schwanken mächtige Girlanden im Winde. Rote Schleifen und Bänder durchziehen und umflattern das grüne Tannenzweig-Gewinde. Eine übergroße rote Flagge bauscht sich hoch oben auf der Plattform des Stabsgebäudes. Eine scharfe Kommandostimme gellt! Die Truppe steht, — die Musik bricht ab. Rufe fliegen: „Herunter mit den Lappen!" Die revolutionäre Kasernenwache weigert sich, der Forderung zu entsprechen. Das Regiment aber erklärt, nicht einzurücken, bevor die Piratenflagge und die roten Bänder entfernt sind. Seesoldaten springen aus dem Gliede. Im Nu haben sie Leitern herbeigeschleppt — ein kurzer, heftiger Wortwechsel, geballte Fäuste, Handgemenge —, die roten Bänder und Schleifen flattern nieder und werden zerrissen. Gleichzeitig erscheint auf der Plattform des Stabsgebäudes ein Offizier des Regiments, Leutnant Betzou, der sich mit Gewalt durch die den Aufgang sperrenden „Roten" Bahn gebrochen hat. Unter dem Hurra der Seesoldaten holt er die Fahne des Umsturzes nieder und zieht die schwarz-weiß-roten Farben auf. Noch gellt der Jubelruf der Krieger, da steht neben dem tapfern Leutnant ein „Unentwegter". Ein Kampf hebt vor den Augen der Zuschauer an. Atemlos folgen die Unterstehenden dem wütenden Ringen zweier Weltanschauungen, das in jedem Augenblick mit dem Todessturz des Offiziers und seines Gegners in die Tiefe enden kann. Aus dem gegenüberliegenden Fenster der Matrosen-Artillerie-Kaserne, unmittelbar neben dem Tor, schiebt sich ein Gewehr zum Anschlag auf den Leutnant. Besonnene Hände reißen den Meuchler zurück, bevor sein Schuß das Signal zu einem folgenschweren, blutigen Aufeinanderplatzen der Gegensätze geben kann. Auf dem Kasernenhofe aber steht in langgestreckten Doppelgliedern mit Handgranaten und schußfertigen Gewehren eine starke Abteilung der Revolutionstruppen. Wehe, wenn die besonnene und kaltblütige

Haltung des Regiments nicht wäre! Auf der Plattform währt indessen der erbitterte Kampf immer noch an. Dann bleibt der Leutnant Sieger, der andere verschwindet durch die Luke. — Endloser Jubel klingt auf. Weitaus flattert die stolze deutsche Flagge und grüßt ihre Getreuen. — Kommandoworte tönen. Gewehre klirren. Meister Rothe hebt den Dirigentenstab und schmetternd braust über den Kasernenplatz: „Das ist die Garde, die unser Kaiser liebt!"

In alter Friedensdisziplin wurde auf dem Kasernenhof eingeschwenkt, das Gewehr präsentiert und auf das ruhmreiche M.J.R. 3 ein weithin schallendes, dreimaliges „Hurra" ausgebracht.

„Als Betzou sich später allein auf dem Nachhausewege befand, wurde er von einer etwa 100 Mann starken roten Horde überfallen und überwältigt. Blutend wurde er in eine Zelle verschleppt. Ein ungesetzliches Gericht des Arbeiter- und Soldatenrates verurteilte ihn wegen Widerstandes gegen die rote Staatsgewalt zu 7½ Monaten Gefängnis und, weil Betzou in der Verhandlung „frech" geworden war, zu 100 M. Geldstrafe. Die Seesoldaten aber verließen ihren Leutnant nicht. Mit Handgranaten bewaffnet, drangen sie in das Zimmer des roten Präsidenten, Oberheizers Kuhnert, ein und verlangten die sofortige Freilassung. Angesichts ihrer drohenden Haltung wurde der Forderung entsprochen. Nach einer Inhaftierung von neun Tagen sah Betzou die Sonne wieder. Im Januar 1919 gründete er mit dem Fregattenkapitän v. Lassen und anderen Offizieren als Schutz gegen den Spartakismus die Freiwillige Schutztruppe in Wilhelmshaven, bei der er bis Anfang 1920 eine Mi.W.Komp. führte. Aus dieser Truppe ist das Küstenwehrregiment in Wilhelmshaven entstanden, das noch heute die Tradition des ehem. S.Batls. weiterführt."

Die Tage bis zum 20. 12. brachten die Demobilmachung, die so beschleunigt wurde, daß alle Mannschaften spätestens am Weihnachtstage entlassen und am Heimatsort angelangt waren.

Schlußwort.

„Der deutsche Soldat ist der größte, den die Geschichte je gesehen hat, — das deutsche Heer ist das wunderbarste."

Amerik. Gen.-Maj. G. B. Duncan.

„Das deutsche Volk und seine Armee haben einen solchen Grad von überraschender Energie, Standhaftigkeit, Patriotismus, Tapferkeit, Ausdauer, Disziplin und Opferwilligkeit bis zum Tode für das Vaterland bewiesen, daß ich als Soldat nicht umhin kann, mich vor ihnen zu verneigen. Sie haben wie Löwen gegen die ganze Welt gekämpft, und ihre Seelenstärke war überraschend. Der deutsche Soldat und daher auch das deutsche Volk verdienen die allgemeine Hochachtung."

General Brussilow,
Gen.Adj. d. Zaren.

„Seit Menschengedenken hatte man keinen solchen Ausbruch erlebt wie den des deutschen Vulkans. Vier Jahre lang kämpfte Deutschland, trotzte es fünf Kontinenten zu Land, zu Wasser und in der Luft. Die deutschen Armeen hielten ihre wankenden Verbündeten aufrecht, traten auf allen Kriegsschauplätzen siegreich auf, standen überall auf erobertem Boden und fügten ihren Gegnern die doppelten Blutverluste zu. Um ihre Kraft und ihre Kenntnisse zu überwinden, ihrem Wüten Einhalt zu gebieten, mußten die größten Nationen der Welt auf dem Schlachtfeld erscheinen. Überwältigende Volksmassen, unbegrenzte Hilfsquellen, maßlose Opfer und nicht zuletzt die Seeblockade konnten mehr als fünfzig Monate lang nichts erreichen. Kleine Nationen wurden überrannt und ein riesiges Reich in nicht mehr erkennbare Trümmer geschlagen. Fast 20 Millionen vergossen ihr Blut, bevor das Schwert der schreckensvollen Faust entwunden werden konnte. Wahrlich, ihr Deutschen, für die Geschichte habt ihr genug geleistet!"

Churchill.

In knappen Strichen ging unsere Geschichte zu Ende.

Sie erwähnt kaum die Bemühungen der Feinde zur Zerstörung der deutschen Seele und zur Zermürbung des Kampfwillens unserer Frontkämpfer. Etwa 30 Millionen Flugblätter wandten sie zu diesem Zwecke allein im Jahre 1918 auf. Mit Lockungen und Versprechungen suchten sie unsere Feldgrauen zum Hochverrat zu verleiten, durch Angaben über die eigenen wachsenden Stärken und die schweren Verluste unserer dahin schmelzenden Divisionen mit Hoffnungslosigkeit zu erfüllen, und ihnen so die Aussichtslosigkeit jedes Weiterkampfes einzuhämmern. Schließlich hofften sie, unsere Streiter mit ewig wiederholten Darlegungen, daß sie nur für raffgierige Kriegsgewinnler, gewissenlose Schlotbarone und brutale Junker bluteten, während ein Friede der Versöhnung und Gerechtigkeit jederzeit möglich sei, zu entnerven. Nord und Süd spielten sie gegeneinander aus, Preußen stellten sie als Urheber alles Grauens hin. Laut priesen sie sich als

Befreier des werktätigen Volkes von dem Fluch und Übel des hassenswerten preußischen Militarismus an. — Bei dem stählernen Frontheer hatten sie mit diesen Mitteln freilich kein Glück. Aber in der Heimat, in der sie mit rollendem Gold Verräter dangen und in einer artfremden Presse willige Helfer fanden, — Volksverräter, die den inneren Hader schürten und, Gott sei es geklagt, die zugkräftigen und betörenden Schlagworte für jenen schleichenden Krieg gegen die deutsche Seele lieferten — war die Verwüstung und Volksvergiftung furchtbar. Ihren deutlichsten Ausdruck fand sie in dem sinnlosen Haß gegen den Offizier und in der selbstmörderischen Zerstörung der deutschen Armee, während Clémenceau und Lloyd Georges in Versailles die 440 §§ des Vernichtungsfriedens zusammenbrauten.

Diese Zerstörung der alten Armee ist das erste Rätsel, das nach einer Lösung schreit! 52 Monate des Vernichtungskrieges und Hasses, 52 Monate der unerhörtesten Heldenleistungen und Blutopfer — und trotzdem die Zertrümmerung des Werkzeuges, das der Heimat die Greuel des Krieges erspart hatte! Geschah diese Zerstörung in einem Anfall von Geisteserkrankung der ganzen Nation? — Bei einigem Nachdenken erklärt sie sich doch sehr einfach: Die neuen Männer mußten das Erwachen der Nation fürchten, wenn der Gewaltfriede offenbar wurde. *) Sie hatten das kaisertreue Offizierkorps während Jahrzehnten bekämpft, weil es ihren ehrgeizigen republikanischen Machtträumen im Wege stand, und mußten es jetzt um jeden Preis unschädlich machen, ehe das große Erwachen im Volke kam. Was galt ihnen Deutschland! So wurde zunächst den Massen vorgelogen, nach der Revolution vom 9. November wäre ein Friede der Gerechtigkeit und Versöhnung dem freien deutschen Volke gewiß. — „Warum, fragte sich der zurückgekehrte Soldat, sollst du da noch länger die Last des Dienstes bei der Truppe tragen?" — Weiter wurde dem zurückgekehrten Soldaten gesagt: „Dein Kaiser ist davongelaufen! Kein Eid bindet dich mehr an deine Fahne!" Und die Infamierung des Obersten Kriegsherrn führte den Einzelnen zu der Überlegung: „Warum soll ich nach so vielen Kriegsjahren noch weiter ausharren, wenn mich kein Treueid mehr bindet und wenn der Kaiser mich verlassen hat?" Weihnachten stand zudem lockend vor der Tür, und so verließen selbst die Treusten massenweise ihre Truppenteile, angewidert von dem Treiben der Soldatenräte, die sich vielfach aus Fahnenflüchtigen und Drückebergern zusammensetzten. In wenigen Wochen löste sich so das stolze unbesiegte kaiserliche Heer auf. In den Großstädten aber drohte nun der Bolschewismus, und die sechs Volksbeauftragten unter dem Abgeordneten Ebert mußten flehentlich die geschmähten Offiziere zurückrufen, um sich in der Macht zu behaupten.

---

*) Am 10. November 1918 stürzten 102 deutsche Minister, traten 102 neue Männer an ihre Stelle, 81 hiervon waren Juden. Allein diese Tatsache genügt, um auch dem Blödesten klarzumachen, wer der Träger der Revolution gewesen ist.

Sie kamen und stellten eine große Anzahl von Freikorps auf, teils um die Grenzen des Vaterlandes gegen neuen Russeneinfall zu schützen, teils um Deutschland vor dem Chaos zu bewahren, ohne Hoffnung auf Dank. —

Der Raum verbietet es, die Vorgänge in Versailles darzustellen. England erreichte mit dem Raub unserer Kolonien, der Zerstörung der Flotte und Vernichtung unseres gesamten Außenhandels leicht alle seine Kriegsziele. Frankreich begehrte außer Elsaß-Lothringen und dem Saargebiet das gesamte Rheinland mit Brückenköpfen auf dem rechten Ufer. Da erstand vor dem geistigen Auge von Lloyd George das Bild eines neuen napoleonischen Frankreichs, und so erreichte Clémenceau nach der Beseitigung der deutschen Gefahr durch die Vernichtung des preußischen Militarismus nicht mehr als die Besetzung des Rheinlandes auf die Dauer von 15 Jahren. Knirschend fügte er sich den Vorstellungen der Verbündeten, aber nur in der Hoffnung, daß Frankreich niemals mehr vom Rheine zurückweichen werde.

Wir nennen auch nicht mehr die Bedingungen von Versailles und die vielen rachsüchtigen Demütigungen, um Deutschland seine Ehre zu rauben. Wohl aber halten wir es für unsere Pflicht, noch auf die beiden Fragen einzugehen, die allen Frontkämpfern auf der Seele brennen. Die eine lautet: Mußte es nach so glänzenden Siegen zu Versailles kommen? die andere: Was sollen wir aus dem gewaltigen Geschehen, das in diesem Buch an uns vorübergezogen ist, lernen, — auf daß Deutschland lebe?

Die erste Frage beantwortet die Geschichte unseres Regiments in einem Hauptpunkt fast auf jeder Seite: mangelnde Rüstung vor dem Kriege zu Lande und in der Luft, Nichtausnutzung der Volkskraft, sodaß bei Kriegsbeginn die Kraft von 5½ Millionen deutschen Männern brachlag.*) Alle Anstrengungen während des Krieges ließen diese Versäumnisse nicht wieder gutmachen. Die Verantwortung für sie tragen wohl zumeist die Vorkriegsminister, die unter dem Druck der heeresfeindlichen Mehrheitsparteien des Reichstages die dringendsten Forderungen des Großen Generalstabes nicht einzubringen wagten, und dann eben jene pazifistischen Reichsverderber, über die mit dem Jahre 1933 das Gottesgericht

---

*) Einige besonders lehrreiche und eindrucksvolle Ziffern seien noch mitgeteilt. Von 1906 bis 1908 wurde die Armee von 258 auf 460 s.M.G. verstärkt. In den letzten 19 Monaten des Krieges fertigten allein von dieser furchtbaren Waffe an: Frankreich 229 238 Stück, Amerika 181 662, England 181 404! — An Artillerie-Geschossen wurden in derselben Zeit insgesamt 612 Millionen erzeugt. — 27 Staaten traten gegen uns in den Krieg und stellten im Lauf der Jahre insgesamt 60 Millionen Soldaten. Wir konnten in 52 Monaten wohl 13,25 Millionen, mit unseren Bundesgenossen zusammen sogar 21,2 Millionen Mann, aufbieten und verloren an Toten und Vermißten 2,150 Millionen, an Verwundeten 4,5 Millionen, an Gefangenen 1 Million.

Unsere Feinde dagegen hatten nach bisheriger zuverlässigster Schätzung 9,263 Millionen Tote, 21,068 Millionen Verwundete, 7,536 Millionen Gefangene und Vermißte. Im ganzen hatten sie also fast 37,9 Millionen Ausfälle. An sich ist es ein Wunder, daß wir der feindlichen Übermacht so lange widerstanden!

hereingebrochen ist, und schließlich nicht sie allein, sondern auch ihre gedankenlosen Wähler.

In engem Zusammenhang mit der unzulänglichen Schaffung von Macht steht die Politik des Reichs, ... und die Politik ist — nach einem Ausspruch Napoleons — das Schicksal.

Die Kraft zu einem von manchen Diplomaten geforderten Präventivkrieg nach dem Vorbilde Friedrichs des Großen, so lange Rußland an den Folgen der Niederlage im russisch-japanischen Krieg zehrte, brachte die Regierung nicht auf. Sie ließ sich den Krieg aufzwingen, als der Feind bereit war. Im Kriege selbst wurde der Hauptfeind nicht erkannt. Später schrieb dann ein Gelehrter ein tiefgründiges Englandbuch. Er sagt darin, daß der Eindruck erschütternd sei, daß ein Volk sein Bestes im Kampf gegen einen Feind gab, den es nicht kannte, daß seine Geschicke gelenkt wurden von einem Kanzler, der den Krieg mit England vermeiden zu können glaubte, selbst wenn wir durch Belgien rückten, und der bis an das Ende seiner Kanzlerschaft nicht an den grimmen Ernst des englischen Kriegswillens glauben wollte. Er sagt, daß dieses Volk von Offizieren geführt wurde, die an kein englisches Wehrpflichtheer glaubten, bis die Sommeschlacht da war, und bis die hungernden Massen auf die Selbstsucht der Agrarier und Witschaftsorganisationen schalten, aber die Grundtatsache nicht sehen wollten: die englische Blockade. Wir Deutschen bildeten seit Jahrzehnten die besten Lehrer des Englischen aus und kannten wohl die englische Wissenschaft, Sprache und Literatur und die englischen Kolonien. Aber von dem ungeheuren politischen Willen Englands, der sein ganzes kulturelles und staatliches Leben durchpulst, wußten wir nichts, und verkannten sein Wesen: Rücksichtslosen Eigennutz.

Darum unterblieb zu Kriegsbeginn der Einsatz der Flotte, bedauerte unser Auswärtiges Amt den Sieg am Skagerrak, lautete seine Losung: Nur nicht reizen! Nur keine Kriegsziele, die den Kriegswillen da drüben stärken könnten! Nur keine Anprangerung der an unseren gefangenen Soldaten begangenen Verbrechen! — Auch den U-Bootkrieg wagte man nicht zu führen, bis es dazu zu spät war. Nach dem Kriege bescheinigte uns dann der Engländer, daß er, im Besitze einer solchen Waffe, einen ganz anderen Gebrauch davon zu machen verstanden haben würde. Der Großadmiral v. Tirpitz, dessen Erinnerungen turmhoch alle anderen Kriegswerke überragen, drückte diese Blindheit mit dem Satz aus: „Das deutsche Volk hat die See nicht verstanden!"

Die Unfähigkeit, unsere Feinde zu durchschauen, war weiter die Ursache für die schädlichen kriegsverlängernden Friedensangebote und Friedensfühler unserer Diplomaten, wie vom Irrwahn von der Möglichkeit zu einem Verständigungsfrieden. Als der Krieg sich endlich zu unsern Gunsten zu entscheiden schien, erfolgte am 19. Juni 1917 Erzbergers unselige Friedensresolution mit der Wirkung, daß die Franzosen sie in hunderttausenden von Exemplaren über ihre meuternden Truppen abwerfen ließen

und die Engländer einen über den Papst ausgestreckten Friedensfühler schleunigst wieder zurückzogen.

Das Ende war der schmähliche Notenwechsel im Oktober 1918 mit Wilson. Wie verheerend sich diese Politik der Feigheit und Ideologie auswirkte, können wir schaudernd an den Vorgängen im November 18 in der Etappe ermessen, von denen Helfferich schreibt:

„Was in jenen Tagen in den besetzten Gebieten des Ostens und Westens angesichts von Polen, Belgiern und Franzosen an Kopflosigkeit, Feigheit und nationaler Gesinnungs- und Würdelosigkeit geleistet worden ist, wird für alle Zeiten ein Schandfleck auf dem deutschen Namen sein."

Als nach Versailles Militärkommissionen ganz Deutschland mit einem dichten Netz überspannten, um die Schleifung unserer Festungen, Zerstörung unserer Fabriken und Vernichtung unseres gesamten Heeresgutes zu überwachen,*) erhielten sie nach ihren Angaben etwa 20 Millionen Anzeigen über verborgenes deutsches Heeresgut! Volksvergiftung — durch Pazifismus. „Moral insanity — geistiger Wahnsinn!" Die feindlichen Offiziere sammelten diese Anzeigen in dicken Mappen mit der Aufschrift: „Lettres de canaille!" — Briefe der Kanaille!

Demgegenüber ist die Frage, was wir aus dem Kriege lernen sollen, leicht zu beantworten.

Wir rufen euch, liebe Kameraden und Leser dieses Buches zu: Trotz allem pflegt einen dreifachen Stolz in euch: den Stolz auf euer ruhmreiches Regiment, den Stolz auf euer Volk und den Stolz auf eure eigene Leistung im Kriege.

Vergeßt niemals, daß euer Regiment die Feuertaufe bei einer der wunderbarsten Großtaten der Kriegsgeschichte aller Zeiten, der Eroberung von Antwerpen, erhielt und mit unverbrauchtem, kühnem deutschen Angriffsdrang dem Feind zu Leibe ging, daß es dann während mehr als zwei Jahren die Wacht an jenem Küstenstreifen stellte, dessen Wiedereroberung von Anfang bis Ende das vornehmste, heißerstrebte Ziel des Feindes war.

---

*) Während ihrer Tätigkeit wurden sinnlos vernichtet: 6 Millionen Gewehre und Karabiner, 105 163 Maschinengewehre, 28 469 Minenwerfer und Rohre, 54 887 Geschütze und Rohre, 28 003 Lafetten, 38 750 000 aller Arten Artilleriegeschosse, 16 500 000 Handgranaten und Gewehrgranaten, 37 600 Tonnen Pulver, 14 014 Flugzeuge, 27 757 Flugzeugmotoren, 472 200 000 Infanteriemunition.

Bei der Industrie wurden im ganzen in 100 000 Fabrikbetrieben in rücksichtsloser Weise Zerstörungen vorgenommen, so daß Firmen durch diese Maßnahme teilweise zu Neuanschaffungen gezwungen wurden, nur um ihren Betrieb aufrecht erhalten zu können. Nur bei 337 Fabriken ist der Wert der zerstörten Dinge berechnet worden. Er betrug 2,7 Milliarden Goldmark. Von den ehemaligen reichseigenen Anlagen wurden 680 Gebäude zerstört, deren Erstehungskosten 53 Millionen Goldmark betrugen. Das ist nur ein kleiner Teil der Aufstellungen.

Wenn er aber an Flanderns Küste keinen Großangriff wagte, so nur deshalb, weil er zu gut wußte, daß die flandrische Wacht auf der Hut war. Ehrentage, in denen ihr es den besten Kerntruppen unserer Armee gleich tatet, waren die heißen Kampfwochen an der Somme und in der Großen Flandernschlacht, ferner die mühselige Verfolgung vom 21. März bis 1. April 1918 bis Albert. Die eigentliche Kraftprobe für euch aber lag am Ende des Krieges. Da starb und blutete das Marine-Infanterie-Regiment 3 bis auf ein kleines Häuflein für die Ehre der Armee und die Rettung des Vaterlandes, ohne seinen inneren Halt einzubüßen. Daß diese Leistungen nicht vergeblich gewesen sind, empfinden wir alle tagtäglich im Jahre des glorreichen Wiederaufbaues der alten Wehr in neuen Formen! Den Schmerz um Versailles und die Schmach der Nachkriegsjahre aber mag doch das Bewußtsein mildern, daß keine einzige der Siegernationen soviel innere Kraft und kernhafte Tüchtigkeit entfaltet hat wie unser Volk, daß unser Volk nur schlecht geführt war, um schließlich von der ungeheuren Überlegenheit des Feindes an Menschen, Munition und Material erdrückt zu werden.

„77% der irdischen Bevölkerung waren gegen 4 aufgeboten. Reichtum, natürliche Hilfsquellen, Ernährung, Material zeigen dasselbe riesenhafte Mißverhältnis. Deutschlands Feinde hatten allein eine Armee von über einer Million Hilfstruppen und farbigen Helfern... Ozeane fochten gegen einen See, Gebirgsketten gegen einen Hügel... Dieses zyklopische, unfaßbar fürchterliche Aufgebot von Menschen, Maschinen und Geld, an Soldaten und Helfern aus unterworfenen Rassen, die ungehemmte Beherrschung der großen Weltstraßen wie der Meinungen und Empfindungen der Welt, sie alle richteten sich gegen das winzige, flammenumschlossene Inselchen Deutschland im Herzen Europas. Das rein stoffliche Übergewicht der fdl. Mächte machte von Anfang an nicht nur ihr sittliches, sondern auch ihr militärisches Anrecht auf den Sieg hinfällig."

Der Amerikaner H. George Scheffauer.

Schließlich legen wir euch noch ans Herz: Lernt über den Krieg denken, wie es unsere großen Geschichtsschreiber, Philosophen und Schlachtendenker taten: Wie H. von Treitschke lehrte: daß der Krieg notwendig ist wie der Kampf der Elemente in der Natur! „Der lebendige Gott wird dafür sorgen, daß er als eine furchtbare Arznei für das menschliche Geschlecht immer wiederkehren wird", denn der Kampf ist der Vater aller Dinge, und große Reiche sind immer nur durch das Schwert entstanden! Wer nicht männlich genug ist, dieser Wahrheit ins Gesicht zu sehen, der soll seine Hände lassen vom Staat, dessen höchste sittliche Pflicht ist, für seine Macht zu sorgen, und darum muß man aussprechen, daß von allen politischen Sünden die Schwäche die verwerflichste und verächtlichste ist, die Sünde wider den heiligen Geist der Politik! In gleichem Sinne sagte Moltke: „Der ewige Friede ist ein Traum, und nicht einmal ein schöner, der Krieg ist ein Glied in der göttlichen Weltordnung." Und Nietzsche verkündete die Wahrheit: „Das Paradies ist unter dem Schatten der Schwerter! Der Krieg und die Tapferkeit haben mehr große Dinge getan, als die Nächsten-

liebe. Nicht euer Mitleiden, sondern eure Tapferkeit rettete bisher die Verunglückten. „Was ist gut?" fragt ihr? „Tapfer sein ist gut!"

Gewiß trifft der Krieg den Einzelnen hart. Gewiß verschlingt er mit die Gesündesten und die Besten. Gewiß verhängt er schwerstes Leid über die einzelnen Familien. Wer aber wollte leugnen, daß der Krieg für Unzählige die Schule zur höchsten Reife war! Er brachte hinreißenden Idealismus, höchsten Opfersinn, selbstlose Kameradschaft, echte Religiosität hervor. Er entwickelte die vollkommenste Männlichkeit, die in tollkühnem Wagemut das schier Unmögliche versuchte und in zähester Willensanspannung von Körper wie Seele die erstaunlichsten Leistungen ertrotzte. Weiter ließ er den köstlichsten, mit allen Härten versöhnenden Humor sprudeln und schenkte nach mitleidsloser Prüfung in Gefahr und Entbehrung jenes zu den reinsten Freuden auf Erden zählende „Kriegserlebnis", das in Stunden fröhlicher Kameradschaft gipfelte.

Freilich weckt der Krieg wiederum bei weniger tiefen Naturen wilde Lebensgier, krasse Selbstsucht und häßlichen Neid. Auch ging er bei seiner langen Dauer über vieler Kräfte. Diesen schlug er zu brennende Wunden; jenen offenbarte er zu brutal die eigene Unzulänglichkeit, so daß sie einen nicht mehr zu entfernenden Stachel in der Brust mitheimbrachten. Ihr Los ist wahrhaft tragisch. Andere wiederum wurden zu ernster Arbeit entwöhnten Landsknechten, die so oft wie möglich noch die Becher des Lebens ausschlürften, da sie — vielleicht schon morgen — ins Gras beißen mußten. Im Ganzen schied er doch die Geister: Hie Held — hie Händler! Hie Ichmensch — hie Überwinder!

So wollen wir weder zu den Toren gehören, die leichtfertig vom Krieg als „frisch-fröhlichem" Abenteuer schwätzen, noch zu denen, die nur seine Schrecken sehen und deren dekadente Schwäche und kraftloses Denken ihn blind verdammt.

Nein, wir wollen den Krieg erkennen als das Mittel des Weltenschöpfers, um die begabtesten, jugendfrischsten und edelsten Völker auszulesen, um alternden Völkern Krankheits- und Fäulnisherde zu zeigen, um morsche für immer wegzutilgen. Nur einen Weg aber gibt es, seine Dauer zu beschwören: Wehrhaftigkeit!

Jeder weiß es, der dankend und fühlend die Neuschaffung unserer Wehr miterlebt.

Hindenburg hat bereits am 27. September bei der Einweihung des Tannenberg-Denkmals die verleumderische Lüge von der deutschen Kriegsschuld widerlegt:

„Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weist das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück!

Nicht Neid, Haß oder Eroberungslust gaben uns die Waffen in die Hand.

Der Krieg war uns vielmehr das äußerste, mit den schwersten Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbst-

behauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Reinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwert geführt.

Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen."

Weiter sind die Ketten von Versailles gefallen. Deutsche Truppen stehen wieder am Rhein. Die deutschen Ströme wurden erst in diesem Novembermonat frei. Die Wehr erstarkt in kräftigem Aufblühen. Aber das Mißtrauen der Feinde ist neu erwacht, und die Welt starrt in Waffen mehr denn je. Unsere Lage ist darum kaum weniger ernst als im Jahre 1914.

Die feindlichen Diplomaten aber sind schon am Werke, eine neue Kriegsschuldlüge zu erfinden.

Niemand vermag zu sagen, ob unsere Feinde nicht noch einmal über uns herfallen und uns zu einem zweiten und dritten punischen Krieg herausfordern werden. Plötzlich kann es heißen: „Wehr' dich, Hundsfott oder stirb!" Darum ihr feldgrauen Kämpfer des größten Krieges aller Zeiten:

Laßt den Helden in euch nicht sterben! Lehrt ihn dem heranwachsenden Geschlecht!

Ehren-Tafel

der

1834 Gefallenen

des

Marine-Infanterie-Regiments Nr. 3

Die Namen der nachstehenden Verlustliste sind aus dem amtlichen Material des Zentralnachweiseamtes für Kriegsverluste und Kriegsgräber in Spandau ausgezogen. — Die Liste gibt für jeden unserer Gefallenen an: Dienstgrad, Kompagnie-Zugehörigkeit, Vor- und Familienname, Geburtsort, Todestag und Todesort.

Es fielen für Deutschland:

Offiziere:

M.St.A.d.R. Dr. Lippe, Batlns.Arzt VII, gef. am 23. 10. 14 bei Beschießung des Hotels „Majestic" in Ostende.

Lt.d.R. Baxmann, Zugführer 11. Komp., schw. verw. am 19. 12. 14 in der Stellung bei Rattevalle, † 20. 12. 14 im Mar.F. L. 3 Ghistelles.

Oblt.d.R. Boers, Komp.Führer 10. Komp., gef. am 28. 12. 14 beim Sturm auf St. Georges.

Lt.d.R. Zimmermann, Komp.F. 9. Komp., gef. am 30. 12. 14 beim Sturm auf St. Georges.

Hptm. Lindner, Komp.Führer 1. Komp., schw. verw. am 2. 1. 15 im Brückenkopf Mannekensvere, † am 3. 1. 15 im Mar.F.L. 3 Ghistelles.

Fähnr. z. S. Gerstenberg, Zugführer 1. Komp., gef. am 24. 3. 15 in der Stellung bei Rattevalle.

Oblt. Schadenberg, Komp.Führer 1. Komp., gef. am 9. 5. 15 beim Angriff auf den Yserabschnitt südl. des Plasschendaele-Kanals.

Lt.d.R. Jahns, Zugführer 1. Komp., gef. am 9. 5. 15 beim Angriff auf den Yserabschnitt südl. des Plasschendaele-Kanals.

Lt.d.R. Wilde, Zugführer 8. Komp., schw. verw. am 11. 5. 15 in der Yserstellung bei Mannekensvere, † am 12. 5. 15 im Mar.F.L. 3 Ghistelles.

Lt.d.Sw. I Friederichs, Zugführer 7. Komp., schw. verw. am 12. 5. 15 vor St. Georges, † am 15. 5. 15 im Mar.F.L. 3 Ghistelles.

M.Assz.A. Dr. Bock, Stab III. Batln., gef. am 20. 6. 15 in der Yserstellung bei Mannekensvere.

Lt.d.Sw. I Kühn, Zugführer 12. Komp., gef. am 28. 6. 15 auf der Terstille-Fme.

Lt.d.R. Salow, Komp.Führer 6. Komp., gef. am 8. 10. 16 beim Gegenstoß aus der Stellung bei Pys im Sommegebiet.

Lt. Siebels, Zugführer 6. Komp., gef. am 8. 10. 16 beim Gegenstoß aus der Stellung bei Pys im Sommegebiet.

Hptm.d.R. Kaiser, Komp.Führer 7. Komp., gef. am 8. 10. 16 beim Gegenstoß aus der Stellung bei Pys im Sommegebiet.

Hptm. Birnbaum, Komp.Führer 10. Komp., gef. am 8. 10. 16 beim Gegenstoß aus der Stellung bei Pys im Sommegebiet.

Lt.d.R. Sahr, Zugführer 10. Komp., gef. am 8. 10. 16 beim Gegenstoß aus der Stellung bei Pys im Sommegebiet.

Lt.d.R. Vogel, Komp.Führer 12. Komp., gef. am 8. 10. 16 beim Gegenstoß aus der Stellung bei Pys im Sommegebiet.

Lt. Bantz, Zugführer 1. M.G.Komp, gef. am 14. 10. 16 im Staufenriegel bei Pys im Sommegebiet.

Lt.d.R. Volbehr, Zugführer 2. Komp., schw. verw. am 12. 10. 16 im Staufenriegel bei Pys, † 14. 10. 16 im F.L. Cambrai im Sommegebiet.
Hptm. Apel, Komp.Führer 8. Komp., gef. am 26. 11. 16 in der Le Barque-Stellung im Sommegebiet.
LdR. Ludewig, Komp.Führer 11. Komp., gef. am 28. 12. 16 in der Stellung bei Thilloy im Sommegebiet.
Lt.d.R. Arras, Zugführer 9. Komp., gef. am 5. 7. 17 bei Lombartzyde.
Lt.d.R. Zeymer, Zugführer 1. Komp., gef. am 20. 10. 17 in der Stellung bei Westroosebeke in Flandern.
Lt.d.R. Poetzke, Komp.Führer 5. Komp., gef. am 20. 10. 17 in der Stellung bei Westroosebeke in Flandern.
Lt.d.R. Auth, Zugführer 6. Komp., gef. am 21. 10. 17 in der Stellung bei Poelkapelle in Flandern.
Lt.d.R. Baum, Zugführer 2. Komp., gef. am 22. 10. 17 in der Stellung vor Poelkapelle in Flandern.
Lt.d.R. Gurke, Zugführer 4. Komp., gef. am 22. 10. 17 in der Stellung vor Poelkapelle in Flandern.
Feldw.Lt. Krüger, Zugführer 11. Komp., gef. am 22. 10. 17 in der Stellung vor Poelkapelle in Flandern.
Lt.d.R. Hake, Komp.Führer 1. M.G.Komp., gef. am 22. 10. 17 in der Stellung vor Poelkapelle in Flandern.
Lt.d.R. Kolter, Zugführer 12. Komp., gef. am 4. 11. 17 in der Stellung vor Poelkapelle in Flandern.
Lt.d.R. Scharwächter, Zugführer der Boots.-Kan.-Battr., gef. am 22. 3. 18 bei Albert an der Ancre.
Lt.d.R. Boesche, Zugführer 5. Komp., gef. am 27. 3. 18 bei Albert an der Ancre.
Lt.d.R. Blöcker, Komp.Führer 5. Komp., gef. 27. 3. 18 bei Albert an der Ancre.
Lt.d.R. Mügge, Zugführer 5. Komp., schw. verw. am 27. 3. 18 bei Albert an der Ancre, † 28. 3. 18 bei San.Komp. 610.
Lt.d.R. Weitl, Zugführer 9. Komp., gef. am 28. 3. 18 bei Albert an der Ancre.
Lt.d.R. Bergwardt, Zugführer 3 Komp., gef. am 30. 3. 18 bei Albert an der Ancre.
Lt. Clausen, Komp.Führer 1. Komp., gef. am 2. 4. 18 bei Albert an der Ancre.
Lt.d.R. Meißner, Zugführer 5. Komp. gef. am 3. 4. 18 bei Albert an der Ancre.
Lt.d.R. Knorr, Zugführer 4. Komp., gef. am 5. 4. 18 bei Albert an der Ancre.
Lt.d.R. Müller, Komp.Führer 4. Komp., gef. am 24. 8. 18 bei Pys-Grevillers.
Lt.d.R. Tönningsen, Zugführer der Min.Werfer-Komp., gef. am 25. 8. 18 bei Ligny-Thilloy.
Lt.d.R. Göbel, Zugführer 11. Komp., schw. verw. am 27. 9. 18 bei Flesquières, † 5. 10. 18 in K.L. Barmen.
Lt.d.R. Sauer, Führer des Pionier-Zuges, gef. am 17. 10. 18 bei Molain bei Le Cateau.

Lt.d.R. Wiedemeyer, Zugführer 1. M.G.Komp., gef. am 18. 10. 1918 im Bois de l' Abbaye.

Offizier-Stellvertreter:

Offz.Stellv. Vogelsmeier, Zugführer 1. M.G.Komp., gef. am 16. 12. 14 bei St. Georges.
Offz.Stellv. Peters, Zugführer 3. Komp., gef. am 27. 12. 14 bei Lombartzyde Dorf.
Offz.Stellv. Kirsche, Zugführer 9. Komp., gef. am 30. 12. 14 beim Sturm auf St. Georges.
Offz.Stellv. Muth, Zugführer 1. Komp., gef. am. 9. 5. 15 beim Angriff auf den Yserabschnitt südl. Plasschendaele-Kanal.
Offz.Stellv. Heilmann, Zugführer 2. Komp., gef. am 9. 5. 15 beim Angriff auf den Yserabschnitt südl. Plasschendaele-Kanal.
Offz.Stellv. Helmke, Zugführer 3. Komp., gef. am 9. 5. 15 beim Angriff auf den Yserabschnitt südl. Plasschendaele-Kanal.
Offz.Stell. Straßburger, Zugführer 6. Komp., schw. verw. am 11. 5. 15 in der Yserstellung bei Mannekensvere, † 12. 6. 15 im M.F.L. 3 Ghistelles.
Offz.Stellv. Tecklenburg, Zugführer 10. Komp., gef. am 18. 8. 15 auf der Terstille Fme.
Offz.Stellv. Müller, Zugführer des Min.Werfer-Zuges, gef. am 30. 10. 17 in der Stellung bei Poelkapelle in Flandern.
Offz.Stellv. Knipper, Zugführer 9. Komp., gef. am 13. 1. 18 bei Westende.
Offz.Stellv. Schuboth, Zugführer 8. Komp., gef. am 27. 3. 18 bei Albert an der Ancre.
Offz.Stellv. Warneke, Zugführer 10. Komp., gef. am 3. 4. 18 bei Albert an der Ancre.
Offz.Stell. Kamen, Zugführer 11. Komp., gef. am 24. 3. 18 bei Albert an der Ancre.
Offz.Stellv. Silberberg, Zugführer im Min.Werfer-Zug, gef. am 9. 7. 18 im Foureaux-Wald.
Offz.Stellv. Schlexer, Zugführer 2. M.G.Komp., gef. am 20. 7. 18 bei Aveluy an der Ancre.
Offz.Stellv. Brechenmacher, Zugführer 12. Komp., gef. am 30. 7. 1918 bei Aveluy an der Ancre.
Offz.Stellv. Münch, Zugführer 4. Komp., gef. am 24. 8. 18 bei Pys. Grevillers.
Offz.Stellv. Kirmaier, Zugführer 5. Komp., gef. am 24. 8. 18 bei Irles.
Offz.Stellv. Schwarzkopf, Zugführer 3. M.G.Komp., gef. am 25. 8. 18 bei Warlencourt.
Offz.Stellv. Lindner, Zugführer 12. Komp., schw. verw. am 27. 9. 18. bei Flesquières. † 11. 10. 18 im K.L. Hof.
Offz.Stellv. Warnatsch, Zugführer 3. Komp., gef. am 17. 10. 18 bei St. Martin.
Offz.Stellv. Deck, Zugführer im Pion.-Zug, schw. verw. am 17. 10. 18 bei Molain, † 19. 10. 18 auf engl. Verbandsplatz.

1. Löwen—Antwerpen.
Von 7. 9. 14 bis 21. 10. 14.
Löwen-Linden 10. 9. 14, Thildonk-Putkapel 12. 9. 14, Blaesveld-Krekelenberg 29. 9. 14, Willebroek 30. 9. 14.

VII. See-Batln.

1. Kompagnie.

S.S. Richard Kleindienst, Bisterschied, Rheinpf., gef. 12. 9. 14 Thildonk.
S.S. Anton Schneider, Leidersbach, Oberndorf, gef. 12. 9. 14 Thildonk.
A.Mech.Maat Ernst Zander, Metz, Lothringen, gef. 12. 9. 14 Thildonk.
S.S. Johannes Fröhlich, Breslau, Schlesien, gef. 3. 10. 14 Heffen.

2. Kompagnie.

Lnt. Otto Nagel, Zapel, Westprignitz, gef. 10. 9. 14 Linden.
S.S. Otto Herrmann, Backnang, Württemb.g, gef. 10.9.14 Linden.
Gefr. Albert Körner, Tegau, Schleiz, gef. 10. 9. 14 Linden.
Gefr. Wilhelm Meins, Jever, Oldenburg, gef. 10. 9. 14 Linden.
Srgt. Willy Schreiber, Altenlohm, Goldberg, gef. 12.9.14 Putkapel.
Lnt. Heinrich Bernards, Bonn, Rheinl., gef. 12. 9. 14 Putkapel.
S.S. Jakob Berger, Schmeckwitz, Kansenz, gef. 12. 9. 14 Putkapel.
Gefr. Heinrich Bode, Coburg, Thüringen, gef. 12. 9. 14 Putkapel.
S.S. Georg Bräuninger, Bartenstein, Gerabronn, gef. 12. 9. 14 Putkapel.
S.S. August Fath, Niederhochstadt, Rheinpf., gef. 12.9.14. Putkapel.
S.S. Heinrich Greve, Disteln, Recklinghausen, gef. 12.9.14 Putkapel.
Gefr. Georg Kleinschmidt, Cassel, Hessen-Nassau, gef. 12. 9. 14 Putkapel.
S.S. Konrad Mayer, Essen a. d. Ruhr, gef. 12. 9. 14 Putkapel.
S.S. Hans Rust, Hamburg, gef. 12. 9. 14 Putkapel.
Gefr. Wladislaus Walischewski, Skrzypno, Pleschen, gef. 12. 9. 14 Putkapel.
S.S. Jakob Walter, Wald-Ulversheim, Oppenheim, schwer verw. 12. 9. 14 Putkapel, † 22. 12. 14 K.L. Löwen.
Feldw. Robert Tönjes, Uthmöden, Helmstedt, gef. 12. 9. 14 Löwen.

3. Kompagnie.

S.S. Hermann Bösenberg, Ostenholz, Fallingbostel, gef. 10. 9. 14 Löwen.
S.S. Friedrich Ebinger, Neckargemünd, Heidelberg, gef. 10. 9. 14 Löwen.

S.S. Ludwig Eberle, Pforzheim, Baden, gef. 10. 9. 14 Löwen.
S.S. Julius Courte, Klein Breisdorf, Diedenhofen, gef. 10. 9. 14 Löwen.
S.S. Georg Goß, Regen, Bayern, gef. 10. 9. 14 Löwen.
Gefr. Albert Heckel, Ellefeld, Auerbach, gef. 10. 9. 14 Löwen.
Gefr. Lucian Klein, Fremersdorf, Forbach i./Lothr., gef. 10. 9. 14 Löwen.
S.S. August Meier, Ebernholzen, Gronau, gef. 10. 9. 14 Löwen.
S.S. Karl Schelcher, Colmar, Elsaß, gef. 10. 9. 14 Löwen.
S.S. Theodor Schnepp, Frankfurt a. Main, gef. 10. 9. 14 Löwen.
SS. Udo Schröder, Brome, Isenhagen, gef. 10. 9. 14 Löwen.
S.S. Firmin Billig, Vahlen, Bolchen, gef. 10. 9. 14 Löwen.
Unt. Ernst Spiegel, Naumburg a. d. Saale, gef. 10. 9. 14 Löwen.
San.Maat Bruno Voigt, Kamenz, Sachsen, gef. 10. 9. 14 Löwen.
S.S. Franz Wehner, Mainz, gef. 12. 9. 14 Löwen.
Gefr. Georg Bräunig, Niedersulzbach, Elsaß, gef. 29. 9. 14 Blaesveld.
Unt. August Hunzelmann, Hickelheim, schw. verw. 29. 9. 14 Blaesveld, † 30. 9. 14 K.L. Brüssel.
Unt. Karl Idler, Vaihingen, Württemberg, gef. 29. 9. 14 Blaesveld.
S.S. Gustav Neidlein, Absberg, gef. 29. 9. 14 Blaesveld.
S.S. Johann Schramm, Krögelstein, Bayern, gef. 29. 9. 14 Blaesveld.
Unt. Georg Stricker, Jagstheim, Württemberg, schw. verw. 29. 9. 14 Blaesveld, † K.L. Crailsheim.

4. Kompagnie.

Gefr. Heinrich Werthmann, Hannover, gef. 10. 9. 14 Löwen.
S.S. Wilhelm Nagel, Stendal, gef. 12. 9. 14 Löwen.
S.S. Karl Jeß, Wettensee, gef. 29. 9. 14 Krekelenberg.
S.S. Alfred Pöhler, Dresden, gef. 29. 9. 14 Krekelenberg.
S.S. Friedrich Kiepe, Godelheim, schw. verw. 29. 9. 14 Krekelenberg, † 4. 12. 14 K.L. Kaiserswerth.
S.S. Ernst Fischer, Bida, gef. 1. 10. 14 Krekelenberg.

Radfahr-Kompagnie.

Gefr. Gustav Reimer, Mühlhausen, Pr. Holland, gef. 10. 9. 14 Boven-Loo.
S.S. Friedrich Lindemann, Karnap, Essen a. d. Ruhr, gef. 28. 9. 14 Sempst.
S.S. Hermann Mirring, Waltersdorf, Luckau, gef. 29. 9. 14 Thisselt.
S.S. Heinrich Aßenmacher, Oberwinter, Ahrweiler, gef. 30. 9. 14 Willebroek.
S.S. Robert Dennstedt, Groß-Örner, Mansfelder Geb. Kr., gef. 30. 9. 14 Willebroek.

S.S. Friedrich Güse, Neuhochzeit, Filehne, gef. 30. 9. 14 Willebroek.
S.S. Willy Heitmann, Fehrbellin, Osthavelland, gef. 30. 9. 14 Willebroek.
S.S. Georg Jost, Nied, Höchst a. Main, schw. verw. 30. 9. 14 Willebroek, † 3. 10. 14 F.Laz. Sempst.
S.S. Fritz Kühnel, Frankfurt a. Main, gef. 30. 9. 14 Willebroek.
S.S. Otto Lobstein, Unruhstadt, Bomst, gef. 30. 9. 14 Willebroek.
S.S. Johannes Quante, Bork, Lüdinghausen, gef. 30. 9. 14 Willebroek.
S.S. Josef Heitmann, Düsseldorf, Rhld., gef. 30. 9. 14 Willebroek.

2. Yserschlacht und Stellungskämpfe an der Yser.

Vom 23. 10. 14 bis 6. 1. 1915.

Lombartzyde—Westende—Mannekensvere—St. Georges.

Regiments-Stab.

M.St.Arzt Alfred Lippe, Dassendorf, Schleswig-Holstein, gef. 23. 10. 14 Ostende.

1. Kompagnie.

S.S. Fritz Brand, Duisburg, Rheinland, gef. 12. 11. 14 Westende.
S.S. Johann Riedl, München, Bayern, schw. verw. 12. 11. 14 Westende, † 1. 1. 15 I Brüssel.
S.S. Wilhelm Seckinger, Niederkirchen, Rheinpfalz, gef. 12. 11. 1914 Westende.
Gefr. Karl Harsch, Stuttgart, Württemberg, gef. 3. 12. 14 Mannekensvere.
S.S. Rudolf Wilke, Kretzenheim, Mainz, gef. 8. 12. 14 St. Georges.
S.S. Hermann Plünnecke, Klein-Lafferde, Peine, schw. verw. 16. 12. 14 Lombartzyde, † 24. 1. 15 fr. L. Cherbourg.
S.S. Johann Heinrich, Rohrschweier, Rappoltsweiler i. Elsaß, gef. 23. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Hermann Kames, München-Gladbach, Rhld., gef. 25. 12. 14 Lombartzyde.
Unt. Wendelin Kübel, Sinzheim, Baden, gef. 25. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Eugen Lindemann, Neuhof, Straßburg i. Elsaß, gef. 25. 12. 1914 Lombartzyde.
Hptm. Ernst Lindner, Gr. Lichterfelde, schw. verw. 2. 1. 15 Mannekensvere, † 3. 1. 15 F.L. Ghistelles.
Gfr. Philipp Schneider, Osterfeld, Recklinghausen, gef. 2. 1. 15 Mannekensvere.

2. Kompagnie.

S.S. Fritz Gutgesell, Coburg, Thüringen, gef. 11. 11. 14 Lombartzyde.

S.S. Alfred Hermsdorf, Mockau, Leipzig, Sachsen, schw. verw. 11. 11. 14 Lombartzyde, † 26. 11. 14 M.L. 4 Ostende.
Gfr. Walter Klaffke, Wetzlar a. d. Lahn, schw. verw. 11. 11. 14 Lombartzyde, † 12. 11. 14 M.L. 4 Ostende.
Gfr. Albert Külcker, Dresden, Strehlen, Sachsen, gef. 11. 11. 14 Lombartzyde.
Gfr. Felix Seiler, Mettlach, Merzig, Rhld., schw. verw. 25. 12. 14 Lombartzyde, † 27. 12. 14 M.L. Ostende.

3. Kompagnie.

S.S. Walther Brem, Trier, Rheinland, gef. 16. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Arthur Heinz, Hausen, Gotha, gef. 16. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Wilhelm Brötje, Varel, Oldenburg, gef. 19. 12. 14 Lombartzyde.
Unt. Willi Kratsch, Gera, Reuß j. L., gef. 24. 12. 14 Lombartzyde.
Sgt. Karl Löhr, Altenkirchen, gef. 24. 12. 14 Lombartzyde.
Gfr. Wilhelm Wiggert, Rhena, Eisenberg, gef. 24. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Emil Edelmann, Hof, Bayern, gef. 25. 12. 14 Lombartzyde.
Offz.Stellv. Karl Peters, Mariensiel, Oldenburg, gef. 27. 12. 14 Lombartzyde.
Unt. August Thielmann, Heldra, Eschwege, gef. 25. 12. 14 Lombartzyde.

4. Kompagnie.

Gefr. August Haase, Bant, Rüstringen, gef. 24. 12. 14 Lombartzyde.
Gfr. Hermann Husemann. Westerenger, Herford i. W., gef. 24. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Ernst Schikow, Elbing, Westpreußen, gef. 24. 12. 14 Lombartzyde.
Unt. Walter Strecker, Cincinnati, gef. 24. 12. 14 Lombartzyde.
SS. Wilhelm Bausback, Frankfurt a. Main, gef. 2. 1. 15 Lombartzyde.

Radfahr-Kompagnie.

Vzfw. Oskar Dahm, Bliesen, Graudenz, gef. 19. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Franz Hartz, Bischofsheim, gef. 24. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Ernst Pfarr, Niederjeutz, Diedenhofen, gef. 24. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Josef Wölflein, Breiten-Güsbach, Bamberg, gef. 24. 12. 14 Lombartzyde.

1. M.G.K.

S.S. Heinrich Gräf, Kleinkarben, Friedberg, gef. 16. 12. 14 St. Georges.
S.S. Lorenz Krender, Gontershausen, gef. 16. 12. 14 St. Georges.

Offz.Stellv. Hermann Vogelmeier, Wehren, Lippe, gef. 16. 12. 14 St. Georges.
S.S. Friedrich Wecker, Brunenreuth, gef. 16. 12. 14 St. Georges.

5. Kompagnie.

S.S. Adam Klein, Oberaußem, Bergheim, gef. 7. 12. 14 St. Georges.
S.S. Albert Euste, Warstein, Arnsberg i. W., gef. 15. 12. 14 St. Georges.
S.S. Friedrich Graßhoff, Mülheim, Ruhr, gef. 15. 12. 14 St. Georges.
Gfr. Heinrich Günther, Landstuhl, gef. 15. 12. 14 St. Georges.
S.S. Kajetan Moser, Immendorf, Aichach, schw. verw. 15. 12. 14 St. Georges, † 22. 12. 14 F.L. Ghistelles.
S.S. Franz Schuhmacher, München-Gladbach, Rhld., gef. 15. 12. 14 St. Georges.
S.S. Ernst Steinhoff, Mülheim, Ruhr, gef. 15. 12. 14 St. Georges.
S.S. Franz Appold, Aschersleben, gef. 20. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Ernst Ströbel, Hilpertsau, gef. 20. 12. 14 Lombartzyde.
Unt. Karl Guggenberger, Hemmingen, Schwaben, gef. 3. 1. 15 Mannekensvere.
Sgt. Christian Krauß, Wasungen, Sa.-Meiningen, gef. 3. 1. 15 Mannekensvere.
S.S. Adolf Matthaei, Hamburg, schw. verw. 3. 1. 15 Mannekensveure, † 4. 1. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Franz Meyerhofer, Altmark, Frauenstein, gef. 3. 1. 15 Mannekensvere.
Gfr. Johann Nothoff, Heisingen, Essen, gef. 3. 1. 15 Mannekensvere.
S.S. Peter Pohlklas, Lennep, gef. 3. 1. 15 Mannekensvere.
S.S. Friedrich Saur, Nehren, Tübingen, gef. 3. 1. 15 Mannekensvere.
Gefr. Ernst Schank, Tiefenstein, Birkenfeld, gef. 3. 1. 15 Mannekensvere.
Unt. Willi Schulz, Münsterberg, Naugardt, schw. verw. 3. 1. 15 Mannekensvere, † 4. 1. 15 F.L. Ghistelles.

6. Kompagnie.

S.S. Peter Breu, München, Bayern, gef. 19. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Philipp Ritter II, Geudertheim, Elsaß, schw. verw. 20. 12. 14 Lombartzyde, † 21. 12. 14 Laz. Middelkerke.
S.S. Conrad Rudewig, Speckswinkel, Hessen-Nassau, gef. 20. 12. 14 Lombartzyde.

7. Kompagnie.

Gfr. Bruno Scherzer, Thalheim, Sachsen, gef. 16. 12. 14 Lombartzyde.

S.S. Alexander Grüßner, Bischofsheim, gef. 19. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Richard Hansen, Dellstedt, Holstein, gef. 28. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Arnold Keller, Bremerhaven, gef. 19. 12. 14 Lombartzyde.
Unt. Karl Klein, Gelsenkirchen, gef. 19. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Julius Naumann, Magdeburg-Buckau, gef. 19. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Heinrich Obländer, Steinfurt, Heidelberg, gef. 19. 12. 14 Lombartzyde.
Gefr. Friedrich Weidelt, Steinpleis, Zwickau, gef. 19. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Hermann Rottenhofer, Brötzingen, schw. verw. 20. 12. 14 Lombartzyde, † 3. 1. 15 Mar.L. Ostende.
S.S. Gottlieb Schröder, Eichhorst, Eisenach, schw. verw. 20. 12. 14 Lombartzyde, † 9. 1. 15 M.L. Hamburg.

8. Kompagnie.

S.S. Wilhelm Kamps, Crefeld, Rheinland, schw. verw. 15. 12. 14 St. Georges, † 9. 1. 15 Res.L. Uelzen.
S.S. Johann Dreesmann, Minden i. Westfalen, chw. verw. 16. 12. 14 St. Georges, † 18. 12. 14 F.L. Ghistelles.
S.S. Christian Fläschner, Brückenau, Unterfranken, gef. 16. 12. 14 St. Georges.
S.S. Emil Gerling, Neheim, gef. 16. 12. 14 St. Georges.
Gefr. Kaspar Schmid, Schwabmünchen, gef. 16. 12. 14 St. Georges.
S.S. Adolf Wegner, Seemark, Flatow, schw. verw. 16. 12. 14 St. Georges, † 17. 12. 14 F.L. Ghistelles.
S.S. Stanislaus Zbiersky, Wongrowitz, Posen, gef. 16. 12. 14 St. Georges.
S.S. Josef Huber, Osterhofen, gef. 20. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Hermann Kellner, Gellersen, Hameln, gef. 20. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Albert Meggenried, Nonnenham, Schaben, Neuburg, schw. verw. 20. 12. 14 Lombartzyde, † 23. 12. 14 F.L. Middelkerke.
S.S. Fritz Michael, Peterswaldau, gef. 20. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Hermann Rogge, Lübeck, gef. 20. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Karl Thome, Rot, Heidelberg, gef. 20. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Karl Berteau, Osnabrück, gef. 25. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Erich Engler, Warmsdorf, Bernburg, gef. 25. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Erich Gronwald, Wilhelmshaven, gef. 25. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Karl Meis, Solingen, gef. 25. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Gustav Kiepe, Spenge, Herford i. Westf. gef. 25. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Karl Wäsch, Mannheim, gef. 25. 12. 14 Lombartzyde.
S.S. Paul Winckler, Gr. Lissa, Sachsen, gef. 26. 12. 14 Middelkerke.

9. Kompagnie.

S.S. Rudolf Bock, Offenbach a. Main, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
S.S. Wilhelm Arweiler, Dillingen, Saarlouis, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
Unt. Anton Bosbach, Gr. Biwende, Braunsberg, schw. verw. 30. 12. 14 St. Georges, † 7. 1. 15 Laz. 3 Ghistelles.
S.S. Rupert Bumiller, Langenacker, Sommerried, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
Vzfdw. Ludwig Dederichs, Hochneukirch, Grevenbroich, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Ernst Ernst, Gültlingen, Nagold, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Karl Fillhard, Straßburg i. Elsaß, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Josef Fischer, München, Bayern, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Karl Flemming, Kammin, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Werner Freytag, Cuxhaven, Hamburg, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Ambrosius Haberl, Eggenfelden, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
Gefr. Karl Hettich, Eckkirch, Rappoltsweiler, Els., gef. 30. 12. 14 St. Georges.
Offz.Stellv. Oskar Kirsche, Jena, Thüringen, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Walter Köllner, Schmerbach, Waltershausen, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Friedrich Kriesch, Wargitten, Heiligenbeil, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Arthur Nierlein, Bunzlau, Schlesien, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Willi Kaßloff, Gispersleben, Kiliam, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Hermann Ritter, Heilbronn a. Neckar, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Karl Roth, Salzungen, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Hermann Schüler, Marienberg, Ob. Westerwald, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Max Thiele, Osserode, Weimar, schw. verw. 30. 12. 14 St. Georges, † 1. 1. 15 M.L. Ghistelles.
S.S. Johann Wasner, Singham, Griesbach, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Robert Weil, Sparwiese, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Christian Werner, Mannheim, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Ernst Wunderlich, Abbehausen, Butjadingen, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
Lt. u. Komp.Führer Max Zimmermann, Lingen, gef. 30. 12. 14 St. Georges.

10. Kompagnie.

S.S. Josef Meier I, Schwandorf, Oberpfalz, schw. verw. 20. 12. 14 St. Georges, † 21. 12. 14 F.L. Ghistelles.

S.S. Konrad Amedick, Wever, Paderborn, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
S.S. Michael Azols, Bommelsvithe, Memel, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
Oblt.d.R. Conrad Boers, Bislich, Rees, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
S.S. Mathäus Deschauer, Ganghofen, Nieder-Bayern, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
S.S. Albert Eymold, Neuburg a. Donau, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Gottfried Fricke, Orsoy, Mörs, schw. verw. 28. 12. 14 St.
S.S. Otto Gaißer, Alpirsbach, Oberndorf, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
S.S. Heinrich Geyken, Großefehn, Aurich, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
S.S. Otto Gösling, Brickwedde, Barenbrück, schw. verw. 28. 12. 14 St. Georges, † 1. 1. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Karl Harbort, Neuwegersleben, Aschersleben, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
S.S. Wilhelm Hornburg, Leehrsen, Sylt, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
Gefr. Heinrich Lange, Köln a. Rhein, schw. verw. 28. 12. 14 St. Georges, † 3. 1. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Wilhelm Lempeit, Juse, Gumbinnen, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
S.S. Andreas Meyer, Harburg, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
Srgt. Friedrich Müller, Saarbrücken, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
S.S. Georg Spangenberg, Welmsbüttel, Norder, Dithmarschen, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
S.S. Emil Schnacke, Cassel, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
S.S. Anton Wild, Tirschenreuth, Oberpfalz, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
S.S. Rudolf Zetzmann, Themar, gef. 28. 12. 14 St. Georges.
Unt. Theodor Kuhmann, Noteln, Münster i. Westf., gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Josef Maier IV, Sandhofen, Mannheim, gef. 30. 12. 14 St. Georges.

11. Kompagnie.

Lt.d.R. Emil Baxmann, Cöthen, Anhalt, schw. verw. 19. 12. 14 Rattevalle, † 20. 12. 14 F.L. 3 Ghistelles.
S.S. Hugo Bruns, Nordenham, Oldenburg, gef. 19. 12. 14 Rattevalle.
Gefr. Heinrich Meyer, Berg. Gladbach, gef. 19. 12. 14 Rattevalle.
S.S. Karl Reichert, Schaggenhofen, gef. 19. 12. 14 Rattevalle.
S.S. Hugo Weller, Bietigheim, schw. verw. 19. 12. 14 Rattevalle, † 20. 12. 14 F.L. Ghistelles.
S.S. Hermann Schlemm, Lutter a. Berge, Gandersheim, schw. verw. 22. 12. 14 Lombartzyde, † 23. 12. 14 F.L. Ghistelles.
S.S. Johann Eden, Fumix, Rüstringen, gef. 30. 12. 14 St. Georges.

12. Kompagnie.

Gefr. Thomas Haglauer, Alschowa, Kempen, gef. 11. 12. 14 St. Georges.
S.S. Karl Rohleder, Frankenberg, Hessen, gef. 11. 12. 14 St. Georges.
Feldw.. Friedrich Groeger, Wilhelmshaven, gef. 12. 12. 14 St. Georges.
S.S. Fritz Wieduwill, Lichtenhain, Saalfeld, Jena, gef. 21. 12. 14 St. Georges.
S.S. Alois Bieringer, Drasham, Nieder-Bayern, schw. verw. 30. 12. 14 St. Georges, † 7. 1. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Albert Bosserhoff, Alstaden, Oberhausen, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Hermann Galts, Holtgast, Wittmund, schw. verw. 30. 12. 14 St. Georges, † 3. 1. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Karl Geminn, Kaiserslautern, Pfalz, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Adolf Gürtig, Silber, Sagan, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Franz Harms, Hamburg, gef. 30. 12. 15 St. Georges.
S.S. Ernst Häußler, Rastenburg, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Peter Keiser, Thal, Zabern i. Elsaß, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
Unt. Hermann Meister, Bielefeld, Westfalen, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Ernst Meusel, Zuschenhammer, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
Gefr. Rudolf Oberl, Hofstetten, Unter-Franken, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Robert Puchalla, Annahütte, Kalan, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Hermann Tiarks, Mohrhammer, Jever, gef. 30. 12. 14 St. Georges.
S.S. Otto Schwarz I, Hamburg, gef. 21. 12. 14 St. Georges.

3. Stellungskämpfe a. d. Yser.

Vom 18. 2. 15 bis 31. 12. 15.

Rattevalle—Terstille—Union Fme.—Tervacte.

1. Kompagnie.

S.S. Johann Endrunat, Kreihwöhnen, Tilsit, gef. 1. 2. 15 Westende.
Fähnr. z. S. Georg Gerstenberg, Kgl. Neudorf, Oppeln, gef. 24. 3. 15 Rattevalle.
Gefr. Oskar Leininger, Schnappach, St. Ingbert, gef. 12. 4. 15 Rattevalle.
S.S. Max Hollmann, Christelwitz, Schweidnitz, gef. 28. 4. 15 Rattevalle.
S.S. Johannes Janetzki, Tarnowitz, Oberschlesien, gef. 29. 4. 15 Rattevalle.

S.S. Ernst Bahr, Kolberg, Pommern, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Adolf Beenken, Sande, Oldenburg, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Erich Bonert, Barmen, Rhld., gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Hermann Diehe, Steele, Essen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Alfred Dreher, Hansen, Rottweil, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Gefr. Andreas Eckhardt, Emskirchen, Neustadt, Aisch, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Hermann Engelbrecht, Karlshagen, Usedom i. P., gef. 9. 5. 1915 Rattevalle.
Gefr. Christian Gäßler, Unteremsbach, Freudenstadt, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Unt. Johannes Geiger, Ravensburg, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Gefr. Josef Gerigk, Wormditt, Braunsberg, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Lt.d.R. Walter Jahns, Wilhelmshaven, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Karl Käferlein, Hof, Bayern, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Eduard Klee, Arenberg, Coblenz, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Johann Kuttenberger, Schamhaupten, Beilagries, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Bernhard Münnig, Münster i. Westfalen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Offz.Stellv. Adolf Muth, Schickwitz, Trebnitz, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Heinrich Reiß, Steinweiler, Germersheim, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Johann Ronk, Fürstenhausen, Saarbrücken, schw. verw. 9. 5. 15 Rattevalle,† 11. 5. 15 F.L. 3 Ghistelles.
Gefr. Richard Rudys, Ruß. Heydekrug, schw. verw. 9. 5. 15 Rattevalle, † 10. 5. 15 F.L. 3 Ghistelles.
Gefr. Walter Saße, Nortycken, Fischhausen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Gefr. Ernst Soensen, Hamburg, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Oblt. Alexander Schadenberg, Glogau, Schlesien, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Fritz Schmidt, Jena, Thüringen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Gefr. Gottfried Strube, Neundorf, Bernburg, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
SS. Jakob Treß, Hayingen, Münsingen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Unt. Wilhelm Spier, Südhorsten, Bückeburg, gef. 7. 6. 15 Mannekensvere.
S.S. Friedrich König, Plieningen, Stuttgart, gef. 20. 8. 15 Mannekensvere.
Gefr. Friedrich Barzik, Gelsenkirchen, gef. 26. 8. 15 St. Georges.
Gefr. Ernst Reinhardt, Krawinkel, Sa.-Coburg-Gotha, gef. 9. 9. 1915 St. Georges.
S.S. Viktor Latussek, Städtisch Janow, Kattowitz, gef. 21. 11. 15 Rattevalle.

2. Kompagnie.

S.S. Andreas Aichinger, Sulzbach, Bayern, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.

S.S. Wilhelm Bieser, Elzheim, Bingen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Heinrich Brox, Neckargemünd, Baden, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Josef Buxmeier, Walporzheim, Ahrweiler, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Heinrich Carstens, Flensburg, Schleswig, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Gefr. Friedrich Feuchter, Waldtann, Württemberg, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Karl Fläschner, Brückenau, Bayern, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Gefr. Adolf Frank, Bohlenbergerfeld, Varel, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Walter Freund, Rondorf, Lennep, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Robert Fröhlich, Lase, Wohlau i. Schlesien, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Bernhard Giesbers, Emmerich, Rhld., gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Walter Goetzgen, Lendringsen, Iserlohn, gef. 9. 5, 15 Rattevalle.
S.S. Walter Heilmann, Nordheim, Hessen, schw. verw. 9. 5. 15 Rattevalle, † 31. 5. 15 K.L. Brügge.
S.S. Johann Karbach, Carbach, St. Goar, Rhld., gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Lnt. Hubert Klingberg, Hohenlinde, Beuthen O.-S., gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Emil Kneese, Eilsdorf, Segeberg, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Friedrich König, Hamburg, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Otto Kunde, Saarbrücken, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Lnt. Wilhelm Lieske, Ludwigsruh, Landsberg, schw. verw. 9. 5. 15 Rattevalle, † 22. 5. 15 F.L. Ostende.
Lnt. Hermann Meyer, Kiel, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Walter Müller, Kirschweiler, Oldenburg, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Gefr. Conrad Münch, Spießkappel, schw. verw. 9. 5. 15 Rattevalle, † 20. 5. 15 F. L. Ghistelles.
S.S. Paul Neef, Oelsnitz, Sachsen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Ernst Pittin, Hamburg, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Alois Reitz, Cöln a. Rhein, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Heinrich Steingrube, Linden Hannover, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Gefr. Hugo Sterl, Chemnitz, Hilbersdorf, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Lnt. Wilhelm Stock, Oberohmen, Hessen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Hubert Toller, Leipzig, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Gefr. Franz Volk, Memmingen, Neuburg, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
VFeldw. Otto Wendlandt, Rauscheidt, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Wilhelm Wölk, Danzig, Westpreußen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Heinrich Wöll, Großenglis, Nassau, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Arthur Wöllner, Pößneck, Sachsen-Meiningen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Kurt Uhlig, St. Egidin, Chemnitz, schw. verw. 14. 7. 15 Mannekensvere, † 24. 6. 18 R.L. Hamburg.

3. Kompagnie.

S.S. Emil Höhne, Beiersdorf, Bautzen, gef. 10. 9. 15 Mannekensvere.
S.S. Kurt Fröhlich, Opperhausen, Gandersheim, gef. 20. 11. 15 Mannekensvere.
S.S. Heinrich Müller, Nußdorf, Landau, Pfalz, gef. 21. 11. 15 Mannekensvere.
S.S. Georg Gerlach, Düsseldorf, gef. 28. 4. 15 Mannekensvere.
Srgt. Johann Bodiß, Pitschen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Paul Felber, Wörrishofen, Bayern, schw. verw. 9. 5. 15 Rattevalle, † 10. 5. 15 K.L. Ostende.
Offz.Stellv. Hermann Helmke, Schöningen, Helmstadt, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Horn. Heinrich Igelbusch, Oberhausen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Arthur Schwartze, Ottbergen, Höchster, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Wilhelm Westheider, Gelsenkirchen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Karl Wolf, Datteroda, Eschwege, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Friedrich Vogel, Lunzenau, gef. 10. 5. 15 Rattevalle.
Gefr. Ludwig Reithmayer, München, Bayern, gef. 29. 8. 15 Mannekensvere.
S.S. Wilhelm Gratz, Floh, Schmalkalden, schw. verl. 3. 9. 15 Ghistelles, † 4. 9. 15 F.L. Ghistelles.
Gefr. Alfons Kieffer, Nothalten, Schlettstadt i. Elsaß, gef. 7. 10. 15 Terstille Fme.

4. Kompagnie.

Gefr. Wilhelm Ahrens, Gebhardshagen, gef. 3. 4. 15 Mannekensvere.
S.S. Wilhelm Pänzler, Cöln a. Rhein, gef. 7. 5. 15 Mannekensvere.
Gefr. Paul Markgraf, Lauchstedt, Merseburg, gef. 14. 6. 15 Terstille Fme.
Gefr. Hans Strößner, Weißdorf, Münchberg, gef. 14. 6. 15 Terstille Fme.
S.S. Hermann Brockmeyer, Lage, Lippe-Detmold, gef. 19. 9.15 St. Georges.
S.S. August Kohlbecher, Rieding, Saarburg i. Lothr., gef 10. 12. 15 Mannekensvere.
Gefr. Julius Bring, Frankenau, Frankenberg, gef. 26. 10. 15 Mannekensvere.

Radfahr-Kompagnie.

S.S. Erich Halbekath, Ziebigk, Dessau, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
Gefr. Fritz Pabst, Erfurt, gef. 1. 7. 15 St. Georges.
Gefr. Wilhelm Bredenbrock, Westerhold, Recklinghausen, gef. 15. 9. 15 Hexenkessel (Dünen-Abschnitt).

1. M.G.Kompagnie.

S.S. Johann Ciecielski, Wromzyn, Posen, gef. 28. 4. 15 Rattevalle.
S.S. Wilhelm Möller, Hohenwebstedt, Rendsburg, gef. 28. 4. 15 Rattevalle.
S.S. Julius Dill, Forst Bruchsal, gef. 11. 6. 15 Mannekensvere.
S.S. Ernst Freitag, Einbeck, Hildesheim, gef. 11. 6. 15 Mannekensvere.
Gefr. Emil Kohlenberg, Schalke, Gelsenkirchen, schw. verw. 14. 6. 15 Terstille Fme., † 16. 6. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Kurt Keßler, Stein, Zwickau, gef. 21. 7. 15 Mannekensvere.
Gefr. Hans Martens, Raisdorf, Plön, gef. 12. 8. 15 Terstille Fme.

5. Kompagnie.

S.S. Gottllob Beck, Stammheim, Württemberg, gef. 9. 5. 15 Terstille Fme.
S.S. Karl Bohn, Tübingen, Württemberg, gef. 9. 5. 15 Terstille Fme.
Gefr. Franz Moser,, Oberprechtal, Baden, gef. 9. 5. 15 Terstille Fme.
S.S. Johannes Paulsen Stenderup, Flensburg, gef. 9. 5. 15 Terstille Fme.
S.S. Otto Peesch, Marienfelde, Berlin, gef. 9. 5. 15 Terstille Fme.
Gefr. Ludwig Seitz, Babenhausen, Württemberg, gef. 9. 5. 15 Terstille Fme.
S.S. Alfred Schmidt, Albrechtshau, schw. verw. 9. 5. 15 Terstille Fme., † 10. 5. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Rudolf Weingartz, Düsseldorf, gef. 9. 5. 15 Terstille Fme.
S.S. Heinrich Wilms, Neuende, Rüstringen, gef. 9. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Karl Bennings, Appeldorn, Cleve, gef. 10. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Paul Fiebig, Johannisthal, Schönau, gef. 10. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Alfred Kronschwitz, Gera, Debschwitz, Reuß j. L., gef. 10. 5. 15 Mannekensvere.
Unt. Josef Rambold, Alt-Otting, Bayern, gef. 11. 5. 15 Leffinghe.
S.S. Michael Fischer, Oberhausen, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
Gefr. Karl Peck, Dresden, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Hans Pahl, Neumünster, schw. verw. 20. 6. 15 Terstille Fme., † 21. 6. 15 F.L. Ghistelles.
Gefr. Konrad Zennß, Emskirchen, Bayern, schw. verw. 20. 6. 15 Terstille Fme., † 26. 6. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Engelbert Grohs, Schwerfen, Euskirchen, gef. 27. 6. 15 Mannekensvere.
S.S. Wilhelm Wittkuhn, Breiholz, Rendsburg, gef. 5. 8. 15 Mannekensvere.

S.S. Albert Böhringer, Ulm a. d. Donau, gef. 24. 9. 15 Mannekensvere.
S.S. Theodor Kuhn, Karlsruhe, Baden, gef. 10. 10. 15 Mannekensvere.

6. Kompagnie.

S.S. Max Knoblauch, Schlettau, Merseburg, schw. verw. 4. 4. 15 Rattevalle, † 10. 4. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Wilhelm Oberländer, Königshofen, Elsaß, gef. 23. 4. 15 Rattevalle.
S.S. Walter Sichelschmidt, Dortmund, gef. 23. 4. 15 Rattevalle.
S.S. Albert Schimmer, Köching, Ingolstadt, gef. 23. 4. 15 Rattevalle.
S.S. Ludwig Wigishoff, Dinsheim, Molsheim, Els., gef. 23. 4. 15 Rattevalle.
S.S. Anton Klimeczeck, Roschkau, Oppeln, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Albert Leon, Straßburg, Elsaß, gef. 9. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Heinrich Bläser, Frankeshofen, Bergheim, gef. 11. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Wilhelm Belz, Steinenberg, Schondorf, Wrttbg., schw. verw. 11. 5. 15 Mannekensvere, † 15. 5. 15 K.L. Ghistelles.
S.S. Friedrich Dzsernick, Schweinfurt, gef. 11. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Josef Gruber, Speyer, schw. verw. 11. 5. 15 Mannekensvere, † 12. 5. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Franz Heydt, Albrechts, Schleusingen, gef. 11. 5. 15 Mannekensvere.
Gefr. Heinrich Kleinsorge, Tonstedt, Harburg, gef. 11. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Hermann Kraus, Herren-Chiemsee, Bayern, schw. verw. 11. 5. 15 Mannekensvere, † 11. 5. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Fritz Merk, Friedrichshofen, Ingolstadt, gef. 11. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Georg Obrecht, Sundhausen, Elsaß, gef. 15. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Johann Schorr, Übermatzhofen, Mittel-Franken, gef. 11. 5. 15 Mannekensvere.
Offz.Stellv. Ferdinand Straßburger, St. Goar, Rhld., schw. verw. 11. 5. 15 Mannekensvere, † 12. 6. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Heinrich Wilhelm, Obergude, Rotenburg, gef. 11. 5. 15 Mannekensvere.
Srgt. Gustav Engelmann, Herzberg, Osterode, schw. verw. 12. 5, 15 Mannekensvere, † 14. 5. 15 F.L. Ghistelles.
Unt. Rudolf Fürstenau, Annen i. Westf., Hörde, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
Gefr. Gustav Jaques, Kayserberg, Elsaß, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Alois Kösler, Rot, Leutkirch, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.

S.S. Lorenz Mayer, Unterdürrbach, Würzburg, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Alfons Stöckel, Orschweier, Elsaß, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Karl Kreutz, München-Gladbach, Rhld., gef. 27. 6. 15 Mannekensvere.
Gefr. Gustav Peter, Rombach, Elsaß, gef. 11. 7. 15 Slype.
Gefr. Georg Steffenhausewey, Osterwiehe, Wiedenbrück, gef. 13. 8. 15 Mannekensvere.
Gefr. Friedrich Fischer Neuhofen i. d. Pfalz, schw. verw. 21. 9. 15 Mannekensvere, † 15. 12. 15 M.L. Brügge.
S.S. Hermann Ellwarth, Obliwitz, Lauenburg, gef. 29. 9. 15 Mannekensvere.
S.S. Albert Meyer, Eilsdorf, Aschersleben, gef. 25. 10. 15 Mannekensvere.

7. Kompagnie.

S.S. Erich Atzler, Schönheide, Frankenstein, gef. 3. 4. 15 Rattevalle.
Gefr. Richard Gather, Crefeld, Rhld., gef. 2. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Albert Keßler, Helmenzen, Altenkirchen, gef. 2. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Max Brömmecker, Darkehmen, Ostpreußen, gef. 9. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Friedrich Gottwald, Neuhof, Beuthen O.-S., gef. 9. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Konrad Hassa, Zabrze, Oberschlesien, gef. 9. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Anton Huber, Maßning, Eckenfelden, gef. 9. 5. 15 Mannekensvere.
Gefr. Heinrich Körstgens, München-Gladbach, Rhld., gef. 9. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Johann Mammen, Weißenburg, Bayern, schw. verw. 9. 5. 15 Mannekensvere, † 9. 5. 15 M.L. Zevekote.
S.S. Hermann Müller, Apolda, gef. 9. 5. 15 Mannekensvere.
Gefr. Franz Lindlohr, Erpel, Neuwied, schw. verw. 10. 5. 15 Mannekensvere, † 30. 5. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Heinrich Ludwig, Traben-Trarbach, Zell, gef. 10. 5. 15 Mannekensvere.
Gefr. Ernst Pfau, Hörle, Baiersbronn, Wrttbg., gef. 10. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Geerd Tnitjer, Dieberheide, Weener, gef. 10. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Wilhelm Wiedan, Wendenkamp, Oldenburg, gef. 11. 5. 15 Mannekensvere.
Gefr. Franz Bauer, Buchloe, Bayern, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
Unt. Hermann Brummel, Walschemmenneſt, Olpe, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.

Lt.d.Sv. Walter Friedrich, Düsseldorf, schw. verw. 12. 5. 15 St. Georges, † 15. 5. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Peter Hamecher, Walberberg, Pingsdorf, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Arno Hammerschmidt, Witzendorf, Saalfeld, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Emil Hoseus, Jägershaus, Lennep, schw. verw. 12. 5. 15 Mannekensvere, † 7. 6. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Heinrich Kuhlmann, Wattenscheid, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Otto Petersen, Kiel, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Wilhelm Schaible, Bothnang, Stuttgart, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
Gefr. Ludwig Schmidt, Dillenburg, Hessen-Nassau, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
Unt. Mathies Steland, Cöln a. Rhein, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Karl Sternberg, Eldagsen, Springe, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Wilhelm Wiene, Barmen, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Johann Ksionznik, Brünninghausen, Dortmund, gef. 20. 5. 15 Mannekensvere.
Gefr. Friedrich Bracht, Kiel, gef. 26. 6. 15 Mannekensvere.
SS. Josef Hörnschemeyer, Pye, Osnabrück, gef. 7. 7. 15 St. Georges.
Gefr. Johannes Klemm, Varel, Oldenburg, gef. 25. 8. 15 Mannekensvere.
Gefr. Josef Müller, Broich, Bergheim, gef. 2. 9. 15 St. Georges.
S.S. Anton Reiter, Sonnering, Rosenheim, gef. 13. 10. 15 St. Georges.
S.S. Hermann Pöschk, Spremberg, Lausitz, gef. 8. 11. 15 St. Georges.

8. Kompagnie.

S.S. Hugo Lüdicke, Wilhelmshaven, Wittmund, schw. verw. 22. 4. 15 Mannekensvere, † 23. 4. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Paul Donath, Waldorf, Bautzen, gef. 24. 4. 15 Mannekensvere.
S.S. Walter Scheibe, Kiel, schw. verw. 9. 5. 15 Mannekensvere, † 10. 5. 15 F.L. Ghistelles.
Lt.d.R. Georg Wilde, Kiel, schw. verw. 11. 5. 15 Mannekensvere, †12. 5. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Emil Beckmann, Iserlohn, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
Gefr. Jakob Buck, Straßburg i. Elsaß, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Walter Hoppe, Flensburg, schw. verw. 12. 5. 15 Mannekensvere,† 15. 5. 15 F.L. Ichtighem.
Gefr. Adolf Köthe, Mühlhausen i. Thüringen, schw. verw. 12. 5. 15 Mannekensvere, † 13. 5. 15 F.L. Ghistelles.

S.S. Karl Lohmann, Schönkirchen, Bordesholm, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
Gefr. Walter Paulussen, Viersen, Rhld., schw. verw. 12. 5. 15 Mannekensvere, † 14. 5. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Hans Wiese, Barsbek, Plön, gef. 12. 5. 15 Mannekensvere.
S.S. Anton Wrede, Bremen, gef. 12. 5. 15 Mennekensvere.
Gefr. Sebastian Füßl, Aich, Erding, gef. 25. 6. 15 Mannekensvere.
Gefr. Fritz Harms, Bant, Jever, schw. verw. 25. 6. 15 Mannekensvere, † 2. 7. 15 F.L. Ghistelles.
Gefr. Georg Müller II, Wilhelmshaven, gef. 25. 6. 15 Mannekensvere.
S.S. Anton Miltz, Freising, Bayern, gef. 25. 6. 15 Mannekensvere.
S.S. Max Steinecke, Dresden, Sa., gef. 25. 6. 15 Mannekensvere.
S.S. Karl Widemann, Roßwälden, gef. 9. 7. 15 Mannekensvere.
S.S. Wilhelm Eschholz, Beelitz, Belzig, gef. 27. 8. 15 Mannekensvere.
S.S. Fritz Müller, Metzdorf, Flöha, gef. 27. 8. 15 Mannekensvere.
S.S. Kurt Falke, Naundorf, Dresden, gef. 18. 10. 15 Union Fme.
S.S. Paul Höhne, Zittau, Sachsen, gef. 22. 10. 15 Mannekensvere.
Gefr. Franz Zeitler, Axtheid, Vilseck, Bayern, gef. 14. 12. 15 Rattevalle.

Stab III. Bataillon.

Mar.Ass.Arzt Dr. Friedrich Bock, Freienwalde a. d. Oder, gef. 20. 6. 15 Mannekensvere.

9. Kompagnie.

S.S. Athur Leßmöllmann, Dortmund, Westfalen, schw. verw. 29. 3. 15 Mannekensvere, † 30. 3. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Kurt Keilhack, Plauen i. Vogtland, gef. 27. 4. 15 St. Georges.
S.S. Heinrich Cramer, Wipperfürth, Pr., schw. verw. 10. 5. 15 St. Georges, † 11. 5. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Johann Wulff, Tarnewitz, Klütz, gef. 12. 5. 15 St. Georges.
Gefr. Josef Jöpen, Cöln a. Rhein, schw. verw. 4. 7. 15 Terstille Fme., † 5. 7. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Karl Dornhöfer, Gosenbach, Siegen, schw. verw. 5. 7. 15 Terstille Fme., † 8. 7. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Johann Niederreuther, Kipfenberg. Eichstedt, gef. 21. 7. 15 Mannekensvere.
S.S. Hans Würdemann, Oldenburg, gef. 21. 7. 15 Mannekensvere.
Gefr. Christian Schwindt, Weinheim, Kreuznach, gef. 9. 8. 15 Mannekensvere.
Gefr. Robert Sanne, Oberhausen, gef. 9. 12. 15 Mannekensvere.

10. Kompagnie.

S.S. Emil Kegel, Burg bei Magdeburg, gef. 18. 2. 15 Westende.
S.S. Wilhelm Lang, Bergisch Neukirchen, schw. verw. 18. 2. 15 Westende, † 8. 4. 15 F.L. Wilhelmshaven.
S.S. Karl Sundmacher, Hannover, gef. 18. 2. 15 Westende.
S.S. Johann Rues, Gorriesried, Marktoberdorf, gef. 19. 2. 15 Westende.
S.S. Rudolf Mander, Bahlhorn, Wolfenhagen, gef. 26. 2. 15 Lombartzyde.
S.S. Otto Mittelbach, Borau, Weißenfels, gef. 26. 2. 15 Lombartzyde.
S.S. Rudolf Rudolphi, Oensbach, Achern, schw. verw. 26. 2. 15 Lombartzyde, † 3. 3. 15 M.L. Ostende.
S.S. Josef Hauser, München, gef. 10. 6. 15 Terstille Fme.
S.S. Alfons Kreß, Binsfeld, Karlstadt, gef. 10. 6. 15 Terstille Fme.
S.S. Albert Müller, Bischheim, Straßburg i. Els., gef 10. 6. 15 Terstille Fme.
Gefr. Heinrich Schneider, Barr, Schlettstadt i. Els., gef. 20. 6. 15 Terstille Fme.
SS. Ludwig Traub, Öhringen, Württemberg, gef. 19. 7. 15 Terstille Fme.
Offz.Stellv. Hermann Tecklenburg, Dobrock, Neuhaus a. d. Oste, gef. 18. 8. 15 Terstille Fme.
Unt. Berthold Cordier, Malstadt, Burbach, gef. 19. 8. 15 Terstille Fme.
S.S. Friedrich Benke, Asendorf, Hoya, schw. verw. 5. 9. 15 Mannekensvere, † 6. 9. 15 F.L. Ghistelles.
Ob.San.Maat Hans Katzmann, Braunschweig, gef. 5. 9. 15 Mannekensvere.
Gefr. Johann Houllé, Pfarrebersweiler, Forbach, gef. 16. 9. 15 St. Georges.
S.S. Erich Keller, Bautzen, Sachsen, gef. 25. 10. 15 Mannekensvere.
Unt. Andreas van Hove, Oldersum, Emden, gef. 2. 12. 15 Ketsbrüg.
Gefr. Rudolf Collnot, Höchen, Hornburg, gef. 3. 12. 15 Ketsbrug.
S.S. Johann Paulus, Nürnberg, Bayern, gef. 3. 12. 15 Ketsbrug.
S.S. Walter vom Stein, Durholzen, Lennep, gef. 3. 12. 15 Ketsbrug.
VzFeldw. Hermann Worch, Altenwald, Saarbrücken, gef. 3. 12. 15 Ketsbrug.

11. Kompagnie.

S.S. Peter Ensel, Boppard, St. Goar, Rhld., gef. 18. 2. 15 Westende.
S.S. Albert Hartung, Geisleden, Heiligenstadt, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.

Gefr. Heinrich Matull, Uckendorf, Gelsenkirchen, gef. 9. 5. 15 Rattevalle.
S.S. Hermann Balluff, Werden, Essen, gef. 11. 6. 15 Terstille Fme.
SS. Wilhelm Becker, Kupferdreh, Essen, gef. 11. 6. 15 Terstille Fme.
S.S. Johann Backes, Trier a. d. Mosel, gef. 12. 6. 15 Terstille Fme.
Gefr. Gustav Frucht, Essen a. d. Ruhr, schw. verw. 12. 6. 15 Terstille Fme., † 13. 6. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Wilhelm Heinrichs, Weferlingen, Gardelegen, gef. 12. 6. 15 Terstille Fme.
S.S. Gerhard Hintz, Wilster, Steinburg, schw. verw. 12. 6. 15 Terstille Fme., † 13. 6. 15 F.L. Ghistelles.
S.S. Jakob Hübel, Damscheid, St. Goar, Rhld., gef. 12. 6. 15 Terstille Fme.
S.S. Otto Krüger, Pinnau, Bleckede, gef. 12. 6. 15 Terstille Fme.
S.S. Adam Mellinger, Niedaltdorf, Saarlouis, gef. 12. 6. 15 Terstille Fme.
S.S. Hermann Nolde, Markgröningen, Ludwigsburg, gef. 12. 6. 15 Terstille Fme.
S.S. August Kundler, Stammham, Ingolstadt, gef. 5. 7. 15 Terstille Fme.
Gefr. Karl Groth, Barvin, Rummelsburg i. Pom., gef. 21. 7. 15 St. Georges.
Srgt. Karl Großmann, Haibach, Aschaffenburg, gef. 15. 9. 15 St. Georges.
S.S. Viktor Galiläer, Linz, a. d. Donau, gef. 24. 9. 15 St. Georges.

12. Kompagnie.

S.S. Alois Wagner II, Freising, Nieder-Bayern, schw verw. 12. 2. 15 Westende, † 4. 3. 15 F.L. Ostende.
S.S. Friedrich Heil, Neuhof, Fulda, gef. 11. 6. 15 Mannekensvere,
Lt.d.R, Gustav Kühn, Baerl, Mörs, gef. 28. 6. 15 Terstille Fme.
Gefr. Willy Hildesheim, Oberwiehe, Gummersbach, gef. 1. 7. 15 Mannekensvere.
S.S. Josef Gutermuth, Recklinghausen, gef. 2. 7. 15 Terstille Fme.
S.S. Anton Karsten, Neuß, Rhld., gef. 28. 7. 15 Mannekensvere.
S.S. Heinrich Fischer II, Cassel, Hessen-Nassau, gef. 11. 8. 15 Mannekensvere.
SS. Gerhard Schönefeld, Oelde, Beckum, gef. 8. 9. 15 Mannekensvere.
S.S. Wilhelm Hautau, Stadthagen, Schaumburg-Lippe, gef. 24. 11. 15. Mannekensvere.
S.S. Wilhelm Beckmann, Welper, Hattingen, gef. 3. 12. 15 Rattevalle.
S.S. Martin Schmitz, Biblis, Worms, gef. 11. 12. 15 Rattevalle.

4. Stellungskampf an der Yser 1916.

Vom 26. 1. 16 bis 2. 3. und vom 8. 4. 16 bis 1. 10. 1916.

Plasschendaele-Stellung, Kruisdyk, Altes Fort. — Schoorbaake, Violette-, Klein- und Große Hemme Fme., Brasserie. — Kasteelhoek nördl. Dixmuiden, Gapaert-Fme., Stüvekenskerke, Tankstellung.

1. Kompagnie.

S.S. Hermann Röer, Nordhausen, gef. 9. 2. 16 Rattevalle.
S.S. Wilhelm Hicken, Neuender Kirchweihe, Rüstringen, gef. 26. 2. 16 Violette Fme,
S.S. Karl Groß, Grünhain, Zwickau i. Sa., gef. 1. 8. 16 Mannekensvere.
S.S. Heinrich Tacke, Duisburg, gef. 7. 9. 16 Gapaert Fme.

2. Kompagnie.

Gefr. Johann Höhn, Heinersreuth, Oberfranken, gef. 9. 2. 16 Mannekensvere.
S.S. Josef Fahr, Gottmadingen, Konstanz, gef. 29. 9. 16 Kloster Hock.
S.S. Gottfried Burchartz, gef. 7. 10. 16 Lombartzyde.

4. Kompagnie

Gefr. Friedrich Bölicke, Briesen, Lebus, gef. 30. 1. 16 Terstille Fme.
S.S. Max Ehrenberg, Erfurt, gef. 30. 1. 16 Terstille Fme.
Gefr. Oskar Schröder, Sömmerda, Weißensee, schw. verw. 30. 9. 16 Tankstellung, † 3. 10. 16 F.L. 6.

1. M.G.Komp.

S.S. Karl Krumbach, Joachimsthal, gef. 5. 8. 16 Westende Dorf.
Gefr. Rudolf Eckert, München, gef. 2. 9. 16 Vandermoude-Hof.
Gefr. Josef Breiteneicher, Tittmoning, Laufen, Bayern, gef. 16. 9. 16 Tankstellung.

5. Kompagnie.

Gefr. Julius Herr, St. Blasien, Donau-Eschingen, gef. 17. 4. 16 Mannekensvere.
Srgt. Bernhard Holtemeyer, Hembsen, Höxter, gef. 27. 4. 16 St. Georges.
S.S. Arthur Köther, Ratingen, Düsseldorf, gef. 27. 4. 16 St. Georges.
S.S. Friedrich Schäfer, Udenhausen, Cassel, gef. 27. 4. 16 St. Georges.

Lnt. Wilhelm Balke Stettin, Pommern, schw. verw. 26. 6, 16 Union Fme., † 27. 6. 16 F.L. Ghistelles.
Lnt. Max Pulvermann, Ostrowo, gef. 3. 7. 16 St. Georges.

6. Kompagnie.

S.S. Gustav Oexle, Ludwigshafen, schw. verw. 9. 4. 16 Terstille Fme., † 19. 4. 16 F.L. Ghistelles.

7. Kompagnie.

S.S. Wilhelm König, Wansdorf, Osthavelland, schw. verw. 22. 2. 16 St. Georges, † 24. 2. 16 F.L. Ghistelles.
Gefr. Hermann Motzkus, Möckern, Magdeburg, gef. 10. 4. 16 Terstille Fme.
S.S. Friedrich Landgraf, Niederfrohna, Chemnitz, gef. 5. 5, 16 Terstille Fme.
Gefr. Wilhelm Laaks, schw. verw. 6. 5. 16 Terstille Fme., † 9. 5. 16 Ghistelles.

8. Kompagnie.

Gefr. Emil Schweizer, Nürtingen, Eßlingen, gef. 21. 2. 16 Rattevalle.
Feldw. Richard Griebenow, Lubben, Rummelsburg, gef. 10. 4. 16 Terstille Fme.
Gefr. Eduard Kunrath, Tholey, Trier, schw. verw. 10. 4. 16 Terstille Fme., † 17. 4. 16 F.L. Ghistelles.
Gefr. Heinrich Sanneke, Hannover, gef. 10. 4. 16 Terstille Fme.
S.S. Paul Schellpfeffer, Charlottenburg, gef. 10. 4. 16 Terstille Fme.
Gefr. Alex Thomas Erbenhausen, Dermbach, gef. 10. 4. 16 Terstille Fme.
Srgt. Walter Markmann, Berlin, gef. 23. 7. 16 St. Georges.
Gefr. Sebastian Kummer, München, gef. 18. 9. 16 Gapaert Fme.

2. M.G.Komp.

Gefr. Michael Hoffmann, Sinzig, Rheinland, gef. 6. 10. 16 Lombartzyde.

9. Kompagnie.

S.S. Ackermann, Rüstringen, Oldenburg, gef. 10. 4. 16 Terstille Fme.
Gefr. Gustav Heiserle, Luckenwalde, Jüterbog, gef. 10. 4. 16 Terstille Fme.
Vz.Feldw. Karl Schulte, Oestrich, Iserlohn, gef. 10. 4. 16 Terstille Fme.
Gefr. Reinhold Zschau, Wehr, Lörrach, Baden, schw. verw. 10. 4. 16 F.L. Ghistelles.

Gefr. Schrepel, Georg, Greiffenberg, Angermünde, gef. 18. 7. 16 Terstille Fme.

10. Kompagnie.

S.S. Robert Hemmerich, Ziemetzhausen, Krumbach, Bayern, schw. verw. 11. 5. 16 Gr. Hemme Fme., † 12. 5. 16 F.L. Ghistelles.
S.S. Arthur Janke, Langenwaldau, Liegnitz, gef. 19. 9. 16 Tooren Fme.
S.S. Paul Kunze, Darrmietzel, Königsberg, gef. 20. 9. 16 Vandermoude-Stellung.

11. Kompagnie.

Gefr. Ludwig Moos, München, gef. 27. 6. 16 Union Fme.
S.S. Max Strauchmann, Unterperlitz bei Ilmenau, gef. 20. 9. 16 Gapaert-Fme.
S.S. Josef Thomas, St. Johann von Bassel, Saarburg i. Lothr., schw. verw. 27. 9. 16 Tankstellung, † 28. 9. 16 F.L. Moere.

12. Kompagnie.

Gefr. Alois Hilz, Zwiesel, Nieder-Bayern, gef. 16. 4. 16 Mannekensvere.
S.S. Konrad Müller, Kaiserslautern, Pfalz, schw. verw. 25. 4. 16 Mannekensvere, † 27. 4. 16 F.L. Ghistelles.

Minenwerfer-Zug.

Gefr. Friedrich Kottkamp, Dünne, Minden i. Westf., gef. 14. 9. 16 Tankstellung.

Pionier-Zug.

S.S. Reinhold Schreck, (K. 2), Ilversgehofen, Erfurt, gef. 1. 4. 16 St. Georges.

Radfahr-Kompagnie.

Gefr. Hermann Lippold, Rauenstein, Sonneberg, gef. 10. 12. 16 Heyst, durch Unglücksfall.

5. Sommeschlacht.

Erster Einsatz vom 1. 10. 16 bis 22. 10. 16.

Biefvillers, Gueudecourt, Irles, Grevillers, Pys-Staufenriegel, Ancre-Schlucht.

1. Kompagnie.

S.S. Menath, August, Horneburg, Recklinghausen, gef. 5. 10. 16 Irles.
S.S. Hermann Fahrenwalde, Neuvarp, Uckermünde, gef. 5. 10. 1916 Irles.
S.S. Ernst Hölzel, Sprendlingen, Alzey, schw. verw. 5. 10. 16 Pys, † 7. 10. 16 F.L. Beaumetz.
S.S. Heinrich Krone, Umwingen, schw. verw. 5. 10. 16 Pys, † 20. 10. 16 F.L. Cambrai.
S.S. Karl Hansper, Nordenburg, Gerdauen, schw. verw. 9. 10. 16 Staufenriegel b. Pys, † 16. 10. 16 F.L. Cambrai.
Gefr. Georg Kreuzberger, Koppelinshof, Hall, gef. 11. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
Unt. Wilhelm Rink, Neunkirchen, Siegen, gef. 11. 10. 16 Pys.
S.S. Hermann Schleicher, Büchenberg, Fulda, gef. 11. 10. 16 Pys.
Gefr. Ferdinand Fröschle, Birckach, Stuttgart, gef. 13. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
S.S. Wilhelm Dresen, Gelsenkirchen, gef. 14. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
Gefr. Johann Gallinat, Tulpennigken, Pillkallen, gef. 14. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
Srgt. Adolf Hoffmann, Zell, Münchberg, gef. 14. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
S.S. Gustav Jarck, Britzfleth, Stade, gef. 14. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
S.S. Max Ignatz, Oppeln, gef. 14. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
Unt. Karl Knidtlmeyer, München, gef. 14. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
S.S. Heinrich Kreuzer, Erbelshausen, Dillkreis, gef. 14. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
Gefr. Eugen Linz, Colmar, Elsaß, gef. 14. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
Unt. Georg Schneider, Bischofsheim, Groß-Gerau, gef. 14. 10. 16 Pys.
Gefr. Karl Schmidt, Roßdorf, Göttingen, gef. 14. 10. 16 Pys.

2. Kompagnie.

S.S. Friedrich Pfisterer, Essen a. d. Ruhr, schw. verw. 7. 10. 16 Biefvillers, † 8. 10. 16 K. L. 9.
S.S. Otto Schilling, Buchholz, Stendal, schw. verw. 7. 10. 16 Biefvillers, † 16. 10. 16 K.L. Cambrai.

Gefr. Heinrich Wöll, Großenengfix, Fritzlar, gef. 10. 10. 16 Pys.
Unt. Christian Gleichmann, Wandsbeck, gef. 11. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
S.S. Georg Harms, Osterende, Otterndorf, Hadeln, gef. 11. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
S.S. Klaus Nagel, Krautsand, Hehdingen, gef. 11. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
S.S. Alfred Rudolph, Dahlheim, Chemnitz, gef. 11. 10. 16 Pys.
S.S. Edo Blohm, Seefeld, Butjadingen, schw. verw. 12. 10. 16 Pys, † 13. 10. 16 F.L. 7.
Gefr. Karl Harms, Klanen, Peine, gef. 12. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
Gefr. Hermann Neelen, Leer, Ostfriesland, gef. 12. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
Gefr. Otto Stehr, Hagenau, Elsaß, gef. 12. 10. 16 Pys.
Lt.d.R. Friedrich Volbehr, Rendsburg, schw. verw. 12. 10. 16 Pys, † 14. 10. 16 F.L. Cambrai.
S.S. Nikolaus Dittert, Angersbach, Lauterbach, gef. 13. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
S.S. Karl Gernhard, Großobringen, Weimar, gef. 13. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
Gefr. Heinrich Bernhard, Sigolsheim, Rappoltsweiler, gef. 14. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
Gefr. Gustav Bucka, Rehau, gef. 14. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
Unt. Johann Pöhlan, Schloßgattendorf, Hof, gef. 14. 10. 16 Pys.
S.S. Emil Schwaberlapp, Grenzhausen, Unterwesterwald, gef. 14. 10. 16 Pys.
S.S. Friedrich Wodzick, Putzar, Anklam, schw. verw. 14. 10. 16 Pys, † 11. 11. 16 F.L. Morchies.
S.S. Wilhelm Böttcher, Krussen, Stolp, gef. 15. 10. 16 Pys.
S.S. Heinrich Kammeyer, Münden, Hannover, gef. 15. 10. 16 Pys.
Gefr. Otto Kleine-Gunk, Bottrop, Recklinghausen, gef. 15. 10. 16 Pys.
S.S. Karl Moritz, Hannover, gef. 15. 10. 16 Pys.
S.S. Otto Nicolaus, Zudar, Rügen, gef. 15. 10. 16 Pys.
S.S. Johannes, Petersen, Ahrensiel, Husum, gef. 15. 10. 16 Pys.
Gefr. Ewald Wortmann, Barmen, gef. 15. 10. 16 Pys.

3. Kompagnie.

Gefr. Otto Jakoby, Fischbach, St. Wendel, gef. 8. 10. 16 Grevillers.
S.S. Ernst Weinreich, Friedrichshagen, Niederbarnim, schw. verw. 11. 10. 16 Pys, † 13. 10. 16 F.L. Flesquières.
S.S. Theodor Adler, Trier, Rhld., schw. verw. 11. 10. 16 Staufenriegel b. Pys, † 13. 10. 16 F.L. 14.
S.S. Heinrich Klösgen, Düsseldorf, gef. 13. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
Gef. Karl Maus, Cassel, gef. 13. 10. 16 Staufenriegel b. Pys.
Srgt. Karl Wieldt, Hohenstedt, Northeim, gef. 13. 10. 16 Pys.

S.S. Arthur Sickel, Grünefeld, Weißensee, Wttbg., gef. 14. 10. 16 Pys.
S.S. Richard Simon, Ohligs, Solingen, gef. 15. 10. 16 Pys.
Albert Barbion, Hannover, gef. 16. 10. 16 Pys.
Vz.Feldw. Max Schulze, Marbach, Döbeln, gef. 16. 10. 16 Pys.
S.S. Otto Bendig, Turoscheln, Johannisburg, gef. 17. 10. 16 Pys.

4. Kompagnie

S.S. Martin Drewitzki, Sichts, Schlochau, gef. 4. 10. 16 Warlencourt.
Gefr. Max Reinhardt, Sermitz, Döbeln, schw. verw. 5. 10. 16 Warlencourt, † 8. 10. 16 F.L. Beaumetz.
Srgt. Friedrich Vogeler, Magdeburg, gef. 8. 10. 16 Warlencourt.
S.S. Fritz Benedix, Claußnitz, Rochlitz, gef. 10. 10. 16 Irles.
S.S. Friedrich Lantermann, Duisburg, gef. 10. 10. 16 Pys.
S.S. Eberhardt Benner, Allendorf a. d. Lunde, Gießen, gef. 11. 10. 16 Pys.
Gefr. Walter Borner, Klosmannsdorf, Dresden, gef. 11. 10. 16 Pys.
S.S. Jakob Wiemand, Aschaffenburg, Bayern, gef. 11. 10. 16 Pys.
S.S. August Wimmelmann, Essen a. d. Ruhr, gef. 11. 10. 16 Pys.
S.S. Heinrich Zimmer, Rodenkirchen, Cöln, gef. 11. 10. 16 Pys.
S.S. Franz Zöllner, Roitzsch, Bitterfeld, schw. verw. 11. 10. 16 Pys, † 13. 10. 16 F.L. Boursies.
S.S. Fritz Blank, Memmingen, Konstanz, gef. 13. 10. 16 Pys.
Gefr. Johannes Herold, Cassel, gef. 22. 10. 16 Seclin b. Lille.
Unt. Clemens Nickel, Mellentin, Deutsch-Krone, schw. verw. 22. 10. 16 Seclin b. Lille, † 25. 10. 16 i. F.L. 8.

1.M.G.Komp.

S.S. Hans Scholz, Breslau, gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Robert Naczynski, Knurow, Rybnik, gef. 7. 10. 16 Pys.
Gefr. Otto Berger, Karlsbach, Bayern, gef. 8. 10. 16 Pys.
Unt. Josef Koch, Frankfurt a. Main, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Mathias Meng, Altenrath, Sieg., gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Hans Nagel, Hamburg, gef. 8. 10. 16 Pys.
Unt. Sebastian Schmidt, Herbolzheim, Uffenheim, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Karl Szeimys, Lägerdorf, Steinburg, gef. 8. 10. 16 Pys.
Johann Wieczorek, Ratibor-Hammer O. S., gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. August Frank, Augsburg, Bayern, gef. 9. 10. 16 Pys.
Vz.Feldw. Gustav Müller, Nossen, Dresden, gef. 9. 10. 16 Pys.
S.S. Bernhard Richter, Leer, Ostfriesland, gef. 9. 10. 16 Pys.
Gefr. Josef Speicher, Überherrn, Saarlouis, gef. 9. 10. 16 Pys.
S.S. Kurt Baader, Gollub, Briesen, gef. 11. 10. 16 Pys.
Gefr. Karl Pfeiffer, Mannheim, Baden, gef. 11. 10. 16 Pys.

S.S. Ernst Paul, Mainz, gef. 12. 10. 16 Pys.
Lt. Julius Bantz, Kiel, gef. 14. 10. 16 Pys.

5.Kompagnie.

S.S. Thomas Appel, Baxheim, Mittelfranken, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Emil Behrend, Kiel, schw. verw. 8. 10. 16 Pys, † 16. 11. 16 K.L. II Bonn.
Unt. Paul Brix, Kreuzburg, gef. 8. 10. 16 Pys.
Unt. Ludwig Hohl, Pluderhausen, Welzheim, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Kurt Kessel, Berlin, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Johann Krolak, Luisenfelde, Hohensalza, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Hermann Minitz, Schapp, Wittmund, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Friedrich Müller, Sindelfingen, Böblingen, Wttbg., gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Heinrich Quabeck, Solingen, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Kurt Serreck, Langheim, Rastenburg, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Ludwig Schober, Bad Nibling, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Wilhelm Schmidt, Burghammer, Hoyerswerda, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Johann Stoll, Nürnberg, Bayern, gef. 11. 10. 16 Pys.
S.S. Hermann Winterhalter, Trieberg, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Josef Wiemers, Warburg, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Karl Lindauer, Welzheim, Gmünd, gef. 19. 10. 16 Pys.

6. Kompagnie.

S.S. Max Bretschneider, Döbeln, gef. 6. 10. 16 Pys.
Gefr. Paul Fricke, Kalbsricht, Pr., gef. 6. 10. 16 Pys.
Gefr. Otto Höpfner, Finkenwalde, Randow, gef. 6. 10. 16 Pys.
Unt. Otto Klein, Herborn, St. Wendel, gef. 6. 10. 16 Pys.
S.S. Franz Koppitzsch, Lichtenhain, Weimar, gef. 6. 10. 16 Pys.
Srgt. August Mayer, Eger, gef. 7. 10. 16 Pys.
S.S. Anton Schirp, Alsseln, Arnsberg, gef. 6. 10. 16 Pys.
S.S. Karl Watzlawik, Ober-Lazick, gef. 6. 10. 16 Pys.
Gefr. Wilhelm Wölker, Düsseldorf, gef. 6. 10. 16 Pys.
S.S. Ernst Worm, Huhdamm, Soldin, gef. 6. 10. 16 Pys.
S.S. Friedrich Kroll, Walkowitz, Czernikau, gef. 7. 10. 16 Pys.
Unt. Josef Wieland, München, gef. 7. 10. 16 Pys.
S.S. Max Bund, Todtnau, Lörrach, Baden, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Friedrich Harnisch, Gorspen, Vahlen, Minden, gef, 8. 10. 16 Pys.
S.S. Karl Hartung, Halle a. d. Saale, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Heinrich Kichn, Hamburg, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Karl Konzak, Radduſch, Pr., gef. 8. 10. 16 Pys.
Unt. Karl Lauth, Griesheim, Straßburg i. Elsaß, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Friedrich Lohmeier, Ilvese, Minden i. W., gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Friedrich Magnussen, Emmelsbüttel, Tondern, gef. 8. 10. 16 Pys.

S.S. Georg Markgraf, Kiel, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Paul Möckel, Meuselwitz, Altenburg, gef. 8. 10. 16 Pys.
Lt.d.R. Ernst Salow, Schmuhlen, Winsen, gef. 8. 10. 16 Pys.
Lt. Johann Siebels, Buttforde, Wittmund, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Fritz Siebert, Thunsdorf, Königsberg, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Edmund Schenkel, Oppeln, O.-S., gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Hermann Schoot, Alt-Brandleben, Wanzleben, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Karl Steiger, Neukenroth, Bayern, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Oskar Thaldorf, Obernissa, Fieselbach, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gef. Johann Weber, Geraszell, Bayern, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Otto Zetzsche, Haynsburg Zeitz, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Josef Zorn, Folkemit, Elbing, schw. verw. 8. 10. 16 Pys, † 10. 10, 16 F.L. Ribécourt.
Gefr. Walter Frank, Uckermünde, gef. 9. 10. 16 Pys.
S.S. Paul Hempel, Meißen, gef. 13. 10. 16 Pys.
S.S. Arthur Kanis, Meerane, Zwickau, Sa., gef. 13. 10. 16 Pys.
S.S. Valentin Raquet, Neuhofen-Tunnel, Pirmasens, gef. 13. 10. 1916 Pys.
Gefr. Wilhelm Rink, Worms, gef. 13. 10. 16 Pys.
Gefr. Michael Schmitt, Dudweiler, Neustadt, gef. 13. 10. 16 Pys.
S.S. Walter Schmidt, Greifswald, gef. 15. 10. 16 Pys.
S.S. Josef Leopoldseder, Griesbach, Bayern, gef. 15. 10. 16 Pys.

7. Kompanie.

S.S. Alois Bode, Volkerode, Heiligenstadt, gef. 7. 10. 16 Pys.
S.S. Karl Damms, Varnkewitz, Rügen, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Wilhelm Dorr, Essen a. d. Ruhr, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Friedrich Heidschuh, Wachenheim, Dürkheim, schw. verw. 8. 10. 16 Pys, † 13. 10. 16 F.L. Hermies.
Vz.Feldw. Ewald Heinemann, Hörde, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Anton Jacobs, Hayingen, Diedenhofen, gef. 8. 10. 16 Pys.
Hptm. Paul Keiser, Newiges, Elberfeld, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Wilhelm Klußmann, Hildesheim, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Wilhelm Koch, Neustadt, Gödens, Wittmund, schw. verw. 8. 10. 16 Pys, † 28. 5. 17 R.L. Berlin-Friedenau.
Gefr. Friedrich Kraft, Ottobeuren, Memmingen, schw. verw. 8. 10. 16 Pys, † 18. 10. 16 K.L. 6. Res.-Div..
S.S. Felix Malucke, Berlin, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Max Ponkratz, Wolfratshausen, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Ernst Scholz, Wielguth, Oels, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Georg Vater, Fürth, Bayern, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Heinrich Waldorf, Regensburg, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Richard Grief, Hilders, Gersfeld, gef. 11. 10. 16 Pys.
Gefr. Christian Gulden, Nürnberg, Bayern, gef. 11. 10. 16 Pys.
SS. Franz Rösner, Leobschütz, gef. 11. 10. 16 Pys.
S.S. Franz Vath, Fürth, Bayern, gef. 11. 10. 16 Pys.

8. Kompanie.

Gefr. Franz Albert, Eggenfelden, schw. verw. 6. 10. 16 Pys, † 29. 11. 16 F.L. Boursies.
Gefr. Philipp Ammon, Burgfarrnbach, Fürth, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Josef Bauer, Zengeröd, Oberfiechtbach, gef. 8. 10. 16 Pys.
Unt. Georg Bayer, Schney, Lichtenfels, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Friedrich Binz, Bernkastel, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Matheus Denzel, Bierlingen, Ehingen, gef. 8. 10. 16 Pys.
Unt. Karl Bojus, Ulm a. d. Donau, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Franz Falger, Zwiefaltendorf, Riedlingen, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Karl Gemein, Cöln, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Johann Gesell, Straßburg i. Elsaß, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Friedrich Girz, Oberbach, Brückenau, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Hans Härtig, Mittweida, Dochlitz, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Alfred Heß, Bristol, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Franz Huhn, Reinickendorf, Niederbarnim, gef. 8. 10. 16 Pys.
Unt. Johann Kempf, Großehöhe, Metmann, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Heinrich Lauda, Hamburg, schw. verw. 8. 10. 16 Pys, † in engl. Gefangenschaft 16.
S.S. Dietrich Mehrkens, Harsefeld, Stade, gef. 8. 10. 16 Pys.
Srgt. Karl Mühlhause, Leinefelde, Worbis, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Willi Nitsch, Wolfenbüttel, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Otto Naudzus, Zerbst, Cöthen, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Josef Niederreiter, Taufkirchen, München, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Albert Oelschläger, Hamburg, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Johann Parzefall, Oberhienhofen, Stadtamhof, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Max Pienitz, Reinharz, Württemberg, gef. 8. 10. 16 Pys.
Unt. Albert Picke, Niedermünsterdorf, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Philipp Raskopp, Bergweiler, Wittlich, gef. 8. 10, 16 Pys.
S.S. Emil Reiner, Lustheim, München. gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Friedrich Ringler, München, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Friedrich Rosebrock, Selzingen, Fallingbostel, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Max Rubert, Magdeburg, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Heinrich Semmelhaak, Elberhoop, Pinneberg, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Oskar Sevens, Hannover, Linden, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Johann Spindeldreher, Glösingen, Arnsberg, gef. 8. 10, 16 Pys.
Vz.Feldw. Bernhard Stadtmüller, Hohenbeisenberg, Schongau, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. August Weber, Holzminden, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Aloysius Werdelmann, Embel, Rees, Rhld., gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Bernhard Wieschermann, Bedtingrade, Essen, gef. 8. 10. 16 Pys.

Gefr. Markus Wörner, Werbach, Tauberbischofsheim, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Adolf Vollmann, Hagen i. Westfalen, gef. 9. 10. 16 Pys.
S.S. Georg Hoffmann, Proschwitz, Meißen, gef. 14. 10. 16 Pys.
Gefr. Paul Krämer, Weidenau, Siegen, gef. 14. 10. 16 Pys.
Gefr. Walter Wolgast, Hamburg, gef. 14. 10. 16 Pys.

9. Kompagnie.

Gefr. Johann Brückner, Alfeld, Hersbrück, gef. 2. 10. 16 Pys.
S.S. Johann Kruse, Borneberg, Neuhaus a. d. Oste, gef. 2. 10. 16 Pys.
Gefr. Max Mann, Pfaffroda, Sachsen, gef. 2. 10. 16 Pys.
S.S. Max Scharnberg, Hamburg, gef. 2. 10. 16 Pys.
Gefr. Christian Bartruff, Beilstein, Marbach, gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Friedrich Bernhardt, Oberkaufungen, Cassel, gef. 5. 10. 16 Pys.
Gefr. Johann Bertus, Bensberg, Cöln, gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Paul Eggers, Hamburg, gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Hermann Fecken, Greetsiel, Emden, gef. 5. 10. 16 Pys.
Unt. Martin Fülle, Pohlitz, Reuß ä. L., gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Wilhelm Keggenhoff, Marwicke, Soest, gef. 5. 10. 16 Pys.
Unt. Karl Lochbühler, Mannheim, Baden, gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Adolf Meyer, Stadthagen, Schaumburg-Lippe., gef. 5. 10. 16 Pys.
Gefr. Wilhelm Rosenbach, Biebrich a. Rhein, gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Wihlhelm Salomon, Hamburg, gef. 5. 10. 16 Pys.
Unt.. Friedrich Söchtig, Minden i. Westf., gef. 5. 10. 16 Pys.
Gefr. Emil Schnöring, Ronsdorf, Lennep, gef. 5. 10. 16 Pys.
Gefr. Siegfried Schroeder, Hamburg, gef. 5. 10. 16 Pys.
Gefr. Karl Schubart, Sonneberg, Sa.-Meiningen, gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Wilhelm Taphorn Ostreßen bei Essen, gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Hugo Wegner, Treptow, Greifenberg, gef. 5. 10. 16 Pys.
Srgt. Max Wein, Regensburg, gef. 5. 10. 16 Pys.
Unt. Karl Welz, Peitnig, Schongau, gef. 5. 10. 16 Pys.
Unt. Bernhardt Wieggerink, Eibergen, Holland, gef. 14. 10. 16 Pys.
S.S. Georg Blank, Hünsbach, Öhringen, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Ferdinand Dötschel, Cassel, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Artur Meinhardt Meerane, Sachsen, gef. 8. 10. 16 Pys.
Unt. Kurt Zippel, Küstrin, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Franz Becker, Kaiserslautern, gef. 14 10. 16 Pys.
Gefr. Adam Degelmann, Marlersreuth, Oberfranken, gef. 14. 10. 16 Pys.
Gefr. Paul Dudy, Hamburg, gef. 14. 10. 16 Pys.
Gefr. Wilhelm Ehrenmann, Maltersdingen, Emmendingen, gef. 14. 10. 16 Pys.
S.S. Alfred Jugel, Hamburg, gef. 14. 10. 16 Pys.
Gefr. Karl Iwang Insterburg, gef. 14. 10. 16 Pys.

S.S. Friedrich Leder, Nürnberg, Bayern, gef. 14. 10. 16 Pys.
Gefr. Fritz Raake, Berlin, gef. 14. 10. 16 Pys.
S.S. Heinrich Raschen, Nordenholz, Delmenhorst, gef. 14. 10. 16 Pys.
Gefr. Gottfried Seufert, Nottershausen, Kissingen, gef. 14, 10. 16 Pys.
Gefr. Friedrich Marth, Lützelstein, Zabern i. Els., gef. 16. 10. 16 Pys.

10. Kompagnie.

S.S. Adolf Bergen, Altona, gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Max Poch, Lugau, Chemnitz, gef. 5. 10. 16 Pys.
Gefr. Oskar Baumann, Essen a. d. Ruhr, gef 7. 10. 16 Pys.
S.S. August Brunke, Sehlde, Marienburg i. Han., gef. 7. 10. 16 Pys.
S.S. Andreas Demharter, Holzheim, Dillingen, gef. 7. 10. 16 Pys.
S.S. Paul Gronenschild, Kupferdreh, Essen, gef. 7. 10. 16 Pys.
S.S. Paul Markiewicz, Sarben, Czernikau, schw. verw. 7. 10. 16 Pys, † 9. 10. 16 F.L. Morchies.
Unt. Johann Neupert, Rehau, gef. 7. 10. 16 Pys.
S.S. Matthias Ripplinger, Altenwald, Saarbrücken, gef. 7. 10. 16 Pys.
S.S. Karl Ruwe, Fröndenberg, Hamin, gef. 7. 10. 16 Pys.
Gefr. Georg Auer, Vilsbiburg, Bayern, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Ludwig Beinhofer, München, gef. 8. 10. 16 Pys.
Hptm. Gustav Birnbaum, Stettin, Rochlitz, gef. 8. 10. 16 Pys.
Srgt. Bernhard Huesmann, Schöppingen, Münster, gef. 8. 10. 16 Pys.
Unt. Josef Rensing, Coesfeld, gef. 8. 10. 16 Pys.
Lt.d.R. Adolf Sahr, Santiago, Chile, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Johann Niegisch, Aue i. Erzgeb., Zwickau, gef. 15. 10. 16 Pys.
S.S. Emil Jörns, Ludwigshafen, gef. 16. 10. 16 Pys.

11. Kompagnie.

Gefr. Heinrich Bollendonk, Jemzum, Weener, gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Emil Jahn, Schletzenhausen, Fulda, gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Alfred Puttig, Gera, gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Heinrich Christ, Mainz, gef. 7. 10. 16 Pys.
S.S. Karl Dettmar, Bremen, gef. 7. 10. 16 Pys.
S.S. Friedrich Heinrich, Rudrabrück, Konitz, gef. 7. 10. 16 Pys.
Gefr. Emil Alexander, Ingenheim, Bergzabern, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Alfons Gasser, Dambach, Hagenau i. Els., gef. 8. 10. 16 Pys.
Gfr. Karl Groskreutz, Übesbüll, Eiderstedt, gef. 8. 10. 16 Pys.

Unt. Theodor Maty, Klein-Althammer, Cosel, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Paul Przewloka, Langenhennersdorf, Pirna, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Otto Schulz, Klein-Friedrichsgrabe, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Hermann Schütze, Harsleben, Halberstadt, gef. 8. 10. 16 Pys.
Unt. Hermann Wömpner, Lerbeck, Minden i. Westf., schw. verw. 8. 10. 16 Pys, † 19. 10. 16 F.L. Ribécourt.
S.S. Emil Rieger, Landeck, Habelschwerdt, gef. 9. 10. 16 Pys.
S.S. Paul Heinz, Niederdresseladorf, Siegen, schw. verw. 10. 10. 1916 Pys, † 28. 11. 16 R.L. Essen.
S.S. Peter Kunz, Damscheid, St. Goar, Rhld., schw. verw. 12. 10. 16 Pys, † 29. 12. 16 K.L. Hörde.
S.S. Otto Kupsch, Bobersberg, Gronen, gef. 15. 10. 16 Pys.
S.S. Jakob Silbernagel, Engehell, St. Goar, Rhld., gef. 15. 10. 16 Pys.
S.S. Lebrecht Wandel, Hamburg, gef. 15. 10. 16 Pys.
Gefr. Otto Friedrich, Harzgerode, Ballenstedt, schw. verw. 16. 10. 16 Pys, † 8. 12. 16 F.L. Candry.

12. Kompagnie.

Srgt. Fritz Ibing, Hattingen, gef. 5. 10. 16 Pys.
Gefr. Heinrich Mänzer, Hagen, gef. 5. 10. 16 Pys.
Gefr. Clemens Pfeffer, Oberbimbach, Hessen, gef. 5. 10. 16 Pys.
Gefr. Theodor Weber, Frankfurt a. Main, gef. 5. 10. 16 Pys.
S.S. Heinrich Hahn, Weeze, Geldern, gef. 7. 5. 10 Pys.
S.S. Franz Kiercy, Birnbaum, Posen, gef. 7. 10. 16 Pys.
Gefr. Arthur Petzold, Mannichswalde, Altenburg, gef. 7. 10. 16 Pys.
Vz.Feldw. Otto Berendt, Braunschweig, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Rudolf Claus, Cöpenick, Berlin, gef. 8. 10. 16 Pys,.
Gefr. Paul Große, Zschiedge, Döhlen, Sa., gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Jan Kampen, Westlintel, Norden, gef. 8. 10. 16 Pys.
Unt. Ludwig Kleinbeek, Nürnberg, Bayern, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Georg Ritzel Wiesbaden, gef. 8. 10. 16 Pys.
Gefr. Bruno Rumberg, Döbritz, Meißen, gef. 8. 10. 16 Pys.
Unt. Wilhelm Sunderbrink, Borbeck, Essen, schw. verw. 8. 10. 16 F.L. Cambrai.
Unt. Max Schlothauer, Glatz i. Schlesien, gef. 8. 10. 16 Pys.
Lt.d.R. Bruno Vogel, Schmalkalden, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Max Wiese, Leipzig, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Wilhelm Winzen, Neuß a. Rhein, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Erich Steiniger, Weimar, gef. 15. 10. 16 Pys.

Pionier-Zug.

Gefr. Heinrich Stelzl, Bernau, Tirschen, gef. 5. 10. 16 Pys.
Gefr. Max Jentschura, Cottbus, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Heinrich Kronhardt, Ollseemen, Schotten, Gr.-H. Hessen, gef. 8. 10. 16 Pys.

Gefr. Heinrich Meyer, Grefinghausen, Syke, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Peter Schebben, Aachen, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Adam Wunderlich, München, gef. 8. 10. 16 Pys.

Minen-Werfer-Zug.

Vz.Feldw. Friedrich Bruisch, Bochum, gef. 4. 10. 16 Pys.
S.S. Max Grundmann, Magdeburg, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Otto Heinrichs, Celle, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Wilhelm Krack, Frankfurt, gef. 8. 10. 16 Pys.
S.S. Adolf Reinarz, Adolf, Godesberg, gef. 8. 10. 16 Pys.

6. Sommeschlacht.

Zweiter Einsatz vom 16. 11. 16 bis 16. 1. 17.
Le Barque—Thilloy—Gueudecourt—Riencourt.

1. Kompagnie.

Unt. Michael Brauchle, Ungerhausen, Memmingen, schw. verw. 23. 11. 16 Le Barque, † 24. 11. 16 F.L. Flesquières.
S.S. Ludwig Kaulbach, Neesback, Limburg, gef. 25. 11. 16 Le Barque.
S.S. Arno Busch, Großen-Cubnitz, Eisenach, gef. 13. 12. 16 Lichtenfels-Stellung.
S.S. Max Kießling, Ölsnitz, Zwickau, Sa., gef. 13. 12. 16 Lichtenfels-Stellung.

2. Kompagnie.

S.S. Wilhelm Hein, Ferchlipp, Osterburg, gef. 22. 11. 16 Lichtenfels-Stellung.
S.S. Hermann Hummel, Weingarten, Durlach, Bad., gef. 22. 11. 16 Lichtenfels-Stellung.
Gefr. Georg Radler, Maltwitz, Breslau, gef. 22. 11. 16 Lichtenfels-Stellung.

3. Kompagnie.

Gefr. Karl Kubler, Fürth, Bayern, gef. 11. 12. 16 Lichtenfels-Stellung.
S.S. Johannis Wachholz, Harsum, Hildesheim, schw. verw. 11. 1. 16 Le Barque, † 26. 1. 17 F. L. Morchies.
Gefr. Christian Kugel, Plüdershausen, Welzheim, schw. verw. 14. 12. 16 Lichtenfels-Stellung, † 8. 4. 17 F.L. 136.

4. Kompagnie.

Gefr. Paul Schmidt, Roitzsch, Bitterfeld, gef. 26. 11. 16 Luisenhofriegel.
Gefr. Richard Starke, Frankenberg, Flöha, gef. 26. 11. 16 Luisenhofriegel.
Gefr. Lambert Weide, Cöln a. Rhein, gef. 26. 11. 16 Luisenhofriegel.
Gefr. Friedrich Hengst, Nordheim, gef. 29. 11. 16 Hermannriegel.
Gefr. Josef Hoffbeck, Ottrott, Molsheim, Els., gef. 8. 12. 16 Hermannriegel.

1. M.G.Komp.

Gefr. Johann Droullier, Barmen, schw. verw. 21. 12. 16 Cambrai, † 22. 12. 16 F.L. Cambrai.

5. Kompagnie.

S.S. Johannes Rebensburg, Elberfeld, schw. verw. 24. 11. 16 Le Barque, † 25. 11. 16 F.L. Beaumetz.
S.S. Hermann Kast, Hamburg, 2. M.G.K., gef. 24. 11. 16 Le Barque.
SS. Paul Wilke, Berlin, gef. 24. 11. 16 Le Barque.
Gefr. Angelin Brand, Mannheim, Baden, gef. 5. 12. 16 Le Barque.
Gefr. Albert Rudolph, Hohendorf, Glauchau, gef. 7. 12. 16 Le Barque.
S.S. Max Sorber, Stralsund, 2. M.G.K., gef. 12. 12. 16 Le Barque.
Unt. Johann Haverkate, Gelsenkirchen, gef. 7. 1. 17 Riencourt.
S.S. Dietrich Michel, Niederwald, Kirchhain, gef. 7. 1. 17 Riencourt.
S.S. Emil Modest, Barmen, gef. 7. 1. 17 Riencourt.
S.S. Rudolf Rieck, Lübeck, gef. 7. 1. 17 Riencourt.
S.S. Hermann Rusch, Nordhausen, Süderdithmarschen, gef. 7. 1. 17 Riencourt.
S.S. Arnolf Zander, Grätz, Bitterfeld, gef. 9. 1. 17 Riencourt.
Unt. Karl Zimmer, Pakamohren, Memel, schw. verw. 9. 1. 17 Riencourt, † 17. 1. 17 F.L. Morchies.

6. Kompagnie.

S.S. Walter Kramer, Herne, Westfalen, gef. 28. 11. 16 Le Barque.
S.S. Erich Krüger, Bromberg, gef. 28. 11. 16 Le Barque.
S.S. Friedrich Piest, Krien, Anklam, gef. 28. 11. 16 Le Barque.
S.S. Friedrich Scheumann, Niederwöhren, Minden, gef. 28. 11. 16 Le Barque.

S.S. Franz Kalisch, Gr. Paniow, Hindenburg, gef. 6. 12. 16 Le Barque.
Unt. Ludwig Welle, Fulda, gef. 10. 12. 16 Le Barque.
Gefr. Anton Heucher, Zettingen, Kochem, gef. 11. 12. 16 Le Barque.
Gefr. Johannes Hansen, Dunth, Sonderburg, gef. 9. 1. 17 Riencourt.

7. Kompagnie.

S.S. Karl Lang, Scheusingen, schw. verw. 7. 12. 16 Le Barque, † 10. 12. 16 F.L. 7.
S.S. Hermann Leineweber, Heeßen, Beckum, schw. verw. 11. 12. 16 Le Barque, † 12. 12. 16 F.L. 7.
S.S. Richard Roß, Steinach, Sonneberg, gef. 11. 12. 16 Le Barque.
S.S. Georg Klein, Laubenheim, Mainz, gef. 23. 12. 16 Le Barque.

8. Kompagnie.

Hptm. Kuno Apel, Arnsberg, gef. 26. 11. 16 Le Barque.
Gefr. Theodor Roß, Cöln a. Rhein, gef. 24. 12. 16 Le Barque.
S.S. Wilhelm Thiele, Rackau, Züllichau, schw. verw. 24. 12. 16 Le Barque, † 27. 1. 17 F. L. Boursies.

9. Kompagnie.

S.S. Karl Thiel, Friedrichskoog, Lüderdithmarschen, gef. 23. 11. 16 Thilloy.
Gefr. Georg Schoch, Straßburg i. Elsaß, gef. 26. 11. 16 Thilloy.
Gefr. Karl Beck, Mundingen, Ehingen, schw. verw. 5. 12. 16 Thilloy, † 6. 12. 16 Verb.Pl. Beugny.
S.S. Reinhold Schmidt, Langensalza, gef. 9. 1. 17 Gueudecourt.
Gefr. Heinrich Meislahn, Vitzdorf, Oldenburg, gef. 5. 12. 16 Thilloy.

10. Kompagnie.

S.S. Otto Lange II, Hamburg, gef. 26. 12. 16 Thilloy.
Gefr. Karl Reinhardt Eßlingen, Wrttbg., gef. 26. 12. 16 Thilloy.
S.S. Ernst Limburg, Hannover, gef. 7. 1. 17 Gueudecourt.

11. Kompagnie

Gefr. Ernst Horn, Saalfeld, Sa.-Meiningen, schw. verw. 24. 11. 16 Thilloy, † 26. 11. 16 F.L. Cambrai.
S.S. Hans Paul, Heppens, Oldenburg, schw. verw. 25. 11. 16 Thilloy, † 27. 11. 16 F.L. Boursies.
Gefr. Stefen Beurer, Sipplingen, Konstanz, gef. 26. 12. 16 Thilloy.

Gefr. Wilhelm Hettich, Untertürkheim, Stuttgart, gef. 26. 12. 16 Thilloy.
Unt. Matthias Baumgarten. Beringhausen, Brevelar, gef. 28. 12. 16 Thilloy.
Unt. Eisele, Eßlingen, Württbg., gef. 28. 12. 16 Thilloy.
Gefr. Willi Holdermann, Kiel, gef. 28. 12. 16 Thilloy.
Gefr. August Horst, Trier, Rhld., gef. 28. 12. 16 Thilloy.
Lt.d.R. Gustav Ludewig, Brilon i. Westf., gef. 28. 12. 16 Thilloy.
Gefr. Hermann Scharfenberg, Allendorf, Meiningen, gef. 28. 12. 16 Thilloy.
Gefr. Rudolf Hancklaus, Gelsenkirchen, gef. 11. 1. 17 Gueudecourt.

12. Kompagnie.

Gefr. Theodor Elspaß, Xanten, Moers, schw. verw. 24. 11. 16 Le Barque, † 22. 12. 16 F.L. Flesquières.
S.S. Oskar Otto III, Einberg, Coburg, schw. verw. 26. 11, 16 Le Bargue, † 1. 12. 16 F.L. Cambrai.
S.S. Wilhelm Rogge III, Witterda, Erfurt, gef. 27. 12. 16 Thilloy.
Gefr. Johann Lanz, Nittenau b. Regensburg, schw. verw. 5. 1. 17 Gueudecourt, † 8. 3. 17 R.L. 8.
Gefr. Bernhard Morgenstern, Cassel, gef. 5. 1. 17 Gueudecourt.
Gefr. Willy Rogge I, Berlin, schw. verw. 5. 1. 17 Gueudecourt, † 6. 1. 17 San.Komp. Beugny.
Gefr. Karl Siebe, Vehlhagen b. Aswede, Lübbecke i. W., gef. 5. 1. 17 Gueudecourt.

Minen-Werfer-Zug

Gefr. Wilhelm Degener, Charlottenburg, gef. 23. 12. 16 Thilloy.

7. Stellungskämpfe bei Ypern und an der Yser 1917.

Erstürmung des Brückenkopfes an der Yser.

Vom 26. 2. 17 bis 26. 3. 17, vom 15. 4. 17 bis 16. 7. 17 und vom 5. 8. 17 bis 11. 10. 17.

Pilkem—Langemarck—Polderstellung—Bamburg-Abschnitt Lombartzyde—Westende.

1. Kompagnie.

Gefr. Friedrich Trapp, Rüdesheim, gef. 19. 3. 17 Vyfwege.
S.S. Emil Blum, Grenzhausen, Unterwesterwald, gef. 1. 6. 17 Lombartzyde.
Gefr. Karl Grotheer, Hastedt, Bremen, gef. 1. 6. 17 Lombartzyde.
S.S. Walter Häusler, Kattowitz, O.-S., gef. 4. 6. 17 Lombartzyde.

Unt. Franz Buttler, Düsseldorf, gef. 6, 6, 17 Lombartzyde.
Gefr. Jakob Strigl, Ebenhausen, Ingolstadt, schw. verw. 14. 7. 17 Lombartzyde, † 16. 7. 17 F.L. Ghistelles.
S.S. Hans Göttsch, Kiel, gef. 15. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Johannes Kurz, Tattensen, gef. 15. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Gerhard Meyer, Leer, Ostfriesland, gef. 15. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Heinrich Reichelt, Breslau, schw. verw. 15. 7. 17 Lombartzyde, † 8. 1. 18 F.L. Kiel-Wick.
S.S. Paul Richter, Berlin, gef. 15. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Johann Müller, Unterschüpf, Boxberg, gef. 29. 8. 17 Lombartzyde.
Gefr. Hugo v. Bischopink, Lüdenscheid, gef. 31. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Richard Horn, Posen, gef. 31. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Ernst Jung, Gera, Reuß j. L., schw. verw. 31. 8. 17 Lombartzyde. † 18. 11. 17 F.L. Brügge.

2. Kompagnie.

S.S. Berthold Schönemann, Weimar, gef. 7. 3, 17 Pilkem.
S.S. Arthur Raabe, Rathenow, gef. 19. 3. 17 Pilkem.
S.S. Rudolf Wischniewski, Danzig, gef. 19. 3. 17 Pilkem.
S.S. Friedrich Anderel, Berlin-Steglitz, gef. 16. 4. 17 Rattevalle.
Gefr. Josef Lehenberger, Isny, Wangen, Wrttb., gef. 22. 5. 17 Bamburg-Stellung.
S.S. Paul Besserer, Nußdorf, Vaihingen, Wrttbg., gef. 1. 6. 17 Lombartzyde.
Srgt. Wilhelm Hermfisse, Gütersloh, Wiedenbrück, schw. verw. 6. 6. 17 Lombartzyde, † 7. 6. 17 F.L. Ostende.
S.S. Ernst Dung, Wilknitt, Heiligenbeil, gef. 13. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Gustav Dreier, Brakenberg, Brake, gef. 13. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Georg Kumpf, Hirschhorn, Erlbach, gef. 13. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Malsch, gen. Wohlmacher, Rundorf-Hofsteim, gef. 13. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Otto Schulz, Dessau, schw. verw. 13. 7. 17 Lombartzyde, † 14. 7. 17 F.L. Oudenburg.
Gefr. Heinrich Köllner, Wittorf, Lüneburg, gef. 16. 8. 17 Lefsinghe.
Gefr. Albin Grob, Ostheim, Dernbach, gef. 17. 8. 17 Lombartzyde.
Gefr. Wilhelm Kralisch, Frankfurt a. Main, gef. 18. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Jakob Sörensen, Bunsberg, Flensburg, gef. 18. 8. 17 Lombartzyde.
Gefr. Emil Vogel, Osenbach, Gebweiler, gef. 18. 8. 17 Lombartzyde.

3. Kompagnie.

Gefr. Max Timm, Hamburg, Veddel, gef. 19. 3. 17 Pilkem.
Gefr. Ernst Steinle, Balingen, Wrttbg., gef. 20. 3. 17 Pilkem.

S.S. Viktor Guminski, Thorn, gef. 14. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Kurt Jans, Apolda, gef. 14. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Nikolaus Blum, Dingolfing, Bayern, gef. 15. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Georg Kuhnigk, Berlin, gef. 15. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Wilhelm Palowsky, Kattowitz, O.-S., gef. 15. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Peter Lersch, Duisburg-Lahr, schw. verw. 9. 8. 17 Lombartzyde, † 10. 8. 17 F.L. 68.
Gefr. WilhelmJantzi, Neudorf, Straßburg i. Els., gef. 22. 9. 17 Ostende.

4. Kompagnie.

S.S. Friedrich Spangenberg, Wenigensömmern, Weißensee, gef. 22. 3. 17 Pilkem.
Gefr. Franz Liebe, Hohen-Damerau, Wehlau, gef. 2. 5. 17 Bamburg-Abschnitt.
S.S. Friedrich Wiemann, Groß-Ziethen, Teltow, gef. 6. 6. 17 Lombartzyde.
Vz.Feldw. Wilhelm Heine, Wilhelmshaven, gef. 11. 7. 17 Westende Bad.
S.S. Karl Pöhl, Nassavel, Kreuz, gef. 11. 7. 17 Westende Bad.
S.S. Hermann Raack, Neuendorf, Cottbus, gef. 11. 7. 17 Westende Bad.
S.S. Eduard Rother, Berlin, gef. 11. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Paul Telschow, Spieaelhagen, gef. 11. 7. 17 Westende Bad.
S.S. Elso Geisemann, Warsingfehn, gef. 12. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Alfred Hein, Berlin, gef. 12. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Hermann Jung, Pohlitz, Greiz. gef. 12. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Kurt Kaiser, Berlin, gef. 12. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Willi Kehring, Berlin, schw. verw. 12. 7. 17 Lombartzyde, † 20. 7. 17 F.L. Brügge.
S.S. Gustav Könnecke, Halberstadt, gef. 12. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Konrad Rohpeter, Vaake, Hofgeismar, gef. 12. 7. 17 Lombartzyde.
Vz.Feldw. Louis Steiner, Schalkau, Sonneberg, schw. verw. 12. 7. 17 Lombartzyde, † 14. 7. 17 F.L. Ostende.
Gefr. Gustav Ebeling, Königsborn, Magdeburg, gef. 13. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. August Fischer, Bremen, gef. 13. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Max Jeserich, Grassee, Satzig, gef. 13. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Arno Schwalbe, Mylau i. Vogtland, gef, 13. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Franz Schröter, Landsberg, Delitzsch, gef. 15. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Alfried Kreß, Harburg a. d. Elbe, schw. verw. 18. 8. 17 Lombartzyde, † 21. 9. 17 F.L. Ostende.
S.S.Wendelin Nußloch, Arzheim, Landau, gef. 18. 8. 17 Lombartzyde.

S.S. Rudolf Schendzielorz, Myslowitz, Kattowitz, O.-S., gef. 18. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Friedrich Eckel, Mainz, gef. 20. 8. 17 Lombartzyde.

1. M.G.Komp.

S.S. Johannes Zorn, Potsdam, Teltow, gef. 20. 3. 17 Pilkem.
Gefr. Ludwig Früchtning, Oldenburg, schw. verw. 10. 7. 17 Lombartzyde, † 11. 7. 17 F.L. Ghistelles.
Gefr. Paul Karnap, Mewe, Marienwerder, gef. 13. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Franz Straszewski, Bromberg, gef. 8. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Emil Lehmkühler, Söllde, Dortmund, gef. 18. 8. 17 Lombartzyde.

5. Kompagnie.

Gefr. Friedrich Altvater, Windheim, Minden, gef. 19. 3. 17 Vyfwege.
S.S. Fritz Matthes, Berlin, gef. 4. 6. 17 Lombartzyde.
S.S. Erich Leu, Groß-Helde, Mölln, gef. 13. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Erich Nagi, Berlin, gef. 9. 8. 17 Lombartzyde.
Unt. Karl Mahler, Klein-Lassowitz, Rosenberg, gef. 10. 8. 17 Lombartzyde.
Unt. Gottlieb Dorow, Nelß, Schievelbein, schw. verw. 23. 8. 17 Lombartzyde, † 28. 8. 17 F.L. Oudenburg.
S.S. Gustav Schulz, Blockwinckel, Landsberg, gef. 25. 8. 17 Lombartzyde.

6. Kompagnie.

S.S. August Meinen, Bockhorn, Varel, schw. verw. 22. 3. 17 Stryve, † 8. 2. 18 R.L. Hannover.
Gefr. Wilhelm Kramer, Rendsburg, gef. 6. 6. 17 Lombartzyde.
S.S. Johannes Luckow, Finsterwalde, Luckow, gef. 6. 6. 17 Lombartzyde.
S.S. Dietrich, Nullmeyer, Woltmershausen, Bremen, gef. 16. 6. 17 Lombartzyde.
Gefr. Ewald Schiele, Eßmannsdorf, gef. 10. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Heinrich Strüber, Rheda, gef. 10. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Heinrich Wallmann, Altstaden, Mülheim, gef. 10. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Otto Reimer, Vietz, Landsberg, schw. verw. 9. 8. 17 Lombartzyde, † 11. 8. 17 F. L. Zandvoorde.
Gefr. Hermann Seemann, Hamburg, gef. 9. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Paul Genschmer, Altdiedersdorf, Landsberg, schw. verw. 10. 8. 17 Lombartzyde, † 12. 8. 17 F.L. Ostende.
Gefr. Paul Heise, Nordhausen, gef. 10. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Wilhelm Dohrmann, Herberhausen, gef. 13. 8. 17 Lombartzyde.

Gefr. Wolf Amthor, Obermaßfeld, Meiningen, gef. 25. 8. 17 Lombartzyde.

7. Kompagnie.

Gefr. Karl Friedrich Mang, Moessingen, Ob.Amt. Rothenburg, gef. 24. 3. 17 Stryve Fme.
S.S. Gustav Wegner, Neu-Ruppin, gef. 10. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Adam Arenz, Koblenz, gef. 11. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Heinrich Kleinhans, Gethsemane, Hersfeld, gef. 11. 7. 17 Lombartzyde.
Unt. Georg Thien, Hohelucht, Varel, gef. 11. 7. 17 Lombartzyde.
Vz.Feldw. Karl Rentzing, Iserlohn, gef. 14. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Ernst Batz, Oberkaufungen, Cassel, gef. 9. 8. 17 Lombartzyde.
Gefr. Johannes Glusen, Spitzerdorf, Pinneberg, gef. 9. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Franz Oppermann, Bernburg, gef. 9. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Ignaz Szechowski, Neustadt a. d. Pinne, gef. 9. 8. 17 Lombartzyde.
Gefr. Carl Diethmann, Bamberg, gef. 13. 8. 17 Lombartzyde.
Gefr. Otto Bauersfeld, Erfurt, gef. 25. 8. 17 Lombartzyde.

8. Kompagnie.

Gefr. Alfred Lehmann, Meißen, Sa., gef. 2. 5. 17 Rattevalle.
Gefr. August Förster, Ellershausen, Nordheim, schw. verw. 4. 6. 17 Lombartzyde, † 5. 6. 17 F.L. Oudenburg.
S.S. Karl Schmidt, Altenbreitungen, Sa.-Meiningen, gef. 4. 6. 17 Lombartzyde.
Gefr. Willibald Hering, Sigmaringen, gef. 28. 6. 17 Lombartzyde.
Gefr. Walter Herr, Erfurt, gef. 13. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Christian Manns, Oberellenbach, Rothenburg, gef. 13. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Philipp Gutmann, Ebershausen, Krumbach, gef. 9. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Otto Gast, Altpriepkow, Neustetten, gef. 11. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Josef Albrecht Muthmannshofen, Kempten, gef. 25. 8. 17 Lombartzyde.
Unt. Artur Brendel Cölln-Meißen, gef. 25. 8. 17 Lombartzyde.
Gefr. Anton Schätzle, Rindenenoor, Biberach, gef. 28. 8. 17 Lombartzyde.

2. M.G.Komp.

Unt. Max Göritz, Petricken, Labiau, gef. 7. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Hermann Denker, Frille, Bückeburg, gef. 17. 8. 17 Lombartzyde.

9. Kompagnie.

Unt. Wilhelm Olde, Altona, gef. 23. 4. 17 Rattevalle.
S.S. Otto Roll, Zwickau, Sa., schw. verw. 4. 7. 17 Polderstellung, † 30. 7. 17 F.L. Ghistelles.

Lt.d.R. Heinrich Arras, Dalsheim, Worms, gef. 5. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Hugo Schaller, Saalfeld, gef. 5. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Max Siedow, Berlin, gef. 12. 7. 17 Polderstellung.
Gefr. Richard Günther, Großwanzleben, schw. verw. 14. 7. 17 Polder, † 15. 7. 17 F.L. Oudenburg.
S.S. Karl Witzmann, Altenfeld-Gehren, gef. 14. 7. 17 Polderstellung.
Gefr. Willy Graske, Berlin, gef. 18. 8. 17 Westende Dorf.
Gefr. Alfred Kirsch, Landstuhl, Bay. Pfalz, schw. verw. 27. 8. 17 † 30. 8. 17 F.L. Ostende.
Gefr. Karl Klein, Weidenau, Siegen, gef. 4. 9. 17 Lombartzyde.
Gefr. Oswald Knobloch, Torga, Lothenburg, Schles., gef. 25. 9. 17 Ostende.
S.S. Paul Schmidt, Schönefeld, Teltow, gef. 25. 9. 17 Ostende.
Gefr. Johann Schulz, Münchwies, Ottweiler, gef. 25. 9. 17 Ostende.
S.S. Bernhard Wycisk, Fischerei Cosel, O.-S., gef. 25. 9. 17 Ostende.

10. Kompagnie.

S.S. Josef Heinsch, Landeck, gef. 3. 3. 17 Ypern.
S.S. Paul Rödel, Reichenbach, Plauen. gef. 6. 6. 17 Westende Dorf.
Gefr. Josef Algermißen, Farmsen, Marienburg, gef. 5. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Christian Diederichs, Wenisfeld, Pom., gef. 5. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Otoo Koch, Neustadt a. d. Orla, gef. 5. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Alfons Dirkes, Schöntal, Warburg, gef. 12. 7. 17 Polderstellung.

11. Kompagnie.

Gefr. Heinrich Nickel, Duisburg, gef. 11. 3. 17 Langemarck,
Gefr. Klaus Heinrich von Ahn, Assel, Kehdingen, gef. 12. 3. 17 Langemarck.
S.S. Franz Hanzen, Duisburg, gef. 5. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Wilhelm Schorn, Guben, gef. 13. 8. 17 Lombartzyde.
Srgt. Simon Kucher, Waal, Schwaben-Neuburg, Bayern, schw. verw. 18. 8. 17 Lombartzyde, † 2. 9. 17 F.L. Ostende.

12. Kompagnie.

S.S. Robert Lange II, Berlin, gef. 27. 2. 17 Thourout.
Gefr. Friedrich Ortmann, Oberdielfen, Siegen, gef. 19. 3. 17 Byfwege.
Gefr. Heinrich Bohn, Kiel-Gaarden, schw. verw. 2. 5. 17 Ostende, † 5. 5. 17 F.L. Ostende.
Unt. Wilhelm Melchers, Mörs, Rhld., schw. verw. 2. 5. 17

Bamburg-Abschnitt, † 12. 5. 17 F.L. Ghistelles.
S.S. Gustav Kaufmann, Mühlhausen i. Thür., gef. 26. 5. 17 Bamburg-Abschnitt.
Gefr. Hermann Jooys, Königsbronn, Ulm, Wrttbg., schw. verw. 10. 6. 17 Lombartzyde, 11. 8. 17 F.L. Ostende.
Gefr. Karl Baltzer, Zabakuck, Jerichow II, gef. 13. 7. 17 Polderstellung.
S.S. Willi Giese, Stargard, gef. 13. 7. 17 Polderstellung.
S.S. Paul Fassauer, Wimmelburg, Mansfelder See-Kr., gef. 17. 8. 17 Lombartzyde.
Gefr. Rudolf Bürkle, Faihingen, Stuttgart, gef. 18. 8. 17 Lombartzyde.
Gefr. Wilhelm Föllmer, Steinbach, Worbis, gef. 18. 8. 17 Lombartzyde.
Gefr. Gustav Qualmann, Schwartau, Rensefeld, gef. 18. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Erich Schönbeck, Linde, Ruppin, schw. verw. 18. 8. 17 Lombartzyde, † 21. 9. 17 F.L. Ostende.
Gefr. Wilhelm Vollmer, Steinbach, Worbis, gef. 18. 8. 17 Lombartzyde.
Unt. Friedrich Graßhoff, Hohendorf, Kalbe, gef. 25. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Josef Tyla, Langenthal, Kempen, Posen, gef. 7. 9. 17 Lombartzyde.

3. M.G.Komp.

Srgt. Johann Springer, Wilhelmshaven, Wittmund, gef. 19. 3. 17 Vyfwege.
Gefr. Johann Baier, Jahrsdorf, Kilpoltsheim, gef. 11. 8. 17 Lombartzyde.

Pionier-Zug.

Gefr. Jakob Jouliardt, Insheim, Landau, gef. 10. 5. 17 Rattevalle.
Gefr. Friedrich Bick, Herrensohr, Saarbrücken, gef. 4. 6. 17 Lombartzyde.
Gefr. Wilhelm Pieper, Brahm, Hamm, schw. verw. 10, 7. 17 Lombartzyde, † 16. 7. 17 F.L. 68.
Gefr. Albin Laschke, Oberaffalter, Zwickau, Sa., gef. 18. 8. 17 Westende.
S.S. Heinrich Mühlhausen, Groß-Almerode, Witzenhausen, gef. 18. 8. 17 Westende.
S.S. Karl Joch. Alt-Döbern, Kalau, gef. 18. 8. 17 Westende.

Minen-Werfer-Zug.

S.S. Kurt Thiele, Gablenz, Chemnitz, schw. verw. 31. 5. 17 Lombartzyde, † 2. 6. 17 F.L. Oudenburg.

S.S. Fritz Springer, Oberroth, Illertissen, gef. 6. 6. 17 Lombartzyde.
S.S. Alfred Büchel, Niederschöneweide, gef. 10. 7. 17 Lombartzyde.
Gefr. Jakob Mayer, Düsseldorf, gef. 14. 7. 17 Lombartzyde.
S.S. Heinrich Kramer, Treuchtlingen, Bayern, gef. 18. 8. 17 Lombartzyde.
Unt. Wilhelm Ziese, Grünberg, Samter, gef. 31. 8. 17 Lombartzyde.
S.S. Theodor Plonski, Mossin, Schlodau, Westpr., schw. verw. 7. 9. 17 Lombartzyde, † 4. 11. 17 F.L. Kiel.

Fernsprech-Zug.

S.S. Hermann Schulze, Erfurt, gef. 31. 5. 17 Lombartzyde.
Gefr. Paul Möbius, Unterespertstedt, Mansfelder See-Kr., schw. verw. 18. 6. 17 Westende Dorf, † 23. 6. 17 F.L. Ostende.
Gefr. Heinrich Gottwald, Miehlstadt, Ehrbach, schw. verw. 9. 7. 17 Krokodil, † 10. 7. 17 F.L. Ostende.

Radfahr-Kompagnie.

Gefr. Paul Reifenstein, Süßenborn, Weimar, gef. 1. 9. 17 Westende.

Bootskan.-Battr.

San.Maat Karl Zierke, Trebnitz, Jerichow, gef. 16. 8. 17 Lombartzyde.

8. Schlacht in Flandern.

Vom 12. 10. 17 bis 17. 11. 1917.

Poelkapelle—Westroosebeke.

1. Kompagnie.

Gefr. Rudolf Baumer, Mittelstadt, Urach, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.
S.S. Paul Broda, Ottwitz b. Breslau, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.
S.S. Arthur Frenzel, Neumarkt i. Schles., gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.
Gefr. Friedrich Gerike, Hamburg, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.
S.S. August Holewa, Poremba, Großstrelitz, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.
S.S. Emil Horn, Klein-Gnie, Gerdauen, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.

S.S. Alexander Klohocker, Offenbach a. Main, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.
Gefr. Wilhelm Ruoff, Sulz a. Neckar, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.
Srgt. Jakob Regensburger, Beilengries, Bayern, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.
S.S. Albert Segnin, Gewissenruhe, Hofgeismar, schw. verw. 20. 10. 17 Westroosebeke, † 22. 10. 17 F.L. 50.
Gefr. Fritz Schulte, Warstein, Arnsberg, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.
S.S. Max Wende, Sprottau, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.
Lt.d.R. Paul Zeymer, Deuben b. Weißenfels, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.
Unt. Alois Huber, Lam, Kötzsing, Bayern, schw. verw. 21. 10. 17 Westroosebeke, † 30. 10. 17 F.L. 50.
S.S. Karl Lochart, Rostock i. Mecklenburg, gef. 21. 10. 17 Poelkapelle, † 25. 10. 17 F.L. 85.
Gefr. August Gremnitz, Weißenleipe, Liegnitz, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Wilhelm Hofmann, Bremen, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Oskar Stender, Hanröden, Worbis, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Vz.Feldw. August Jaspers, Hopsten, Tecklenburg, gef. 12. 11. 17 Poelkapelle.

2. Kompagnie.

S.S. Wilhelm Adamczik, Ornontowitz, Pleß, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Lt.d.R. Heinz Baum, Essen a. d. Ruhr, schw. verw. 22. 10. 17 Poelkapelle, † 25. 10. 16 F.L. 85.
S.S. Julius Kanehl, Berlin, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.

3. Kompagnie.

Gefr. Jakob Gräf, Treis, Cochem, gef. 21. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Johannes Gödecke, Harburg a. d. Elbe, schw. verw. 21. 10. 1917 Poelkapelle, † 13, 11. 17 F.L. 85.
Gefr. Hermann Brandes, Groß-Ilsede, Peine, gef. 22. 10. 17 Spritstellung.
S.S. Peter Hohs, Alberfeld, schw. verw. 22. 10. 17 Spritstellung, † 9. 11. 17 R.L. Bottrop.
S.S. Alois Bick, Wemmetsweiler, Ottweiler, gef. 30. 10. 17 Westroosebeke.
S.S. Franz Marek, Ruda, Poremba, Hindenburg, gef. 1. 11. 17 Poelkapelle.
Gefr. Erwin Hartig, Polenz, Dresden, schw. verw. 19. 11. 17 Poelkapelle, † 17. 12. 17 K.L. Audenaarde.

4. Kompagnie.

S.S. Karl Müller, Freienbessingen, Langensalza, gef. 20. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Theodor Pohl, Rickelrath, Erkelenz, gef. 20. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Georg Ahnemann, Verden a. d. Aller, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Karl Büchner, Schwäbisch-Hall, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Alfred Einsle, Schrammelwitz, Neiße, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Lt.d.R. Wilhelm Gurke, Ostrau, Bitterfeld, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Hermann Gallien, Wittenberg, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Srgt. Johann Hagenberger, Harpolden, Michldorf, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Wilhelm Kuhrt, Berlin, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Erich Ullmann, Lauterbach, Marienberg, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Unt. Hugo Zemmrich, Olbernhau, Marienberg, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Kurt Schröder, Berlin-Schöneberg, gef. 30. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Theobald Thamerus, Pirna, Sa., schw. verw. 30. 10. 17 Poelkapelle, † 1. 11. 17 San.Komp. 610.

1. M.G.Komp.

Gefr. Rudolf Briant, Cöln, Ehrenfeld, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Lt.d.R. Bruno Hake, Leer, Ostfriesland, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Unt. Willy Schneider, Mannheim, Baden, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Franz Hennrich Tasdorf b. Niederbarnim, schw. verw. 28. 10. 17 Steinhage, † 28. 11. 17 K.L. Charlottenburg.
S.S. Gustav Fischer, Ober-Adelsbach, Waldenburg, gef. 16. 11. 17 Poelkapelle.

5. Kompagnie.

S.S. Vinzenz Frank, Cassel, schw. verw. 15. 10. 17 Westroosebeke, † 19. 10. 17 F.L. 112.
S.S. Josef Godehardt, Breitenholz, Worbis, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.
S.S. Fritz Kusche, Rothsürben, Breslau, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.
Lt.d.R. Werner Poetzke, Lewensau, Eckernförde, gef. 20. 10. 17 Westroosebeke.

S.S. Ludwig Brenzel, Neukirchen, Ziegenhain, gef. 21. 10. 17 Westroosebeke.
Gefr. Paul Rösler, Bunzelwaldau, Freystadt, gef. 21. 10. 17 Westroosebeke.
Vz.Feldw. Clemens Fischer, Zedlitz, Schweidnitz, gef. 22. 10. 17 Westroosebeke.
Unt. Arthur Kaiser, Bant, Rüstringen, gef. 22. 10. 17 Westroosebeke. Westroosebeke.
Gefr. Jakob Rabe, Obersintshausen, Marburg, schw. verw. 22. 10. 1917 Westroosebeke, † 21. 3. 18 F.L. 8.
S.S. Kurt Wenzel, Girbisdorf, Sprottau, gef. 22. 10. 17 Westroosebeke.
S.S. Paul Berger, Nordhausen, gef. 24. 10. 17 Westroosebeke.
Gefr. Eduard Hassel, Flottbeck, Pinneberg, gef. 28. 10. 17 Westroosebeke.
S.S. Wilhelm Heußner, Erkshausen, Rotenburg, gef. 29. 10. 17 Westroosebeke.
Gefr. Paul Falkenberger, Wegefart, Freiberg, gef. 29. 10. 17 Westroosebeke.
Unt. Adolf Berger, Schönfeld, Gabelschwerdt, gef. 30. 10. 17 Westroosebeke.
S.S. Franz Gütsche, Hombressen, Cassel, gef. 30. 10. 17 Westroosebeke.
S.S. Hermann Hardetert, Georgsmarienhütte, Osnabrück, gef. 15. 11. 17 Westroosebeke.
S.S. Alois Ziemen, Berlin, gef. 15. 11. 17 Westroosebeke.

6. Kompagnie.

Unt. Friedrich Busse, Ilvese, Minden, gef. 20. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Josef Rohm, Lendringsen, Iserlohn, gef. 20. 10. 17 Poelkapelle.
Lt.d.R. Hermann Auth, Hagen, gef. 21. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Lorenz Dinkel, Oberlangheim, Bayern, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Ernst Laue, Volksdorf, Schaumburg-Lippe, gef. 12. 11. 17 Poelkapelle.
S.S. Felix Bunk, Klein-Lipke, Neutomichel, schw. verw. 15. 11. 17 Poelkapelle, † 13. 12. 17 F.L. 17.

7. Kompagnie.

S.S. Gustav Schulz, Beuthen, O.-S., schw. verw. 21. 10. 17 Poelkapelle, † 29. 10. 17 F.L. 55.
Gefr. Heinrich Jumel, Grebenau, Alsfeld, gef. 28. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Adolf Coym, Glöwen, Westprignitz, gef. 29. 10. 17 Poelkapelle.

S.S. Josef Scheliga, Königshütte, Beuthen, O.-S., gef. 29. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Friedrich Scheidig, Lichtenhain, Saalfeld, schw. verw. 29. 10. 17 Poelkapelle, † 1. 11. 17 F.L. 11.
Gefr. Willibald Schulz, Berlin-Steglitz, gef. 29. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Eugen Fallenstein, Bockweiler, Zweibrücken, gef. 30. 10. 17 Poelkapelle.
Lnt. Ferdinand Schmidt, Heubach, Hildburghausen, gef. 30. 10. 17 Poelkapelle.

8. Kompagnie.

Lnt. Franz Cordes, Hamm i. Westfalen, ge. 30. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Johann Bader, Ottmaring, Friedberg, Bayern, gef. 4. 11. 17 Poelkapelle.
Srgt. Heinrich Lehnert, Erkenschwick, Recklinghausen, gef. 15. 11. 17 Poelkapelle.
S.S. Richard Linder, Frankfurt a. Main, gef. 15. 11. 17 Poelkapelle.

2. M.G.Komp.

S.S. Paul Otto, Ziesar, Jerichow II, gef. 21. 10. 17 Westroosebeke.
Lnt. Heinrich Erath, Baden-Baden, schw. verw. 31. 10. 17 Westroosebeke, † 1. 11. 17 F.L. 50.
Gefr. Friedrich Körner, München, gef. 6. 11. 17 Vergelderhoek.
Gefr. Josef Salbeck, München, schw. verw. 14. 11. 17 Westroosebeke, † 25. 11. 17 K.L. 3.

9. Kompagnie.

Lnt. Robert Becker, Düsseldorf, gef. 17. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Bernhard Hölschen, Leschede, Lingen, gef. 17. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Ignatz Jagodzinski, Widau, Gnesen, gef. 17. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Rudolf Schneider, Hartha, Döbeln, gef. 18. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Artur Scholz, Berlin, schw. verw. 19. 10. 17 Poelkapelle, † 24. 6. 18 R.L. Essen.
S.S. Johann v. Poleski, Nordheim, Posen, schw. verw. 20. 10. 17 Poelkapelle, † 23. 10. 17 F.L. 50 Beveren.
Lnt. Eberhardt Schuster, Dresden, gef. 20. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Hermann Bosch, Kl.-Leine, Lübben, gef. 21. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Karl Morgenroth, Groß-Liebringen, Schwarzburg, schw. verw. 22. 10. 17 Poelkapelle, † 26. 10. 17 F.L. 85.
S.S. August Bocksberger, Schwarza, Schleusingen, gef. 1. 11. 17 Poelkapelle.

Gefr. Paul Gerling, Grambin, Uckermünde, gef. 1. 11. 17 Poelkapelle.

10. Kompagnie.

Unt. Karl Breyer, Ottweiler, gef. 14. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Otto Monkowius, Warxbüttel, Gifhorn, gef. 19. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Alois Roneberger, Rempertshofen, Wangen, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Peter Jacob, Dossenheim, Heidelberg, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Hermann Ost, Schermen, Jerichow I, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Vinzent Szucala, Ottorowo, Samter, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Paul Wenzke, Seiffersdorf, Grottkau, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Kurt Winter, Berlin-Friedenau, gef. 1. 11. 17 Poelkapelle.

11. Kompagnie.

S.S. Georg Stiller, Geischen, Gutrau, gef. 14. 10. 17 Poelkapelle.
Unt. Hugo Kobow, Waren, Mecklenburg, gef. 15. 10. 17 Poelkapelle.
Unt. Johann Hallmann, Peine, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Josef Hammecke, Plettenberg, Altena i. Westf., gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Feldw.Lt. Otto Krüger, Gernrode, Anhalt, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Max Macha, Czerwionka, Rybnik, O.-S., gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. August Schmitt, Gumbrechtshofen, Unter-Elsaß, schw. verw. 22. 10. 17 Poelkapelle, † 20. 10. 17 F.L. Ardovie.
Gefr. Heinrich Schwardt, Wilster, Steinburg, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Willi Walter, Berlin, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Ernst Wolschke, Zschipkau, Calau, gef. 22. 10, 17 Poelkapelle.
S.S. Robert Krüger, Weißensee, Nieder-Barnim, gef. 27. 10. 17 Poelkapelle.
Gefr. Kurt Weiske, Altgeringswalde, Leipzig, gef. 6. 11. 17 Roulers.
Srgt. Heinrich Humpert, Dortmund, gef. 13. 11. 17 Poelkapelle.

12. Kompagnie.

S.S. Hermann Cramme, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Heinrich Flörke, Cassel, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Unt. Willy Herrmanns, Rheydt, Düsseldorf, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.

S.S. Georg Hüppe, Oberlistringen, Wolfshagen, schw. verw. 22. 12. 1917 Poelkapelle, † 30. 10. 17 Verw.Lager Hörde.
Gefr. Hermann Horn, Kolbitz, Wolmirstedt, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Unt. Otto Jsing, Stralsund, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Otto Lemmer, Gotha, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. August Priemer, Matzwitz, Grottkau, schw. verw. 22. 10. 17 Poelkapelle, † 15. 7. 18 in engl. Gefangenschaft.
Gefr. August Wagner III, Hemmingen, Leonberg, Wrttbg., gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
Lt.d.R. Heinrich Kolter, Unna i. Westfalen, gef. 4. 11. 17 Poelkapelle.

3. M.G.Kompagnie.

S.S. Friedrich Reiter, Mülheim a. d. Ruhr, gef. 15. 10. 17 Vergelderenhoek.
S.S. Heinrich Knittl, Matting, Ob. Pfalz, schw. verw. 17. 10. 17 Poelkapelle, † 27. 10. 17 F.L. 50 Beveren.
S.S. Willy Ludewig, Grumbach, Langensalza, gef. 17. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Oskar Borgwardt, Stralsund, schw. verw. 26. 10. 17 Hooglede, † 10. 12. 17 R.L. Halberstadt.
Gefr. Andreas Dick, Ulm, Württemberg, gef. 13. 11. 17 Poelkapelle.

Pionier-Zug.

Ob.San.Gast Johann Müller, Lagumer Vorwerk, Emden, gef. 13. 11. 17 Poelkapelle.
Gefr. Paul Wienhold, Eula, Borna, gef. 13. 11. 17 Poelkapelle.

Boots-Kan.-Batterie.

Matr.Art. Johannes Külper, Finkenwärder, Hamburg, gef. 26. 10. 17 Poelkapelle.
Matr.Art. Hermann Kohrs, Bremerhaven, gef. 26. 10. 17 Poelkapelle.

Minen-Werfer-Zug.

Gefr. August Zipperer, Calw, Württemberg, gef. 20. 10. 17 Poelkapelle.
Unt. Vogelsberger, Arnstadt, Schwarzbg.-Sondershausen, gef. 22. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Fritz Gumboldt, Jureiten, Memel, gef. 23. 10. 17 Poelkapelle.
S.S. Hermann Musigmann, Dirschau, gef. 23. 10. 17 Poelkapelle.
Offz.Stellv. Otto Müller, Blumegg, Waldshut, gef. 30. 10. 17 Poelkapelle.

9. Stellungskämpfe an der Yser.

Vom 11. 12. 17 bis 22. 2. 1918.

Westende Dorf, Sandburg.

1. Kompagnie.

Gefr. Karl Stollberg, Erfurt, gef. 30. 1. 18 Lombartzyde.
Gefr. Erich Westphal, Regenwalde, gef. 30. 1. 18 Lombartzyde.

2. Kompagnie.

Gefr. Gottfried Klotzenbücher, Tanau, Gmünd, Wrttbg., gef. 24. 11. 17 Zeebrügge.
S.S. Andreas Koderer, Eichstädt, Mittel-Franken, gef. 14. 12. 17 Lombartzyde.
S.S. Ulrich Hartmann, Giebelstadt, Ochsenfurt, gef. 16. 12 17 Lombartzyde.
Gefr. Ludwig Blaß, Maiweilerhof, Kusel, Pfalz, gef. 8. 2. 18 Lombartzyde.
S.S. Erwin Kühnlenz, Siegmundsburg, gef. 8. 2. 18 Lombartzyde.
S.S. Wilhelm Rumpf, Harburg, gef. 8. 2. 18 Lombartzyde.
Srgt. Karl Volkert, Dinkelsbühl, gef. 8. 2. 18 Lombartzyde.

3. Kompagnie.

Unt. Hugo Schmidt, Ohrdruf b. Gotha, schw. verw. 12. 1. 18 Lombartzyde, † 14. 1. 18 F.L. 390.
Gefr. Friedrich Schuster, Unterwiederstedt, gef. 15. 2. 18 Lombartzyde.

5. Kompagnie.

S.S. Adolf Rohde, Drengfurth, Rastenburg, gef. 17. 12. 17 Lombartzyde.

6. Kompagnie.

S.S. Ernst Krekow, Wildenow, Friedberg, gef. 6. 2. 18 Lombartzyde.

7. Kompagnie.

S.S. Friedrich Gerth, Wennemen, Meschede, gef. 10. 12. 17 Heyst.
S.S. Paul Wilke, Tiedmannsdorf, Braunsberg, gef. 2. 2. 18 Lombartzyde.

8. Kompagnie.

S.S. Emil Fach, Skroblienen, Niedering, gef. 4. 1. 18 Lombartzyde.
Gefr. Ernst Kausche, Gardelegen, gef. 23. 12. 17 Lombartzyde.
S.S. Johannes Hoos, Schrecksbach, Ziegenhain, gef. 28. 12. 17
Gefr. Karl Domrose, Schönfließ, Berent, gef. 2. 2. 18 Lombartzyde.
S.S. Gottfried Merz, Augsburg, schw. verw. 3. 1. 18 Lombartzyde, † 4. 1. 18 F.L 193.

9. Kompagnie.

Gefr. Willy Schröder, Diesdorf, Salzwedel, gef. 3. 1. 18 Westende.
Offz.Stellv. Josef Knipper, Freisenbruch, Hattingen, gef. 13. 1. 18 Westende.
Gefr. Wilhelm Bulle, Cuxhaven, Ritzebüttel, gef. 26. 1. 18 Westende.
S.S. Anton Kasprowicz, Krolewic, Wittkowo, gef. 3. 2. 18 Lombartzyde.
S.S. Josef Wodok, Schlesiengrube, Beuthen, gef. 3. 2. 18 Lombartzyde.

10. Kompagnie.

S.S. Maximilian Hille, Potschappel, Dresden, gef. 13. 2. 18 Lombartzyde.

11. Kompagnie.

Gefr. Artur Heinrich, Berlin, schw. verw. 10. 2. 18 Lombartzyde, † 9. 6. 18 R.L. Hamburg.

12. Kompagnie.

Unt. Albert Kohlmann, Eckenheim, Frankfurt a. Main, gef. 13. 2. 18 Lombartzyde.
Gefr. Konrad Patzwald, Honigfelde, Stuhm, schw. verw. 13. 2. 18 Lombartzyde, 14. 2. 18 M.F.L. 2.
S.S. Wilhelm Unterbusch, Berlin, schw. verw. 13. 2. 18 Lombartzyde, † 14. 2. 18 M.F.L. 2.

1. M.G.Kompagnie.

S.S. Heinrich Lohmann, Horneburg, Stade, schw. verw. 21. 1. 18 Lombartzyde, † 22. 1. 18 M.F.L. 2.

3. M.G.Kompagnie.

S.S. Wilhelm Himmelreich, Brundersen, Wolfshagen, gef. 23. 1. 18 Lombartzyde.

Pionier-Zug.

Gefr. Ernst Vogeler, Magdeburg, gef. 11. 1. 18 Lombartzyde.

10. Große Schlacht in Frankreich.

Vom 18. 3. 18 bis 22. 4. 18.

Albert.

1. Kompagnie.

S.S. Franz Strzedulla, Mosurau, Oppeln, gef. 28. 3. 18 Albert.
Gefr. Robert Hauter, Crefeld, gef. 29. 3. 18 Albert.
S.S. Alfred Lindemann, Essen a. d. Ruhr, schw. verw. 30. 3. 18 Albert, † 20. 4. 18 F.L. Fins.
Gefr. Ernst Griesche, Schwarzauland, Grätz, gef. 31. 3. 18 Albert.
Gefr. Lorenz Königseder, Achleiten, Scherting, gef. 31. 3. 18 Albert.
Gefr. Friedrich Strohdieck, Augustdorf, Lage, gef. 31. 3. 18 Albert.
Gefr. Paul Fink, Berlin, gef. 1. 4. 18 Albert.
S.S. Gustav Allewelt, Braunschweig, gef. 2. 4. 18 Albert.
Lt. Hans Clausen, Bordesholm, Schleswig, gef. 2. 4. 18 Albert.
S.S. Kurt Friedländer Augsburg, Bayern, gef. 2. 4. 18 Albert.
Unt. Paul Hasenkrug, Magdeburg, schw. verw. 2. 4. 18 Albert, † 28. 4. 18 R.L. Cassel.
Gefr. Albert Rudolph, Seeben, Salzwedel, schw. verw. 2. 4. 18 Albert, † 5. 4. 18 F.L. Fins.
Gefr. Paul Semmler, Mühlau, Rochlitz, gef. 2. 4. 18 Albert.
Unt. Ernst Riethmayer, Memmingen, Bayern, gef. 3. 4. 18 Albert.
Gefr. Philipp Becker, Oberheimbach, Gera, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Otto Dankwart, Berlin, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Wilhelm Duhs, Elberfelde, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Heinrich Lermann, Oberhausen, Augsburg, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Johann Präger, Nürnberg, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Franz Migge, Groß-Rosinsko, Goldap, gef. 6. 4. 18 Albert.
S.S. Friedrich Will, Albersdorf, Oldenburg, gef. 27. 5. 18 Albert.
Gefr. Christoph Mütze, Geismar, Frankenberg, gef. 5. 4. 18 Albert.

2. Kompagnie.

Unt. Adam Hübner, Rimbach, Heppenheim, schw. verw. 24. 3. 18 Albert, † 27. 3. 18 F.L. 55.
Vz.Feldw. Arno Verino, Görlitz, gef. 26. 3. 18 Albert.
Gefr. Ernst Schuhmacher, Heimsen, Minden, gef. 30. 3. 18 Albert.

Gefr. Hermann Gesang, Obermaßfeldt, Memmingen, gef. 1. 4. 18
S.S. Adam Dackweiler, Sindorf, Bergheim, gef. 2. 4. 18 Albert.
Gefr. Ludwig Döller, Schwaney, Paderborn, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Franz Gebstedt, Magdala, Weimar, gef. 5. 4. 18 Albert.
Vz.Feldw. Karl Haug, Kleingartach, Brackenheim, Wrttbg. gef. 5. 4. 18 Albert.
Srgt. Karl Hildebrandt, Genthin, Jerichow II, schw. verw. 5. 4. 18 Albert, † 6. 5. 18 K.L. Neuß.
S.S. Wilhelm Holthaus, Gevelsberg, Schwelm, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Karl Juli, Hoperill, Schlochau, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. August Kwidzinski, Schwoppa, Karthau, schw. verw. 5. 4. 18 Albert, † 2. 6. 18 K.L. Neuwied.
S.S. Richard Müller, Eibelshausen, schw. verw. 5. 4. 18 Albert, † 9. 4. 18 F.L. 85.
Gefr. Paul Nagorny, Arys, Johannisburg, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Nikolai Petersen, Klixbüll, Tondern, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Leo Pulkowski, Dirschau, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Erwin Sohst, Altona, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Franz Swiatkiewicz, Slupina, Rawitsch, schw. verw. 5. 4. 18 Albert, † 30. 4. 18 F.L. 63.
S.S. Hugo Schmidt, Altenfeld, Gehren, Schwarzbg.-Sonderhausen, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Wilhelm Schymura, Bielchowitz, Hindenburg, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Franz Nowara, Königshütte, O.-S., gef. 7. 4. 18 Albert.

3. Kompagnie.

Gefr. Karl Grasemann, Klewitz, Mansfelder Seekreis, gef. 24. 3. 18 Albert.
Gefr. Karl Höppner, Guben, gef. 24. 3. 18 Albert.
San.Mt. Johann Huthöfer, Diesneck, Neustadt, schw. verw. 24. 3. 18 Albert, † 29. 3. 18 F.L. Le Câteau.
Gefr. Max Hofmann, Fürth, Bayern, gef. 24. 3. 18 Albert.
Gefr. Hermann Handwerk, Jork, gef. 24. 3. 18 Albert.
Gefr. John Gazert, Hamburg, gef. 25. 3. 18 Albert.
S.S. Stephan Grudek, Benkowitz, Ratibor, gef. 27. 3. 18 Albert.
S.S. Karl Mai, Giersdorf, Neiße, schw. verw. 27. 3. 18 Albert, † 4. 4. 18 K.L. 6.
S.S. Theodor Becker, Cöln-Bickendorf, gef. 29. 3. 18 Albert.
Unt. Arno Eisert, Zwickau, Sa., gef. 29. 3. 18 Albert.
Lt.d.R. Ernst Borgwardt, Holtenau, Kiel, gef. 30. 3. 18 Albert.
S.S. Sally Rosenberger, Mewe, Marienwerder, gef. 30. 4. 18 Albert.
Gefr. Arthur Herrmann, Klein-Schönberg, Dresden, gef. 31. 3. 18 Albert.
Gefr. Wilhelm Hernig, Berka v. d. Höhe, Eisenach, gef. 31. 3. 18 Albert.
Srgt. Paul Truckenbrodt, Weimar, gef. 31. 3. 18 Albert.

Gefr. Wilhelm Hollmann, Bislich bei Wesel, gef. 2. 4. 18 Albert.
Gefr. Paul Herrmann, Dresden, gef. 3. 4. 18 Albert.
Gefr. Richard Pirnbaum, Lauenstein, Lippe-Detmold, gef. 3. 4. 18 Albert.
S.S. Paul Noll, Heilbronn a. Neckar, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Karl Wittern, Altona a. d. Elbe, gef. 6. 4. 18 Albert.
Gefr. Berthold Baer, Coburg, gef. 7. 4. 18 Albert.
Srgt. Louis Eck, Mühlhausen i. Thüringen, gef. 7. 4. 18 Albert.
Gefr. Ernst Wilke, Althaldersleben, gef. 7. 4. 18 Albert.
S.S. Johannes Jorasch, Stettin, schw. verw. 24. 3. 18 Albert, † 28. 3. 18 F.L. Fins.

4. Kompagnie.

S.S. Arthur Herbst, Halle a. d. Saale, schw. verw. 26. 3. 18 Albert, † 29. 3. 18 F.L. 390.
Gefr. Johann Haak, Bullenberg, Leer, gef. 28. 3. 18 Albert.
Unt. Friedrich Gladitz, Fulda, gef. 2. 4. 18 Albert.
S.S. Karl Eichner, München, gef. 5. 4. 18 Albert.
Lt.d.R. Karl Knorr, Pye, Osnabrück, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Nikodemus Obstoy, Königshütte, O.-S., gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Josef Simon, Hainfeld, Landau, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Arthur Schättel, Rötha, Leipzig, schw. verw. 5. 4. 18 Albert, † 9. 4. 18 San.Komp. 610.
Vz.Feldw. Hugo Großkopf, Langensalza, gef. 6. 4. 18 Albert.
Gefr. Martin Wolke, Westenholz, gef. 8. 4. 18 Albert.
Gefr. Paul Gottschalg, Rudersdorf, Apolda, gef. 9. 4. 18 Albert.

5. Kompagnie.

Lt.d.R. Wilhelm Boesche, Oelheim, Peine, gef. 27. 3. 18 Albert.
Lt.d.R. Friedrich Blöcker, Schwartau, Lübeck, gef. 27. 3. 18 Albert.
Lt.d.R. Heinrich Mügge, Hollen, Hoya, schw. verw. 27. 3. 18 Albert, † 28. 3. 18 San.Komp. 610.
Gefr. Paul Nast, Feuerbach, Wrttbg., gef. 27. 3. 18 Albert.
Gefr. Walter Spitzner, Leipzig, gef. 27. 3. 18 Albert.
Gefr. Heinrich Stolz, Dörzbach, Württemberg, gef. 27. 3. 18 Albert.
Gefr. August Liß, Theuernitz, Osterrode, gef. 1. 4. 18 Albert.
Ob.San.Maat Richard Gastl, München, gef. 3. 4. 18 Albert.
Lt.d.R. Rudolf Meißner, Stadtilm, Schw.-Rudolstadt, gef. 3. 4. 18 Albert.
Gefr. Johann Märkl, Pichl, Ingolstadt, gef. 6. 4. 18 Albert.
Gefr. Georg Richter, Aetna, Nord-Amerika, gef. 22. 4. 18 Albert.

6. Kompagnie.

S.S. Otto Drewermann, Herne i. Westfalen, gef. 1. 4. 18 Albert.
Unt. Fritz Beutner, Plauen i. Vogtland, gef. 5. 4. 18 Albert.

Gefr. Alex Behn, Hamburg, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Karl Holl, Nürnberg, schw. verw. 5. 4. 18 Albert, † 15. 2. 19 im engl. Hospital.
Srgt. Anton Kraus, Daxberg, Algenau, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Walter Knerich, Siebenbeuthen, Crossen, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Anton Kreuzer, Schleifsheim, München, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Gustav Prellwitz, Woldenberg. Friedeberg, gef. 5. 4. 18 Albert.
Vz.Feldw. Hermann Stockrahm, Kapelle, Mörs, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Werner Stoller, Theresienhof, Plön, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. August Wiegmann, Buchholz, Minden, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Hermann Werner, Altenbonna, Cassel, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Viktor Wrazidlo, Gleiwitz, O.-S., gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Wilhelm Schuhmacher, Ilvese, Minden, gef. 7. 4. 18 Albert.
Vz.Feldw. Josef Grosjean, Markirch, Rappoltsweiler, Elsaß, schw. verw. 8. 4. 18 Albert, † 7. 5. 18 K.L. Leipzig.
Gefr. Engelbert Hornuß, Altsimonswald, Waldkirch, gef. 8. 4. 18 Albert.
Gefr. Erich Lehmann, Brandenburg, gef. 8. 4. 18 Albert.
S.S. Kaspar Leitner, Schliersee, Miesbach, gef. 8. 4. 18 Albert.
Gefr. Johann Rakowski, Bialcz, Schmiegel, gef. 8. 4. 18 Albert.
S.S. Stefan Smuda, Lekartow, Ratibor, gef. 8. 4. 18 Albert
Gefr. Eugen Stein, Herschberg, Zweibrücken, gef. 8. 4. 18 Albert.
Unt. Heinrich Dittmar, Haldorf, Fritzlar, gef. 22. 4. 18 Albert.

7. Kompagnie.

Gefr. Johann Peters, Harpstede, gef. 25. 3. 18 Albert.
S.S. Wilhelm Blind, Köln a. Rhein, gef. 27. 3. 18 Albert.
S.S. Wilhelm Böhme, Heudeber, Halberstadt, gef. 27. 3. 18 Albert.
Srgt. Johann Conrad, Emmerich, gef. 27. 3. 18 Albert.
Gefr. Wilhelm Götz, Rot a. See, Gerabronn, gef. 27. 3. 18 Albert.
S.S. Robert Jedicke, Wilhelmshausen, Kassel, gef. 27. 3. 18 Albert.
S.S. Michael Meier, Fürth i. Bayern, gef. 27. 3. 18 Albert.
S.S. Heinrich Navsack, Cöln, Niehl, gef. 27. 3. 18 Albert.
Srgt. Ernst Sandrock, Bebra, gef. 27. 3. 18 Albert.
Gefr. Otto Schnak, Golm, Neubrandenburg, gef. 27. 3. 18 Albert.
Gefr. Wilhelm Dehne, Jever, Oldenburg, gef. 5. 4. 18 Albert.
Srgt. Ernst Fehrle, Echterdingen, Stuttgart, gef. 5, 4. 18 Albert.
Gefr. Max Lehmbeck, Hamburg, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Fritz Neumann, Münsterberg, Schlesien, gef. 5. 4. 18 Albert.

8. Kompagnie.

S.S. Heinrich Heinemann, Oberorke, Frankenberg, schw. verw. 27. 3. 18 Albert, † 1. 4. 18 F.L. Fins.
Srgt. August Meub, Mannheim, Baden, gef. 27. 3. 18 Albert.
Offz.Stellv. Otto Schuhboth, Klicken, Zerbst, gef. 27. 3. 18 Albert.

Vz.Feldw. Nikolaus Feldmann, Wilsiter, Steinburg, gef. 28. 3. 18 Albert.
S.S. Eugen Böhrer, Mannheim, Baden, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Hans Clauß en, Hamburg, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Ludwig Eichner, Hallstadt, Bamberg, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Karl Erzmoneit, Christiankehmen, Darkehmen, gef. 5. 4. 18 Albert.
Srgt. Wilhelm Fiedler, Mägdesprung, Ballenstedt, gef. 5. 4. 18 Albert.
Lnt. Bernhard Herrmann, Guben, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Johann Mehner, Dresden, schw. verw. 5. 4. 18 Albert, † 18. 4. 18 Albert.
Gefr. Bronislaus Przybülski, Posen, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Friedrich Rosebrock, Idsingen, Fallingbostel, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Georg Schönmetzler, Kempten, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Theodor Schöttke, Sorgenau, Fischhausen, gef. 5. 4. 18 Albert.
Lnt. Friedrich Sühlein, Nürnberg, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Robert Stelzer, Hannover, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Johannes Zängler, Magdeburg, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Franz Skaba, Poppelau, Rybnik, O.-S., gef. 6. 4. 18 Albert.
S.S. Theofil Wanczura, Rattibor, O.-S., schw. verw. 6. 4. 18 Albert, † 29. 4. 18 F.L. Fins.
S.S. Otto Bönsch, Prieborn, Strehlen, Schlesien, gef. 27. 4. 18 Albert.

Stab III. Bataillon.

Lnt. Otto Burkhardt, Baden-Baden, gef. 24. 3. 18 Albert.
Gefr. Benedikt Eisen, Emsing, Mittelfranken, gef. 26. 3. 18 Albert.

9. Kompagnie.

Gefr. Walter Schmidt, Gasen, Sorau, gef. 24. 3. 18 Albert.
Lt.d.R. Georg Weitl, Frauenberg, Oberbayern, gef. 28. 3. 18 Albert.
S.S. Albert Teichgräber, Peterswalde, Schlochau, gef. 29. 3. 18 Albert.
S.S. Anton Grohmann, Hüfingen, Donaueschingen, gef. 7. 4. 18 Albert.

10. Kompagnie.

Gefr. Eduard Zeißner, Hundelshausen, Unterfranken, gef. 28. 3. 18 Albert.
Offz.Stellv. Eduard Warncke, Verden a. d. Aller, gef. 3. 4. 18 Albert.
Gefr. Friedrich Lübcke, Hamburg, gef. 9. 4. 18 Albert.

11. Kompagnie.

Offz.Stellv. Heinrich Kamen, Herringen, Hamm, gef. 24. 3. 18 Albert.
Gefr. Hans Busse, Hamburg, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Karl Eberhardt, Unterenzingen, Nürtingen, gef. 5. 4. 18 Albert.
Unt. Peter Graf, Seligenporten, Ob.-Pfalz, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Richard Müller, St. Johannes, Sternburg, gef. 7. 4. 18 Albert.
Unt. Heinrich Frantzen, Cöln a. Rhein, schw. verw. 5. 4. 18 Albert, † 2. 7. 18 R.L. Cöln.

12. Kompagnie.

Gefr. Walter Raabe, Hälse, Königsberg, gef. 29. 3. 18 Albert.
Gefr. Paul Bentin, Görries, Schwerin, schw. verw. 5. 4. 18 Albert, † 10. 4. 18 M.F.L. II.
Gefr. Fritz Grieger, Reichenbach i. Schlesien, schw. verw. 5. 4. 18 Albert, † 9. 4. 18 F.L. 253.

1. M.G.Komp.

Gefr. Wilhelm Richter, Wilhelmshaven, Wittmund, gef. 27. 3. 18 Albert.
S.S. Friedrich Keese, Völkien b. Springe, gef. 29. 3. 18 Albert.
S.S. Kurt Diener, Wilmersdorf, Teltow, gef. 30. 3. 18 Albert.
S.S. Richard Konrad, Niederreichwaldau-Schönau, gef. 5. 4. 18 Albert.
Unt. Fritz Klose, Saarau, Schweidnitz, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Richard Sparmann, Wichtshausen, Schleusingen, gef. 6. 4. 1918 Albert.
S.S. Paul Frost, Weißensee, Thüringen, gef. 6. 4. 18 Albert.
S.S. Franz Voigt, Buckow, Jerichow II, schw. verw. 6. 4. 18 Albert, † 24. 4. 18 F.L. 42.
S.S. Paul Schakow, Senftenhütte, Angermünde, gef. 8. 4. 18 Albert.

2. M.G.Kompagnie.

S.S. Karl Adomeit, Memel, gef. 26. 3. 18 Albert.
Unt. Erich Biermann, Elberfeld, gef. 26. 3. 18 Albert.
Gefr. Peter Besse, Buweiler, Trier, gef. 26. 3. 18 Albert.
S.S. Johann Broer, Verden a. d. Aller, gef. 26. 3. 18 Albert.
San.Maat Michael Dietl, Groß-Steinlohe, Waldmünchen, gef. 26. 3. 18 Albert.
Srgt. Albert Flach, Frankfurt a. Main, gef. 26. 3. 18 Albert.
S.S. Karl Frank, Hamburg, gef. 26. 3. 18 Albert.
Unt. Eugen Seifriz, Stuttgart, gef. 26. 3. 18 Albert.
Gefr. Ludwig Sohns, Hoffenheim, Linsheim, gef. 26. 3. 18 Albert.

S.S. Otto Stöhr, Berlin, gef. 26. 3. 18 Albert.
Gefr. Eugen Weber, Landstuhl, Pfalz, gef. 26. 3. 18 Albert.
Unt. Wilhelm Fuchs, Burgdorf b. Hannover, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Max Offinger, München, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Bruno Scholz, Eckersdorf, Schweidnitz, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Artur Schumilow, Berlin, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Viktor Wadas, Zawodzie, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Anton Mayer, Düsseldorf, gef. 23. 4. 18 Albert.

3. M.G.Kompagnie.

S.S. Erich Dutkowski, Berlin, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Peter Galonska, Kamionka, O.-S., gef. 5. 4. 18 Albert.
Unt. Richard Heyer, Stünz, Leipzig, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. August Kühne, Schneidlingen, Quedlingen, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Heinrich Lorenz, Sprendlingen, Alzey, gef. 5. 4. 18 Albert.
Gefr. Theodor Sarau, Sievershütte, Segeberg, gef. 5. 4. 18 Albert.

Pionier-Zug.

S.S. Johann Wegner, Nürnberg, schw. verw. 31. 3. 18 Albert, † 1. 4. 18 F.L. 94.
S.S. Albrecht Walther, Stammbach, Münchberg, gef. 5. 4. 18 Albert.
Vz.Feldw. Ernst Barth, Ellguth, Neumarkt, gef. 9. 4. 18 Albert.
Unt. Franz Genel, Mehlauken, Labiau, gef. 4. 4. 18 Albert.
S.S. Franz Panitz, Hindenburg, O.-S., gef. 12. 4. 18 Albert.

Minen-Werfer-Zug.

S.S. August Heuer, Erder-Varenholz, Lippe-Detmold, gef. 5. 4. 18 Albert.

Nachrichten-Zug.

Unt. Franz Eilers, Hafte, Osnabrück, gef. 17. 3. 18 Albert.
Unt. Otto Heinz, Mühlheim, Spieldorf, gef. 5. 4. 18 Albert.
S.S. Bruno Hidde, Hamburg, gef. 5. 4. 18 Albert.

Boots-Kan.-Batterie.

Ob.Matr. Franz Bilo, Koppelheck b. Bad Nassau a. d. Lahn, schw. verw. 21. 3. 18 Albert, † 30. 3. 18 F.L. Le Cateau.
Ob.Matr. Hermann Dorn, Halle a. d. Saale, gef. 21. 3. 18 Albert.
Matr. August Hauling, Borghorst, gef. 21. 3. 18 Albert.
Matr. Bernhard Köhr, Havesebeck, Münster, gef. 21. 3. 18 Albert.
Ob.Matr. Eduard Schydlowsky, Hindenburg, gef. 21. 3. 18 Albert.

Matr. Peter Schneider, Fischbach, Saarbrücken, gef. 21. 3. 18 Albert.
Lt.d.R. Adolf Scharwächter, Solingen, gef. 22. 3. 18 Albert.
Matr. Werner Sommerfeld, Guben, gef. 5. 4. 18 Albert.
Ob.Matr. Franz Lex, Frauenchiemsee, Rosenheim, gef. 6. 4. 18 Albert.
Ob.Matr. Gustav Rathmann, Kiel-Gaarden, schw. verw. 6. 4. 18 Albert, † 19. 4. 18 F.L. Lauchtheim.

11. Ancre-Kämpfe bei Aveluy.

Vom 23. 4. 18 bis 19. 8. 18.

1. Kompagnie.

S.S. Franz Dettle, Elgersweiler, Offenburg, schw. verw. 1. 5. 18 Aveluy, † 2. 5. 18 F.L. 255.
S.S. Emil Borsutzki, Piltsch, Leobschütz, schw. verw. 3. 5. 18 Aveluy, † 5. 5. 18 F.L. 112.
S.S. Otto Prieß, Husum, Schleswig, gef. 14. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Ludwig Brandes, Hamburg, gef. 25. 5. 18 Aveluy.
S.S. Karl Lorenz, Wandsbek, Stomarn, gef. 20. 6. 18 Aveluy.
Gefr. Karl Wermann, Cappel, Bremerhaven, gef. 21. 6. 18 Aveluy.
S.S. Fritz Gier, Berlin, gef. 2. 7. 18 Aveluy.
Gefr. Konstantin Czernetzki, Groß-Patschin, gef. 2. 8. 18 Aveluy.
Unt. Peter Müller, Völklingen, gef. 2. 8. 18 Aveluy.

2. Kompagnie.

Gefr. Franz Zöller, Bruchsal, Karlsruhe, schw. verw. 1. 5. 18 Aveluy, † 2. 5. 18 F.L. 255.
S.S. Willy Schley, Feltz, Teltow, gef. 4. 5. 18 Aveluy.
S.S. Paul Woll, Radach, Weststernberg, gef. 4. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Bruno Kipper, Schwoitsch, Breslau, gef. 21. 5. 18 Aveluy.
S.S. Reinhold Sguare, Flensburg, gef. 21. 5. 18 Aveluy.
Vz.Feldw. Nikolaus Buhmann, Wallsbüll, Flensburg, gef. 5. 7. 18 Aveluy.
Gefr. August Strauch, Reinerz, Glatz, gef. 28. 7. 18 Aveluy.
Gefr. Arnim Schillig, Unterlind, Sonneberg, gef. 5. 8. 18 Orvilles.
Unt. Franz Scholz, Schönwald, Gleiwitz, gef. 8. 8. 18 Orvillers.
Gefr. Leo Pukowski, Dirschau, gef. 5. 4. 18 Aveluy.

3. Kompagnie.

Gefr. Hans Kluba, Laurahütte, Kattowitz, gef. 1. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Paul Kellner, Apolda, schw. verw. 19. 5. 18 Aveluy, † 20. 5. 18 San.Komp. 610.

Gefr. Richard Neumeister, Worms, Hochheim, gef. 24. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Michael Helgert, Hammermühle, Hohenstrauß, gef. 20. 6. 18 Aveluy.
S.S. Karl Juckel, Luckau, schw. verw. 20. 6. 18 Aveluy, † 3. 7. 18 F.L. Leboeufs.
S.S. Felix Kaiser, Strasburg, Westpreußen, schw. verw. 20. 6. 18 Aveluy, † 6. 7, 18 F.L. 53.
Gefr. Gerd Heibüld, Leer, Hannover, schw. verw. 12. 7. 18 Aveluy, † 13. 7. 18 M.F.L. 2.
Unt. Bruno Willumeit, Memel, gef. 30. 7. 18 Aveluy.
Unt. Maximilian Fritz, Nieder-Ehnheim, Erstein, Els., gef. 1. 8. 18 Aveluy.

4. Kompagnie.

Unt. Louis Horn, Neuses, Coburg, gef. 1. 5. 18 Aveluy.
S.S. Leo Tndyke, Wiegschütz, Cosel, gef. 20. 5. 18 Aveluy.
S.S. Wilhelm Sager, Krempelsdorf, gef. 27. 7. 18 Aveluy.

Stab II. Bataillon.

Vz.Feldw. Johann Dick, Pilsting, Nieder-Bayern, schw. verw. 11. 5. 18. Aveluy, † 12. 5. 18 F.L. 51.

5. Kompagnie.

Gefr. Jakob Sturm, München, gef. 14. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Franz Lax, Furth a. Wald, gef. 15. 5. 18 Aveluy.
S.S. Eduard Borgfeld, Breckerfeld, Hagen, gef. 25. 5. 18 Aveluy.
Unt. Josef Kneißle, Ehingen, Wrttb., gef. 25. 5. 18 Aveluy.
S.S. Heinrich Burhop, Etzhorn, Oldenburg, gef. 20. 6. 18 Aveluy.
S.S. Otto Douglas, Bobersberg, Crossen, gef. 20. 6. 18 Aveluy.
Gefr. Johann Kulot, Slupia, Kempen, gef. 23. 6. 18 Avelny.
Gefr. Fritz Tielz, Kummersdorf, Teltow, gef. 2. 7. 18 Aveluy.
S.S. Artur Schildt, Berlin, gef. 24. 7. 18 Aveluy.
Vz.Feldw. Georg Wildenhain, Crimmitschau, Sa., gef. 3. 8. 18 Aveluy.

6. Kompagnie.

S.S. Georg Brenner, Holzheim, Bayern, gef. 10. 5. 18 Aveluy.
S.S. Peter Fenner, Gemünden, Frankenberg, gef. 10. 5. 18 Aveluy.
S.S. Paul Grunwald, Berlin, gef. 21. 5. 18 Aveluy.
S.S. Wilhelm Ullerich, Cöln a. Rhein, gef. 21. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Gustav Sablotny, Egenau, Osterode, schw. verw. 24. 5. 18 Aveluy, † 31. 5. 18 F.L. 51.
Gefr. Josef Brunner, Piestl, Sulding, Amt Dorfen, schw. verw. 8. 7. 18 Aveluy, † 9. 7. 18 M.F.L. 2.

S.S. Bruno Großgerze, Hamburg, gef. 8. 7. 18 Aveluy.
S.S. Lorenz Dinkel, Oberlangheim, Lichtenfels, gef. 10. 7. 18 Aveluy.

7. Kompagnie.

S.S. Friedrich Pokowietz, Tauenzinow, Oppeln, gef. 29. 4. 18 Aveluy.
S.S. Wilhelm Kubiak, Königstein a. d. Elbe, gef. 30. 4. 18 Aveluy.
Gefr. Peter Becker, Eschweiler, Stollberg, gef. 10. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Wilhelm Kister, Weidebrunn, Schmalkalden, gef. 25. 5. 18 Aveluy.
S.S. Franz Höfke, Esperance, Landsberg, gef. 26. 5. 18 Aveluy.
S.S. Johannes Nowaß, Gr. Malzahn, gef. 20. 6. 18 Aveluy.
S.S. Karl Winter, Freiburg, gef. 6. 7. 18 Aveluy.
Gefr. Peter Alef, Cöln a. Rhein, gef. 1. 8. 18 Aveluy.

8. Kompagnie.

Lnt. Arthur Rimbach, Gehaus, Dermbach, gef. 17. 4. 18 Aveluy.
San.Maat Paul Aurin, Kleingrabe, Mühlhausen, schw. verw. 10. 5. 18. Aveluy, † 13. 5. 18 F.L. 51.
S.S. Andreas Engler, Elsenthal, Berent, gef. 10. 5. 18 Aveluy.
Lnt. Ludwig Felde, Staufenberg, Gießen, gef. 10. 5. 18 Aveluy.
Vz.Feldw. Ottmar Kanert, Mittelazisk, Pleß, gef. 10. 5. 18 Aveluy.
Lnt. Karl Laatz, Meiendorf, Stormarn, schw. verw. 10. 5. 18 Aveluy, † 12. 5. 18 F.L. 51.
S.S. Edmund Ledermann, Eichenberg, Schleusingen, gef. 10. 5. 18 Aveluy.
S.S. Wilhelm Nittscher, Lübeck, gef. 10. 5. 18 Aveluy.
Vz.Feldw. Johann Eckert, München, gef. 15. 5. 18 Aveluy.
Srgt. Egidius Weiser, Urmitz, Coblenz, gef. 15. 5. 18 Aveluy.
Lnt. Karl Hellwig, Neugarten, Feldberg, schw. verw. 16. 5. 18 Aveluy, † 17. 5. 18 M.F.L. 2.
S.S. Johann Renken, Horsten, Wittmund, gef. 16. 5. 18 Aveluy.
Srgt. Friedrich Sieckmann, Haverbeck, Hameln, gef. 16. 5. 18 Aveluy.
S.S. Johann Ewertsen, Soldrup, Tondern, gef. 18. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Wilhelm Necker, Betzingen, gef. 1. 6. 18 Escandoevres.
Gefr. Nikolaus Roth, Trier, schw. verw. 16. 6. 18 Aveluy, † 23. 6. 18 F.L. 60 Cambrai.
Srgt. Johannes Breisch, Neckartenzlingen, Nürtingen, gef. 20. 6. 18 Aveluy.
Gefr. Karl Grasme, Speichrow, Lübben, gef. 20. 6. 18 Aveluy.
Gefr. Peter Knopp, Boppard, St. Goar, Rhld., gef. 20. 6. 18 Aveluy.
S.S. Heinrich Pörtner, Westschauderfehn, Leer, gef. 20. 6. 18 Aveluy.

S.S. Peter Röseler, Neuß a. Rhein, gef. 20. 6. 18 Aveluy.
S.S. Hermann Splieth, Bargtcheide, Stormarn, gef. 20. 6. 18 Aveluy.
S.S. Johann Vietz, Zeven, gef. 20. 6. 18 Aveluy.
S.S. Georg Schulze, Staakow, Teltow, schw. verw. 27. 7. 18 Aveluy, † 28. 8. 18 R.L. Bremen.
Gefr. Heinrich Hampe, Linden, Hannover, gef. 5. 8. 18 Aveluy.
Gefr. Wilhelm Zimmermann, Goldhausen, Eisenberg, gef. 10. 5. 18 Aveluy.

9. Kompagnie.

S.S. Johann Goszka, Groß-Leznow, Strasburg, Westpr., gef. 10. 5. 18 Aveluy.
S.S. Gustav Castens, Sinsum, Burhave, gef. 20. 5. 18 Aveluy.
S.S. Richard Martin, Augsburg, gef. 20. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Franz Protzen, Köslin, gef. 20. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Robert Schmed, Hamburg, gef. 20. 5. 18 Aveluy.
Srgt. Peter Fuchs, Mosenberg, Pegnitz, gef. 15. 7. 18 Aveluy.

10. Kompagnie.

Gefr. Gustav Bornitzki, Cortendorf, Coburg, gef. 26. 4. 18 Aveluy.
S.S. Czislaus Jaloczinski, Freihof, Mogilno, gef. 26. 4. 18 Aveluy.
S.S. Franz Korpok, Baingow, Kattowitz, gef. 26. 4. 18 Aveluy.
Gefr. Peter Peetz, Heubach, Kulmbach, gef. 26. 4. 18 Aveluy.
S.S. Theodor Blaschke, Weißensee, Niederbarnim, schw. verw. 20. 6. 18 Aveluy, † 26. 6. 18 R.F.L. 53.
Gefr. Martin Bongard, Berg, Düren, gef. 21. 6. 18 Aveluy.
Gefr. Robert Kehl, Mannheim, Baden, gef. 21. 6. 18 Aveluy.
Gefr. Karl Heidemann, Bottrop, Recklinghausen, gef. 9. 7. 18 Etricourt.
Gefr. Oskar Lück, Wiesenthal, Eisenach, gef. 10. 7. 18 Aveluy.
Gefr. Hermann Pultke, Danzig, schw. verw. 1. 8. 18 Aveluy, † 29. 9. 18 San.Komp. 610.
Gefr. Ferdinand Feldhoff, Walsumer Werk, Dinslaken, schw. verw. 17. 6. 18 Cambrai, † 28. 7. 18 R.L. 63.

11. Kompagnie.

S.S. Lorenz Simon, Reinholderode, Heiligenstadt, gef. 10. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Peter Erbes, Werzig, Wittlich, gef. 27. 5. 18 Aveluy.
S.S. Anton Wytyk, Kumthal, Schrimne, Posen, gef. 27. 5. 18 Aveluy.
S.S. Peter Gerharz, Arzbach, Wiesbaden, gef. 30. 7. 18 Aveluy.
S.S. Ernst Kirschsieper, Neuhückerswagen, gef. 2. 8. 18 Aveluy.

12. Kompagnie.

S.S. Friedrich Schaber, Stuttgart, gef. 25. 4. 18 Aveluy.
S.S. Hermann Schulze, Kakerbeck, Gardelegen, gef. 25. 4. 18 Aveluy.
Gefr. Emil Gössinger, Sonneberg, gef. 30. 4. 18 Aveluy.
Unt. August Salomon, Vaake, Hofgeismar, gef. 8. 5. 18 Aveluy.
Vz.Feldw. Friedrich Asmus, Mühlhausen i. Thüringen, gef. 10. 5. 18 Aveluy.
Unt. Willy Rudolf, Graitschen, Apolda, gef. 10. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Friedrich Salge, Frille, Minden i. Westf., gef. 10. 5. 18 Aveluy.
S.S. Fritz Grunske, Alt-Tuckebrand, Lebus, gef. 20. 5. 18 Aveluy.
S.S. Paul Kretschmar, Leipzig, gef. 20. 5. 18 Aveluy.
S.S. Heinrich Mäuser, Carlshafen, gef. 20. 5. 18 Aveluy.
Srgt. Christian Manney, Ostheim, gef. 20. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Franz Oehlbrecht, Sarstedt, Hildesheim, gef. 20. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Richard Posselt, Zesch, Jüterbog, gef. 28. 7. 18 Aveluy.
Gefr. Friedrich Lindenberg, Elbach, Gummersbach, schw. verw. 29. 7. 18 Aveluy, † 30. 7. 18 San.-Komp. 610.
Offz.Stellv. Anton Brechenmacher, München, gef. 30. 7. 18 Aveluy.
S.S. Johann Dudka, Gosting, gef. 30. 7. 18 Aveluy.
S.S. Adam Heist, Böllstein, Erbach, gef. 30. 7. 18 Aveluy.
Unt. Fritz Müller, Dresden, gef. 30. 7. 18 Aveluy.
S.S. Fritz Stolpe, Wilhelmsgrund, gef. 30. 7. 18 Aveluy.
S.S. Jakob Vollmer I, Osdorf, Pinneberg, gef. 30. 7. 18 Aveluy.

2. M.G.Kompagnie.

S.S. Franz Daleki, Nestempohl, Karthaus, gef. 23. 5. 18 Aveluy.
Offz.Stellv. Johann Schlexer, Wollmeringen, Diedenhofen, gef. 20. 7. 18 Aveluy.
S.S. Andreas Wienands, Hochneukirch, Neuß, Rhld., gef. 20. 7. 18 Aveluy.
S.S. Wilhelm Gäbke, Hamburg, schw. verw. 21. 7. 18 Aveluy, † 7. 8. 18 F.L. Escaudoeures.

3. M.G.Kompagnie.

Gefr. Richard Kuczera, Antonienhütte, Kattowitz, gef. 6. 6. 18 Ramillies.
Gefr. Otto Eismann, Blankenhain, Weimar, gef. 12. 7. 18 Aveluy.
Gefr. Walter Fröning, Barmen, gef. 12. 7. 18 Aveluy.
S.S. Fritz Teichmann, Ober-Hotzau, Hof, gef. 12. 7. 18 Aveluy.
Gefr. Oswald Franke, Neustadt, Oberschlesien, gef. 30. 7. 18 Aveluy.
San.-Maat Karl de Boer, Rüstringen, gef. 3. 8. 19 Aveluy.

Pionier-Zug.

S.S. Richard Schmidt, Ledge, Westpriegnitz, gef. 29. 4. 18 Aveluy.
S.S. Alois Wittencellner, Loh, Deggendorf, gef. 29. 4. 18 Aveluy.
Gefr. Friedrich Scherzer, Nürnberg, gef. 20. 5. 18 Aveluy.
S.S. Ignatz Wilczek, Preiswitz, Gleiwitz, O.-S., schw. verw. 18. 7. 18 Aveluy, † 19. 7. 18 San.Komp. 610.

Minen-Werfer-Zug.

Unt. Franz Gerach, Pirmasens, Pfalz, gef. 21. 5. 18 Aveluy.
Gefr. Theodor Pflichtenhöfer, Berlin, gef. 20. 6. 18 Aveluy.
Gefr. Johann Biniſiewicz, Choſicza, Schroda, schw. verw. 9. 7. 18 Foureaux-Wald, † 12. 7. 18 M.F.L. II.
Offz.Stellv. Silberberg, Wilhelmshaven, Wittmund, gef. 9. 7. 18 Foureaux-Wald.
S.S. Edmund Jonas, Bogutschütz, Kattowitz, gef. 11. 7. 18 Aveluy.
Gefr. Xaver Schöndorfer, Schwarzenfeld, Ob.-Pfalz, gef. 11. 7. 1918 Aveluy.
Gefr. Ernst Goldſchmidt, Wallbach, Memmingen, gef. 26. 7. 18 Aveluy.

12. Schlacht von Monchy—Bapaume.

Vom 20. 8. 18 bis 16. 9. 1918.

2. Kompagnie.

Unt. Karl Hoch, Heidenheim, Wrttbg., gef. 24. 8. 18 Irles.

3. Kompagnie.

S.S. Johann von Holt, Theisbrügge, Kehdingen, schw. verw. 24. 8. 18 Miraumont, † 28. 8. 18 in engl. Gefangenschaft.
S.S. Heinrich Paſchen, Wartow, Ludwigsluſt, gef. 24. 8. 18 Miraumont.

4. Kompagnie.

Gefr. Edmund Spitz, Stolzheim, Schlettstadt, Elſ., gef. 23. 8. 18 Martinpuich.
S.S. Karl Kühn, Schwerin, gef. 24. 8. 18 Pys-Grevillers.
S.S. Eduard Landahl, Altona, Ottenſen, schw. verw. 24. 8. 18 Pys-Grevillers, † 29. 9. 18 R.L. Cöthen.
Lt.d.R. Georg Müller, Oberweiler, Limburg, gef. 24. 8. 18 Pys-Grevillers.
Offz.Stellv. Ernst Münch, Weißenſee, gef. 24. 8. 18 Pys-Grevillers,

Unt. Jakob Sistenich, Rölsdorf, Düren, gef. 24. 8. 18 Pys-Grevillers.
Gefr. Wilhelm Schlösser, Iserlohn, schw. verw. 24. 8. 19 Pys-Grevillers, † 9. 3. 19 in engl. Gefangenschaft.
S.S. Franz Wiegand, Erfurt, schw. verw. 24. 8. 18 Pys-Grevillers, † 15. 2. 19 in engl. Gefangenschaft.
Unt. Louis Horn, Neuser, Coburg, gef. 3. 9. 18 Cambrai.

5. Kompagnie.

Offz.-Stellv. Josef Kirmaier, Buschhofen, Bayern, gef. 24. 8. 18 Irles.
S.S. Fritz Haase, Hohenwalde, Landsberg a. d. W., gef. 25. 8. 18 Irles.
S.S. Otto Volk, Osterburken, Baden, schw. verw. 25. 8. 18 Thilloy, † 27. 9. 18 im franz. Lazarett.

6. Kompagnie.

Gefr. Franz Ballendat, Langallen, Insterburg, gef. 25. 8. 18 Bapaume.
Gefr. August Brandhorst, Windheim, Minden, gef. 25. 8. 18 Bapaume.
Gefr. Ernst Hermann, Lichterfeld, Luckau, schw. verw. 25. 8. 18 Bapaume, † 22. 2. 19 in engl. Gefangenschaft.
Unt. Mathias Warten, Juchen, Grevenbroich, schw. verw. 25. 8. 1918 Bapaume, † 22. 12. 18 in engl. Gefangenschaft.

7. Kompagnie.

S.S. Albert Mürrle, Bremen, schw. verw. 23. 8. 18 Grevillers, † 25. 8. 18 F.L. 299.

8. Kompagnie.

S.S. Karl Plaschna, Berlin, gef. 24. 8. 18 Irles.
S.S. Johann Bader, Ottmaring, Friedberg, gef. 25. 8. 18 Ligny-Thilloy.
Gefr. Willi Freund, Berlin, gef. 25. 8. 18 Bapaume.
Unt. Leopold Gawron, Kattowitz, gef. 25. 8. 18 Ligny-Thilloy.
S.S. Friedrich Hartmann, Berlin, gef. 25. 8. 18 Ligny-Thilloy.
S.S. Wilhelm Lenschow, Kiel, gef. 25. 8. 18 Ligny-Thilloy.
Srgt. Hermann Schmoldt, Unteralting, Brück, gef. 25. 8. 18 Ligny-Thilloy.
Srgt. Jakob Waldemayer, Binzwangen, Göppingen, gef. 25. 8. 1918 Ligny-Thilloy.

9. Kompagnie.

Gefr. Karl Gierth, Breslau, gef. 24. 8. 18 Warlencourt.
Srgt. August Nowack, Cölleda, Eckartsberga, gef. 24. 8. 18 Wald von Grevillers.
Gefr. Bernhard Kühn, Bruchhausen, Ettlingen, gef. 25. 8. 18 Warlencourt.
Gefr. Karl Wehner, Callbach, Rockenhausen, gef. 25. 8. 18 Warlencourt.
San.Maat Paul Zschoke, Striesen, Dresden, gef. 25. 8. 18 Warlencourt.

11. Kompagnie.

Gefr. Ruppert Kronwitter, Berg, Pfarrkirchen, gef. 24. 8. 18 Wald von Grevillers.

1. M.G.Kompagnie.

S.S. Ferdinand Bornemann, Göttingen, gef. 23. 8. 18 Warlencourt.
Gefr. Ernst Schultheiß, Körborn, Rh. Pfalz, schw. verw. 23. 8. 1918 Martinpuich, † 29. 9. 18 F.L. Mons.
Unt. Adam Wagner, Kirchbaum, Kassel, gef. 24. 8. 18 Warlencourt.

2. M.G.Kompagnie.

S.S. August Heßler, Cassel, gef. 25. 8. 18 Thilloy.
S.S. Boleslaw Klein, Schoppinitz, Kattowitz, gef. 25. 8. 18 Thilloy.
Gefr. Georg Schneider, Amberg, gef. 25. 8. 18 Thilloy.

3. M.G.Kompagnie.

Gefr. Heinrich Pohlmann, Gadderbaum, Bielefeld, gef. 25. 8. 18 Warlencourt.
Offz.Stellv. Heinrich Schwarzkopf, Itzehoe, Steinburg, Holstein, gef. 25. 8. 18 Warlencourt.

Minen-Werfer-Zug.

Lt.d.R. Max Tönningsen, Schanghai, China, gef. 25. 8. 18 Ligny-Thilloy.

13. Hermann-Hunding-Stellung und Rückzugskämpfe vor der Antwerpener-Maas-Stellung.

Vom 17. 9. 1918 bis zum Waffenstillstand.

1. Kompagnie.

Vz.Feldw. Jakob Driesen, Duisburg, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
S.S. August Dammach, Barsdehnen, Heydekrug, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Ernst Fahrun, Lyck, Ostpreußen, gef. 27. 9, 18 Flesquières.
Gefr. Hermann Hollmann, Spenge, Herford, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Vz.Feldw. Heinrich König, Petershagen, Minden, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Unt. Franz Krüger, Potsdam, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Wladislaus Szczodrowski, Koschmin, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
S.S. Johann Schöning, Lübeck, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
S.S. Johann Wollny, Domb, Kattowitz, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Srgt. Otto Giese, Brüheim, Waltershausen, gef. 29. 9. 18 Marcoing.
Gefr. Wilhelm Kamm, Charlottenburg, gef. 29. 9. 18 Marcoing.
S.S. Wilhelm Roge, Hildesheim, gef. 17. 10. 18 St. Martin.

2. Kompagnie.

Gefr. Johann Benz, Hausach, Wolfach, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Heinrich Fleischmann, Erfurt, gef. 28. 9. 18 Flesquières.
S.S. Hermann Fahrensohn, Kinderhof, gef. 28. 9. 18 Marcoing.
S.S. Mathias Hesse, Forbach, gef. 29. 9. 18 Marcoing.
Gefr. Ernst Zschäck, Gera, gef. 14. 10. 18 St. Martin.
Vz.Feldw. Friedrich Mäder, Elberfeld, gef. 18. 10. 18 L'arbre de Guise.

3. Kompagnie.

S.S. Bernhard Barlage, Heeke, Versenbrück, gef. 27. 9. 18 Ribecourt.
Unt. Waldemar Müller, Buchholz, Gräfenhagen, gef. 27. 9. 18 Ribecourt.
Gefr. Hermann Schmidt, Paetz, Teltow, gef. 27. 9. 18 Ribecourt.
S.S. Emil Prütz, Altkarbe, Friedberg, Neumark, gef. 28. 9. 18 Noyelles.
Srgt. Gustav Behrendt, Stockelsdorf, Eutin, gef. 17. 10. 18 St. Martin.
Gefr. Arnold Gleitsmann, Finsterwalde, gef. 17. 10. 18 St. Martin.
Gefr. Kurt Meise, Halle a. d. Saale, gef. 17. 10. 18 St. Martin.
Offz.Stellv. Robert Warnatsch, Leipzig, Stötteritz, gef. 17. 10. 18 St. Martin.

4. Kompagnie.

Gefr. William Seidel, Markersdorf, gef. 27. 9. 18 Marcoing.
S.S. Gustav Wichelmann, Dimmersdorf, schw. verw. 30. 9. 18 Marcoing, † 4. 10. 18 F.L. 45.
S.S. Karl Hilla, Markosschau, Gleiwitz, O.-S., schw. verw. 17. 10. 1918 St. Martin, † 7. 12. 18 R.L. Schönbeck a. d. Elbe.

5. Kompagnie.

Gefr. Heinrich Breyhan, Gitter, Goslar, gef. 27. 9. 18 Marcoing.
Gefr. Alois Fogen, Eitorf, Siegkreis, schw. verw. 27. 9, 18 Flesquières, † 25. 11. 18 R.L. Aachen.
Gefr. Heinrich Gärtner, Marköbel, Hanau, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
S.S. Willy Groth, Hamburg, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Unt. Otto Meyer, Stiepelsee, Beeckede, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Vz.Feldw. Gustav Osterloh, Tieda, Wolfenbüttel, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Alfred Siemann, Braunschweig, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
S.S. Paul Sprung, Güstow, Prenzlau, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Unt. Erich Schwartz, Kiel, schw. verw. 27. 9. 18 Flesquières, † 29. 9. 18 F.L. 93.
S.S. Otto Berndt, Hamburg, gef. 2. 10. 18 Awoing.
S.S. Heinrich Bielitzki, Breslau, gef. 17. 10. 18 Ribeauville.
Srgt. Karl Frick, Walpertsweiler, Hohenz., Siegen, gef. 17. 10. 18 Ribeauville.
Gefr. Paul Graß, Neukalen, Mecklbg.-Schwerin, gef. 17. 10. 18 Ribeauville.
Gefr. Leo Waszkowiak, Wroniawy, Bomst, gef. 17. 10. 18 Ribeauville.

6. Kompagnie.

Gefr. Heinrich Dingel, Schweinsberg, Kirchhain, gef. 27. 9. 18 Cambrai.
Gefr. Heinrich Gies, Hatterode, Ziegenhain, gef. 27. 9. 18 Cambrai.
Gefr. Karl Holl, Nürnberg, schw. verw. 29. 9. 18 Cambrai, † 16. 2. 19 in engl. Gefangenschaft.

7. Kompagnie.

Unt. Christian Castens, Schirum, Aurich, gef. 27. 9. 18 Ribecourt.
Gefr. Peter Häcker, Lützelsachen, Heideberg, schw. verw. 27. 9. 18 Marcoing, † 18. 10. 18 K.L.52.
Gefr. Wilhelm Koch, Bredereicho, Templin, gef. 27. 9. 18 Marcoing.
Gefr. Johann Keller, Böffingen, Blaubeuren, gef. 27. 9. 18 Marcoing.
Gefr. Jakob Leven, Hitdorf, Düsseldorf, gef. 27. 9. 18 Marcoing.

Unt. Bernhard Schrum, Breiholz, Rendsburg, gef. 27. 9. 18 Marcoing.
Gefr. Johann Purschke, Leobschütz, gef. 17. 10. 18 Molain.
Gefr. Adam Schonath, Beburg, Schwaben-Neuburg, gef. 17. 10. 18 Molain.
S.S. Fritz Schulze, Neuhof, Teltow, gef. 17. 10 18 Molain.
Srgt. Johann Wimmer, München, gef. 17. 10. 18 Molain.
Gefr. Gustav Ströhl, Erfurt, gef. 6. 11. 18 Hazry.

8. Kompagnie.

Gefr. Alfred Jakob, Burg, Jerichow I, schw. verw. 27. 9. 18 Flesquières, † 1. 10. 18 F.L. 24.
Vz.Feldw. Karl Poller, Wilhelmshaven, Wittmund, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
S.S. Hans Schlenker, Schwemmingen, Rottweil, gef. 29. 9. 18 Rumilly.
Gefr. Johannes Weinreich, Braunschweig, gef. 17. 10. 18 bei Molain.

9. Kompagnie.

Gefr. Rudolf Arheidt, Grötzingen, Durlach, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Ob.San.Gast Friedrich Rubeleber, Wolfenbüttel, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
S.S. Erwin Clemens, Königshütte, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Unt. Georg Clement, Amstetten, Geislingen, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Wilhelm Hein, Weinersdorf, Leobschütz, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Hugo Juhnke, Rosenberg, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Ludwig Leopold, München, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Julius Schulz, Strahlenberg, Deutsch Krone, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Max Tetzner, Großstobnitz, Altenburg, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Heinrich Stellhorn, Ovenstedt, Minden, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
S.S. Otto Böttner, Allendorf, Königsee, gef. 17. 10. 18 Ribeauville.
S.S. Paul Schulze, Jamlitz, Lübben, gef. 17. 10. 18 Ribeauville.
S.S. Walter John, Hamburg, gef. 18. 10. 18 Ribeauville.
S.S. Albert Biedermann, Mannheim, Baden, schw. verw. 19. 10. 18 Ribeauville, † 10. 7. 18 in amerikanischer Gefangenschaft.

10. Kompagnie.

Vz.Feldw. Heinrich Berghaus, Hamburg, gef. 27. 9. 18 Ribecourt.

S.S. Gustav Blauert, Hamburg, gef. 27. 9. 18 Ribecourt.
S.S. Wilhelm Reinholz, Legnau, Ortelsburg, gef. 27. 9. 18 Ribecourt.
Gefr. Matthias Aubart, Sterkrade, Dinslaken, gef. 28. 9. 18 Rumilly.
Gefr. Walter Schicke, Berlin, gef. 28. 9. 18 Rumilly.
Vz.Feldw. Johannes Lerch, Flinsberg, Heiligenstadt, gef. 29. 9. 18 Rumilly.
Gefr. Otto Pultke, Danzig, gef. 29. 9. 18 Rumilly.

11. Kompagnie.

Lt.d.R. Alex Göbel, Börthen, Neustadt a. d. Orla, schw. verw. 27. 9. 18 Flesquières, † 5. 10. 18 R.L. Barmen.
Vz.Feldw. Hugo Mahler, Koppelberg, Schlothau, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Rudolf Nothnagel, Hamburg, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Unt. Georg Pfänder, Fürth i. Bayern, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Unt. Michael Steinmeier, Pilstingen, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Karl Bär, Wehrse, Gohrau, gef. 28. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Eduard Bauch, Hindenburg, O.-S., gef. 28. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Gustav Tornowski, Nickelskowo, Kolmar, gef. 28. 9. 18 Flesquières.
S.S. Willi Wilhelmsen, Königsförde, Eckernförde, gef. 28. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Karl Bock, Benneckenstein, Hohenstein, gef. 17. 10. 18 St. Martin.

12. Kompagnie.

S.S. Walter Brenne, Hohenlimburg, Iserlohn, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Vz.Feldw. Gustav Dammköhler, Halberstadt, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
S.S. Adam Flaut, Heringen, Hersfeld, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Unt. Johann Leinhäusel, Sulzbach, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Offz.Stellv. Franz Lindner, Zell, Riedenburg, Bayern, schw. verw. 27. 9. 18 Flesquières, † 11. 10. 18 R.L. Hof.
Gefr. Karl Zöllner, Stollberg, Zwickau, gef. 27. 9. 18 Flesquières.
Gefr. Eduard Zeißner, Hundelshausen, schw. verw. 28. 9. 18 Noyelles, † 11. 10. 18 F.L, Valencienne.
Unt. Gorniak, Kurt, Rybnyk, O.-S., gef. 29. 9. 18 Noyelles.
Gefr. Julius Müller VIII, Langendiebach, Hanau, gef. 29. 9. 18 Noyelles.
S.S. Robert Möller, Herbsleben, Gotha, gef. 29. 9. 18 Noyelles.
Gefr. Emil Thimian, Liedtkensfelde, Schwetz, gef. 17. 10. 18 St. Martin.

1. M.G.Kompagnie.

S.S. Walter Schröder, Magdeburg, gef. 29. 9. 18 Noyelles.
S.S. Hermann Geiger, Sonnefeld, Coburg, gef. 11. 10. 18 St. Martin.
S.S. Willy Schwenzmer, Finkenwalde, Randow, gef. 11. 10. 18 St. Martin.
Lt.d.R. Friedrich Wiedemeyer, Iserlohn, gef. 18. 10. 18 Bois de l'Abbaye.

2. M.G.Kompagnie.

S.S. Wilhelm Langner, Breslau, gef. 18. 10. 18 Molain.
Vz.Feldw. Heinrich Langerfeld, Hamburg, schw. verw. 18. 10. 18 Molain, † 10. 12. 18 in engl. Gefangenschaft.
Vz.Feldw. Ludwig Neu, Kirn, Kreuznach, gef. 18. 10. 18 Molain.
Gefr. Jacob Salmons, Neersen, M.-Gladbach, gef. 18. 10. 18 Molain.

3. M.G.Kompagnie.

Gefr. Karl Bardroff, Aschersleben, gef. 27. 9. 18 Marcoing.
Gefr. Kurt Drescher, Dresden, gef. 27. 9. 18 Marcoing.
S.S. Edmund Scholich, Tarnowitz, schw. verw. 27. 9. 18 Marcoing, † 20. 10. 18 R.L. Stendal.
S.S. Friedrich Schiefke, Manschow, Lebus, gef. 27. 9. 18 Marcoing.
S.S. Meemke Jüghens, Kampen, Emden, gef. 28. 9. 18 Marcoing.
Gefr. Friedrich Ceßmöllmann, Hagen i. Westfalen, gef. 29. 9. 18 Noyelles.
Gefr. Wilhelm Röber, Lüneburg, gef. 29. 9. 18 Noyelles.
Unt. Hermann Stoffers, Hamburg, gef. 17. 10. 18 Molain.

Pionier-Zug.

Gefr. Adolf Raasch, Buddenhagen, schw. verw. 25. 9. 18 Marcoing, † 4. 10. 18 M.F.L. 2.
S.S. Ignatz Grzeschik, Massow, Oppeln, gef. 29. 9. 18 Rumilly.
Gefr. Heinrich Hennings, Krempe, Steinburg, gef. 29. 9. 18 Marcoing.
Gefr. Friedrich Meyer, Segeste, Alfred, gef. 29. 9. 18 Rumilly.
S.S. Edmund Simon, Schubin, Bromberg, schw. verw. 29. 9. 18 Rumilly, † 1. 10. 18 F.L. 23.
Offz.Stellv. Friedrich Deck, Insheim, Landau, schw. verw. 17. 10. 18 Molain, † 19. 10. 18 in engl. Gefangenschaft.
Srgt. Fritz Horn, Pyritz, gef. 17. 10. 18 Molain.
S.S. Johann Krawczyk, Wyssoka, Gr. Strehlitz, gef. 17. 10. 18 Molain.
Lt.d.R. Karl Ludwig Sauer, Berleburg, Kr. Wittgenstein, gef. 17. 10. 18 Molain.

S.S. Josef Wedepohl, Lippstadt, gef. 18. 10. 18 Ribeauville.
Gefr. Erich Zachau, Prenzlau, Uckermark, gef. 6. 11. 18 Toulin.

Minen-Werfer-Zug

S.S. Mathias Loeven, Cöln a. Rhein, gef. 19. 9. 18 Marcoing.
Gefr. Kurt Skibbe, Darkehmen, Ostpreußen, schw. verw. 19. 9. 18 Marcoing.
Gefr. Josef Blanz, Immenstadt, schw. verw. 20. 9. 18 Marcoing, † 23. 1. 19 K.L. Werl.
S.S. Alois Döring, Krambach, Heiligenstadt, gef. 29. 9. 18 Marcoing, † 13. 10. 18 F.L. 119.
Gefr. Hugo Jacobs, Oldersum, Emden, gef. 29. 9. 18 Marcoing.
S.S. Franz Stark, Eltmann, gef. 29. 9. 18 Marcoing.
Gefr. Fritz Kamphenkel, Wieda, Blankenburg, Braunschweig, gef. 16. 10. 18 Molain.

Fernsprech-Zug.

S.S. Otto Beneken, Witten a. d. Ruhr, gef. 1. 10. 18 Awoing.
Gefr. Anton Böng, Darmstadt, Hessen, gef. 16. 10. 18 Molain.
Vz.Feldw. Ernst Päsler, Saarau, Schweidnitz, gef. 16. 10. 18 Rejet de Beaulieu.

Infolge von Krankheiten, die durch die Kriegsverhältnisse hervorgerufen wurden, starben nachfolgende 36 Kameraden.

Gefr. Alfred Kwiatkowski, III. Stamm S.B., † 16. 8. 14 im Fest.L. Cuxhaven, an Unterleibstyphus.
S.S. Eduard Brand, 8. Komp., † 9. 10. 15 im M.F.L. II Ostende, an Blutvergiftung.
S.S. Hans Prochow, 1. M.G.Komp., † 28. 2. 16 im M.F.L. I Oudenburg, an Lungenentzündung.
S.S. Wilhelm Lenger, 10. Komp., † 4. 9. 16 im M.F.L. I Brügge, an Zuckerharnruhr.
Unt. Nikolaus Schinner, 9. Komp., † 22. 10. 16 im R.L. Stettin, an Ruhr.
Gefr. Paul Nöthlich, 7. Komp., † 19. 12. 16 in Beaumetz bei Cambrai, an Herzschlag.
Gefr. Hermann Schuhmacher, 5. Komp., † 21. 12. 16 im R.L. 4 Cambrai, an Blutvergiftung.
Gefr. Julius Köhler, 5. Komp., † 27. 12. 16 in Cambrai, an Herzschlag.
S.S. Otto Schmidt, 3. Komp., † 3. 2. 17 im R.L. Leipzig, an Herzschwäche.
S.S. Rudolf Hasselbusch, 5. Komp., † 6. 3. 17 im Fest.L. Kiel, an Lungentuberkulose.

S.S. Hinderk Donker, 5. Komp., † 7. 4. 17 im M.L. Hamburg, an Herzschwäche nach Lungenentzündung.
Gefr. Anton Stadtkiewitz, 11. Komp., † 25. 5. 17 im M.L. Hamburg, an Blinddarmentzündung.
Gefr. Anton Volmari, 1. Komp., † 10. 7. 17 im Vereinslaz. Neheim, an Malaria.
Gefr. Adolf Schwarz, Pionier-Zug, † 23. 12. 17 im R.L. Allenstein, an Lungentuberkulose.
S.S. Fritz Foth, 5. Komp., † 27. 12. 17 im M.L. Hamburg, an Lungenkatarrh.
S.S. Alfred Schwach, 8. Komp., † 1. 1. 18 im M.R.L. Brügge, an Wundrose.
Gefr. Paul Benz, 4. Komp., † 8. 2. 18 im M.L. Hamburg, an Rippenfellentzündung.
Gef. Johann Schmidt, 11. Komp., † 15. 2. 18 im M.F.L. II Ostende, an Genickstarre.
S.S. Klaus Alpers, 1. M.G.Komp., † 18. 3. 18 im RL. Neuß, Rhld., an Lungenleiden.
S.S. Peter Rotarius, 12. Komp., † 1. 4. 18 im Fest.L. I Cöln, an Lungenentzündung.
S.S. Alfred Hahn, 4. Komp., † 8. 4. 18 im Fest.Gef. Ossowiec, an Lungenschwindsucht.
Gefr. Waldemar Stein, 1. M.G.Komp., † 10. 4. 18 im K.L. Le Cateau, an Lungenentzündung.
S.S. Ignatz Frawka, 11. Komp., † 15. 7. 18 im M.L. Hamburg, an Lungenentzündung.
Gefr. Otto Hummel, 6. Komp., † 15. 7. 18 im R.F.L. 53, an Ruhr.
Gefr. Karl Maaß, 2. Komp., † 10. 8. 18 im K.L. 24 Denain, an Herzleiden.
S.S. Paul Sperling, 12. Komp., † 14. 9. 18 im Fest.L. Wilhelmshaven, an Lungentuberkulose.
S.S. Heinrich Mindrup, 1. Komp., † 1. 10. 18 im K.L. Mons, an Lungenentzündung.
S.S. Ernst Rettig, 5. Komp., † 1. 10. 18 im F.L. Haspres, an Pneumanie.
Unt. Wilhelm Fischer, 10. Komp., † 11. 10. 18 im Fest.L. Cöln, an Lungenentzündung.
Srgt. Friedrich Rinker, 1. Komp., † 16. 10. 18 im K.L. Gent, an Lungenentzündung.
Unt. Karl Bader, 1. Komp., † 24. 10. 18 im R.L. Gerolstein, an Herzschwäche.
Gefr. Adolf Pfeifer, 1. M.G.Komp., † 24. 10. 18 R.L. III Stettin, an Lungenentzündung.
Gefr. Johann Henkel, 1. Komp., † 27. 10. 18 im F.L. 365 Avesnes, an Lungenentzündung.
S.S. Paul Lange, 4. Komp., † 24. 11. 18 auf dem Rückmarsch, an Grippe.
S.S. Emil Schultz, 3. Komp., † 17. 12. 18 im RL. X Frankfurt am Main, an Lungenentzündung.
S.S. Heinrich Altheinz, 8. Komp., † 10. 1. 19 im R.L. Essen a. d. Ruhr, an Lungenentzündung.

Zahlenmäßige Zusammenstellung der Verluste nach Stäben, Kom-

Formation	1.			2.			3.			4.			5.			6.		
	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.
Regts.-Stab	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stab I. Btl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. Komp. . .	1	3	—	1	1	10	3	3	29	—	—	4	—	4	15	—	1	3
2. „ . .	—	4	13	—	—	5	—	6	32	—	—	3	1	2	24	—	—	3
3. „ . .	—	5	16	—	4	6	—	2	10	—	—	—	—	2	10	—	—	3
4. „ . .	—	—	6	—	1	4	—	—	7	—	—	3	—	2	12	—	—	5
Stab II. Btl. . . .				—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. Komp. . .				—	3	15	—	1	20	—	3	3	—	2	14	—	2	9
6. „ . .				—	—	3	—	3	28	—	—	1	2	4	34	—	1	7
7. „ . .				—	1	9	1	2	32	—	—	4	1	1	17	—	—	4
8. „ . .				—	—	20	1	—	22	—	2	6	—	6	36	1	—	2
Stab III. Btl. . . .				—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Komp. . .				1	3	23	—	—	10	—	1	4	—	7	32	—	—	6
10. „ . .				1	2	19	—	5	18	—	—	3	2	3	13	—	—	3
11. „ . .				1	—	6	—	1	16	—	—	3	—	2	19	1	2	8
12. „ . .				—	2	16	1	—	10	—	—	2	1	5	14	—	—	7
1. M.-G.-Komp. . . .				—	1	3	—	—	7	—	—	3	1	3	13	—	—	1
2. „ „ „ . . .										—	—	1	—	—	—	—	—	2
3. „ „ „ . . .																		
Pionier-Zug										—	—	1	—	—	6	—	—	—
Minen-W.-Zug . . .										—	—	1	—	1	4	—	—	1
Fernspr.-Zug										—	—	—	—	—	—	—	—	—
Radf.-Komp.	—	—	12	—	1	3	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Bootsk.-Battr. . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe:	—	10	50	5	19	142	7	23	244	=	6	43	8	44	263	2	6	64

Erläuterung: O = Offiziere: U = Unteroffiziere; M — Mannschaften.

pagnien usw. und nach 13 Abschnitten der Regimentsgeschichte.

7.			8.			9.			10.			11.			12.			13.					
O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	1	14	1	3	15	—	—	2	1	2	19	—	1	8	—	—	—	—	4	8	6	21	130
—	1	16	1	—	1	—	1	6	—	4	17	—	2	8	—	1	—	—	1	5	2	22	134
—	—	9	—	—	7	—	1	1	1	4	19	—	2	7	—	—	2	—	3	5	1	23	95
—	2	23	1	2	10	—	—	—	1	2	8	—	1	2	1	3	5	—	—	3	3	13	88
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
—	2	5	1	3	14	—	—	1	4	1	6	—	2	8	—	1	2	—	4	10	5	24	107
—	—	13	1	1	4	—	—	1	—	5	17	—	—	8	—	1	3	—	—	3	3	15	122
—	2	11	—	1	7	—	—	2	—	3	11	—	—	8	—	—	1	—	3	8	2	13	113
—	1	10	—	2	2	—	—	5	—	6	15	—	10	16	—	3	5	—	1	3	2	31	142
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1
1	1	12	—	2	9	—	1	4	1	—	3	—	1	5	—	2	3	—	1	13	3	19	124
—	—	6	—	1	7	—	—	1	—	1	2	—	—	11	—	—	—	—	2	5	3	14	88
—	1	4	1	3	9	—	—	1	—	3	3	—	—	5	—	—	1	1	3	6	4	15	81
—	2	14	1	2	7	—	1	2	—	—	3	—	6	14	—	—	—	—	4	7	3	22	96
—	—	5	1	1	3	—	—	1	—	1	8	—	—	—	—	1	2	1	—	3	3	7	49
—	1	1	—	1	3	—	—	—	—	5	12	—	1	3	—	—	3	—	2	2	—	10	27
—	1	1	—	—	5	—	—	1	—	1	5	—	1	5	—	1	1	—	1	7	—	5	25
—	—	6	—	—	2	—	—	1	—	2	3	—	—	4	—	—	—	1	2	8	1	4	31
—	1	6	—	2	3	—	—	—	—	—	1	—	2	3	1	—	—	—	—	7	1	6	28
—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	3	6
—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	20
—	1	—	—	—	2	—	—	—	1	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	11
1	17	159	8	24	111	—	4	29	9	43	163	—	30	117	2	13	28	3	32	105	45	271	1518

Württembergische
Landesbibliothek
Stuttgart

WLB2018

N13<>>47 66580 2 024
13 Bilder
WLB Stuttgart

Photographische Bildbeilage der „Geschichte des Marine-Infanterie-Regiments Nr. 3“

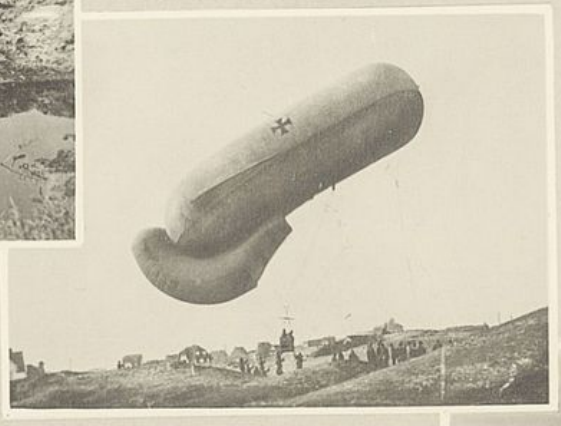
November 1914 / Middelkerke

Sommer 1915 / Bootskanonen in Feuerstellung

Frühjahr 1916 / Affenbergstellung in den Dünen

Herbst 1915 / Beobachtungsstand der Bootskanonen

Sommer 1915 / Granattrichter bei Lombartzyde



Herbst 1915 / Fesselballon beim Aufstieg

Frühjahr 1916 / Einschlagende Mine

November 1914 / Altes Fort

Sommer 1915 / 9. Kompanie, Brückenkopfstellung vor St. Georges, Terstille-F.

August 1914 / Abfahrt des VII. S.B. aus Cuxhaven

November 1914 / Sanitäter in Friedensuniform beim Abtransport von Verwundeten

November 1914 / Kirche in Slype

November 1914 / Villa Scolaire

Frühjahr 1915 / Yserdamm mit feindl. Vorpostenstellg.

November 1914 / Seestellung, Mole von Nieuport

U.-Off.-Posten Nr. 1, Yser-Durchstich beim Haus der alten Frau (rechts von St. Georges). Aufnahme durch Schießscharte

Frühjahr 1915 / Granattrichter in Slype

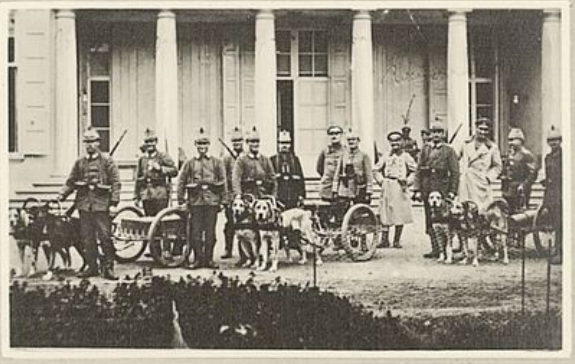
August 1914 / Kessel-Loo, Hoolsbeek, Haut-Wilsede bei Löwen, wo das VII. S.B. zum ersten Mal ins Gefecht kam

Okt. 1914 / Fort Lierre, durch die dicke Berta zerstörter Panzerturm von Antwerpen

August 1914 / Straße bei Wilsede

Okt. 1914 / Fort Lierre

September 1914 / Brücke über die Naethe, im Hintergrund Boom



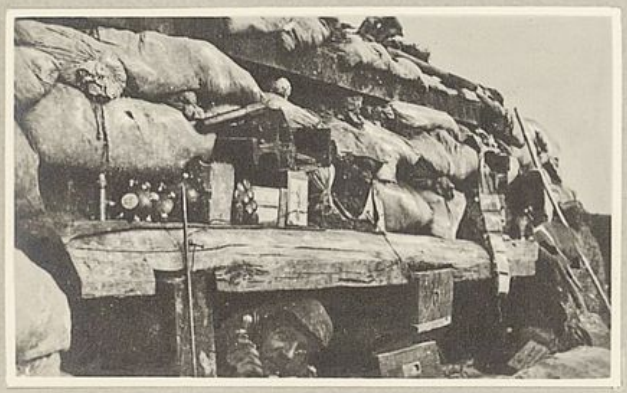
Herbst 1914
Erbeutete Maschinen-Gewehre mit Hundegespann

Okt. 1914 / Fort Broechem, durch die dicke Berta zerstörter Panzerturm von Antwerpen

Okt. 1914 / Zerschossener Panzerturm

Frühjahr 1915 / Obstgarten der Terstille-Ferme

Dezember 1915 / 9. Kompanie, Eiserne Korporalschaft



Frühjahr 1915 / Fernsprechunterstand Terstille-Ferme

Januar 1916 / 9. Kompanie
Kompanieführer und Unteroffizier-Korps

Sommer 1915 / Manekensvere, Stellung mit Vorposten

1915 / 9. Kompanie — Verwundete im Lazarett

November 1914 / Straße nach Pierrecapelle

Sommer 1915 / Yserbrücken

Sommer 1915 / Regimentsstab

Frühjahr 1916 / Gefangene Marokkaner

Herbst 1916 / Stolleneingang bei Cambrai

Herbst 1916 / Wegegabel bei Pys

Frühjahr 1916 / Gefangene beim Patrouillenunternehmen

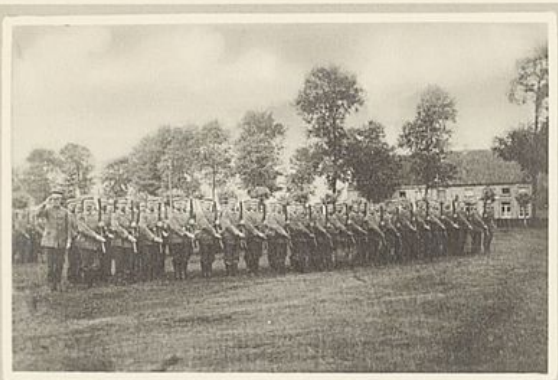
Herbst 1916 / Stollenbau b. Cambrai

Herbst 1916 / Kirche von Pys

Herbst 1916 / Stellung bei Pys

Herbst 1916 / Obl. Wilhelmy und M G.-Mannschaften

Herbst 1916 / Kaiserparade nach dem Somme-Einsatz



August 1916 / 9. Kompagnie in Ruhestellung

Frühjahr 1916 / Pionierpark Slype

1915 / Slype, Oblt. Schmidt und Lt. Reinicke

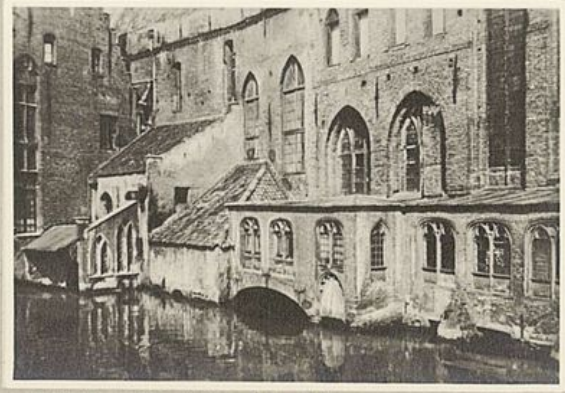
Sommer 1915 / Verleihung von Eisernen Kreuzen in Ghistel

Frühjahr 1916 / Schwerer Minenwerfer

Frühjahr 1916 / Betonunterstand in der Ypernstellung

Frühjahr 1916 / Kathedrale von Ypern

Sommer 1915 / Offzr.-Stellv. Wendt und sein „Putzer"

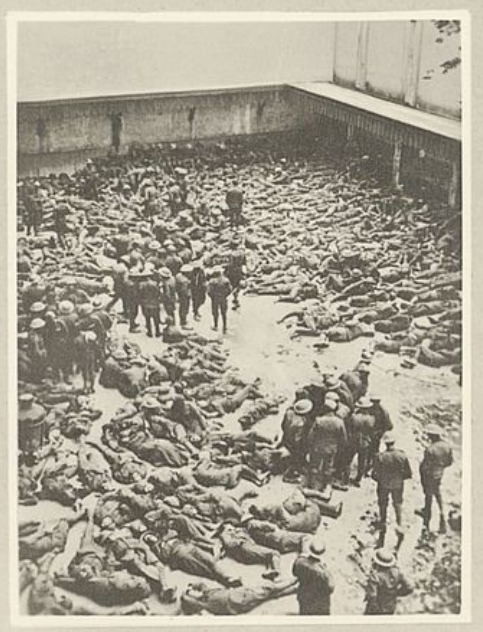


Frühjahr 1916 / Kanal in Brügge

Dezember 1916 / Hohlweg Tilloy-Ligny-Somme

Frühjahr 1917 / Eroberte feindliche Gräben beim Strandfest

Herbst 1916 /



Frühjahr 1917 / Vorläufige Unterbringung der Gefangenen im Hof der Kommandantur in Ostende

Herbst 1916 / Blinkstation

Frühjahr 1917 / Eroberte feindliche Gräben beim Strandfest

Frühjahr 1917 / Besichtigung des M.I.R. 3 durch den Kommandierenden Admiral Exzellenz von Schroeder

Offizierkorps III. Batl. (15.9.1918)

Frühjahr 1917 / Besichtigung des M.I.R. 3 durch den Kommandierenden Admiral Exzellenz von Schroeder

Herbst 1918 / Kolonnenbrücke nach Aveluy

Herbst 1917 / Trichterfeld bei Poelcapelle

22.10.1917 / Flandernschlacht
Poelcapelle Westroosebeke

Frühjahr 1918

Herbst 1918 / Brücke von Manancourt

Herbst 1918 / Überschwemmter Ancrebach

1918 / Eisenbahn Avelue

Frühjahr 1918 / Kirche von Albert

1918 / Vormarsch

Herbst 1917 / Kaiserparade

Herbst 1916 / Der Kaiser verabschiedet sich vom Divisionskommandeur, Grafen von Moltke

Herbst 1916 / Der Kaiser beglückwünscht Oberst von Bernüth zu den Erfolgen seines Regiments

Herbst 1916 / Kaiserparade
Hauptmann Edelbüttel erhält das E. K. I

Frühjahr 1917
Admiral v. Schroeder verteilt E.K.'s

Dez. 1916 / Straße Tilloy-Ligny-Le Barque

Seesoldaten stürmen — *Martin Betzou*

Feldwache in Flandern — Ablösung

Prof. Franz Eichhorst

Auf einsamer Wacht in Flandern — *Martin Betzou*

2 Jahren vergeblich versucht haben. Gestern sagte mir der Führer der 7. Armee, je mehr er über die Aufgabe nachdächte, desto mehr sei er von ihrer Größe erfüllt. So denken alle verantwortlichen Männer des Westens .... Sie wird nur dann glücklich enden, wenn die Kriegführung von allen unerträglichen Fesseln befreit ist, wenn auch der letzte Mann zur Entscheidung kommt